00063082

THE
ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY
Town Hall, Bombay.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 18 July, 2018

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE

SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

63082
a c.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

Vol 32

BAND XXXII.
NEUE FOLGE BAND XII.

GÜTERSLOH.
DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.
1893.

00063082

Inhalt.

Seite

Beiträge zur etymologischen erläuterung der armenischen sprache. Von Sophus Bugge 1
Zum pronomen reflexivum. Von Adolf Dyroff 87
Zu den litauischen auslautsgesetzen. Von Oskar Wiedemann . 109
Zu den altpersischen keilinschriften. Von Albert Thumb . . 123
Ἀνχόσουρα. Von Albert Thumb 133
ἶνις und seine verwandten. Von Richard Meister . . . 136
Ahd. *jâmar*. Von Felix Solmsen 147
Nachtrag. Von Oskar Wiedemann 149
Keltische studien. 9. Syntaktisches s. 153. 10. Zur personennamenbildung im Irischen s. 158. 11. Über das alter dialektischer erscheinungen im Irischen s. 198. 12. Endlichers glossar, ein gallo-romanisches denkmal des 5. jahrhunderts s. 230. Von H. Zimmer 153
r-n-stämme. Von Holger Pedersen 240
Nachträge. Von Holger Pedersen 273
Zur lehre vom digamma. Von Felix Solmsen 273
Nachtrag zu s. 283 (kypr. *πανώνιος*). Von Felix Solmsen . . 288
Eine arische femininbildungsregel. Von Ernst Leumann . . 294
Notes sur l'étymologie populaire et l'analogie en irlandais. Par Henri Gaidoz 310
Addenda et Corrigenda. By Whitley Stokes 319
Vas, essen. Von J. Strachan 320
Assimilationen benachbarter einander nicht berührender vocale im griechischen. Von Johannes Schmidt 321
Die griechischen ortsadverbia auf *-νι, -νις* und der interrogativstamm *ku*. Von Johannes Schmidt 394
Lateinisch *quirquir*. Von Johannes Schmidt 415
Schleichers auffassung der lautgesetze. Von Johannes Schmidt 419
Zur neugriechischen declination. Von G. N. Hatzidakis . . 420
Eine analoge neubildung der verbalflexion im aind. und balt.-slavischen. Von Karl Ferdinand Johansson 434

Seite
Der übergang von ε in ι vor vocalen in den griechischen mundarten. Von Felix Solmsen 513
Italisches. Von R. Thurneysen 554
Neupersisches. Von Paul Horn 572
Beiträge zur kenntniss des Avesta. Von W. Caland . . . 589
Vorschlag. Von H. Schuchardt 595
Koseformen in der anrede. Von J. Strachan 596
Berichtigung. Von Albert Thumb 596
Sach- und Wortregister. Von Felix Hartmann . . . 597
Druckfehler 655

Beiträge zur etymologischen erläuterung der armenischen sprache.

azazem.

azazem arefacio, *azazanam* aresco, *azazun* tenuis, aridus. Dieser reduplicirte wortstamm gehört offenbar zu derselben wurzel wie gr. ἄζω dörre, trockne. Nach Osthoff (Paul-Braune Beitr. XIII, 396 f.) und Kern (Taalk. en Letterk. IX, 193) ist ἄζω aus **azdō* entstanden; vgl. čech. apoln. *ozd* malzdarre, lat. *areo*. Dabei macht das *z* des arm. *azazem* schwierigkeit, denn idg. *zd* ist im arm. sonst durch *st* vertreten: *ost* zweig aus **ozdo-s*, gr. ὄζος, deutsch *ast; nist* lage, sitz aus **nizdo-s*, aind. *nīḍá-*, deutsch *nest*. Ward idg. *zd* nur unmittelbar nach dem haupttonigen vocale zu *st*, dagegen vor dem haupttonigen vocale zu *z*? Auch in arm. *muz* — gr. μυζάω entspricht armen. *z* dem gr. ζ.

Ist awar. *azun* „mager", *ázine* „mager werden", sowie tschetschenz. *âzuw*[1]) „mager" aus arm. *azazun* „dürre, mager" entlehnt?

alauni.

alauni, vulg. *ayvęni* taube. Die wurzelform *alav-, alv-* ist aus *albh-* entstanden. Das wort gehört zu lat. *albus*, osk. *alafo-*, umbr. *alfo-* weiss, gr. ἀλφός weisser fleck, ἀλωφούς· λευκούς Hesych. Dies wird einerseits dadurch bestätigt, dass zu *albho-* „weiss" ein slavisch-germanischer name des schwans gehört: ksl. *lebedĭ*, woneben **labądĭ* nach poln. *łabędź* und andern neuslav. formen zu vermuten ist; ahd. *albiz*, ags. *ylfetu*, aisl. *álft*. Denn vorstellungen von schwänen gehen in vorstellungen von tauben über und umgekehrt; siehe meine Studien über die entstehung d. nord. götter- und heldensagen, s. 438. Lit. *gulbė* „schwan" scheint mit ksl. *goląbĭ* „taube" zusammen zu gehören. Andererseits wird die verbindung von arm. *alauni* taube mit *albus* dadurch bestätigt, dass lit. *balándis* taube, lett. *balûd*, osset. *balon, balan* taube zu lit. *bālù bálti* weiss werden, lett. *bāls* bleich, gr. φᾱλός licht, hell, weiss, u. s. w. gehören.

[1]) „Der leichte nasal *u* ist flüchtiger als das französische nasale *n*" (Schiefner).

Die endung *-i* ist in *alauni* femininsuffix wie in *mari* henne (aus **margia*), *hani* grossmutter u. a. m.; ich vergleiche dies *-i* mit gr. *-ια*. Ob das *n* des arm. *alauni* mit dem *nd* des lit. *balàndis* zusammengestellt werden darf, kann ich nicht entscheiden, da ich nicht weiss, wie das idg. vortonige *nd* im arm. vertreten ist. Das zweite *a* von *alauni* ist svarabhaktivocal, vgl. z. b. *orovain* „bauch, gebärmutter" neben aind. *gárbha-s* (verf. Arm. Beitr. s. 26).

andranik.

andranik „primogenito, il primo, primario" ist nach meiner vermutung durch das doppelsuffix *-an-ik* von einem grundstamme **antero-*, **antro-* gebildet. Zu demselben stamme gehört lat. *anter-ior* „der vordere". Das suffix *-tero* erscheint auch im arm. *ɛnderkʿ* ἔντερα. Im arm. treten die suffixe *-ak* und *-ik* an das suffix *-an;* vgl. z. b. *ɛmpanak* trinkbecher. Durch das suffix *-an* können adjective von andern adjectiven gebildet werden, z. b. *ahekan* „link" von dem synonymen *aheak.*

ankanim.

ankanim (aor. *ankay*) „falle" in vielen verschiedenen anwendungen, u. a. „komme um"; *ank* „appartenente, conveniente; scaduto, impoverito". Zu derselben wurzel gehört corn. und breton. *ancou* „tod", cymr. *angeu,* air. *éc.*

Ebenso lässt sich arm. *ankanem* (aor. *anki*) „tessere, connettere" mit cymr. *angen* „notwendigkeit, zwang", air. *écen* vermitteln, indem wir von der bedeutung „fest knüpfen" ausgehen. Eine reduplicirte form, welche zu derselben wurzel gehört, ist gr. ἀνάγκη.

anutʿ.

anutʿ „achselgrube" ist vielleicht aus **asnutʿ* entstanden, vgl. *z-genum* aus **wesnum.* Das wort scheint mir durch ein suffix *-utʿ* von einem idg. stamme **akʹsōn-* = gr. ἄξων „achse" abgeleitet zu sein; vgl. aind. *ákṣa-s,* lat. *axis,* ksl. *osĭ,* ahd. *ahsa.* Wegen der bedeutung vgl. lat. *axilla,* ahd. *uohsana* „achselgrube". Dasselbe suffix erscheint in *aganutʿ* „vaso, tazza"; vgl. *amautʿ* „scham" von *amaɛem* „ich schäme mich", *anautʿ* „gefäss, gerät" u. ähnl.

anur.

anur „collare, giogo, anello, cerchio", z. b. *etʿē kapiçes ánur i kʿitʿs nora* Job 40, 21. Vgl. lat. *ānus, ānulus (annulus)*, womit Stokes (Bezz. Beitr. IX, 86) air. *āinne* (gl. *anellus*), später *fāinne*, aus **āniā*, zusammenstellt. Wegen der endung vgl. *hanur* „universo", *aur* = ἦμαρ. Lat. *anus, anulus* kann „fussschelle" bezeichnen; *anulus* ist auch der ring einer kette.

aṙaǰ.

aṙaǰ (gen. *aṙaǰoy*) „la parte d'avanti, principio, primordio" ist gewiss nicht, wie Fr. Müller meinte, aus dem aramäischen entlehnt. Ich vergleiche vielmehr gr. *ἀρχή*, das wie arm. *aṙaǰ* „anfang" bedeutet. Matth. 5, 21. wird *τοῖς ἀρχαίοις* durch *aṙaǰnoçn* wiedergegeben; arm. *aṙaǰavor* bedeutet *ἀπαρχή*. [Corr.-note. Anders Meillet Mém. de la soc. de ling. VII, 165.]

Das zweite *a* von *aṙaǰ* ist svarabhakti-vocal. Gleichartig ist die lautentwicklung u. a. im arm. *paṙak* „parco di pecore", das aus dem mlat. *parcus* entlehnt ist. Arm. *ǰ* kann aus idgerm. *gh* vor *e* und *i* entstanden sein; vgl. *ǰer, ǰerm* neben gr. *θέρος, θερμός*, aind. *haras, gharma-*. In den ableitungen *aṙaǰi* und *aṙaǰin* „primo" ist das *ǰ* also lautgesetzlich entstanden.

ard.

ard (gen. *ardu*) „struttura, costruzione, ornamento"; davon *ardem* „aggiustare, costruire". Mit dem präfixe *z: zard* (gen. *zardu*) „apparatus, ornatus". Man hat mit unrecht aind. *ǰddha-* verglichen. Arm. *ard* ist vielmehr = gr. *ἀρτύς· σύνταξις* Hesych.; davon *ἀρτύω* richte her, setze in den gehörigen stand. Das stammverbum ist arm. *aṙnem*, aor. *arari* „mache", gr. *ἀραρίσκω* „füge an, passe an". Dazu gehört auch arm. *ard* „jetzt", vgl. gr. *ἄρτι* „soeben", lit. *artì* „nahe".

ardevkʿ.

ardevkʿ (z. b. Genes. 3, 11), später *ardeōkʿ*, auch *ardeavkʿ*, bedeutet „certamente, veramente", auch „forse" „dunque"; wird häufig in fragen angewendet. Das wort ist nach seiner form, wie dr. A. Torp bemerkt, ein instrum. pl. von *ard*, vgl. *mevkʿ, jevkʿ* (Hübschmann, Grundz. s. 85). Dies *ard*, von dem *ardevkʿ* gebildet ist, muss von dem substantive *ard*, gen. *ardu* „apparatus, ornatus", wie die form und die bedeutung

zeigen, verschieden sein. Synonym mit *ardevkʿ* ist *ardarev* „certamente, veramente“, instrum. sg. von *ardar* „gerecht“. Dies *ardar* ist eine erweiterung von **ard* = aind. *ɣtá-s* „gehörig, recht, wahr“, aveṣt. *aṣa-*. Der instrum. pl. dieses **ard* ist in *ardevkʿ* bewahrt.

bay.

bay (gen. sg. *bayi*) „verbo, vocabolo; ῥῆμα“. Aus einem grundstamme *bhati-*; vgl. gr. *φάτις* “sage, rede“. Hierher gehört *erkbay* „dubbioso, dubbio“. Das zweite glied desselben ist mit dem von *διφάσιος* (aus *-φατιος*) nahe verwandt. Die behandlung des idg. *t* im arm. *bay* setzt nach meiner vermutung voraus, dass der hauptton in der urform *bhati-* nicht auf dem dem *t* unmittelbar vorausgehenden vocale lag. Vgl. unten.

baṙ.

baṙ (gen. sg. *baṙi*, gen. pl. *baṙiç*) „vocabolo, parola; linguaggio; aria, tuono“ ist nach meiner vermutung aus einem ursprachlichen *brū-* (aus *mrū-*) entstanden und gehört zum aind. *brū-* sprechen. Die lautbehandlung ist in *baṙ* wesentlich dieselbe wie in *caṙ* „baum“ = gr. *δρῦς*. Das substantiv **brū-* ist eine bildung wie aind. *bhī-*. Auch im arm. *hamr* finde ich eine spur der wurzel *brū-*. Von *baṙ* reduplicirt ist *barbaṙ* „parola, voce; linguaggio; grido, strepito“, davon *barbaṙim* „parlare, gridare“.

beṙn.

beṙn (gen. *beṙin*) „bürde“ stimmt dem sinne nach nicht mit gr. *φορνή*, dagegen mit alban. *barɛ* „last“, aus **barnɛ* (G. Meyer, Bezz. Beitr. XIV, 52) überein. Sowol das alb. als das arm. wort ist durch ein *n*-suffix gebildet. Alb. *ar* vertritt ein idg. *ɣ*, vgl. alb. *arí* „bär“ neben aind. *ɣkṣa-*. Auch im arm. wird idg. *ɣ* durch *ar* vertreten. Allein vor *r* wechselt arm. *a* mit *e*, z. b. *erag* = *arag*; und arm. *e* vor *r* kann aus *a* entstanden sein; vgl. arm. *Erasχ* Ἀράξης. Also kann arm. *beṙn* auch in betreff des vocales mit alb. *barɛ* auf dieselbe grundform zurückgehn.

beran.

beran „mund“ ist mit air. *berna*, accus. *bernaid* „kluft, öffnung“ nahe verwandt.

bun.

bun „stamm (eines baumes), stengel, schaft, natur". Hübschmann Grundz. nr. 61 bezweifelt die richtigkeit der zusammenstellung mit neupers. *bun* „fundament, ende, radix arboris", ävest. *buna-* „grund, boden" wegen der verschiedenheit der bedeutung. Allein das arm. wort bedeutet nach Ciakciak zugleich „fondamento, radice", und kürin. *pun* (*p* ist „bedeutend härter" als *p*), das wol aus dem arm. *bun* entlehnt ist (vgl. kürin. *per* „hacke" neben arm. *bah* „hacke" aus *barh*), bedeutet „der untere teil, wurzel (eines baumes), fundament, grundlage". Vgl. zugleich air. *bun* „wurzelstock, das untere ende", *bunad* „ursprung, stamm, familie".

gari.

gari (gen. *garvoy*) „gerste" hat man längst mit gleichbedeutenden wörtern in den verwandten sprachen zusammengestellt, allein die lautform des arm. wortes hat man nicht erklärt. Das wort setzt, wenn dasselbe indogermanisch ist, nach meiner vermutung eine consonantische stammform **ghrīd-* voraus; vgl. gr. κρῖ (aus **κριθ*), gen. pl. κριθῶν. Die arm. form des nominativs *gari* ist aus **ghrīd* entstanden. Die auslautenden idg. *t, d, dh* mussten im arm. ausfallen; vgl. *i* „was"? Das *a* von *gari* ist svarabhakti-vocal; vgl. arm. *car* = gr. δρῦς, *kołoput* zu gr. κλοπή. Von der nominativform *gari* ist die flexion ausgegangen, gen. *garvoy* u. s. w. nach der analogie der wie *kogi*, gen. *kogvoy* flectirten wörter. In dieser flexion sind *io*-stämme nach meiner vermutung mit *vo*-stämmen verschmolzen. Das arm. *gari* stimmt darin mit dem griech. speziell überein, dass es auf eine einsilbige form mit dem vocale *ī*, wie κρῖ, hinweist. Thurneysen (Kuhns Z. 30, 352) hat scharfsinnig angenommen, dass das *ī* von κριθή, κρῖ aus sonantischem *ṛ* entstanden ist. Hiernach war das *ī* in einer schwach betonten silbe ursprünglich zu hause. Die haupttonige silbe hatte ursprünglich *erz*; vgl. nhd. *gerste*. Ist georg. *keri* „gerste" aus dem arm. *gari* entlehnt? oder aber ist das arm. *gari* nicht indogermanisch und mit *gerste* unverwandt?

gelj.

gelj hat mehrere unter sich wesentlich verschiedene bedeutungen. In der bedeutung „glans, glandula, tonsilla" kann

es mit ksl. *žlêza* „glandula“ zusammengehören, wenn dies auf eine grundform *ghelĝhā* mit anlautendem velarem *gh* zurückgeht. J. Schmidt (Verwandtschaftsverhältnisse s. 43) vergleicht mit ksl. *žlêza* ahd. *chelch* „struma“, wovon arm. *gelj* abweicht. Ahd. *chelch* wird von R. Hildebrand in Grimms Deutsch. Wtb. V, 504 erläutert. Es findet sich noch in nhd. mundarten als *kelch* „unterkinn“, entspricht in der form wesentlich dem aisl. *kjālki* „kinnbacken“ und ist von ahd. *chela, kehle* abgeleitet. Arm. *gelj* bedeutet zugleich „desiderio, brama, ardente desiderio, commozione, l'intenerirsi“, davon *geljam* „bramare ardentemente, commuoversi“, wovon wieder das subst. *geljumn*. In dieser bedeutung ist arm. *gelj* wol mit ksl. *želêti* „cupere, lugere“ verwandt.

g o m.

gom „ich bin, existire“ wird von Hübschmann nach Ascoli aus **wésmi* oder **wésō* erklärt und mit aind. *vas- vasati* „verweilen“, got. *wisan* „bleiben, verweilen, sein“ zusammengestellt. Dem kann ich nicht beistimmen. Diese zusammenstellung scheint mir von der seite der bedeutung nicht ohne bedenken und in betreff der form unstatthaft zu sein. Die wurzel *wes-* hat in der ursprache kaum die bedeutung „sein, existiren“ gehabt; diese bedeutung hat sich, wie es scheint, verhältnismässig spät in den germanischen sprachen (wo auch die ursprünglichere bedeutung „verweilen“ vorliegt) entwickelt. In arm. *zgenum* „ziehe mich an“, *zgest* „kleid“ erscheint *wes-* „kleiden“ mit einem andern vocale als *wes-* „verweilen“ nach der genannten zusammenstellung in *gom*. Bei dieser bleibt es unerklärt, warum das arm. verbum *gom*, nicht **gem*, lautet. Dass idg. *we* im arm. nicht lautgesetzlich zu *go-* wird, beweisen viele wörter (*get* „fluss“, *gišer* „nacht“, *zgest* „kleid“ u. m.); *gorc* „werk“ steht zu ἔργον im ablautsverhältnis. Bei der genannten zusammenstellung müssen die meisten formen von *gom* als analogiebildungen erklärt werden; so z. b. präs. 3. sg. *goy*, 2. pl. *goik'*, impf. *goyir, goir, goyin*, pcp. *goyol*. Dies kommt mir höchst bedenklich vor. Endlich wird die zusammenstellung des arm. *gom* mit idg. *wes-*, wie mir scheint, durch die conjunctivform 3. ps. sg. *guçē* völlig widerlegt.

Diese conjunctivform *guçē* beweist wol, dass *gom* auf eine idg. form mit dem diphthonge *eu* (dem arm. *oy* entspricht) zurückgeht. *gom, gos, gon* kann aus **goim*, **gois*, **goin* ent-

standen sein. Vgl. *dal* aus *dail, tagr* aus *taigr*. Ebenso wird. *aṙog* statt *aṙoig* „frisch, grünend, jugendlich“ geschrieben; häufiger mit *o* die davon abgeleiteten wörter *aṙoganam, aṙogut'iun*.

Dem sinne nach steht keine idg. wurzel dem arm. *gom* so nahe wie die, zu welcher aind. *bhu-* gehört. Wenn ich recht habe, dass *gom* aus **goim* entstanden ist und auf eine urform *-eumi* hinweist, führt auch dies zu der vermutung, dass arm. *gom* mit aind. *bhū-* (woran bereits Petermann gedacht hat) zu verbinden ist, wenn sich nur das *g* erklären lässt.

Armen. *v* geht sowol im inlaute als im anlaute in *g* über. Also kann das *g* von *gom* zunächst aus *v* entstanden sein. Nun kommt es aber mehrfach vor, dass von mehreren unter sich verwandten wortformen die eine *v*, die andere *g* hat. So z. b. *ger* „über“ neben *i ver* von **uper-*; *gēt'* neben *evet'* „solo“; *areg* neben *arev; kogi* neben *kov*. Das inlautende idg. *bh* geht nach vocalen im Arm. in *v* über. Das *bh* einer idg. form **bheumi* musste also im inlaute nach vocalen zunächst zu arm. *v* werden. Es scheint mir aber möglich, dass der übergang des idg. *bh* in arm. *v* früher als der übergang des idg. *w* in arm. *g* eintrat, und dass somit das aus idg. *bh* entstandene arm. *v*, wie das dem idg. *w* entsprechende arm. *v*, weiter zu *g* werden konnte. Dies wird durch *ger* gestützt. Das *v* von *i ver* ist aus *u* erst, nachdem das *p* von *uper-* geschwunden war, entstanden. Gleichwol ist dies *v* in *ger* zu *g* geworden. [Anders Meillet Mém. VII, 165.] Ob das *v* im Arm. stehen bleibt, oder in *g* übergegangen ist, beruht gewiss auf verschiedener betonung der urformen.

Hiernach vermute ich, dass *gom*, aus älterem **goim*, eine urform **bheumi* voraussetzt. Das *bh* dieser form wurde im arm. zuerst zu *v*, später zu *g*. Diese übergänge fanden im inlaute nach vocalen statt. Die form *gom* ist also gewiss aus compositis oder aus dem satzzusammenhange auf das für sich stehende simplex übertragen worden. Auch das *v* des arm. *vandem* ist nach meiner vermutung lautgesetzlich in compositis entstanden und durch analogie auf das simplex übertragen worden. Vgl. das *g* des mhd. *ginnen* „beginnen“ (verf. Paul-Braune Beitr. XII, 405 f.).

ir.

ir (gen. *iri*) „cosa, ente, fatto, negozio". In *-r* sehe ich hier dasselbe suffix wie in *lur* (gen. *loy*) „das hören", *lir* (gen. *li*) „fülle", *dir* (gen. *dri*) θέσις, *tur* (gen. *toy*) „gabe". *ir* ist aus *es-r* entstanden und gehört zu der wurzel *es-*, arm. *em* „ich bin". Auch in *garun* „frühling" (vgl. gr. ἔαρ) und in *ariun* „blut" (vgl. gr. ἔαρ) ist *s* vor *r* ausgefallen.

Die durch das suffix *-ŕ* gebildeten wörter, welche den vocal *u* haben, werden wie *o*-stämme, die wörter auf *-r* mit dem vocale *i* wie *i*-stämme flectirt. Dies hat vielleicht darin seinen grund, dass *tur* = gr. δῶρον und *lir* = gr. πλῆρες die muster abgaben. Die endung des gen. sg. *-esos* wurde zu arm. *-i*. Mehrere alte *s*-stämme bilden im arm. den gen. sg. auf *i*; z. b. *ait*, gen. *aiti* „wange", οἶδος; *barj* gen. *barji*, vgl. aind. *barhiṣ-*; *cin* gen. *cni*, γένος.

Die flexion von *ir* weicht jedoch darin von *dir*, *lir* (gen. pl. *driç*, *liç*) ab, dass es den gen. pl. *iraç* bildet.

Dass *ir* den vocal *i*, nicht *e*, hat, ist wol aus dem einfluss von *lir*, wonach *ir* gebildet ist, zu erklären. Dabei wirkte das *i* von *içem* vielleicht mit.

irav „jure" ist der instrumentalis sg. von *ir*, geht dann in die bedeutung „justus" „justum" „jus" über. Davon sind mehrere wörter (z. b. *iravunkʿ* „recht") abgeleitet.

luc.

Dass arm. *luc* „joch" (wovon *lcem* „spanne an") dasselbe wort ist wie aind. *yuga-m*, gr. ζυγόν u. s. w., kann nicht zweifelhaft sein, denn nicht nur stimmen die bedeutungen überein, sondern *luc* entspricht auch formell, wenn wir von dem anlautenden consonanten absehen, dem aind. *yuga-m*, dem gr. ζυγόν. Unmittelbar neben *u* hat nämlich das armenische auch sonst consonanten der *ç*-reihe, wo das arische und baltisch-slavische consonanten der *k*-reihe zeigt. Siehe hierüber Meillet, Mémoires de la Soc. de Ling. VII, 57 ff. und verf. Etr. u. Arm. I, 79 f., 162 f.; man vergleiche beispiele wie arm. *boiç* „nahrung" neben aind. *bhoga-*, arm. *dustr* = lit. *dukte*, arm. *usanim* „lerne" neben ksl. *ukŭ* „doctrina". Allein das *l* von *luc* ist bisher nicht erklärt worden.

Freilich ist das verhältnis des arm. *leard* „leber" zum aind. *yakṛt* scheinbar mit dem von arm. *luc* zu aind. *yuga-m*

analog; allein das *l* von *leard* wird durch deutsch *leber* als ursprünglich erwiesen. Dagegen sehe ich nichts, das es wahrscheinlich machen sollte, dass das *l* von *luc* ursprünglich wäre. Auch einen phonetischen übergang von dem idg. spiranten *j* in arm. *l* kann ich nicht stützen. Ich versuche eine andere erklärung.

Lautlich steht dem arm. *luc* das verbum *lucanem* (aor. *luci*, 3. ps. *eloic*) „löse" sehr nahe. Auch dem sinne nach gehören sie natürlich zusammen. Ausdrücke wie „das joch lösen", „vom joche losspannen" mussten die wörter *luc* und *lucanem* häufig verbinden. So z. b. Gen. 27, 40: *lucȩes zluc nora*. Als gegensätze konnten *lcel* „anspannen" und *lucanel* „lösen" neben einander genannt werden. Nun kommt es aber mehrfach vor, dass der eine von zwei dem sinne nach entgegengesetzten ausdrücken, welche oft zusammen genannt werden, den andern lautlich beeinflusst. So verdankt z. b. ital. *greve* „schwer" sein *e* dem entgegengesetzten *lieve* „leicht". Hiernach vermute ich, dass *luc* „joch" sein *l* dem *lucanem* „löse" verdankt.

luṙ.

luṙ (gen. *lṙi*) „schweigend, schweigsam". Dr. A. Torp und ich haben unabhängig von einander vermutet, dass dies adjectiv ursprünglich „hörend, lauschend" bedeutet hat und mit *luay* „ich hörte", aind. *çru-*, gr. κλύω u. s. w. zusammen gehört. Ebenso bedeutete altnorw. *hljōðr* „schweigend, schweigsam" ursprünglich „hörend" und ist wie *hljōð* „das hören", „das schweigen" von derselben wurzel abgeleitet. Arm. *luṙ* setzt vielleicht eine grundform **k'lús-ri-s* voraus; vgl. wegen der bildung gr. ἴδρις. Auch in *mamuṙ* ist *ṙ* aus *sr* entstanden.

χari.

χari „penis" habe ich nur bei Calfa, dagegen weder bei Ciakciak noch in dem Wtb. d. Akad. gefunden. Das wort findet sich wieder im alban. *kār*, auch *karε* „penis" (G. Meyer, Bezz. Beitr. XIV, 54 nr. 28; Alb. St. I, 346). G. Meyer vergleicht damit zigeun. *kar* „penis" bei Miklosich (Mundarten u. Wand. d. Zig. VII, 73) und neupers. *khār* „dorn". Arm. *χari* ist ein lehnwort, wahrscheinlich aus dem Persischen. Calfa „Dict. Arménien-Français" hat auch ein anderes lehnwort aus dem Eranischen, das bei Ciakciak und in dem Wtb.

d. Akad. fehlt, nämlich *mušt* „faustschläge", das als vulgär bezeichnet wird, = npers. huzv. *mušt*, avest. *mušti-* „faust". Auch ud. *mušti*.

. *χorisχ*.

χorisχ „favo di mele; farina impastata col mele" enthält dasselbe suffix wie *χarisχ* „base". Dieses suffix setzt vielleicht eine idg. form *-iskho* voraus und hat vielleicht wie gr. *-ίσκο*, *-ιχο* deminutive bedeutung gehabt. Formell verhält sich arm. *-isχ* (aus *-iskho*) zum gr. *-ιχο* wie gr. *-ίσκο* zu *-ικο*. Das gr. deminutivsuffix *-ισκο* ist nach meiner ansicht von dem präsensbildenden *-σκο* verschieden. Der stamm von *χorisχ* gehört mit lit. *koris* „honigscheibe, der noch mit dem wachse verbundene honig", lett. *kārites* „wachsschichten der bienen, namentlich, wenn honig darin ist", *κηρός* „wachs", *κηρίον* „wachskuchen der bienen, wabe", lat. *cera* zusammen. *χorisχ* kann durch assimilation aus **korisχ* entstanden sein; vgl. arm. *χaχank'* neben gr. *κακάζω*. Arm. *χorisχ* hat im gegensatz zu den verwandten formen der andern idg. sprachen in der ersten silbe einen kurzen vocal, weil der hauptton auf dem suffixe *-iskho* lag. Arm. *χorisχ* im verhältnis zum gr. *κηρός* zeigt denselben ablaut wie z. b. gr. *λόχος*: got. *lēgum* „wir lagen", lat. *tōga: tēgulā*, gr. *ποδός*: lit. *pėdà* u. s. w.

Das kappadokisch-gr. *κορόκκο· μελίκηρον, ὁ δίσκος τοῦ μέλιτος* aus Farasch bei de Lagarde, Neugriech. s. 54 nach Karolides zeigt denselben stamm wie arm. *χorisχ* mit einem andern suffixe, das öfter vorkommt.

Zu den von Karolides, de Lagarde und Tomaschek hervorgehobenen berührungen des merkwürdigen kappadokisch-griechischen wortvorrates mit dem armenischen füge ich noch das folgende.

ἀβοῦκα· πάππος, vgl. arm. *hav* „grossvater" mit dem suffixe *-uk*.

γοῦπα· λάκκος, βόθρος. κοῦπα· λάκκος, φρέαρ vgl. arm. *gub (gup') λάκκος, βόθρος, φρέαρ*, das aus dem syr. entlehnt ist (de Lagarde Stud. § 520).

καλακόνι· τέρετρον, τρύπανον Farasch, vgl. arm. *gailikon* „lesina, succhio".

κάχε· πλευρόν, τὰ πλάγια μέρη, τὰ πέριξ Farasch, vgl. arm. *koł* „costa, fianco, lato". Wie arm. *ł* jetzt als *γ* oder *χ* ausgesprochen wird, so finden wir in Farasch öfter *χ* für

arm. λ: *πεϊσάχι· σπλήν* = arm. *paicaln*. Im gr.-kapp. auch *χ* neben gr. λ: *μουχόνω· μουλόνω*. Das *-ε* von *κάχε* ist wol die arm. endung *-ę, -n*.

μαρούκια· σιαγόνες bei den Misthiern und anderswo in Kappadokien, vgl. arm. *mōruk'*, *moruk'*, *muruk'*, vulg. *miruk'* „bart". Die bedeutung „kinnbacken" scheint uralt zu sein; vgl. gr. *γένειον* „das kinn, der bart am kinne, die kinnlade", und lit. *smakrà* „das kinn".

μουζία· δάμαλις ὑπερβᾶσα τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ἡλικίας Farasch, vgl. arm. *mozi* „junger stier, junge kuh".

παπαΐδι· κόρη ὀφθαλμοῦ Farasch, vgl. arm. *bib*, gen. pl. *bbaç* „pupille"? Wegen des anlauts vgl. *παγάρτζι· ἄζυμον* = arm. *balarj*. *-αΐδι* ist griechische deminutivendung.

σιάς· ἧλος μικρὸς σὺγκρατῶν τὴν σιδηρᾶν αἰχμὴν τοῦ πελέκεως μετὰ τῆς ξυλίνης λαβῆς Farasch, vgl. arm. *çiç* „cariglio, chiodo".

σκόκκο· ὑάλινον ποτήριον Farasch, vgl. arm. *ski* und *skah* „bicchiere, coppa"; dasselbe suffix wie in *κορόκκο*.

Diese zusammenstellungen liessen sich leicht vermehren. Die griechisch-kappadokischen dialekte verdienten eine erneuerte, umfassende untersuchung, welche das alter des armenischen elements zu bestimmen suchte. Sogar mit den kaukasischen sprachen zeigen die griechischen dialekte in Kappadokien berührungen. So ist *καργάν, καρχάν, κερχέν, κρεγένι· ἀγγεῖον πήλινον κοῖλον* wol nicht von dem kürin. *karkún.* „tönernes gefäss" verschieden.

camem.

camem (aor. *cameçi*) „masticare", *camelik'* „mascelle, ganasce". Ich vergleiche zunächst gr. *γαμφή, γαμφηλή* „kinnbacken, rachen". Hierher gehören ferner aind. *jámbha-s* „gebiss, mund, zahn, kinnbacken, rachen", *jábhatē* und *jambhatē* „schnappt nach —, packt mit dem maule"; ksl. *zębą* „dilacero", *zǫbŭ* „zahn"; lit. *žamba* „maul"; gr. *γόμφος* „zahn"; alb. *δemp* „zahn" u. a. In arm. *camem, camelik'* ist *m* aus *mb* entstanden wie in *amol, kamurj* (verf. Arm. Beitr. s. 22). *camelik'* bedeutet zugleich „tempia". Ist diese bedeutung unter dem einfluss von *cam* „chioma, capello inanellato" entstanden? Im Awarischen heisst *č²ámize* präter. *č²ámuna* „kauen" (*č²* ist *č* mit einer tiefen senkung der zunge, so dass der laut dem *čč* nahe kommt). Ob dies wort aus dem Armen. entlehnt ist, weiss ich nicht.

cunkʿ.

cunr „knie“ (vgl. gr. *γόνυ* u. s. w.) bildet die pluralform nom. *cunkʿ* oder *cungʿ*, instr. *cnkovkʿ*. Der hier vorkommende stamm *cnko-*, aus vorarmen. **ǵongo-*, verhält sich zum gr. *γόνυ*, wie aind. *çṛṅga-* „horn“ zum lat. *cornu*. Vgl. hierüber Kluge in „Festgruss an Otto v. Böhtlingk“. Daselbst werden auch dän. *manke* (air. *mong* „haar, mähne“) neben ahd. *mana* „mähne“, ahd. *scinco* neben ahd. *scina* „schiene“ verglichen.

kir.

kir (gen. *kri*) „passione“. Besonders pl. *kirkʿ* (gen. *kriç*) „passioni, affezione, afflizione, proprietà, costume“. *i kir acel, aṙnul, arkanel* „usare, adoprare“. Die ursprünglichere bedeutung des wortes geht wol aus der anwendung desselben als zweites glied von compositis hervor: *beṙnakir* „lastträger“. *jṙkir* „wasserträger“. Von *kir* ist *krem* „portare, mettersi sulle spalle, patire“ abgeleitet. Wie *ir* aus **es-r* von der wurzel *es-* stammt, so ist *kir* aus **kes-r* von einer wurzel *kes-*, lat. *ges-tare*, gebildet. Dass das *g* von *gestare* in der ursprache ein velares *g* war, wird durch gr. *βαστάζω* erwiesen.

kork..

kork „sucidume, lordura“ vergleiche ich mit gr. *βόῤβορος* „schlamm, schmutz, kot, mist“. Des anlauts wegen vergleiche man arm. *kov*: gr. *βοῦς*; arm. *ker, kur*: gr. *βορά* u. s. w. Im arm. *kork* kann von **korkor* die zweite silbe abgestumpft sein, wie im altn. *kverk* neben gr. *γέῤγερος*, lat. *balbus* neben gr. *βάῤβαρος* u. ähnl. Siehe Noreen, Urgerm. ljudlära s. 132 bis 136. Ich vermute, dass arm. *kork* weder mit kurd. *qur* „schmutz“ noch mit kürin. *qar, qurúš* „schmutz“ etwas zu tun hat.

haziv.

haziv „kaum“, auch *haziv haz*. *haziv* ist wol der instrum. sg. von einem subst. **haz*, und dies **haz* kann = gr. *ἄχος* „schmerz, verdruss“ sein.

haka-.

haka- als erstes glied von compositis „contra-“, *hakem* „piegare ad una parte, inclinare“. Das *h* dieses wortes ist gewiss aus idg. *p* entstanden. Vgl. ksl. *pače* „contra, potius“, *paky* „iterum“, *opako, opaky, opače* „retrorsum, contrarium“. Diese

gehören ferner mit aind. *ápāka-s* „abseits oder hinten liegend, entfernt", *apākā́* „abseits", ahd. *abuh, abah* „abgewendet, verkehrt" zusammen. Ich habe hiermit auch altnord. *bak* „rücken, hinterseite" verbunden (Paul-Braune Beitr. XIII, 185—187). Das *k* des arm. *haka-* entspricht dem aind. *k*, vgl. arm. *akn* „auge". Ist das *a* von *hakem* = idg. *ŏ*? Über die bildung des aind. *apāka-s* sind verschiedene auffassungen von Brugmann Grundriss II, 241 f. und von J. Schmidt Pluralbild. 392 begründet worden.

Arm. *haka-* hat mit thusch. *ḥatʿχ* „vor, entgegen" wol nichts zu tun.

hambak.

hambak „bambino, fanciullo" bedeutet wol sicher ursprünglich „infans" und ist aus **am-bak* entstanden. Das erste glied ist das negative *an-*; siehe meine bemerkungen zu *hamr*. Das zweite ist eine ableitung von der wurzel *bhā-* „sprechen", wovon *ban, bay, hambav*. Die ableitungsweise ist weniger sicher. Eine grundform **ambhāko-s* scheint nach aind. *pīvasphāká-s* „von fett strotzend", gr. θήκη u. ähnl. möglich. Erst nachdem man das bewusstsein von der zusammensetzung verloren hatte, wurde das *h* vorn angefügt.

hambav.

hambav „fama, nuova, avviso" vielleicht aus einer grundform **sm̥bhāmā*, vgl. lat. *fama*, gr. φήμη. *v* vielleicht aus *m* wie in *hivand* (siehe unten) und in *avur*, gen. von *aur* ἦμαρ. Jedenfalls ist das stammverbum *bhā-* „sagen". Aus arm. *hambav* ist das gleichbedeutende georg. *ambavi*, thusch. *ambui* „erzählung, gespräch" entlehnt.

hamr.

hamr (gen. *hamer*) „stumm". Ich vermute eine grundform **ambrū-*, **an-brū-* „der nicht spricht", von *brū-* wie im Aind. „sprechen", ursprünglicher *mrū-*, mit dem negativen *an-* zusammengesetzt. Vgl. wegen des prosthetischen *h hasanem, hum, hot, hoviv, haravunkʿ* u. s. w. *hamr* aus **hambr*, vgl. *amol* aus **ambol, kamurǰ* aus **kambuṙǰ* (verf. Arm. Beitr. s. 22), *camem* aus **cambem*. Das *ū* musste lautgesetzlich schwinden. Das vorausgesetzte **ambrū-* ist eine bildung wie aind. *purōbhū-* „voran seiend" (Brugmann Grundriss II, s. 462). Die flexion

(gen. *hamer*) ist eine neubildung nach anderen wörtern, deren nominativ auf *r* nach einem consonanten endet, z. b. *dustr*, gen. *duster*. In *baṙ* finde ich eine andere arm. spur der wurzel *brū-*. Mit *hamr* aus **am-brū-* ist namentlich avest. *fra-mrū* „sprechend“ (woran mich dr. A. Torp erinnert) analog.

hasanem.

hasanem, aor. 3. ps. sg. *ehas* „arrivare, pervenire; invadere, assalire; toccare, avere in sorte; ottenere, conseguire“. *hasanim* „maturarsi“. Hierzu *has* (gen. *hasi*) „maturamento, arrivo, censo, taglia, offerta“, *hasak* „età, età virile“. Zu aind. *aç-*, *açnōti*, aor. *açat*, pf. *āça* „erreichen, anlangen, erlangen“; *vi* + *aç-* „zufallen, zu teil werden“. Das *h* ist in *hasanem* prosthetisch wie in *hot* — *ὀδμή*, *hum* — *ὠμός*, *haravunkʿ* — *aramentum* u. a. Über gr. *ἥκω* vgl. Osthoff Perfect.

haravunkʿ.

haravunkʿ „aratura, seme, campi“ setzt eine grundform *aramŏn-* voraus. Diese wurzelform *ara-* erscheint im arm. *araur*, *arōr* „pflug“, wofür in der vulgärsprache *harōr* gesagt wird. Das *h* ist in *haravunkʿ* prosthetisch wie in *hot*, *hum* und in vielen andern wörtern. Arm. *haravunkʿ* ist also mit lat. *aramentum* nahe verwandt.

hav.

hav (gen. *havu*) „vogel, hahn, henne“ ist der bedeutung wegen nicht mit lat. *pavus* zusammenzustellen. Auch kann das *p* von *pavus* nicht ein idg. *p* sein und nicht einem arm. *h* entsprechen, weil *pavus*, *pavo* ein fremdwort sein und mit gr. *ταώς* zusammengehören muss. Vielmehr hat Petermann arm. *hav* richtig mit lat. *avis* zusammengestellt. Das prosthetische *h* ist im arm. ganz gewöhnlich. Mit dem gen. *havu* vgl. *navu* von *nav*, *arevu* von *arev*, *kovu* von *kov* u. a.

Ebenso ist arm. *haṙ* „grossvater“ mit Petermann zu lat. *avus*, nicht zu gr. *πάππος* zu stellen.

haçi.

haçi „esche“ gehört zu altn. *askr*, in zusammensetzungen *eski-*, ahd. *asc* „esche“ u. s. w.; alban. *ah* „buche“ aus **ask* (G. Meyer, Bezz. Beitr. VIII, 186); gr. *ὀξύη*, das nach den

wörterbüchern „buche“ bedeutet und wofür eine spätere form ὀξέα angeführt wird. Das *h* von *haçi* ist prosthetisch; vgl. *hot, hum, hasanem, haravunkʿ, hoviv* u. a. Arm. *ç* entspricht auch sonst germanischem *sk: harç* quaestio, ahd. *forsca; aiç* „untersuchung“, ahd. *eisca* „forderung“; vgl. *çelem* „zerspalte“, lit. *skeliù* (verf. Arm. Beitr. s. 18). Wegen des ξ von ὀξύη vgl. ἰξός — lat. *viscum*. Ob der grundstamm des arm. *haçi* im auslaute *-io (-ijo), -ejo* oder *-wo* hatte, lässt sich schwer entscheiden.

helum, yelç.

helum (aor. *heli*, 3. ps. *ehel*) „versare, effondere; infondere, empire; diffondere, dispergere, distruggere“ ist aus einer älteren wurzelform **pel-* entstanden und gehört zu lit. *pìlti* „giessen, schütten, einfüllen, füllen“, gr. *πίμπλημι* u. s. w. Mit dem präfixe *z- zelum* „versare, empire, dare largamente“, wozu *zelun* „colmo, pieno, zeppo, ridondante, abbondante“. Dies adjectiv kann vorarmen. **pelōno-* voraussetzen. Wenn die wurzelform **pelō-* aus **plō-* durch den einfluss der wurzelform *pel-* entstanden ist, kann arm. *zelun* „voll“, vorarm. **pelōnó-s* auf ursprachliches **plōnó-s* zurückweisen. Dies **plōnó-s* würde sich zum aind. *pūrṇá-s* wie gr. *βρω-(τήρ)* zum aind. *gīr-(ṇá-)* verhalten; vgl. gr. *βλωθρός* neben aind. *mūrdhán-* u. ähnl.

Zu derselben wurzelform **pel-* gehört arm. *yelç* und mit dem präfixe *z- zelç* „voll“. Dies ist wie *yeç* „appoggiato“ (vgl. *yenum* „appoggiarsi“) gebildet; nur hat *yeç* einen *ç*-aorist (*yeçi*) neben sich, was mit *yelç* nicht der fall ist.

hivand.

hivand „infermo, ammalato, morboso“; davon *hivandakan* „morbifero, pestifero, nocivo“. Ich stelle das wort zum gr. *πῆμα* „leid, unglück, unheil, verderben“. Dies gr. wort ist nach Fröhde (Bezz. Beitr. I, 197) und Wackernagel (Kuhns Z. 30, 293 f.) nicht von *πάσχω* abgeleitet, sondern entspricht dem aind. *pāpmán-* m. „unheil, schaden, schlimme lage, unglück, leiden“. Arm. *hivand* setzt zunächst eine grundform **pēmantó-s* voraus. Dies ist von **pēmn̥* (gr. *πῆμα*) durch das suffix *-to*, wie *θανματός* von *θαῦμα*, abgeleitet. Vgl. *ἀχείμαντος* neben *χεῖμα*. Arm. *anhivand* „sano“ entspricht wol dem homer. *ἀπήμαντος* „unbeschädigt“.

hoviv.

hoviv (gen. *hovui*) bezeichnet zunächst „schafhirt“ (und ist dafür das gewöhnliche wort in der bibelübersetzung), dann „hirt im allgemeinen; „schweinhirten“ Luc. 8, 34 werden durch ein anderes wort bezeichnet. Arm. *hoviv* führe ich auf einen idgerm. stamm **owi-pā-* „schafhirt“ zurück. Das wort ist wie aind. *gō-pā-* gebildet; das zweite glied findet sich im lat. *pasco, pavi* wieder. Wegen des anlautenden *h* vergleiche man meine bemerkungen zu *hasanem, haravunkʿ*. Wegen des auslautenden *v* vergleiche man *arciv* (neben *arcui*) = aind. *ǰji-pya-s, ev* = gr. *ἔπι*. Von *hoviv* ist *hovuem* „pascere, governare“ abgeleitet.

ju.

ju (gen. *juoy*) „ei“. Man hat hiermit gr. *ᾠόν*, lat. *ōvum* zusammengestellt, allein Hübschmann (Grundz. nr. 179) bemerkt mit recht, dass das anlautende *j* (d. h. *dz*) hierbei unerklärt bleibt. Sowol eine grundform **ōvom* als **ōivom* mit diphthongischem *ōi* sollte im arm. lautgesetzlich **u*, nicht *ju* geben.

Arm. *ju* wird, wie gr. *ᾠόν*, zugleich von den eiern der fische angewendet (*kitʿ loλakaç* Wtb. der Akad.), so z. b. an einer stelle bei Lasar von Pʿarp. Daher vermute ich, dass *ju* aus einem compositum **ju-u* „fischei“ entstanden ist. Das erste *u* fiel lautgesetzlich aus. In dem vordergliede dieses compositums *ju-* sehe ich das mit gr. *ἰχθῦς* identische stammwort des arm. *jukn* „fisch“. Das *u* des zweiten gliedes ist lautgesetzlich aus *ō* entstanden.

Wie hier ein wort, das ursprünglich „fischei“ bedeutete, die generelle bedeutung „ei“ erhalten hat, so ist ein bedeutungsübergang vom spezielleren zum generelleren in der sprachengeschichte überhaupt gewöhnlich. Ich nenne einige beispiele: aind. *gōpa-* „kuhhirt“, dann „hüter, wächter“ überhaupt; fr. *berger* wie arm. *hoviv* „hirt“, früher nur „schafhirt“; fr. *foie* „leber“, eig. „die mit feigen gemästete gänseleber“; nhd. *adler*, früher *adel-aar*; nhd. *pferd* aus spätlat. *paraveredus* „nebenpferd“. Dass **u* von *ju* verdrängt wurde, hat darin seinen speziellen grund, dass **u* zu wenig lautstoff enthielt, denn ausserhalb der endsilbe sollte das *u* lautgesetzlich schwinden.

mamur̂.

mamur̂ (gen. sg. *mamr̂oy*) „fucus, alga, muscus, situs". Wird auch *mamur* geschrieben. Das wort ist reduplicirt. Ich vergleiche ksl. *mũchũ* „moos", lit. *mūsaí* „schimmel, kahm", ahd. *mos* „moos", anord. *mosi* (daneben ahd. *mios*, mhd. *mies*, ags. *mēos* „moos"), lat. *muscus*, womit Kluge auch gr. *μύαξ* „miesmuschel" verbindet.

mamur̂ ist also aus **mamusr* entstanden. Vgl. *garun* „frühling" aus *wasr-*; *ariun* „blut" für **asriun* zu *ἔαρ*, aind. *ásṛj-* (verf. Arm. Beitr. nr. 50, so schon früher Karolides *ΣΗΜΕΙΩΣΕΙΣ*); *ir* und *kir* siehe oben.

Vielleicht ward *sr* unmittelbar nach einem in der ursprache haupttonigen vocale zu *r̂*, sonst zu *r*. Vgl. *lur̂* oben.

Reduplication wird bei der wortbildung im arm. wol häufiger als in den meisten andern idg. sprachen angewendet. Auch in mehreren kaukasischen sprachen (z. b. im Abchasischen) ist reduplication ein vielfach angewendetes bildungselement.

mair.

Fr. Müller (Armen. VI, nr. 37) führt *mairi* auf: „bauholz, holz überhaupt, gehölz, lat. *materia*" Dies sieht ansprechend aus, allein bei näherer untersuchung wird man es unstatthaft finden. *mairi* bedeutet, wie Ciakciak richtig angiebt, zuerst „bosco di abeti, bosco di cedri", dann „boscaglia". Ebenso wird *mairi* in dem Wtb. d. Akad. als „wald von *mair*-bäumen und von irgend welchen nicht fruchttragenden bäumen" erklärt. Das wort ist natürlich eine ableitung von *mair* „cedro, pino, abete" und kann daher nicht das lat. *materia* sein.

Dagegen verdient eine von Pictet herrührende zusammenstellung des arm. *mair* „cedro, pino, abete" mit einem gleichbedeutenden slav. worte volle beachtung: ksl. *smrêčı*, *smrũčı* „wachholder", *smrêča* „ceder", bulgar. *smirča* „tanne", kroat. *smraka* „fichte". Ich vermute, dass arm. *majr* aus einer urform **smṛki-s* (*zmṛkí-s*) entstanden ist. Das anlautende idg. *s* ist vor *m* auch u. a. in *mi* „eins" geschwunden. Arm. *mair* ist zunächst aus **mary*, dies aus **margí-s* entstanden. Vgl. *ail* aus idg. **aljo-s*; *p'ail* „glanz" neben aind. *phalgú-s* „rötlich schimmernd" (verf. Arm. Beitr. nr. 32). Arm. *gail* „wolf" (gen. *gailoy*) setzt wol dieselbe urbetonung wie aind. *vṛkí-s*

„wölfin“ voraus (verf. ang. st.). (Stokes vergleicht dagegen arm. *gail* mit air. *foel* (*fael?*) „wolf“.)

manr.

manr (gen. *manu*) „klein“, *manuk* „knabe“ hat Fr. Müller früher mit aind. *manāk* „ein wenig“, neuerdings (Armen. VI, nr. 38) mit lat. *minor*, got. *mins* verglichen. Für *μάνυ· πικρόν, Ἀθαμᾶνες* Hesych. vermutet O. Weise (Bezz. Beitr. VI, 233) *μάνυ· μικρόν*. Diesem *μάνυ* steht arm. *manr* (stamm *manu-*) so nahe wie möglich. Auch osk. *menvium* (minuere) setzt wol idgerm. *mn̥nu-* voraus.

marmaǰem.

marmaǰem und *marmanǰem* „pizzicare, aver prurito“. In dem Wtb. d. Akad. heisst es: *aisinkʿn eṙal marmnoy i ǰermutʿanē ustekʿ*. Ich erkläre jedoch *marmanǰem* nicht aus **marmna-ǰerim* „glühe am körper“, sondern vermute vielmehr, dass das wort mit gr. *μύρμηξ* „ameise“ verwandt ist. Der bedeutung wegen vgl. gr. *μυρμηκίζειν* „eine juckende empfindung haben“; *μυρμηκιᾶν* „jucken oder schmerzen von warzen empfinden“; lat. *formicare* „jucken“ von *formica*; norweg. dial. *maura* „jucken“ von *maur* „ameise“. Hiernach scheint arm. *mṙǰimn, mṙǰiun* „ameise“ aus **mṙmǰimn, *mṙmǰiun* und dies wieder aus **murmiǰ-* entstanden zu sein. Wegen des weçhsels der vocale in der ersten silbe vgl. *χaṙn* „gemischt“ neben *χuṙn* „menge, gewühl“. Der endung wegen vergleiche man *marmaǰem, marmanǰem* mit *papaǰem, papanǰem* (neben *papaçem*) „belare“.

mel.

mel „sünde, vergehen, unrecht“; *melançem* aor. *melay* „fehle, sündige“. Hübschmann vergleicht gr. *ἁμαρτάνω;* andere, wie mir scheint, mit grösserer wahrscheinlichkeit lat. *malus*. Allein das *e* von *mel* kann ein idgerm. *e* sein, vgl. gr. *μέλεος* „vergeblich, unglücklich“, und kann im ablautsverhältnisse zum *ē* des lit. *mēlas* „lüge“ stehen. Ciakciak übersetzt *melkʿ* u. a. durch „testimonj falsi“, was der bedeutung des lit. *mēlas* sehr nahe liegt. *melmeχ* „malizioso, fraudolente“ wird auch *melmel* (oder nach der späteren aussprache *meymey*) und *meχmeχ* geschrieben. Die älteste form ist wol *melmel*, von *mel* reduplicirt.

merj.

merj adv. nahe; als präpos. mit dat.: in der nähe von; zuweilen als adj. angewendet. Davon *merjenam* ich nähere mich. In einem von Ciakciak angeführten beispiele ist *merj i* vor einem infinitive in der bedeutung von „bis zu" angewendet. Ich vergleiche gr. *μέχρι* bis (*μέχρι εἰς* u. s. w.), bis zu. [So auch Meillet Mém. s. l. VII, 165.]

Arm. *j* ist lautgesetzlich aus idg. palatalem *gh* entstanden und entspricht griechischem *χ*; z. b. *jeṙn* hand — gr. *χείρ*; *orj-* hode — gr. *ὄρχις* u. s. w., siehe Hübschmann Grundz. s. 67. *merj* ist aus **mejr* umgestellt. Wegen dieser umstellung vgl. arm. *surb* rein aus **subr*, *kʿirtn* schweiss aus **kʿitrn*. Andere beispiele verf. Arm. Beitr. s. 35.

mṙmṙam.

mṙmṙam, *mrmṙam* oder *mṙmṙem*, *mrmṙem* „murmuro, fremo, rugio". Zwischen *m* und *ṙ* ist ein *u* lautgesetzlich ausgefallen. Das wort gehört zu gr. *μορμύρω* (das durch dissimilation aus **μυρμύρω* entstanden ist), lat. *murmuro* (womit es bereits in dem Wtb. d. Akad. zusammengestellt worden ist) u. s. w.

muz, mzem.

muz spremuto, colato; succo spremuto; emulsione; *mzem* spremere, colare; estrarre il sugo. Gehört offenbar zu gr. *μυζάω* sauge aus, drücke aus; bereits in der Ilias 4, 218: *αἶμ' ἐκμυζήσας*. Allein wie das *z* von *muz* etymologisch erklärt werden soll, weiss ich nicht zu entscheiden. Nach Fick (Bezz. Beitr. I, 63) ist *μυζάω* aus **μυδjάω* entstanden und mit *μύδος* „nässe" verwandt. Ich kann nicht nachweisen, dass idg. *dj* im arm. zu *z* werden kann, und dies ist wenig wahrscheinlich, da idg. *d* im arm. zu *t* wird und da dies *t* (wahrscheinlich vor *e, i*) weiter zu *c* werden kann. Auch im arm. *azazem* entspricht arm. *z* dem gr. *ζ*.

Ist gr. *μυζάω* vielmehr aus **μυσδάω* entstanden und mit *μαζός* dor. *μασδός* verwandt? Vgl. *μάσταξ*, dor. *μύστακ* und *μαδάω* neben *μύδος*.

mutʿ, mtʿar.

mutʿ „tenebre, nebbia", auch adj. „oscuro"; *mutʿn* subst. s. v. a. *mutʿ*; *mtʿar* „oscuro, fosco"; *mtʿer* „caligine". Dem

arm. *mt'ar* entspricht air. *mothar i. dorcha* O'Davoren (d. h. dunkel, subst. und adj.). Im arm. heisst es *ęnd mut' gišeroin* „al bujo della notte"; im air. *mothar n-aidchi* „das dunkel der nacht". Air. *mothar* ist regelrecht aus **muthar* entstanden.

muχ, mχem.

mχem (aor. *mχeçi*) „cacciar dentro, far entrare, inserire, ficcare, intrudere, intingere, bagnare" ist aus **muχem* entstanden. Dasselbe bedeutet zugleich „temprare, dar la tempera al ferro." Das stammwort ist *muχ* „tinctura", auch „tempra". Als stammwort des verbums *mχem* „stecke hinein, schicke hinein" muss *muχ* eine mehr umfassende bedeutung gehabt haben, was durch das mit arm. *muχ* identische gr. *μὔχός* erläutert wird. Dies bezeichnet alles innere, den innersten raum; auch einen meerbusen, der sich tief landeinwärts zieht. Im arm. *muχ* „tinctura" (wovon *mχem*) = gr. *μυχός*, wie im arm. *muχ* „rauch" = air. *múch* (verf. Arm. Beitr. s. 18), ist arm. *χ* aus idgerm. *kh* entstanden. Formell stimmt mit *μυχός*, pl. *τὰ μυχά*, aind. *múkha-m* „mund" wesentlich überein. Dieses wort hat sowol „eingang, der in das innere führt" als „das innere" bezeichnet. Vgl. Ascoli Kuhns Z. 13, 451 f.

Neben arm. *muχ* „rauch" finden sich in den verwandten sprachen formen mit anlautendem *sm:* gr. *σμύχω* (wo das *χ* ein idg. *kh* vertritt), vgl. ags. *smēocan*, mhd. *smouch* „rauch" (verf. Arm. Beitr. s. 18). So auch bei *mχem*. Arm. *mχim* bedeutet „entrare, insinuarsi, ingolfarsi." Zu demselben wortstamme gehören altn. *smjūga* hinein oder hindurch kriechen, schlüpfen, ags. *smūgan*, mhd. *smiegen*, nhd. *schmiegen:* lit. *smunkù smùkti* „gleiten", ksl. *smykati sę* „kriechen". Fick (Kuhns Z. 20, 365 f.) hat bereits diese wörter mit gr. *μυχός* verglichen. Die anwendung des wortstammes im Arm. stimmt mit der der europ. sprachen, nicht mit der des Indischen überein. Im arm. sagt man *mχel zsurn i marmin* „das schwert in den körper hineinstecken". Ebenso wird im altisl. *smjūga* von dem eindringen des schwertes in den körper angewendet.

mun.

mun „culex, pediculus", gen. *mnoy* und *muni*. Ich vergleiche am liebsten lat. *mus-ca* fliege; ksl. *mucha* musca,

mušica culex; lit. *musė* fliege; auf der schwed. insel Gotland *mausa* (aus **mūsa*) fliege; gr. *μυῖα* (aus **musia*). Bei dieser auffassung ist arm. *mun* aus *mus-n* entstanden; vgl. z. b. *z-genum* „ich ziehe mich an“ aus **wesnum-*. *-n* ist ein gewöhnliches arm. suffix, wodurch nominalstämme erweitert werden. In *mun*, das den gen. *mnoy* bildet, scheint mir das suffix *-n* mit dem enklitischen pron. dem. (dem bestimmten artikel) *-n* identisch. Jedoch ist eine andere auffassung von *mun* möglich. Dasselbe kann mit deutsch. *mücke* aus **mugjō*, **muwjō* zusammen gehören und von einer wurzelform *mu-* gebildet sein.

munǰ.

munǰ „stumm“ von derselben wurzel *mu-* wie die gleichbedeutenden wörter gr. *μύνδος*, *μύδος*, *μύτις*, *μυκός*, lat. *mutus*, aind. *mūka-s.* Arm. *munǰ* setzt vielleicht eine grundform **munjo-s* voraus und steht, wenn dies richtig ist, dem gr. *μυναρός· σιωπηλός* Hesych. am nächsten.

Eine andere arm. bildung von der wurzel *mu-* findet sich in der verbindung *luŕ muŕ* s. v. a. *luŕ luŕ* „ganz still“.

yag.

yag „satt“ und „sättigung“, davon *yagim* „werde gesättigt“. Vielleicht zu aind. *av-, ávati* „fördern“, nach Böhtl. u. Roth: jemand woltun, gütlich tun, sättigen. Das arm. *g* kann aus idg. *w* entstanden sein; das *y* kann vorgeschoben sein, vgl. *yaŕnem, yargem* u. m.

yar, yarmar.

* *yarmar* „conveniente, convenevole, accomodato, consentaneo, accordato, armonioso, decente.“ Vgl. gr. *ἁρμός* „fuge“, wozu *ἁρμόζω* „füge zusammen, passe zusammen“, intrans. „stimme zusammen, bin angemessen“; *ἁρμονία* u. s. w. Das suffix *-ar* kommt im arm. häufig vor; vgl. Hübschmann Grundz. unter *ardar.* Zu derselben wurzel gehört wol arm. *yar* „consentaneo, congiunto, contiguo, appresso“, wovon *yarem* (aor. *yareçi*) „aggiungere, congiungere.“ Diese schliessen sich dem sinne nach trefflich an gr. *ἀράρισκε* „fügte an“, *ἄρμενος* „gefüge, passend“, *ἀρηρότες* „nah an einander“ und sind wol eher mit gr. *ἀρ-* als mit gr. *παρά* zu verbinden.

yolov.

yolov adj. und adv. „molto" scheint mir mit gr. *πολύς, πολύ* wesentlich identisch. Ich vermute, dass *yolov* durch vocalassimilation aus **yolev* (vgl. *oloṙn* = *oleṙn* „pisello, cece, grano") entstanden ist, und dass dies in betreff des stammes dem gr. stamme *πολέϝ-* von *πολέος* entspricht. Ebenso setzt arm. *kov* „kuh" denselben stamm wie gr. *βοός* (*βοϝ-*) voraus. Vgl. wegen des anlautes arm. *yisun πεντήκοντα, yauray* „stiefvater" von *hair πατήϱ, yet* hinter: gr. *πεδά.*

yordor.

yordor „pronto"; davon *yordorem* „esortare, commuovere, svegliare, eccitare" gehört zu gr. *ὀϱοθύνω* „errege, reize, ermuntere". Das zweite *o* von *ὀϱοθύνω* ist svarabhakti-vocal. Wegen des suffixes vgl. u. a. *molor* „sedotto".

yaud.

yaud, yōd (gen. *yaudi*), „legame, legamento, compagine, giuntura"; „*σύνδεσμος, ἁϱμός.*" Aus einer grundform **jautí-s* = avest. *yaoiti-* „verbindung"; steht im ablautsverhältnis zum aind. *yūtí-s* „verbindung, lett. *jūtis* pl. tant. gelenkstellen, wo zwei knochen sich berühren; scheideweg. Aus diesem worte erhellt es, dass arm. *d* nicht nur nach *n* und *r,* sondern auch nach *au* einem idgerm. antetonischen *t* entspricht. Wegen des anlautenden *y* vgl. *yam* „tardanza", *yamem* „tardare, dimorare", das bereits de Lagarde und Fr. Müller mit aind. *yam-* „zusammenhalten, anhalten, zurückhalten", *yáma-s* „zügel", in der späteren sprache „das hemmen" verglichen haben. Das mit arm. *yaud* synonyme *zaud, zōd* enthält das präfix *z-*. Durch die obigen belege werden die bemerkungen Brugmann's (Grundriss I, s. 118) über die vertretung des idg. *i̯* im armen. ergänzt. Hiernach kann das *j* (d. h. *dz*) von *z jez* acc. „euch", gen. *jer,* abl. *i jēnǐ,* instr. *jevkʿ* wol ebenso wenig wie das *d* des nomin. *dukʿ* „ihr" dem *y* des aind. *yuṣma-* entsprechen.

orm.

orm gen. *ormoy* paries, murus; auch *ormn* nom. pl. *ormunkʿ. orm* entspricht, wie es scheint, dem ksl. *chramŭ* m. haus. Dies ist aus **chormŭ* und dies wieder aus einem idg. **sormo-s* entstanden. Im slav. ist *s* vor einem idg. *o* hier, wie öfter, zu *ch* geworden. Slav. *chramŭ* bedeutet „haus".

Dies kann der bedeutung wegen mit dem arm. worte, das „mauer" bedeutet, identisch sein, wie lat. *moenia* nicht nur die mauer der stadt, sondern auch die gebäude der stadt bezeichnet.

Im arm. *orm* ist das anlautende idg. *s* geschwunden wie in *aλ, am, amaṙn, arbenam, evtʿn, inj* u. m. Dasselbe idg. wort findet sich im gr. ὅρμος mit der wesentlich verschiedenen bedeutung „halsband". Hiernach scheint **sormo-s,* das im arm. *orm* „mauer, wand" und im ksl. *chramŭ* „haus" vorliegt, von *ser-* gr. εἴρω, lat. *sero* abgeleitet zu sein. Das wort bedeutete ursprünglich wol „der zusammengeflochtene", „der zusammengefügte".

urǰu.

urǰu (gen. pl. *ṙǰuaç*) „stiefkind" ist durch zwei stellen in dem Wtb. d. Akad. belegt. Wie *hauru* „stiefvater" von *hair* „vater", *mauru* „stiefmutter" von *mair* „mutter" stammt, so muss *urǰu* „stiefsohn" aus **ordyu* entstanden und von *ordi* „sohn" durch das suffix *-u* gebildet sein. *urǰu* ist also mit spätlat. *filiaster* analog. In betreff des *ǰ* vergleiche man arm. *mēǰ* aus idg. **medhyo-s,* wo idg. *dhy* zu *ǰ* überging, indem das vorhergehende *ĕ* zu *ē* ward. In *urǰu* ist *dy* zu *ǰ* geworden, indem das vorhergehende *o* in *u* geändert worden ist; vgl. *urd* neben *ord* „canalis". Historisch ist die änderung vielleicht so aufzufassen, dass **ŏrdyu* zu **ōrǰu* und dies zu *urǰu* wurde.

č̣ar.

č̣ar „malus" enthält offenbar, wie in dem Wtb. d. Akad. und bei de Lagarde bemerkt wird, das negative *č̣-* = *oč̣.* Das zweite glied ist nach dem Wtb. arm. *ari* „mannhaft", nach de Lagarde aind. *arya-.* Allein das suffix *-i* kann nicht schwinden. Das **ar* von *č̣-ar* scheint mir der positiv des gr. ἄριστος zu sein.

parar.

parar „ingrassamento", wovon *parart* „pingue, ubertoso" abgeleitet ist, enthält dasselbe suffix wie *ardar, mtʿar, molar* u. a. m. In meinen Beitr. z. etym. erl. d. arm. spr. s. 33 f. habe ich nachgewiesen, dass das anlautende arm. *p* öfter mit *pʿ* wechselt und dem anlautenden *sph* oder *sp* der verwandten sprachen entspricht. So ist arm. *parar* nach meiner vermutung von einem idg. **sphərŏ-s* gebildet; vgl. aind. *sphirá-s* „feist,

reichlich", ksl. *sporŭ* „uber", von aind. *sphá-yāmi* „gedeihe", ksl. *spějǫ* „habe erfolg". Hier ist also das anlautende idg. *sph* in einer wortform, die auf der zweiten silbe den hauptton hatte, im arm. zu *p* geworden.

sal.

sal (gen. sg. *sali*) „ancudine, tavola di lapide, lapide"; dazu *salanam* „inpetrire". Arm. *sal* ist mit aind. *çilá* „stein, fels", wovon *çilēya-* „steinhart", nahe verwandt. Aind. *çilá* gehört gewiss zu der wurzel *çā-* „wetzen, schärfen", wovon das pcp. *çitá-s* „gewetzt". Aind. *çitá-s* geht auf eine idg. form *k'ətó-s* (lat. *cătu-s*) zurück. Ebenso setze ich für aind. *çilá* eine idg. form *k'əlá* voraus. Dem idg. *ə* entspricht im arm. wie in den europäischen sprachen *a*, wo die arischen sprachen *i* haben, z. b. arm. *hair* dem aind. *pitá* gegenüber. Daher entspricht arm. *sal* in betreff des vocales *a* lautgesetzlich dem aind. *çilā*. Dagegen war der stammauslaut verschieden, wenn die flexion (gen. sg. *sali*, gen. pl. *saliç*) alte voraussetzungen hat. Warum die arm. form *sal*, nicht **saλ* ist, weiss ich nicht sicher zu sagen. Vielleicht ist *l* durch den einfluss des folgenden *i* entstanden. Wegen der bedeutung vergleiche man gr. ἄκμων „amboss" = aind. *áçmā* „stein", lit. *akmẽ*, ksl. *kamy*. Dies gehört wie aind. *çilā*, arm. *sal* zu aind. *çā-* (präs. *çíçāti*) „wetzen, schärfen"; vgl. Bechtel Nachrichten d. kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Gött., nr. 16, 1888.

samikʿ.

samikʿ „legni curvi uniti al giogo, che si pongono intorno al collo di bue; il manico del timone della nave". Nahe verwandt ist avest. *sima-* „krumm"; fem. der teil des joches, welcher um den hals des tieres geht. Das avest. *sima-* hat Justi im neupers. *sīm* „lignum in jugo quod collum stringit" wiedergefunden. In betreff des arm. *a* neben dem avest. *i* vgl. arm. *hair* neben avest. *pita*, *sal* neben aind. *çilā*. Vom avest. *sima-* weicht in betreff des vocales ein aind. verwandtes wort ab: *çámya* f. the pin of a yoke (Benfey); stock, insbes. zapfen, holznagel, keil, stütze (B. u. R.), wozu *yugaçamyá-m* joch sammt zapfen. Das ind. wort stimmt in betreff des suffixes mit arm. *samikʿ* überein. Fick stellt aind. *çamyā* mit κημός „maulkorb" zusammen. Allein κημός, womit Petermann

arm. *samikʿ* verglichen hat, liegt sowol in betreff des sinnes als formell ferner.

Zum arm. *samikʿ* gehört arm. *sameti, -etikʿ, -etē* oder *-etēkʿ* „coreggia del giogo“. Dies ist wol ein compositum. In dem ersten gliede *same-* statt *samea-* steckt der stamm von *samikʿ*. Das zweite glied ist vielleicht von einem dem gr. *δέω* „binde“ entsprechenden verbum gebildet. Die von Ciakciak angeführten formen des nom. sg. *samet* oder *samēt* sind in dem Wtb. d. Akad. unbelegt.

sēr.

sēr (gen. *siroy*) „liebe“, wovon *sirem* „ich liebe“, kann regelrecht aus einer idgerm. form *kʿéiro-* oder *kʿéirā* hervorgegangen sein. Ich vergleiche am liebsten aind. *çíla-m* „gewohnheit, angeborene oder angezogene art und weise zu sein“, in der späteren sprache „edler charakter“, wovon *çīlayati* „pflegt zu tun“. In betreff der form weisen die verschiedenen wortstämme auf eine urform *kʿéiro-* neben *kʿīlé-* hin. Der idg. diphthong *ei* wird durch arm. *ē* vertreten.

Die gewöhnliche aind. betonung ist *çíla-*, allein Uṇādis. 4, 38 wird das wort als oxytonirt angeführt (Böhtl. u. Roth).

In betreff des bedeutungsverhältnisses zwischen dem arm. und dem ind. worte vergleiche ich lat. *amare* und gr. *φιλεῖν*, welche sowol „lieben“ als „zu tun gewohnt sein“ bedeuten; altnorw. *tíðr* bedeutet „gewöhnlich“, allein auch „lieb“.

In aind. *çīla-*, arm. *sēr* finde ich eine ableitung von aind. *çī-* *κεῖμαι* „liege“. Wegen der bedeutung „liebe“ vergleiche man *ἀνάκειμαι* und *προσκειμαι* (*τινί*) „bin jemandem ergeben“. Weniger wahrscheinlich kommt es mir der bedeutung wegen vor, dass arm. *sēr* „liebe“ mit gr. *κῆρ* „herz“ identisch sein sollte; vgl. ved. *hārdi*, apreuss. *seyr* (J. Schmidt Pluralbildungen s. 224). Das arm. hat *sirt* „herz“.

sut.

sut (gen. *stoy*) „falso, falsato, mendace; falsità, mendacio“; davon *stem* „ich lüge“. Ist mit *ψεύδομαι* „ich lüge“, *ψεῦδος, ψευδής* verwandt. Das gr. *ψευδο-* wird durch arm. *sut* übersetzt; z. b. *sut margarēiǫn ψευδοπροφητῶν* Matth. 7, 15. Das *u* von *sut* steht zu dem *ευ* von *ψεῦδος* im ablautsverhältnisse; vgl. z. b. gr. *τεύχω: ἐτύχθην, τετυκέσθαι*. Idg. *sp* wird vor einem haupttonigen vocale im arm. zu *s*; anlautendes idg. *pt*

wird im arm. zu *t*ᶜ. Daher ist es natürlich, dass das anlautende arm. *s* dem gr. *ψ* entspricht. Einen anderen beleg hierfür kenne ich nicht.

stanam.

stanam (aor. *staçay*) „possedere, acquistare, avere in sua podestà, comprare, guadagnare". Das verbum bezeichnet „kaufen" in verbindungen wie „ich kaufe den sieg teuer". Durch diese anwendung nähert es sich (z. t. wol nur zufällig) dem lat. **stanare* in *praestinare* „kaufen" (bei Plautus), *destinare* d. h. „zu kaufen bestimmen" (emptione facta arrhabonem dare, caeterum pretium in diem differre Gronov.) bei Plautus. Lat. verba auf *-nare* wie *destinare, consternare* entsprechen den aind. verben der neunten classe (Johansson, Akademiske Afhandlinger til S. Bugge, s. 29); das *-nā* war eigentlich präsensmerkmal. Lat. **stana-(re)* entspricht also formell dem arm. präsens *stana-(l)*. Dasselbe präsensmerkmal findet sich bei diesem verbalstamme im ksl.: *staną* „ich bleibe stehen", inf. *stati*. Dagegen ist gr. *ἱστάνω* spät.

Die grundbedeutung des lat. **stanare* ergiebt sich aus *destinare* „festmachen". Dagegen hat wol die transitive bedeutung des arm. *stanam* sich aus „ich erwerbe durch stehen" entwickelt; vgl. nhd. *erstehen* s. v. a. „erwerben, erkaufen".

stelcanem.

stelcanem (aor. *stelci*, 3. ps. *estelc*) „creare, fabbricare, formare, inventare, fingere". In dem *c* dieses verbums, das ich in den verwandten sprachen nicht wiedergefunden habe, vermute ich ein nicht wurzelhaftes element. Der form wegen vergleiche ich arm. *mucanem*. Dies ist aus **mtuçanem* entstanden; durch den einfluss des unaspirirten *t* hat *c* die aspiration verloren. Ebenso ist *stelcanem, estelc* nach meiner vermutung aus **stelçanem*, **estelç* entstanden. Das präsens *stelcanem* scheint mir eine neubildung. Die flexion des verbums ist vom aoriste ausgegangen. Ebenso sind die präsensformen *harçanem, ançanem, çuçanem* und überhaupt die formen auf *-uçanem* neubildungen zu den respectiven aoristen. Der aorist *stelci, estelc*, der aus **stelçi, estelç* entstand, ist wie *harçi, ançi, çuçi* durch das element *ç* gebildet. *stelci, estelc*, aus **stelçi*, **estelç*, verhält sich also zum stamme *stel-* (nach dessen *l* ein consonant geschwunden sein kann), wie der aor. *alaçi, alaç* zum stamme *ala-*.

Hiernach finde ich es nicht mehr, wie früher (Etr. u. Arm. I, 66), wahrscheinlich, dass *ataλj* „materia da fabbricare, materiali, legno“ mit *stelcanem* verwandt sei. Arm. *ataλj* kann mit anord. *telgja* „zuschneiden, zuhauen (holz oder stein)“ (vgl. lat. *dolare*) zusammengehören.

vandem.

vandem (aor. *vandeçi*) „sterminare, guastare, distruggere, costringere, cingere, assediare, debellare, deprimere, uccidere.“ Die grundbedeutung ist „binde“, daher „bezwinge“. Dies erhellt aus *vandak* „cancelli, graticola, rete“. *vandak* erscheint auch in der zusammensetzung *apavandak* „corda, fune, gomena“. Dies verbindet de Lagarde (Arm. St.) mit aind. *bandh-* „binden, was für das compositum lautlich und begrifflich trefflich passt. Allein von *apavandak* lassen sich *vandak, vandem* nicht trennen. Ich nehme daher an, dass auch diese zu aind. *bandh-*, germ. *bindan* gehören. Das *v* derselben ist aus idg. *bh* in compositis entstanden. Arm. *vandem* ist ein denominativ und setzt ein stammnomen **vand* = idg. **bhndho-*, mhd. *bunt* „fessel, band“ voraus. Das *v*, welches in compositis lautgesetzlich entstand, ist auf das simplex übertragen worden. Wenn das verbum früher mit dem präfixe *ni-* (vgl. arm. *nist, nstim*) zusammengesetzt war, konnte **nvandem* leicht durch dissimilation zu *vandem* werden.

vrnǰem.

vrnǰem „wiehere“. Wol aus **vriǰ-, vriy-*. Vgl. schwed. dial. *vrīna* „wiehern“; altschwed. *vrēn* „wiehernd, wie ein hengst“ (stamm *wrainja-*); altnorw. *reini* „hengst“; ags. *wræne* „libidinosus“; andd. *wrēnjo* „hengst“; ahd. *reineo* und aus dem german. mlat. *waranio*, ital. *guaragno* u. s. w.

tal.

tal (gen. *tali*) „la sorella di sposo“. Fr. Müller (Armeniaca VI, nr. 62) sieht darin ein dem masc. *taigr, tagr* „bruder des gatten“ entsprechendes femininum, das im aind. **dēvrī* lauten sollte. Dies kommt mir nicht wahrscheinlich vor. Erstens weil die idg. wörter **daivēr, *patēr, *bhrātōr* überhaupt nicht ein entsprechendes femininum neben sich haben. Zweitens der form wegen. Dem aind. *mṛgī-* entspricht arm. *mari*, nicht **marg* oder **mar*. Ferner geht idg. *r* im arm.

zwar in λ, dagegen regelmässig nicht in *l* über, obgleich das fremdwort *gurpay* „calza“ im neuarm. zu *gulpay* wird. Endlich erweckt der umstand, dass idg. *w* in *tal* geschwunden sein soll, während es in *taigr* zu *g* geworden ist, zweifel gegen die genannte zusammenstellung.

Arm. *tal* stimmt dem sinne nach mit gr. γαλόως, γάλως, lat. *glos*, ksl. *zlъva* überein. Dem γαλ- von γάλως würde arm. **cal* lautgesetzlich entsprechen. Ich vermute, dass der einfluss von *taigr*, *tagr* ein älteres **cal* in *tal* umgeändert hat. Diese änderung konnte um so leichter statt finden, als *c* sonst mit *t* wechselt, z. b. *merkatit* neben *cic*. Ist der umstand, dass das wort *tal*, nicht **tal*, lautet, aus dem einfluss eines folgenden *i* zu erklären?

tasn.

tasn „zehn“ hat im gegensatz zu den entsprechenden formen der europ. sprachen statt eines *e* ein *a*, das bisher nicht erklärt worden ist. Ich vermute, dass das *a* zuerst in formen, die in der zweiten silbe *a* hatten, entstanden ist und dass dasselbe aus vocalassimilation zu erklären ist. Durch vocalassimilation entstand also nach meiner vermutung das erste *a* in *tasanç* gen., *i tasanē* abl., *tasanord* decima, *metasan* 11 und in vielen andern formen. Durch analogie wurde sodann das *a* auf *tasn*, *tasin*, *tasunkʿ* u. s. w. übertragen. Wegen der vocalassimilation vergleiche man arm. *tatrak* „turteltaube“ neben gr. τέτραξ „eine art huhn“; *patagros* lehnwort aus gr. ποδαγρός; *abarbi* und *apʿarpʿi* lehnwort aus gr. εὐφόρβιον (de Lagarde Stud.); poln.-arm. *axpàr* = class.-arm. *elbair*. Diese vocalassimilation muss erst nach dem eintreten der arm. schlussbetonung entstanden sein. Oft ist der vocal der zweiten silbe dem der ersten assimilirt worden.

Dr. A. Torp vermutet dagegen, dass das *a* von *tasn* wie das *a* von *vatʿsun* 60 ein minimaler vocal ist, der aus *e* in den schwach betonten silben entstand. [Ebenso Bartholomae Bezz. Beitr. XVII, 118.] Diese erklärung passt weniger für *tatrak*, wo das *t* darauf deutet, dass die erste silbe in der urform den hauptton trug.

pʿul.

pʿul „il rovinare“, *pʿlanim* (aor. *pʿlay*) „cadere, rovinare“. Zu lit. *pùlu pùlti* fallen, germ. *fallan*. Die idg. grundform

hatte anlautendes *ph.* Kluge vermutet, dass aind. *phala-* „die reife abfallende frucht" hierher gehört. Das arm. wort hat *l,* nicht λ. Dies *l* entspricht vielleicht dem germ. *ll* (aus *ln*). Vgl. arm. *sχalem:* gr. *σφάλλω*; arm. *el, elanem:* gr. *τέλλω.*

aud.

aud, ōd (gen. *audi,* später, wie es scheint, *-doy*) „schuh". Schon längst hat man avest. *aothra-* schuh damit verglichen. Hübschmann (Grundzüge s. 15) weist dies ab, da die lautgesetze widersprechen sollen. Allein *yaud* zeigt, dass arm. *d* nach *au* ein idg. antetonisches *t* vertreten kann. Daher geht arm. *aud* auf einen urstamm *autí-* zurück. Vgl. lit. *autas* „fusslappen", ksl. *ob-utije* „beschuhung, fussbekleidung".

aurhnem.

aurhnem „ich segne" setzt ein adjectiv **aur-hin* in demselben sinne wie *hin avurç* „hochbetagt", eig. „alt von tagen" voraus. *aurhnem ōrhnem* bedeutet also etymologisch „wünsche, dass jemand von tagen alt werde", „wünsche jemandem ein langes leben."

Arm. *o* aus *au.*

1. *sosk* „solo, puro; privo, vuoto, vacuo; bisognoso, povero; nudo; vano; inutile; semplice; sottile, tenue". Dies wort scheint mir mit aind. *çúṣka-s* „trocken", avest. *huška-*, apers. *uška-* wesentlich identisch und aus einer grundform **sáusqo-s* entstanden zu sein. Es gehört zu der wurzel *saus-*, wovon u. a. gr. *αὐαλέος,* lit. *saũsas,* ksl. *suchũ,* ags. *sēar.* In betreff der bedeutung kann folgendes hervorgehoben werden: aind. *çúṣka-* bezeichnet in der späteren sprache auch: „trocken s. v. a. ohne die gewöhnliche begleitung: *gāna-* einfacher gesang (ohne tanz)" und „trocken s. v. a. leer, eitel, unbegründet; zwecklos, unnütz." Lat. *assus* „trocken" wird in mehreren ausdrücken für „bloss" angewendet, z. b. *assa vox* vocalmusik ohne instrumente und ähnl. Im mhd. bezeichnet *truckeneg gelt* blosses geld (ohne naturalien).

Wie *ç* im aind. *çuṣka-* aus *s* durch den einfluss des folgenden *ṣ* entstanden ist, so ist das anlautende *s* im arm. *sosk* durch den assimilirenden einfluss des folgenden *s* erhalten worden. Analog ist *skesur,* vgl. aind. *çvaçrū-* (aus **svaçrū-*), schwiegermutter.

Der diphthong *au* ist vor der consonantenverbindung *sk* zu *o* erleichtert worden. Als die endung des pcp. präs. findet sich *-oλ* neben *-ōλ*, das bis zum 13. jahrhundert *-auλ* geschrieben wurde (de Lagarde Stud. § 986). Ich weiss nicht, ob dies analog ist. In den lehnwörtern *gohar*, *gomēš* ist *o* aus *ō* entstanden. Analog wird *ai* zu *a* erleichtert: *dal* „biestmilch" aus *dail*, *tagr* jüngere form für *taigr* δαήρ u. a. m.

Arm. *sosk* schliesst sich durch seinen vocal (*o* aus *au*) den formen der europäischen idg. sprachen, nicht denen der arischen an. Hübschmann (Grundz. s. 76) und Brugmann (Grundriss I, s. 418 f.) lehren, dass *s* zwischen vocal und *k* (idg. *q*) im arm. schwand. Dies wird durch *oskr* knochen, vgl. cymr. *asgwrn*, und noch sicherer durch *sosk* = ind. *çúṣka-s* widerlegt. Arm. *mukn* „maus, muskel" setzt nicht eine mit aind. *muṣká-* „hode" übereinstimmende urform voraus, sondern eine form, in welcher ein vocal zwischen *s* und *k* stand, wie zwischen *ṣ* und *k* in aind. *mūṣaka-s*, *mūṣikā* ratte, maus. Auch ist arm. *bok* „barfuss" nicht aus **bhos-qo-s* entstanden, sondern aus einer form, in welcher *s* und *q* durch einen vocal getrennt waren.

2. *ostin* „aridus, desertus, terrestris" ist wol aus **austin*, wie *sosk* aus **sausk*, entstanden und gehört wie gr. αὐσταλέος, αὐστηρός zu der wurzel *saus-*, wozu auch arm. *sosk*, aind. *çúṣka-s* gehört. Der umstand, dass das anlautende idg. *s* in *ostin* geschwunden ist, während es in *sosk* als *s* erhalten blieb, kann daraus erklärt werden, dass die urform von *sosk* (**sáusqo-s*) den hauptton auf der ersten silbe hatte, während die urform von *ostin* (**saustinó-s?*) auf dem suffixe betont war. Des vocales *o* wegen verbinde ich arm. *ostin* nicht mit der idg. wurzel *eus-*, lat. *uro*, *ustus*. Obgleich Ciakciak arm. *ostin* u. a. durch „adusto" übersetzt, steht dasselbe dem sinne nach ableitungen von der wurzel *saus-* näher.

3. *boç* (gen. *boçoy*) „fiamma, fuoco acceso, splendore, luce". Ich vergleiche den stamm des gr. πιφαύσκω „lasse leuchten"; φλόγα π. Il. 2, 333, lasse erscheinen. *boç* ist aus **bauç* entstanden. Das arm. *ç* entspricht hier dem europ. *sk* wie in *aiç*, *harç*, *anç* (vgl. gr. βάσκω), und in *boç* wie in *aiç*, *anç*, *harç* ist das element *ç* bei der nominalbildung angewendet.

4. *oč* „nicht" ist schon längst mit gr. οὐκ gleichgestellt worden, und de Lagarde Stud. s. 181 führt diese combination

als „richtig oder doch in hohem grade wahrscheinlich“ auf. Die lautlichen schwierigkeiten hat man jedoch nicht entfernt, und Hübschmann Grundz. s. 13 sagt, dass es aus lautlichen gründen im höchsten masse bedenklich ist, *oǰ* = gr. *οὐκ* zu setzen.

Was den vocal betrifft, kann arm. *oǰ* aus **ōǰ*, *auǰ*, wie *sosk* aus **sausk*, *boç* aus **bauç*, entstanden sein. Das *au* von **auǰ* (woraus *oǰ*) steht wol im ablautsverhältnisse zu dem gr. *ου* von *οὐκ*; vgl. lat. *auris* neben gr. *οὖς* und lat. *haud*, wenn dies aus **aud* entstanden ist, neben gr. *οὐ*.

Das *ǰ* von *oǰ* ist durch den einfluss eines später geschwundenen *i* entstanden und kann dem gr. *-κι* von *οὐκι* entsprechen; vgl. arm. *aǰk‘* neben gr. *ὄσσε* aus **ὄκϳε*.

5. *p‘ok‘r*, gen. *p‘ok‘u* „klein“ hat Windischmann mit lat. *paucu-s* zusammengestellt. Das arm. wort kann mit dem lat. verwandt sein, denn *p‘ok‘r* kann aus **p‘auk‘r* entstanden sein und einen urstamm **phauku-* oder **phauqu-* voraussetzen. Das *k‘* von *p‘ok‘r* ist vielleicht aus *k* durch assimilation an *p‘* entstanden. Jedoch entspricht arm. *k‘* auch in *elik‘* = gr. *ἔλιπε* einem idg. *q*.

b im inlaute und auslaute.

Für das arm. *b* im inlaute und auslaute gilt die folgende regel, welche mit der für *d* geltenden regel analog ist. In echtarm. unzusammengesetzten und unreduplicirten wörtern findet sich *b* nicht nach ursprünglichen vocalen.

Nach *ai* findet sich *b* in *aib*, dem namen des buchstabens *a*. Augmentirte formen wie *eber* sind als zusammengesetzt nicht ausnahmen von der gegebenen regel. *bibem* „pigolare“ ist reduplicirt. Das wort stimmt in betreff des *b* mit alb. *bibɛ* „junger wasservogel“ (G. Meyer Alb. St. I, 341) überein. Die der bedeutung nach entsprechenden wörter anderer idg. sprachen haben *p*, nicht *b*: *πῖπος* „junger pipender vogel“, *πιππίζω* oder *πιπίζω* „pipe“; lat. *pipio* s. v. a. *πῖπος*, *pipare*, später *pipire* und *pipiare* „pipen“; apreuss. *pippalins* „vögel“, vgl. Fick Vgl. Wtb.[3] II, 606. Ciakciak nennt auch die form *bbem*, worin *i* ausserhalb der schlusssilbe regelrecht geschwunden ist. Dass hier *b*, nicht *p* erscheint, erklärt sich wol als eine verschiedene lautnachahmung, kaum durch das von mir in Arm. Beitr. s. 39—49 angeführte. Ich halte die dort gegebene deutung von *blur*, *bolor* nicht aufrecht. Auch *bbiun*,

bębiun „strepito, fracasso“ ist jedenfalls reduplicirt; vgl. lit. *bubauju* „brülle dumpf“ u. mehr. bei Fick Vgl. Wtb.[3] II, 620. Reduplicirt ist ferner *bib* (gen. sg. *bbi*, gen. pl. *bbaç*) „pupilla“. Dies wort scheint mit *bibem* „ich pipe“ zusammen zu gehören. Wegen des bedeutungswechsels vgl. engl. *to peep* „to look out (or in) through a narrow aperture“ neben *to peep* „pipen“; niedd. *pyp*! guck! (Kuhns Z. II, 479). Vgl. jedoch Gesenius Hebr. Wtb. בֶּבֶח; Meyer Alb. Wtb. *bebɛ*. — *ibr* „wie“, fragend und unterordnend, muss nach der gegebenen regel zusammengesetzt sein. Dasselbe ist nach meiner vermutung aus **íbar* entstanden und enthält das fragende *i* mit *-bar*, das mit der bedeutung „in der art von —“ am ende von zusammensetzungen vorkommt und von *barkʿ* „sitte, art“ stammt (Hübschm. Grundz. s. 17). In **íbar* hatte das fragende *i* den hauptton, wie *or* in *orkʿan* „quanto“ (Cirbied Gramm. 673). Daher fiel das schwachbetonte *a* aus, wie in *aižm* „jetzt“ aus **áiszam*.

Das intervocalische idg. *bh* wurde im arm. *v*. Das intervocalische idg. *bhr* wurde im arm. *rb* oder *λb*: *surb* = aind. *çubhrá-s*; *alb* = gr. *ἀφρός* (verf. Armen. Beitr. nr. 82).

Das *b* kommt nach vocalen in vielen arm. fremdwörtern vor, und in der für *b* oben gegebenen regel haben wir ein merkmal, wodurch manche fremdwörter als solche erkennbar werden. Fremdwörter sind z. b. *gub* „*λάκκος, βόθρος, φρέαρ*“ aus dem semitischen (de Lagarde Stud. § 520), *χab*, *abetʿ*, *abelay*, *abon*, und viele andere wörter, welche de Lagarde erläutert hat. Fremdwörter vermute ich auch in *gab* „reobarbaro“, *gab* (vulgär) „muso, uncino di legno“, *gabelēn* „veste di lino, mantello“, *tʿobēk* „sorta di fiera carnivora“ und in vielen andern wörtern, in denen *b* nach einem vocale folgt. Auf den ursprung dieser wörter gehe ich nicht näher ein.

Der schwund des idg. velaren *g* im anlaute.

In meinen Beiträgen zur etymolog. erläuterung der armen. sprache (Christiania 1889) habe ich den nachweis versucht, dass das anlautende idg. velare *g*, wo es vor einem schwach betonten vocale stand, im arm. geschwunden ist. Unter den von mir hierfür angeführten beispielen nenne ich hier die folgenden: 1. *orkor* „kehle“, vgl. gr. *γοργύρη, γέργερος*, aind. *gárgara-s* u. s. w. 2. *orogaitʿ* schlinge, aus **grogh-*, vgl. gr.

βρόχος. 3. *orovain* „bauch", vgl. avest. *garewa-*. 4. *ogem* spreche aus **gowé-*, vgl. gr. βοή. 5. *ort'* „weinstock", vgl. gr. βότρυς? 6. *erkan* „mühlstein" zu aind. *grāvan-*. 7. *erk* „beschwerde", *erkn* „geburtsschmerzen", *erkiuł* „furcht", zu aind. *gurú-s*, lat. *gravi-s*. 8. *elan* „gabel" vgl. gr. βελόνη. 9. *elanim* „werde, entstehe", vgl. gr. βάλλω. 10. *eleamn* „reiffrost", vgl. lit. *geluma* „strenge kälte", osk. γέλα „reif", lat. *gelu*. 11. *elern* „unglück", vgl. ags. *cwelan* „sterben". 12. *erast* „versammlung", vgl. gr. ἀγείρω. 13. *arōt* „weide", vgl. gr. γράω. Zu diesen beispielen füge ich hier:

14. *ançanem* (aor. *ançi*) „passare, andare; precedere, avanzare; partirsi; penetrare, entrare; avvicinarsi, venire; distruggersi". *anç* „transito, passaggio, via". Zu aind. *gacchāmi* „gehe, gehe hin, gehe fort, verfliesse, vergehe"; gr. βάσκω „gehe, gehe weg, gehe fort, vergehe (von der zeit)"; avest. *jasāmi*. Brugmann und Osthoff nehmen als grundform **gm̥sk'ó-* an, und die arm. form setzt voraus, dass die erste silbe den hauptton nicht trug. Wegen des arm. ç vgl. arm. *harçanem* (aor. *harçi*) „ich frage", wovon *harç* quaestio, neben aind. *pr̥cchāmi;* arm. *aiç* „untersuchung": aind. *icchā* „wunsch". Das element ç wird bei *ançi* wie bei *harçi* im aorist angewendet, und das nomen *anç* ist mit *harç*, *aiç* analog. Das Arm. hat, wie das Indische, in *ançanem: gacchāmi* eine aspirata; ich setze daher nach Bartholomae **gm̥sk'hó* als grundform voraus. Endlich bemerke ich hier, dass meine erklärung des arm. *orkor* „kehle" als aus *gorgor-* entstanden durch γουργοῦρι· λάρυγξ ἢ φάρυγξ, λαιμός in dem griech. dialekt von Farasch in Kappadokien bestätigt wird.

Anlautendes *g* dem idg. velaren *g* entsprechend.

1. Das präsens *gam* „ich komme", *gay* „er kommt" entspricht der bedeutung nach dem aoriste *eki* „ich kam", *ekn* „er kam". *ekn* ist = aind. *agan* (Hübschm. Grundz. nr. 90) aus einer urform **égn̥t* für **égm̥t*. In dieser arm. aoristform ist das idg. unmittelbar nach dem haupttonigen vocale folgende velare *g* lautgesetzlich zu *k* geworden.

Zu derselben wurzel gehört, wie ich oben nachgewiesen habe, armen. *ançanem* „ich gehe, gehe fort", das auf die idg. präsensform **gm̥sk'hó* zurückweist. Das idg. velare *g* schwand hier in dem arm. anlaute, weil der vocal der ersten silbe in der

urform schwach betont war. Dagegen ist das idg. velare *g* in arm. *gam* „ich komme", *gamkʿ* „wir kommen" u. s. w. als *g* beibehalten worden. Arm. *gamkʿ* führe ich auf eine vorarm. form **gigămés,* ursprünglicher **gigŋmés* zurück. Vgl. die gr. präsensbildung lakon. *βίβᾱτι*, aind. *jígāti.* Die arm. singularform *gam* verdankt der entsprechenden pluralform ihr *g,* wie *tam* „ich gebe" der entsprechenden pluralform sein *a* verdankt.

2. *gog* „sage"! wird nur im imperativ aor. 2 und fut. 2 flectirt: pl. *gogēkʿ* „saget"!; fut. 2. ps. sg. *gogǰir* und *gogçes* u. s. w. Dies *gog* ist formell aor. imperat. zu *ogem* „ich spreche". *gog* verhält sich zu *ogem* wesentlich, wie aor. imp. *han* zu *hanem.* Arm. *ogem* habe ich (Arm. Beitr. nr. 57) aus einer grundform *gowé-* erklärt und mit gr. *βοή* „ruf", *βοάω* „rufe", aind. *jógwe* „lasse ertönen, spreche" zusammengestellt.

Warum ist nun das *g* in *gamkʿ* und in *gog* geblieben, während dasselbe in *ançanem* und in *ogem* geschwunden ist? Ich erkläre die erhaltung des *g* in *gamkʿ* und *gog* nicht aus älteren reduplicirten formen **gigamés, *gugowé.* Denn eine solche erklärung würde voraussetzen, dass das gesetz, wonach das *i* und das *u* ausserhalb der endsilbe ausfielen, älter wäre als der schwund des anlautenden *g* in *ançanem, ogem* und analogen formen. Allein eine solche annahme wäre bedenklich. Ich erkläre die erhaltung des *g* in *gamkʿ, gog* vielmehr aus der einsilbigkeit dieser formen. Ich setze also voraus, dass zweisilbige formen wie *gaiçem* und *gogēkʿ*, verwandten einsilbigen formen wie *gam* und *gog* das anlautende *g* verdanken, und dass umgekehrt der vocalische anlaut von *anç, erk* u. ähnl. aus verwandten mehrsilbigen formen wie *ançanem, erki* übertragen worden ist.

Prosthetisches *g*?

In nicht wenigen wörtern scheint ein *g* im anlaute einem vocale auffallend genug vorgeschoben zu sein.

1. *gazaλ* (gen. sg. *-i*, gen. pl. *-aç*) „cenere, cenere calda, polvere". Wenn *gazaλ* aus **azaλ* entstanden sein kann, darf das wort mit gr. *αἴθαλος* und *αἰθάλη* „russ, asche, die mit dem rauch in die höhe geht", wovon *αἰθαλόεσσα κόνις* „schwarzer staub", zusammengestellt werden. Das intervocalische idg. *dh* wird im arm. lautgesetzlich zu *z.* Arm. *a* ist oft aus *ay* entstanden: *dal* aus *dail; tagr* aus älterem

taigr; ast „hier“ wol aus *aist.* In einer nicht hauptttonigen silbe konnte dieser lautübergang um so leichter stattfinden. So ist *nanir* „vano, vuoto, inutile“, das in dem Wtb. d. Akad. mit lat. *inanis* zusammengestellt wird, nach meiner vermutung vielmehr aus **unain-ir* entstanden. Das erste glied ist das synonyme *unain* „voto, vacuo, vano, inutile“, das zweite *ir* „cosa, roba, ente“. Der schwund des anlautenden *u* und der übergang von *ai* in *a* ist durch die verschiebung des haupttons in **unaínr* im gegensatz zu *unáin* bewirkt worden. *nanir,* aus **unain-ir,* ist ein possessives compositum, wie z. b. *hastabazuk* „starken arm habend“.

2. *gazan* (gen. pl. *-aç*) „wildes tier“; auch übertragen, von menschen. Wenn dies aus **azan* entstanden sein kann, darf es mit gr. *αἰθων* (gen. *ωνος*), bei Homer von rossen, löwen, stieren, adlern zusammengestellt werden, wenn dies „feurig, hitzig“ bedeutet (nach andern „brandfarbig“, was vom adler kaum passt). Nur so kann man *gazan* mit *gazaλ,* das formell verwandt scheint, verbinden. Das suffix *-an* von *gazan* ist vielleicht aus *-ano, -ṇno* entstanden; jedoch ist es möglich, dass dies *-an* zu *-ōn* im ablautsverhältnisse steht.

3. *garš* „detestabile, sporco“. Es liegt nahe, nhd. *garstig* zu vergleichen. Allein bereits der umstand, dass das deutsche und das armenische einander so fern stehen, muss uns vorsichtig machen. Das arm. *ar* ist dem deutschen *ar* nicht etymologisch gleich. Namentlich hebe ich hervor, dass das *rš* von *garš* kaum aus idg. *rs* entstanden sein kann. (Arm. *t'aršamim* gehört nicht zu gr. *τέρσομαι.*) Wenn dagegen *garš* aus **arš* entstanden sein kann, darf gr. *αἰσχρός* verglichen werden. **arš* kann aus **ašr* entstanden sein. Arm. *š* setzt auch sonst idg. *skh* voraus und entspricht dem gr. *σχ*: *šert* vgl. *σχεδάριον*; *šeλ* vgl. *σχελίς,* siehe unten. In dem Wtb. d. Akad. wird z. b. *garšagoin* durch *αἰσχρότερος* übersetzt.

4. *gerp'em* „ravager, piller, saccer“ (Calfa) kann, wenn aus **erp'em* entstanden, mit gr. *ἁρπάζω* zusammengestellt werden. Wegen des *e* vgl. *erag* = *arag, eltiur* = *altiur* u. ähnl. Wegen des *p'* vgl. *erp'n*: aind. *rūpá-m,* siehe unten. Wenn das anlautende *g* dagegen aus idg. *gh* entstanden ist, kann man ksl. *grabiti* „rauben, plündern“ vergleichen.

5. *getin* (gen. *getnoy*) „erdboden“ wird namentlich oft in verbindung mit präpositionen angewendet. Wenn *getin* aus

**etin* entstanden sein kann, darf man es mit gr. ἔδαφος „grund, erdboden“ (z. b. ἐς ἔδαφος καθελεῖν) zusammenstellen. ἔδαφος aus *ἔδαφος, **sédh-bhos*. Das anlautende idg. *s* schwindet vor vocalen lautgesetzlich im armenischen. *getin* ist wie z. b. *kałin βάλανος* gebildet.

6. *ɣeri* „der gefangene, der knecht“ kann, wenn aus **eri* entstanden, mit gr. εἴρερος Od. 8, 529 „gefangenschaft, knechtschaft“ (wol zu εἴρω, lat. *sero, servus*) verwandt sein.

7. *gum arnel* „radunare l'esercito“ einmal bei Johannes Katholikos im 10. jahrh. belegt. *gumar* „stuolo, radunanza, falange“. Wenn diese aus **um*, **umar* entstanden sind, dürfen wir gr. ὁμός „gemeinschaftlich“, ὁμοῦ „zusammen“ vergleichen, wozu ὁμόω „vereinige“, ὅμαδος „lärmende menge, getümmel“, ὅμιλος „versammlung, kriegsschaar“. Idg. *o* wird im arm. vor nasalen zu *u*.

8. *gupar* (gen. sg. *-i*, gen. pl. *-aç* und *-iç*) „lotta, combattimento, guerra“ kann, wenn aus **upar* entstanden, eine urform **sómpar-*, mit einem folgenden vocale **sómpr̥r-* voraussetzen. Diese von mir vorausgesetzte form enthält als das erste glied *som-* „zusammen“, vgl. *gum, gumar*. Das zweite glied enthält eine ableitung von der wurzel *per-*, welche im arm. in *harkanem*, aor. *hari* „battere“ vorliegt. Vgl. verf. Etr. u. Arm. I, 101. Hierzu wol nicht nur ksl. *perą prati* „schlagen“, sondern auch ksl. *pŭrją sę* contendo, *sąpŭrja* und *sŭporŭ* streit; avest. *paitiperenē* „bekämpfe“. Wegen des *p* von *gupar* siehe meine bemerkungen unter *p*. Das *u* ist in *gumar* (vgl. *gum*) und in *gupar* ausserhalb der endsilbe beibehalten worden wie in *kʿunem* von *kʿun* und öfter im anlaute: *usti, ustekʿ* neben *ust; utem* vgl. ἐδωδή (Bartholomae); *uranam, urast* vgl. ὀρνέομαι, ulel „gehirn“, vgl. aind. *sāra-*, ulil „gerade“, vgl. aind. *saralá-s* (verf. Arm. Beitr. s. 38 f.). Die beibehaltung des *u* in *kʿunem* ist wol daraus zu erklären, dass *kʿun* aus **kʿovn* entstanden ist. Hiernach bestätigt das *u* von *gumar, gupar* vielleicht die vermutung, dass das *g* dieser formen ein späterer zusatz ist. Die form *som-* „zusammen“ (für *sem-*) ist durch analogie auf eine haupttonige silbe übertragen worden.

9. *gov* (gen. *govi*) „lode, elogio, gloria“, davon *govem* „lodare, glorificare, dire alcuno beato“. Kann, wenn aus **ov* entstanden, vielleicht mit lat. *ŏvare* „frohlocken“ verwandt sein.

Wenn die obigen zusammenstellungen richtig sind, muss das prosthetische *g* jünger als der abfall des anlautenden idg. *s* sein. Diese prosthese des *g* ist schwer zu erklären, weil das arm. *g* nicht spirant ist, wie neugr. *γ*, das oft einem anlautenden vocale vorgeschlagen wird; z. b. *γαῖμα (jéma)* = *αἷμα*. Vielleicht wird die prosthese des arm. *g* durch eine irische lauterscheinung erläutert. Das anlautende altirische *f* schwindet in gewissen verbindungen, so dass dasselbe wort bald mit einem *f* im anlaute, bald ohne dasselbe ausgesprochen wird. Dadurch ist es bewirkt worden, dass ein unursprüngliches *f* in mehreren wörtern der späteren sprache dem anlautenden vocale vorgesetzt worden ist; z. b. mittelir. *fūacht* „kälte", air. *ūacht*, vgl. lit. *áuszti* „kalt werden" (Windisch, Ir. Gr. § 108). Nun habe ich nachgewiesen, dass ein *g* im anlaute vieler arm. wörter geschwunden ist. Zuweilen finden sich von einem und demselben wortstamme formen mit erhaltenem *g* und formen ohne dasselbe: *gog* neben *ogem*, *gam* neben *anc̣anem*. Es darf vermutet werden, dass ein anlautendes *g* früher auch in andern wörtern bei wechselnder betonung mit vocalischem anlaute wechselte. Dies mag veranlasst haben, dass ein unursprüngliches *g* dem vocalischen anlaute mehrerer wörter vorgeschlagen wurde.

z aus idg. *dh*.

Hübschmann nennt arm. *d* als den einzigen vertreter des idg. *dh*; er giebt aber nur belege für anlautendes arm. *d* = idg. *dh*. Auch nach *r* und *n* geht idg. *dh* in arm. *d* über; siehe oben bei *yordor*, *vandem*. Hiernach kann das *d* von *and* „dort" = gr. *-θι* sein.

Dagegen kann postvocalisches idg. *dh* nicht durch postvocalisches arm. *d* vertreten sein. Es gilt nämlich die folgende lautregel, welche ich nirgends ausgesprochen finde: in echtarmenischen unzusammengesetzten und unreduplicirten wörtern findet sich *d* nicht nach ursprünglichen vocalen. Dagegen findet sich *d* nach *ō* aus *au* (z. b. *ōd*, *aud*) und nach *ay* (z. b. *aid*, das jedoch zusammengesetzt ist). Auch findet sich *d* nach vocalen in echtarm. reduplicirten wörtern. So z. b. in *dadarem* „höre auf". Ebenso in *dedevim* „barcollare, vacillare, esitare", *dedevec̣uc̣anem* „far vacillare, commuovere"; *andedev* „che non vacilla, immobile". Diese gehören, wie de

Lagarde Stud. § 118 gesehen hat, zu aind. *dhū- dhunóti* „schütteln", intens. *dōdhavīti, davidhu-, davidhāva-*. Als zusammengesetzt stimmen augmentirte formen wie *edi* mit meiner regel überein.

Das augment von *edi, ed* ist durch analogie auf verwandte formen übertragen worden: *edeal* prät. pcp. von *dnem*; *edac* „la cosa posta"; *eduac* „positura". Ganz ebenso ist das augment von *ekn* „er kam" auf verwandte formen übertragen worden (Hübschmann Grundz. s. 28).

In fremdwörtern findet sich nicht selten postvocalisches *d*. Viele solche sind bei de Lagarde erläutert worden; z. b. *bad, gadiš* u. s. w. Andere sind als fremdwörter eben durch das postvocalische *d* erkennbar, so z. b. *χad* „sórta di spada da due tagli", *hadalak* „barletta" u. s. w. Der ursprung von *godi* „aussätzig" mit der nebenform *got'i* ist mir unbekannt.

Eine scheinbare ausnahme von der gegebenen regel bildet *sadrem* „eccitare, instigare, esortare". Ich erkläre diese ausnahme dadurch, dass ich in *sadrem* eine ableitung von *sairadir* „filo, taglio", „στόμωμα" (*sair* „filo tagliente" + *dir*) sehe. *sadrem* ist aus **saidrem, *sairdrem* entstanden. Wegen des *a* vgl. *nanir* aus *unain* + *ir*.

Da das postvocalische idg. *dh* im Arm. nicht als postvocalisches *d* erscheint, fragt es sich, wie es denn vertreten ist. Intervocalisches idg. *dhr* wird im Arm. zu *rd*. So z. b. in den suffixen *-ord, -urd* aus *-ŏdhro, -ōdhro: žoloυurd* „versammlung" vgl. gr. *μύλωθρον* „mühle" (verf. Etr. u. Arm. I, 114).

Dagegen wird intervocalisches idg. *dh* nach meiner ansicht im Arm. zu *z*. Während arm. *t* nur vor *e* und *i* zu *c* (d. h. *ts*) assibilirt wurde, trat arm. *z* statt des postvocalischen idg. *dh* vor jedem ursprachlichen vocale ein. Analog ist *mēǰ* „medius" wol zunächst aus **mĕzy* entstanden.

1. *avaz* (gen. sg. *-oy*, instr. sg. *-av* und *-ov*) „sand" vergleiche ich mit dem gleichbedeutenden gr. *ἄμαθος* fem. (pl. *-οι*), aus einer grundform **samadho-s*, vgl. ndh. *sand*. Arm. *avazut* sandig ist = gr. *ἀμαθώδης*.

2. *soiz* „immersione, sommersione, fossa"; *suzanem* „sommergere, seppellire, nascondere" zu gr. *κεύθω, κεῦθος*. Das Armenische zeigt hier neben *u* einen consonanten (*s*), der einen idg. palatalen verschlusslaut (nach der auffassung Brugmanns) voraussetzt, wie z. b. in *luc* im gegensatz zum aind.

yuga-m und in *usanim* „lerne“ im gegensatz zum ksl. *vyknąti* lernen. Siehe hierüber Etr. u. Arm. I, 79 f.; 162 f.

3. *eraz* „traum“ verbinde ich mit gr. *δαρθάνω*, aor. *ἔδραθον* „schlafe“. Das anlautende *dr* ist in *eraz* anders als in arm. *carˇ* = gr. *δρῦς* und arm. *carˇay* „diener“ aus **drâti-s* (Etr. u. Arm. I, 85 f.) behandelt worden. Dies beruht darauf, dass *dr* in der grundform von *eraz* vor einem nicht hauptonigen vocale stand. Die grundform hatte wie gr. *ἔδραθον* die lautfolge *ra*. Analog ist das *ra* von *erašt* „trockenheit“ aus **tṛst-* (Arm. Beitr. s. 13).

In betreff des anlauts ist mit *eraz* aus **dradh-* arm. *eres* „gesicht“ analog. Dies vergleiche ich mit air. *drech* „gesicht“, cymr. *drych* „aspectus, visus“, aind. *dṛç-* (in *īdṛç-* u. a. m.) „sehen, aussehen“. Allein warum *eres*, nicht *eras*?

Der bedeutung wegen kann arm. *eraz* „traum“ zu gr. *δαρθάνω*, *ἔδραθον* „schlafe“ gehören, denn aind. *svapna-* bedeutet, wie entsprechende wörter in den verwandten sprachen, sowol „traum“ als „schlaf“.

4. *gazaɫ* „cenere calda“ vgl. gr. *αἴθαλος* „russ“? Siehe unter dem prosthetischen *g*.

5. *gazaɫi* „wildes tier“ vgl. gr. *αἴθων* „feurig, hitzig“? Siehe unter dem prosthetischen *g*.

Das anlautende *tʿ* aus *pt*.

Das anlautende vorarmenische *pt* ist im Armen. lautgesetzlich zu *tʿ* geworden. Hübschmann giebt hierfür nur ein einziges beispiel.

1. *tʿkʿanem* (aor. 3. ps. *etʿukʿ*) „speie, spucke“, *tʿukʿ* „speichel“, gr. *πτύω*.

Dieser lautübergang lässt sich ferner durch die folgenden beispiele belegen.

2. *tʿeli* „ulme“, gr. *πτελέα*. Aus dem armen. worte sind georg. *tʿela*, thusch. *tʿel* „ulme“ entlehnt.

3. *tʿakʿcʿim* oder *tʿagcʿim* (aor. *tʿakʿeay*) „ich verberge mich“; z. b. *tʿakʿean* Gen. 3, 8 von Adam und Eva, die sich scheu im garten verbargen. Im präsens auch *tʿakʿnum* oder *tʿagnum*. Hierher ferner *tʿakʿun* „verborgen“; *tʿakʿust* „das verbergen“. Ich vergleiche gr. *πτήσσω* (aor. pcp. *καταπτάκών* Aeschyl. Eum. 252, pf. *ἔπτηχα*) trans. „setze in furcht“, intrans. „gerate in furcht, ducke mich nieder“, *πτώξ* „scheu“. Der ursprüng-

liche endconsonant in diesem gr. wortstamme ist nach Osthoff Perfect. 312 f. *χ*, wie in *πτωχός*. Dem gr. *χ* entspricht regelrecht das arm. *g* von *tʿagçim*. Durch assimilation an das anlautende *tʿ* ist wol dies *g* in *kʿ* übergegangen; vgl. *çolʿay* = *çogay*, *tʿarkʿmanem* = *tʿargmanem*.

Das arm. *tʿakʿçim* widerlegt die von Fröhde (Bezz. Beitr. I, 330 f.) versuchte combination von *πτήσσω* mit lat. *conquinisco*, nhd. *hücken* und die zurückführung desselben auf eine wurzel *kak-*.

4. *tʿitʿelin* (gen. *tʿitʿlan*) gehört mit dem gleichbedeutenden gr. *πέταλον* zusammen. Das arm. wort setzt eine grundform **ptaló-* voraus. Das *-n* von *tʿitʿelin* ist gewöhnliche arm. weiterbildung; vgl. z. b. *aselin* „nadel". Vor *l* wechselt *a* im Arm. mit *e*, z. b. *eltiur* = *altiur*. *tʿi-* ist reduplicationssilbe; vgl. z. b. *tʿitʿeṙn* „farfalla", *cicalim* „lache" neben *calr* „gelächter".

5. Zum gr. *πέτομαι* „ich fliege" gehören *πτερόν* „feder, flügel", zuweilen „blatt, ruder" und *πτέρυξ*. Dem gr. *πτε-* von *πτερόν* entspricht arm. *tʿe-*. Dies liegt vor in *tʿev* „flügel".

6. Ferner im vulgär-arm. *tʿeṗur* „feder", woraus class.-arm. *pʿetur* durch umstellung entstanden ist; vgl. de Lagarde Stud. § 2293.

7. In *tʿiṙ* „volo". Davon ist abgeleitet *tʿṙanim* „ich fliege" (aor. *tʿṙeay*). Andererseits *tṙiç* „volante", *tṙiçkʿ* „volo", wovon *tṙçim* „ich fliege" (wie die verba auf *-çim* überhaupt von nominibus auf *-iç* ausgehen).

8. Zu *pte-* „fliegen" gehört auch *tʿiteṙn* „farfalla".

9. Zugleich wahrscheinlich *tʿertʿ* „foglia, fronda". Auf die bildung von *tʿev*, *tʿeṗur*, *tʿiṙ*, *tʿiteṙn*, *tʿertʿ* gehe ich hier nicht näher ein.

l in lehnwörtern = gr. λ.

Hübschmann bemerkt Grundz. s. 17: „*aleur* „mehl" ist wegen seines *l* von *ała-m* „mahle" zu trennen. Es stimmt so gut zu griech. *ἄλευρον*, dass man es für ein griechisches lehnwort gehalten hat. Aber griech. λ wird so regelmässig (wenn auch nicht ausnahmslos) in lehnwörtern durch arm. λ wiedergegeben, dass man als lehnwort *ałeur* (welches sich doch auch unmittelbar an *ała-m* angelehnt hätte) erwarten müsste".

Mir scheint arm. *aleur* sicher ein lehnwort aus gr. *ἄλευρον*. Das gr. λ wird in lehnwörtern so oft durch arm. *l* wieder-

gegeben, dass das *l* von *aleur* der genannten annahme nicht widersprechen kann. Bei Moses von Chorene nach der ausgabe Florivals finde ich zahlreiche eigennamen, in denen das gr. λ durch *l* wiedergegeben ist; z. b. *Alius* Ἄλυς; *Adrianupōlis; Basilios; Pʿilippos* u. s. w. Am öftesten neben *i*. Allein auch in manchen appellativen findet sich das gr. λ durch *l* wiedergegeben.

šlorʿos χλωρός. Ebenso ist χ durch *š* wiedergegeben in *mološ* „die malve", aus gr. μολόχη. *melan* „tinte" aus gr. μέλαν; jedoch auch *melan. pʿalangʿ* neben *pʿalang* φάλαγξ. *palat* neben *palat*, lat. *palatium*, allein zunächst aus dem Gr. entlehnt. Mehr beispiele anzuführen scheint unnötig.

Anlautendes χ aus idg. *s*.

Das anlautende idgerm. *s* ist vor vocalen in vielen arm. wörtern geschwunden. In andern wird es durch arm. *h* vertreten: *h-* (aus *hu-*) = avest. *hu-*, aind. *su-*; *hanapaz* immer: aind. *sánā* „von jeher"; *hin* „alt" = aind. *sana-s; haç* „brod" = aind. *sasya-*. Ferner ist es sicher, dass das arm. *h* oft mit χ wechselt, wobei es gleichgültig sein dürfte, wie das *h* historisch entstanden ist. Dieser wechsel ist z. t. dialektisch: *χalbkʿ* und *halbkʿ* „schlinge, strick"; *χanutʿ* und *hanutʿ* „bottega, fondaco"; *χrasaχ* und *hrasaχ* „lega", lehnwort aus dem Persischen; *χul* und *hiul* „hütte"; *χarb* „spada" durch das Semitische aus dem gr. ἅρπη entlehnt (de Lagarde Stud. § 975). Viele andere beispiele des wechsels von χ und *h* liessen sich namentlich aus den dialekten anführen.

Da nun das anlautende idg. *s* im Arm. als *h* auftreten kann, müssen wir erwarten, das anlautende idg. *s* vor vocalen im Arm. auch durch χ vertreten zu finden. Dass diese vertretung wirklich statt findet, scheint mir aus den folgenden beispielen hervorzugehn.

1. *χal* „ludus"; *χalam* „ludo, salto, desilio, exsilio, insilio, insulto" vergleiche ich jetzt mit dem gr. ἅλλομαι, lat. *salio*, das, wie man sieht, dem sinne nach dem arm. worte sehr nahe steht. Wie *χalam* „palpitare" bezeichnet, so wird ἅλλομαι, ἅλμα von dem zucken des auges, dem schlagen des herzens angewendet, lat. sagt man *venae saliunt*. Lat. *salio* und *χalam* können beide das hervorspringen des wassers bezeichnen. Auch hat *χalam* die bedeutung des lat. *exsulto*.

Noch umfassender ist die anwendung dieses wortstammes im arm. *χαλaç* „corrente, fluido“, *χαλaçkʿ* „moto, movimento; marea, flusso e riflusso“, *χαλaçuçanem* „trasportare, menare; far scaturire“. Hiermit vergleiche man aind. *sr̥-*, *sárati* „rasch laufen, gleiten, fliessen“; caus. in der späteren sprache z. b. mit *sam* „bringen, führen“.[1])

2. *χαλ* (gen. pl. *χαλiç*) „palude, prato irriguo, stagno, rada“ verbinde ich mit aind. *sáras* n. „wasserbecken, teich, see“, wie *χαλ* „ludus“, *χαλam* „salto“ mit *ἅλλόμαι*, aind. *sarāmi*.

3. *χand* „ardente brama, desiderio intenso, passione veemente, compassione“. Vgl. poln. *chęć* „lust“ (zu etwas), čech. *chuť* „lust, appetit, neigung“. In diesen slavischen wörtern findet Miklosich (Etym. Wb. s. 88) eine wurzelform *chont-*, die mit der in ksl. *chotěti* „wollen“, *chotŭ* „desiderium, meretrix, *ἐραστής*“ vorkommenden unnasalirten form verwandt sein soll. Vor idg. *o* geht das anlautende idg. *s* im Slav. unter gewissen bedingungen in *ch* über. Arm. *χand* setzt vielleicht **sn̥tí-* voraus.

4. *χanj* „abbruciamento, abbronzamento, odore di fumo, odore di qualche cosa abbruciata“; *χanjem* „abbronzare“. Wenn *χ* hier aus idg. *s* entstanden ist, darf man nhd. mhd. *sengen*, engl. *to singe* (aus **sangjan*) vergleichen. Man fasst das deutsche wort als „singen machen, knistern machen“ auf; allein dem widerspricht neuisl. *sangur* neutr. *sangt* „adustus“ (oft von der grütze), und noch mehr norweg. dial. verb. *sengra* vom verbrennen oder sengen riechen, subst. *sengra* geruch von verbrannten, versengten gegenständen. Die bedeutung des german. wortes stimmt also mit der des armenischen trefflich überein. Vielleicht ist es auch nicht zufällig, dass sowol das Armenische als das Norwegische eine durch ein *r*-suffix gebildete ableitung anwendet: *χanjar* „abbruciato“, *χanjraham* „che ha il sapore di abbruciaticcio“, *χanjrahot* „che ha il odore di abbruciaticcio“. Wenn die hier versuchte zusammenstellung richtig ist, weist das germ. wort vielleicht auf eine wurzelform *sonǵh-*, das arm. auf *sn̥ǵh-* zurück.

---

[1]) Meine frühere zusammenstellung des arm. *χαλ* mit gr. *σκαίρω* habe ich aufgegeben. Fr. Müller (Armen. VI nr. 18) vergleicht *χαλam* „ich marschire“ mit gr. *κέλης* „renner“, *κέλευθος* „weg“, lit. *kelias* „weg“. Arm. *χαλam* kann zwar „ich marschire“ bezeichnen; dadurch allein ist die bedeutung des wortes jedoch höchst ungenügend angegeben.

c aus *st* und *ç* aus *sth*.

Arm. *c* (d. h. *ts*) kann ein ursprachliches *st* vertreten, und ebenso kann arm. *ç* (d. h. *t's*) statt eines ursprachlichen *sth* eingetreten sein.

1. *ceł* (gen. *cłi*) „gambo, fusto, stelo, stoppia". Auch *ciuł*, wo *u* ebenso, wie in vielen analogen formen, aus dem einfluss des *ł* zu erklären ist. *ceł* ist gewiss aus einer stammform **steléi-* entstanden; vgl. gr. *στέλεχος* „stammende", ags. *stela, steola* „stiel", ahd. *stil* „handhabe, pflanzenstiel, stengel", altnord. *stjǫlr* (aus **stelu-s*) „wurzelende" (so jetzt in norweg. dialekten), „sterze". Daneben arm. *stełn* „ramo, pollone, tronco, stelo".

Zu *ceł* gehört *cłōt* (gen. *cłōti*) „gambo di frumento, fusto, stelo, canna". Dasselbe suffix erscheint in *cnōt, cnaut* gen. *cnauti* „kinnbacke", statt **cinaut*, vgl. gr. *γένυς*.

Zu *ceł* gehört auch *cłi* „la parte superiore del braccio, carpo della mano".

2. Aus *st* ist arm. *c* ferner entstanden in *cag* (gen. sg. *cagi*, gen. pl. *cagaç*) „punta, cima, estremità, colmo, altezza", wozu *cagim* „levarsi, nascere, spuntare, alzarsi". Aus einer grundform *stagh-*; vgl. gr. *στάχυς* „ähre, sprössling, kind". Die ursprüngliche bedeutung von *στάχυς* (wie von nhd. *ähre* und von lat. *spica*) ist „etwas spitzes".

Verwandt mit *cag* ist arm. *cair* (gen. *cairi*) „punta, estremità, sommità, fine". Ich führe dies auf eine grundform **staghrí-s* zurück. Der übergang von *aghr* in *air* ist daraus zu erklären, dass der hauptton folgte.

3. In Beitr. z. etym. erl. d. arm. spr. s. 31 habe ich *arōt* „weide, futter", *arac* „aussatzmal, wundmal, ansteckung", *aracem* „fresse ab, zerfresse" mit aind. *grásati* „verschlingt", gr. *γράω* (aus **grasō*) „nage" zusammengestellt. Da *c* aus *st* entstanden sein kann, scheint es mir jetzt klar, dass *arac* (gen. *araci*), das früher s. v. a. *γάγγραινα* bedeutet haben muss und das formell das stammwort von *aracem* „depascor" ist, mit gr. *γράστις* „grünes futter" etymologisch identisch ist. Das denominativ *aracem* schliesst sich dem sinne nach näher an *γράστις*.

Das suffix *-ac* ist also aus *-as-ti-s* entstanden. In denjenigen wörtern, welche die muster für die anwendung dieses suffixes abgaben, war nur *-ti* das suffix, und *-as-* gehörte dem

stammverbum an. Später wurde *-ac* als suffix bei ableitungen von andern stämmen angewendet, z. b. *kotorac* „strage“ neben *kotorem* „spezzare“; *aṙac* „oracolo“ eig. *λῆμμα*, von *aṙnum* (de Lagarde Stud. § 179).

Das suffix *-ac* bildet zugleich adjective, z. b. *erkiuλac* „furchtsam“, *sahmanac* „begrenzt“. Auch in diesen bildungen ist *c* sicher aus *st* entstanden; allein welcher vocal hier nach *c* geschwunden ist, lässt sich kaum sicher bestimmen. *erkiuλac* bildet den gen. pl. auf *-caç* und *-ciç*. Stämme auf *-asto* können mit stämmen auf *-asti* in diesen bildungen zusammengefallen sein; vgl. zugleich gr. bildungen wie *ἑραστής*.

4. *prcanem* (pcp. prät. *prceal*) „liberare, salvare dal pericolo“; *prcanim* (aor. *prcay* oder *prceay*) „liberarsi, scampare“ ist von *aprust* „befreiung, lebensunterhalt“ abgeleitet, und *aprust* gehört wieder zu *aprim* „salvarsi, scampare, vivere“. *prcanem* ist also aus **prstanem* entstanden. Ein anlautendes *a* fällt in den arm. dialekten nicht selten ab, wenn der hauptton durch die anfügung eines suffixes davon weit entfernt worden ist. So wird in dem dialekte von Agulis vom infinitive *arel* (class.-arm. *aṙnel*) „machen“ das pcp. fut. *relaç* gebildet. Siehe Patkanow Untersuch. über die dialekte d. arm. spr. (in russ. sprache) s. 50.

5. *kaic* (gen. *kaici*) „favilla, scintilla; brace; carbonchio“. Wahrscheinlich aus einer grundform **kaisti-s*. Ich betrachte das wort als ein parallelwort zum apreuss. *knaisti-s* „brand, angebranntes scheit“. Ähnliche parallelformen sind gr. *γνάμπτω* „krümme“: *γαμψός* „gekrümmt“; *δνόφος* „finsternis“: *ζόφος* „finsternis“; aind. *kṣṇu- kṣṇāuti* „reiben, schärfen, wetzen“: *kṣurá-s* schermesser, gr. *ξυρόν*, *ξύω* (aus **ξύσω*) „schabe, reibe ab, glätte“; gr. *κναδάλλεται· κνήθεται* Hesych.: norweg. dial. *hatra* „jucken“; dän. *knippe* „bündel“: anorw. *kippi* dasselbe; schwed. dial. *fnyka* „stöbern“: altnorw. *fjúka* dasselbe. Diese beispiele könnten vervielfältigt werden. Auf die erklärung der erscheinung gehe ich hier nicht ein.

In betreff der wurzelform (dagegen nicht in betreff des suffixes und der bedeutung) steht arm. *kaic* dem folgenden lit. worte näher: *kaĩstu, kaitaí, kaĩsti* „heiss werden“.

6. *çul* (gen. gewöhnlich *çlu*) „stier“. Ich vergleiche mit Fr. Müller got. *stiúr*, ind. *sthūlá-s* und *sthūrá-s* „grob, dick, gross, feist“, wozu *sthūrin-* und *sthaurin-* „lastpferd, lastochs“;

für *sthūrá-s* wird die bedeutung „stier“ angegeben. Ferner ist mit arm. *çul* avest. *staora-* „grossvieh, lasttier“ zu vergleichen. Das *ç* (d. h. *ths*) von *çul* ist durch umstellung aus *sth* entstanden. Got. *stiur* ist mit Schulze (Kuhns Z. 19, 271) auf **sthéwəro-s* zurückzuführen; aind. *sthūlá-s* dagegen wol auf **sthūlé-sjo*; arm. *çul* vielleicht auf einen gen. **sthūléwos*. Der wechsel der betonung bedingt nicht nur den ablaut, sondern zugleich, wie es scheint, den wechsel von *r* mit *l*.

7. Das suffix *-oç* bildet nomina loci und instrumenti, z. b. *eznoç* „ochsenstall“, *alboç* „misthaufen“, *ktroç* „messer“. Ich vermute, dass *ç* (d. h. *t's*) hier durch umstellung aus *st'* entstanden ist, und vergleiche mit dem *-ç* von *eznoç*, *alboç* das aind. *-stha*, z. b. in *gōṣṭhá-s*, später *gōṣṭha-m* „kuhstall“. Das *o* der arm. endung *-oç* ist eigentlich der auslautende vocal des stammwortes, z. b. in *alboç* von *alb* gen. *alboy* = gr. *ἀφρός* (verf. Arm. Beitr. s. 35). Durch analogie ist dies *o* verallgemeinert worden.

8. *çorean* „weizen“ ist von Pictet vielleicht richtig mit dem gleichbedeutenden air. *tuirenn*, *tuirend* zusammengestellt worden. Sowol arm. *ç* als air. *t* kann aus idg. *sth* entstanden sein. Das ir. *ui* kann aus *o* durch den einfluss eines folgenden *i* umgelautet sein (vgl. *muir* „meer“ aus **mori*). Das arm. *ea* kann älteres *ia* voraussetzen. Wegen des *nn* von *tuirenn* vgl. z. b. air. *anmann* nom. pl. von *ainm* „name“.

Das idg. *st* ist in einigen arm. formen beibehalten worden (z. b. arm. *steŕj* = gr. *στεῖρα*), in andern zu *c* (d. h. *ts*) geworden. Wie ist nun diese verschiedene behandlung zu erklären? Das verhältnis zwischen *aprust* und *prcanem* zeigt deutlich, dass der übergang von *st* in *ts* mit der verschiebung der betonung in zusammenhang steht. Ich vermute daher, dass die folgenden regeln für die lautbehandlung gelten: Das inlautende idg. *st* blieb im Arm. ungeändert, wenn der unmittelbar vorhergehende vocal in der ursprache den hauptton trug; ging dagegen im Arm. in *ts* vor dem hauptton über. Das anlautende idg. *st* blieb im Arm. ungeändert, wenn der erste vocal des wortes in der ursprache den hauptton trug; ging dagegen in *ts* über, wenn der hauptton nicht auf der ersten silbe lag.

Arm. *arac* setzt eine grundform **grastí-s* voraus, die im gegensatz zum gr. γράστις auf dem suffixe betont war. Darauf weist nicht nur *c* (für *st*) hin, sondern auch der umstand, dass das anlautende idg. *g* in *arac* geschwunden ist.

Die behandlung des idg. *sth* war mit der des idg. *st* analog. Die urform auf *-ostho-*, aus welcher arm. *-oç* entstanden ist, hatte, wie aind. *gōṣṭhá-s*, den hauptton auf der endsilbe. Dass arm. *çul* eine grundform mit dem hauptton auf der endsilbe voraussetzt, wird auch durch den vocal *u* im gegensatz zu dem *iu* des got. *stiur* wahrscheinlich gemacht. Den umstand, dass das wort *çul*, nicht **çuλ*, lautet, weiss ich nicht zu erklären.

c aus *t*.

In mehreren arm. wörtern ist *c* (d. h. *ts*) aus arm. *t* (idg. *d* oder *t*) entstanden.

1. *anēcʿ* (gen. *aniciç*) „fluch"; *anicanem* (aor. 3. ps. sg. *anēc*) „ich fluche". Ich vergleiche gr. ὄνειδος „schimpf, besonders schimpfwort". Arm. *ē* entspricht lautgesetzlich dem gr. *ει*. Wegen des anlautenden *a* neben dem gr. *o* vgl. *anun*, gr. ὄνομα. Das *c* (d. h. *ts*) von *anēcʿ* ist aus *t*, idgerm. *d* entstanden und entspricht dem *δ* von ὄνειδος.

2. *χacanem* (aor. *χaci*, *eχac*) „mordeo, pungo". Vgl. aind. *khād-*, *khādati* „kauen, zerbeissen, essen, fressen"; norweg. dial. *hatra* „jucken, die haut reizen, stechen" (von mücken und fliegen), siehe verf. Bezz. Beitr. III, 103. Arm. *χ* entspricht hier dem aind. *kh* wie in *sχalem* — aind. *skhal-*.

3. *anic* (gen. *ancoy*; nach Ciakciak zugleich *anci*) „lendine" entspricht wol dem gr. κονίδες „nisse". Siehe hierüber näheres, wo ich den ausfall des anlautenden *k* bespreche.

4. *karcr* (nom. pl. *karcunkʿ*) „duro, sodo, fermo, che non cede; veemente". Stamm *karcu-*, aus einer grundform **kártu-*. Vgl. got. *hardu-s* „hart", gr. κρατύς „stark, gewaltig", woneben *ᾱρ* in κάρτα, κάρτιστος, κάρτος erscheint.

5. *χavarci* „viticcio, germoglio, vermena". Dass das *c* (d. h. *ts*) desselben aus *t* entstanden ist, folgere ich aus *χavart* „ortaggio, erbaggio".

6. *kurckʿ* (gen. *krciç*) „brust", poln.-armen. *gruckʿ* (Hanusz in der Wiener z. f. d. kunde d. morg. I, 293). Vgl. lit. *krūtì-s* „brust" (des weibes), *krūtìne* „pectus", lett. *krūts*

„brust". Aind. *krōḍá-* „brust", wahrscheinlich aus **krauzda-*, ist nicht unmittelbar verwandt.

7. *hecanim* (aor. *hecay*) „cavalcare, montare (a cavallo)". Kann nach den lautregeln weder mit osset. *χīzi̥i* „sie steigt" noch mit npers. *χēzad* „erhebt sich" (Hübschmann Etym. u. lautl. d. osset. spr. s. 69) etwas zu tun haben. Dr. A. Torp vermutet, dass arm. *hec-* aus ursprachlichem *sed-* entstanden ist und dass *hecanim* mit gr. ἕζομαι „ich setze mich", lat. *sedeo* u. s. w. zusammenzustellen ist. Der bedeutung wegen vergleiche man nhd. *aufsitzen*.

8. Dass das *c* von *χaicem* und *χaicim* „varior", *χaicot* „variegatus" aus *t* entstanden ist, folgere ich aus *χait* „varius". Arm. *χait* weist auf eine urform mit *khoid-* hin, von der wurzel *skheid-*.

Es folgt wol aus der eigentümlichkeit der laute, dass *t* in den oben angeführten wörtern ursprünglich vor *i*, *e* oder *j* in *ts* überging. Später fiel in vielen fällen der vocal, vor welchem *t* in *ts* übergegangen war, aus, oder das *ts* wurde durch analogie auf verwandte formen übertragen. Das verhältnis zwischen *χavart* und *χavarci* zeigt uns deutlich das ursprüngliche verhältnis. Auch in *χaicim* neben *χait* kann das *c* lautgesetzlich entstanden sein, während das *c* von *χaicot* aus verwandten formen übertragen worden ist. *anēckʿ* war ursprünglich ein *s*-stamm **aneidos* = gr. ὄνειδος, gen. **aneidesòs*; die endung *-esos* wurde im arm. zu *i*, und vor diesem *i* ging das aus idg. *d* entstandene *t* in *c* über. *kurckʿ* war ein *i*-stamm; vor dem *i* ist das *c* desselben lautgesetzlich aus *t* entstanden. Das arm. *karcr* aus **karcur* verdankt sein *c* verwandten formen. Von dem adjectiv **kartu-* bildete man früher einen comparativ und einen superlativ, in welchen *t* vor *i* stand. Ferner hatte der nom. fem. einst wol die form **kartjă* statt **kartwi(j)a*. In solchen formen, wo *t* vor *i* oder *j* stand, wurde dasselbe lautgesetzlich in *ts* geändert.

Unter verschiedenen bedingungen hat sich das *c* aus *t*, idg. *d* im anlaute entwickelt: *caṙ* „baum" = gr. δρῦς; *caṙay* „diener, leibeigener", aus einer grundform **drāti-s*, vgl. verf. Etr. u. Arm. I, 85 f.

Das anlautende arm. *k* = idg. *k*.

Hübschmann nennt nur ein einziges vielleicht echt arm. wort, in welchem das anlautende *k* dem idgerm. *k* entspricht, nämlich *kamkʿ* (wozu *kamim*), und er vermutet mit wahrscheinlichkeit, dass dies aus dem Eranischen entlehnt ist. Brugmann (Grundriss) hat nichts davon, dass das anlautende arm. *k* in nicht entlehnten wörtern ein idg. *k* (oder ein idg. *q*) vertreten kann. [Vgl. Meillet Mém. VII, 162.] Fr. Müller (Armeniaca VI) nimmt dagegen dies an. Ich nenne hier eine reihe echt armenischer wörter, in denen das anlautende *k* ein idg. *k* vertritt.

1. *kerkerim* „inaridirsi le fauci, arrocare". Vgl. aind. *karkaras* „hart". Dies ind. wort kommt nicht in der ältesten litteratur vor, allein ist noch in Hindūkūš-dialekten lebendig, siehe E. Kuhn zeitschr. 30, 354. Der bedeutung wegen vgl. *karkaçá-s* „rauh, hart" (auch von der rede). Ferner vergleiche ich gr. κάρκαροι· τραχεῖς Hesych. Verwandt ist κάρχαρος „scharf, beissig". Etwas ferner liegt der form nach καρχαλέος „rauh". Il. 21, 541 δίψῃ καρχαλέοι (von durst rauh im halse) stimmt die anwendung von καρχαλέος mit der des arm. *kerkerim* nahe überein. Vor *r* wechselt im Arm. *e* oft mit *a*. Arm. *kerkerim* klingt an awar. *qirqíri* „knarren" (subst.) an.

2. *kapʿuçanem* „serrare, chiudere"; *kapʿiun* „il chiudere gli occhi"; *kapʿumn* dasselbe; *kapʿul* „trappola, chiostro, ritiro, serraglio". Hier erscheint also der stamm *kapʿ*- mit der bedeutung „schliessen". *apʿ* ist in mehreren arm. wörtern aus *alv* entstanden. Ich erkläre *kapʿ*- aus **kalv*-, vorarm. *kălăv*- und vergleiche lat. *clāvis*, gr. κληΐς (aus **κλᾱϝίς*), κληΐω. Arm. *kapʿčim* „attacarsi, appigliarsi" schliesst sich dem sinne nach am besten an das verwandte lit. *kliūwù kliúti* „anhaken oder hängen bleiben".

3. *kapʿ* „mazza, maglio, martello" (nicht in dem Wtb. der Akad.) aus **kalv*, ursprachlichem **kălăvā* = lat. *clāva*.

4. *kaṙapʿn* (gen. -*apʿin*) „la testa d'uomo, cranio". De Lagarde vergleicht richtig aind. (in der späteren sprache) *karpara-s* „schale, topf, scherbe, hirnschale", und erinnert wegen der bedeutung an franz. *tête* = lat. *testa*. Das zweite *a* von *kaṙapʿn* ist svarabhakti-vocal; vgl. meine bemerkung zu *aṙaǰ*. Wegen des *pʿ* vgl. *erpʿn* unten. Das suffix -*ra* des

aind. *karpara-* ist dem arm. worte fremd. Das *-n* des arm. *karaṗn* ist ein speziell arm. zusatz, der in *karaṗem* „dar alla testa, decapitare“ fehlt. Auch in betreff des vocales der ersten silbe weicht das aind. *karpara-* vom arm. *karaṗn* ab. Das *ar* des aind. *karpara-* ist wol ein idg. *or*; dagegen setzt die arm. form idg. *ŗ* in der ersten silbe voraus. Verwandt ist ferner poln. *skorupa* „scherbe, schale“, das in betreff des vocales der ersten silbe mit aind. *karpara-* übereinstimmen kann. Dagegen setzen die folgenden wörter, welche auch hierher gehören, urformen mit *er* in der ersten silbe voraus: apreuss. *kerpetis* „schädel“; ksl. *črěpŭ* „scherbe“; ahd. *scirbi* „scherbe“.

5. *kordak* „helm“; nach Calfa „ancien casque“ gehört offenbar mit gr. *κόρυς*, gen. *κόρυθος* zusammen. *kordak* kann lautgesetzlich aus **korudak* entstanden sein. Über *κόρυς* vgl. Bezz. Beitr. I, 334 und III, 132, wonach das *k* desselben nicht einem aind. *ç* entsprechen soll. Die form **korudak* wär wol, wenn das wort echt arm. ist, zu *kordak* geworden, ehe das gesetz, dass idg. postvocalisches *dh* zu *z* wird, eingetreten war. Oder ist *kordak* aus **korṫak* entstanden und aus dem gr. *κόρυθα* entlehnt?

6. *kotor* (gen. *kotoroy*) „frammento, pezzo; strage, uccisione“. Vgl. kslav. *kotora* f. „streit“; ahd. *hadara* f. „lappe, lumpen“, mhd. *hader* m. „lappe“, später auch „streit“, nhd. *hader*; aus einer german. grundform *háþr-*. Wegen des zusammenhanges mit dem ksl. und dem arm. worte kann nhd. *hader* „zank“ nicht zum aind. *çatru-* gehören und *hader* „lumpen“ nicht zum aind. *çithirá-*.

7. *karcr* (nom. pl. *karcunkʿ*) „durus, solidus, austerus“; stamm *karcu-* gehört zu got. *hardu-s* „hart“, gr. *κρατύς* „stark, gewaltig“. Aus *c* folgere ich, dass die vorarmenische form *kartu-*, aus welcher *karcr* entstanden ist, den hauptton im gegensatz zur grundform des got. *hardu-s* und zum gr. *κρατύς* auf der ersten silbe hatte. Die betonung der vorarmen. form **kartu-* kann durch übertragung aus andern formen erklärt werden; vgl. *κάρτα, κάρτιστος, κάρτος*.

8. *kurckʿ* (gen. *krcicʿ*) „brust“, poln.-arm. *gruckʿ* (nach Hanusz). Vgl. lit. *krūtì-s* „brust“ (des weibes), lett. *krūts* „brust“.

9. *kaic* „scintilla“ ist nach meiner vermutung parallelwort zum apreuss. *knaisti-s* „brand“ und mit lit. *kaĩsti* „heiss

werden" verwandt. Siehe hierüber meine bemerkungen zu *c* aus *st* nr. 5. Hiernach wird das *k* von *kaic* ein idg. *k* sein.

10. *kaλ* (woraus ud. *kala* „lahm") kann mit dem gleichbedeutenden got. *halts* „claudus" vielleicht verwandt sein, denn das *t* von got. *halts* (aus idg. *d*) kann ein weiterbildendes wurzeldeterminativ sein; vgl. got. *waltjan* „wälzen" neben *walwjan*. Jedoch ist es nicht sicher, dass das *aλ* des arm. *kaλ* mit dem *al* des got. *halts* etymologisch übereinstimmt, denn das arm. *aλ* kann aus *l̥*, das got. *al* aus *ol* entstanden sein. Bei got. *halts* sind auch andere combinationen möglich.

11. *kaχ* „hangend", *kaχem* trans. „hänge auf", *kaχim* intrans. „hange" vergleicht Fr. Müller (Armeniaca VI nr. 23) mit got. *hahan* „hangen" und „hängen". Er scheint nicht zu bedenken, dass got. *hāhan* aus **hanhan* entstanden ist. Gleichwol kann das wort mit dem armen. verwandt sein; dies erinnert wol nur zufällig auch an bulgar. *kačja* „hängen" (Miklosich Etym. Wtb. 108a).

12. *ɛnkλmem* „immergere, sterminare" ist kaum mit dem synonymen *ɛnkluzanem* und mit *ɛnklnum* „immergersi" verwandt. Ich möchte gr. *κόλυμβάω* „tauche", *κόλυμβος* „taucher" vergleichen. *κόλυμβος* kann aus **κύλυμβος* entstanden sein, vgl. gr. *ὅλολυς* neben aind. *ulūlu-* (Fick Bezz. Beitr. I, 63 f.). Arm. *-kλmem* kann aus **kulumb-* entstanden sein; vgl. wegen des *m* aus *mb* arm. *amol* (lehnwort) = osset. *ämbal* (verf. Arm. Beitr. s. 22), *camem* und *hamr* oben und *kam* unten.

13. *kopʿem* „tagliare pietre, scalpellare, scolpire, battere col martello, dar dalle busse". Zwischen einem vocale und *pʿ* ist *λ* im Arm. oft ausgefallen; siehe unten. Daher vergleiche ich gr. *κολάπτειν* „aufschlagen, meisseln", *κόλαφος* „ohrfeige". Andere combinationen bei de Lagarde Stud. § 1190.

14. *keλt* „sporcizia, macchia, sordido" wol zu derselben wurzel wie gr. *κελαινός* „schwarz".

15. *keλtʿ* (gen. sg. *-i* und *-oy*) „moggio, canestro" vgl. gr. *κάλαθος* „korb". Die bedeutung „modius" spricht wol dafür, dass das wort nicht aus dem Griech. entlehnt ist. Arm. *tʿ* wechselt mit *d*. In dem Wtb. d. Akad. wird eine nicht belegte nebenform *kaltʿ* genannt. Arm. *eλ* kann aus *aλ* entstanden sein. Das vulgär-armenische wörterbuch (Venedig 1869) hat *kayatʿ* „kleiner korb". Dies ist wol sicher ein lehnwort aus dem Griechischen.

16. *kam* in *kamakor* „perversus, tortuosus“ (*kor* „curvus“) und vielleicht in *karkam* „krumm“. Vgl. air. *camm* „krumm“ (aus **cambo-s*), cymr. *cam* „crooked, wry, wrong“, gr. σκαμβός.

17. Vulgär-arm. *kē* „et, encore“ (Cirbied Grammaire, p. 780) verhält sich vielleicht zum gr. καί wie gr. εἰ zum homer. αἰ.

18. *kur* (gen. *kri*) „boot“. Vgl. air. *curach* „boot“ (worüber vgl. Stokes Remarks to Curtius p. 8).

19. *kelcʻ* und *kelcikʻ* „finzione, ipocrisia“; *kelcavor* „ipocrita, impostore, fallace“. Vgl. air. *celg* „list, verrat“. Neugael. *cealg* wird durch „hypocrisy“ übersetzt.

20. Dass die vulgär-arm. verbalpartikel *ku, kę* aus einer grundform **kom* entstanden ist, habe ich Etr. u. Arm. I, 106—108 vermutet.

21. *krak* „fuoco, carbone acceso, rogo“ kann wol, wie Fr. Müller (Armeniaca VI nr. 27) vermutet, aus **kurak* entstanden sein und mit got. *hauri* „kohle“, pl. *haurja* „kohlenfeuer“, altn. *hyrr* „feuer“, ksl. *kuriti* „fumare“, kleinruss. *kuračyty* „kohlen brennen“, lit. *kùrti* „einfeuern, heizen“ zusammen gehören. Zufällig ist vielleicht der anklang an thusch. *kur* „rauch“, tschetschenz.. *kur*; vgl. ud. *kuin*; awar. *kun* „verbrennen“.

22. *kop* oder *kopʻ*, pl. *kopkʻ* „palpebre, le ciglie dell' occhio“. Nach meiner vermutung statt **kolp-* (vgl. *kapʻ*). Dem sinne nach am nächsten steht slav. *klep-* „claudere“, ksl. *poklopŭ* “operculum“, bulg. *klepka, klepač* „augenlid“. Formell ist arm. *kop, kopʻ* mit gr. κόλπος „busen“ (urspr. „wölbung“), altnord. *hvalf* „wölbung“ identisch.

23. *kap* „band, fessel“ vgl. lat. *capio*, nhd. *haft*. Siehe unten bei der besprechung des *p*.

24. *kaput* „praeda“ zu lat. *capio*. Siehe unten bei *p*.

25. *kolopʻut* „furtum, latrocinium, praeda“ zu gr. κλέπτω, κλοπή. Siehe unten bei *p*.

26. *karas* „giarra grande come botte, orcio grande“ kann mit gr. κρωσσός „eimer, krug“ (für *κρωκjός) verwandt sein. Das ρω von κρωσσός muss wie das ρω von βιβρώσκω, πρώξ u. s. w. aufgefasst werden; vgl. Brugmann Grundriss I s. 243—246. Ähnlich habe ich (Arm. Beitr. nr. 10) arm. *erastankʻ* „steiss“ mit gr. πρωκτός „steiss“ zusammengestellt. Das *s-* von *karas* kann lautgesetzlich einem gr. κ, einem aind. ç entsprechen.

Jedoch ist andererseits zu beachten, dass *karas* mit *karasi* „i mobili di casa, bagagli, strumento, roba" verwandt zu sein scheint.

27. *karkaŕ* „mucchio di pietre, monticello; gragnuola de' sassi, sassata", davon *karkaŕem* „ammonticchiare, nasconder sotto un mucchio di pietre". Vgl. air. *carric* „fels, stein", cymr. *careg*; air. cymr. *carn* „ein steinhaufen".

28. *karkaǰ* und *karkaǰ* „pigolamento, mormorio delle acque, strepito; romore"; *karkaǰem* „strepitare, ridere smoderatamente, strillare, mormorare, pigolare, gracchiare, chiocchiare". Vgl. u. a. lit. *karkiu karkti* „schnarren, schreien, krächzen, gackeln".

In den hier behandelten mit *k* anlautenden arm. wörtern folgt nach *k* meistens ein vocal. Die einzigen ausnahmen sind *ɛnkʌmem* und *krak*; allein in diesen ist nach *k* ein *u* ausgefallen. Die vocale, welche nach *k* folgen, sind in den hier besprochenen wörtern *a, e, o, u, ai*, nicht *i*. Arm. *kurcʿ*, poln.-arm. *gruckʿ* entspricht dem lit. *krūtì-s* mit anlautendem *kr*. Die den arm. wörtern *kapʿuɛanem, kapʿ* entsprechenden wörter in den verwandten spracheu haben *kl-* im anlaute. Im Arm. ist hier zunächst *ʌ* vor *pʿ* ausgefallen.

Der schwund eines vorarm. *k* (*q*).

1. *leard* „leber". Nach der untersuchung J. Schmidt's (Pluralbild. s. 198 f.) war der idg. nominativ *ljḗqr̥t*. Arm. *leard* beruht hiernach wahrscheinlich auf einer stammform *ljēqart-* oder *ljĕqart-* mit einem nach *t* folgenden haupttonigen vocale. Dies wort beweist, dass ein inlautendes idg. *q*, welches vor dem hauptton, allein nicht unmittelbar vor demselben stand, im Armen. geschwunden ist. Derselbe schwund des *q* lässt sich bei andern wörtern im anlaute vermuten.

2. *o*, vor vocalen *ov* „wer" (fragend, relativ und indefinit) ist aus nicht haupttonigem **qom* entstanden (was ich Arm. Beitr. s. 28 noch nicht anzunehmen wagte). *i* „was?" ist ebenso aus nicht haupttonigem **qit* entstanden; *ur* „wo" aus **qur* = lit. *kùr*. In vielen andern arm. pronominalformen, die auf den stamm *qo-* oder auf den stamm *qi-* zurückgehen, ist ebenfalls das anlautende *q* vor einem nicht haupttonigen vocale abgefallen.

3. *elanem* (aor. *eli*) „gehe hinaus, gehe hinauf"; *elkʿ* gen. *eliç* „ausgang, aufgang". Dies erkläre ich aus dem idg. *qel-*, wozu gr. *τέλλω* gehört (J. Schmidt Kuhn's z. 25, 138). *elkʿ* bezeichnet „aufgang der sonne", „ost", wie *τέλλειν, τέλλεσθαι* „vom aufgang der gestirne", *ἀνατολή* u. s. w. *elanel* kann „aufsprossen" bedeuten, wie *ἀνατέλλειν*. Mit *elanel* „geboren werden" vergleiche man *ἀνέτειλας Διόννσον* Pind., „du liessest den D. geboren werden."

Auch gr. *τέλος* stammt von der wurzel *qel-*; vgl. Fick Bezz. Beitr. XVI, 282. Wie *τέλος*, heisst arm. *elkʿ* „ende, ausgang". Mit *τέλη* hat arm. *elkʿ* ferner die bedeutung „aufwand, kosten" gemein.

Arm. *el-* ist wol aus idg. *qel-* da, wo die erste silbe den hauptton nicht trug, lautgesetzlich entstanden.

4. *anic* (gen. *anci* oder *ancoy*) „lendine". Ist kaum aus dem ud. *neç* „laus" entlehnt; denn dies *neç* gehört mit awar. *nać*, kürin. *net*, kasikümük. *naç*, thusch. *maç*, tschetschenz. *mezi* „laus" zusammen, und aus thusch. *maç* oder dem entsprechenden worte einer andern kaukasischen sprache ist vulg.-arm. *matʿil* „pidocchietto" entlehnt. Für *anic* sagt man in dem dialekt von Nachitschevan *anec* (Wiener z. f. d. kunde d. morg. II, 124); diese form ist vielleicht vom ud. *neç* beeinflusst worden. Pictet hat arm. *anic* mit dem gleichbedeutenden gr. *κονίδες* zusammengestellt, was de Lagarde Stud. § 125 als falsch bezeichnet. Diese zusammenstellung lässt sich jedoch vielleicht verteidigen. Arm *c* kann griechischem *δ* entsprechen; vgl. u. a. *anēckʿ* — gr. *ὄνειδος*. Das anlautende *k-* ist in *anic* im gegensatz zu *κονίδες* nach meiner vermutung geschwunden, weil dasselbe in der urform vor einem schwach betonten vocale stand. Wegen des *a* von *anic* vgl. *anun ὄνομα, anurǰ ὄνειρος* (kret. *ἄναιρος* Hesych.). [Vgl. jedoch G. Meyer Wtb. d. alb. spr. *θενί*.]

Das anlautende idg. *k* blieb im Arm. als *k* nicht nur, wo der erste vocal des wortes den hauptton trug, sondern zugleich, wie es scheint, wo der zweite vocal der urform den hauptton trug. So scheint z. b. arm. *kaic* eine urform *kaistí-s* vorauszusetzen. Daher nehme ich an, dass arm. *anic* aus einer urform mit anlautendem *k* und dem hauptton auf der dritten silbe entstanden ist. In Paul-Braune Beitr. XII, 412 f. habe ich die annahme begründet, dass

auch das dem gr. κονίδες entsprechende nord. *gnit* eine urform mit dem hauptton auf der dritten silbe voraussetzt, gen. pl. **kənidóm* (wobei die bestimmung des vocales der dritten silbe uns gleichgültig sein kann). Bei *el* und *elanem* nehme ich ebenfalls an, dass das anlautende idg. *q (k)* in urformen, welche den hauptton auf der dritten silbe hatten, lautgesetzlich geschwunden ist. Die vocalisch anlautenden formen wurden später durch analogie anderswohin verschleppt. Ebenso können die idg. formen *qo-* und *qi-* zu arm. *o-* und *i-* dort geworden sein, wo der hauptton auf einem nicht unmittelbar folgenden vocale lag.

Es folgt, wie es scheint, aus der eigentümlichkeit der laute, dass *k* nicht unmittelbar schwand, sondern zuerst in *g* überging.

Das anlautende *k* aus idg. *w*.

Das anlautende arm. *sk* kann einem aind. *çv* entsprechen: *skesur* „schwiegermutter" neben aind. *çvaçrú-* „schwiegermutter", *çváçura-* „schwiegervater", wo das anlautende *ç* aus *s* durch assimilation an das folgende *ç* entstanden ist. Arm. *skund* „cagnolino" vgl. aind. *çvá*. Arm. *šun*, gen. *šan* „hund" ist vielleicht durch uniformirung aus **skun* (urform **k'wón*), gen. *šan* (urform **k'wanós*, **k'wn̥nós*) entstanden.

Auch sonst kann arm. *k* ein idg. *w* vertreten. In meinen Beitr. z. etym. erl. d. arm. spr. s. 14—16 habe ich den nachweis versucht, dass arm. *k* nach *r* in mehreren wörtern[1]) aus idgerm. *w* entstanden ist, und ich habe vermutet, dass dieser lautübergang in wortformen, die in der ursprache den hauptton auf der dritten silbe hatten, eingetreten ist. Idg. *w* muss zuerst *g* geworden sein, und zwar zu einer zeit, wo idg. *g* im Arm. noch erhalten war. Später wurde das aus *w* entstandene *g* wie das aus der ursprache erhaltene *g* in *k* verschoben. Auch in den germanischen sprachen kommt ein aus idg. *w* entstandenes *k* vor; z. b. altnord. *kvikr* = aind. *jīva-s*.

Mehrere arm. wörter sprechen dafür, dass auch das anlautende idgerm. *w* vor einem vocale im Arm. durch *k* vertreten sein kann.

1. *koč̣el* „nennen" setzt Hübschmann in Kuhn's z. 23, 29 = lat. *vocare*; allein Grundz. s. 12 bemerkt er, dass *koč̣em*

[1]) Von den hierfür angeführten wörtern ist *erkat'* „eisen" zu streichen.

wegen seines *k* (für *g*) nicht zu aind. *vac-*, lat. *vocare* passt. Bei der genannten zusammenstellung macht nur das *k* schwierigkeit. Die bedeutung des arm. wortes stimmt mit der des lat. *vocare* trefflich überein. Dasselbe bedeutet: „rufen, zu sich rufen, einladen“ (wie *vocare ad cenam*), *invocare, convocare* (vgl. *vocare ad consilium*), „nennen“ (wie *vocare*). Arm. *č* vertritt, wie man annimmt, in *ač̣kʿ* „augen“ und *č̣orkʿ* „vier“ ein idg. *q*. Wie die aspiration zu erklären ist, lasse ich hier unentschieden.

Wegen des *e* von *koč̣em* vgl. apreuss. *enwackê* „sie rufen an“, *enwackêmai* „wir rufen an“. *koč̣em* ist von *koč̣* „il chiamare, invito“ abgeleitet, ungefähr wie *vŏcare* von *vōx*, allein *koč̣* setzt im gegensatz zum lat. *vox* einen kurzen vocal voraus. Von *koč̣em* trenne ich *goč̣em* „schreie“.

2. *kardam* (aor. *kardaçi*) „alzar la voce, chiamare, invocare, nominare, leggere ad alta voce, recitare“. Fr. Müller hat aind. *gard-*, avest. *gared-* verglichen. Allein das selten vorkommende aind. *gard-* bedeutet nach Whitney vielleicht „frohlocken“ und stimmt wegen seines *d* mit dem arm. *kardam* kaum überein. Avest. *gared-* wird von Justi durch „heulen“ übersetzt. Wenn das anlautende arm. *k* aus idg. *w* entstanden sein kann, passt *kardam* trefflich zu lit. *waĩdas* „name“, apreuss. *wirds* „wort“; got. *waurd*, nhd. *wort*, mhd. *wort* auch in der bedeutung „name“, *worten* „worte machen, sprechen“; lat. *verbum*. Das arm. *ar* ist wie das germ. *or* von *waurd* und das apreuss. *ir* von *wirds* aus idg. *r* entstanden.

3. *keam* und *kem* (gen. *kemoy*) „stramba, fune fatta d' erba, tessitura di gionchi, stuoja“. Vielleicht aus einer urform **wejamo-*, zu aind. *váyati* „webt, flechtet“, lit. *wyjù* (seltener *wejù*), *výti* (einen strick) „drehen, flechten“, ksl. *viją viti* „dasselbe“, lat. *vimen* u. s. w. Arm. *keam* ist nach dieser deutung von dem präsensstamme **weje-*, wie lit. *suwyjimas* „schnörkel“, gebildet.

4. *kag* „rissa, lite, tumulto“. Wenn das anlautende *k* aus *w* entstanden sein kann, passt *kag* gut zu gr. ἠχή, dor. ἀχά „geräusch, lärmen“, bei Homer von dem verworrenen geräusch einer durcheinander schreienden und lärmenden volksmenge; auch vom kampfe. Dass ἠχή aus ϝαχά entstanden ist, wird durch das reduplicirte ϝιϝαχή und durch lat. *vagio* bewiesen (Schulze in Kuhn's Z. 29, 230).

5. *korzem* „staccare, staccar con violenza; sradicare, svellere; estrarre"; übersetzt das gr. *τίλλω* (Matth. 12, 1). Ich vergleiche aind. *varh-, vṛháti* „ausreissen". Die schreibung des ind. wortes mit *b* scheint weniger ursprünglich zu sein und ist vielleicht durch verwechselung mit *barh-, bṛh-* „verstärken, fördern" bewirkt.

6. *kalum* (aor. *ekal*) „prendere, afferrare, chiudere"; *kalay* aor. zu *unim* „tenere, pigliare, prendere; avere"; *kalankʿ* „il arrestare, carcere". Ich vergleiche gr. *ἁλίσκομαι* „werde gefangen, ergriffen", bei Homer aor. conj. *ἁλῶω* aus *ϝαλῶω*, pf. äol. *ἐυάλωκεν* (vgl. Knös De digammo Hom. I, 73—75), wozu *ἅλωσις, ἁλωτός*. Idg. *ō* wird im Arm. lautgesetzlich *u*; daher kann das *u* von *kalum, kalumn* „il prendere" dem *ω* des gr. aor. inf. *ἁλῶμεναι* entsprechen.

7. *kori* „fossa per condurre acqua, canale" kann, wenn *k* aus idg. *w* entstanden ist, von einem worte, das dem aind. *vār* „wasser" entsprach, abgeleitet sein. Steht gr. *οὐρός* Il. 2, 153 „graben oder kanal, durch welchen die schiffe ins meer gezogen wurden" mit *οὖρον* (urspr. wasser überhaupt) in verbindung?

Das anlautende idg. *w* ist im Arm. gewöhnlich durch *g* vertreten; in einigen arm. wörtern dagegen, wie es scheint, durch *v*. Die verschiedenen bedingungen, welche für die verschiedene behandlung des anlautenden idg. *w* im Arm. bestimmend gewesen sind, habe ich nicht gefunden.

Die meisten von den belegen, welche Hübschmann dafür anführt, dass ein anlautendes *v* vor vocalen in ursprünglich arm. wörtern ein idg. *w* vertritt, kommen mir zweifelhaft vor. *i ver* „hinauf", das Hübschmann mit aind. *varṣīyas-* zusammenstellt, habe ich aus **uper-* erklärt.

vasn „wegen" ist wol aus dem Eranischen entlehnt. Dafür spricht das *a*.

Bei der zusammenstellung von arm. *vaṙ* mit ksl. *vĭrją, varŭ* erweckt die verschiedenheit der bedeutungen bedenken. *vaṙ* ist „ardente, acceso, lucido, splendente"; der slav. wortstamm bezeichnet dagegen „vor hitze wallen, siedén". Mit diesem slav. wortstamme gehört nach meiner vermutung arm. *eṙ* zusammen; siehe unten.

Anlautendes *š* aus idg. *skh* oder *sk*.

Das anlautende arm. *š* ist zuweilen aus ursprachlichem *skh* oder *sk* entstanden, wahrscheinlich wo der hauptton in der ursprache nicht auf der ersten silbe lag.

1. *šert* (gen. *šerti*) „assula, segmentum e ligno scisso". Das wort ist aus **šetr* umgestellt, wie *kʿirtn* aus **kʿitrn*, und gehört mit **σχέδη* (woraus lat. *scheda*), *σχεδάριον* „tafel, blatt", *σκεδάννυμι* „zerstreue, zersprenge" (vgl. Curtius Grundz.[5] 246) zusammen.

2. *šand* (gen. *šandi*) oder *šantʿ* (gen. *šantʿi*), auch *šandi šantʿi* „ferro rovente, ferro infocato, scintilla, favilla, fulmine" gehört zu gr. *κάνδαρος* „kohle" Hesych., aind. *çcand-* in *çcandrá-s*, *candrá-s* „schimmernd", cymr. *cann* „albus, candidus", und dem sinne nach noch näher zu lat. *candeo* „schimmere" „bin glühend heiss". Arm. *tʿ* wechselt auch sonst mit *d*: *χetʿ* und *χed* „guercio"; *caitʿ* und *caid* „di poca fede". Das *tʿ* des arm. *šantʿ* verhält sich zu dem *d* des aind. *çcand-* wie *pʿoitʿ* zum gr. *σπουδή*, *maltʿem* „bete" zum lit. *maldýti*. Es kommt mir unwahrscheinlich vor, dass das arm. wort eine urform *skandh-*, welche zugleich für gr. *ξανθός* anzunehmen wäre, voraussetzen sollte.

3. *šeł* obliquo, storto" gehört gewiss zu gr. *σκολιός* „krumm, verkehrt", *σκέλος* „schenkel", *σκελίς* att. *σχελίς* „der hinterfuss und die hüfte eines tieres". Lat. *scelus* „vergehen" ist formell dasselbe wort wie gr. *σκέλος* „schenkel". Die ursprüngliche bedeutung des lat. *scelus* war wol „etwas verkehrtes". Vgl. *σκολιότης* „unredlichkeit"; arm. *šełim* „torcersi", das von *šeł* abgeleitet ist, kann auch „trasgredire, prevaricare" bezeichnen. Hiernach scheint arm. *šeł* auf eine idg. form mit anlautendem *skh* zurückzugehen.

4. *šukʿ* (gen. *škʿoy*) „schatten" kann nach dem vorhergehenden mit ahd. *scūwo*, ags. *scūa* „schatten" verwandt sein. Arm. *šukʿ* (gen. *škʿoy*) ist wie *tʿukʿ* (gen. *tʿkoy*) „speichel" gebildet.

Wie das anlautende *š* in den hier besprochenen wörtern aus *sk* oder *skh* entstanden scheint, so ist das inlautende *š* von *gišer* „nacht" (vgl. gr. *ἑσπέρα*) wol aus *sk*, *sq* entstanden. Über *garš* vgl. oben bei *g*.

Das indogerm. *p* im Armenischen.

Hübschmann bemerkt mit recht in seinen streng methodischen „Grundzügen“ s. 13: „Da für anl. *p* im Armenischen der regel nach *h* erscheint, so entsteht der verdacht, dass alle mit *p* = idg. *p* anlautenden wörter im Armenischen entlehnt sind“. Ich füge hinzu, dass arm. *h* dem idg. anlautenden *p* nicht nur, wo der erste vocal in der ursprache schwach betont war, entspricht, sondern auch, wo derselbe den hauptton trug, z. b. *hing.* πέντε.

Es scheint mir daher bedenklich, wenn Fr. Müller (Armeniaca VI) annimmt, dass das anlautende *p* in mehreren wörtern, welche nach ihm ursprünglich armenisch sind, aus dem *p* der ursprache ererbt sei. Müller stellt nicht einmal die frage auf, warum das *p* der ursprache in diesen wörtern nicht zu *h* geworden oder geschwunden ist. Die von Müller vorgeschlagenen zusammenstellungen, durch welche er die erhaltung eines ursprünglichen *p* im anlaute echt armenischer wörter belegen will, sind auch sonst bedenklich. *pasukʿ* „grosser durst“, *paskʿim* „ich leide durst“, *papak* „grosser durst“ sollen zu aind. *pipās-* „zu trinken wünschen“ gehören. Allein das intervokalische *s* von *pasukʿ* kann nach den lautregeln nicht einem aind. *s* entsprechen. Ausserdem hat *papak* die nebenformen *pʿapʿag* und *pʿapʿakʿ*, welche auch durch „desiderio, amore“ übersetzt werden.

Dass *patani* „jüngling“ mit gr. πατέομαι „ich esse“, wie Fr. Müller meint, zusammen gehören soll, hat auch von der seite der bedeutung keine wahrscheinlichkeit. *poit* „topf aus erde oder metall“ vergleicht Müller mit lit. *pūdas* „topf“. Allein arm. *oi* kann dem lit. *ū* nicht entsprechen. Endlich vergleicht Fr. Müller *poč* „schweif, männliches glied, vorhaut“ mit gr. πόσθη, aind. *puccha-* und nimmt einen sonst nicht erwiesenen urstamm *posko-* an. Allein von *poč* weicht (wenn das wort echt arm. ist) πόσθη durch σθ, aind. *puccha-* durch *u* ab. Auch würde dem aind. *cch* eher ein arm. *č* entsprechen, vgl. *aič, harč, anč.*

Ich nehme daher mit Hübschmann an, dass das anlautende *p* in ursprünglich arm. wörtern nicht einem idg. *p* entspricht.

Während das anlautende idg. *p* im Arm. zu *h* wird oder schwindet, wird das inlautende idg. *p* im Arm. ganz anders behandelt. Es ist erwiesen worden, dass ein inlautendes idg.

p nach vocalen im Arm. zu *v* wird. Allein ich halte es nicht für erwiesen, dass das idg. *p* sowol nach einem haupttonigen als nach einem schwach betonten vocale im Arm. zu *v* wird.

In *arcui, arciv* „adler", vgl. aind. *ɣjipyá-*, war der nächste vorausgehende vocal in der ursprache schwach betont. Ebenso in *hoviv* „schafhirt, hirt" aus **owipá-*, vgl. aind. *gōpá-*. Das dem arm. *aluēs* „fuchs" entsprechende gr. wort lautet zwar *ἀλώπηξ*, allein das verhältnis zwischen *aluēs* mit *ē* und dem gen. *aluesu* mit *e* deutet darauf, dass *aluēs* eine urform mit betontem *ē* voraussetzt. *ev* „und, auch", vgl. gr. *ἔπι*, setzt in der bedeutung „und" eine proklitische urform, worin beide vocale schwach betont waren, voraus. *alavał* „verwüstet, gering, schwach" habe ich (Arm. Beitr. nr. 42) mit gr. *ἀλαπάζω* zusammengestellt. *i ver* „hinauf, oben, über", *i veray, i veroy, i verust* habe ich (Arm. Beitr. nr. 49) aus **uer-*, **uper-* erklärt. Aind. *úpara-*, gr. *ὕπερος* haben zwar den hauptton auf der ersten silbe, nicht dagegen aind. *upári*, gr. *ὑπέρ*; auch nhd. *über, ober*, urnord. *ubaʀ* setzen urformen voraus, in welchen das *u* schwach betont war. In der urform von *evtʿn* folgte nach *p* ein verschlusslaut. In dieser urform ruhte der hauptton auf der zweiten silbe, wie aus ved. *saptá*, gr. *ἑπτά*, nhd. *sieben* zu folgern ist.

Es ist also erwiesen, dass ein idg. postvocalisches *p* im Arm. zu *v* wurde, wenn der nächste vorhergehende vocal in der ursprache schwach betont war. Dagegen ist es nicht erwiesen, dass derselbe übergang da statt gefunden habe, wo der nächste vorhergehende vocal den hauptton trug.

Durch den einfluss des vorhergehenden *r* erscheint *pʿ* in *erpʿn*, aus einer grundform *wṛpó-*, vgl. aind. *rūpá-* (siehe unten), während das verwandte *erevim* nach einem vocale *v* hat. Auch in der urform von *karapʿn*, vgl. aind. *karpara-*, folgte wol, wie ich nach dem *ar* vermute, der hauptton nach *p*. Vgl. meine bemerkungen zu *gerpʿem* unter *g*.

Wie ist nun das inlautende idg. *p* im Arm. vertreten, wenn der nächste vorhergehende vocal in der ursprache den hauptton trug? Ich nehme an, dass das idg. *p* in diesem falle ungeändert als *p* blieb.

Auch Fr. Müller (Armeniaca VI) nimmt an, dass ein postvocalisches arm. *p* einem idg. *p* entsprechen kann; allein er scheint anzunehmen, dass das idg. *p* im inlaute nach

vocalen im Arm. willkürlich bald zu *v* wurde, bald als *p* ungeändert blieb.

Dass das idg. inlautende *p* im Arm. ungeändert als *p* geblieben ist, wenn der nächste vorhergehende vocal in der ursprache den hauptton trug, suche ich durch die folgenden belege zu erweisen.

1. *kap* (gen. *kapoy*) „band, fessel" hat man längst mit lat. *capio* zusammengestellt. Hübschmann (Grundzüge s. 12) findet diese zusammenstellung bedenklich. Erstens wegen der bedeutung, wie auch de Lagarde (Stud. § 1102) hervorhebt, dass die bedeutung von *capere*, vgl. *κώπη*, nicht zu *kap* stimmt. Allein die bedeutung des arm. *kap*, wovon *kapem* „binde" und *kapank'* „band, fessel" abgeleitet sind, stimmt ja mit der des deutsch. *haft* überein, und *haft* ist von got. *hafja* = lat. *capio* abgeleitet. Für diese anwendung vergleiche man ferner mlat. „*capulum: funis, a capiendo*" Isid., ital. *cappio* „schleife, knoten". Im ablautsverhältnis hierzu steht wol lett. *kept* „haften, mit den klauen anpacken", ksl. *čepĭ* „kette". Zweitens findet Hübschmann die zusammenstellung des arm. *kap* mit lat. *capio* der laute wegen bedenklich, und er beruft sich dabei auf Möller Paul-Braune Beitr. VII, 483. Möller meint, dass got. *hafja* = lat. *capio* „ursprünglich palatales *k*" haben müsse. Allein dies ist unstatthaft, wie u. a. lett. *kampju* „fasse, greife" erweist.

In der ursprache sind drei reihen der *k*- und *g*-laute zu unterscheiden, wie dies von Osthoff (Morph. Unt. V, 64 anm.) und von mir (Etr. u. Arm. 108 anm.) kurz ausgesprochen und von Bezzenberger (Beitr. XVI, 234—260) ausführlich begründet worden ist. Lat. *capio*, got. *hafja* setzt eine urform mit mediopalatalem *k* (nach meiner bezeichnung) voraus, oder nach der bezeichnung Bezzenberger's eine urform weder mit *ç* noch mit *q*, sondern mit *k*. Dass ein ursprachliches anlautendes *k* im Arm. vor *a* erhalten blieb, wenn der hauptton in der urform auf der ersten oder zweiten silbe ruhte, habe ich oben erwiesen. Ahd. *heffan* weist auf eine urform, welche den hauptton auf der ersten silbe hatte, hin.

2. Dass *kap* „band, fessel" mit lat. *capio* zusammen gehört, wird durch *kaput*, auch *kaput kołoput* „spolium, praeda" bestätigt. Denn dies stimmt zu lat. *capio* in der bedeutung „erbeute"; vgl. *capio praedam, capta ex hostibus pecunia.* In

dem Wtb. d. Akad. ist *kaput* bereits mit lat. *captura* zusammengestellt worden. *kaput* ist wol zunächst von einem nomen, nicht von einem verbum abgeleitet; denn durch das suffix *-ut* werden gewöhnlich nomina von andern nominibus abgeleitet, z. b. *tʿpʿut* „pieno di arbusti", *tʿpʿutkʿ* „boscaglia" von *tʿupʿ* „boscaglia".

3. *hup* adv. „prope"; auch adj. (gen. *hpi*). „proximus, finitimus". Nach meiner vermutung aus idg. **úpo*; aind. *úpa*, das als präp. mit loc. „in der nähe von" bezeichnen kann. Vgl. aind. *úpāka-s* „nahe zusammengerückt, verbunden, benachbart". Lat. *est ager sub urbe. hup em* „propinquus sum vel fio" ist wesentlich s. v. a. gr. *ὕπειμι* „ich bin in der nähe, zur hand". *hup* war nach meiner vermutung ursprünglich adverbium und wurde erst später als ein adjectiv angewendet, wozu verbindungen wie *hup linim* u. ähnl. den anlass gaben. Als adjectiv wurde das wort natürlich auch flectirt. Ebenso ist bei dem dän. *nær* (nah, nahe) die adjectivische anwendung später als die adverbiale; so auch bei franz. *proche* (vom lat. *propius*). Vgl. oben meine erklärung von *irav*. Das *h* von *hup* wie von vielen anderen arm. wörtern ist prosthetisch.

4. *stēp* „forza, costringimento; frequente"; davon *stipem* forzare, astringere". De Lagarde (Stud. § 2063) hat bereits lat. *stīpare* „dicht machen, zusammen pressen" verglichen. Die unter sich stark abweichenden anwendungen des arm. und des lat. wortes werden leicht vermittelt, wenn man die grundbedeutung „zusammen drängen", „zusammen pressen" annimmt. Analog ist die bedeutungsentwicklung des gr. *πυκνός*. Dies bedeutet u. a. „dicht zusammengedrängt", s. v. a. lat. *stipatus*, aber auch „häufig", s. v. a. arm. *stēp*.

5. *tapast* „stratum" vgl. gr. *τάπης*, *ταπεινός* (Fr. Müller Arm. VI nr. 63). Hierher auch *tapčak* „tapes, stratum". *tapast ankanim* bedeutet „prostratus jaceo". Eine andere gewiss nicht richtige etymologie hat Schrader vorgeschlagen (Kuhn's z. 30, 484). Jedoch vermutet G. Meyer wegen der späteren form *δάπις*, dass *τάπης* ein fremdwort ist. Kann aber die form *δάπις* nicht durch den einfluss von *δάπεδον* entstanden sein?

6. *napastak* „hase". Das wort hat in modernen dialekten anlautendes *l*: *lampęstak* (Ciakciak) (daneben *nampęstak*); türk.-arm. *lapstak* (Riggs Voçabulary, Smyrna 1847, und Vulg.-

Arm. Wtb., Venedig. 1869); poln.-arm. *labestak* (Hanusz); Tiflis-arm. *lapustrak* (Tomson Grammaire hist., St. Petersb. 1890, § 174); kilik.-arm. *lapʿstok* (Allahvērtean „Ulnia kam Zeitʿun", Konstant. 1885). Das verhältnis des wortes zu dem in dem Wtb. d. Akad. verglichenen lat. *lepus* ist rätselhaft. Dies ist vielleicht unverwandt, sowie äol. λέπορις „hase" (?), massaliot. λεβηρίς „kaninchen" (Hehn ² 530), fr. *lapin* „kaninchen", *lapereau*.

7. *apa* oder *apay* „futurus"; *y apa* „in futurum"; *y apa* und *apa* „deinde, postea"; hierzu *yapaλem* „differo". Dem sinne nach liegen aind. *ápara-s* „der hintere, der spätere, der folgende", *áparam* „in der folge, künftighin, ferner, überdies", *aparám* „künftig" nahe. Daher vermute ich, dass arm. *apay, apa* vom idg. **ápo* durch dasselbe suffix wie *i veray* „über, oben" gebildet ist und eine urform voraussetzt, welche im anlaute *áp-* mit betontem *a* hatte. Arm. *apa* ist gewiss nicht ein lehnwort. Arm. *hap* „poscia, dopo, e poi; ora, subito" ist geradezu idg. **ápo*, wie *hup* idg. **úpo*.

8. Hübschmann Grundz. nr. 27 nimmt an, dass die partikel *ap-, apa-* als erstes glied von compositis nicht echtarmenisch ist. Er glaubt vielmehr, dass sie durch composita aus dem Persischen ins Armenische eingedrungen ist, und dass man danach in späterer zeit neubildungen aus *apa* und einem echt-armenischem worte gemacht hat. Ich finde diese auffassung für die meisten composita mit *ap-, apa-* unzweifelhaft richtig. Ich meine jedoch, dass mehrere echt armenische wörter, welche mit *ap-, apa-* anfangen, das idg. *ápo* enthalten und eine urform mit *áp-* voraussetzen. Ein solches wort ist *apur*, das in den compositis *anjn-apur* „salvarsi" und *mard-apur*, mit derselben bedeutung, enthalten ist. Zu diesem *apur* gehören *aprem, apreçuçanem* „salvare, liberare, riservare", *aprim* „salvarsi, vivere, conservarsi, restare", *aprankʿ* „il vivere, liberazione, scampo, sostanze, roba", *aprust*, wovon *prcanem*, wie ich im vorhergehenden nachgewiesen habe, abgeleitet ist. Dass dies *apur* ein echtarmen. wort ist, kann hiernach nicht bezweifelt werden. Allein *apur* „das entkommen, das entgehen" scheint nach seiner bedeutung *ápo* zu enthalten; vgl. z. b. gr. ἀποφεύγειν τι „einer sache entgehen"; ἀποδιδράσκειν; ἀπῆρα πειρατήρια „ich entging dem untersuchungsgerichte" Eur. Iph. T. 967. Das *-ur* von *apur* wage ich nicht zu

deuten und ich wage nicht zu behaupten, dass dasselbe mit *αἴρω* (worüber vgl. Brugmann Kuhn's z. 27, 197 f.) zusammen gehöre.

9. *kolopuṭ* „furtum, latrocinium, spolium, praeda" ist wie das synonyme *kaputʻ*, womit es verbunden wird, durch das suffix *-uṭ* gebildet. Das wort wird in dem Wtb. d. Akad. und von Fr. Müller (Armen. VI nr. 25) mit gr. *κλέπτω* zusammengestellt. Wenn dies richtig ist, muss das wort zunächst von einem dem gr. *κλοπή* entsprechenden substantivum abgeleitet sein. Das dem *κ* des gr. *κλέπτω* ein arm. *k*, nicht ein arm. *s*, entsprechen muss, wird durch apreuss. *auklipts* „verborgen" erwiesen. Wegen des ersten *o* von *kolopuṭ* vgl. *kapʻ* aus **kalpʻ*, **kalawā* = lat. *clava*. Dass die urform des arm. *kolopuṭ* den hauptton auf der ersten silbe hatte, scheint möglich; vgl. gr. *κλόπιμος*, *κλόπιος*. Der anklang an türk. *kʻelepir* „beute" ist wol zufällig.

10. Aus *kop*, pl. *kopkʻ* „palpebre, le ciglie dell' occhio", selten *kopʻ*, folgere ich, dass idg. *lp* nach einem haupttonigen vocale im Arm. als *p* erscheint, denn arm. *kop* entspricht dem gr. *κόλπος* „busen", eig. „wölbung". Vgl. unter *k* und *pʻ*.

11. Auch das idg. *mp* nach einem haupttonigen vocale ist vielleicht im Arm. durch *p* vertreten. Arm. *cup* „stab" (*ῥάβδος*) vergleicht de Lagarde (Stud. § 2269) mit aind. *kṣupa-s* „staude", pers. *čōb*. Allein *kṣupa-* ist eine spätere indische form. Bereits im Rigveda kommt *kṣúmpa-s* „staude" vor. Mit diesem ist arm. *cup* vielleicht zu vergleichen.

12. Wenn arm. *cup* dem aind. *kṣúmpa-s* entspricht, kann arm. *trup* „infimo, inferiore, minimo, basso, tenue, vile, frivolo" mit lit. *trumpa-s* „kurz" zusammengestellt werden. Siehe über das lit. wort Fick Vgl. Wtb.[3] II, 575; Miklosich Etym. Wtb. 363b. Wegen des verhältnisses der bedeutungen vgl. *βραχύς* „kurz, dann gering, von personen niedrig", *βράχεα* „seichte stellen im wasser"; lat. *brevis* „kurz, niedrig" (*homo corpore brevis*), *brevia* s. v. a. *βράχεα*; *σκόλυθρος* „niedrig", das mit *σκολύπτω* „kürze" verwandt ist.

Wenn die vergleichung des arm. *trup* mit lit. *trumpas* richtig ist, muss der anlaut von arm. *erekʻ* = gr. *τρεῖς*, aind. *tráyas* aus verwandten formen, in welchen die erste silbe schwach betont war, übertragen sein. Vgl. aind. *tribhís*, *tribhyás*, *trayāṇām*, *triṣú*, *tṛtīya-s*; gr. *τριῶν*, *τρισί* u. s. w.

13. Über *gupar* siehe meine bemerkungen bei *g*.

Anlautendes *s* aus *sp*.

1. *sermn* (gen. *serman*) „seme, biadą, grano, seme degli animali, sperma, stirpe“ ist offenbar mit gr. *σπέρμα* identisch und aus **spérmn* entstanden. Mit dem arm. worte stimmt das griechische der bedeutung nach völlig überein: „das gesäete, saat, die zum saamen gereifte frucht, der animalische saame, stamm, geschlecht“. Anlautendes idgerm. *p* vor vocalen wird im Arm. *h* oder fällt weg. Übereinstimmend hiermit ist die vertretung des anlautenden idg. *sp* durch arm. *s*. Man vergleiche die lautänderungen im Irischen: hier fällt anlautendes idg. *p* aus und anlautendes idg. *sp* wird *s*:

Hübschmann hat arm. *pʿoitʿ* mit dem gleichbedeutenden gr. *σπουδή* zusammengestellt. Arm. Beitr. s. 20 habe ich arm. *pʿarat* „zerstreut“ mit gr. *σποράς*, gen. *σποράδος* zusammengestellt. *pʿarat* muss aus dem accusativ oder einer obliquen casusform hervorgegangen sein, wenn nicht vielleicht eine erweiterte stammform auf *-ado* für das arm. wort vorauszusetzen ist.

Aus dem vorhergehenden folgere ich: Das idgerm. anlautende *sp* vor einem haupttonigen vocale wird im Arm. *s*, z. b. arm. *sermn* = gr. *σπέρμα*. Das idg. anlautende *sp* vor einem nicht haupttonigen vocale wird dagegen im Arm. *pʿ*: arm. *pʿoitʿ* vgl. gr. *σπουδή*; arm. *pʿarat* vgl. gr. *σποράς σποράδος*.

Aus dem vorhergehenden folgere ich ferner, dass arm. *spasem* „warte auf etwas, erwarte, diene“, *spas* „dienst“ nicht, wie Hübschmann (Grundz. nr. 257) zweifelnd annimmt, echt armenisch und mit lat. *con-spicio*, aind. *paçyāmi* u. s. w. urverwandt ist. Vielmehr ist das armen. wort aus dem Eran. entlehnt (avest. *spas-* „späher“, *spasyeiti* „erspäht“).

2. Zu derselben wurzel wie arm. *sermn*, gr. *σπείρω*, *σπέρμα* gehört ferner arm. *ser* (gen. sg. *-i*, gen. pl. *-iç*, auch gen. sg. *-oy*, gen. pl. *-oç*) „schiatta, stirpe“, wovon *serem* „propagare, generare“. Der ursprüngliche stammauslaut des arm. *ser* lässt sich kaum sicher bestimmen. Vielleicht war das wort ein *-s*-stamm wie gr. *γένος* gebildet, aus einer grundform **spéros*. Zu derselben wurzel gehört endlich arm. *seŕ* (gen. sg. *seŕi*, gen. pl. *seŕiç*) „genere, stirpe, progenie, schiatta“. Ob der grundstamm **spérsi-* lautete und von **spéros-* abgeleitet war, wage ich nicht zu entscheiden. Auch in andern wörtern ist arm. anlautendes *s* aus anlautendem idg. *sp* entstanden.

3. *san* „zögling“, *sun* „genährt“ in compositis (z. b. *katʿnasun* „milchgenährt“), wovon *snanim* aor. *snay* „ich ernähre mich“, habe ich (Etrusk. u. Arm. I, 55) aus den grundformen **span-* (*spn̥-*), **spōn-* erklärt und mit ahd. *spunni* „mutterbrust“, mhd. *spen* und *spüne* „brust“, niedl. *speen* „euter“, altn. *speni* „zitze des euters“, lit. *spenỹs* „zitze des euters“, air. *sine* „zitze“, gr. σπάω „ziehe, sauge“ (aus **spn̥só* mit Solmsen?) zusammengestellt. Fr. Müller (Armeniaca VI nr. 59) hat dagegen *sun* mit aind. *çu-*, *çavas* „kraft, stärke“, avest. *savah-*, *sava-* „nützen“ verglichen. Allein dies wird durch arm. *san* widerlegt. Arm. *sun* steht zu *san* im ablautsverhältnisse wie *jiun* zum gen. *jean*, nom. pl. *akunkʿ* zum gen. pl. *akanc*. Daher kann das *u* von *sun* nicht ein idgerm. *u* sein.

4. *sarikʿ* nom. pl. (gen. pl. *sareaç*) „vincolo, legame, legaccio, fune“ erkläre ich aus einem grundstamme **spário-* (**spr̥ijo-*), der mit gr. σπάρτον „seil, tau“ verwandt ist.

5. *sasanem* und *sasaneçuçanem* „agitare, commuovere, scuotere, far tremare“; *zluc y-usoç i baç sasaneçuçanel* „scuotere il giogo“. Ist nach meiner vermutung aus **sars-* entstanden, vgl. *tesanem*, und dies wieder aus **spars-*, **spr̥kʿ-*. Ich vergleiche gr. σπαράσσω (aus σπαράχjω) „zerre hin und her“, z. b. von dem pferde, das am zügel zerrt, vom heftigen krampfe. *sasanem* passt formell zum aind. *spr̥ç-* „berühren, streicheln“, allein dies weicht dem sinne nach stark ab. Obgleich *sasanem* in der modernen sprache auch „spaventare, atterrire“ bezeichnet, ist es mit *sarsem* „tremare di paura, scuotersi, agitarsi di spavento“ („horreo, . . . contrahor, incurvor“ nach dem Wtb. d. Akad.) vielleicht nicht verwandt; auch nicht mit *sarsapʿem* „inorridirsi, tremare di paura, tremare dal freddo, agitarsi“, *sarsur* „tremore, gran freddo“.

Arm. *sunk* oder *sung* „schwamm“ = gr. σπόγγος ist in betreff des anlauts mit *sermn*, *san*, *sarikʿ*, *sasanem* nicht gleichartig, denn gr. σφόγγος und lat. *fungus* beweisen, dass eine tenuis aspirata in der ursprache nach dem anlautenden *s* folgte. Vgl. verf. Arm. Beitr. nr. 43.

Schwund des anlautenden idg. *w*.

1. Dass arm. *v* nach *r* in *pʿ* übergeht, erhellt aus *erpʿn* „farbe“ neben *erevim* „erscheine“ und aus *arpʿ* „licht“, *arpʿikʿ*

„le stelle", wovon *arp'i* „etera, cielo", neben *arev* „sonne". Ähnlich geht *lv* in *p'* über.

Arm. *erp'n* colore, splendore de colori", *erevim* „apparere" (wovon *ereveli* „visibile, insigne, splendido, lucidissimo") vergleiche ich mit aind. *rūpá-m* „äussere erscheinung, farbe, gestalt, schönheit". Die idg. grundform ist *wr̥pó-m*, und das wort ist mit aind. *várpas* „scheinbild, bild" verwandt.

2. *eṙ* „bollimento, bollente"; davon *eṙam* „bollire, fervere, abbruciare, folgorare, ardere, bulicare (di vermi)". Es ist der bedeutung wegen unstatthaft, diese wörter, wie Fr. Müller (Armeniaca VI nr. 9) tut, mit aind. *arṣ-*, gr. *ἄρσην* zu verbinden. Ich vergleiche arm. *eṙ* vielmehr mit aind. *rūrá-s* „hitzig" (vom fieber), wie arm. *erp'n* mit aind. *rūpá-m*. Der bedeutung wegen hebe ich hervor, dass poln.-arm. *ervàçk'* „fieber" heisst (Wiener z. f. d. kunde d. morg. I, 281). Aind. *rūrá-s* ist aus *vr̥rá-s* entstanden und gehört mit lit. *vìrti* „kochen", ksl. *vrěti* „fervere" zusammen (verf. Kuhns Z. XX, 3).

Die vertretung des inlautenden idg. *w* im Armenischen.

Das inlautende idg. *w* erscheint nach vocalen im Arm. teils als *v*, teils als *g*. Die bedingungen für diese verschiedene behandlung sind bisher nicht nachgewiesen worden. Wenn ein inlautender consonant nach vocalen teils wesentlich ungeändert geblieben, teils verschoben worden ist, muss man nach der allgemeinen lautgeschichte (vgl. z. b. das Vernersche gesetz) vermuten, dass der nächste vorhergehende vocal da, wo der consonant ungeändert blieb, den hauptton trug; dass dagegen da, wo der consonant verschoben wurde, der nächste vorhergehende vocal schwach betont war. Hiernach vermute ich, dass das inlautende idg. *w* nach vocalen im Arm. durch *v* vertreten ist, wo der nächste vorhergehende vocal in der ursprache den hauptton trug; wo dagegen derselbe schwach betont war, ist das inlautende idg. *w* nach vocalen im Arm. durch *g* vertreten. So erklärt sich *taigr* aus **daiwér*, vgl. aind. *dēvá*, gr. *δαήρ*. *loganam* „bade mich" aus **lowá-*, vgl. lat. *lavari*. *ç'ogay* „ich ging" neben *çu* „aufbruch". *kov* (nicht **kog*) neben *kogi* (nicht **kovi*) deutet darauf hin, dass der übergang des *v* von *kov* „kuh" in das *g* von *kogi* „butter" von einer mit der anfügung des suffixes *-i* folgenden verschiebung der betonung bedingt war. Die urform von *kogi*

war also nicht wie aind. *gávya-* betont, sondern hatte wie aind. *divyá-* den hauptton auf dem suffixe. Arm. *arevakn* ist seltener als *aregakn* „sonne". Nach meiner vermutung ist *arevakn* eine analogiebildung nach *arev* und umgekehrt *areg* eine analogiebildung nach *aregakn*. Für meine regel spricht ferner *aganim* „kleide mich, binde schuhe an die füsse" aus **aṷá-*, zu avest. *aothra-* u. s. w. (verf. Arm. Beitr. nr. 13). *nav* (wenn das wort echt arm. ist) *ναῦς*. Das aind. *çyāva-*, womit arm. *seav* „schwarz" zusammengestellt wird, ist oxytonirt; allein diese betonung gehörte kaum der ursprache, denn lit. *szyva-s* „weiss, schimmelig", ksl. *sivŭ* „grau", norw. dial. *hȳ* „schimmel" (aus **hīva-*) zeigen einen reducirten vocal in der ersten silbe.

Auch ist es fraglich, ob arm. *seav* nicht vielmehr dem aind. *çyāmá-s* entspricht.

Dass arm. *agṙav* „rabe, krähe" zum aind. *kārava-* gehören sollte, ist mir jetzt zweifelhaft geworden.

Anlautendes *t* = idg. *t*.

Nach meiner begründung blieb das anlautende idg. *k* vor vocalen (jedoch nicht vor *i*) im Arm. ungeändert, wenn der hauptton in der urform auf der ersten oder zweiten silbe lag. Man muss hiernach erwarten, dass das idg. *t* in derselben lautstellung im Arm. als *t* erscheint. So verhält es sich, wie ich meine, auch wirklich. Hierfür sind bereits früher die folgenden belege angeführt:

1. *tar* (*ašχarh*) fremdes (land), als erstes glied von compositis *tara-* im sinne von „trans", vgl. avest. *tarō*, aind. *tiras* (Hübschmann Grundz. nr. 271), air. *tar* trans.

2. *tatrak* „turteltaube", vgl. gr. *τέτραξ*, gen. *τέτραγος* „eine art huhn" (de Lagarde).

3. *tarm* „schwarm von vögeln", vgl. lat. *turma* (verf. Arm. Beitr. nr. 70).

4. *tartam* „tardus, segnis, lentus", vgl. lat. *tardus* (verf. ang. st. nr. 71).

Hierzu füge ich jetzt die folgenden belege.

5. *tiłm* (gen. *tłmoy* und *tłmi*) mit der nebenform *telm* „fango, limo, loto". Ich vergleiche gr. *τέλμα* (gen. *-ατος*) „stehendes wasser, pfütze", auch: „lehm." Das gr. wort ist eine bildung auf *-μα, -μῃ*. Diesen bildungen entsprechen

regelrecht arm. wörter auf *-mn*; allein diese können nebenformen auf *-m* haben, z. b. *orm* neben *ormn*, *salm* neben *salmn*. Das *τ* des gr. *τέλμα* ist also nicht aus *q* entstanden, wie Fick (Bezz. Beitr. XVI, 282) voraussetzt. Vom arm. *tilm* ist *tlmut* „fangoso, limoso" abgeleitet. Durch dasselbe suffix ist gr. *τελματώδης* „sumpfartig, schlammig, matschig" gebildet.

6. *tanim*, aor. *taray*, „portare, menare, trasferire, trasportare; contenere, capire, tenere in se; sopportare, sofferire". Die aoristform zeigt, dass *tanim* aus **tarnim* entstanden ist; vgl. vulg.-arm. *anel* = class.-arm. *aṙnel*. Formell reiht sich *taray* natürlich an arm. *tar* (*ašχarh*) „fremdes (land)", *tara-* „trans", avest. *tarō* „über — hin", aind. *tiras* „über — hin". Dass auch die bedeutung des arm. *tanim* nicht verhindert, dasselbe mit *tar*, *tara-* zu verbinden, geht daraus hervor, dass es u. a. „trasportare, trasferire" heisst; vgl. aind. *tāraya-* „hinüberführen". Die idg. stämme *téro-* und *péro-* sind logisch und formell parallel. Arm. *tanim* (aus **tarnim*) ist (wenn wir von der medialen form absehen) eine präsensbildung wie gr. *πέρνημι*, air. *renim* „verkaufe". Auch in betreff des reducirten vocales stimmt arm. *tanim* aus idg. **tṛ-nā-mi* mit air. *renim* aus idg. **pṛ-nā-mi* überein. Der gegensatz zwischen *tanim* aus **tarnim* und *gaṙn* u. s. w. erklärt sich aus verschiedener betonung; vgl. gr. *ἄρνες*.

7. *tapast* „teppich" vgl. *τάπης* (Fr. Müller); *tapčak* mit *tapast* synonym. Vgl. unter *p*.

8. *trup* „infimo, basso" vgl. lit. *trumpas* „kurz"? Siehe unter *p*.

Brugmann (Grundriss I, s. 278) nennt das anlautende arm. *t* gar nicht als vertreter des idg. *t*; dagegen nennt er nach Hübschmann zwei wortstämme, worin das anlautende arm. *tʿ* dem idg. *t* entsprechen soll. Arm. *tʿaṙamim* und *tʿaršamim* „welke", *antʿaṙam* und *an-tʿaršam* „unverwelklich" stellt man zu gr. *τέρσομαι* „trockne". Allein zu diesem gehört vielmehr arm. *erašt* „trockenheit, dürre" (verf. Arm. Beitr. nr. 12). Ich vermute jetzt in *tʿaṙamim*, *tʿaršamim* eine wurzel *tʿer-*, die durch verschiedene zusätze erweitert worden ist. Diese entspricht dem gr. *φθείρω* „verderbe"; vgl. wegen der bedeutung *φθίνω*, aor. *ἔφθισα* „schwinde hin, welke hin, trans. verderbe, vernichte"; *ἀφθαρσία* „unvergänglichkeit".

Arm. *tʿanjr* (pl. *tʿanjunkʿ*) „dicht" hat man mit lit. *tánkus*

„dicht" verglichen. Allein hierbei macht nicht nur das anlautende *tˁ*, sondern zugleich (wie von Hübschmann bemerkt) das inlautende *j* schwierigkeit. Arm. *an* ist mit lit. *an* nicht etymologisch gleichzustellen. Ich halte daher diese zusammenstellung für nicht richtig.

Inlautendes *t* aus idg. *t*.

Hübschmann lehrt, dass idgerm. *t* zwischen vocalen im Armen. zu *y* wird und ausfällt, und dass ein idgerm. *t* nach *n* und *r* im Armen. zu *d* wird. Ich habe oben nachgewiesen, dass ein armen. *d* auch nach *au* (*ō*) ein idgerm. *t* vertreten kann. Allein aus mehreren vergleichungen scheint es hervorzugehen, dass ein idgerm. *t* nach einem vocale oder nach *r* im Armen. als *t* ungeändert oder als *c* (d. h. *ts*), das ein früheres *t* voraussetzt, bestehen kann.

1. *kotor* (gen. *kotoroy*) „frammento, pezzo; strage, uccisione" vgl. kslav. *kotora* „streit", ahd. *hadara* f. „lappe, lumpen", mhd. *hader* „lappe", später auch „zank, streit", nhd. *hader*.

2. *χot* „erba, ortaggio" (gen. *χotoy*) vergleiche ich nach Petermann mit gr. *χόρτος* „futterpflanze, gras, heu". Matth. VI, 30 wird *χόρτον* durch *ἔχοτη* übersetzt. Zu *χόρτος* gehört lat. *hortus*; ferner air. *gort* „seges", *lub-gort* „gemüsegarten". Der anlautende consonant war in der ursprache wahrscheinlich *kh*. Armen. *χ* entspricht öfter dem aind. *kh*: *sχalem* — aind. *skhal-*; *mχem* vgl. aind. *mukha-*. Wegen des ir. *g* vgl. ir. *inga* — aind. *nakhá-s*. Armen. *χot* ist, wenn ich *χόρτος* mit recht vergleiche, aus **χort* entstanden. *r* schwindet vor einem andern consonanten in der classischen arm. sprache nicht selten und in den dialekten noch viel häufiger. So schwindet z. b. *r* gewöhnlich vor *h*: *mah* neben dem älteren *marh*; *tesanem* ist aus **tersanem* entstanden.

3. *karcr* (nom. pl. *karcunkˁ*) „hart, fest", stamm *karcu-*, setzt älteres **kartu-* voraus. Dies gehört zu got. *hardu-s* „hart", gr. *κρατύς* „stark, gewaltig". Das arm. wort setzt in **kártu-* dieselbe betonung wie gr. *κάρτα, κάρτιστος, κάρτος* voraus.

4. *mart* (gen. *marti*) „kampf"; davon *martnčim* (aor. *marteay*) „kämpfe". Das arm. wort, das mit *μάρναμαι* verwandt ist, setzt nach Hübschmann eine ursprachliche wurzelform

mɣ-d- voraus. Dies ist formell möglich, jedoch nach meiner vermutung nicht notwendig. Ir. *martad* „killing" (Stokes Bezz. Beitr. IX, 90) spricht dafür, dass das *t* des arm. *mart* ein idg. *t* ist. Allein das arm. *ar* (= idg. *ɣ*) ist von dem ir. *ar* (wahrscheinlich = idg. *or*) verschieden.

5. *tatrak* „turteltaube" (gen. sg. *-i*, gen. pl. *-aç*) ist offenbar reduplicirt. Das wort gehört, wie de Lagarde gesehen hat, mit gr. τέτραξ, gen. τέτραγος (eine art huhn) zusammen, kann aber aus demselben, der verschiedenen bedeutung wegen, nicht entlehnt sein. Da das *e* des gr. τέτραξ durch air. *tethra*, gen. *tethrach* „a scallcraw", lit. *teterwa*, lett. *tetteris*, ksl. *tetrĕvĭ* u. a. gestützt wird, ist arm. *tatrak* vielleicht durch assimilation aus **tetrak* entstanden.

Nach dem vorhergehenden ist das idg. inlautende *t* im Arm. zuweilen beibehalten worden, andererseits ist es zwischen vocalen in *y* übergegangen und dann zum teil geschwunden, nach *r*, *n* und *au* zu *d* geworden. Dies erkläre ich folgendermassen: 1. Wenn der nächste vorhergehende vocal den hauptton trug, wurde idg. *t* im Arm. als *t* beibehalten (vgl. jedoch unten bei dem suffixe *-ut'*) oder später zu *c* (d. h. *ts*) assibilirt. 2. Wenn das inlautende idg. *t* dagegen nach einem unbetonten vocale stand, wurde dasselbe im Arm. zu *y*, welches später zum teil schwand. 3. Wenn das inlautende idg. *t* nach *n*, *r*, *au*, *ai* (vgl. arm. *aid*) vor dem haupttonigen vocale stand, wurde das *t* im Arm. zu *d*.[1]) So setzen arm. *ardar* und *ardevk'* idg. *ɣtó-s* = aind. *ɣtá-s* voraus. Die grundform von *ard* wie von lit. *ardì* war *artí*, die grundform von *mard* wie βροτός betont. Das *d* von *leard* „leber", *neard* „nerv" ist aus *t* entstanden, und dies *t* war antetonisch wie das τ von σκατός. *hair* ist aus *patér*, *mair* aus *mātér* entstanden. Ebenso setzt *elbair* ein **bhrātér* voraus. Dass der einfluss von *patér*, *mātér* idg. **bhrátōr* zu *bhrātér* umgeändert hat, finde ich wahrscheinlich. Vgl. die gr. formen φράτηρ, φρατήρ (Collitz Bezz. Beitr. X, 34). Dr. A. Torp vermutet, dass die ursprache zwei formen **bhrátor* und **bhrātér* hatte, welche auf eine flexion **bhrátor*, gen. *bhrātéros* zurückweisen; vgl. seine schrift „Den græske Nominalflexion" s. 128. Dagegen war die grundform von arm.

[1]) Auch in der verbindung *ntr* vor einem haupttonigen vocale wurde das ursprachliche *t* zu arm. *d*.

kotor, wie die grundform des ahd. *hadara*, auf der ersten silbe betont. In der grundform von *χοτ* trug ebenfalls, wie in *χόρτος*, die erste silbe den hauptton, und *kartu-*, der grundstamm des arm. *karcr*, kann wie *κάρτα*, *κάρτος* betont gewesen sein. Arm. *tatrak* setzt eine grundform voraus, die wie *τέτρα*ξ betont war.

Schwund des idg. *t* nach *n*.

Arm. *k'san* 20 entspricht dem boeot. *ϝίκατι*; arm. *eresun* 30 dem gr. *τριάκοντα*; die personalendung des präs. indic. 3. ps. pl. *-n* ist aus idg. *-nti* entstanden. In diesen formen ist idg. *t* also nach *n* im Arm. geschwunden. Dagegen entspricht das *and* von *drand* „pfosten, schwelle" dem aisl. *ǫnd*, lat. *antae* aus einer grundform *antă*. Arm. *hivand* „krank" habe ich aus einer grundform **pēmantó-s*, vgl. gr. *ἀπήμαντος*, erklärt. In diesen formen und mehreren analogen ist also das idg. *t* nach *n* zu arm. *d* geworden. Wie ist diese verschiedene behandlung zu erklären? Ich finde hier die folgenden regeln beobachtet. Das *t* des idg. intervocalischen *nt* schwand im Arm., wenn die umgebenden vocale beide in der ursprache schwach betont waren und wenn der nachfolgende vocal der endvocal war. Die urform des arm. *k'san* war also wie boeot. *ϝίκατι* und nicht wie aind. *viṅçatí* betont. Die urform von *eresun* war wie gr. *τριάκοντα* betont. Arm. *en*, d. h. *sunt*, setzt eine grundform **senti* voraus. Allein diese war nicht wie att. *εἰσί*, dor. *ἐντί* betont. Das *e* des arm. *en* (nicht *i*) ist wol durch den einfluss von *em* „ich bin", *es* „du bist" u. s. w. beibehalten worden. Allein ich kann die annahme nicht stützen, dass arm. *en* aus einer urform **sénti* entstanden sein sollte. Vielmehr weist arm. *en* auf eine urform **senti* hin, in welcher beide vocale schwach betont waren, indem diese form sich in dem satzzusammenhange an das vorausgehende wort tieftonig anlehnte. Wo dagegen in der urform *nt* vor einem haupttonigen endvocale stand, wurde dasselbe im Arm. zu *nd*. So erklären sich *drand* aus **antă*, *hivand* aus **pēmantó-s*.

Wo das *nt* der urform im auslaute stand, fiel das *t* im Arm. immer weg.

Arm. *hun διάβασις* hat Osthoff mit aind. *panthā-s*, lat. *pons* u. s. w. zusammengestellt. Ich vermute, dass *hun* auf

eine nominativform **pónth* ohne die nominativendung *s* zurückweist. Die arm. flexion (gen. *hni*) ging von der nominativform aus. Ebenso habe ich (Paul-Braune Beitr. XIII, 174) nhd. *bahn* aus einer ursprachlichen nominativform *pónth* erklärt, jedoch so, dass das *b* aus anderen casusformen übertragen worden ist. Die flexion des deutschen wortes ging, wie die des arm., von der nominativform aus. Wie das intervocalische idg. *nt* nach einem oxytonirten vocale im Arm. vertreten ist, kann ich nicht durch sichere belege erweisen. *ẹnderkʿ* oder *ẹnterkʿ* „eingeweide", vgl. gr. *ἔντερα*, giebt nicht ein sicheres beispiel. Denn einerseits fragt Hübschmann, ob das arm. wort aus dem Griech. entlehnt ist; andererseits hat das Aind. *antrá-m* „eingeweide" neben *ántara-s* „der innere". Nach dem, was ich im vorhergehenden entwickelt habe, sollte man erwarten, dass das *t* in der verbindung *nt* nach einem hochtonigen vocale im Arm. ungeändert geblieben wäre.

Arm. *ç* = westeurop. *sk*.

Arm. *ç* (d. h. *tʿs*) entspricht sowol einem westeurop. *sk* (z. b. *harç* = ahd. *forsca*) als einem westeurop. *ks* (z. b. *veç* = = gr. *ἕξ*). Wo das inlautende und auslautende arm. *ç* einem westeurop. *sk*, einem aind. *cch* entspricht, hat eine umstellung im Arm. stattgefunden. Ich habe oben die annahme begründet, dass inlautendes idg. *st*, wenn es vor dem haupttone stand, im Arm. zu *ts* wurde. Analog nehme ich an, dass das inlautende idg. *sk'h*, wenn es im Arm. zu *ç* geworden ist, in der ursprache vor dem haupttone stand. Dazu passt *harç*, *harçanem*; vgl. aind. *pṛcchắti*. Hier spricht auch das *ar* dafür, dass der hauptton in der urform nicht auf der ersten silbe lag. Für die angeführte regel spricht ferner *anç*, *ançanem* aus einer urform **gṃsk'hó*. Denn hier deutet sowol der schwund des anlautenden *g* als das *an* darauf hin, dass der hauptton in der urform auf der zweiten silbe ruhte. Mit arm. *aiç* vergleiche man das aind. oxytonirte *icchắ*.

Mit arm. *çelem* „zerspalte", *çelum* „werde zerspaltet" habe ich (Arm. Beitr. nr. 25) lit. *skeliù skélti* „spalten" zusammengestellt. Allein die lit. form setzt wol velares *k* voraus.

çṙuk (gen. *çṙki* und *çṙkoy*, instr. *çṙkav* und *çṙkov*) „muso delle bestie, ceffo, grugno, grifo, niffolo" erinnert an lit. *krùkis* „rüssel" (Schleicher), *krùke* f. schweineschnauze (Ragnit) bei

Nesselmann. Dies gehört zu *krukiu* „grunze“ (Ness.), *krukṣiù krukṣëti*; vgl. Fick Vgl. Wtb.[3] II, 542 f. Wenn das arm. wort mit dem litauischen zusammengehört, setzt es wol eine grundform voraus, die im Lit. **skruk-* lauten würde. Daraus entstand mit vocalanaptyxe **ċurŭk, ċrŭk*. Wegen des *k* vgl. *jukn* „fisch“, apreuss. acc. pl. *suckans* (d. h. *zukans*).

pʿ aus idg. *lw, lm, lp, lph.*

Im folgenden werde ich den nachweis versuchen, dass arm. *pʿ* nach vocalen idg. *lw, lm, lp, lph* und wahrscheinlich *lbh* vertreten kann. In diesen fällen ist λ vor *pʿ* ausgefallen, wie λ vor χ schwinden kann, z. b. *jaχem* = *jalχem* „schiacciare, spezzare, spaccare“, *aχ* = *alχ* „roba, bagaglio“. Wenigstens da, wo arm. *pʿ* ein idg. *lw* oder *lm* vertritt, ist *pʿ*, **λpʿ* aus **λv* entstanden; vgl. *arpʿ* neben *arev, erpʿn* neben *erevim*.

1. *kapʿ*- „schliessen“ in *kapʿuċanem, kapʿiun, kapʿumn* u. a. m. aus **kalv-*, älterem **kălăw-* zu lat. *clāvis*, gr. κλῆϊς (aus κλᾱϝίς), κληΐω. Hierher gehört auch arm. *kapʿčim* „attaccarsi“, das dem sinne nach dem lit. *kliúti* „haken oder hängen bleiben“ am nächsten steht.

2. *kapʿ* „keule“ aus **kalv*, und dies wieder aus vorarm. **kălăwā* = lat. *clāva*.

3. *apʿ* (gen. *apʿoy*) „il concavo della mano, la palma della mano“. Ich vergleiche gr. παλάμη „flache hand“, lat. *palma*, air. *lām* „hand“, cymr. *llav*, ags. *folm* „flache hand“. Arm. *apʿ* ist zunächst aus **alv* und dies aus einer urform **pălămā* entstanden. Das anlautende idg. *p* ist in *apʿ* geschwunden wie in *otn* „fuss“, *ortʿ* „kalb“, *alikʿ* „greises haar, welle“ u. s. w.

4. *kopʿ*, gewöhnlicher *kop*, pl. *kopkʿ* „palpebre, le ciglie dell' occhio“, eig. „wölbung“ = gr. κόλπος, altn. *hvalf*. Siehe oben unter *p*.

5. *kopʿem* „tagliare pietre, scalpellare, scolpire, battere col martello, dar delle busse“ zu κολάπτω, κόλαφος.

6. *šōšapʿem* „toccare, tastare, andar a tastone“ ist wahrscheinlich aus **šōšalpʿem* entstanden. Dies reduplicirte verbum gehört wahrscheinlich mit den synonymen gr. ψηλαφάω, lat. *palpo* zusammen. Im arm. *sut* entspricht das anlautende *s* dem ψ des gr. ψεῦδος. Warum in *šōšapʿem* ein *š*, nicht ein *s*, erscheint, darf ich nicht entscheiden. Ich vermute, dass das zweite *š* durch den einfluss des vorhergehenden *u* (von

au, *ō*) entstanden ist. Das erste *š* richtete sich nach dem zweiten. Das *ō* der reduplicationssilbe ist vielleicht aus *au*, *an* entstanden; vgl. *aucanem*, *ōcanem* „salbe" neben aind. *añj-*, lat. *unguo*; *auj* „schlange" neben lat. *anguis*. Wenn dies richtig ist, haben wir in *šōšapʿem* dieselbe reduplication wie in aind. *jañjapyatē* von *jap-* „hermurmeln", gr. *βαμβαλύζω*, *παμφαλάω* u. a.

7. *apʿn* (gen. *apʿan*) „lido, sponda, riviera; fine, termine, capo, cima, orlo"; *apʿapʿay* „scosceso, ripidó, alpestre". Vielleicht für *alpʿ-*. Ich vergleiche den celtischen stamm *alb-*, der in *Ἄλβια*, *Ἄλπια*, *Ἄλπεις*, lat. *Alpes* erscheint und womit der irische name Schottlands *Alba*, *Alpa* wahrscheinlich zusammengehört; vgl. Thurneysen Keltoromanisches s. 9, Müllenhoff Deutsche Altertumsk. II, 242—246.

8. *čapʿ* (gen. *čapʿoy*) „misura, simmetria, proporzione, regola, norma, modo"; auch postposition mit instrum. „bis zu". Eine ursprünglichere bedeutung ist wahrscheinlich: „cubito, canna, pertica." Ich vermute, dass *čapʿ* (d. h. *čhaph*) durch assimilation aus **čapʿ* entstanden ist und dass *č* sich hier aus ursprünglichem *k* entwickelt hat, wie z. b. in *čarčatem* „krache" neben *κρέκω* (verf. Arm. Beitr. s. 16). Jedoch ist es nicht klar, warum das *k* hier nicht ungeändert blieb. Ich vergleiche *čapʿ*, statt **čapʿ*, **čalv*, mit gr. *κάλαμος*. Dies bezeichnet u. a. die messrute, wozu man rohr gebrauchte, auch ein bestimmtes mass. Aus arm. *čapʿ* ist udisch *čapʿ* „mass" entlehnt.

In allen hier angeführten wörtern, worin ein *l* vor *pʿ* ausgefallen ist, geht *a* oder *o*, nirgends *e*, *i*, *u*, voraus.

Die locativendung *-oǰ*.

Die *io*-stämme bilden den loc. sg. auf *-oj*, z. b. *teli*, loc. sg. *i telvoǰ*; siehe Hübschmann ZDMG. 36, 122. Diese endung *-oǰ* kann aus idg. *-oi*, dem locativ der *o*-stämme, + der locativendung *-i* (die mit dem demonstrativen *i* identisch ist) entstanden sein. Ursprachliches *-oi* + *i* konnte zu *-*oiyi* und nach dem eintreten des arm. auslautsgesetzes zu *-oǰ* werden. Vgl. *sterǰ* aus **sterya*. Ich habe früher vermutet (Etrusk. u. Arm. I, 64), dass die idg. locativendung der *o*-stämme *-oi* mit einem zusatz in der arm. endung des gen. sg. bei den *o*-stämmen *-oy* enthalten ist.

Die ablativendung -*ē*.

Hübschmann Grundz. s. 89 vermutet, dass die arm. ablativendung -*ē* aus idg. -*etos* entstanden ist. Dies ist nach meiner ansicht wenig wahrscheinlich, weil das -*ē* an die form des dativs angefügt wird; z. b. *akn*, gen.-dat. *akan*, abl. *y akanē*; *or*, dat. *orum*, abl. *y ormē*. Dies deutet vielmehr darauf, dass *ē* ursprünglich ein eigenes wort war. Formell kann arm. -*ē* dem aind. *ati* „über das mass", als präp. mit dem acc. „über — hinaus", mit dem gen. „über" entsprechen. Dass die idg. form von *ati* **eti* war, wird durch gr. ἔτι bewiesen.

Die endungen -*i*, -*in* im aorist.

Sowol der einfache als der zusammengesetzte active aorist endet in der 1. pers. sg. auf -*i*, in der 3. ps. pl. auf -*in*. Die einzige ausnahme ist 1. sg. *etu*, 3. pl. *etun* von *tam* „ich gebe". Die formen *etu*, *etun* verdanken ihr *u* nichtaugmentirten nebenformen **tu*, **tun*, die lautgesetzlich aus idg. **dōm*, **dŏnt* (oder **dōnt*) entstanden sind; vgl. gr. *ἔδων, ἔδον. Die formen *edi* 1. sg., *edin* 3. pl. von *dnem* „setze" verdanken ebenso ihr *i* nichtaugmentirten nebenformen **di*, **din*, welche lautgesetzlich aus idg. **dhēm*, **dhĕnt* (oder **dhēnt*) entstanden sind; vgl. gr. *ἔθην, (ἀν)έθεν. Dagegen kann das *i* von *eki* „ich kam", *ekin* „sie kamen" nicht bei diesem verbum lautgesetzlich entstanden sein (vgl. gr. ἔβαν), sondern muss aus *edi*, *edin* übertragen sein. Ähnlich verdankt ἔβην nach Osthoff dem ἔστην sein *η*. Die endungen -*i* (1. sg.), -*in* (3. sg.) wurden von *edi*, *edin* aus auch auf alle anderen aoriste (ausser *etu*, *etun*) übertragen, denn nur in dem aoriste des verbums *dnem* lassen sich diese endungen lautgesetzlich erklären.

Der arm. aorist enthält sowol ursprüngliche imperfecta als ursprüngliche aoriste. Ursprüngliche imperfecta sind z. b. die folgenden aoristformen: *beri*, 3. ps. *eber* = gr. ἔφερε. *tęsi*, 3. ps. *etes* aus **ederk'et*, das durch den vocal *e* als ein ursprüngliches imperfect gekennzeichnet ist. *harçi* vgl. aind. präs. *pṛcchāmi*. *ançi* vgl. aind. präs. *gácchāmi*. Ferner die sogenannten aoristi I, z. b. 3. ps. sg. *alaç*, womit griech. formen wie γῆρασκε übereinstimmen. Endlich die aoriste auf -*uçi*, 3. ps. *oiç*, siehe unten.

Das arm. imperfect ist eine neubildung nach *ēi* „war".

Causativa auf *-uçanem.*

Causativa werden so gebildet, dass die endung *-uçanem* im präs. ind. 1. ps. sg., *-uçi* im aor. 1. ps. sg., *-oiç* im aor. 3. ps. sg. an den aoriststamm des stammverbums tritt. So z. b. *t'ak'çim* (aor. *t'ak'eay*) „ich verberge mich", *t'ak'uçanem* (aor. *t'ak'uçi* 1. ps., *t'ak'oiç* 3. ps.) „ich verberge"; *čanaçem* (aor. *caneay*) „ich kenne", *canuçanem* „ich mache bekannt"; *iǰanem* (aor. *iǰi*) „ich steige herab", *iǰuçanem* „ich mache herabsteigen"; *snanim* (aor. *snay*) „ich ernähre mich", *snuçanem* „ich ernähre". Diese bildung der causativa ist nach meiner vermutung von dem aoriste herausgegangen, und in dem präsens sehe ich eine neubildung. Die aoristform 1. ps. *-uçi*, 3. ps. *-oiç* (z. b. *t'ak'uçi*, *t'ak'oiç*) ist von einem verbalstamme auf *-oy* (*t'ak'oy-*) gebildet und verhält sich zu diesem wie der aorist *alaçi*, 3. ps. *alaç* zu dem verbalstamme *ala-*. Diese von mir vorausgesetzten arm. verbalstämme auf *-oy* entsprechen den gr. verben auf *-εύω* aus **-εύjω* (*δινεύω*, *δοκεύω*, *κελεύω* u. s. w.). Dass das präsens auf *-uçanem* eine neubildung ist und dass die bildung der causativa von dem aoriste auf *-uçi* herausgegangen ist, wird durch analoge fälle bestätigt: *harçanem* „ich frage" ist eine neubildung zu dem aoriste *harçi*, idg. präs. **pṛk'sk'hó*, vgl. aind. *pṛcchámi*, und *ançanem* ist eine neubildung nach dem aoriste *ançi*, idg. präs. *gṃsk'hó*, vgl. aind. *gacchámi*. Solche präsentia sind zu den aoristen nach der analogie von *aucanem*, aor. *auci* u. ähnl. gebildet. Eine wichtige bildung auf *-uçanem* ist *çuçanem* (aor. 1. ps. *çuçi*, 3. ps. *eçoiç*) „mostrare, manifestare", vgl. *çoiç* (gen. *çuçi*) „il mostrare". Nach meiner vermutung ist *çuçanem* (d. h. *thsuths-*) durch assimilation aus *cuçanem* (d. h. *tsuths-*) entstanden, und **tsuçanem* setzt wieder lautgesetzlich eine frühere form **tis(uçanem)* voraus, von der wurzelform *tis-* = aind. *diç-*, zu gr. *δείκνυμι* u. s. w.

Das im vorhergehenden angegebene verhältnis zwischen den aoristen *harçi*, *ançi* einerseits und *-uçi* (z. b. *t'ak'uçi*) andererseits beweist, dass das *ç* des arm. aorists aus idg. *sk'h* entstanden ist und dass die arm. aoristformen auf *-ç* (3. ps. sg.) den gr. formen auf *-σκε* entsprechen, wie de Lagarde und Fr. Müller dies angenommen haben.

Die anwendung der bildung *-uçanem* wird durch analogie weitergeführt. Von verben, welche den aorist auf *-çi* (*-çay*)

bilden, werden ebenfalls causativa so gebildet, dass *-uçanem* an den aoriststamm tritt. So z. b. *keam* „vivo", aor. *keçi*, aor. *keçuçanem* „vivum reddo"; *amranam* „confirmor", aor. *amraçay*, caus. *amraçuçanem* „firmum reddo". Aus dem vorhergehenden erhellt es, dass Petermann (Gramm.[2] p. 85) und Lauer (Grammatik s. 75) nach meiner ansicht unrecht haben, wenn sie meinen, dass die causativa auf *-uçanem* mit *çuçanem* „zeige" zusammengesetzt sind. *çuçanem* ist umgekehrt selbst ein causativ auf *-uçanem*, und bildungen wie *keçuçanem* haben vielleicht dazu mitgewirkt, dass die form *çuçanem* „zeige" statt **cuçanem* (aus **tis-*) eingetreten ist.

mucanem „far entrare" ist aus **mtuçanem* entstanden; vgl. *mtanem*, aor. *mti* „entrare". Das *ç* hat hier durch den assimilirenden einfluss des *t* die aspiration verloren und ist zu *c* geworden.

Wenn das suffix der causative an *l* tritt, hat dies suffix z. t. die form *-uzanem*, aor. 1. ps. sg. *-uzi*, 3. ps. sg. *-oiz* (nicht *-uçanem*): *eluzanem* „estrarre, produrre" „ἀποτελέω" neben *eluçanem*, caus. von *elanem*, aor. *eli* „ich gehe heraus". *pʿluzanem* mit der älteren nebenform *pʿluçanem* „ich werfe nieder" von *pʿlanim*, aor. *pʿlay* „ich falle"; *ənkluzanem* „immergere" von *ənklnum*, aor. *ənklay* „immergersi". Ich vermute, dass das *z* dieser verba (für *ç*) aus dem einflusse von *lizanem*, aor. *lizi* „ich lecke" zu erklären ist. Der verbalstamm *eloy-*, wovon *eluzanem* gebildet ist, entspricht dem gr. stamme τελεν- in τελευτή; nur ist das *l* (nicht λ) aus verwandten formen übertragen worden, wenn es dem λλ des gr. τέλλω entspricht. Der stamm *pʿloy-* in *pʿluzanem* entspricht vielleicht dem gr. παλεύω „locke vögel herbei, in die falle", urspr. „ich mache fallen". Der stamm *ən-kloy-* in *ənkluzanem* ist mit lat. *glū-*, *glŭv-* in *glūtio*, *inglŭvies* (für **glŏu-*, **glĕu-*) zusammenzustellen. Dagegen bildet *sχalem* (aor. *sχaleçi*) das causativ *sχaleçuçanem*.

Zu *kərnčim* (aor. *koreay*) „pereo" gehört *korusanem* „perdo". Das *s* (für *ç*) von *korusanem* kann ich nicht erklären. Vielleicht liegt in *korusanem* eine von *-uçanem* verschiedene bildung vor; vgl. *bois* „germoglio", *busanim* „germogliare" neben gr. φύω.

Die oben verglichenen gr. verba auf *-εύω* (χελεύω, παλεύω u. s. w.) lassen sich von der nominalbildung auf *-εύς* nicht trennen. Die arm. verba auf *-uçanem* sind, wie mir scheint,

der vermutung, dass die gr. nomina auf *-εύς* sich mit den aind. auf *-ayu-s* vergleichen, nicht günstig. Arm. *ɛnkluzanem* lässt sich in betreff der bildung von *eluzanem, pʿluzanem* nicht trennen. Allein *ɛnkluzanem* schliesst sich an lat. *glutio, ingluvies*; *eluzanem* dagegen an *τελευ-τή, pʿluzanem* an *παλεύω*. Daher kann die bildung von *τελευ-* und von *παλεύω* nicht von der bildung des lat. *glū-, in-glūv-* getrennt werden.

Das suffix *-ali.*

Adjective auf *-ali*, z. b. *amōtʿali* „vergognoso" von *amōtʿ* „vergogna", *šnorhali* „grazioso" von *šnorh* „grazia", entsprechen wol den gr. adjectiven auf *-αλέο* (aus *-αλεϳο*), z. b. *θαρσαλέος* „kühn", *κερδαλέος* „vorteilhaft", *ῥωμαλέος* „stark".

Arm. *banali* „schlüssel" (womit man öffnet) von *banam* „öffne" ist logisch verschieden und eher mit gr. bildungen wie *κροτάλια* zu vergleichen.

Substantive auf *-est.*

Substantive auf *-est*, z. b. *govest* (gen. *-sti*) „lob" von *govem* „ich lobe", *utest* „nahrung" von *utem* „ich esse", *pahest* „zur verwahrung anvertrautes gut" von *pahem* „ich verwahre", vergleichen sich in betreff der bildung mit lit. *kalbestis* „rede" von *kalbù kalbėti* „reden" *mõkestis* „zahlung" von *mókù mokėti* „zahlen" u. s. w. (Brugmann Grundriss II, s. 289 f.).

Das suffix *-il.*

Im Arm. erscheint ein secundärsuffix *-il*: *katʿil* (gen. *katʿloy*) „goccia, gocciola, stilla", von *katʿ* (gen. *katʿi*), das durch dieselben wörter übersetzt wird; *orǰil, oǰil* „laus" zu aind. *likṣá* „ei einer laus" (verf. Arm. Beitr. nr. 23); vulg.-arm. *matʿil* „kleine laus" von thusch. *maɛ* „laus". Das suffix hat, wie es scheint, deminuirende function und entspricht wol dem gr. suffixe *-ιλο*, z. b. in den vogelnamen *ὀρχίλος, τροχίλος*, in kosenamen *Χοιρίλος, Σωΐλος*.

Das suffix *-im.*

Von *uš*, gen. *uši* (stamm *uši-*) „gedächtnis, verstand, acht" (das nach Hübschmann Grundz. nr. 237 aus dem Eran. entlehnt ist) wird *ušim* „ingegnoso, saggio, prudente" gebildet. Häufiger findet sich dies suffix nach *-ar* und *-er*. So z. b.

havatarim „fedele“ neben *havat* „fede“, *havatam* „credere“; *oχerim* „corruccioso, infesto“ (auch substantivisch) neben *oχ* „rancore, corruccio“. Das suffix *-im* entspricht dem gr. suffixe *-ιμός*, wodurch adjective von substantiven auf *-ι* gebildet werden: *βάσιμος* „gangbar“ von *βάσις* „gang“; dann auch von andern stämmen, z. b. *ἄλκιμος, νόμιμος*. In neuarm. dialekten wird das participialsuffix *-il* oft zu *-ir* geändert. Ebenso ist vielleicht *havatarim* aus **havatalim* entstanden und vom verbalsubstantive *havatal* „glaube“ abgeleitet. Im Griech. kommen bildungen auf *-άλιμος* häufig vor; diese sind mit den arm. auf *-arim* wol nicht völlig identisch.

Die suffixe *-utʿ* und *oitʿ*.

Dem aoriste *caneay* „ich kannte“ entspricht das präs. *čanaċem* „ich kenne“. Dr. A. Torp vermutet, dass *čanaċem* aus **canaċem* dadurch entstanden ist, dass das anlautende *c* dem folgenden *ċ* unvollständig assimilirt wurde, indem der consonant unaspirirt blieb.

Zu *čanaċem*, aor. *caneay* gehört *canautʿ* „bekannt“. Dies verhält sich zu der vorausgesetzten präsensform **canaċem*, wie *amautʿ* „scham“ zu *amaċem* „ich schäme mich“, *alautʿkʿ* „gebet“ zu *alaċem* „ich bete“.

Wie ist nun dies suffix *-utʿ* zu erklären? Arm. *ancanautʿ* „ungekannt“ und „unkundig“ ist kaum von dem gleichbedeutenden gr. *ἀγνώς* acc. *ἀγνῶτα* zu trennen. Die dem nom. sg. und dem acc. sg. gemeinschaftliche arm. form ist dem ursprung nach oft die form des accusativs oder aus einer form, die ursprünglich nicht dem nominativ angehörte, zu erklären; z. b. arm. *pʿaṙat* „zerstreut“ neben gr. *σποράς, σποράδος*. Ich vermute daher, dass *canautʿ*, *ancanautʿ* ältere formen **cnutʿ*, **ancnutʿ* (= gr. *ἀγνῶτα*) voraussetzen und dass diese durch den einfluss der präsensform **canaċem* in *canautʿ*, *ancanautʿ* geändert wurden. Arm. *-utʿ* entspricht also hier dem gr. *-ῶτα* und ist aus idg. *-ōtn̥* entstanden. In *-utʿ* ist das idg. *t* anders als im präs. ind. 3. ps. sg. *(ber)ē, (al)ay, (kal)u* aus *-ēti, -āti, -ōti* behandelt worden. Noch eine andere behandlung des idg. *t* erscheint in arm. *kotor, tetrak* u. a. m.; siehe oben. Dies erkläre ich folgendermassen. Das intervocalische idg. *t* wurde im Arm. zu *y* (das später z. t. schwand), wenn der dem *t* vorausgehende vocal unbetont war. Das

intervocalische idg. *t* blieb im Arm. als *t*, wenn der dem *t* vorausgehende vocal oxytonirt war. Endlich folgere ich aus dem verhältnisse zwischen arm. *ancanautᶜ* und gr. *ἀγνῶτα*: das intervocalische idg. *t* wurde im Arm. zu *tᶜ*, wenn der dem *t* vorausgehende vocal circumflectirt war. Es ist bereits früher nachgewiesen worden, dass der gegensatz zwischen circumflex und acut nicht erst in der gr. sprache entstanden ist; siehe Bezzenberger Beitr. VII, 66 f., Hanssen Kuhns Z. 27, s. 612—617, Brugmann Grundriss I, s. 539.

Auch sonst entspricht arm. *tᶜ* unter analogen bedingungen dem idg. *t*. Abstracte substantive werden durch das bisher unerklärte suffix *-oitᶜ* gebildet. So z. b. *erevoitᶜ* (gen. *erevutᶜi*) „erscheinung" von *erevim* „erscheine"; *janjroitᶜ* „fastidio" von *janjranam* „infastidirsi". Noch gewöhnlicher werden abstracta durch das suffix *-utᶜiun* gebildet, welches von *-oitᶜ* + *-iun* gebildet ist.

Nach meiner vermutung ist das arm. suffix *-oitᶜ* aus einer urform *-ēuti-s* entstanden. Die arm. substantive auf *-oitᶜ* entsprechen den griech. auf *-ευσι-ς*, jedoch so, dass die arm. wörter auf *-oitᶜ* dieselbe betonung wie im gr. *πνεῦσις* voraussetzen. Dass das Vorarmenische verben, welche den gr. verben auf *-εύω* entsprachen, besass, geht auch aus den aoristen der causativa auf *-uci* (1. ps.), *-oiç* (3. ps.) hervor.

Hiernach vermute ich, dass arm. *arcatᶜ* „silber" formell nicht dem aind. *rajatá-*, avest. *erezata-*, lat. *argentum* entspricht, sondern vielmehr eine accusativform **argātṃ* voraussetzt, vgl. gr. *ἀργής, ἀργῆτα*. Die verschiedene betonung erklärt, warum der auslaut hier ganz anders behandelt worden ist als in *kᶜsan*, boeot. *μίκατι, eresiun τριάκοντα*.

Dass das idg. *t* nach einem circumflectirten vocale im Arm. geändert wurde, während dasselbe nach einem oxytonirten vocale ungeändert blieb, steht gewiss damit in verbindung, dass der zweite gipfel des circumflexes fallend war.

Das suffix *-ut*.

Durch das suffix *-ut* werden im Arm. adjective von substantiven abgeleitet; z. b. *erkelut* „furchtsam", *χavarut* „finster", *hranut* „feurig", *tᶜpᶜut* „voller sträuche und gebüsche". Dies adjectivsuffix entspricht dem gr. suffixe *-ώδης*, das man unrichtig mit der adjectivendung *-οειδής* zusammengeworfen hat

(Brugmann Grundriss II, s. 383). Man vergleiche wegen der anwendung *hranut* mit πυρώδης „feurig", *avazut* „sandig" mit ἀμμώδης „sandartig, sandig", *χavarut* mit σκοτώδης „finster von ansehn". Arm. *hrut* „ignito" ist mit gr. πυρώδης etymologisch identisch; *avazut* mit ἀμαθώδης. Arm. *tlmut* „fangoso, limoso" ist von gr. τελματώδης „sumpfartig, schlammig" nicht wesentlich verschieden.

Ἅλυς.

Ein beitrag zur arm. sprachgeschichte.

Hübschmann (Grundzüge s. 95) bemerkt, dass uns die geschichte der alten armenischen sprache gänzlich unbekannt ist. Einzelne tatsachen der altarmenischen sprachgeschichte lassen sich jedoch vermittelst der altarm., in den schriften anderer völker vorkommenden orts- und personennamen nachweisen. Einen beleg hierfür werde ich hoffentlich im folgenden geben.

Den flussnamen Ἅλυς erklären bereits alte griechische schriftsteller aus den bei dem flusse befindlichen salzlagern. Strabo 12, 3, 39 = 561 (von de Lagarde Stud. § 27 citirt) nennt ὕλαι ὀρυκταὶ ἁλῶν, ἀφ' ὧν εἰκάζουσιν εἰρῆσθαι Ἅλυν τὸν ποταμόν. Eustathios zu Dion. Perieg. 784 sagt: Νομίζεται δὲ κληθῆναι Ἅλυς ἀπὸ τόπου τοῦ κατὰ τὴν Ξιμηνὴν, ἔνθα ὀρυκταὶ ἅλες εὑρίσκονται. καὶ εἰ τοῦτο ἀληθὲς, σκοπητέον, μήποτε δασύνεσθαι ὁ Ἅλυς ὀφείλει, ὡς ἀπὸ τῶν τοιούτων ἁλῶν.

Hiernach hat Spiegel (Eran. Alt. I, 183) Ἅλυς für griechische entstellung eines auf arm. *al* „salz" zurückgehenden namens angesehen. Kiepert (Lehrbuch d. alt. geogr., 1878, s. 89) sagt: „steinsalzlager in rotem thonboden am obern Halys, der davon geschmack und farbe annimmt und diesen seine verschiedenen namen verdankt: die gräcisirung aus einheim. Ἅλις (nach Eustath.) von armen. *al* „salz", und die türkischen namen *Adji-su* „bitterwasser" und *Kyzyl-Yrmák* „roter fluss"."

Bei Eustathios findet sich nicht eine form Ἅλις, die Kiepert anführt, nur die angabe, dass der flussname z. t. mit dem spiritus lenis geschrieben wurde. Diese schreibung findet sich auch sonst öfter, siehe Stephani Thesaurus und Pape's Namenwörterbuch. Jedoch finde ich es in hohem grade wahr-

scheinlich, dass der flussname Ἅλυς eine griechische umbildung des arm. *alի* „salzig" ist.[1])

Wenn diese etymologie richtig ist, sind daraus wichtige folgerungen zu ziehen.

Die armenische nationalität reicht nach den uns erhaltenen berichten nur bis zu den Halysquellen (Herod. I, 72). Dass die Griechen den fluss nur mit dem armenischen namen benennen, deutet vielleicht darauf, dass man früher weiter westlich Armenisch oder einen nahe verwandten dialekt sprach. Dies wird durch den ortsnamen *Aliassum* Itin. Anton. p. 575 Wess. bestätigt. Dieser ort lag in Galatia, nach Kiepert bei dem heutigen Karaketscheli am Halys, im SO. von Ancyra. *Aliassum*, das den flussnamen Ἅλυς enthält, lag von den grenzen Klein-Armeniens weit entfernt. Jedoch ist aus diesem spät vorkommenden ortsnamen für frühere verhältnisse nichts sicheres zu folgern.

Eine andere folgerung scheint mir sicher. Die verflüchtigung des anlautenden *s* muss im Armenischen oder in dem damit nahe verwandten dialekte, dem der flussname Ἅλυς angehörte, älter als Herodot sein. Jedoch ist es möglich, dass ein anlautendes *ha-*, nicht *a-*, als die Griechen den namen zuerst aufnahmen, in demselben gehört wurde.

Die endung *-i* des arm. *alի* „salzig" ist aus nom. *-ios*, acc. *-iom* entstanden Nach dem arm. auslautsgesetze sind nämlich die vocale der idg. endsilben ausgefallen. Wenn das *υ* des gr. Ἅλυς das *i* des arm. *alի* wiedergiebt, muss sowol dies arm. auslautsgesetz als das gesetz der arm. schlussbetonung älter als Herodot sein.

Lehnwörter aus nicht indogerm. kaukasischen sprachen.

Das Armenische hat zahlreiche wörter mit den nicht idg. kaukasischen sprachen gemein. Viele solche wörter sind in beiden sprachfamilien fremd, aus dem Persischen oder Arabischen oder andern sprachen entlehnt. Bei nicht wenigen wörtern, welche das Armenische mit den nicht idg. kaukas. sprachen gemein hat, ist es bis jetzt nicht sicher nachgewiesen

[1]) Karolides (*ΣΗΜΕΙΩΣΕΙΣ*, Athen 1886, s. 78) verbindet dagegen Ἅλυς mit arm. *halem* „schmelze" (trans.). Dem kann ich nicht beistimmen.

worden, wo dieselben ursprünglich zu hause sind. Manche sind ursprünglich armenisch. Allein auch das Armenische hat umgekehrt nicht wenige wörter aus den kaukasischen nachbarsprachen aufgenommen, wie dies namentlich von Schiefner und von Tomaschek nachgewiesen worden ist. Zu einer gründlichen untersuchung dieses verhältnisses fehlen mir die nötigen kenntnisse. Allein da die frage bisher so wenig behandelt worden ist, hebe ich in dem folgenden einige wörter hervor, welche für die behandlung dieser frage beachtenswert sind.

gini.

Arm. *gini* „wein" hat Tomaschek (Deutsche Literaturz. 1883, s. 1254) mit georg. *ɣwino* „wein" verglichen. Ein ähnliches wort für „wein" findet sich in mehreren nichtidg. kaukas. sprachen: thusch. *we* (stamm *wen*); ud. *fi*, gen. *finei*. Mit georg. *ɣwino* vergleicht Schiefner abchas. *agʷy* (ungefähr wie *agfʷy* ausgesprochen), dessen *a* sicher prosthetisch ist. Jedoch glaube ich nicht, dass arm. *gini* ursprünglich kaukasisch sei.

ezn.

ezn „ochs"; daneben *ezoλ* „bifolco" vom stamme *ez-*. Tomaschek (Deutsche Literaturz. 1883, s. 1254) hat *ezn* als ein fremdwort bezeichnet und nach Schiefner ud. *us* „ochs" (gen. *usnai*), Tabarseran *unza*, awar. *ots* verglichen. Das wort ist in den nicht idg. kaukas. sprachen weit verbreitet: kürin. *jats*, kasiküm. *nits*, hürkan. *unts*.

erkatʿ.

erkatʿ „eisen", das ich früher irrig erklärt habe, ist aus einer nicht idg. kaukas. sprache entlehnt und nach arm. *arcatʿ* „silber" umgebildet, wie Schrader (Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 294) und Tomaschek (Deutsche Literaturz. 1890, s. 197) richtig bemerken. Dieselben vergleichen mit *erkatʿ* georg. *rkina* „eisen", laz. *erkina* „eisen", *rkʿina* „messer". Hierher gehört wol auch kürin. *raq* „eisen", instr. *raqu*, *raqíni*, loc. *raqá*, *raqína*. Das kaukasische wort für „eisen" (georg. *rkina*) ist, wie es scheint, weithin gewandert. Denn dasselbe findet sich wol wieder in sosvawogul. *ärgin*, tscheremiss. *vörgẽńe*, wotj. *irgon*, syrjän. *ïrgön* „kupfer", *horgany* „zink". Derselbe

bedeutungswechsel findet sich öfter. So ist z. b. aind. *ayas* „eisen" mit lat. *aes* identisch. Vgl. Ahlquist „De vestfinska språkens kulturord" s. 58 f.

erkain, erkar.

erkain „lang" und *erkar* „lang" enthalten die suffixe *-ain* und *-ar*, welche in mehreren andern adjectiven vorkommen; z. b. *unain, ardar.* Die wörter sind aus dem Indogerm. bisher nicht erklärt worden, erinnern aber an kürin. *järgᶜ* „lang".

Arm. *erkain* und *erkar* sind beide alt und sehr gebräuchlich, in vielen zusammensetzungen enthalten.

lepᶜ.

lepᶜ „declività profonda" ist nur durch eine einzige stelle in der verbindung *arᵓ lepᶜ šineal* „costrutto a pendio" belegt. Vgl. awar. *labál* „abhang" (*labdá, labái,* „am abhange")? Im Arm. wechselt *pᶜ* mit *b,* und *leb* wird in dem Wtb. d. Akad. als eine handschriftliche schreibung für *lepᶜ* angeführt.

χor.

χor „tief", vulg. *χoruk,* poln.-arm. *χerùgn.* Zufällig ist wol der anklang an die folgenden wörter: tschetschenz. *korguŋ* „tief" (aus **kogr-*), thusch. *kẖokru.* Hiermit sind die gleichbedeutenden wörter kasiküm. *kurṭ* und awar. *gᶜoarid* kaum verwandt. Auch ein obsoletes pers. *kūr* „tief" (ZDMG. 38, 79) hat mit arm. *χor* gewiss nichts zu tun.

cov.

cov „meer" ist aus dem Indog. bisher nicht befriedigend erklärt worden. Dasselbe hat mit thusch. und georg. *zgᶜwa,* laz. *zugᶜa* wol nichts zu tun. Namentlich der anlaut dieses kaukas. wortes stimmt mit dem des arm. nicht überein.

kotᶜ.

Gehört arm. *kantᶜ,* vulgär *kotᶜ, kotᶜγ* „handhabe" zu dem ud. *koç* (*ç* ist ein „verstärktes" *ts*) „falte, biegung, handhabe" (mit mehreren ableitungen)? Vgl. vulg.-arm. *maṭᶜil*: thusch. *maç* „laus". Zum vulg.-arm. *kotᶜ* gehört auch *kotᶜun* „stelo, gambo", denn *kantᶜ* bezeichnet nicht nur „manico di un vaso", sondern auch „picciuolo, gambo di frutta".

koχ.

koχ „calpestamento, pestato, calcato", wozu *koχan* „calpestamento", *koχem* „calcare" ist wol nicht aus **koλχ* entstanden (wie *aχ* = *aλχ* „roba, bagaglio", *jaχem* = *jaλχem* „schiacciare, spezzare, spaccare") und mit lat. *calx, calcare* zu verbinden, sondern gehört vielleicht zu thusch. *kʿok* „fuss", womit Schiefner osset *kaχ* „fuss" vergleicht. (Dagegen heisst „fuss" awar. *koačᵉ*, kürin. *kwač*, hürkan. *kwaǯ*.)

koriun.

koriun „das tierjunge" ist vielleicht nicht indogermanisch. Vgl. tschetschenz. *kuornai* „das küchel, das junge". Dagegen ud. *kuruk* „füllen" gehört wol mit kurd. *kúrrī* „fohlen" (Justi 348a, 6; 348b) zusammen.

magil.

magil „kralle, klaue" hat mit nhd. *nagel* nichts zu tun, sondern ist aus einer nichtidg. kaukas. sprache entlehnt, wie Tomaschek (Deutsche Lit. Zeit. 1883, s. 1254) nachgewiesen hat. Er vergleicht georg. *maχwili* „scharf, spitzig", ud. *muχ* „nagel, fingernagel, kralle". Hierher gehört ferner awar. *maχl* „fingernagel, kralle" (*χl* ist von Schiefner durch ein einziges zeichen ausgedrückt); awar. *maʾ* plur. *maʾal* „nagel" (hufnagel). („ʾ bezeichnet den mit besonderer quetschung ausgestossenen ain-laut".) *maʾ* ist aus **maχ* entstanden; vgl. awar. *máʾo* „weinen" neben kasikümük. *maq* „tränen".

mak.

mak „auf, über" präpos. mit dem gen. (wird nach Cirbied Grammaire 344 gewöhnlich nur in der poesie angewendet); als erstes glied *maka-*, z. b. *makakal* „star sopra". Ist aus dem Indogerm. bisher nicht erklärt worden. Erinnert stark an thusch. *makʿ* „auf, über" postposition mit dem dat. und präfix, z. b. *makʿlatʿar* vorstehen; thusch. *makʿ* sinkt häufig zu einem blossen casussuffixe herab und tritt dann an den wortstamm (Schiefner § 122).

mžeχ, mocak.

mžeχ „moscherino, zanzara", auch *mžiχ, mžik, mžγuk* und mit andern nebenformen. Enthält eine nachahmung des sum-

sens des insectes, wie z. b. kürin. *mizmíż* „mücke". Die vulgär-arm. form *mocak*, woraus ud. *moçak* „mücke" (*ç* ist ein „verstärktes" *ts*) entlehnt ist, dürfte von einem kaukasischen stammworte abgeleitet sein, vgl. tschetschenz. *mozu* „fliege".

molēz.

molēz „eidechse", auch *mulēz*, *molìz*, *molvz*, *molēs*, erinnert an ud. *milgʿonč* „eidechse", thusch. *melqn.*

oln.

Arm. *ołn* „rückgrat, rückenwirbel" ist von dem gleichbedeutenden awar. *hod* vielleicht nicht verschieden; vgl. awar. *ḳodó* „gross" neben ud. *kʿala.*

san.

san „kessel" ist wol aus einer nichtidg. kaukas. sprache entlehnt; vgl. hürkan. *šang* „kessel", womit awar. *ḫag* und osset. *ag* zusammen gehören. Arm. *san* ist bereits aus dem 7. jahrh. belegt.

sosinj.

sinj, auch *sinc* und häufiger *sosinj* „colla, glutine; pece, bitume; conserva". Das wort ist wahrscheinlich aus einer nichtidg. kaukas. sprache entlehnt; vgl. kasikümük. *sina* „leim", awar. *ṣíno* („*ṣ* wird so ausgesprochen, als fürchtete man sich, dass es ein doppeltes *s* werden könnte"). Diese eigentümliche aussprache des awar. *ṣ* von *ṣíno* erklärt vielleicht die arm. form *sosinj*. Das arm. *j* (d. h. *dz*) von *sinj*, *sosinj* erklärt sich vielleicht aus awar. *ṣedéze* „leimen". Arm. *sosinj* findet sich bereits in der alten bibelübersetzung, Esai. 44, 13.

kʿaç.

kʿac „weibchen der hunde und anderer tiere" (Hübschmann Grundz. s. 14), auch „cagnolino" hat Tomaschek (Deutsche Literaturz. 1883, s. 1254) richtig als lehnwort aus einer nicht idg. kaukas. sprache bezeichnet und mit thusch. *kaç* „welp", kumük. *kueči* verglichen. Verwandte wörter finden sich ferner in kürin. *ḳʿač* „hündin", *ḳʿič* „hund"; awar. *guaži* „hündin", *gučúk* „welp". Ähnliche bezeichnungen der hündin und des welpes finden sich in mehreren andern sprachfamilien.

Arm. *kʿac* ist in dem Wtb. d. Akad. durch zwei citate aus späterer zeit belegt.

kʿitʿ.

kʿitʿ „nasenloch, nase“ steht offenbar mit thusch. *qit* „rotz“ in verbindung. Wegen des verhältnisses der bedeutungen vermute ich, dass das arm. wort aus einem nichtidg. kaukasischen (und nicht umgekehrt) entlehnt ist. Dies lässt sich um so leichter annehmen, als das Armenische für „nase“, „nasenlöcher“ auch andere wörter hat: *unčʿ* „narici, naso“; *pinč* oder *pinǰ* „narici“; *ṙngunkʿ* oder *ṙungkʿ* „le narici, naso“; *kʿimkʿ* „narici“. Arm. *kʿitʿ* kommt bereits in der bibelübersetzung vor: *i kʿitʿs* Job 40, 21.

Christiania, october 1890. Sophus Bugge.

Zum pronomen reflexivum.

Die vergleichende sprachforschung nimmt[1]) einstimmig an, dass neben *sva* ein zweig des stammes *sava* bestand und dass dieser im griechischen der ursprung der formen ἑοῖ,[2]) ἑέ, εἷν,

---

[1]) Seit Ahrens? Bei ihm finde ich (De Graecae ling. dial. Göttingen 1839, p. 31 anm. 257. 262) zum ersten male die unterscheidung zwischen *sva* und *sava* auf ϝός und ἑϝός übertragen. S. dann besonders H. Rumpf in Jahns Jahrbb. 1860, s. 682—689, wo s. 689 auf lit. *sawa-s* hingewiesen wird.

[2]) Der genetiv, der entweder ἑϝέο oder ἑϝεῦ lauten müsste (s. Cauer in Curtius stud. VII, p. 106), ist vielleicht *T* 384 (πειρήθη δ' ἑϝέ' αὐτοῦ ἐν ἔντεσι δῖος Ἀχιλλεύς), einer andeutung J. Wackernagels entsprechend, herzustellen (Zeitschr. 27, s. 279); ἑϝέο schrieb Zenodot mit attischem vocalismus ἑοῦ, was mit folgendem αὐτοῦ verbunden ganz unerträglich lautet, dagegen Aristarch, der feind der ausnahmen, aber dabei ein feinerer kenner der sprache als Zenodot, ἕο, da er ἑέ nach verlust des digamma als accusativ fasste. Brugmann hat (Zeitschr. 27, 408) behauptet, die zenodotische leseart sei die einzig mögliche; es ist aber noch πειρήθη δὲ ϝέ' αὐτοῦ (Christ in seiner ausgabe; van Leeuwen jr. Mnemosyne 1885, p. 220) möglich, da hier ϝέ' selbst bei mündlichem vortrage durch das folgende αὐτοῦ als genetiv leicht kenntlich gemacht war. Diese verbindung mit αὐτοῦ spricht auch gegen Brugmanns erklärung von ἑοῦ, nach welcher dies genetiv des possessivs ἑός wäre; ἑοῦ ist sicherlich niemals so verstanden worden, ebensowenig, als man Θ 37 = 468 τεοῖο nach ὀδυσσαμένοιο für den genetiv von τεός nehmen kann. Die präpositionalen ausdrücke εἰς ἡμετέρου (Brugmann a. o. s. 414) bieten mit diesen stellen

ἑός sei. Danach ist bei einführung des digamma in die homerischen texte das binnendigamma das allein richtige, also ἐϝοῖ, ἑϝέ, ἑϝός, wofern man nicht vorzieht, das binnendigamma, welches besonders vor *o* früher verschwunden zu sein scheint (Christ, Homeri Iliadis carmina. Lipsiae 1884, prol. p. 167 sq.), vorsichtig wegzulassen.

Die klassische philologie hat sich gegen diese aufstellung ablehnend verhalten. Der vorgang I. Bekkers, gegen den sich aber bereits Ahrens (a. o. p. 31) aussprach, war für sie entscheidend. Bekker gab nach der analogie σός: τεός neben ϝός eine form ϝεός, die er durchführte, wo ein hiatus vorlag oder eine vorhergehende kurze silbe lang gebraucht war, oder zuweilen auch, wo vorausgehendes ν ἐφελκυστικόν unschwer mit ϝ vertauscht werden konnte (z. b. *A* 83. *B* 549. Ω 511); daneben stellte er eine dritte, vielleicht nach ἑ-μός gebildete form ἐϝός, die er überall anwendete, wo ϝεός nicht

---

nicht im entferntesten einen vergleich. — Wir ziehen *T* 384 die schreibung πειρήϑη δ' ἑϝέ' αὐτοῦ der andern δὲ ϝέ' αὐτοῦ vor. Einmal kommt erstere dem aristarchischen texte so nahe wie die letztere, und dann entspricht sie der zenodotischen lesung unbedingt besser. Die Aristarcheer, ihr meister voran, haben sich sehr eingehend mit dem persönlichen pronomen befasst; der Crateteer Herodikos aus Babylon wirft ihnen vor, dass sie sich mit kleinigkeiten wie σφίν, σφῶν, μίν und νίν abgaben (das epigramm bei La Roche Hom. Textkrit. s. 77 anm.). Sie werden daher manchmal die überlieferung verwischt haben. Zenodot war hierin unkritischer, aber eben deshalb zuverlässiger als Aristarch; seine ἀντωνυμικαὶ γραφαί (Apollonios De synt. 167, 5) sind nicht sein eigentum, sondern das seiner handschriften gewesen. Schreibungen wie das neuionisch gefärbte ἑωυτήν, das falsche ἑμωυτόν (La Roche a. o. s. 252 f.) werden auf ionische, οὗ (La Roche a. o. s. 252. Brugmann, Ein problem s. 20) auf attische, χρητός (La Roche a. o. s. 301) auf dorische ausgaben zurückgehen. Es wurde ohne zweifel viel dialektisches in den Homer durch die tradition fälschlicher weise hineingetragen, wie Plato manches attische hat (La Roche s. 32), und ein princip ist bei Zenodot nicht zu entdecken (daher wird auch *B* 239 sein ἑοῦ statt ἕο nicht aus metrischer erwägung entsprungen sein). Nur einmal ist ihm eine abnorme form zu arg geworden, und er benutzt sie zur athetese (Brugmann, Zeitschr. 27, 409). Grammatische einsicht darf ihm nicht viel zugetraut werden, wie wir auch Kallimachos und Apollonios Rhodios nicht ganz dasselbe verständnis in grammatischen dingen zuschreiben, wie es Brugmann thut. Die richtige ansicht über deren grammatische formen spricht van Leeuwen Mnemosyne 1885, p. 408 sq. aus. — Wie weit die späteren gehen, dafür ist Nonnos charakteristisch, bei dem nach Bekker (Homerische Bl. I, s. 215 anm.) ὑμέτερος für σός gewöhnlich ist.

anging, hie und da auch, wo das voraufgehende wort mit *ν ἐφελκυστικόν* schloss (z. b. Ω 755. λ 282). Ausserdem schrieb Bekker *ϝεοῖ, ϝεέ*, da unter den vier stellen, an denen es erscheint, drei hiatus aufwiesen. Bergk spann den faden weiter, indem er in den Poëtae lyrici Graeci *ἑϝέ* construierte (nach *ἑ-μέ?*) zu Alcaeus 78; *ἑϝός* zu Korinna 19, Alkman 99. Christ schreibt Pindar Nem. III, 15 *ϝεάν*, in der Homerausgabe leitet er (prol. p. 156) *ϝεός* vom genetiv *ϝέο* ab, während er *ἑϝός*, wie auch *ϝεοῖ* und *ϝεέ* nicht erwähnt und auch im texte nicht bringt. Dagegen hatte schon vorher Hartel (Zeitschrift f. österr. Gymnas. 1876 s. 734 ff.) zwar die zusammengehörigkeit der reihe *ἑοῖ, ἑέ, ἑός* und den unterschied zwischen *sva* und *sava* zugegeben (s. 734), aber mit ausdrücklichem widerspruch gegen Brugmann, der (in Ein Problem u. s. w.) über *ϝός* und *ἑϝός*, *sva* und *sava* mehrfach zu sprechen gelegenheit hatte, an der form *ϝεός* (von *σϝε-ιο-ς*) festgehalten (s. 739).[1]) Flach hat in seiner grösseren Hesiodausgabe gleichfalls das *ϝεός* angenommen.

Wir wollen die frage einmal im besonderen untersuchen, gehen aber dabei, der sprachvergleichung die widerlegung jener analogien überlassend, von derselben betrachtungsweise aus, welche die genannten gelehrten vorzugsweise bestimmte, die form *ϝεός* aufzustellen; denn, um es sofort zu sagen, gegen diese form wenden wir uns.

Wir nehmen zu diesem zwecke die in anschlag kommenden schriftsteller getrennt vor.

A. Homer.

Ἑοῖ und *ἑέ* sind nur je zweimal überliefert. An einer stelle kann sowohl *ϝεέ* als auch *ἑϝέ* geschrieben werden:

Ω 134 *σκύζεσθαι σοί φησι θεούς, ἑὲ δ' ἔξοχα πάντων.*

An den drei übrigen stellen empfiehlt sich anfangsdigamma,

a) wenn man um jeden preis hiatus tilgen will:

Υ 171 *μαστίεται, ἑὲ δ' αὐτὸν ἐποτρύνει μαχέσασθαι.*
δ 38 *ὀτρηρούς θεράποντας ἅμα σπέσθαι ἑοῖ αὐτῷ.*

b) wenn man eine von natur kurze silbe lieber durch position als durch die wucht des ictus gelängt sieht:

Ν 495 *ὡς ἴδε λαῶν ἔθνος ἑπισπόμενον ἑοῖ αὐτῷ.*[2])

[1]) Hartel spricht a. o. von „Bekkers aufstellung einer doppelform *ἑϝός* und *ϝεός*". Ein *ἑϝός* hat Bekker nicht.

[2]) Christ hält diesen vers mit Payne-Knight für interpoliert wegen des soloecismus der formen *ἑπισπόμενον* und *ἑοῖ*. Letzteres ist, wenn es nicht

Diese wenigen stellen beweisen selbstverständlich nichts für das anfangsdigamma; es ist zufällig, dass sich anfangsdigamma so vortrefflich zu eignen scheint. Auch diese drei stellen müssen als indifferent betrachtet werden; denn einerseits findet sich der hiatus bei Homer nach *αι* noch an neun andern, völlig analogen stellen,[1]) andererseits kann *N* 495, da die längung von *ον* an dieser versstelle ungewöhnlich ist,[2]) ohne mühe so emendiert werden, dass *ἐπισπομένων*, zu *λαῶν* gehörig, geschrieben wird. Dann wäre das *λαοὶ ἕπονθ'* in v. 492 in das particip umgesetzt, und der nachdruck würde auf *ἔθνος* ruhen; der zusammenhang würde nichts verlieren: „so lachte dem Aeneas das herz im leibe, als er den schwarm der mannen erblickte, die ihm selbst gefolgt waren." Die ausdrucksweise ist keinesfalls unhomerisch.

Günstiger liegt das verhältnis beim pronominaladjectiv *ἑός*, da hier eine bedeutende anzahl von stellen zur verfügung steht: es sind 84, von welchen 45 auf die Ilias und 39 auf die Odyssee entfallen.[3])

Daraus sind aber zunächst die indifferenten stellen auszuscheiden; hierher gehören:

a) *ρ* 111 *πατὴρ ἑόν*. *τ* 209 *κλαιούσης ἑόν*.

---

mit *sava* zusammengebracht wird, freilich kaum zu erklären. *Ἐπισπόμενον* wäre nur dann eine falsche bildung, wollte man mit van Leeuwen Mnemosyne 1885, p. 193 die form *ἕσπεσθαι* als die einzige anerkennen. Darüber jedoch, ob *ἑσπέσθαι* oder *σπέσθαι* (*ἑσπόμην*) das richtige, waren die meinungen immer verschieden, das heisst, man wollte teils *ἑσπέσθαι* und *σπέσθαι*, teils nur letzteres; vgl. Ebeling, Lex. Homeric. s. v. *ἕπω*. Christ selbst entscheidet sich in seiner Iliasausgabe, wie mich dünkt, mit recht für *σπέσθαι*. Über die composita vgl. Passow-Rost s. v. *ἕπω*, über *ἐπισπόμενος* insbesondere Ebeling s. v. *ἐφέπω*. Die späteren dichter, Apollonios Rhodios, Kallimachos, Quintus Smyrn. u. a. gebrauchen *ἑσπέσθαι* mit vorliebe (Passow-Rost s. v. *ἕσπομαι*. van Leeuwen a. o.); nach ihrem beispiele wurde vielleicht *ἑσπέσθαι* in den homerischen text eingeschleppt.

[1]) O. Grulich, Quaestiones de quodam hiatus genere in Homeri carminibus. Halis Saxon. 1876, Appendix p. 13.

[2]) *Λ* 85, was Gleditsch (Allgemeine Theorie d. mus. Künste III, 1, s. 110) hierfür anführt, zählt nicht wegen *ϝό τι*. — Übrigens gibt Hartel (Homerische studien². Berlin 1873 s. 117) für solch abnorme erscheinungen die plausilbe erklärung, dass so umfangreiche silbenkomplexe nicht leicht anders unterzubringen waren.

[3]) *Z* 511 = *O* 268, wo Zenodot *ῥίμφ' ἑᾷ* fand statt *ῥίμφα ἑ*, lassen wir, wie überhaupt alles zweifelhafte, ausser berechnung.

b) die stellen, an denen sich durch weglassen eines *ν ἐφελκυστικόν* für anfangsdigamma leicht platz schaffen lässt: *A* 83 *ἐν στήθεσσι ϝεοῖσι* statt *ἐν στήθεσσιν ἑοῖσι;* ebenso *M* 222. *Ω* 165. *α* 218. 430. *γ* 387. *ϑ* 148. *ξ* 23. *τ* 573. *ω* 162. 295 und *B* 549 *κὰδ δ' ἐν Ἀθήνῃς εἷσε, ϝεῷ ἐν πίονι νηῷ* statt *εἷσεν ἑῷ;* ebenso *Ω* 511. 755. *ε* 451. *λ* 282. *ψ* 223.

a) die stellen, an denen durch geänderte worttrennung andere formen sich herstellen lassen:

E 314 *ἀμφὶ δὲ ϝόν* statt *ἀμφὶ δ' ἑόν.* — *K* 256 *τὸ δὲ ϝόν: τὸ δ' ἑόν.* — *λ* 142 *οὐδὲ ϝὸν: οὐδ' ἑόν.* — *χ* 355 *αἰψ δὲ ϝόν: αἶψ δ' ἑόν.*

d) *η* 7 *ϑάλαμον | ἑόν,* wo *ον* vor der caesur in der hebung steht, ein keineswegs seltener fall (Rossbach-Westphal III, 1, s. 110, vgl. Christ proleg. p. 125). — Dann *α* 409 *ἦ ἐὸν αὐτοῦ* und *δ* 643 *ἦ ἑοὶ αὐτοῦ;*[1]) *ἦ* steht in der hebung, und nach *ἦ* oder *ἤ* fängt das folgende wort gerne mit vocal an: *A* 27. 62. 117. 138. 145. 151. 190. 203. *Π* 12 u. s. w. (Rossbach-Westphal III, 1, s. 129).[2]) — Wir stellen hierher noch *Ω* 296 *δώσει | ἑών,* wo zwischen *ει* und *ε* die penthemimeres tritt (Rossbach-Westphal III, 1, s. 126).

e) die stellen, an denen der hiatus durch die caesur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* entschuldigt wird. Es sind dies neun an der zahl.

Meist ist der vorhergehende vocal *α*:[3]) *A* 47 = *M* 84. *Ξ* 223 *ἔπειτα | ἑῷ. δ* 338 = *ϱ* 129 *ἔπειτα | ἑήν. Ω* 416 *σῆμα | ἑοῦ. β* 247 *δῶμα | ἑόν. ε* 76 = *η* 134 = *ο* 136 *πάντα | ἑῷ. λ* 614 *τελαμῶνα | ἑῇ;* auch *ο* geht vorher: *T* 277 = *Ψ* 3 *ἐσκίδναντο | ἑήν. β* 258 = *σ* 428 *ἐσκίδναντο | ἑά.* Der vocal *ι* ginge voraus, wenn man *Γ* 244 Zenodot's leseart *ἑῇ* statt des aristarchischen *φιλῇ* aufnehmen würde: *αὖθι | ἑῇ* (Brugmann, Ein Problem s. 30).

Diese art des hiatus ist durchaus nicht fehlerhaft (Christ proleg. p. 124, Rossbach-Westphal III, 1, s. 126) und gewinnt sogar einen grad von berechtigung, wenn die trochaeische

---

[1]) *δ* 643 könnte ganz gut *ἦε ϝοὶ αὐτοῦ* geschrieben werden; nicht so *α* 409, da *ἦέ — ἦέ* bei Homer nicht vorzukommen scheint.

[2]) Wie ich Flach (Bezzenberger Beitr. II, s. 20 anm.) entnehme, hat O. Keller *ἤϝέ* (= lat. *ve*) aufgestellt.

[3]) S. Hartel, Homerische studien I, s. 62.

caesur die ursprünglichere ist (Rossbach-Westphal III, 2, s. 27. F. Allen, Zeitschrift 24, 571).

Es sind nun drei stellen, welche ein anfangsdigamma gebieterisch zu verlangen scheinen:

A 533 *Ζεὺς δὲ ἑόν*
Θ 524 *ὅστε ἑῆς*
I 420 = 687 *χεῖρα ἑήν.*

Dagegen sind es 44 (mit wiederholungen 50) stellen, an denen *ϝεός* einfach unmöglich ist.

Wollte man *ϝεός* als allein richtig aufstellen, so müsste an allen diesen stellen *ϝός* gegeben werden,[1]) und zwar ergäben sich folgende änderungen:

a) *Z* 483 *παῖδ' ἑόν* zu *παῖδα ϝόν.* *H* 190 *πόδ' ἑόν* zu *πόδα ϝόν.* *β* 195 *μητέρ' ἑήν* zu *μητέρα ϝήν.*[2])

b) *K* 204 *πεπίθοιθ' ἑῷ* zu *πεπίθοιτο ϝῷ.* *N* 513 *μεθ' ἑόν* zu *μετὰ ϝόν.* *Π* 192 *εἴ θ' ἑόν* zu *εἴ τε ϝόν.* *T* 132 *ὅθ' ἑόν* zu *ὅτε ϝόν.* Ähnlich *δ* 618 = *ο* 118 *ὅθ' ἑός.* *τ* 392 *ἄναχθ' ἑόν* zu *ἄνακτα ϝόν.* *χ* 381 *καθ' ἑόν* zu *κατὰ ϝόν.*

c) *ἑός* ohne weiteres zu *ϝός:*

B 662. *Ξ* 11. *T* 399 = *Ψ* 402. *ξ* 177 *πατρὸς ἑοῖο* (-⏑⏑-⏑). *δ* 714 *πατρὸς ἑοῦ* (-⏑⏑-). — *E* 371. *τ* 395 *μητρὸς ἑῆς* (-⏑⏑-). — *Ξ* 266. *Σ* 71 *παιδὸς ἑοῖο.* *A* 496. *M* 403 *παιδὸς ἑοῦ.* — *N* 522. *Ξ* 9. *Σ* 138 *υἱος ἑοῖο.* *M* 292 *υἱὸν ἑόν* (-⏑⏑-). — *Λ* 602 *ἑταῖρον ἑόν* (⏑-⏑⏑-). *Π* 753 *στῆθος ἑή.* — *E* 318 *μὲν ἑόν.* *E* 321 *μὲν ἑούς.* *X* 500 *μὲν ἑοῦ.* *Ψ* 295 *τὸν ἑόν.* *I* 148 = 290 *τις ἑῇ.* *α* 216 *τις ἑόν.* *N* 419 *περ ἑοῦ.* *ο* 202 *δ' ἄρ' ἑῷ* (immer ⏑⏑-). *ν* 52 *πέμπωμεν ἑήν.* *τ* 210 *γοόωσαν ἑήν.* *Θ* 44 = *N* 26 *εὔτυκτον ἑοῦ.* — *X* 404 *ἀεικίσσασθαι ἑῇ.* *Ω* 211 *ἄσαι ἑῶν.* *ω* 236 *περιφῦναι ἑόν.*[3]) *ε* 42 = 115 = *ι* 533. *φ* 316 *καὶ ἑήν.* *ρ* 5 *καὶ ἑόν.*

Es wird aber niemand einfallen, alle diese stellen corrigieren zu wollen. Denn von vornherein ist es unwahr-

---

[1]) *EOΣ* und *FOΣ* liegen sich palaeographisch nicht zu ferne. *E* und *F* sind auch in der that verwechselt worden; vgl. Meister, Dialecte I, s. 105. 300. Vielleicht auch bei Apollonios Dysc.; s. Bergk zu Alcman 99, Sappho 177. Dies ist in der von Brugmann, Griechische Grammatik (Müllers Handbuch II², s. 30) gegebenen tabelle nachzutragen. — Für eine grössere menge von stellen aber ist eine verwechslung sehr unwahrscheinlich.

[2]) *T* 20 liest La Roche *μητέρ' ἑήν.*

[3]) Auch *I* 414 *ἴκωμαι ἑήν*, was Brugmann, Ein Problem p. 71 sicher hergestellt hat.

scheinlich, dass in so vielen fällen die richtige leseart spurlos sollte verschwunden sein. Sodann würden wir nur 35 *ϝεός* erhalten und müssten dagegen voraussetzen, dass in 48 fällen ursprüngliches *ϝός* in *ϝεός* geändert worden sei. Also das seltenere *ἑός* sollte änderungen herbeigeführt haben, deren anzahl die eigene um 13 übersteigt! Das ist um so weniger glaublich, als *ϝός*, abgesehen von den 48 stellen, bei Homer an 206 stellen handschriftlich überliefert ist, also die beinahe unvermeidliche form war.

Allein auch die durchführung des *ϝός* würde an den 48 stellen nicht überall gleich unbedenklich verlaufen. Wo die änderung keinen silbenverlust herbeiführt, wie *E* 314 *ἀμφὶ δ' ἑόν = ἀμφὶ δὲ ϝόν*, *Z* 483 *παῖδ' ἑόν = παῖδα ϝόν*, *K* 204 *πεπίθοιθ' ἑῷ = πεπίθοιτο ϝῷ*, da bleibt der rhythmus glatt wie zuvor.

In den meisten fällen jedoch ginge eine silbe verloren. Nun würde zwar auch dann an einigen stellen der rhythmus keine erhebliche einbusse erleiden, weder im ersten halbverse (*B* 662 *αὖτικα πατρὸς ϝοῖο. E* 318 *ἦ μὲν ϝὸν φίλον υἱόν. N* 522 *υἷος ϝοῖο πεσόντος. ξ* 177 *πατρὸς ϝοῖο φίλοιο. τ* 395 *μητρὸς ϝῆς πατέρ' ἐσθλόν. E* 321 *ἀλλ' ὄγε τοὺς μὲν ϝούς. Λ* 602 *αἶψα δ' ἑταῖρον ϝόν. M* 292 *εἰ μὴ ἄρ' υἱὸν ϝόν*; die letzten beiden klingen nicht eben schön), noch im zweiten (*Ψ* 295 *τὸν ϝόν τε Πόδαργον. ε* 42 *καὶ ϝὴν ἐς πατρίδα γαῖαν*, ebenso *o* 202. *ϱ* 5. *φ* 316 *καὶ ϝὴν θήσεσθαι ἄκοιτιν*),[1]) aber in mehreren anderen fällen doch schleppender, ja unmöglich werden.

So würde

a) der erste halbvers aus lauter spondeen zusammengesetzt sein:

Λ 496 *παιδὸς ϝοῦ, ἀλλ' ἤ γ'. M* 403 *παιδὸς ϝοῦ μὴ νηυσὶν*; ebenso *E* 371. *δ* 714.

b) der ganze hexameter zerfiele in zwei gleiche hälften:

z. b. *I* 148 = 290 *πολλὰ μάλ' ὅσ' οὐ πώ τις*
ϝῇ ἐπέδωκε θυγατρί,

ebenso *N* 419. *X* 404. 500. *Ω* 211. *τ* 210. *ω* 236. Ferner

[1]) *ε* 42. *o* 202. *ϱ* 5. *φ* 316 fallen zwar unter den satz, dass spondeus im dritten fusse möglichst vermieden wird (Rossbach-Westphal III, 2, s. 35), aber der grund für diese abneigung, dass nämlich die erste reihe einen gleichen ausgang erhält mit der zweiten, liegt hier kaum vor. Jedermann wird *καί* zur zweiten reihe lesen, wie umgekehrt *I* 148 *τις* wegen *οὐ* zur ersten gelesen wird.

Θ 44 = Ν 26 χρυσείην εὔτυκτον,
ϝοῦ δ' ἐπεβήσετο δίφρου,

ebenso Π 753. α 216. ν 52.

c) der fünfte fuss würde ein spondeus:

Ξ 9 τετυγμένον υἷος ϝοῖο. Ebenso Ξ 11 πατρὸς ϝοῖο. 266 παιδὸς ϝοῖο. Σ 71 παιδὸς ϝοῖο. 138 υἷος ϝοῖο (al. ἑῆος). Τ 399 = Ψ 402 πατρὸς ϝοῖο. Wenn hier auch der dactylus des vierten fusses dem gebrechen einigermassen abhilft, so ist doch klar, dass die formelhaften versausgänge πατρὸς ἑοῖο, υἱὸς ἑοῖο, παιδὸς ἑοῖο beabsichtigt waren. Die caesur nach dem fünften spondeus ist ausserdem nicht beliebt (Rossbach-Westphal III, 1 s. 39).

Diese stellen legen eine alternative vor, der man nicht entrinnen kann: entweder muss der rhythmus in 21 fällen verschlechtert, oder es muss für Homer eine form ἑός ohne anfangsdigamma in dieser nicht unbeträchtlichen anzahl von stellen zugestanden werden. Der gedanke, der sich bei diesen beobachtungen aufdrängt, dass nämlich hier überall die form ἑός vom dichter mit überlegung gewählt sei, um daktylischen rhythmus zu erzeugen, giebt den richtigen fingerzeig, nach welcher seite hin die wahl sich zu neigen habe.

Beide erwägungen also, sowohl die auf die hohe anzahl der vorzunehmenden änderungen gerichtete als die auf die consequenzen derselben gehende, führen dahin, bei Homer eine form ἑός ohne anfangsdigamma anzuerkennen. Dann ist aber auch kein grund vorhanden, da zu ändern, wo ν ἐφελκυστικόν vorher steht, wo der endconsonant des vorausgehenden wortes aspiriert ist u. s. w., und es bleiben somit nur noch die drei stellen, an denen in der senkung des ersten versfusses hiatus entsteht, daneben die neun mit dem durch die weibliche caesur getrennten hiatus, drei mit anderem fehlerlosem hiatus, eine mit fehlerloser längung einer kurzen silbe und die zwei vollständig indifferenten stellen. Soll man sich nun um dreier stellen willen in ein und derselben dichtungsgattung den luxus von drei formen für das singularische possessiv gestatten (ϝός, ϝεός, ἑϝός), von denen die erste an 206, die zweite an 18, die dritte an 65 stellen auftreten würde?[1])

[1]) Hartel Zeitschr. f. österr. Gymn. 1876, s. 739 bemerkt: „Ob Bekkers aufstellung einer doppelform ἑϝός und ϝεός auch vom philologischen standpuncte betrachtet als haltbar gelten kann, ist eine andere, aber wie mir dünkt noch nicht entschiedene frage." Was sollte nach obigem noch dafür sprechen?

Noch winkt ein ausweg! Es könnte ja in den achtzehn stellen sich altes anlautendes digamma erhalten haben, das später abfiel. Mit dieser annahme stimmt jedoch weder die chronologie der homerischen gedichte, da sich die achtzehn stellen gleichmässig auf Ilias und Odyssee verteilen, von epischem apparat aber gerade bei den drei hauptstellen nicht die rede ist,[1]) noch die analogie der übrigen einst mit ϝε- anlautenden wörter, die zum grössten teile das anlautende digamma noch in seinen wirkungen zeigen und nur selten der einführung des anfangsdigamma hartnäckigeren widerstand entgegensetzen (man vgl. die übersichtliche zusammenstellung bei Christ prol. p. 156 f.). Es ist aber auch kein grund einzusehen, warum ϝός vor ο das digamma sollte länger behalten haben als ϝεός vor ε; das gerade gegenteil ist anzunehmen. Christ fand unter den 110 stellen, an denen ὅς in der Ilias auftritt, nur elf, die ein anlautendes digamma in der überlieferten fassung nicht ertrugen, in der Odyssee finde ich nur acht stellen (α 41. δ 4. η 196. ν 265. φ 41. ψ 165. 247. ω 56), die dem anfangsdigamma von ϝός ernstlichere schwierigkeiten bereiten.

Es bleibt sonach keine andere wahl, als ἑός ohne anlautendes digamma anzunehmen und für jene drei stellen fehlerhaften hiatus zu constatieren. Vielleicht ist die aufeinanderfolge von ε-ε in Α 533 und Θ 524 nicht ohne bedeutung; auffallend ist aber jedenfalls, dass an allen drei stellen gerade der erste versfuss des hexameters zum hiatus gewählt wurde. Lieber, als oben an so vielen stellen ἑός in ϝός, möchte ich hier ἑός in σϝός ändern. Die wirkung dieser letzteren form äussert sich sonst nur in der längung naturkurzer silben in der hebung; es ist nun nicht unmöglich, dass σϝός auch in der senkung einem kurzen vocal zur positionslänge verhelfen konnte. So mag denn ursprünglich Α 533 gestanden haben: Ζεὺς δὲ ὃν πρὸς δῶμα;[2]) anderswo

[1]) Ein versuch, die 18 stellen gegenüber den 65 für die chronologie der gesänge zu verwerten, wird sich als völlig nutzlos erweisen. So steht beispielsweise Α 533 in einer von Christ mit grossen uncialartigen buchstaben gedruckten partie, Ι 420 in einer partie, die mit ebensolchen kleinen buchstaben gedruckt ist; umgekehrt Π 753, wo ϝεός unmöglich ist, in einer durch grosse buchstaben gekennzeichneten partie.

[2]) Die länge des ersten versfusses ist beliebt (Christ, Metrik der Griechen und Römer. Leipzig 1874 s. 179). Van Leeuwen und Mendes

liess man solche kurze silben stehen, weil man musste, aber hier wäre es von einem antiken bewussten oder unbewussten textveränderer, der von der form σϝός nichts wusste, wirklich unverzeihlich gewesen, hätte er nicht zu dem so nahe liegenden ἑός gegriffen.

B. Hesiod.

Wir fassen uns hier kürzer. Er verwendet ἑός insgesamt zwanzigmal.

An fünf stellen wird der hiatus durch die dazwischen tretende trochaeische caesur aufgehoben: O. 328. Th. 464. Sc. 385 (ο und ε treffen zusammen), Sc. 45 (ε und ε), Th. 401 (α und ε).

Fünf stellen sind gleichgiltig (Th. 487. 687. 853. 890. 899); ebenso die von Ruhnken emendierte stelle fr. Eoe. 80, 6 *τὴν δὲ Ζεὺς ἐθέλησεν ἑὸν χρηστήριον εἶναι.*

An acht stellen ist anlautendes digamma für ἑός unmöglich: O. 58 *θυμὸν ἑὸν.* Th. 467 *παῖδας ἑούς.* 472 *πατρὸς ἑοῖο.* [496][1]) *παιδὸς ἑοῖο.* 818 *γαμβρὸν ἑόν.* Sc. 9 *θυμὸν ἑόν.* 454 *σπερχνὸν ἑοῦ.*

Nur an einer stelle liegt hiatus vor: Th. 489 *ἀντὶ λίθου ἐὸς υἱὸς ἀνίκητος καὶ ἀκήδης.* Wem dieser hiatus misfällt, der müsste eher *λίθοιο ὅς* geben, als dass er wegen dieser einen stelle die form *ϝεός* construierte. Mit recht hat daher Rzach (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1876, s. 34) gegenüber Flach, der die form *ϝεός* festgestellt zu haben behauptet (Bezzenbergers Beitr. II, s. 12), bemerkt, dass diese form nicht sicher sei.

Auch bei Hesiod verhält sich die metrische behandlung von ὅς wesentlich anders als die von ἑός. Ὅς zähle ich nur siebzehnmal. Die sechs stellen des Scutum nehmen anlautendes digamma an mit ausnahme von v. 40, wo jedoch *πρίν γ' ἧς ἀλόχου* förmlich reizt, *πρὶν ϝῆς ἀλόχου* zu schreiben; v. 59 ist altes σϝ noch wirksam: *πατέρα (σϝ)όν* ⏑⏑–⏑. In den fünf stellen der Operae ist *ϝός* seines digammas verlustig gegangen v. 131. 358. 524. In der Theogonie widersprechen dem digamma

da Costa, Der dialect der homerischen gedichte (Leipzig 1886) s. 8 lesen *Ζεὺς δὲ σεϝόν.*

[1]) Die eingeklammerten stellen gelten als interpoliert. Für die vorwürfige frage ist unechtheit einzelner stellen ohne belang.

nur solche stellen, in denen ν parag. vorhergeht, es kann also dasselbe ohne gewaltthat eingeführt werden; v. [819] ist altes σϝ noch wirksam. In den Eoeen fr. 82, 2 (ἕνεχ' ἧς) ist das digamma verschwunden. Es sind demnach nur vier stellen, welche das anlautende digamma nicht haben, während es deren bei ἑός acht waren; diese differenz aber kann kaum dem umstande auf rechnung gesetzt werden, dass ἑός um drei stellen öfter verwendet wird.

Wir sehen also das anlautende digamma bei ϝός in abnahme begriffen, und doch sollte ἑός diesem voraus sein? Unmöglich!

C. Die homerischen hymnen.[1])

Es handelt sich nur um sieben fälle. An keiner stelle ist anlautendes digamma durch hiat oder position gefordert. Eine einzige stelle, V, 286, entschuldigt den hiat durch die trochaeische caesur, und dieser ist hier um so weniger beweisend, als der zweite halbvers ἑῷ ἐνικάθετο κόλπῳ epischer apparat ist; bei einer anfügung fremden gutes an das eigene konnte leicht hiatus entstehen, wie sich auch Ξ 223 bei demselben halbverse dieselbe art des hiatus findet.

So steht es denn für die homerischen hymnen ganz sicher, dass ἑός kein anlautendes digamma hatte. Denn vier stellen verschmähen dies: I, 8 πατρὸς ἑοῖο. V, 388 μητρὸς ἑῆς. 466 ἔσεσθαι | ἑῷ δ' ἐπένευσε κάρητι. XIX, 45 κοῦρον ἑόν, und wenn an drei stellen ν parag. überliefert ist, so hat das seine volle berechtigung: III, 49. V, 313. 333.

Die Batrachomyomachie ist insofern von einiger bedeutung, als sie epische art bewusst nachahmt:[2]) v. 23 verträgt das anfangsdigamma nicht (θᾶσσον ἑῆς), v. 103 ist indifferent.

Ὅς zähle ich zehnmal; da ist's nur éine stelle, welche das digamma vernachlässigt aufweist, V, 246 (Gemoll 247) δείσασ' ᾧ περὶ παιδί. Dagegen sechs stellen, an denen der hiatus dem digamma das wort redet: II, 142 (Gemoll I, 320). 164

---

[1]) Wir citieren nach Baumeister; Gemoll, der die beiden ersten apollinischen hymnen wieder zusammenzieht, hat stets um eine nummer weniger.

[2]) Flach (Bezzenberger Beitr. II, s. 47) führt aus der homerischen Thebais an παισὶν ἑοῖσι fr. 2, πατρὸς ἑοῖο fr. 2, aus Eumelos von Korinth παισὶν ἑοῖς fr. 5, πίπτεν ἑοῖς fr. 8 Marksch. (s. 48).

(I, 342). 170 (I, 348). 197 (I, 375). 266 (I, 444). VII, 16. Indifferent sind drei stellen: III, 59. IV, 203.[1]) VII, 31.

Also auch hier ist ὅς und ἑός verschieden behandelt. Auf die einzelnen gedichte einzugehen, ist keine veranlassung; es genügt zu wissen, dass das corpus der hymnen von einem ϝεός nichts weiss. Auffallend ist nur, dass der hymnus auf Ceres (V.) ὅς nur einmal und zwar mit vernachlässigtem digamma, daneben dreimal ἑός hat. Das bedeutet eine gewisse ähnlichkeit mit Hesiod, der ebenfalls ὅς seltener gebraucht als ἑός und zugleich dem digamma von ϝός nicht immer die gebührende rücksicht schenkt.

Die vorliebe für ἑός war eine eigenschaft des böotischen dialects; das beweist

D. Pindar.

Er verwendet ἑός siebzehnmal, ὅς dagegen nur sechsmal. Von ἑός giebt es bei ihm nur zwei klassen von stellen, eine indifferente: O. VII, 5. P. II, 41. IV, 269. N. III, 15. VII, 85 (sichere conjectur G. Hermanns statt ἐμᾷ). I. V, 42. VIII, 29 — sieben stellen — und eine zweite, die anlautendes digamma unmöglich brauchen kann: O. VI, 60. VII, 67. X, 38. P. II, 91. IV, 159. 187. IX, 38. N. I, 45. VI, 15. I. VI, 69 — das sind zehn stellen.

Ὅς dagegen erinnert noch an sein altes digamma, indem zweimal hiat entsteht (P. VI, 36. I. IV, 36); aber so geläufig scheint Pindar das digamma doch nicht gewesen zu sein, denn O. V, 8 lässt er es ausser acht.[2]) Es kann stehen oder wegbleiben O. VI, 59. P. IV, 122. Fragm. 5, 3.

E. Die übrigen lyriker.

Vom einfachen pronomen ist bei Korinna 2, 2 die seltsame form ἑοῦς überliefert in dem verse Ὠαρίων, χώραν τ' ἀπ' ἑοῦς. Mag dies nun ἀπ' ἑοῦς oder mit Meister (Gr. Dial. I, p. 251) ἀφ' ἑοῦς geschrieben werden, in keinem falle hat anlautendes ϝ im verse platz. Und gerade im böotischen hielt sich digamma am zähesten (Meister a. o. s. 253).

[1]) Hier ist mit Hermann nach den spuren der besseren überlieferung ἤρπασεν ὅν zu lesen statt ἤρπασ' ἐνόν. Wenn D ἤρπασ' ἑόν giebt, so ist dies offenbar verbesserung des abschreibers.

[2]) Das wäre auch P. V, 42 der fall, wenn wir mit Bergk τέγει Παρναοίῳ καθέσσανθ' ᾧ oder κάθεσσαν ᾧ schreiben würden.

Mit den wenigen stellen, an denen ἑός versprengt auftritt, ist nichts anzufangen. Simonides Ceus bei Bergk[4] III, p. 517 in dem unsicheren fragmente (*Ἰφίων τάδ' ἔγραψεν | ἐᾷ χερὶ, τὸν ποκα ὕδωρ*),[1]) sowie Bacchylides fr. 19, 5 *ἐὸν ἰάπτεται κέαρ* (conjectur von Grotius statt *ἀονι ἅπτεται*) sind indifferent.

Einige andere stellen bedürfen einer besprechung. Es handelt sich um angaben des grammatikers Apollonios, die nach Flach (Bezzenberger, Beitr. II, s. 12) genauer zu prüfen sind. De pron. s. 136B. Bekk. heisst es in der handschriftlichen überlieferung, nachdem vorher über ὅς und ἑός gesprochen war. *Αἰολεῖς μετὰ τοῦ ϝ κατὰ πᾶσαν πτῶσιν καὶ γένος· τὸν εον παῖδα καλεῖ, Σαπφώ, καὶ Ἀλκμὰν δὲ, συνεχῶς Αἰολίζων, φησι τὰ ἑὰ κάδεα· ὁμοίως καὶ Βοιωτοί· εὐωνιμίης Κορίννα πηδεγον θελωσα φίλης ἀγκάλης ἐλήσθη.* Bekker gab an den beiden ersten stellen *ϝεόν* und *ϝεά* und vermutete an der letzten *παῖδα ϝόν* statt *πηδεγον*. Aber Volger, Ahrens und Bergk (zu Sapph. fr. 117. Alcman fr. 99) haben richtig erkannt, dass in *εον* und *ἑα* das *E* vertreter des *F* ist; denn es ist nicht notwendig, die bemerkung *μετὰ τοῦ ϝ κατὰ πᾶσαν πτῶσιν καὶ γένος* nur auf das zuletzt besprochene *ἑός* zu beziehen. Der rhythmus gewinnt durch diese besserungen. Man muss nun, da ὅς und ἑός zuvor zusammen erörtert wurden, andrerseits aber nicht fortgefahren wird: *ΤΗΝ ΤΟΣ Αἰολεῖς κτἑ*, sondern ohne weiteres mit *Αἰολεῖς*, folgerecht schliessen, dass ἑός gleichfalls das digamma habe, und erwartet, dass dies auch erwähnt werde. Daher ist es nicht zu billigen, wenn Bergk Korinna fr. 19 *πῆδα ϝόν* (Hiller in der Antholog. lyric. *παῖδα ϝόν*) schreibt. *Πῆδα ϝεὸν θέλωσα φίλης* entfernt sich zu weit von den überlieferten zeichen; es bleibt also nichts übrig, als *πῆδ' ἐϝὸν* herzustellen, denn *Γ* ist ja der geborene vertreter von *F*, und dass einmal dies zeichen durch *E*, das andre mal durch *Γ* ersetzt wird, hat nichts auf sich. Bedenken könnte nur die bestimmung *ὁμοίως καὶ Βοιωτοί* erwecken.[2])

[1]) *τάδ'* oder *τόδ'* ist sichere ergänzung, wie aus Simonid. fr. 161 hervorgeht.

[2]) Dieses bedenken fiele sofort weg, wenn Bergks mit reserve vorgetragene vermutung *ἐϝὸς, Μινυάσι Κόριννα* das richtige träfe. Es ist aber unwahrscheinlich, dass nun ausser *E* und *Γ* noch ein drittes zeichen *Y* für *F* sollte eingetreten sein. *Ευ* steht ohne frage statt *εν* (Bergk); das weitere wohl für *Μινυίαις*, nicht *Μινυάσι*, was kaum böotisch und aus der verderbnis nicht zu erklären ist.

Allein dies darf nicht befremden. Apollonius sagt nur, dass das possessiv — über das digamma von ἕθεν hatte er bereits 98B, von ϝοι 106A, von ϝε 107A gesprochen — in allen casus und in jedem genus bei den Aeoliern[1]) digamma habe; ob dieses am anfange stehe oder in der mitte, das sagt er nicht. Alle seine äusserungen beweisen, dass er sehr geneigt ist, das ε in ἑός für einen pleonasmus des ὅς zu halten 136A: *οὐ πιθανὸν τὸ λέγειν, ὡς οὐ πεπλεονάκει τὸ ε̄ τῇ ἑός; ἀπὸ μέντοι τῆς ἕο Ἰακῆς παρῆκτο. Τί οὖν οὐχι καὶ ἀπὸ τῆς ἐμέο καὶ σέο σύζυγοι ἐγίνοντο ἐμεός καὶ σεός; ἄμεινον οὖν λέγειν ὡς ἡ πεπλεονάκει τὸ ε̄, καθὰ καὶ αἱ πρωτότυποι πολλάκις, ἢ ἀπὸ τῆς τέος Δωρικῆς ἀπετελέσθη, ἐπεὶ ἀδύνατον τὰ τρίτα τῶν δευτέρων πλεονοσυλλαβεῖν.*

Er zieht aber die erklärung durch *πλεονασμός* vor: 74B *τὸ ε̄ πλεονάζει ἐν ταῖς ἀπὸ φωνήεντος ἀρχομέναις λέξεσιν ἑώρων, ἑωνοχόει, ἑός, ἕε, ἕοι, ἑῆς.* 75A *τὸ πλεονάζον καὶ διὰ τοῦ πλεονάσματος καὶ διὰ τοῦ ὁλοκλήρου πολὺ πρότερον σημαίνεται· ἀδελφεός — ἀδελφός, ἑός — ὅς.*

Wenn Apollonios aber demnach ὅς von ἑός ableitete, so konnte ihm ἐϝός nichts besonderes sein; denn es war ihm aus ἐ und ϝός zusammengesetzt. So stellt er auch 60A und B ὅς und ἑός unterschiedslos neben einander. Die stelle 64C *ἐπεὶ δασύνεται τὰ φωνήεντα ἐν ταῖς ἀντωνυμίαις, ὅτε πρὸ φωνηέντων τίθενται, ἑός, ἑοῦ, ἑαυτῷ, ἑαυτόν, ἕοι* widerspricht nicht; er hat hier nur gemeingriechische formen im auge, wie die beispiele ἑαυτῷ, ἑαυτόν beweisen.

Es ist aber gar nicht auffallend, wenn er gerade aus dem böotischen ἑός und nicht ὅς anführt; wir haben ja an Hesiod und besonders an Pindar gesehen, dass dieser dialekt ἑός bevorzugt.

Somit zeugen auch die lyriker nicht für ϝεός, sondern für ἐϝός. Die tragiker hereinzuziehen, geht schon aus dem grunde nicht, weil ihnen die form ἑός abzusprechen ist. Hingegen hängt mit der frage die untersuchung über den ursprung der zusammengerückten formen ἑαυτοῦ und αὑτοῦ aufs engste zusammen, weshalb auch hierüber einige bemerkungen.

---

[1]) Er hätte besser Aeoliker gesagt, wie ib. p. 103A *παρὰ τοῖς Αἰολικοῖς.*

F. Das verhältnis von ἑαυτοῦ und αὑτοῦ.

Bei Homer sind die zusammengerückten formen noch nicht vorhanden, was sowohl aus formen wie *οἱ αὐτῷ, ἕο δ' αὐτοῦ* u. s. w. als auch aus dem fehlen einer form wie ἑαυτοῦ oder ἑαυτῷ erhellt, weshalb auch *ἕ αὐτόν, ἔμ' αὐτόν* u. s. w. getrennt zu schreiben sind. Das haben schon die Aristarcheer erkannt und Apollonios scheint ihnen beizustimmen. Gleichwohl sind vorläufer der zusammengerückten formen schon anzuerkennen. *T* 384 wurde bereits erörtert. Ähnlich ist Ξ 161, wo auf den accusativ unmittelbar *αὐτὸν* in der weise folgt, dass elision entsteht:

ἤδε δέ ϝοι κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή,
ἐλθεῖν εἰς Ἴδην ἐὺ ἐντύνασαν ἕ αὐτήν.

Bentley hat, um dem ἕ sein digamma zurückzugeben, *ἐντύνασα ϝὲ αὐτὴν* vorgeschlagen. Es ist aber viel einfacher *ἐντύνασαν ἕϝ' αὐτήν* herzustellen (J. Wackernagel a. o.). Bergk führt dafür (er selbst will ἐ' oder *ἐϝ' αὐτήν*) PLG.[4] III zu Alcae. 78 den hiatus zwischen ἕ und *αὐτὴν* ins feld; Christ verweist dagegen auf:

P 551 *ὣς ἡ πορφυρέῃ νεφέλῃ πυκάσασα ϝὲ αὐτήν.*

Vgl. auch *ρ* 387 *πτωχὸν δ' οὐκ ἄν τις καλέοι τρύξοντα ϝὲ αὐτόν.*

Es läge nahe, in beiden letzteren stellen ἑαυτήν und ἑαυτόν zusammenzuschreiben, um dem hiatus abzuhelfen, oder anzunehmen, *ϝέ* und *αὐτόν* seien, weil zusammengehörig, so schnell nach einander ausgesprochen worden, dass eigentlich kein hiatus stattfinde. Dem ist *Θ* 396 entgegenzuhalten:

Εὐρύαλος δέ ἑ αὐτὸς ἀρεσσάσθω ἐπέεσσιν.

So liest nämlich statt des überlieferten ἑ *αὐτόν* Cauer ganz richtig[1]) nach Bergler; denn weder kommt ἑ *αὐτόν* an sonst einer stelle der homerischen gedichte ohne reflexion vor noch hat *αὐτόν* eine bedeutung. Der nominativ dagegen passt vortrefflich: Euryalos allein soll von den dreizehn fürsten mit beidem, mit wort und geschenk den Odysseus versöhnen, während die andern nur ein geschenk, zu bieten haben.

Demnach scheint der hiatus zwischen ἑ und *αὐτός* kein unangenehm gefühlter gewesen zu sein; das kann jedoch nicht abhalten, Ξ 162 *ἑϝ'* zuzugeben, da dort die überlieferung gegen *ϝε* spricht und die besserung *ἐντύνασα* eine immerhin sonderbare construction schaffen würde.

[1]) AI haben *μιν* statt ἑ, eine besserung, gemacht, um den doppelten hiatus *δε-ε-αὐτος* zu entfernen.

63082

Die erste stelle, die uns das zusammengerückte ἑαυτοῦ bringt, ist Hesiod Th. 126

Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἴσον ἑαυτῇ
Οὐρανὸν ἀστερόεντ', ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι.

Man hat keinen zwingenden grund an dieser auch vom schol. ad Soph. El. 86 bezeugten leseart zu rütteln, zumal da das einfache pronomen bei Hesiod meist ohne reflexion steht. Auslassung der endung οι, so dass ἑ(οῖ) αὐτῇ gestanden hätte, hat auch nichts für sich. Einmal muss doch die form aufgekommen sein. Das einfache pronomen bewahrt bei Hesiod die wirkung des digamma; es ist zu erwarten, dass auch die zusammengesetzte form da, wo sie zum ersten male auftritt, nicht sofort diese eigenschaft abgeworfen habe. Daher die Hesiodstelle eher der ableitung ἑαυτοῦ = ἑϝαυτοῦ als der früheren ἑαυτοῖ = ϝεαυτοῦ günstig ist.

Dasselbe gilt von Hymn. hom. Merc. 239

ὡς Ἑρμῆς Ἑκάεργον ἰδὼν ἀνεείλει ἑαυτόν.

Ich halte diese lesung — überliefert ist ἀλέεινεν — für sicher; ich habe hier eine eigene vermutung (ἀμφείλει) mit dem, wie ich nachträglich fand, von Lohsee vorgeschlagenen ἀνέειλεν vereinigt, da ἀνειλέω in der bedeutung „einwickeln" ein atticismus ist (Thuc. 7, 81, 4). Ἀνέειλεν ist unrichtig;[1]) ἀνεείλει mit contraction entspricht ganz dem dichter des hymnus, vgl. v. 22 ζήτει. 105 ἐπεφόρβει. 108 ἐφόρει. 213 ἐνόει. 575 ὁμίλει. Da nun ἑ sonst stets in den hymnen noch die wirkung des digamma zeigt, ist ἑαυτὸν = ἑϝ' αὐτὸν auch für diese stelle das sichere.

Bei Pindar ist ἑαυτοῦ nicht zu finden. Αὐτοῦ ist nur P. IX, 62, wo Boeckh mit einigen handschriften αὐταῖς, Bergk aber αὐγαῖς gibt, und P. II, 34 καθ' αὐτόν (καθ' ἑαυτόν Pc.) überliefert. Thiersch hat auch die letzte stelle in κατ' αὐτόν geändert, womit man sich zufrieden geben kann, da O. II, 76. VIII, 65. XIII, 53. P. IV, 265 αὐτοῦ reflexiv gebraucht ist. Es sei jedoch nicht verhehlt, dass an diesen stellen αὐτοῦ von den herausgebern durchgeführt wurde, dass σαυτοῦ fragm. 97 erscheint und dass die von Meister (Gr. Dial. I, 274) für das reflexiv angeführte stelle den obliquen casus von αὐτός nicht

[1]) Von εἴλω nur partic. praes. εἰλόμενος. Krüger Sprachl. II § 39 unter εἰλέω. — Ἀνείλλω kommt nicht aktivisch vor; es ist kein ἔειλλεν, wohl aber ein ἐείλεον zu belegen.

für sich allein, sondern mit dem nominativ verbunden hat: *αὐτὸς αὐτῶν*, was bei den pindarischen stellen nicht der fall ist.

Bei den übrigen lyrikern schliessen wir Simonid. 111, 1 *ἐφ' ἑαυτοῦ* und die späteren stellen aus. Es bietet sich dann nur noch eine stelle der betrachtung dar. Apoll. Dysc. De pronom. 103 A. Bekk. sagt, indem er die formen *ἐν διαλύσει = ἐν παραθέσει* von denen *ἐν συνθέσει* scheidet:

Καὶ παρὰ τοῖς Αἰολικοῖς δὲ ὡς ἐν παραθέσει ἀνεγνώσθη
ἔμ' αὔτᾳ τοῦτ' συνόϊδα (Sapph. 15 Bgk.)
ἔμ' αὔτῳ παλαμάσομαι (Alcae. 72 Bgk.).
ἀλλ' ἐμάχετο τὸ
νῶ δ' ἑαύτω
πάμπαν ἀέρρει (Alcae. 78 Bgk.),

ὅπερ (sichere emendation Bergks PLG. III[4] statt *ἅπερ*) *ἀσύνηθες ἐν ἁπλότητι μὴ οὐχὶ τὸ ε̄ προσλαμβάνειν. καὶ ἔτι ὁμοίως παρὰ τῷ αὐτῷ Ἀλκαίῳ ἐν ἐβδόμῳ*
σὺ δὲ σαύτῳ τομίας ἔσῃ (Alcae. 87 Bgk.).
ἀλλὰ σαύτω μετέχων ἄβας πρὸς πόσιν (Alcae. 101 Bgk.).
πῶς γὰρ ταῦτα σύνθετα, τῶν πρώτων ἐν διαλύσει ὄντων; δῆλον οὖν ὡς ἀνώμαλος ἡ ἀνάγνωσις τῶν πρώτων πρὸς τὰ ἑξῆς.

Bei dieser fassung ist es unverständlich, wenn der grammatiker sagt, *ἑαύτω* sei zusammenzuschreiben, weil das einfache pronomen den vocal *ε* hinzunehme. Bergk hat statt *ε* (zu Alcae. 78) versucht *ϝ*; aber so sehr dies als bundesgenosse für unsere ableitung willkommen wäre, so ist es doch nicht annehmbar. Denn es ist an und für sich nicht glaublich, dass ein alter grammatiker in dieser weise mit dem digamma sollte operiert haben; das „äolische" digamma ist für Apollonios lediglich eine merkwürdigkeit, die er getreu verzeichnet;[1]) und dann ist speziell aus dem umstande, dass er auf das allein als äolisch zu betrachtende *ϝέθεν* (Apoll. Dysc. 83 B. Bekk. — Meister, Gr. Dial. I, 166; *ἐμεῦ* nennt nur Tzetzes als äolisch und dorisch) in seiner argumentation nicht hinweist, zu ersehen, wie weit er davon entfernt war, aus dialektischen eigentümlichkeiten schlüsse zu ziehen. Bedenklich ist Bergks conjektur auch darum, weil sie notwendig eine zweite änderung im gefolge hat; er muss unten *πῶς γὰρ ταῦτα σύνθετα κτἑ* in *πάντως γὰρ κτἑ* verwandeln.

[1]) Etwas anderes ist es, wenn Priscian die beobachtung macht, dass die Äoler zuweilen das digamma in der versmessung als nichts achteten; s. Hartel, Sitzungsber. der Wiener Akad. 78 s. 51 (1874).

Einfacher ist, was Ahrens vorbrachte: *νόον δὲ ϝαύτω.* Dabei muss man aber Clemm (Studien IX, s. 450 anm.) und Flach (Bezzenberger Beitr. II, s. 69) zugeben, dass *ϝαύτω*, das noch nicht belegt wurde, misslich ist; Ahrens selbst war damit nicht zufrieden (Meister Gr. Dial. I, 167) und Bergk erklärte a. o.: neque expedivit loci difficultates Ahrens, D. Aeol. 126. Vielleicht kommt dem Bergkschen ideale folgendes näher:

ἀλλ' ἐμάχετο τὸ
νόον δ' ἑμαύτω
πάμπαν ἀέρρειν,

ὅπερ ἀσύνηθες ἐν ἁπλότητι μὴ οὐχὶ τὸ ε̄ προσλαμβάνειν. Und:

σὺ δὲ σ' αὔτῳ τομίας ἔσῃ,
ἀλλὰ
σαύτω μετέχων ἄβας πρὸς πόσιν.

Ich lasse dabei offen, ob nicht in dem überlieferten *νόω* die erste person des verbums zu suchen ist. Die einzige schwierigkeit, die bei dieser lesung noch bleibt, beruht in der auffassung von *τῶν πρώτων*; ich interpretiere es als „erstere formen" (*ἔμ' αὔτῳ, ἐμ' αὔτᾳ, σ' αὔτῳ*) gegenüber den „letzteren", *ταῦτα* (*ἐμαύτω, σαύτω*). *Πῶς γὰρ* begründet das *ἀλλ' ἐμάχετο*, welches in *ἀλλά* wiederholt wird. Von der dritten person brauchte Apollonios keine beispiele mehr zu bringen; es war ihm sogar unmöglich, wenn die äolischen dichter, wie sehr wahrscheinlich, eine form *αὗτοῦ* überhaupt nicht hatten. Sie hatten wohl auch keine form *σεαυτοῦ*.

Wenn wir demnach Apollonios richtig verstehen, so wendet er sich gegen die anagnosis — man beachte das tempus in *ἀνεγνώσθη* gegenüber *ἐμάχετο* = *ἀντέκειτο* p. 102 B Bekk. und *ὡς ἐν παραθέσει*! — und wir stimmen ihm zu, indem wir *ἐμαύτᾳ, ἐμαύτῳ, σαύτῳ* ebenso schreiben wir *ἐμαύτω, σαύτω*.

Müssen wir davon abstehen, Alcae. 78 gegen das anfangsdigamma von *ἑαυτοῦ* heran zu ziehen, so besteht doch die scharfsinnige von herrn Prof. Wackernagel gegebene erklärung der form (Zeitschr. 27, 279) zu recht. Für *ἑαυτοῦ* = *ἑϝ-αὐτοῦ* bürgt nicht nur die metrische beschaffenheit der stellen aus Hesiod und den hymnen, sondern auch folgende betrachtung. Die griechische sprache ist unter ihren schwestern die einzige, welche ein reflexiv der ersten und zweiten person neben dem in allen sprachen sich findenden reflexiv der dritten person ausgebildet hat; die beiden ersten personen haben auch gar kein bedürfnis nach einem reflexivum. Daraus folgt, dass

die bildung einer reflexivform der ersten und zweiten person von dem reflexivum der dritten person ausgegangen sein muss. Da formell die reihen ἐμέο, σέο, ϝέο; ἐμοί, σοί, ϝοῖ; ἐμέ, σέ, ϝέ einmal bestanden, deren zusammengehörigkeit im griechischen noch enger verknüpft war durch die parallelbildung des plurals ἧμεῖς, ὑμεῖς, σφεῖς u. s. w., indess die andern sprachen beim singular der dritten person stehen blieben („*se*“, „*sich*“ pluralisch und singularisch), musste dieselbe sprache, als sich nach verlust der reflexiven bedeutung des pronomens der dritten person eine ausgeprägte, äusserlich kenntliche reflexivform ἑαυτοῦ entwickelt hatte, auch die beiden andern glieder der reihe ἐμέ, σέ, ϝέ mit einer reflexivform bedenken. So kam das griechische zu den, wie der blick auf die übrigen sprachen zeigt, völlig überflüssigen formen ἐμαυτοῦ, σαυτοῦ.

Diese reflexivformen hätten nun, falls ϝεαυτοῦ das vorbild gewesen wäre, die gestalt ἐμεαυτοῦ[1]) und σεαυτοῦ annehmen müssen und, darf weiter gefolgert werden, auch das erste auftreten dieser reflexivformen müsste eben diese gestalt ἐμεαυτοῦ und σεαυτοῦ zeigen. Die stellen aus Alcaeus sind die ersten, wir finden aber ἐμ-αυτοῦ σ-αυτοῦ ohne ε; auch Xenophanes bei Bergk PLG. II⁴ p. 116 wird ἐγὼ δ' ἐμαυτόν, bei Mimnerm. 7, 3 = Theogn. 795 σαυτοῦ zweifellos richtig gelesen. Ἐμαυτοῦ und σαυτοῦ können aber nicht an ϝεαυτοῦ, sondern müssen an ἑϝαυτοῦ entstanden sein.

Es ist auch nicht ohne bedeutung, dass von den vier stellen, an welchen sich die form *sava* bei Homer erhalten hat, drei ἑοῖ oder ἑέ in verbindung mit nachfolgendem αὐτῷ, bezw. αὐτόν aufweisen; sie würden um zwei vermehrt, falls Wackernagels vermutungen zu *T* 384 und Ξ 162 recht behalten. Ich erinnere ferner daran, dass bei Hesiod, der ἑαυτῇ zum ersten male bringt, auch ϝοῖ αὐτῷ (Op. 265) direkt reflexiv erscheint; beide formen reimen sich nur dann zusammen, wenn ἑαυτῇ = ἑϝαυτῇ gefasst wird.

Als ursprüngliche reihe stellt sich sonach ἑαυτοῦ, ἐμαυτοῦ, σαυτοῦ dar. Die form αὑτοῦ ist nun unmöglich als rein lautliche fortbildung von ἑαυτοῦ zu erklären. Wahrscheinlich ist

---

[1]) Es darf auch von ἐμαυτοῦ auf ἑϝαυτοῦ zurückgeschlossen werden. Denn με perhorresciert die verbindung mit αὐτός nicht; μ' αὐτόν = μὲ αὐτόν bei Homer s. La Roche, Hom. Unters. s. 133.

es aus *ϝαυτοῦ* entstanden; es ist aber die jüngere form, wenigstens kommt es erst bei den Attikern gesichert vor.

Nach dieser erklärungsweise ist man nicht weiter gezwungen, die immerhin problematische aufstellung *σεαυτόν* = **τεϝαυτόν* aufrecht zu erhalten. Jener dialekt, der zuerst *ἑαυτοῦ* und *αὑτοῦ* neben einander gebrauchte, musste, wenn er formgefühl hatte, neben dem bestehenden *σαυτοῦ* ein *σεαυτοῦ* neu bilden; zu einem *ἐμεαυτοῦ* aber konnte es deshalb nicht kommen, da dies dann um eine silbe mehr gehabt hätte, also schleppender geworden wäre, und ausserdem steht *σέ* dem *ἕ* viel näher als *ἐμέ*. Äusserlich erscheint *ἕ*, wie es auch den alten vorkam (Apollon. Dyscol. De pron. 70 A), fast wie ein um *σ* verkürztes *σέ*. Die wechselbeziehungen zwischen *σέ* und *ἕ* werden also viel häufiger sein als die beziehungen zwischen *ἑαυτοῦ* und *ἐμαυτοῦ*.

Um unsere ansicht genau zu fassen, denken wir uns die entwicklung demnach so: *ἑαυτοῦ* = *ἑϝαυτοῦ* associierte sich die beiden *ἐμαυτοῦ* und *σαυτοῦ*. Neben *ἑαυτοῦ* bildete ein dialekt, vielleicht im anschlusse an *σαυτοῦ*, ein *αὑτοῦ* = *ϝαυτοῦ*, und die gleichung *ἑαυτοῦ* = *αὑτοῦ* zog nun auch ein *σεαυτοῦ* = *σαυτοῦ* nach sich. Wir erkennen aber auch als möglich an, dass *σαυτοῦ* zuerst ein *σεαυτοῦ*, zu *ἑαυτοῦ* passend, neben sich nahm, und dass dann die gleichung *σαυτοῦ* = *σεαυτοῦ* ein *αὑτοῦ* = *ἑαυτοῦ* bewirkte. Denn in dieser reinen formfrage brauchen wir der dritten person nicht mehr die führende rolle zuzuteilen.

Axiom für diese aufstellung ist, dass die dritte person allein das bedürfnis einer eigenen reflexivform neben der anaphorischen hat, der besondere anhaltspunkt die beobachtung, dass geschichtlich zuerst *ἑαυτοῦ*, dann *ἐμαυτοῦ* und *σαυτοῦ*, spät erst *αὑτοῦ* und *σεαυτοῦ* auftreten; *ἑαυτοῦ* und *αὑτοῦ*, *σεαυτοῦ* und *σαυτοῦ* finden sich in der uns vorliegenden literatur nicht vor den attischen dramatikern nebeneinander. Letzterer umstand ist jedenfalls von bedeutung. Der leitende gedanke dabei ist: die bildung einer besonderen, stark ausgeprägten reflexivform vollzieht sich erst nach Homer auf dem boden der elegischen und lyrischen literatur, d. h. der dieser zu grunde liegenden dialekte.

Nur noch ein punkt bedarf der erklärung: Warum eine zusammengerückte form? Warum blieb die sprache nicht bei

dem von Homer gemachten anfange stehen und declinierte: *οὗ αὐτοῦ, οἷ αὐτῷ, ἕ αὐτόν, σφῶν αὐτῶν, σφίσιν αὐτοῖς, σφᾶς αὐτούς*? Ist sie doch im plural bei der einfachen solidarischen zusammenstellung lange geblieben und hat erst spät auch dem plural eine zusammengerückte form *ἑαυτῶν* gegeben! Der hinweis auf *ἑϝαυτόν* erklärt alles; die obsolet gewordene form schien in *ἑϝ' αὐτῷ, ἑϝ' αὐτόν* mit *αὐτός* verwachsen und so bildete man auch den bei Homer so gut wie verschwundenen genetiv *ἑϝ' αὐτοῦ* statt *ἑϝέ' αὐτοῦ*. Die elision aber wurde durch den regelmässigen zusammenstoss der vocale, welcher durch den auslaut des persönlichen pronomens und den anlaut von *αὐτός* sich ergab, veranlasst.

Andre dialekte gingen andere wege. Auch die herodotischen reflexivformen müssen vom pronomen der dritten person ausgegangen sein. Sie nahmen den zuletzt angedeuteten weg und setzten die anfänge Homers fort, also *ἕο αὐτοῦ*, daraus wegen des regelmässigen zusammenstosses der vocale *ἑωυτοῦ*. Die so geschaffene reflexivform verdrängte das *οἷ αὐτῷ, ἕ αὐτόν*. Ähnlich erwuchsen *ἐμεωυτοῦ* und *σεωυτοῦ*. Vielleicht aber ist doch auch für Herodot *ἑϝ-* der ursprung, indem aus dem homerischen *ἑοῖ αὐτῷ* durch verstummen des *ι* in *ἑοῖ*[1]) entstand *ἑο(ι)αυτῷ* = *ἑωυτῷ* (Brugmann, Gr. Gr.² § 96, s. 133). Die übertragung auf die andern casus wurde dann im herodotischen dialekt erleichtert durch das zu gleichem lautlichen ergebnis führende *ϝέο αὐτοῦ* = *ἑωυτοῦ*. Während also im böotischen, attischen, äolischen dativ + accusativ die reflexivform erzeugten, wurde dieselbe im neuionischen des Herodot aus dativ + genetiv geboren. Diesem umstande ist es zuzuschreiben, dass in diesem dialekte die reihe *ἑωυτοῦ, ἐμεωυτοῦ, σεωυτοῦ* überall ein *ε* vor *αὐτοῦ* hat.

Auch das kyprische bildet von *ϝέο* den genetiv: *ϝεαυτῶ*, Meister, Gr. Dial. II, s. 144. Für die beurteilung andrer dialekte ist dies jedoch nicht massgebend; denn Herodots *ἐμεωυτοῦ* gegenüber *ἐμαυτοῦ* zeigt, dass man nicht ohne bestimmten anhalt herüberschliessen darf. Der grund liegt eben darin, dass die bildung der reflexivformen nicht urgriechisch war.

---

[1]) Über die natur des *ι* in *οι* Hartel, Sitzungsber. der Wiener Akad. 78 (1874).

G. Palaeographisches.

Oben wurde ein zeugnis des Apollonios palaeographisch zu gunsten von ἑϝός verwertet. Den freunden des ϝεός stehen gleichfalls einige palaeographische beobachtungen zur seite.

Ω 296 hat cod. C τεόν statt des richtigen ἑόν. Pindar Nem. III, 15 ist τεάν neben ἑάν vom scholiasten bezeugt; Bergk bemerkt zu τεάν: quod ex antiquo ϝεάν ortum, und Christ schreibt in der that ϝεάν.

Solcher handschriftlichen zeugnisse liessen sich vielleicht noch mehr entdecken. Sie sind aber kaum etwas anderes als versehen der schreiber, denen τεός neben ἑός im sinne lag. Die Korinnastelle ist sicher, weil dort ausdrücklich das digamma bezeugt ist, γ also nichts anderes als ϝ sein kann. In den handschriften können allerlei zufälle gewirkt haben; Ω 296 geht beispielsweise ein ι vorher, das pronomen der zweiten person wird dort mehrfach gebraucht.

Das wahrscheinlichste ist, eine unterschiebung der zweiten person im geiste des schreibers anzunehmen. Eine ähnliche unterschiebung liegt sicher O 183 vor. Der syrische palimpsest hat dort ἐμοί' statt οἱ; letzteres verlangt der sinn, wie es auch die anderen handschriften haben. Christ vermutet, ἐμοί' könne aus ἑοῖ entstanden sein. Aber doch keinesfalls so, dass $M = F$ (ἑϝοῖ = ἐμοί') aufgefasst worden wäre, sondern dem schreiber schwebte noch das ἐμοί' von O 167 vor, und dies schob sich ihm unwillkürlich ein.

Eigentümlich ist, dass Hymn. hom. IV 203 die besseren und massgebenden handschriften EL ἤρπασ' ἐνον, M gar ἤρπασ' αἰνὸν bieten; der archetypus hatte offenbar ἤρπασ' ἐνὸν. Wir haben uns für ἤρπασεν ὅν entschieden, weil nicht glaublich ist, dass in den handschriften spuren des alten digamma vorhanden sind; sonst müssten wir ἤρπασ' ἑϝὸν, also $N = F$ annehmen, wie ja D ἤρπασ' ἑὸν hat.

Ξ 223 haben CD ἑῷ, A und Aristarch μέσῳ; auch Eustathius merkt die varianten μέσῳ ἢ ἑῷ an. Wofür soll μέσῳ gelten? Für eine willkürliche conjectur Aristarchs oder für einen vor ihm begangenen fehler, so dass etwa statt ἑϝῷ ἐσῷ eingetreten und daraus μέσῳ entstanden wäre, oder für freie version eines vortragenden?

Da μέσῳ an der stelle ja auch einen sinn giebt, ist die letzte erklärung vorzuziehen. — Vgl. ferner ο 213. Hymn. hom. V 207.

Die zuerst angeführten beiden varianten beweisen demnach nichts gegen das hauptergebnis der vorausgegangenen erörterungen, welche wohl klar gestellt haben, dass die erklärung von ἑός = ϝεός schwinden muss und dass auch die classische philologie ἑός = ἑϝός aufzufassen und damit zu rechnen hat.

Berlin. Adolf Dyroff.

Zu den litauischen auslautsgesetzen.

Die zuerst von Mahlow (d. lang. vok. 82 ff.) ausgesprochene und zu begründen versuchte annahme, dem idg. *ō* entspreche stets lit. lett. *ů*, das in auslautenden silben oft zu *u* verkürzt wird, scheint allgemein zustimmung gefunden zu haben (vgl. z. b. Joh. Schmidt ztschr. XXVII, 384, Bezzenberger Bezz. beitr. V, 316 anm. 2, Brugmann grdr. I § 92); nur Leskien (d. part. *am* in d. dekl., ber. d. sächs. ges. d. wiss. phil.-hist. kl. 1884, 100)[1]) spricht sich ablehnend gegen die annahme Mahlow's aus. Und in der tat gilt die gleichung idg. *ō* = lit. lett. *ů* nur in beschränktem umfang. In meiner schrift d. lit. prät. 45 ff. habe ich den nachweis zu führen gesucht, dass in nichtauslautenden silben idg. *ō* nur im wortanlaut und vor folgendem gutturalem *l* durch lit. lett. *ů* vertreten wird, sonst aber durch hochlit. *o*, lett. *ā*; auf die lit. vertretung von idg. *ō* in auslautenden silben bin ich dort nicht näher eingegangen, sondern habe nur in kürze die ergebnisse einer untersuchung der in betracht kommenden formen angeführt, die veröffentlichung dieser untersuchung an einem anderen ort in aussicht stellend. Diesem versprechen gedenke ich in folgendem nachzukommen.

Die fälle, in denen in wortauslautender silbe idg. *ō* vorliegt, sind folgende:

1. Idg. *-ō* liegt vor:

a) Im nom. sg. der mehrsilbigen stämme auf idg. *-ōn-*: *-en-* und *-ōr-*: *-er-* (Joh. Schmidt ztschr. XXVI, 408, Bartholomae ar. forsch. I, 28, ferner über die suffixgestalt dieser *n*- und *r*-stämme Mahlow 110 f., Joh. Schmidt bei Bersu d. gutt.

[1]) Der kürze halber zitire ich diese abhandlung weiterhin Leskien part. *am*.

u. ihre verb. mit *v* im lat. 145 anm. 2, pluralbild. d. idg. neutra 99, 195 f.), z. b. idg. **áxmō, *svésō.*

b) Im instr. sg. der *o*-stämme (Mahlow 85, Joh. Schmidt ztschr. XXVII, 292 f.), z. b. idg. **vḗrkō.*

c) In der 1. sg. praes. ind. (Scherer GDS.[2] 213 f., Mahlow 89 f.), z. b. idg. **véylō.*

Dagegen liegt idg. *-ō* nicht vor im nva. dual. der mask. *o*-stämme, wo wir es vielmehr mit idg. *-ōu* zu tun haben (Meringer ztschr. XXVIII, 217 ff., verf. a. a. o. 34 f.):

2. Idg. *-ōm* liegt vor im gen. pl. der *o*-stämme (Osthoff MU. I, 207 ff.), z. b. idg. **vḗrkōm.*

3. Idg. *-ōt* liegt vor:

a) Im abl. sg. der *o*-stämme, z. b. idg. **vḗrkōt.*

b) Im nom. sg. des stammes idg. **mēnōt-:* idg. **ménōt* (Joh. Schmidt ztschr. XXVI, 346).

Nicht in betracht kommen für das litauische idg. *-tōt* (oder *-tōd?*) der imperativformen und der nom. sg. idg. **népōt.*

4. Idg. *-ōi* liegt vor im dat. sg. der *o*-stämme, z. b. idg. **vḗrkōi.*

Nicht in betracht kommt für das litauische der nom. sg. der idg. *ōi*-stämme, der auf idg. *-ōi*[1]) ausgeht.

5. Idg. *-ōis* liegt vor im instr. pl. der *o*-stämme, z. b. idg. **vḗrkōis.*

Ebenfalls nicht in betracht kommt für das litauische idg. *-ōs* im nom. pl. der mask. *o*-stämme, z. b. idg. **vḗrkos,* und im nom. sg. der *os*-stämme, z. b. idg. **ausōs.*

Was endlich idg. *-ōu* im nav. dual der mask. *o*-stämme, z. b. idg. **vḗrkōu,* und im lok. sg. der *u*-stämme, z. b. idg. **sūnōu,* betrifft, so übergehe ich diese beiden formen, obwol sie im litauischen erhalten sind, da ich sie bereits a. a. o. 34 f. besprochen habe.

---

[1]) Joh. Schmidt (ztschr. XXVII, 376) nimmt an, idg. *-ōi* sei hier bereits in idg. zeit zu *-ō* geworden; es hindert jedoch nichts, anzunehmen, *-ā* in aind. *sákhā* sei aus urind. *-āi, -ω* in griech. *πειθώ* u. s. w. aus urgriech. *-ωι* entstanden, so dass von den neben einander vorkommenden nom. sg. auf *-φ* und *-ω* erstere die älteren sind. Joh. Schmidt (a. a. o. 377) erklärt *-φ* als analogiebildung zu dem *-οι* des vok. sg. nach dem verhältnis von nom. sg. auf *-ων, -ην, -ωρ, -ηρ, -ης* zu vok. sg. auf *-ον, -εν, -ορ, -ερ, -ες,* während meiner meinung nach der nom. sg. auf *-ω* analogiebildung zum akk. sg. auf *-ων* = aind. *-ām* = idg. *-ōm* (aus *-ōim*) ist nach dem verhältnis von nom. sg. *χώρᾱ*: akk. sg. *χώρᾱν*; vgl. jetzt auch Meringer (Bezz. beitr. XVI, 228 f.).

Wie ist nun das idg. *ō* dieser formen im litauischen vertreten? Zur beantwortung dieser frage gehe ich die betreffenden formen der reihe nach durch.

1 a. Der nom. sg. der *ōn*-stämme geht im litauischen aus auf *ů*, z. b. *akmů*; dieselbe endung zeigen auch die beiden anderen klassen der *n*-stämme, da das litauische die drei klassen im nom. sg. nicht mehr scheidet. Dass *-ů* hier nicht auf idg. *-ons* zurückgeht, wie Schleicher (lit. gramm. 191, komp.[4] 144, 514) und Leskien (dekl. 19 f.) noch annahmen, liegt auf der hand, denn *-s* fällt im litauischen nicht ab (vgl. für idg. *-ons* den akk. pl. der *o*-stämme: *vilkùs, tůs, gerůs-ius*); auch in den anderen idg. sprachen haben wir bei den *ōn*-stämmen im nom. sg. keine form, die auf die idg. *-ons* zurückginge. Vielmehr weisen die verwandten sprachen entweder auf idg. *-ō* (aind. *áçmā*, av. *asma*, lat. *homō*, got. *guma*) oder auf idg. *-ōn* (griech. *ἄχμων*, ahd. *gumo* — entsprechend auch in den übrigen westgerm. sprachen und auf den urnord. runeninschriften —, abulg. *kamy*) und es fragt sich, ob *-ů* auf idg. *-ōn* oder idg. *-ō* zurückgeht. Mahlow 114 und Leskien (part. *am* 100) führen *-ů* auf idg. *-ōn* zurück (auch Joh. Schmidt pluralbild. d. idg. neutra 92 scheint *-ů* = idg. *-ōn* zu setzen). Gegen diese annahme spricht indessen der gen. pl. der *o*-stämme auf *-ų̄* = idg. *-ōm*, wie wir weiter unten sehen werden; denn den gegensatz zwischen *-ů* = idg. *-ōn* und *-ų̄* = idg. *-ōm* etwa dadurch zu erklären, dass in ersterem der dentale, in letzterem der labiale nasal im auslaut gestanden hat, sind wir nicht berechtigt, da sonst die verschiedenheit der auslautenden nasale eine verschiedene entwicklung eines vorhergehenden langen vokals nicht hervorruft: akk. sg. der *ā*-stämme *rànką* = idg. *-ām*, instr. sg. der *ā*-stämme *rankà* = idg. *-ān* (Mahlow 70 ff.; das *-ą* in *rànką* ist von dem *-a* in *rankà* nur graphisch verschieden, wie die von Kurschat litt. gramm. § 600 und 601 angeführten dialektischen formen zeigen, desgleichen auch das lettische, das in beiden kasus *-u* hat). Es bleibt uns somit nichts anderes übrig als *akmů* = idg. **ákmō* zu setzen, wie es auch Brugmann (grdr. I § 92 anm.) tut. Hingegen geht das dialektisch im nom. sg. der *n*-stämme erscheinende *-ung* (Kurschat § 731) auf idg. *-ōn* zurück (vgl. auch Brugmann a. a. o.), wie die gleiche endung im gen. pl. der *o*-stämme in denselben dialekten (Kurschat § 530) zeigt. Einen direkten beweis da-

für, dass *-ů* in *akmű* auf idg. *-ō* zurückgeht, werden wir gleich kennen lernen. Der einzige *ōr*-stamm, der sich im litauischen erhalten hat, idg. **svésōr-*, hat im nom. sg. *sesű*, das dem aind. *svásā* entspricht und mit ihm auf idg. **svésō* zurückgeht. Dass idg. **svésō*, nicht etwa ein idg. **svésōr*, durch *sesű* vertreten wird, lehrt der nom. sg. auf *-ung*, der in denselben dialekten begegnet, in denen er auch bei den *ōn*-stämmen auftritt (Kurschat § 731). Der nasal in diesem dialektischen nom. sg. des stammes idg. **svésōr-* ist unerklärlich, wenn *akmű* auf idg. *-ōn* und *sesű* auf idg. *-ōr* zurückgeht, da *sesű* in allen kasus mit ausnahme des nom. sg. von den *ōn*-stämmen völlig verschieden flektirt wird; nur dann findet dial. *sesuñg* seine erklärung, wenn sowol die *ōn-* als auch die *ōr*-stämme von haus aus im nom. sg. zusammenfielen, d. h. in diesem kasus auf idg. *-ō* ausgingen. Daher nehme ich mit Bartholomae a. a. o. an, dass, wo im nom. sg. der *n-* und *r*-stämme der stammauslautende konsonant erscheint, er aus den casus obliqui übertragen ist. Für die zurückführung von *sesű* auf ein idg. **svésōr* spricht scheinbar *vandű* gegenüber griech. *ὕδωϱ*, ags. *wæter* u. s. w. und das nimmt Joh. Schmidt (a. a. o. 193) in der tat an; es ist jedoch sehr wol möglich, dass bei dem wort für wasser idg. *-ōr* eben so wie in dem nom. sg. der *ōr*-stämme bereits in der ursprache zu *-ō* geworden ist und dass *ὕδωϱ*, *wæter* u. s. w. auf idg. *-ōrt* zurückgehen, da *ϱ*, bez. *r* hier nicht aus den casus obliqui übertragen sein kann; in dial. *vanduñg*, *vunduñg* (Kurschat § 155, 162), preuss. *wundan* ist der nasal aus den casus obliqui übertragen.

1 b. Der instr. sg. der *o*-stämme geht im litauischen auf *-u* aus, z. b. *vilkù;* dass dies *-u* aus *-ů* verkürzt ist, ergibt sich aus der flexion der pronominalen *o*-stämme und der zusammengesetzten adjektivflexion: *tű*, *gerů-ju*, und zwar ist die verkürzung von *-ů* zu *-u* hier wie auch in anderen fällen eine folge der gestossenen betonung (Leskien archiv V, 188 ff.). Dieser kasus hat eine sehr wechselvolle beurteilung erfahren. Bopp (vergl. gramm. § 161) setzt lit. *-u* = ved. *-ā*, Schleicher (ztschr. IV, 269, beitr. I, 410, II, 458, komp.[4] 564) führt *-u* über *-ů*, *-am* auf idg. *-ami*, d. h. *-omi*, zurück, Scherer[1] 426 (= [2] 558) kehrt, indem er mit recht die erklärung Schleicher's als lautgesetzlich unhaltbar verwirft, zur ansicht Bopp's zurück, während Leskien (dekl. 72 ff.) die ansicht Schleicher's zu ver-

teidigen sucht, die auch Bezzenberger (beitr. z. gesch. d. lit. spr. 125) teilt; darauf hat dann Mahlow 87 *-u* mit Bopp und Scherer dem ved. *-ā*, av. *-a* gleichgesetzt und auf idg. *-ō* zurückgeführt, während Leskien jetzt (part. *am* 100) *-u* auf idg. *-ōm* (aus *-ō* + *am*) zurückgehen lässt. Da die annahme Schleicher's heutzutage wol allgemein aufgegeben ist, weil sie gegen die lautgesetze verstösst, fragt es sich nur, ob *-u* hier auf idg. *-ō* oder idg. *-ōm* zurückgeht. Der umstand, dass idg. *-ōm* im gen. pl. der *o*-stämme durch *-ū* vertreten wird, würde an sich nicht gegen die herleitung des *-u* im instr. sg. der *o*-stämme aus idg. *-ōm* sprechen, denn im gen. pl. ist die betonung die geschliffene, im instr. sg. hingegen die gestossene; aber dann müsste *-u* zunächst aus *-ū* verkürzt sein, was nicht der fall ist, da es ja *tū́*, *gerú-ju* heisst. Ferner spricht gegen idg. *-ōm* auch das preussische mit seinem instr. sg. auf *-u* wie z. b. *sen-ku* womit, *s-tu* so. Das *-u* im instr. sg. kann mithin nicht auf einen vokal + nas. zurückgehen, ganz abgesehen davon, dass wir die part. *am* sonst in keinem einzigen fall im litauischen da haben, wo sie im altindischen fehlt; denn im instr. sg. der *ā*-stämme, wo sie nach Leskien (part. *am* 96) im litauischen (und auch slavischen) vorliegt, während sie in den arischen sprachen fehlt, liegt sie überhaupt nicht vor, sondern wir haben hier idg. *-ān* nicht nur für die litu-slavischen, sondern auch für die arischen sprachen anzusetzen (Mahlow 70 ff.), Es bleibt also nur die möglichkeit, *-u* = idg. *-ō* zu setzen. In *tùmì*, *tùm* ist, wie bereits Schleicher (beitr. I, 410) erkannt hat, die endung *-mi* von den *i*- und *u*-stämmen aus an den fertigen instrumental getreten: *tù-mì*.

1 c. Die 1. sg. praes. ind. geht im litauischen auf *-u* aus, z. b. *vežù;* die reflexive form, z. b. *vežù-s*, zeigt, dass auch hier *-u* infolge der gestossenen betonung aus *-ů* verkürzt ist. Die früher, z. b. von Schleicher (beitr. I, 410, komp.[4] 650), gegebene erklärung dieses *-u* aus idg. *-āmi*, d. h. *-ōmi*, fällt mit der erkenntnis, dass die scheidung, wie sie z. b. in griech. *φέρω* neben *τίθημι* vorliegt, aus der idg. ursprache stammt (Scherer[1] 173 = [2] 213 f., [1] 228 = [2] 347). Es fragt sich also nur, in welchem verhältnis *-u* zu idg. *-ō* hier steht. Scherer[1] 190 anm. = [2] 299 anm. und Brugmann (MU. I, 13 anm., 145) führen *-u* auf idg. *-ām*, d. h. *-ōm*, zurück, indem sie annehmen, an die form auf idg. *-ā*, d. h. *-ō*, sei die sekundärendung *-m*

getreten, möglich wäre es auch, dass *vežù* eine 1. sg. conj. mit sekundärer endung ist (Brugmann MU. I, 145). Sowol Scherer als auch Brugmann setzen *vežù* = abulg. *vezą;* dasselbe tut auch noch Leskien (part. *am* 100). Indessen ist die identifizirung beider formen unmöglich, da in abulg. *vezą* im auslaut idg. *ā* + nas. gestanden haben muss (Mahlow 114), diesem aber nicht lit. *-u* (*-ů*) entspricht, sondern *-ą*: akk. sg. *rànką*, instr. sg. *rankà* (für etymologisches **ranką̀*). Leskien ist daher nicht berechtigt, abulg. *vezą* als stütze seiner forderung, *vežù* habe auslautenden nasal gehabt, geltend zu machen, denn selbst wenn *vežù* auf einen nasal ausgelautet hätte, könnte vor diesem nur idg. *ō* gestanden haben. Auf idg. *-ōm* (oder *-ōn*) kann aber lit. *-u* hier nicht zurückgeführt werden, weil es aus *-ů* verkürzt ist, ein aus idg. *-ōm* entstandenes *-u* aber zunächst aus *-ū* gekürzt sein müsste, wie gen. pl. *vilkũ* aus idg. *-ōm* beweist. Daher setze ich mit Mahlow 89 *vežù* = idg. *-ō*, während abulg. *vezą* mit lat. *veham* (fut.) auf idg. *-ān* zurückgeht (Mahlow 114, 162).

2. Der gen. pl. der *o*-stämme geht im litauischen auf *-ũ* aus, z. b. *vilkũ;* dialektisch und in alten drucken begegnen formen auf *-ų* (*-ung*) oder *-un;* z. b. *mẽstų* (*mẽstung*), *vargun* (Schleicher lit. gramm. 173, Kurschat § 530, Bezzenberger beitr. z. gesch. d. lit. spr. 143); die pronominalen *o*-stämme haben ebenfalls *-ū*, bez. *-ų* (*-ung*), *-un*, z. b. *tũ*, bez. *tų* (*tung*), *tun*, desgleichen die adjektiva in der zusammengesetzten flexion, z. b. *gerũ-jũ*, bez. *gerun-ju* (formen wie *gerų-jų* [*gerung-jung*] finde ich weder bei Schleicher noch bei Kurschat). Im lettischen hingegen haben die substantiva und die adjektiva in der unbestimmten form *-u*, z. b. *vilku*, *labu*, die pronomina und adjektiva in der bestimmten form *-ů*, z. b. *tů*, *labů-ju* (*labů*). Dass alle diese endungen auf idg. *-ōm* zurückgehen, wird wol von niemand bezweifelt; zudem beweist das alit. und dial. *-ų*, *-un* und das preuss. *-an* (*-on*, *-un*) das einstige vorhandensein eines auslautenden nasals. Wenn also auch jeglicher zweifel daran, dass *-ū* im gen. pl. der *o*-stämme auf idg. *-ōm* zurückgeht, ausgeschlossen ist, besteht doch eine schwierigkeit in dem gegensatz zwischen *-ū* in lit. *tũ*, *gerũ-jũ* und *-ů* in lett. *tů*, *labů-ju* (*labů*). Diese schwierigkeit sucht Mahlow 105 durch die annahme zu lösen, dass die verschiedene vertretung des idg. *-ōm* von der betonung abhange: betontes idg. *-ōm*

werde zu *-ů*, unbetontes zu *-ū*; auch das abulg. *-ъ* könne nur in unbetonter silbe entstanden sein. Gegen diese annahme ist einzuwenden, dass, wenn ein derartiger einfluss der betonung stattfände, die einsilbigen pronominalstämme, bei denen ja, nachdem sie die nominale flexion angenommen hatten, das *-ōm* betont war (urlit. **tóm*), *-ů* haben müssten, also **tã*; denn es lässt sich nicht absehen, warum gerade der unterschied zwischen *vilkũ* und **tã* ausgeglichen sein sollte, während sonst im litauischen alte unterschiede zwischen nominaler und pronominaler flexion bewahrt sind, z. b. dat. pl. *vilkáms*, aber *tẽms*. Ferner lässt sich ein derartiger einfluss der betonung im litauischen sonst nirgend nachweisen. Es bleibt daher nur die frage übrig, ob lit. *-ū* oder lett. *-ů* der lautgesetzliche vertreter von idg. *-ōm* ist. Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, dass lit. *tã*, lett. *tů* junge bildungen sind (vgl. preuss. *s-teison*, abulg. *těchъ*, aisl. *þeira*, aind. *téshām*, ferner lat. *is-tōrum*), die daher bei der entscheidung nicht in betracht kommen, so dass es sich nur um die nomina handelt: lit. *vilkũ*, lett. *vilku*. Es steht nun nichts der annahme im weg, dass lett. *vilku* mit lit. *vilkũ* identisch ist, d. h. dass *-u* zunächst aus *-ū* verkürzt ist; dies aber ist aus idg. *-ōm* über *-ōn*, *-ūn*, *-ą̄* hervorgegangen (vgl. abulg. *-y* aus idg. *-ōn* im nom. sg. der *ōn*-stämme, Mahlow 88, 114), wofür auch noch der umstand spricht, dass dialektisch der nom. sg. der *ōn*-stämme die endung *-ų* (*-ung*) hat, die, wie wir oben (s. 467) gesehen haben, auf urlit. *-ōn* zurückgeführt werden muss, und dass in denselben dialekten auch der gen. pl. der *o*-stämme *-ų* (*-ung*) hat. Von den nomina ist *-ū* auf die pronomina übertragen, daher *tũ* statt **tësū*. Im lettischen sollte man ebenfalls **tū* erwarten, statt dessen heisst es aber *tů*; das *-ů* der pronomina ist nach dem verhältnis von akk. sg. *vilku: tů* (= idg. *-om*), *růku: tů* (= idg. *-ām*) u. dgl. zu dem *-u* der nomina neu gebildet (vgl. jetzt auch Brugmann Grdr. II, 692, § 345 anm., der ebenfalls *-ů* in lett. *tů* für ununsprünglich hält). Eine ähnliche analogiebildung liegt vor in der 1. sg. praet. der reflexiven verba, wo *-ů-s* zu *-u* (= lit. *-au*) des aktivs nach dem verhältnis der 1. sg. praes. refl. *-ů-s*: akt. *-u* (= lit. *-ų̊-s: -u*) an stelle des zu erwartenden **-au-s* (= lit. *-au-s*) getreten ist (verf. d. lit. prät. 177).

3 a. Der abl. (gen.) sg. der *o*-stämme geht im litauischen

auf *-o* aus, z. b. *vìlko*. Dass in *vìlko* = abulg. *vlŭka* nicht, wie noch Schleicher (komp.[4] 543 f.) lehrte, der gen. auf idg. *-osjo* vorliegt, hat Leskien (dekl. 30 ff.) nachgewiesen und im anschluss an Hattala (o ablativě ve slovančině a litvančině Prag 1858) in *vìlko*, abulg. *vlŭka* den abl. gesehen. Auch Mahlow 130 ff. hält *vìlko*, abulg. *vlŭka* für den abl., setzt aber nicht idg. *-ōt* = lat. *-ō(d)* als endung an, sondern idg. *-āt*, da seiner meinung nach got. *-o* und lit. *-o* gegen idg. *-ōt* sprechen; die endung idg. *-āt* sucht Mahlow in den adverbia auf urgriech. *-ᾱ* (*-ᾳ*), lat. *-ā(d)* und nimmt an, die ablative auf ital. *-ōd* haben das *ō* von denjenigen kasus der *o*-stämme aus, in denen es berechtigt sei, überkommen. Indessen hat die annahme Mahlow's vielfachen widerspruch gefunden, z. b. von G. Meyer (griech. gramm.[2] s. 364 anm. 2), Brugmann (griech. gramm.[2] § 83, grdr. I § 85), Stolz (lat. gramm.[2] s. 342 anm. 4). Und in der tat sind die von Mahlow zur stütze seiner ansicht beigebrachten beweise für idg. *-āt* im abl. sg. der *o*-stämme nicht nur nicht zwingend, sondern es spricht sogar manches dagegen. Zunächst beweist das *-o* in adverbia wie got. *galeiko* und namentlich *þaþro, hvaþro, aljaþro* u. s. w., welch letztere ihrer bedeutung nach ablative sein müssen, nicht, dass wir es mit idg. *-āt* zu tun haben, denn germ. *ō* ist nicht nur lautgesetzlicher vertreter von idg. *ā*, sondern auch von idg. *ō* (Kluge PBr. VIII, 334 ff.). Das *-o* dieser adverbia kann daher, so weit hier überhaupt ablativadverbia vorliegen,[1]) sehr wol auf idg. *-ōt* zurückgeführt werden. Ferner zwingt uns die bedeutung der adverbia auf urgriech. *-ᾱ* (*-ᾳ*) keineswegs, in ihnen ablative zu sehen; vielmehr sind diese teils instr. sg. substantivischer *ā*-stämme (vgl. ved. *gúhā*, lit. *staigà*) oder nom.-akk. pl. neutr. adjektivischer *o*-stämme auf idg. *-ā* (Joh. Schmidt pluralbild. 40), teils nom.-akk. pl. neutr. adjektivischer *o*-stämme auf idg. *-āi* (über diese pluralbildung vgl. Joh. Schmidt a. a. o. 227 ff.), so dass sie mit den lit. adverbia auf *-ai* wie z. b. *geraí* übereinstimmen. In

[1]) Sicher ablativischen ursprungs sind nur die adverbia auf got. *-þro*; die übrigen können ebenfalls ablative sein, aber auch instr. sg. substantivischer *ā*-stämme (vgl. jetzt auch Streitberg d. germ. komp. auf *-ōz-* 37 ff., dem ich aber in der zurückführung von got. *galeiko* u. s. w. auf idg. *-ōm* nicht folgen kann); verfehlt ist die annahme Osthoff's (ztschr. XXIII, 90 ff.), dass sie akk. sg. fem. seien.

derselben weise können auch die lat. adverbia auf *-ā(d)* instr. sg. substantivischer *ā*-stämme oder nom.-akk. pl. neutr. adjektivischer *o*-stämme auf idg. *-ā* sein, die als ablative aufgefasst wurden und daher *-d* erhielten; ihrer bedeutung nach müssen auch diese adverbia nicht notwendig als ablative aufgefasst werden. Hingegen können nur als ablative aufgefasst werden die dorischen adverbia, die das „woher" bezeichnen und bereits von Bopp (vgl. gr. I³ 355) als ablative aufgefasst sind; diese gehen aber auf *-ω* aus: *ὦ, πῶ, τουτῶ* u. s. w. und sprechen daher entschieden gegen idg. *-āt*, denn da das griechische den ablativ nicht mehr als lebendigen kasus besitzt, kann die vermutung, *-ω* sei an stelle von *-ᾱ* getreten, weil die *o*-stämme sonst kein idg. *ā* haben, gar nicht aufkommen. Auch Joh. Schmidt (festgr. an O. v. Böhtlingk 101) hält die genannten griech. adverbia auf *-ω* für ablative, will aber trotzdem idg. *-āt* als endung des abl. sg. der *o*-stämme des lit. *-o* wegen nicht aufgeben. Eben so will auch Brugmann (grdr. I s. 109 fussn.) auf grund des lit. *-o* für den abl. sg. der *o*-stämme idg. *-ād* neben *-ōd* ansetzen (vgl. jedoch jetzt a. a. o. II, 591, § 241). Jedoch zwingt uns das lit. *-o* keineswegs, eine idg. form mit *ā* anzunehmen. Wie ich (d. lit. prät. 47 ff.) nachzuweisen versucht habe, entspricht das ablautsverhältnis von lit. *stëgti: stógas, plëkti: plókas* u. dgl. genau demjenigen von griech. *ἀρήγω: ἀρωγός*, d. h. das lit. *o* (lett. *ā*) ist hier der lautgesetzliche vertreter von idg. *ō*; hieraus habe ich weiter geschlossen, dass, abgesehen von den a. a. o. 50 angegebenen fällen, idg. *ō* in nichtauslautenden silben stets durch lit. *o* (lett. *ā*) vertreten wird. Da nun ferner ein durch einen auslautenden konsonanten (ausser einem nasal) gedeckter langer vokal im litauischen eben so vertreten wird wie in nichtauslautender silbe (vgl. z. b. idg. *ā* in *stóti, mergõs*), sind wir berechtigt, anzunehmen, dass auch *ō* in idg. *-ōt* des abl. sg. der *o*-stämme durch lit. *o* vertreten wird; im lettischen ist das zu erwartende *ā* wie stets, wenn es in auslautender silbe steht, zu *ă* verkürzt. Die dialektischen genitive wie *tů, dëvu*, lett. *tů; tiltu* (Bezzenberger Bezz. beitr. IX, 248 ff., Brugmann grdr. II, 591, § 241 anm. 2) widerlegen meine annahme, idg. *-ōt* = lit. *-o*, lett. *-a*, nicht. — Eine ganz abweichende erklärung des litu-slavischen gen. sg. der *o*-stämme hat Leskien (part. *am* 104 f.) gegeben: er führt lit. *-o*,

slav. *-a* auf idg. *-ō* (aus dem stammauslaut und dem genitivsuffix *-o* kontrahirt) zurück; hiergegen spricht jedoch das litauische, denn idg. *-ō* wird, wie wir oben gesehen haben, durch *-ů* (bei gestossener betonung durch *-u*) vertreten, während slav. *-a* allerdings einem idg. *-ō* entsprechen könnte. Da es bei der engen verwandtschaft des litauischen mit dem slavischen misslich ist, abulg. *vlũka* von lit. *vìlko* zu trennen, sehe ich sowol in *vlũka* als auch in *vìlko* den ablativ auf idg. *-ōt*.

3 b. Dem nom. sg. idg. **mēnōt* steht lit. *mẽnů* gegenüber, dessen *-ů* Joh. Schmidt (ztschr. XXVI, 346) = idg. *-ōt* setzt. Nach den obigen auseinandersetzungen über den abl. sg. der *o*-stämme sollte man jedoch **mẽno* erwarten; trotzdem widerlegt aber *mẽnů* nicht die annahme, dass idg. *-ōt* lautgesetzlich zu lit. *-o* wird. Wäre nämlich lit. *-ů* der lautgesetzliche vertreter von idg. *-ōt*, so liesse es sich nicht erklären, warum es nicht im gen. sg. der *o*-stämme **vìlků*, **tã* heisst, da doch *ů* auch in anderen kasus der *o*-stämme begegnet, *o* aber, das in *vìlko*, *tõ* an seine stelle getreten sein müsste, nicht. Ist jedoch lit. *-o* der lautgesetzliche vertreter von idg. *-ōt*, so ist es leicht erklärlich, warum das dann zu erwartende **mẽno* nicht bestehen blieb; der grund ist nämlich einfach der, dass sonst kein einziger nom. sg. mask. *-o* hatte. Daher ist, vielleicht schon zu der zeit, als die *ā*-stämme im nom. sg. noch unverkürztes *-o* hatten, dann also um den zusammenfall des mask. wortes mit den feminina zu vermeiden, von den mask. *n*-stämmen *-ů* entlehnt worden. In den germ. sprachen beruht der unterschied von got. *þaþro* u. dgl. einer- und got. *mena* andererseits darauf, dass in ersteren ein mehr als zwei moren enthaltender langer vokal, in letzterem aber ein nur zweimoriger vorliegt (Scherer[2] 207), der durch einen auslautenden dental vor einer verkürzung nicht geschützt wird (über got. *þaþro* u. dgl. vgl. jetzt auch Streitberg d. germ. komp. auf *-ōz-* 37 ff., der mich aber nicht überzeugt). Anzunehmen, dass auch im litauischen der unterschied zwischen *vìlko* und *mẽnů* eben so zu erklären ist, werden wir erst dann berechtigt sein, wenn der nachweis geführt ist, dass auch sonst im litauischen ein zweimoriger langer vokal in auslautenden silben anders behandelt wird als ein drei- oder mehrmoriger.

4. Der dat. sg. der *o*-stämme geht im litauischen auf *-ui* aus, z. b. *vìlkui*, desgleichen auch bei den geschlechtigen pro-

nomina, z. b. *támui;* in altlitauischen drucken begegnet *-ûi* (Bezzenberger 65, 127 f.), aus dem *-ui* gekürzt ist, und zwar infolge der gestossenen betonung, wenngleich dies wegen der in diesem kasus durchgehenden unbetontheit der endsilbe auch nicht direkt bewiesen werden kann. Bopp (I³ 344) hat bereits lit. *-ui* mit osk. *-ûí,* lat. *-ō* verglichen, also in *vìlkui* den echten dativ erkannt. Schleicher hielt anfangs (lit. gramm. 172, 175) *vìlkui* ebenfalls für den dativ, hat aber später (komp.⁴ 553) diese form als lok. sg. der *u*-stämme erklärt. Scherer[1] 291 = [2] 416 f. kehrte wieder zu Bopp's ansicht zurück, indem auch er von dem dativ ausging: *-āi* sei zunächst zu *-ûi,* dann zu *-avi* geworden und so mit dem *-avi* des dat. sg. der *u*-stämme (**sūnavi*) zusammengefallen; nachdem dann bei den *u*-stämmen **-avi* durch das von jeher daneben stehende *-ui* (*súnui*) verdrängt sei, sei auch bei den *o*-stämmen *-ui* zur herrschaft gelangt. Mit recht bekämpft Leskien (dekl. 54 ff.) diese erklärung als eine der gezwungensten erklärungen Scherer's, aber auch die von Leskien ausgesprochene vermutung lässt sich nicht halten. Nach Leskien wären bei den *o*-stämmen dat. sg. und lok. sg. in eine form auf *-ë* (**vilkë*) zusammengefallen; da nun bei den *u*-stämmen beide kasus aus einander gehalten sind, sei „die entlehnung der dativform auf *-ui* von den *u*-stämmen ein sehr natürlicher vorgang" und vom nomen sei *-ui* auch auf das pronomen übergegangen, daher *támui.* Zunächst ist gegen Leskien zu bemerken, dass er sich selbst widerspricht, indem er *-ui* im dat. sg. der *u*-stämme dem *-wei* der preuss. infinitive gleichsetzt (a. a. o. 57), dann aber auch die preuss. dat. sg. auf *-u* wie die litauischen auf *-ui* erklärt wissen will (a. a. o. 59). Ist also *-u* von preuss. *waldniku, stesmu* von den *u*-stämmen entlehnt, so bleibt es völlig unerklärbar, warum idg. *-vai* in *dātwei* anders vertreten ist als in *waldniku, stesmu.* Vielmehr beweist der gegensatz zwischen *-wei* in *dātwei,* das zweifellos dat. sg. eines *u*-stammes ist, und *-u* in *waldniku, stesmu,* das von lit. *-ui* in *vìlkui, támui* nicht getrennt werden darf, dass die letztgenannten formen nicht von den *u*-stämmen entlehnt sein können. Gegen die annahme der entlehnung des *-ui* in *vìlkui, támui* von den *u*-stämmen spricht aber noch ein umstand. Eine entlehnung des *-ui* von den *u*-stämmen wäre nur dann möglich, wenn die *o*- und *u*-stämme auch in anderen formen

zusammenfielen. Nun fallen allerdings beide stammklassen im gen., akk., lok. pl. zusammen: *vilkú* wie *sūnú*, *vilkùs* wie *sūnùs*, *vilkûsè* wie *sūnûsè*. Der gen. pl. kommt indessen nicht in betracht, weil hier alle stammklassen *-ū* zeigen; im akk. pl. fallen *o*- und *u*-stämme zusammen, weil sowol idg. *-ons* als auch idg. *-uns* in mehrsilbigen wörtern zu lit. *-us* wird. Dass aber dieser lautgesetzliche zusammenfall der *o*- und *u*-stämme im akk. pl. die veranlassung der entlehnung des *-ui* im dat. sg. der *o*-stämme von den *u*-stämmen geworden ist, darf aus dem grund nicht angenommen werden, dass der lok. pl. gerade die beeinflussung der *u*-stämme durch die *o*-stämme zeigt: bei den *o*-stämmen ist *-ûse* lautlich berechtigt (Mahlow 124, Joh. Schmidt ztschr. XXVII, 307); hingegen erwartet man bei den *u*-stämmen **-ūse* (vgl. *-yse* bei den *i*- und *-ose* bei den *ā*-stämmen); *-ûse* der *u*-stämme kann also nur durch übertragung von den *o*-stämmen erklärt werden, die durch den zusammenfall beider stammklassen im akk. pl. hervorgerufen ist. Die annahme Leskiens stösst mithin auch von dieser seite auf schwierigkeiten. Wir müssen vielmehr mit Bopp und Scherer in *vìlkui* den echten dativ der *o*-stämme sehen und demgemäss *-ui* hier auf idg. *-ōi* zurückführen; besonders nötigen uns zu dieser annahme die pronomina; denn es ist äusserst misslich, mit Leskien anzunehmen, formen wie *támui* hätten ihr *-ui* von den nomina überkommen. Im preussischen ist das auslautende *i* abgefallen wie auch in anderen idg. sprachen in diesem kasus; jedoch kann ich mich der von Joh. Schmidt (festgr. a. O. v. Böhtlingk 102, pluralbild. 234 f. anm.) vertretenen ansicht, bereits in der idg. ursprache sei das *-i* geschwunden, nicht anschliessen (vgl. auch Brugmann grdr. II, 597 fussn.); der verlust eines *i* oder *u* zwischen einem langen vokal und einem konsonanten reicht nur in wenigen fällen in die idg. ursprache zurück (d. lit. prät. 25). Die von Mahlow 90 ausgesprochene vermutung, die endung des dat. sg. der *o*-stämme sei idg. *-ōje*, die sich nur auf aind. *-āya* der nomina stützt, wird durch griech. *-ῳ* widerlegt, das eben so wenig auf idg. *-ōje* zurückgehen kann wie *-οι* des lok. pl. auf idg. *-sve*; über aind. *-āya* vgl. Bartholomae handb. 95 anm. 1.

5. Der instr. pl. der *o*-stämme geht im litauischen auf *-ais* aus, z. b. *vilkaĩs*. Dass lit. *-ais* mit aind. *-āis* sich deckt, liegt

auf der hand; nur darüber sind die ansichten geteilt, auf welche idg. form lit. *-ais* und aind. *-āis* zurückgehen. Mahlow 100 ff. nimmt idg. *-ōis* an, verstösst damit aber gegen seine eigne annahme, der zufolge einem idg. *ō* im litauischen stets *ů*, bez. *u* entspricht; daher dürfte Mahlow von seinem standpunkt aus nur idg. *-āis* als endung des instr. pl. der *o*-stämme ansetzen, wie es Joh. Schmidt (ztschr. XXVII, 305, 369), der Mahlow's ansicht von der vertretung des idg. *ō* im litauischen teilt, wirklich tut. Von denjenigen idg. sprachen, in denen der instr. pl. der *o*-stämme als lebendiger kasus sich erhalten hat, kommt bei der entscheidung über die vokalqualität nur das slavische in betracht; dies aber spricht für idg. *-ōis*, denn *-y* in abulg. *vlŭky* kann nicht auf idg. *-āis* zurückgehen, wie z. b. der dat. sg. der *ā*-stämme auf abulg. *-ě* = idg. *āi* zeigt; auch idg. *-āis* würde zu abulg. *-ě* geworden sein, da das *-s* schwerlich eine andere vertretung des idg. *āi* hervorgerufen hätte. Weiter spricht für idg. *-ōis* noch der umstand, dass sonst abulg. *-y*, falls es nicht auf einen *u*-vokal zurückgeht, zunächst immer auf einem *o*-vokal beruht, z. b. nom. sg. abulg. *kamy* aus idg. *-ōn*, akk. pl. abulg. *ty* = idg. **tons*. So kann auch im instr. pl. abulg. *-y* nur auf idg. *-ōis* zurückgeführt werden, wenn auch sonst kein weiteres beispiel für abulg. *-y* = idg. *-ōis* vorliegt und der übergang von idg. *-ōis* in abulg. *-y* lautphysiologisch noch nicht befriedigend erklärt ist (vgl. Mahlow 101, Schulze ztschr. XXVII, 421). Auf idg. *-ōis* weist auch osk. *-iůs* im sog. dat.-abl. pl. der *o*-stämme, der formell nicht lok. pl. auf idg. *-oisu* sein kann, da diesem nach massgabe des *-eĺs* im gen. sg. der *i*-stämme, wo idg. *-ois* zu grunde liegt, eine form auf osk. *-eĺsu* oder *-eĺs* entsprechen müsste; dass osk. *-iůs* wirklich auf idg. *-ōis* zurückgeht, wird bestätigt durch den dat. sg. der *o*-stämme auf *-iů-* = idg. *-ōi*. Ferner weist die sog. Dvenosinschrift eine form *deivos* auf, die dativbedeutung hat und formell instr. pl. ist: *-os*, d. h. *-ōs*, geht hier also auf urital. *-ōis* zurück, mithin spricht auch das lateinische für idg. *-ōis*.[1]) Im griechischen liegt nach Mahlow 104 der instr. pl. der *o*-stämme in den adverbia auf *-ως* vor, während Osthoff (MU.

[1]) Der dat.-abl. pl. der *o*-stämme auf lat. *-īs*, in dem Osthoff und andere den instr. pl. auf idg. *-ōis* sehen, kann nur als lok. pl. auf idg. *-oisu* aufgefasst werden.

II, 56) im anschluss an Pott (etym. forsch. II¹, 639, I², 573) diesen kasus in dem sog. dat. pl. auf *-οις* sucht. Mag nun die eine oder die andere erklärung das rechte treffen,[1]) in jedem fall weist auch das griechische auf idg. *-ōis*. Mithin vertritt auch lit. *-ais* nicht idg. *-āis*, sondern idg. *-ōis*. Wenn Mahlow auf grund von griech. *-ως* für den instr. pl. der *o*-stämme idg. *-ōias* ansetzt, so ist diese annahme nicht nötig, da griech. *-ως* auch aus älterem *-ωις* entstanden sein kann, wie z. b. griech. *κώμη* aus urgriech. **κωιμᾱ*; vgl. lit. dial. *kaímas:* weitere beispiele für griech. *ω* aus *ωι* bei Wilh. Schulze (ztschr. XXVII, 420 ff.).

Die aus diesen fällen sich ergebenden gesetze für die vertretung des idg. *ō* wortauslautender silben im litauischen habe ich in meinem buch d. lit. prät. 46 f. zusammengestellt und verweise hier darauf.

9. april 1890.

Oskar Wiedemann.

---

[1]) Meiner meinung nach liegt der instr. pl. der *o*-stämme im griechischen in den adverbia auf *-ως* vor, nicht in dem dat. pl. auf *-οις*, der vielmehr der form nach lok. pl. ist (Gerland ztschr. IX, 36 ff.). Neben *-ως* kommt bekanntlich auch *-ω* in griech. adverbia vor und Curtius (stud. X, 119), dem Joh. Schmidt (pluralbild. 362 ff.) folgt, hat sowol in den adverbia auf *-ω* als auch in denen auf *-ως* den abl. sg. gesucht. Dass in dem *-ς* von *οὕτως* u. s. w. ein alter dental steckt, wird auch durch *ἧος* = aind. *yávat* und *τῆος* = aind. *távat* nicht erwiesen, da sowol griech. *-ς* als auch aind. *-t* auf idg. *-ts* zurückgehen kann. Ausserdem spricht der umstand, dass *οὕτως* gerade vor vokalen steht, nicht für Curtius und Joh. Schmidt. In den griech. adverbia auf *-ω* liegt vielmehr, wie Mahlow 86 richtig erkannt hat, der instr. sg. der *o*-stämme vor. Hatte das griechische von haus aus den instr. sg. *οὕτω* und den instr. pl. *οὕτως* in gleicher bedeutung neben einander, so erklärt sich leicht, warum die formen auf *-ως* gerade vor vokalen häufiger sind: die sprache benutzte einfach das nebeneinanderliegen von *-ως* und *-ω* zur beseitigung des hiatus. Nach dem verhältnis von *-ως: -ω* kam dann neben dem lautgesetzlich allein berechtigten *-αχι* auch *-αχις* auf. Ein auslautender dental ist im griechischen lautgesetzlich überall geschwunden: *ἄλλο, ἔφερε;* so auch *-αχι*, falls Wackernagel (ztschr. XXV, 286 f.) recht hat, wenn er *-χι* = aind. *cid* setzt. Wie in *-αχις* ist auch sonst *-ς* oft angetreten, wie es ja auch Joh. Schmidt (a. a. o. 351) für *ἐγχυτίς* u. a. annimmt.

Zu den altpersischen keilinschriften.

1. NR a) 56—60.

Martiyâ! hyâ Auramazdâh | â a framânâ hauvtaiy gas | tâ; mâ þadaya, paþim | tyâm râstâm mâ | avarada, mâ starava.

Ich interpungiere mit Oppert nach *gastâ* und *þadaya*. Der sinn des ganzen ist klar; für einzelnes wie *râstâm* und *avarada* ist wohl die unzweifelhaft richtige erklärung gefunden (Bartholomae Bezz. Beitr. X, 269). Immerhin aber ist einiges noch nicht vollständig klar gestellt. So möchte ich für z. 56—58 statt der allgemein üblichen übersetzung „der befehl des Auramazdâ scheine dir nicht widerwärtig" eine andere deutung vorschlagen.

Zunächst halte ich die erklärung von *gasta* als „stinkend — widerwärtig" wegen der merkwürdigen bedeutungsübertragung ins ethische für unwahrscheinlich und ziehe die von selbst sich aufdrängende zugehörigkeit zu ai. *gad* „sagen, sprechen" vor. Kern (ZDMG. XXIII, 222) hat dies schon längst gesehen und in dem worte das part. auf *-ta* erkannt; aber bei einem transitiven verbum durch die annahme medialer bedeutung jenes verbaladjectivs den activen sinn „(er) hat gesagt" herauszubringen, ist nicht weniger gezwungen. *gastâ* ist regelmässiges passives particip und muss mit *hyâ* zusammenconstruiert werden, welches ich als optativ der copula (**siẹ̄t*) fasse. Es ist daher zu übersetzen: „möge dir gesagt sein die lehre[1]) des Auramazda," „lass dir gesagt sein," d. h. „halte fest an . . ". Einen optativ hat in *hyâ* schon Bopp (Lautsystem d. apers. p. 140) vermutet, wenn auch seine weitere erklärung eine ganz andere, verfehlte ist. Wir gewinnen durch die von uns vorgeschlagene constructionsweise eine genaue parallele zu J 22 f. *hyâ duvaištam šiyâtiš axšatâ*: in beiden fällen ist *hyâ* von dem nachfolgenden passiven particip getrennt und das subject in die mitte genommen; nur der

[1]) Darius wendet sich eindringlich an den leser der inschrift, die religion, die lehre des Aur. festzuhalten. Denn um diese kann es sich nur handeln nach dem vorhergehenden, worin die macht und gnade des gottes, nicht aber seine befehle betont worden sind. Darum weil Darius das gelingen seiner werke der gnade des A. zuschreibt, ermahnt er seine stammgenossen, den alten glückbringenden glauben zu diesem gotte treu zu bewahren.

gebrauch des optativs ist verschieden. An unserer stelle bezeichnet er den einer aufforderung fast gleichkommenden wunsch.

Eine gewisse wahrscheinlichkeit, dass *hyâ* das pronomen *hya* nicht sein kann, sehe ich in dem umstand, dass mit ausnahme des einen *hyâ amâχam taumâ* (in gleicher wiederholung Bh. I 8 und A 12) die verbindung *hya* + genetiv + substantiv durchaus ungewöhnlich ist.[1])

Die positiv ausgedrückte aufforderung wird mit den folgenden injunctiven nochmals in negativer form wiederholt. Die alte erklärung von *mâ þadaya* ist nun natürlich unmöglich geworden: es ist die 2. pers. sing. des injunctivs wie die folgenden formen auch. Ich ziehe *þad* zur ai. wurzel *çad* „abfallen" und sehe dieselbe wurzel im german. *hatjan* „hassen", für das man meines wissens noch keine anknüpfung in den verwandten sprachen gefunden hat[2]) (s. Kluge, Etym. Wb. s. v.). Die bedeutungsentwicklung ist „abfallen, verwerfen, verabscheuen, hassen". An unserer stelle haben wir die wahl zu übersetzen „falle nicht ab" oder „verabscheue nicht". Im letztern falle bildet ap. *þad* den übergang in der bedeutungsentwicklung von ai. *çad* zu german. *hassen*. Die zweite bedeutung „verabscheuen" darf auf grund des durch die medische übersetzung festgestellten sinns vorgezogen werden, während ich andererseits die richtigkeit meiner erklärung der ganzen stelle mit der med. und assyr. übersetzung mehr in übereinstimmung finde als die frühere interpretation: Med. *quae Oromazdis doctrina eam ne malam putes*. Assyr. *„was Ormuzd befiehlt, lehne dich nicht dagegen auf"* (Bezold).

Für *mâ starava* scheint mir weder Bollensens übersetzung (Mélanges asiat. III, 344) „falle nicht ab" noch Bartholomae's ähnliche (Bezz. Beitr. X, 269) „verliere, verlasse nicht den pfad" genügend von den vorhergehenden aufforderungen sich abzuheben, und ich halte daher Bartholomae's zweiten vorschlag „beflecke ihn (den pfad) nicht" (zu avest. *â-stâraiẹti*) für richtiger.

Nach unserer übersetzung lautet demnach die ganze stelle:

---

[1]) Ein solches *hya* (oder *tya*) ist dagegen beliebt zwischen subst. und nachfolgendem gen. Bh. I, 85. 89. 95. II, 69. III, 38. Bh. I, 69. 71. II, 27. 35. 40. 46. 55.

[2]) Über die entsprechung von ap. *þ* = ai. *ç*, uridg. *k'* vergl. Bartholomae, Handbuch § 144. Brugmann, Grundr. I § 397.

„O mensch! lass dir die lehre des Auramazdâ gesagt sein. Verabscheue sie nicht, verfehle nicht den richtigen weg (d. h. die lehre des A.), beflecke ihn nicht.“

Beachtenswert ist die logische folge der gedanken, die wir durch die übersetzung gewonnen haben: jedes folgende gebot setzt das vorhergehende voraus; von einem verfehlen der lehre, d. h. gleichsam von einer haeresie kann nur die rede sein, wenn man sich überhaupt einer lehre zugewendet hat. Das dritte verbot spricht aber weiter aus, dass nicht nur das festhalten an einer religion genügt, sondern dass man auch durch sündenfreien lebenswandel die lehren der religion verwirklichen müsse.

2. *adakaiy.*

Es ist nur ein gewaltakt, keine lösung, wenn F. Müller (Wiener Zeitschr. f. d. K. des Morgenlandes III, 150) statt des ihm dunkeln *adakaiy* (Bh. II, 24. IV, 81. 82) ein anderes selbstfabriciertes wort einsetzt. Denn durch nichts ist es gerechtfertigt, ein wort zu ändern, nur weil wir es nicht verstehen. Bartholomae hält mit recht die form fest und erklärt sie als *ka*-weiterbildung von *ahan-* „tag“, s. Bezz. Beitr. X, 272. Da aber weder *ahan* noch die weiterbildung eines substantivs mit *ka*[1]) im altpers. vorkommt, so schlage ich eine erklärung vor, welche im altpers. selbst durch analogien gestützt wird.

Die bedeutung von *adakaiy* ist kaum zweifelhaft: die verwendung in Bh. IV, 81. 82 weist deutlich auf eine zeitbestimmung wie „damals“, und so übersetzt auch Spiegel an den citierten stellen. Es liegt nahe, die partikel *ada,* av. *aδa,* ai. *adha,* ἔνθα, lat. *inde,* welche für das altpers. bekanntlich in verbindung mit dem enclitischen pronomen *taiy* belegt ist (NR a) 43. 45), im ersten bestandteil unseres wortes zu sehen. Von diesem *ada* ist *ada-kaiy* eine weiterbildung, eine ansicht, die auch schon Benfey (im Glossar) und Spiegel (Keilinschr.[2] p. 183) vermutungsweise, doch ohne weitere ausführung äussern. *adakaiy* ist also ebenso gebildet wie zahlreiche partikeln in den indogerm. sprachen, z. b. wie *da-mals,* αὖ-τε, τό-τε, τό-κα, εἰ-τα, *tum-c, tan-dem* oder wie

[1]) Das dafür angeführte *anâmaka* ist von anderer art (adjectivbildung).

τότε γε, τότε καί, νῦν δή, wo die beiden glieder noch nicht mit einander verschmolzen sind. Auch das unserm *ada* entsprechende ἔνθα und ai. *adha* verbinden sich sehr leicht mit partikeln: vgl. ἔνθα δή, ἔνθα περ, ἔνθα τε oder ai. *adha sma, adha hi, adha nu, adha cit, adha ha.* Dass endlich im apers. selbst eine solche bildungsweise möglich ist, zeigt das vorhandensein einer zusammengesetzten conjunction *mâ-tya* und die häufige anfügung eines enclitischen pronomens an partikeln: *utamaiy* (neben *utâmaiy*), *utâšim, apišim,*[1]) *pasâvašim, avadašim, avaþâšaiy, avaþâšâm, adataiy.*

Was nun den enclitischen bestandteil *-kaiy* betrifft, so führe ich ihn auf den locativ des interrogativstamms **qoi* (gr. ποῖ, lat. *quī*) zurück. Es ist bekannt, dass die zu demselben stamm gehörige unflectierte form **qe,* ai. *ca, τέ,* lat. *que* gleichfalls an andere partikeln antritt, und wir gewinnen mit beispielen wie τότε, *tum-c* genaue parallelen zu der im ap. vorliegenden partikel *adakaiy.* Den indefiniten und enclitischen gebrauch des fragestamms finden wir abgesehen von andern sprachen (z. b. gr. ποί, πή) auch im apers. *ciy* (**qid*), welches einerseits den interrogativstamm selbst indefinit macht (*kašciy*), andererseits adverbien eine indefinite nebenbedeutung verleiht (*paruvamciy* „früher"). Genau wie das eben angeführte *paruvamciy* ist unser *adakaiy* gebildet: das dem *-ciy* entsprechende *kaiy* hat nur eine andere casusform. Deren locativische function ist bewahrt („in einem gewissen punkte"), hat aber in verbindung mit der zeitpartikel eine temporale bedeutungsmodification erhalten. *ada-kaiy* bedeutet demnach „da zu einer gewissen zeit" „da einmal" d. i. „damals." Die deutsche partikel „damals" und *adakaiy* stimmen also nicht nur in der bedeutung, sondern auch in der bildungsweise und bedeutungsentwicklung vollkommen überein.

3. *yâvâ.*

Spiegel (p. 237) setzt die altpers. conjunction *yâvâ* dem avest. *yâvat* gleich, ohne das auslautende lange *â* im apers. zu erklären: einem av. ai. *yāvat* kann im ap. zunächst nur ein *yâva* entsprechen, da jedes ursprünglich durch consonanten geschützte auslautende *a* unbezeichnet bleibt.

[1]) Bh. I, 96 „auch ihn (den Naditabira) riss es fort". Die herkömmliche deutung der corrupten stelle ist anders, cf. Spiegel.

Von av. *yâvat* darf freilich ap. *yâvâ* nicht getrennt werden, umsoweniger als auch die bedeutung „solange als“ aus Bh. IV, 74 und 78 (*yâvâ taumâ ahatiy*) zweifellos hervorgeht. Für das auffällige *-â* scheinen mir nun zwei möglichkeiten offen: es konnte *yâva* nach abfall des *t* als flectierbarer *a*-stamm vom sprachgefühl aufgefasst an das femininum *taumâ* sich formell anschliessen (mit einbusse der conjunctionalen bedeutung), oder es hat nach analogie von *yaþâ*, *yâtâ* („bis, während“) und andern auf *-â* auslautenden conjunctionen selbst langen auslaut erhalten.[1])

Wenn allerdings Bh. IV, 71 *yâvâ ji[vâhy]* zu lesen ist,[2]) so bleibt die zweite erklärung allein übrig. Die gegenseitige beeinflussung von partikeln bietet nichts auffallendes; es kann ἄνευς (Brugmann Griech. Gramm. § 200) neben ἄνευ, ngr. ἀντίς neben ἀντί, τότες neben τότε u. ä. nach analogie von μέχρι-ς etc., sowie überhaupt das umsichgreifen des auslautenden *-ς* in griech. partikeln (οὕτω-ς, ὥς etc.) verglichen werden.[3])

4. *anâ Pârsâ* D 14.

Rawlinson's auffassung von *anâ Pârsâ* als ablativ mit locativer bedeutung ist durch nichts gerechtfertigt als eben durch die notwendigkeit, einen localen sinn herauszubringen. Auch Oppert's erklärung des *anâ Pârsâ* als instrumentalis „avec cette Perse, aidé par ce peuple Perse“ (Journal asiat. XIX, 177) und der hinweis auf J 8 *hadâ anâ Pârsâ* ist unstatthaft, wie der zusammenhang des ganzen und die medische übersetzung zeigen. Eine active mitwirkung des volkes bei der bauthätigkeit des Xerxes ist durch den sinn der selbstbewussten worte des grosskönigs ausgeschlossen. Wir müssen

---

[1]) Auch *adâ*, *utâ*, *câ* können verglichen werden; denn nach den verhältnissen der apers. schreibweise bleibt es immer dahingestellt, ob diese analogie eine sprachliche oder bloss graphische ist.

[2]) Die stelle ist keineswegs so sicher ergänzt, wie Spiegel meint. Statt *jivâhy* könnte auch ein *jivatâ* („das leben“) eingesetzt werden. Auch das darauf folgende *avâ* ist zweifelhaft. Schon das eine verdient beachtung, dass in den beiden andern belegstellen von *yâvâ* kein demonstrativum *avâ* entspricht. Ich wage die vermutung, dass in dem verstümmelten *avâ* die verbalform *ahatiy* stecke.

[3]) Eine andere erklärung von *yâvâ* giebt J. Schmidt Plur. d. neutr. 172. — D. red.

also der construction ihren locativen sinn lassen, worauf auch die medische übersetzung weist. Eine von selbst sich aufdrängende lösung des rätsels, welche bereits Justi (Zendsprache s. v. *ana*) und Hübschmann (Casuslehre p. 297) gelegentlich gegeben haben, scheint unbeachtet geblieben zu sein: *anâ* ist die avestische praeposition *ana*. Sie entspricht also gr. *ἀνά*, got. *ana* „an, auf, in". *anâ Pârsâ* bedeutet demnach „durch Persien hin", „in (ganz) Persien". *Pârsâ* ist entweder instrum. sing. (so Hübschmann), oder, was ich lieber möchte, accus. (plur.): *anâ Pârsâ(n)* = *ἀνὰ τοὺς Πέρσας*, wobei der volksname für das land gesetzt wäre. Die accusativconstruction würde am besten mit dem avestischen (s. Justi a. a. o.) und griechischen gebrauch (z. b. *ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα*) übereinstimmen. Ich gestehe zwar, dass wir in den ap. keilinschriften statt des landesnamens *Pârsâ* den volksnamen nicht belegt finden, aber ich halte das bei der beschränktheit unseres materials für keine schwierigkeit, umsomehr als dieser gebrauch (*οἱ Πέρσαι, οἱ Μῆδοι* = Persien, Medien) gerade für den namen von Persien im griechischen reichlich bezeugt ist.

5. *Citřa(n)taχma.*

Der personenname *Citřantaχma* (belege s. bei Spiegel) enthält unverkennbar die beiden echt iranischen bestandteile *citřa* „same, nachkommenschaft" (auch NR a) 14) und *taχma* „stark". Es ist ein bahuvrîhicompositum. Der nasal nach *citřa*, welcher durch die assyrische und medische übersetzung, sowie durch das von Oppert verglichene *Τριτανταίχμης* (bei Herodot) bezeugt ist, hat in Bartholomae (Bezz. Beitr. IX, 129 ff.) bedenken erregt, ob das wort wirklich iranisch und nicht vielmehr ein fremder im altpersischen volksetymologisch umgestalteter name sei. Doch die bedenken bezüglich des nasals scheinen mir durch die belege gehoben, welche Garbe in Bezz. Beitr. IX, 246 für „unorganischen" nasal im ersten glied aind. composita giebt. Die bildungsweise selbst ist nicht besonders auffällig, denn sie gehört zu jenen nicht seltenen fällen, wo in das erste glied eines compositums statt der stammform eine casusform eingedrungen ist, auch wenn die casusform syntaktisch keinen sinn hat[1]) (cf. Brugmann, Grundr.

[1]) Letzteres wendet Bartholomae p. 132, anm. 5 ein, „dass das erste glied eines compositums doch nur dann in der accusativform auftreten

II § 13). Aus dem ai. stehen unserm *Citrantaχma* am nächsten bildungen wie *dhuran-dharas, vasun-dharas, idaṃ-rûpas* u. a., aus dem avestischen etwa *aęvan-dasa* (Brugmann § 27).

Wir besitzen also auch für das altpers. ein beispiel der weitverbreiteten erscheinung.

6. Zur construktion von P 16—27.

„Wir wissen sehr wohl, was der verfasser der inschrift sagen will, aber richtig construieren lässt es sich nicht." So Spiegel p. 129; ich glaube aber doch, dass die construction sich erklären lässt, wenigstens ohne z. b. mit Lassen (Zeitschr. f. K. d. Morg. III, 455. IV, 161) vernachlässigung der flexion und „auflösung des sprachorganismus" anzunehmen. Die construction ist nur eine ungewöhnliche ausdehnung bezw. anwendung einer in den apers. keilinschriften häufigen ausdrucksweise.

Keine schwierigkeit bietet z. 24. 25. *Dârayavauš Vištâspahyâ nâma putŕa* „D. sohn eines mit namen V." Das folgende jedoch *Vištâspahyâ Aršâma nâma putŕa* zeigt wie die vorhergehende genealogische aufzählung eine anakoluthe verbindung zweier nominative, von denen der eine zum andern im genetivverhältnis steht; nur die anfügung des wortes *nâma* nach dem eigennamen unterscheidet z. 26 von z. 16—23. So merkwürdig das anakoluth in z. 26 ist, so wird es doch durch ein analogon gestützt: es entspricht genau der construction Sz b) 9 *hacâ Pirâva nâma rauta.* In beiden fällen ist statt eines obliquen casus der nominativ gesetzt in folge einer art verkürzung einer bei den alten Persern häufigen pleonastischen ausdrucksweise: wie *hacâ — Pirâva nâma rauta* vollständig lauten müsste *hacâ rautâ — Pirâva nâma rauta — haca adâ,* ebenso an unserer stelle *martiyahyâ — Aršâma nâma martiya — avahyâ putŕa.* Eine solche lose anreihung zweier in abhängigkeitsverhältnis zu denkender glieder ist etwas ganz gewöhnliches, z. b. *Nisâya nâma dahyauš — avadašim avâjanam* (Bh. I, 58), (*Vaumisa*) *nâma Pârsa manâ bądaka avam adam fraišayam* (II, 50). Diese constructionen unterscheiden sich von der unsrigen nur dadurch, dass die wiederaufnahme des abhängigen satzgliedes

kann, wenn es zum zweiten wirklich in accusativverhältnis steht." Vgl. jedoch Brugmann, Grundr. II, p. 39.

durch eine oblique pronominalform sowohl Sz b) 9 wie an unserer stelle nicht stattgefunden hat. Es ist eine jedermann verständliche vereinfachung jener umständlichen und schwerfälligen ausdrucksweise.

In z. 16—23 ist auch das wort *nâma*, welches ursprünglich die bedingung der anakoluthen construction ist, als entbehrlich über bord geworfen: *Artaχšatŕâ Dârayavâuš χšâyaþiya putŕa* ist also die weiterentwicklung und vereinfachung des älteren typus *Artaχšatŕâ χšâyaþiyahyâ — Dârayavauš nâma χšâyaþiya — avaiyâ putŕa* „A. sohn eines königs — es ist ein könig Darius mit namen — dessen sohn".

Noch eine andere eigenheit enthält die inschrift, nämlich den genetiv *Vištâspahyâ* (z. 25), wo wir einen nominativ erwarten. Dieselbe construction findet sich durchgängig in S 2. 3. Die wiederholung des namens im genetiv statt im nominativ dient zu emphatischer hervorhebung und ist eine assimilatorische anlehnung an den vorhergehenden genetiv, während das subjekt aus dem genetiv zu ergänzen ist: *Darayavaušyâ χšâyaþiyahyâ putŕa, Dârayavaušyâ (hya) Artaχšatŕahyâ putŕa* „des Darius sohn, (jenes) Darius, (der) des Artaxerxes sohn (war), jenes Artaxerxes, der des Xerxes sohn war u. s. w." —

Ich glaube, die construction der behandelten stelle erklärt zu haben; es war nicht nötig, zur annahme weitgehender sprachlicher umwälzungen zu greifen, wenn es gelingt, eine construction aus der umbildung gegebener älterer ausdrucksweisen abzuleiten und damit auf dem boden allmählicher historischer entwicklung zu bleiben. Dass eine gewisse nachlässigkeit des denkens und des sprachgebrauchs in der besprochenen inschrift unverkennbar ist, gebe ich zu — die immerhin merkwürdige construction zeigt uns wieder einmal, wie ursprünglich klare syntaktische verbindungen durch häufigen gebrauch zu starren gruppen werden können, deren ursprung und eigentliche bedeutung dem sprachgefühl abhanden gekommen ist.

7. *nâma, nâmâ.*

Der sogenannte adverbiale accusativ *nâma* tritt bekanntlich im altpersischen mit einer nebenform *nâmâ* auf, deren gebrauch gegenüber der anwendung von *nâma* scharf abgegrenzt ist. Man vergleiche:

Paraga nâma kaufa Bh. III, 44. I, 37. *Zazâna nâma vardanam* I, 65. 92. 95. *Kuganakâ nâma vardanam* II, 9. 22. III, 5. 22. 34. 51. *Pirâva nâma rauta* SZ b) 9.

Aber *Sikayauvatiš nâmâ didâ* I, 38. *Tigra nâmâ didâ* II, 39. III, 60. *Aršâ[d]â nâmâ di[dâ]* III, 71. *Nisâya nâmâ dahyauš* I, 59. II, 27. 59. 72. III, 11. 23. 65.

Wie *nâma* und *nâmâ* im sprachgebrauch sich verteilten, ist aus unserer zusammenstellung leicht ersichtlich: schon Spiegel hat die regel aufgestellt (Keilinschr. p. 171) „dass das wort *nâma* sich im geschlecht nach dem folgenden wort richtet, wenn dieses ein femininum ist." Eine befriedigende erklärung über den ursprung dieses merkwürdigen gebrauchs scheint mir bislang nicht gefunden zu sein.

Zunächst ist zu betonen, dass der adverbiale accusativ *nâma* bereits aus der ursprache stammte (Delbrück, Synt. Forsch. IV, 36. V, 185. Brugmann, Griech. Gramm.[2] § 178. 4) und dass diese art der syntaktischen verbindung im altpers. bereits erstarrt sein konnte. So war es möglich, dass das sprachgefühl sich verschob, d. h. dass eine doppelheit *nâma* und *nâmâ*, welche aus lautgeschichtlichen thatsachen der idg. ursprache hervorgegangen ist, verwendet wurde, um eine rein äusserliche congruenz zu dem folgenden appellativum herzustellen; mit andern worten, die in keiner beziehung zum genus stehenden formen *nâma* und *nâmâ* wurden derart verteilt, dass *nâma* auf masculina und neutra, *nâmâ* auf feminina bezogen wurde.

Nisâya nâmâ u. ä. würde also für das sprachgefühl eine art bahuvrîhi-compositum sein. J. Schmidt geht weiter und sieht in *Yutiyâ nâmâ dahyauš* ein wirkliches bahuvrîhi-compositum mit einer femininbildung auf *-ôn*, wie etwa griech. *ναῦς ἡγεμών* u. dgl. (Pluralbildung der neutra p. 82). In diesem falle könnten wir aber nicht umhin, dieselbe gestaltung auch für das masculinum anzunehmen, denn es liegt kein grund vor, in *Paraga nâma kaufa* und *Yutiyâ nâmâ dahyauš* zwei verschiedene bildungsweisen vorauszusetzen. Abgesehen davon verbietet die deutlich flectierte form des eigennamens (*Sikayauvatiš nâmâ didâ*), sowie der noch klar durchblickende „adverbiale" gebrauch von *nâma* die annahme einer wirklichen composition. Denn da das altpersische in den sicher erweisbaren fällen von composition (s. Spiegel p. 171) von den

gesetzen der idg. compositionsbildung nicht abweicht, so darf auf grund eines zweifelhaften materials „eine andere, etwas freiere art der zusammensetzung“ dem altpers. nicht zugestanden werden. Die unmöglichkeit, in der verbindung eines eigennamens + *nâma* ein compositum zu sehen, wird auch durch den einzigen fall ausser zweifel gestellt, wo jene verbindung in einem genetivverhältnis erscheint: *Vištâspahyâ nâma putra* P 25.

Bartholomae Arische Forsch. I, 58 versucht eine andere erklärung der doppelheit *nâma* — *nâmâ*: letzteres sei die aus **nōmn̥* zu erwartende lautgesetzliche form; *nâma* müsse (falls nicht nachlässigkeit des steinmetzen vorliege)[1]) *nâman* gelesen werden (weil auslautendes *-a* immer durch consonant geschützt sei) und habe sein *n* aus den übrigen casus bezogen. Die möglichkeit einer solchen erklärung ist zuzugeben. Ich glaube aber doch, eine rein lautliche lösung vorziehen zu müssen. *nâma*, die weitaus häufigere form,[2]) halte ich für die regelrechte entwicklung aus der durch ai. *nâma*, gr. ὄνομα, lat. *nomen* erwiesenen grundform **nōmn̥*. Nichts spricht dagegen, dass *n̥* auch auslautend *-a* wurde, bezw. nicht mit *-â* wiedergegeben zu werden brauchte: wie auslautendes *-a* stets ursprüngliches *-as*, *-an*, *-at* oder *-ad* vertritt, so kann es auch arisches *ą* = idg. *n̥* bezeichnen, wobei wir eine leichte nasale färbung für eine (ältere) sprachstufe des altpers. annehmen. Es ist wohl zu bemerken, dass die schreibung *-â* im auslaut nur da[3]) auftritt, wo bereits uridg. ein reiner vocal auslautete, z. b. *abaraątâ *ebheronto*.

Das seltenere *nâmâ* ist aus **nōmn̄* entstanden, d. h. aus einer weniger häufigen nebentonigen tiefstufenform des suffixes *-men-*; das auslautende *â* im apers. bezeichnet also wirkliche länge. Für die vertretung des *n̄* *(m̄)* durch *â* im apers. kannten wir bis jetzt nur *adânâ* = ai. *ajânât* und *gâpu* < **gm̄tu*; im ap. *nâmâ* wäre hiermit ein neues beispiel gefunden.

---

[1]) Dies ist doch wohl nicht ernst zu nehmen bei einer so regelmässig eintretenden und überwiegenden erscheinung wie das *nâma* (zu *nâmâ* wie 43: 11).

[2]) Es ist eine verwischung des wirklichen sachverhalts, wenn Bartholomae (Handb. p. 86) schreibt: „neben dem regulären *nâmâ* findet sich oft *nâma*,“ da doch das letztere jenes um das vierfache überwiegt.

[3]) Aber auch hier nicht immer, s. Spiegel p. 157 f.

Über n̥ vgl. Brugmann, Grundriss I, 208 f. Über abstufungen wie *nōmn̥: *nōmn̄ vgl. οὖθαρ neben ὕδωρ, τέκμαρ neben τέκμωρ (Brugmann, Grundriss II, 348. 352, doch auch griech. Gramm. § 71a), ai. (neutra) *sthâtar* (?) neben *dâtṛ* (Whitney § 375. Lanman p. 442), ved. *purû* neben *puru*, wozu *cornû* (Osthoff M. U. IV, 384) u. a. Vgl. auch Strachan, Bezz. Beitr. XIV, 176.

Die formen *taumâ* zu av. *taoχman* (Brugmann, Grundr. II, 347) und lat. *columna* neben *columen* scheinen mir aus der gleichen doppelheit *mn̥: mṇ* hervorgegangen zu sein; der übertritt in die *ā*-declination lag nahe (cf. Brugmann, Grundr. II, 347, anm. 2).

Auch der vedische plural *nâmâ* wird aus *nōmn̄ abzuleiten sein, s. Brugmann, Grundr. I, 209, Strachan a. a. o. (anders Schmidt, Pluralbildung p. 82 ff.). Wie nun im indischen die doppelheit *nâma: nâmâ* zu einem functionellen unterschied verwendet wurde, so auch im altpersischen: *nâmâ* wurde seiner endung wegen mit femininis rein äusserlich associiert und nur vor femininis gebraucht, während es in allen übrigen fällen seinen halt verlor und verschwand. Diese associative umbildung einer syntaktischen erscheinung war um so leichter möglich, da die construction mit *nâma* dem lebendigen verständnis wohl entrückt und formelhaft geworden war.

Noch ein einwand Bartholomae's bleibt zu beantworten: neben *nâmâ* müsste sowohl ein *nâmah* für das masculinum, als ein *nâmam* für das neutrum sich finden. Wenn dies nicht eintrat, so beweist es eben, dass *nâma* seinen ursprung noch nicht ganz verleugnet hatte, so zwar, dass jene verschiebung des sprachgefühls in *nâmâ* sich vollziehen konnte, wo die fertige äussere form darauf hindrängte, dass aber diese association keineswegs die kraft hatte, lautlich widersprechende formen in ihren bereich zu ziehen und umzugestalten.

Athen, 13. mai 1890. Albert Thumb.

Ἀυκόσουρα.

Der name der arkadischen stadt Ἀυκόσουρα zeigt, wie auf den ersten blick ins auge fällt, eine sehr merkwürdige bildungsweise. Wenn man auch die übliche deutung als

„wolfsschwanz" gelten lassen wollte, da ähnliche von tiernamen gebildete ortsbezeichnungen nicht selten sind (vgl. z. b. *Αἰγὸς ποταμός, Βούπορθμος, Κυνοσκεφαλαί, Κυνόσσημα, Λυκόρρευμα* u. a.),[1]) so kann doch die verbindung des nominativ *λύκος* mit *οὐρᾶ* zu einem compositum keine ursprüngliche sein. Die überlieferung der alten weist freilich nur auf jene eine form für die arkadische stadt: so Pausanias VIII 2, 1 (*Λυκοσοῦρα* und *Λυκοσούρα* überliefert, s. die ausgabe von Schubart und Walz), VIII 4, 5 (*Λυκοσώρᾳ*) und VIII 38, 1 (*Λυκόσουρα*), ferner Stephanus Byz. s. v. *Λυκόσουρα*. Diese überlieferung muss aber aus dem oben angedeuteten grunde angefochten werden: zu einem richtig gebildeten und daher zu erwartenden **Λύκουρα* kann schon der ortsname *Λυκουρία* Paus. VIII 19, 4 (im nordosten Arkadiens) hinleiten. Der name *Λυκόσουρα* sieht aus, als ob er aus rein äusserlichen gründen einem sprachlich correcten *Κυνόσουρα* gleichgemacht worden wäre. Dass aber der einheimische name der stadt thatsächlich nicht *Λυκόσουρα*, sondern *Λύκουρα* (oder *Λυκοῦρα*?) lautete, wird durch inschriften bestätigt, welche bei den durch die griechische regierung im vorigen jahre unternommenen ausgrabungen (in Lykosura) zu tage gefördert wurden. Da eine publication der funde meines wissens noch nicht vorliegt,[2]) so muss ich mich hier auf eine mitteilung dessen beschränken, was ich bei einem kurzen aufenthalt in Lykosura im april d. j. bemerkt habe: auf mehreren der inschriften begegnet der name der stadtbewohner in der form des gen. pl. *Λυκουραίων*. Dieses ethnikon[3]) entspricht einem *Θριάσιος* zu *Θρῖα*, *Πτελεάσιος* zu *Πτελέα*, *Φυλάσιος* zu *Φυλή* und setzt daher ein *Λύκουρα* voraus. Dies also der echte name der uralten stadt. Die deutung als „wolfsschwanz" liesse sich natürlich damit in einklang bringen, scheint mir aber für eine auf einem berge liegende stadt nicht sonderlich passend. Ich halte **Λύκουρα* der sache nach für identisch mit dem namen der phokischen stadt *Λυκώρεια* Paus. X 6, 2; Steph. Byz., Etym. M. und sonst (auch mit der accentuation *Λυκωρεία*

[1]) Beispiele bei Grasberger, Studien zu den griech. Ortsnamen p. 73 ff.

[2]) Die mitteilungen im *Δελτίον ἀρχαιολογικόν* 1889 beziehen sich nur auf den verlauf der ausgrabungen.

[3]) Bei Pausan. VIII 27, 4. 5. 6 und bei Steph. Byz. ist nur das ethnikon *Λυκοσουρεύς* (variante *Λυκοσορεῖς* VIII, 27, 4) bezeugt.

überliefert); die beziehung zum lichtgott ist hier gesichert. Im ersten bestandteil des namens haben wir die wurzel λυκ- *lucere* etc. (Curtius, Etym.[5] 161); Λυκώρεια aus *λυκο-ορεσ-ϊᾶ oder λυκ(ο)-ωρεσϊᾶ (vgl. ὤρος, οὔρος = ὄρος) bedeutet demnach „lichtberg". Λύκουρα ist formell davon nur wenig verschieden: -ουρᾶ, der form und bedeutung nach zum stamm ὀρσ- gehörig, ist aus *ὀρσα mit tiefstufe des suffixes entstanden, wie bereits Johansson K. Z. 30, 420 scharfsinnig combiniert hat. Nur beiläufig erwähne ich, dass auch die arkadische stadt zum lichtgott in beziehung gesetzt werden kann — sie erhebt sich auf einem ausläufer des Λύκαιον, eines gebirges, dessen name ohne zweifel zur wurzel λυκ „leuchten" gehört.

Eine engere formale beziehung zwischen den namen Λύκουρα und Λυκώρεια würde sich ergeben, wenn wir einer variante bei Stephanus Byz. einiges gewicht beilegen dürfen (s. v. Λυκώρεια): . . . ὁ πολίτης Λυκωρεὺς καὶ Λυκώριος καὶ Λυκωρείτης· ἔστι καὶ Λυκώρειος (var. Λυκωραῖος) κτλ. Wenn die lesart Λυκωραῖος eine wirkliche sprachform darstellt, so weist sie für das delphische Λυκώρεια auf eine nebenform *Λύκωρα.[1]) Λύκουρα (arkad.) und Λύκωρα (delph.) aber sind natürlich identisch. Das ου im arkadischen namen verdankt wohl fremdem (hellenistischen) einfluss seine existenz statt ω, das im arkadischen dialekt (Meister, Gr. Dial. II 96) zu erwarten wäre. Reminiscenzen eines ursprünglichen *Λύκωρα sind noch vorhanden in der überlieferung Λυκοσώρᾳ Paus. VIII 4, 5 und Λυκοσορεῖς VIII 27, 4.[2]) · Beide schreibungen für rein zufällig zu halten geht meiner meinung nicht an.

---

[1]) Anmerkungsweise erwähne ich hier den jetzigen namen des Parnass Λιάκουρα (*Ljákura*). Man hat das wort mit Λυκώρεια in verbindung gebracht. Mit recht, wie mir scheint. Ulrichs' einwände (Reisen und Forschungen in Griechenland I 121 f.), wonach das wort „dem ton und der aussprache nach" albanesisch ist, sagen nichts. Ulrichs giebt sich auch gar keine mühe, das wort als albanesisch zu erweisen. Natürlich passt ein Λιάκουρα am besten zu der namensform Λύκουρα (oder Λύκωρα, da das neugr. ου sowohl aus ου wie ω entstanden sein kann); in Λι- statt λυ- möchte ich eine volksetymologische umwandlung sehen, etwa nach ngr. λιάζω ≺ ἡλιάζω, λιακός ≺ ἡλιακός u. ä.

[2]) Genauer Λύκος ὀρεισθωκνεῖς und Λύκος ὀρεισθωκρεῖς mit falscher trennung. Vgl. die belege bei Schubart und Walz, die den namen Λυκόσωρα auf grund dieser überlieferung einsetzen wollen. — Var. Λυκοσυρεῖς VIII 27, 5 wohl ohne bedeutung.

Die dadurch gewonnene ältere, echt arkadische form *Ἄνκωρα* war jedenfalls zur zeit des Pausanias nach ausweis der inschriftlichen zeugnisse durch das hellenistische *Ἄνκυρα* bereits verdrängt; jene ältere form konnte also zur zeit des Pausanias nur durch überlieferung bekannt sein.

Die entstehung der namensform *Ἀνκόσυρα* habe ich bereits oben angedeutet. Gelehrte reflexion oder volksetymologische umgestaltung mögen *Ἄνκυρα* nach dem muster von *Κύνυρα*: *Κυνόσυρα* geschaffen haben. Der umstand, dass die fehlerhafte, d. h. nicht enchorische form constant bei Pausanias und Stephanos überliefert ist, weist auf ein hohes alter dieser umbildung. Ob die falsche namensform dem Pausanias selbst zuzuschreiben sei, überlasse ich den Pausaniasforschern; ich bemerke nur, dass im bejahenden fall der streit um den periegeten durch ein neues moment bereichert wird: wenn Pausanias *Ἀνκόσυρα* schrieb, so schöpfte er dies aus quellen, die ausserhalb der arkadischen stadt circulierten, denn an ort und stelle hätte ihm der richtige name nicht entgehen können.

Freiburg i. B., november 1890.

Albert Thumb.

ἶνις und seine verwandten.

I.

Dem ai. *ishṇāmi* „in rasche bewegung setzen, schnellen, schwingen; ausspritzen (flüssigkeiten); schleudernd treffen; med. entfahren, entspringen" entsprechen auf griechischem gebiete die verba *ἰνάω ἰνόω ἰνέω* „ausleeren, ausgiessen, erschöpfen, herausbringen, herauspressen, herunterfallen lassen, auswerfen; med. (seinen körper) ausleeren, reinigen; pass. ausgeleert werden, herausfliessen". Vorgriechisches **ἰσνάω* u. s. w. wurde urgriechisch zu **ἰννάω*, in den dialekten, mit ausnahme des äolischen und nordthessalischen, zu *ἰνάω*.[1])

[1]) Getrennt zu halten sind die von anderer wurzel (vgl. *ϝῑν-* „sehne, kraft") stammenden verba *ἰνάω ἰνόω* (*ἰνῶ*) *ἰνάσσω* „mache kräftig" Hesych s. v. *ἰνῶ, ἰνῶνται, ἰννοῦνται*; [Herodian] Epimerism. ed. Boiss. p. 49; Et. M. 100, 39 s. v. *ἀνάσσω*; 285, 48 s. v. *ὀρῶ*; Suidas s. v. *ἰνάσσω*; *ἐξινόω* „durchschneide die sehnen am hinterkopf, köpfe" Lykophr. 841.

1. *ἰνάω.*

ἰνᾶσθαι· ἐκκενοῦσθαι καὶ προϊέσθαι Hesych.

ἰνᾶσθαι· καθαίρεσθαι, ἐκκενοῦσθαι, καὶ ὑπέρινος ὁ ὑπερκεκαθαρμένος Phot. lex. Vgl. Ael. Dionys. (ed. Schwabe 175) bei Eust. 877, 12 und Phrynich. An. Bekk. 69, 15.

ἰνῶνται. [Hippocr.] de locis in hom. Littré VI 318: *οὐ γὰρ ἰνῶνται, εἰ μὴ σμικρὸν ὥστε συνοιδέοντος τοῦ σώματος· ἐπὴν δὲ ἰσχνὸς ᾖ, πιπίσκειν καὶ ἰνήσεται.*

ἰνώμενος· ἐξελών. ἐκκενούμενος, τουτέστι προϊέμενος, ἀφ' οὗ καὶ ὑπέρινος λέγεται Hesych.

ἰνώμενον. [Hippocr.] de locis Littré VI 326: *ἐπὴν παραλάβῃς ἰνώμενόν τε καὶ ἐμεῦντα, μὴ παύειν τὸν ἔμετον· ὁ γὰρ ἔμετος τὸν ἰνηθμὸν παύει.*

ἐξινώμενον· ἐκκενούμενον. ἐκστραγγιζόμενον. λέγεται δὲ ἐπὶ τῶν χολὴν καθαιρομένων Hesych.

ἰνάσσαι· καταχέαι. κατακλάσαι. καταβαλεῖν Hesych.

ἰνάσσατο· κατέχεεν. ἐκάθαρεν. ἐκαθάρθη Hesych. M. Schmidt schreibt die vorige glosse *ἰνάσ[σ]αι*, diese *ἰνάσ[σ]ατο*, wodurch er eine in der handschrift hier vorhandene kleine unregelmässigkeit der alphabetischen reihenfolge beseitigt (die nächste glosse ist *ἰνᾶσθαι*). Ich ziehe es vor, die überlieferung beider glossen unangetastet zu lassen; *ἰνάσσαι* steht zu *ἰνάω* wie z. b. *ἐλάσσαι* zu *ἐλάω*. — Ausserdem hat M. Schmidt in dieser glosse das erklärungswort *ἐκαθάρθη* eingeklammert. Ohne genügenden grund; das medium *ἰνάσσασθαι*, bei dem *τὸ σῶμα* zu ergänzen ist, wird einmal mit dem aktiv *καθαίρειν* (sc. *τὸ λῦμα*), dann mit dem passiv *καθαίρεσθαι* richtig wiedergegeben.

2. *ἰνόω.*

ἐξινῶσαι ἐξινωμένον ὑπερινωμένον. Pollux IV 179: *τὸ . . κενῶσαι διὰ καθάρσεως καὶ ἐξινῶσαι λέγουσιν, καὶ ἐξινωμένον ἡ κωμῳδία* (Frgm. com. Gr. ed. Meineke IV 682 nr. 318; ed. Kock III 577 nr. 1004) *τὸν κεκαθαρμένον, ὡς ἐκ τῶν ἰνῶν φερομένης τῆς χολῆς. τὸν δ' αὐτὸν καὶ ὑπερινωμένον φασὶ καὶ ὑπέρινον.*

ὑπερινωμένος· ὑπερκεκαθαρμένος. ἴνησις γὰρ ἡ κάθαρσις λέγεται Erotian. lex. Hippocr. 372.[1])

[1]) Die Hippokrateslexika Erotians und Galens citiere ich nach den seiten der Franzschen ausgabe (Leipz. 1780).

ἰνώσατο. ἔπιεν. ἐδέξατο. κατέπιε. κατεκαύθη Hesych. *ἔπιεν* und *κατέπιε* geben *ἰνώσατο* (*τὴν κύλικα*) „er leerte seinen becher" wieder; *ἐδέξατο* und *κατεκαύθη* scheinen verderbt überliefert zu sein.

3. *ἰνέω.*

ἰνεῖ.[1]) *κενοῖ. καὶ ἰνηθμός· κένωσις. καὶ ἰνεῖται· κενοῦται* Galen. lex. Hippocr. 486.

ἐξινεῖ·[2]) *ἐκκενοῖ* Galen. lex. Hippocr. 470.

ἐξίνει· ἐπεσβέννυ(ν)εν Hesych „erschöpfte, machte versiegen", vgl. *σβέννυμι* Anth. Pal. IX 128: *εἶρπε δράκων καὶ ἔπινεν ὕδωρ· σβέννυντο δὲ πηγαί*; Plut. Mor. p. 49 C: *οἱ . . φθεῖρες . . ἀπολείπουσι τὰ σώματα σβεννυμένου τοῦ αἵματος* u. a. o.

ἰνεῖται· κενοῦται s. o. unter *ἰνεῖ.*

Auf *ἰνάω* oder *ἰνέω* gehen zurück:

ἰνήσεται· καθαρθήσεται. καὶ ἴνησις· ἡ κάθαρσις Erotian. lex Hippocr. 186. — *ἰνήσεται* steht [Hippocr.] de locis an der oben unter *ἰνῶνται* angeführten stelle. — Es verhält sich die in *ἰνήσεται ἰνησάμην* vorliegende bildung zu *ἰνάσσαι ἰνάσσατο* (s. o.) wie äol. *ἐπαίνησαι* (Gr. Dial. I 180) zu *ἐπαίνεσσαι* (ebd. 133).

ἰνηθεῖσα· καθαρθεῖσα, κενωθεῖσα Hesych.

ἀπεξινησάμην (cod. *ἀπεξηκησάμην*, em. Is. Voss.)· *ἀπεξεφόρησα* (cod. *ἀπεξεφόρητα*, em. Mus.). *ἢ ἐξεκένωσα.· ἢ ἀπεθέμην* Hesych.

ἰνηθμός· κένωσις Galen. lex. Hippocr. s. o. unter *ἰνεῖ*; *ἰνηθμός· κάθαρσις κοιλίας* Erotian. lex. Hippocr. 186. — *ἰνηθμός* findet sich bei [Hippocr.] de locis Littré VI 310; 324; 326 (zweimal); 332; 346.

ἴνησις· ἡ κάθαρσις Erotian. lex. Hippocr. 186 s. o. unter *ἰνήσεται*; *ἴνησις . . ἡ κάθαρσις λέγεται* Erotian. lex. Hippocr. 372 s. o. unter *ὑπερινωμένος.* — Bei [Hippocr.] de locis Littré VI 312: *τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἐπὴν πολλὰς ἡμέρας ἴνησις ἔχῃ, ἰᾶσθαι* ist *ἴνησις* von Mack hergestellt worden, cod. Paris. A hat *ἡ ἴησις*, cod. Vatic. 276 *ἡ νῆσις.*

[1]) *ινει* cod. Laur., Marc.; *ἰνέει* vulg. — Die angaben aus den handschriften von Galens Hippokrateslexikon verdanke ich der freundlichkeit des Herrn Dr. Joh. Ilberg.

[2]) *ἐξείνει* cod. Laur., beide *ει* in rasur; *ἐξείνει* cod. Marc.; *ἐξεινοῖ* Franz, *ἐξεινοῖ* „si non potius *ἐξινοῖ*" Dind. Thes.; *ἐξινεῖ* ich.

ὑπερίνησις. [Hippocr.] de locis Littré VI 346: ὅπως μὴ ἰνηθμὸς γένηται ἐκ τῆς ὑπερινήσιος. Vgl. unter ὑπέρινος weiter unten Galen. lex. Hippocr. 582.

Auf das eine oder andere der drei verba geht zurück:

ἰνῶ ἐστι ῥῆμα τὸ ἐκκενῶ καὶ λεπτύνω καὶ ὀξύνω Et. M. 779, 6. — ἰνῶ ἐστι ῥῆμα τὸ ἐκκενῶ Et. Or. 157, 11.

Zwei korrupte Hesychglossen scheinen noch hierher zu gehören:

†ἐξιπόμενος· καθαιρόμενος χολήν, ἢ ἐξεμῶν ἢ ἐκρέων Hesych. M. Schmidt: „ἐξιπούμενος aut ἐξινώμενος"; ich halte für das wahrscheinlichste ἐξινώμενος, vgl. die oben angeführte Hesychglosse ἐξινώμενον.

†ἐξίπιται· ἐκπιέζεται Hesych. Mus. ἐξίπεται, M. Schmidt nach anderen ἐξιποῦται. Das erklärungswort ἐκπιέζεται erinnert an die glosse ἐξινώμενον . . ἐκστραγγιζόμενον, so dass für ἐξίπιται die vermutung ἐξινᾶται nahe liegt.

II.

Zu diesen verben stelle ich den nominalstamm **ἰσ-νο-* **ἰσ-νᾱ-*, der urgriechisch zu **ἰννο-* **ἰννᾱ-* geworden in dieser form sich im äolischen und nordthessalischen erhielt, in den übrigen dialekten in *ἰνο-* *ἰνᾱ-* überging. Für diesen stamm lässt sich sowohl aktivische wie passivische bedeutung nachweisen (vgl. z. b. *στεγ-νό-ς* „bedeckend, bedeckt"), nämlich „ausleerend" und „ausgeleert (erschöpft), ausgeworfen (junges von tieren), geboren (sohn, tochter)". — Zur bildung der wörter, die „geborenes, sohn" bedeuten, dient das suffix *-no- -nā-* auch in gr. *τέκ-νο-ν*, ahd. *degan* „knabe, diener", got. *bar-n* „kind", lit. *ber-na-s* „knecht", demin. *berneli-s* „knäblein" (Brugmann, Grdr. II 139).

1. πέρινος πέρινον.

ὁ *πέρ-ῑνο-ς* (sc. *πόρος*, d. i. ὁ σπερματικὸς πόρος) „ausleerend, hinausspritzend" bezeichnet die harnröhre und die dammmuskeln, die auch *πέρινα* (sc. *νεῦρα*), *περίναιοι* (sc. *πόροι*) und *περίναιον* genannt werden. Die präposition *περι* steht in der alten, wahrscheinlich ursprünglichen bedeutung „darüber hinaus, hinaus, vorwärts" (J. Schmidt, Vocalism. II 99 f.), und in der kürzeren form *πέρ*, die im äolischen (Griech. Dial. I

192) und thessalischen (Griech. Dial. Inschr. 345 17, 40, 1333 30), und, zu πάρ geworden, auch im eleischen (Griech. Dial. II 68) noch nachweisbar ist.

πέρινος (cod. περίνος)· τὸ αἰδοῖον. οἱ δὲ τὸν καυλὸν (Pollux II 133) ἢ τὸ τῶν διδύμων δέρμα, ἤγουν ὁ ταῦρος Hesych. Die erklärung τὸ τῶν διδύμων δέρμα bezieht sich auf das wort πηρίν „hodenbeutel" (vgl. πήρα), womit περινο- in der handschriftlichen überlieferung oft verwechselt worden ist. — Dieselbe glosse liegt vor (mit der korruptel πέριλος statt πέρινος) in der form: πέριλος· τὸ αἰδοῖον bei Zonaras lex. p. 1530, Psellos Anecd. Boiss. III 224 und in (schlechteren) handschriften des Suidas.

περίνῳ· περιναίῳ (so ich, codd. περινῷ· περινέῳ). ἔστι δὲ ὁ τόπος ὁ μεταξὺ τοῦ ὀσχέου καὶ τῆς ἕδρας, ἔνθα τῆς κύστεως ὁ τράχηλος Galen. lex. Hippocr. 542.

πέρινα (cod. περίνα)· περίναιον (cod. περίνεον, em. Dindorf im Thes., M. Schmidt). τὸ αἰδοῖον, ἀφ' οὗ καὶ τὸ περαίνεσθαι Hesych.

πέρινα (so ich, vulg. πήρινα)· τὸ περίναιον. ἐν δὲ τῷ περὶ αἱμορροϊδων καὶ συρίγγων καὶ τὴν ἕδραν Galen. lex. Hippocr. 544. Franz hat τὸν περίναιον und am schlusse der erklärung noch λέγειν δοκεῖ, aber in den besten handschriften steht τὸ περίναιον und fehlen jene beiden wörter. — In unserer überlieferung der schriften περὶ αἱμορροϊδων und περὶ συρίγγων findet sich das wort πέρινα (oder die verschreibung πήρινα) nicht. Heringa hat, unter vergleichung der Erotianstelle (lex. Hippocr. 312 bei Franz mit anm. p): πηνιρά· τὸν ὄσχεόν φησιν οὕτω καλεῖσθαι Ἀντίγονος ὁ γραμματικός, παρὰ τὸ ὡς ἐν πήρᾳ . . . φησὶ· „[ἠὲ] καὶ ἐξ ἐλάφοιο [ταμὼν] πηρῖνα θοραίην" (Nicander Ther. 586) die vermutung ausgesprochen, diese beiden erklärungen Galens und Erotians bezögen sich auf dieselbe glosse, die aber nicht den schriften περὶ αἱμορροϊδων καὶ συρίγγων, sondern vielmehr der schrift περὶ γυναικείων entnommen sei, in der die worte überliefert sind (Littré VIII 166, 4): χελώνης θαλασσίης τὸν περίνεον κατακαύσας; durch die marginalerklärung περίναιον (περίνεον) sei aus dieser stelle die von Galen (bis auf den accent) erhaltene und bei Erotian (für πηνιρά) herzustellende ursprüngliche lesart πηρῖνα verdrängt worden. Aber dass Erotian s. v.

πηνιρά dasselbe wort erkläre wie Galen s. v. πήρινα, ist eine nach den erklärungsworten beider lexikographen nicht berechtigte voraussetzung: Galen erklärt seine glosse durch περίναιον „damm, mittelfleischgegend", Erotian die seine durch ὄσχεος „hodenbeutel". Ob wirklich in der schrift περὶ γυναικείων an der angeführten stelle statt des überlieferten wortes περίνεον vielmehr πηρῖνα (= ὄσχεον) einzusetzen sei, kommt für uns hier nicht in betracht; für uns genügt die thatsache, dass die beiden glossen zu trennen und nicht zu identificieren sind. Die glosse Erotians ist aus πηνιρά in πηρῖνα zu ändern, die glosse Galens aus πήρινα in πέρινα. An dem zeugnisse Galens, dass in den schriften περὶ αἱμ. κ. συρ. πέρινα auch τὴν ἕδραν (nämlich die schliessmuskeln) bezeichnet habe, ist kein anstoss zu nehmen: die grundbedeutung von πέρινα macht diese anwendung völlig erklärlich. Andrerseits ist es bei dem gange, den die überlieferung der hippokratischen literatur genommen hat, begreiflich, dass das seltene und später nicht mehr verstandene wort πέρινα durch das gewöhnliche ἕδρα verdrängt worden ist.

2. περίναιος.

τὸ περίν-αιο-ν „das zum πέρινος (sc. πόρος) gehörige" bezeichnet die „dammgegend, mittelfleischgegend", οἱ περίναιοι (sc. πόροι) die „dammmuskeln".

περίναιον. Galen (Kühn bd. XVIII A, s. 741) in seinem kommentar zu Hippocr. de articulis (Littré IV 290): ἐν ταύτῃ . . τῇ πλιχάδι τὸ μέσον προσαγορεύει περίναιον, ὅπερ ἀπὸ τῆς ἐκφύσεως αἰδοίου καθήκει πρὸς τὴν ἕδραν. In dieser bedeutung findet sich das wort öfters bei Aristoteles und den medicinern, in der überlieferung häufig zu περίνεον verdorben.

περίναιοι (περιναῖοι bei Tittmann)· φλεβάδες πόροι, οἵτινες ἐπὶ μὲν τῶν ἐχόντων αἰδοῖον εἰς αὐτὸ τὸ αἰδοῖον ἐξάγουσι τὸ σπέρμα· ἐκ δὲ τούτων διαδεξάμενον τὸ αἰδοῖον ἀφίησιν εἰς τὸ θῆλυ Zonaras lex. 1529.

3. ὑπέρινος.

ὑπέρ-ῑνο-ς „übermässig ausgeleert, erschöpft, entkräftet".

ὑπέρινος· ὅ τε (so Joh. Ilberg [mündl.]; cod. Marc. ἅτε, vulg. ὁ) ὑπερκεκαθαρμένος ἄνθρωπος καὶ αὐτὴ ἡ (so Er-

merins; cod. Laur. *καὶ αὕτη ἡ*, cod. Marc. *καὶ αὕτην*, vulg. *καὶ αὕτη*) *ὑπερίνησις. Οὕτως γοῦν ἐξηγήσαντό τινες καὶ τὸ „Ὑπέρινος ἰσχναίνει“. Δοκεῖ δὲ καὶ τὸ μακρόπνους καὶ τὸ βραχύπνους διχῶς ὡσαύτως λέγεσθαι* Galen. lex. Hippocr. 582. Es hatten also die *„τινὲς“* neben der adjektivischen bedeutung von *ὑπέρινος* „übermässig ausgeleert“ auch eine substantivische „übermässige ausleerung“ angenommen. Aber mit der angeführten Hippokratesstelle ist diese substantivische bedeutung nicht zu begründen. Die stelle findet sich in den Epidemien bch. 6 (Littré V 320) und lautet bei Littré: *ἐπισπασμός, πνεύμων, ξηρὸν καῦμα ὑπέρινον ἰσχναίνει καὶ ὕπνος πουλύς. ὑπέρινον* ist mit sicherheit hergestellt für *ὑπὲρ ῥινῶν*, was alle handschriften und die Aldina bieten. Also unsere überlieferung hat auch an der im Galenlexicon angeführten stelle *ὑπέρινος* in dem gewöhnlichen sinne „übermässig ausgeleert, erschöpft, entkräftet“. Und Galen selbst hat in seinem Hippokratestexte gleichfalls *ὑπέρινον* gelesen, denn er erklärt die stelle der Epidemien im kommentare (Kühn bd. XVII B, s. 301) so: *τὸν γὰρ κεκενωμένον, ὅτι ὁ πολὺς ὕπνος ξηραίνει.* Die von den *τινὲς* angenommene bedeutung „übermässige ausleerung“ gründete sich also, wie es scheint, nur auf eine falsche lesart, die in unserer überlieferung nicht mehr nachweisbar ist.

ὑπέρινος Hesych s. v. *ἰνώμενος* s. o.; Pollux IV 179 s. o. unter *ἐξινῶσαι κτλ.*

ὑπέρινος· ὑπερκεκενωμένος διὰ καθάρσεως. ἰνᾶσθαι γὰρ τὸ καθαίρεσθαι καὶ ἐξεμεῖν Phrynich. An. Bekk. 69; 15. S. o. unter *ἰνᾶσθαι* Phot. lex.

ὑπέρινος· ὑπερκεκαθαρμένος Et. M. 779, 5.

ὑπέρινον· τὸ σφόδρα λεπτόν. ἰνῶ ἐστι ῥῆμα τὸ ἐκκενῶ· ὅθεν ὑπέρινον ἄνδρα λέγουσι τὸν λεπτὸν καὶ κενόσαρκον (cod. *κενὸν σαρκῶν*). *Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς Ῥωμαίων διαλέκτου* Et. Or. 157, 11.

ὑπέρινον· λεπτόν. ἔστι ῥῆμα ἰνῶ τὸ ἐκκενῶ. ὅθεν λεπτύνω καὶ ὀξύνω. ἐντεῦθεν ὑπέρινος ὁ κατάξηρος ἢ ὁ κενόσαρκος Zonaras lex. p. 1778.

ὑπέρινον· τὸ σφόδρα λεπτόν· ἰνῶ ἐστι ῥῆμα τὸ ἐκκενῶ καὶ λεπτύνω καὶ ὀξύνω. ὅθεν καὶ ὑπέρινον ἄνδρα λέγομεν τὸν λεπτὸν καὶ κενόσαρκον Et. M. 779, 6.

ὑπέρινον· τὸν σφόδρα λεπτόν Favorin. lex.

ὑπέρινον· τὸ λεπτόν Suidas.

ὑπέρινος. Theophrast. Hist. Plant. IX 14, 2 über ein abführungsmittel (ἐλατήριον): φασὶ δὲ μόνον ἢ μάλιστα ὑπέρινον ἄνω ποιεῖν τῶν φαρμάκων.

ὑπέρινος. Galen. de venae sectione adv. Erasistr. (Kühn bd. XI 173): θεάσασθαι δὲ ἔστι ἐναργῶς τῆς βλάβης τὸ μέγεθος ἐν τοῖς ὑπερίνοις μὲν καὶ ἀσθενέσι.

4. ἵννος.

ἰννός· ὁ πῶλος, ὁ ἐξ ἵππου πατρὸς καὶ μητρὸς ἡμιόνου, ἄλλοι δὲ ὄνου. Ἀριστοτέλης δέ φησιν ἰννὸν ἡμίονον ἄρσενα, τουτέστιν ὀρέα, τὸν ἐπὶ θηλείας ἀναβαίνοντα·[1]) (γ)ίννον δὲ ἐξ ἵππου νο(σ)ήσαντ[ο]ς. ἄλλοι δὲ ἡμιόνιον ἢ ἱππάριον ἀναυξές.[2]) Ἀριστοφάνης (Byz. ed. Nauck p. 108) δὲ τοὺς ἰννοὺς γίνεσθαι ἐξ ἵππου πατρός, ὄνου δὲ μητρός Hesych. — ἡμίονον ἄρσενα Mus., ἡμιόνιον ἄρσενα cod., ἡμιόν(ε)ιον ἄρσεν[α] M. Schmidt. — Die überlieferten worte τὸν ἐπὶ θηλείας ἀναβαίνοντα geben nicht den richtigen sinn, denn ἰννός wird das bei der kreuzung von pferd und esel entstandene füllen, nicht der dabei verwendete hengst genannt. Da aber die möglichkeit vorliegt, dass der fehler dem lexikographen selbst zur schuld fällt, und da die stelle noch an einer anderen schwierigkeit leidet (Aristoteles nennt in unserer überlieferung das betreffende tier γίννος, nicht ἰννός), so sind die fehlerhaften worte besser ungeändert zu lassen. — (γ)ίννον δὲ ἐξ ἵππου νο(σ)ήσαντ[ο]ς M. Schmidt nach anderen, ἰννὸν δὲ ἐξ ἵππου νοήσαντες cod. — πατρός, ὄνου M. Schmidt nach anderen, προγόνου cod.

ἵννος· ἐξ ἡμιόνου καὶ θηλείας ἵππου Phot. lex.

ἵννος. Et. M. 621, 54: Πλάτων μέντοι ὁ κωμικὸς (Frgm. com. Gr. ed. Meineke II 669 nr. 1; ed. Kock I 644 nr. 168) διαπαίζει τὴν λέξιν ὡς βάρβαρον· καὶ τὸ γίννος ἵννος (cod.

---

[1]) Aristoteles π. ζῴων ἱστ. VI 24, p. 577[b], 21: ἤδη ἐγένετο γίννος (v. l. γῖννος), ὅταν ὁ ὀρεὺς ἀναβῇ ἐφ' ἵππον θήλειαν.

[2]) Aristoteles a. o. z. 25: οἱ καλούμενοι γίννοι (v. l. γῖννοι) γίνονται ἐξ ἵππου, ὅταν νοσήσῃ <τὸ συλληφθὲν> ἐν τῇ κυήσει. Aristoteles π. ζῴων γεν. II 7, p. 748[b], 35: καὶ γὰρ ἐκ τοῦ ἵππου καὶ τοῦ ὄνου γίνονται γῖννοι (v. l. γίννοι), ὅταν νοσήσῃ τὸ κύημα ἐν τῇ ὑστέρᾳ.

και το ογιννος γιννός, em. Mein. a. o., Lehrs Herod. 63 anm. 25 u. a.)· *οὕτω δὲ εἴρηται τὸ ἐξ ἵππου μὲν μητρός, πατρὸς δὲ ὄνου. περὶ παθῶν* (Lentz Herodian II 295, 9).

ἴννος. Aristoteles *περὶ ζῴων ἱστ.* I 6, p. 491ª, 2: *οἷον ἵππῳ καὶ ὄνῳ καὶ ὀρεῖ καὶ γίννῳ καὶ ἴννῳ* („*ἰννῷ* Cª et pr. Aª, *ἴνω* PDª^{a}", Bonitz im index) *καὶ ταῖς ἐν Συρίᾳ καλουμέναις ἡμιόνοις κτλ.*

ἴννος. Schol. Aristoph. Fried. 790: *ναννοφυεῖς· νάννοι λέγονται οἱ κολοβοὶ τῶν ἀνθρώπων, οἱ δὲ κολοβοὶ τῶν ἵππων ἴννοι λέγονται.*[1]) Statt *ἴννοι* frühere (falsche) lesart *ὕννοι*. „*ἴννοι* R, *ἴνοι* V, *νάννοι* Ald." Dindorf. Diese scholienstelle ist ausgeschrieben bei Suidas unter den stichwörtern *ἰννοί, νάνος* und *σφυράδες*; auf Suidas und die bei Hesych angeführten Aristotelesstellen bezieht sich Eustathios zu Hom. Il. p. 834, 48: *γίννος ἴννος, ὧν τὸ μὲν παρὰ Ἀριστοτέλει κεῖται καί τισιν ἄλλοις, τὸ δὲ ἐν τῷ κατὰ στοιχεῖον μεγάλῳ βιβλίῳ τοῦ Σουΐδα, δηλοῦντα ζωίδια, οἷον ὄνους ἤ τινα τοιαῦτα εὐτελέστατα,* wobei ihm aber auch die oben angeführte stelle des Et. M. 621, 54 vorgelegen hat.

ἴννος. Theognost. An. Ox. II 15, 17; ebd. 22: *ἴννος ὁ ἐξ ὄνου θηλείας καὶ ἵππου, ἢ τὸ ἐν τῇ κυήσει νοσῆσαν* (Cramer *νοσῆς*) *βρέφος*. S. o. Hesych s. v. *ἰννός* und die dazu angeführten Aristotelesstellen.

ἴννην· κόρην μικράν. καὶ τὴν ἐν τῷ ὀφθαλμῷ Hesych. M. Schmidt mit Meineke: *ἰννήν*.

ἴννους· παῖδας Hesych. M. Schmidt mit Meineke: *ἰννούς*. Meineke: „*παῖδας* (*μικρούς* vel *μικράς*)"; M. Schmidt in der kleineren ausgabe: *παῖδας* (*μικρούς*).

Diese stellen lehren uns, dass die dialektische (äolische oder nordthessalische) form *ἰννο- ἰννᾱ-* aus ihrem heimischen gebiete ausgewandert und vom gemeingriechischen als „technischer" ausdruck verwendet worden ist, erstens zur bezeichnung gewisser kleiner maultier- oder mauleselfüllen,[2]) zweitens

[1]) Vgl. Aristoteles *π. ζῴων γεν.* II 7, p. 748b, 34: *γῖννός ἐστιν ἡμίονος ἀνάπηρος*; ebd. 749ª, 1: *ἔστιν ὁ γῖννος* (v. l. *γίννος*), *ὥσπερ τὰ μετάχοιρα.*

[2]) Das etymologisch dunkle wort *γίννος*, das oft in der überlieferung, aber sicher auch schon im gebrauche mit *ἴννος* vermengt worden ist (vgl. die oben angeführte Herodianstelle Lentz II 295, 9), bezeichnete ursprünglich wohl krüppelhaft kleine maultiere, vgl. Sundevall, die Tierarten des Aristoteles; übers. aus dem schwedischen, s. 76; Aristoteles *π. ζῴων γεν.* übers. und erläut. von Aubert und Wimmer, s. 25.

zur (scherzhaften) benennung kleiner kinder, drittens für die „pupille“ im auge. Bemerkenswert ist die mit einer ausnahme in der überlieferung festgehaltene barytonierung der form, die im Urgriechischen doch oxytoniert gewesen ist (vgl. στυγ-νό-ς, σεμ-νό-ς, στεγ-νό-ς, σπαρ-νό-ς, σμερδ-νό-ς, περκ-νό-ς u. a. Brugmann Grdr. II 132 ff.). Dies würde zu der annahme passen, dass ἴννος aus dem äolischen dialekte stammt, hilft aber doch zu keiner entscheidung, da wir über das betonungsprincip des nordthessalischen ohne kenntnis sind. — Hat neben diesem ins gemeingriechische eingewanderten ἴννος ἴννη „kleiner maulesel, kleines kind, pupille“ ein nach den lautregeln der meisten dialekte gebildetes substantivum *ἰνός „sohn“ existiert? Die Hesychglosse ἰνίον . . . ἢ υἱόν könnte manchen vielleicht geneigt machen, diese frage zu bejahen. M. Schmidt allerdings glaubt an korruptel der überlieferung, indem er bemerkt: „υἱόν pertinet ad ἰνιν.“ Aber ἰνίον kann als deminutiv „söhnchen“ verstanden werden, und würde sich zu *ἰνός verhalten wie ἀσκίον καρπίον καυλίον u. s. w. zu ἀσκός καρπός καυλός. Aber ich halte es nicht für nötig, zum verständnis von ἰνίον „söhnchen“ die existenz der nirgends bezeugten form *ἰνός anzunehmen, sondern glaube ἰνίον an ἴνις „sohn“ anschliessen zu können. Deminutive von -*i*-stämmen sind allerdings meist durch vollere suffixe kenntlich gemacht wie πολίχνη πολίχνιον von πόλις, ἔχιδιον (ἐχείδιον) von ἔχις, aber doch auch mit dem suffixe -*io*- gebildet worden wie δέρριον (· τρίχινον σακίον Hesych) von δέρρις, κόνιον (Suidas s. v. κονία) von κόνις. So konnte ein deminutiv auf -ιον auch von ἴνις gebildet werden; mit der überlieferten accentuierung dieses ἰνίον von ἴνις vergleiche die von κηπίον von κῆπος, κλαδίον von κλάδος, λυχνίον von λύχνος, νησίον von νῆσος, σφαιρίον von σφαῖρα, χλαινίον von χλαῖνα.

III.

Neben *ἰσ-νο- *-ἰσ-νᾱ- bestand der nominalstamm *ἰσ-νι-: *ἰννι-: ἰνι- in der bedeutung „sohn, tochter“.

1. ἴνις.[1])

ἴνις „sohn“ liegt kyprisch in den weihinschriften (Griech.

[1]) ἴνις wird von Deecke, Bezzenb. Beitr. XII 335 mit lykisch *öne* „kind“, *äpŋnöne* „enkelkind“, von Ramsay ebd. XIV 309 mit phrygisch *enos*

Dial. nr. 36[a], [b], GDI. 40) des königs Nikokleves von Paphos († 310) vor, der sich auf allen dreien ὁ βασιλῆος Τιμάρχω ἶνις nennt. Das gewöhnliche wort für „sohn" ist kyprisch παῖς (grabinschrift Gr. Dial. 25[a], weihinschrift GDI. 45, tafel von Idalion GDI. 60 mehrmals); ἶνις war der aus älterem sprachschatze stammende feierlichere ausdruck. Abgesehen von Kypros begegnen wir dem worte nur in der tragödie und bei den lexikographen.

Aesch. Eum. 324 f. (Weckl.): ὁ Λατοῦς γὰρ ἰνίς μ' ἄτιμον τίθησιν.

Eur. Troad. 571 (Nauck): Ἀστυάναξ, Ἕκτορος ἶνις.

Eur. Herc. fur. 353 f. παῖδ' εἴτε Διός νιν εἴπω, εἴτ' Ἀμφιτρύωνος ἶνιν.

Lykophr. 570: ὁ Ῥοιοῦς ἶνις.

ἶνις· υἱὸς νέος, παῖς, βρέφος, ἀπόγονος, νήπιος Hesych.

ἶνις· ὁ νέος υἱός Suidas.

ἶνις σημαίνει τὸν νέον υἱόν, τὸ βρέφος ἢ τὸν ἀπόγονον Et. M. 471, 22.

ἶνις σημαίνει τὸν νέον υἱόν Et. Gud. 279, 25.

ἶνις· ὁ ἀπόγονος Et. Or. 76, 20.

ἴνις· τοὺς ἑτέρους Suidas. „Puto legendum esse τοὺς νεωτέρους" Bernhardy. Man erwartet vielmehr τοὺς νέους υἱούς (oder τοὺς υἱοὺς νέους).

ἶνις „tochter" steht Eur. Iph. A. 119 ff.: μὴ στέλλειν τὰν σὰν ἶνιν (Iphigeneia) πρὸς τὰν κολπώδη πτέρυγ' Εὐβοίας Αὖλιν ἀκλύσταν.

2. ἰνίον.

ἰνίον· . . . ἢ υἱόν Hesych, s. o.

3. καϊνίτα.

καϊνίτα· ἀδελφή Hesych.

καϊνίτας· ἀδελφοὺς καὶ ἀδελφάς Hesych.

Ich habe Griech. Dial. II 252 dieses wort auf *κασι-γν-ι- zurückgeführt. Aber der damit vorausgesetzte übergang von -ιγν- zu -ῖν- ist den dialekten, die anspruch auf die glosse erheben können, dem eleischen, lakonischen, argivischen, vor allem aber dem kyprischen (vgl. kypr. καϲίγνητος), dem sie

zusammengestellt, wogegen, von anderem abgesehen, die verschiedenheit der vokalverhältnisse spricht.

wahrscheinlich angehört, fremd. Die schwierigkeit ist gehoben, wenn wir die glossen von *κάσ-ῑνι-ς: *κά-ῑνι-ς herleiten. *κά-ινις steht im sinne von *αὐτο-κά-ινις, wie κασί-γνητος im sinne von αὐτο-κασί-γνητος „von demselben mutterleibe geboren", vgl. ματροκασιγνῆται Aesch. Eum. 962. Von diesem *κάινις „geschwister" ist das abstractum καινί-τᾱ „geschwisterschaft" gebildet, und die beiden glossen zeigen uns, wie dieses abstractum zur bezeichnung von personen verwendet worden ist. Wie es für ἀδελφή bezeugt ist, hat es ohne jeden zweifel ursprünglich auch für ἀδελφός gebraucht werden können, und ist im plural ja wirklich auch für ἀδελφοὶ καὶ ἀδελφαί bezeugt. Es verhält sich ganz ähnlich wie mit unserem „geschwister", das jetzt gewöhnlich pluralisch für brüder und schwestern gebraucht wird, aber auch (als singularisches neutrum) für bruder oder schwester steht (beispiele führen die wörterbücher von Sanders und Weigand an). Wir haben also in καινίτᾱ eins der feminina wirklich überliefert, die im griechischen zur neubildung der maskulinischen -ᾱ-stämme anlass gegeben haben. Dass nur die bedeutung ἀδελφή, nicht auch die andere ἀδελφός angegeben ist, zeigt denselben übergangszustand in der auffassung dieser feminina, wie wir ihn in unserem Homertexte vor uns haben, in dem die ursprünglichen abstracta ἀγγελίη, ταμίη ihre feminine form nur da erhalten zeigen, wo sie zur bezeichnung weiblicher personen dienen, dagegen -ς angenommen haben, wo sie auf männer bezogen sind; dieser umformung hat sich zufälliger weise nur δμηλικίη, von Mentor gebraucht, entzogen. Wäre unser καινίτᾱ ins gemeingriechische übergegangen, so würde es in der bedeutung ἀδελφός sicher zu *κασινίτης geworden sein; in der bedeutung ἀδελφή würde es aus der analogie gefallen sein und anderen bildungen, wie z. b. *κασινῖτις platz gemacht haben.

Leipzig, december 1890. Richard Meister.

Ahd. *jâmar.*

Ztschr. 31, 478 ist die rede auf ahd. *jâmár*, oberdeutsch *âmar* gekommen. Im anschluss daran sei es mir gestattet, eine etymologie des wortes zur prüfung vorzulegen, dessen vorgeschichte Kluge noch in der 4. aufl. des et. wtb.

als dunkel bezeichnet. Ahd. as. *jâmar*, ags. *géomor* bedeuten zunächst „traurig, kummervoll", haben also mit der lauten äusserung des schmerzes, die bei dem heutigen gebrauche mitbezeichnet werden kann, nichts zu tun. Auf grund dessen verbinde ich sie mit gr. ἤμερος „sanft, mild (von menschen), zahm (von tieren und pflanzen)". Allerdings figurirt dies bei G. Meyer gr. gr.² § 44 auf grund des in den Pindarhss. variantenlos stehenden ἄμερος (Ol. 13, 2. Pyth. 1, 71. 3, 6. Nem. 8, 3. 9, 44. I. 3, 75) unter den wörtern mit urgr. ᾱ. Jedoch hätte schon ἤμερος auf der ersten tafel von Herakleia z. 172 stutzig machen sollen; denn es lässt sich doch nicht so einfach wie die zahlworte als entlehnung aus der κοινή hinstellen. Neuerdings aber ist urgr. η durch zwei belege sichergestellt. In einem abschnitt der gedichte des Isyllos, der urgr. ᾱ durchweg erhalten zeigt, steht ἡμεροφύλλου Collitz 3342, 20. Sodann findet sich auf der keischen inschrift Mus. ital. di ant. class. 1, 191, die die alte, von Dittenberger erkannte scheidung der beiden ē-laute im ion. wenigstens so weit noch festhält, dass sie zwar urgr. η teils mit *E* (*μΕνός* z. 4), teils mit *H* (*μH* z. 7. 14) bezeichnet, für urgr. ᾱ aber ausnahmslos *H* bietet (*'H* z. 2. *γH* 2. *δεκάτΗι* 6. *οἰκί'Ην* 11. *ὀρθΗν* 11), *'Εμέρα* z. 13 geschrieben. Das ᾱ der Pindarhss. ist allerdings sehr auffallend, da diese im allgemeinen den unterschied zwischen urspr. η und ᾱ sehr getreu bewahrt haben. Es ist zu verstehen nur als ausfluss einer grammatikercombination, die nach dem verhältnis von ion. att. ἦμαρ ἡμέρα zu dor. ἆμαρ ἀμέρα zu ion. att. ἤμερος ein dor. ἄμερος folgerte — möglicherweise war das wort in den dor. mundarten, soweit sie zur zeit noch lebendig waren, abgestorben — und damit unsere gesamte überlieferung beeinflusst hat. — Als vermittelnde bedeutung zwischen dem griech. und germ. ist „still, ruhig" anzusehen, das auf der einen seite in „sanft, milde", auf der anderen in „traurig, kummervoll" überging. Von den älteren etymologien, die für ἤμερος aufgestellt sind, verträgt sich mit den lautgesetzen nur die Ebelsche (ztschr. 5, 67), die an wzl. *ēs* in ἧσται anknüpft, und mit ihr wird sich die hier vorgetragene wohl messen können. Übrigens setzt auch sie übertragung des wortes von menschen auf tiere und pflanzen voraus.

Berlin. Felix Solmsen.

Nachtrag.

Zu s. 479—484 des vorigen bandes.

Nach einsendung meines aufsatzes ist die fortsetzung von Brugmann's grundriss II, die deklination enthaltend, erschienen; ferner ist die abhandlung Streitberg's über die german. komparative auf *-ōz-*, in der zum teil dieselben fragen behandelt werden wie in meinem obigen aufsatz, mir erst nach absendung meines manuskriptes bekannt geworden. In folgendem will ich die von den meinigen abweichenden ansichten Streitberg's und Brugmann's kurz besprechen.

Zu den konsonantischen stämmen gehört auch das wort got. *manna,* dessen dat. sg. *mann* (aus urgerm. **manni*) nicht auf **manu̯i* zurückgeht, wie Brugmann (grdr. II, 621, § 267) annimmt, indem er in *manna,* vermutlich wegen aind. *mánu-,* einen urspr. *u*-stamm sieht. Diese annahme ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil das wort in keiner einzigen germ. sprache als *u*-stamm flektirt wird, sondern durchaus als konsonantischer stamm, selbst im gotischen, das doch sonst die neigung zeigt, alte konsonantische stämme in die flexion der *u*-stämme übertreten zu lassen (*fotus, broþrjus* u. dgl.). Wir haben vielmehr in got. *manna* und den entsprechenden wörtern der andern germ. dialekte mit Bezzenberger (dtsch. lit.-ztg. 1890, sp. 14) einen alten *n*-stamm zu sehen, und zwar einen, der zur zweiten der von Joh. Schmidt (pluralbild. 99) unterschiedenen drei klassen gehört. Die flexion war mithin urgerm. n. sg. **man-ē* (**man-æ*), g. sg. **man-n-az* (od. **man-n-iz*), d. sg. **man-n-i,* a. sg. **man-an-um* u. s. w.; aus den schwachen kasus ist im gotischen *nn* in die starken kasus gedrungen (*manna, mannan*), sonst aber die alte flexion bewahrt, während in den übrigen germ. dialekten das wort der analogie der einsilbigen konsonantischen stämme folgt, was im gotischen nur im n. a. pl. *mans* geschehen ist.

Für den lok. sg. der *u*-stämme, falls er ohne kasussuffix gebildet wird, nehmen Streitberg (a. a. o. 25) und Brugmann (a. a. o. 613, § 261) nur idg. *-ēu* an (so auch Mahlow 54), während Meringer (ztschr. f. österr. gymn. XXXIX, 132 ff., Bezz. beitr. XVI, 226 f.) neben idg. *-ē(u)* auch idg. *-ō(u)* und idg. *-eu* ansetzt; Bezzenberger (gött. nachr. 1885, 160 ff.) nimmt hingegen auf grund in litauischen dialekten vorkommender formen nur idg. *-ōu* als endung des lok. sg. der

u stämme an. Auf idg. *-ōu* kann got. *-au*, ags. *-a* anstandslos zurückgeführt werden; desgleichen widersprechen die arischen sprachen und das litauische nicht der ansetzung von idg. *-ōu*. Dass wir neben idg. *-ōu* auch idg. *-ēu* und idg. *-eu* anzunehmen berechtigt sind, wird durch nichts erwiesen: griech. Ὀρφῆϝ-ι dürfen wir, so lange die nomina auf *-ευς* noch nicht befriedigend erklärt sind, nicht zum beweis eines idg. *-ēu* heranziehen, eben so wenig lat. *necesse* (Mahlow bei Meringer Bezz. beitr. XVI, 226 anm. 2), *rite, diē* (Meringer a. a. o. 226), denn in *necesse* und *rite* können *o*-stämme stecken (vgl. aind. *ṛtá-*; *necesso-: necessitas = vēro-: vēritas*) und ob wir in *hodiē* und aind. *adyá* wirklich einen lok. idg. **djē* (aus älterem **djēu*) suchen dürfen, lasse ich dahingestellt, denn man würde dann auch als erstes glied der zusammensetzung oder vielmehr zusammenrückung einen lok. sg. erwarten. Die notwendigkeit, einen lok. sg. auf idg. *-ē(u)* anzusetzen, ist mithin nicht vorhanden. Eben so wenig aber sind wir genötigt, wie Meringer es will, auch idg. *-eu* anzunehmen, denn in griech. ἄνευ u. dgl. braucht keineswegs der lok. sg. eines *u*-stammes vorzuliegen und lat. *-ū*, abulg. *-u* können auch anders erklärt werden als aus idg. *-eu:* lat. *-ū* = idg. *-evi*, während abulg. *-u* wol so zu erklären ist, dass nach analogie der *i*-stämme, bei denen der lok. sg. mit dem gen. sg. lautgesetzlich zusammenfällt, das *-u* des gen. sg. auf den lok. sg. übertragen ist.[1]) Ich bin daher mit Bezzenberger der ansicht, dass für den lok. sg. der *u*-stämme nur idg. *-ōu* angesetzt werden darf. Auf idg. *-ōu* aber lässt sich got. *-au*, ags. *-a* ohne weiteres zurückführen.[2])

---

[1]) Auf idg. *-ōu* darf abulg. *-u* des lok. sg. der *u*-stämme nicht zurückgeführt werden, denn idg. *-ōu* wird durch abulg. *-a* vertreten, wie der nom.-akk.-vok. dual. der *o*-stämme lehrt; vielleicht liegt ein lok. sg. auf idg. *-ōu* vor in *doma* zu hause. Auch lat. *-ū* kann nach ausweis von *octō* nicht auf idg. *-ōu* zurückgehen.

[2]) Streitberg a. a. o. übergeht ags. *-a* im dat. sg. der *u*-stämme mit stillschweigen; da nach Streitberg urgerm. *-ēu* im westgermanischen zu *-eu* wird, würde, die richtigkeit der eben erwähnten annahme Streitberg's vorausgesetzt, ags. *-u* gegen die ansetzung von idg. *-ēu* als alleiniger endung des lok. sg. der *u*-stämme schwer ins gewicht fallen; das verhältnis von ags. *suna*: got. *sunau* entspricht völlig demjenigen von ags. *eahta:* got. *ahtau*, wo nachweislich idg. *-ōu* zu grunde liegt. Das *-au* in got. *sunau* braucht daher nicht mit Brugmann (a. a. o. 613, § 260) als aus dem gen. sg. got. *sunaus* übertragen angesehen zu werden.

Das von Kluge (Paul's grdr. I, 386) angesetzte urgerm. **sunaw(i)* hat nirgends einen anhalt. — Die formen der übrigen germ. sprachen führe ich wie oben (s. 479 f.) auf idg. *-evi* zurück; auch Brugmann (a. a. o. 621, § 267) gibt diese erklärung als möglich zu. — Die dative wie aisl. *vǫnd* hält Brugmann (a. a. o. 634, § 279) für instrumentale auf idg. *-ā* (vielmehr *-ue*); diese erklärung scheint mir der oben (s. 479 anm.) erwähnten erklärung Noreen's vorzuziehen und auch auf die ags. und as. dative auf *-u (-o)* anwendbar zu sein.

Was die *i*-stämme betrifft, so fehlt uns jeglicher anhalt, neben idg. *-ē* auch idg. *-ēi* anzusetzen, und ich kann mir daher unter hinweis auf das oben (s. 481) bemerkte eine widerlegung Streitberg's, der a. a. o. idg. *-ēi* annimmt, ersparen. — Die möglichkeit, das *-ai* in got. *anstai* als aus dem gen. sg. got. *anstais* übertragen zu erklären, gibt auch Brugmann (a. a. o. 613, § 260) zu. — Das *-a* in got. *gasta* ist auch Brugmann (a. a. o. 612, § 260) auf idg. *-ē* zurückzuführen geneigt, trägt aber wegen *-e* in ahd. *gaste* bedenken; diese werden wol durch meine obigen bemerkungen (s. 480) beseitigt. — Für die in den westgerm. sprachen bei den feminina erscheinenden formen nimmt Brugmann (a. a. o. 620, § 266) zwar ebenfalls urgerm. *-iji* an, führt dies aber auf idg. *-eji* zurück; eine solche endung anzusetzen, sind wir aber trotz der, übrigens nur auf konjektur beruhenden, formen wie aind. *ājáyi* und trotz hom. *πτόλεϊ*, att. *πόλει* nicht berechtigt. Daneben hält Brugmann (a. a. o. 613, § 260) auch die von Streitberg a. a. o. versuchte zurückführung von ahd. *ensti* u. s. w. auf idg. *-ēi* für möglich und gibt weiter (a. a. o. 633, § 278) auch die möglichkeit zu, in diesen formen den instrumental auf idg. *-ī* zu sehen (so auch schon Osthoff MU. IV, 385 anm., PBr. VIII, 262); letztere erklärung ist aber für die gewöhnlichen formen wie ahd. *ensti* unzulässig (Joh. Schmidt ztschr. XXVII, 304; nur die endungslosen dative wie ahd. *anst* (*mit dīnera anst*) sind instrumentale auf vorgerm. *-ī* = idg. *-ie*.

Für den dat. sg. der *o*-stämme hält Brugmann (a. a. o. 590, § 241, 599, § 246, 617, § 263, 628, § 275) verschiedene erklärungen für möglich; von diesen kommen jedoch nur diejenigen in betracht, bei denen es möglich ist, die formen aller germ. dialekte auf eine und dieselbe grundform zurück-

zuführen, denn wir dürfen nicht ohne zwingenden grund die formen der einzelnen dialekte von einander trennen. Es kommen mithin als dem dat. sg. der *o*-stämme zu grunde liegend in betracht: der dat. sg. auf idg. *-ē(i)*, der instr. sg. auf idg. *-ē*, der lok. sg. auf idg. *-oi*. Dass es einen dat. sg. auf idg. *-ē(i)* gegeben hat, wird jedoch durch umbr. *-e*, *-i*, *-ei* nicht erwiesen, denn diese können auf idg. *-ōi* zurückgehen (vgl. instr. pl. der *o*-stämme auf umbr. *-es*, *-ir*, *-eir* = idg. *-ōis*); daher kann got. *vulfa* u. s. w. kein echter dativ sein. Aber auch ein instrumental auf idg. *-ē* kann nicht darin stecken, denn die aussergotischen germ. dialekte kennen nur instrumentale auf idg. *-ō*, und auf idg. *-ō* kann auch *-e* in got. *hve, þe* zurückgehen (oben s. 483). Es bleibt daher nur die möglichkeit übrig, den dat. sg. der *o*-stämme als lokativ auf idg. *-oi* aufzufassen. In der pronominalflexion liegt mit ausnahme des altisländischen und angelsächsischen (oben s. 483) ein echter dativ vor, nicht ein ablativ, wie neuerdings auch Brugmann (a. a. o. 784 f., § 423) annimmt, ohne jedoch in abrede zu stellen, dass hier auch der dativ vorliegen könne.

Bei dem dat. sg. der *ā*-stämme schliesst Streitberg (a. a. o. 35) sich ganz Joh. Schmidt (festgr. an O. v. Böhtlingk 102 anm.) an. Brugmann (a. a. o. 600, § 247, 618, § 264, 629, § 276) sieht in got. *gibai*, ags. *ziefe* den dativ oder lokativ, in aisl. *gjǫf*, as. *gëbu*, ahd. *gëbu* hingegen einen instrumental auf idg. *-ā*. Ich kann mich diesen vermutungen nicht anschliessen, schon darum nicht, weil der instr. sg. der *ā*-stämme auf idg. *-ān* ausgeht (Mahlow 70 ff.), und halte daher an der oben (s. 484) dargelegten ansicht fest, sowol was die nomina als auch was die pronomina betrifft.

23. januar 1891.

Oskar Wiedemann.

Neuerdings hat auch Collitz (Bezz. beitr. XVII, 1 ff.) mehrere der von mir besprochenen formen in andrer weise zu erklären versucht, als ich es getan habe; ohne auf Collitz' ansichten näher einzugehn, bemerke ich nur, dass ich durch Collitz an der zulässigkeit der von mir gegebenen erklärungen nicht irre gemacht worden bin. Mehrfach ist Collitz mit mir zusammengetroffen, so namentlich in der beurteilung des in flexionssilben erscheinenden got. *e* gegenüber einem idg. *ō* (a. a. o. 13 f.). [Korrekturnote.]

Assimilationen benachbarter einander nicht berührender vocale im griechischen.

Wollen wir das noch vielfach regellose gewirr des vocalismus ordnen, so haben wir vor allen dingen die zu verschiedenen zeiten entstandenen, später neben und durch einander gerüttelten schichten sorgfältig von einander zu scheiden. Das in der ursprache durch die verschiedenen bewegungen, welche man unter dem namen des ablautes zusammenfasst, umgestaltete vocalsystem erlitt in den einzelnen sprachen mehrfach neue wandlungen, welche zum theil ähnliche ergebnisse hatten wie die alten, aber auf ganz anderen ursachen beruhen, daher scharf von jenen zu sondern sind, schärfer als gewöhnlich geschieht. Im griechischen haben wir z. b. wechsel zwischen ε und ο in φέρω : φόρος und ὀβελίσκος : ὀβολός. Beide, scheinbar gleich, sind in weit auseinander liegenden zeiten durch ganz verschiedene ursachen herbeigeführt, φέρω : φόρος in der ursprache durch eine noch nicht ermittelte, ὀβελίσκος : ὀβολός im sonderleben des griechischen durch assimilation des ε an den vocal der folgenden silbe. Diese assimilationen sollen im folgenden näher untersucht werden.

1. Assimilation von ε an folgende ο-laute.

Die assimilation eines ε an ο der folgenden silbe habe ich bereits ztschr. XXV, 51 durch einige beispiele belegt ohne auf ihre bedingungen näher einzugehen. Dass ein hochtoniges ε von folgendem ο-laute nicht angegriffen wurde, lehren isolierte worte, welche letzteren in allen casus haben wie γέρων, τένων, πέπων oder überhaupt unveränderlich sind wie ἔλωρ, ἐέλδωρ, πέλωρ. Unbetontes ε dagegen ist schon urgriechisch in grossem umfange einem folgenden ο, ου, ω zu ο assimiliert. Ich führe zunächst die thatsachen vor und werde dann die bedingungen im einzelnen zu ermitteln suchen.

Attische inschriften bieten je ein einziges mal ὀβελώ auf einer archaischen schwarzfigurigen vase (Kretschmer ztschr. XXIX, 411) und ὀβελοί auf einem steine CIA. IV p. 5, no. 3,

c, 5 (vor 444 v. Chr.), sonst stäts, schon vor 456 v. Chr. beginnend, *ὀβολός, τριώβολον, πεντώβολον, δεκώβολον*, dagegen *ὀβελίσκος, ὀβελεία, διωβελία, ἡμιωβέλιον* ausnahmslos mit *ε* (Meisterhans gr. d. att. inschr.[2] 18), ebenso *τριώβολον* CIG. 3599, 20, *ὀβολούς* 3597 b, 1, aber *ὀβέλιον* 3597 b, 2 (Ilion), desgleichen haben die boeotischen inschriften *ὀβελόν* nur Coll. 802, 8 sonst *ὀβολός* 408, 167 und zehnmal in no. 502, viermal und *τριώβολον* im Kabirion, Szanto mitth. d. dtsch. inst. Athen 1890, XV, 379 f. = Meister ber. d. sächs. ges. 1891, 1 f., aber *ἡμιωβελίω* Coll. 712, 20. Der selben regel fügen sich orop. *ἐννεοβολοῦ*, Bechtel ion. inschr. 18, 23, *[ἡμ]ιωβέλιον* oder *[τρ]ιωβέλιον* (Keos, *κοινή*) CIG. 2359, tarent. *ἡμιωδέλιον* Journ. of Hellenic Studies IV, 1883 p. 156, Kaibel inscr. Sicil. et Ital. 2406, 77. 87, achäisch *ἡμιοβέλιν* Coll. 1609, metapont. *ὀβολός* 1647, e (300—272 v. Chr.), chalcedon. *ὀβολοί* 3052, 31, corcyr. *ὀβελίσκον* 3195 b, 14, rhod. *τριώβολον* CIG. 2525[b] C 23 = Cauer [2] 180, 23. Dagegen findet sich *ε* vor dunkelen lauten in arkad. *ὀδελόν*, acc. pl. *ὀδελός* z. 19. 24 der inschrift von Alea, welche Bérard bull. corr. hell. XIII, 281 ff., Meister ber. d. sächs. ges. 1891, 71 ff., Danielsson epigraphica (Upsala univ. årsskrift 1890) behandelt haben, ferner in delph. *οδελούς* CIG. 1690, 2. 6. 10. 14. 22. 24, *ὀδελόν* ebenda 26, *ἡμιόδελον* ebenda 26, kret. *ὀδελός* Gortyn II, 14. 15, argiv. *ὀδελονόμοι* Coll. 3364 b 42, *τριώδελον* Hesych. Vor nicht-*o*-lauten hat *o* nur das kretische *ὀδολχαί* Hesychs (= *ὀβολοί*). Das attische zeigt den zweiten vocal unserer wortsippe in unverkennbarer abhängigkeit vom dritten, *o* vor dunkelem, *ε* vor hellem laute der folgenden silbe. Da nun für einen etwa anzusetzenden wandel von **ὀβολίσκος* in *ὀβελίσκος* kein einziges analogon, für den von *ὀβελός* in *ὀβολός* aber zahlreiche beizubringen sind, ist zweifellos das mittlere *o* von *ὀβολός* durch einwirkung des letzten aus dem *ε* entstanden, welches vor *ι* in allen dialekten erscheint. Diese assimilation darf aber nicht erst dem einzeldialekte zugewiesen werden. Schon Homer hat *πεμπώβολα* neben *ὀβελός*, und das kretische *ὀδολχαί* kann sein *o*, wie epidaur. *ἐβδεμαῖον* und *Ἀπελλαῖος* beweisen (s. u.), nicht vor *α* gewonnen, sondern nur aus formen mit suffixalem *o*-laute übertragen haben, bezeugt also die assimilation auch für das kretische trotz dem gortynischen *ὀδελός*. Hiernach ist die assimilation gemeingriechisch und das *ε* der vereinzelten

dialektischen *ὀδελός*, *ὀβελός* erst aus formen wie *τριωβέλῳ*, *ὀβελίσκος* wieder eingedrungen, in welchen es durch den hochton oder folgendes *ε* oder *ι* gemeingriechisch geschützt war.

Ist der wechsel zwischen *δ* und *β* in unserer wortgruppe selbst entstanden, dann rückt er das assimilierte *ὀβολός* schon sehr weit in die vorzeit hinauf. Wir brauchen vor dieser annahme keineswegs zu scheuen, da lakon. *δίφουρα: βοφούρας* (= *γεφύρας*) den genau entsprechenden wechsel vor einem gleichfalls erst aus *ε* assimilierten *ο* zeigt (s. 345). Dennoch ist vorsicht geboten. *ὀβελός* bezeichnet bei Homer nur den bratspiess, *πεμπώβολον* eine fünfzackige beim opfer gebrauchte gabel. Begrifflich fügten sie sich also einer verbindung mit *βελόνη* spitze, nadel, *ὀξυβελής ὀϊστός* Hom., *βαλεῖν* stechen in dem skolion 23 (Bergk poet. lyr. III⁴ p. 650):

Ὑπὸ παντὶ λίθῳ σκορπίος, ὦ 'ταῖρ', ὑποδύεται·
φράζευ μή σε βάλῃ· τῷ δ' ἀφανεῖ πᾶς ἕπεται δόλος,

ferner mit *δέλιθες* (*σφῆκες, ἢ ζῶον ὅμοιον μελίσσῃ* Hesych.), lit. *gelonìs, gilýs* stachel, *ì-gélti* stechen (von wespen und bienen), vgl. Meister dial. II, 203 f., der sehr viel zweifelhaftes einmischt, W. Schulze's anzeige dieses buches in der Berliner philol. wochenschr. 1890 no. 47 (SA. s. 37), Fick BB. XVI, 287. Dann bleibt aber zunächst das anlautende *o* unerklärt. Wäre es ein sogenannter prothetischer vocal, warum zeigte er sich in keinem anderen wurzelverwandten worte? Als praeposition = urspr. *s^{e}m*, skr. *sa-* lässt er sich auch nicht rechtfertigen, weder begrifflich noch lautlich. Dass er festgewachsener nom. des artikels sei, werden Meistern wenige glauben. Letzterer meint die form *βολός* auch ohne *ὀ-* in der bedeutung „obol" nachweisen zu können. „Bei Amphis (fragm. com. gr. ed. Meineke III, 313) sagt ein fischhändler auf die frage nach dem preise einzelner fische *συλλαβὴν ἀφελών: τάρων* (für *τεττάρων*) *βολῶν γένοιτ' ἄν· ἢ δὲ κέστρα; κτὼ* (d. i. *ὀκτὼ*) *βολῶν*" (dial. II, 205 anm.). Das ist ungefähr, als ob jemand die „pension Schöller" zum beweise dafür anführen wollte, dass man heute „Hanne an der Saane" sagte, denn der fischhändler wird als typus der ungeschliffenheit vorgeführt, er thut erst, als ob er die frage gar nicht gehört hätte, und antwortet dann maulfaul mit halben worten. Ebensowenig beweist Hesychs *βόλοι· βολβοί*. Wenn M. Schmidts änderung *'βολοί· ὀβολοί* das richtige trifft, so wird die form eben aus

verbindungen wie *ὀκτὼ ϝβολῶν* CIA. II, 2 add. 834 b, II, 70 (329 v. Chr.), *τοὐβολοῦ* 834 c, 36 entnommen sein. Aber nicht nur das *o* der ersten sondern auch das *ε* der zweiten silbe erschwert die verbindung mit *βαλεῖν* stechen. Neben diesem hätte man als nomina *βόλος* stich und *βολός* stachel, aber nicht (*ὀ*)*δελός* zu erwarten. Zwar liesse sich etwa das ebenso unberechtigte *ε* von *Δελφοί* als analogon anführen, doch ist nach allem gesagten die theilung in *ὀδ-ελό-ς* vorzuziehen. Mit *agolum* pastorale baculum, quo pecudes aguntur und *ἄγω*, abaktr. *azaiti* (Fick II[3], 11) ist es lautlich und begrifflich unvereinbar. Vielleicht gehört es zu abulg. *igla*, russ. *iglá* nadel, stachel, welches aus *jŭg-la* oder *jĭg-la* entstanden ist, wie kroat. *jagla*, polab. *jâgla*, čech. *jehla*, osorb. *johła* beweisen (voc. II, 495; *igla*: *ὀβολός* = *imę*: *ὄνομα*). Die dem bratspiesse *ὀδελός* und dem geschosse **δέλος*, *βέλος* gemeinsame spitze kann eine volksetymologische beziehung zwischen beiden hergestellt haben, welche den in *δέλλω*, *βολή* berechtigten consonantenwechsel (ztschr. XXV, 153) auf *ὀδελίσκος*, *ὀβολός* übertrug. Daher ist es misslich, ihn in letzterem als anhalt für die zeit der assimilation von *ελο* zu *ολο* zu benutzen, wenn es auch nicht unmöglich ist, wie *δίφουρα*: *βοφούρας* lehrt.

Als sehr alt erweist sich die assimilation in *αἰόλος*. Buttmann (lexil. II, 77) hat dazu *αἰέλουρος* gestellt, welches „zuverlässig von dem für die katzen charakteristischen starken und schlangenmässigen bewegen des schwanzes ausgeht". Schon im Etym. magn. 34, 8 wird *αἴλουρος παρὰ τὸ αἰόλλειν καὶ ἀνάγειν τὴν οὐρὰν καὶ κινεῖν* erklärt. Über die thiere, welche so benannt sind, siehe Hehn kulturpfl.[2] 399 f.[1]) Da *αἰόλος* nach dem gesetze, welches daktylische oxytona in paroxytona wandelt, aus **αἰολός* entstanden ist (Wheeler

[1]) O. Schrader ztschr. XXX, 462 construiert sich ein *ἀ-ϝισ-ελο-* = ahd. *wisala*, „aus dem regelrecht **αἰελο-* und mit *-ρο* suffix weiter gebildet **αἰελαρο-* hervorgieng." „Das wort in dieser oder einer ähnlichen suffixgestaltung wurde nun volksetymologisch an *οὐρά* „schwanz" angelehnt." Es ist aber klar, dass wenn **αἰελο-* = *wisala* wäre, das angebliche **αἰελαρο-* nicht ebenfalls das thier bezeichnen, sondern nur ein zugehöriges adjectiv sein könnte, vgl. *σκιαρός*, *σκιερός*: *σκιά*, *δολερός*, *δροσερός* u. s. w. Und trotz der meilenweiten entfernung zwischen *σκιαρός*, *σκιερός* schattig und *σκίουρος* eichhorn soll das adj. **αἰελαρός* „von wieseln bewohnt" oder dergl. nicht nur zu *αἰέλουρος* geworden sein, sondern sogar wieder „wiesel" bedeuten?

nominalaccent 60 f.), gelangen wir zu einem vorhistorischen gegensatze der betonung *αἰολός: αἰέλουρος. Er allein erklärt die verschiedene vocalisation. Wäre der vocal der zweiten silbe ursprünglich *o* gewesen, dann bliebe seine wandlung in *ε* vor folgendem geschlossenem *o*-laute unbegreiflich. War er aber ursprünglich *ε*, dann versteht sich, dass er vor folgendem *o* seine klangfarbe nur dann bewahrte, wenn sie der hochton stärkte. Die assimilation in *αἰόλος* ist also älter als die zurückziehung des accentes.

Gemeingriechisch scheint die assimilation bestanden zu haben in *ἕβδομος, ἀκέλουθος, ὀροφή, ὄροφος, ὄροβος, ὀροθύνω*. Der in urspr. *septmos* (preuss. *septmas*, lit. *sẽkmas*, abulg. *sedmyjĭ*) aus dem stimmtone des *μ* erwachsene vocal hat die farbe des vorhergehenden *ε*, wenn kein *o*-laut folgte: *ἑβδεμήκοντα* tab. Heracl., delph. CIG. 1690, 18 (Ahrens II, 122), epidaur. *ἑβδεμαῖον* Coll. 3340, 25, ist aber vor folgendem *o, ου, ω* zu *o* geworden, welches sich durch ausgleichung auch auf *ἑβδομήκοντα*, boeot. *ἑβδομεήκοντα* übertrug. *ἑβδεμαῖον* beweist gegen G. Meyer [2] 378 die priorität des *ε* (resultatlos Brugmann MU. V, 36 f.). In *ἀκόλουθος* kann nur das eine *o* durch ablaut veranlasst sein. Ein vergleich mit *κέλευθος* ergiebt, dass es das des diphthongen war, denn da *κέλευθος, κελεύθου* und *ἀκόλουθος, ἀκολούθου* ganz gleich betont sind, kann nicht in dem einen das *ευ* geblieben, im anderen dem folgenden *o* zu *ου* assimiliert sein. Überdies würde ein aus *ἀκόλευθος* assimiliertes *ἀκόλουθος* vor seinem denominativum *ἀκολευθέω* wohl ebenso wenig stand gehalten haben wie *πόλομος* vor *πολεμέω* (s. u.). Somit gelangen wir zu einer alten flexion *ἀκέλευθος, ἀκολούθου* (vgl. unten *τριακόντορος*: att. *τριακοντέρου*), welche in historischer zeit ausgeglichen ist. Entsprechend sind *ὀροφή* aus *ἐροφή (: ἐρέφω), ὀρόφου* aus *ἐρόφου, ὀροθύνω* aus *ἐροθύνω (: ἐρέθω), ὀρόβου* aus *ἐρόβου (: ἐρέβινθος)* entstanden und die *o* in *ὄροφος, ὄροβος* wie in *ἀκόλουθος* übertragen. Lat. *ervum* aus **erovom*, **erogvom* weist den weg für die erklärung von *ὄροβος*.

Auch die *o* von *Ἁλωποκοννήσιοι* neben *Ἁλωπεκόννησιοι* auf att. inschr. 450—420 v. Chr. (Meisterh. [2] 17), von *Ὀφολωνίδης* CIA. IV, 2 n. 373, 124, 3 (5. jh.) neben *Ὀφέλων* III, 3319 (röm. zeit), arkad. *Ὠφελίωνος* Coll. 1246 C 15, von *Τριπτόλομος* CIG. 7435 (vaseninschr.) neben *Τριπτολέμῳ* CIA. IV, 2 p. 61

no. 27 b, 38, *Τριπτολέμου* III, 704 und *ἀσφόδολον* Neapeler vase CIG. 8429 (= Kaibel epigr. gr. n. 1135, Kretschmer ztschr. XXIX, 411) dürfen wir trotz ihres vereinzelten erscheinens als urgriechisch betrachten. Nach unserem gesetze wurde urgriechisch flectiert **πόλομος -ον, -οι, πολέμοιο, πολέμῳ*, wie es vorliegt in att. *Τριπτόλομος, Τριπτολέμου, Τριπτολέμῳ*, dazu *πολέμιος, πολεμέω* u. s. w.; *ἀσφόδολος, ἀσφοδέλῳ* u. s. w.; *ἀλώπηξ, *ἀλώποκος, ἀλώπεκι* u. s. w.; **ὄφολος, ὀφέλεος, ὠφέλιμος, ὠφελία, ὠφελέω* u. s. w. Die assimilierten formen wurden hier durch die weit überwiegende zahl der nicht assimilierten aus der schriftsprache wieder beseitigt. Eigennamen aber, der conservativste theil des sprachschatzes, welcher dem systemzwange der lebendigeren worte freier gegenübersteht, bewahrten sie. *Ἀλωπεκοννήσιοι* ist also erst durch *ἀλώπεκες* u. s. w. wieder hergestellt, *Ἀλωποκοννήσιοι* die lautgesetzliche form. Jede schriftsprache, auch wenn sie noch nicht im gängelbande bewusster schulmeister hängt, vollzieht in sich solche regelungen. Die volkssprache aber, welche unseren blicken fast ganz durch die litterarische hochsprache verdeckt ist, wird, nach den ihr gehörigen *ἀσφόδολον* und *Τριπτόλομος* zu schliessen, die alten assimilierten formen besser bewahrt, vielleicht sogar auf kosten der nichtassimilierten ausgedehnt haben. Oder wie kommt der name, welchen die gebildeten *Πτολεμαῖος* schrieben, in späteren vulgären inschriften zum *o: Πτολομαῖος* CIG. 1825. 2564? Beide formen verhalten sich zu einander wie das dialektische *ἑβδεμαῖος* zum att. *ἑβδομαῖος*. Und wie letzteres sein *o* von *ἕβδομος* hat, so führt *Πτολομαῖος* darauf, dass im volksmunde das alte uns durch *Τριπτόλομος* zufällig verratene *πόλομος* oder *πτόλομος* unter der decke des litterarischen *πόλεμος* noch weiter lebte. A. Geiger (ZDMG. 16, 732) denkt an sem. *Θολομαῖος*.

Die attischen inschriften schreiben *τριακοντέρου* CIA. II 807 c 43 (330 v. Chr.); 827, 6, *τριακοντέρων* 808 b 66 (326 v. Chr.), aber *τριακόντορος* 809 a 127. 144, *-ορον* 809 a 105. 120, *-οροι* 809 a 91 (325 v. Chr.), *τριακοντόρου* 809 a 116; 812 a 7 (323 v. Chr.), *-όρων* 809 b 97. 102, *-όρους* 809 a 168, *τριακοντορίων* 807 a 9. 14 (330 v. Chr.); 808 b 61 (326 v. Chr.); 818 c 180 (323 v. Chr.). Nur die inschrift 808 b hat beide vocalisationen *τριακοντέρων* 66, *τριακοντορίων* 61. Ist es nun ein zufall, dass das *ε* nur unter dem hochtone, d. h. nur in solchen formen, wenn auch nicht mehr überall,

erscheint, welchen es nach unserem gesetze zukommt? Bei Herodot steht durchweg ε, auch im tieftone: τριηκόντεροι VII, 97, -έρῳ VIII, 21, -έροισι IV, 148, ebenso πεντηκόντερον u. s. w. (Bredow 161). Daraus folgt jedoch keineswegs, dass die assimilation nicht schon urgriechisch eingetreten ist. Dürften wir der handschriftlichen überlieferung selbst unbedingt vertrauen, so bleibt sehr wohl denkbar, dass eine gemeingriechische flexion τριακόντορος, -έρου im attischen und ionischen nach entgegengesetzten richtungen ausgeglichen sei, att. τριακόντορος und ion. τριακόντερος also einander gegenüberstehen wie τέτταρες und τέσσερες (ztschr. XXV, 43 f.), ἄρρενες und ἔρσενες (ebenda 23). H. W. Smyth the vowel system of the ionic dial., extr. from the Transactions of the American Philol. Assoc. Vol. XX, SA: p. 22 sieht in att. -ορος ablaut zu ἐρέσσω, ἐρέτης, in -ερος eine unursprünglichere von letzteren übertragene vocalisation. Die frühere überlieferung des ε bei Herodot ist dieser auffassung wenigstens nicht günstig.

Ἀπέλλων ist durch inschriften als kretisch, pamphylisch, megarisch (?), syrakusanisch, lakonisch belegt, zum theil neben Ἀπόλλων, die übrigen dialekte haben nur die letztere form, das kyprische daneben Ἀπείλωνι (Deecke sitzungsber. d. Berl. akad. 1887, 120), das thessalische Ἄπλουνι oder Ἀπλοῦνι. Die zugehörigen Ἀπελλαῖος, Ἀπελλαιών, Ἀπελλέας Coll. 3022, 16; 3025, 42; 3029, 19. 23; 3095, 3, Ἀπελλῆς, Ἀπελλᾶς, Ἀπέλλιος, Ἀπελλίων, Ἀπέλλιχος zeigen überall ε, auch in den dialekten, welche nur Απόλλων kennen, s. Prellwitz BB. IX, 328, G. Meyer gr.[2] 32, Smyth a. a. o. 22. Den combinationen Baunacks (stud. I, 1, 155) und Meisters (dial. II, 90. 291) vermag ich nicht zu folgen. Prellwitz (a. a. o. 330) sucht den wechsel der vocale auf ausgleichung einer alten flexion Ἀπέλλων, *Ἀπλένος, voc. Ἄπολλον zurückzuführen. Die zurückziehung des tones habe das ε in ο gewandelt wie in πρόφρονες: φρένες. Das wäre möglich unter den voraussetzungen, 1. dass dieser name fix und fertig aus der ursprache stammte, 2. dass e hinter dem hochtone zu o wurde. Beide sind jedoch unerwiesen. Die frage nach dem verhältnisse des o zum e kann hier nicht im vorbeigehen gelöst werden. Ihre ungelösten schwierigkeiten hat jüngst Kretschmer (ztschr. XXXI, 366) hervorgehoben. Für den gegenwärtigen zweck genügt die thatsache, dass der vocativ der o-stämme, welcher ursprünglich

den accent durchweg zurückzog wie ἄδελφε, μόχθηρε, πόνηρε im attischen (Göttling allg. lehre v. accent 228, 304 f.), von allen ihren lebendigen casus gerade der einzige ist, welcher ε hat, um uns zu versichern, dass die betonung von Ἄπολλον nicht die einzige ursache des mittleren ο ist. Auch ich halte den vocativ Ἄπολλον für die quelle des ο. Aber nicht die zurückziehung des tones allein hat es herbeigeführt, sondern nur in verbindung mit dem folgenden ο. In Ἄπελλον erlag das ε der einwirkung des folgenden ο-lautes, gegen welche es im nom. Ἀπέλλων der hochton schützte. Bestätigt wird dies durch Ἀπολλώνιος, Ἀπολλωνίδας, Ἀπολλόδωρος, welche, da ihre zweite silbe stäts tieftonig ist, nirgend mit ε erscheinen.

Im kyprischen findet sich neben nur einmaligem Ἀπειλωνι neun oder zehn mal Ἀπόλλωνι (Meister II, 305), und zwar beide zugleich an dem selben orte, im Apolloheiligthume zu Tamassos, Ἀπειλωνι auf der zweisprachigen inschrift, deren phönikischer theil im 30. jahre des Melekjatàn, d. h. nach Euting spätestens 362 v. Chr. geschrieben ist, Ἀπόλλωνι auf der anderen, deren phönikischer theil vom 17., 18. oder 19. jahre des selben königs, d. h. etwa 373 v. Chr., datiert ist (s. Euting sitzungsber. d. kgl. preuss. akad. 1887, 115 ff.). Entweder gehört das mindestens elf jahre früher bezeugte zum arkadischen Ἀπόλλωνι IGA. 100 stimmende Ἀπόλλωνι einem anderen dialekte als das später bezeugte Ἀπειλωνι, oder der vocativ, aus welchem das ο von Ἀπόλλωνι stammt, lautete auch in Tamassos Ἄπολλον. In letzterem falle ergäbe sich, dass mouilliertes λ im kyprischen nur auf vorhergehenden betonten vocal epenthetisch abfärbte. Dazu würde der gegensatz von kypr. αἴλων Coll. 60, 14 und ἀλλά 68, 3 (= O. Hoffmann dialekte I, 76, no. 144, 3) stimmen.[1]) Doch ist das material zu spärlich, um eine sichere entscheidung zu fällen.

[1]) Widersprechen würde kypr. καιλός = skr. *kalya*, allein dessen ansatz (Meister II, 268) ruht auf sehr unsicherem grunde. In der glosse des Et. m. 34, 10 αἶλα· ἀντὶ τοῦ καλὰ Κύπριοι wird, da sie zwischen αἴλουρος und αἷμα steht, nicht das lemma, sondern mit G. Curtius g. e.[5] 678 anm. und O. Hoffmann dial. I, 106 die erklärung zu ändern sein: αἶλα· ἀντὶ τοῦ ἄλλα. Die hesychische glosse aber, welche Meister liest ἐσθλαί· ξύλινα παίγνια, Ἀμαθούσιοι καιλαί giebt keine gewähr, dass dies spielzeug καιλαί lautlich dem att. καλαί entspreche. Ob αἰλότροπος· ἀλλοιότροπος Et. m. 35, 3 kyprisch ist, lässt sich nicht bestimmt sagen, da auch elisch αἰλότρια Coll. 1154, 2 neben ἀλότρια 1164, 4 vorkommt.

Da die ausgeglichenen Ἀπόλλων, -ωνος, -ωνι, -ωνα keinem dialekte fehlen, der durch zahlreichere denkmale belegt ist,[1]) und dem kyprischen Ἀπείλωνι kein unbedingtes veto einzuräumen ist, darf man auch für Ἄπολλον die assimilation wohl als urgriechisch ansetzen. Sie ist hier durch mouilliertes λ hindurch gedrungen wie in οἰωνός aus *ἀϝϳωνός (vgl. αἰϝετός) durch mouilliertes ϝ (s. u.). Besonders hervorzuheben sind aeol. Ἄπολλον Alc. fr. 1 B. und die inschriftlichen Ἀπόλλωνος u. s. w. in Meisters index zu Coll. IV, 5 gegenüber Ἀπέλλα Coll. 308, weil sie beweisen, dass auch das aeolische unbetontes ε assimiliert hat.

Sie erleichtern die beurtheilung des verhältnisses von aeol. ἔδοντες zum ὀδόντες der übrigen dialekte. Beide sind aus *edóntes*, dem nom. part. aor. der wz. *ēd* essen, entstanden. Dies part. lautete stark indog. *ed-ónt-* = aeol. ἐδοντ-, ὀδόντ-. schwach indog. *dₑnt* = skr. *dat-ás*, lat. *dentis*, air. *dét*, got. *tunþus* (ztschr. XXVII, 396, pl. ntr. 427). Bartholomae (BB. XVI, 266) versieht meine bezeichnung des wortes als part. aor. mit ausrufungszeichen. Sollten ihm substantivierte aoristparticipien wie οἱ τεκόντες (u. a. Kühner gr. II,[2] 228), lat, *parentes* (aor. gegen *pariens* praes. nach G. Curtius), got. *þamma digandin* dem töpfer, *hatanda* ἐχθρός (part. aor. gegen praes. *hatjanda* μισῶν ztschr. XIX, 291) wirklich unbekannt sein? Er fragt dann: „Isst der zahn? Die zähne kauen, beissen und nagen, aber essen? — nein das thun sie nicht“ (BB. XVII, 98). Trotzdem sind sie in der ursprache nach keiner jener von B. ermittelten thätigkeiten benannt, im aeolischen aber zweifellos und unbestritten nach dem essen. Laut B. geschah dies „gewiss nur durch volksetymologische anlehnung an ἔδω“ (BB. XVI, 266). „Die volksetymologie nimmt es mit der bedeutung nicht gar genau, und auf eine geschmacklosigkeit kommt es ihr auch nicht an“ (BB. XVII, 99). Er gesteht also zu, dass die von ihm verworfene auffassung in der sprache thatsächlich zum ausdrucke gelangt ist. Da nun nicht verlautet, dass die Aeoler hinter den übrigen Indogermanen an klugheit und geschmack besonders zurück geblieben seien, dagegen alles dafür spricht, dass sie beide eigen-

[1]) Das pamphylische ist so spärlich überliefert, dass sein alleinstehendes Ἀπέλωνα Coll. 1267, 30 natürlich keinen gegenbeweis liefert.

schaften höher entwickelt hatten als ihre indogermanischen urväter, so wird sich wohl nicht bestreiten lassen, dass schon das urvolk bei den zähnen an das essen denken konnte. Dazu stimmen die lautverhältnisse auf das beste. Die wurzel hatte unter dem hochtone urspr. *ē*: lit. *ėdmi*, abulg. *ěmĭ*, *jamĭ* (de Saussure 167), lat. *ēs*, *ēst* u. s. w. Prisc. I p. 457, 12 H., hom. *ἦδαϱ* (so zu lesen statt des *εἰδαϱ* der hsn. wegen lit. *ėdrà*, s. pl. ntr. 173). Trug die unmittelbar folgende silbe den ton, dann verkürzte sich der wurzelvocal, war die zweitfolgende silbe betont, so schwand er ganz. Das verhältniss von urspr. *éd-ti* (lat. *ēst*, lit. *ėsti*, abulg. *jastĭ*): *ed-ónt-ₑm* (*ὀδόντα*): *dₑnt-és* (skr. *datás*, lat. *dentis*) ist also völlig in der ordnung. Im griechischen ist der zweisilbige, in den übrigen sprachen der einsilbige stamm durch alle casus geführt. Ähnliche verhältnisse walten bei *ἀνέϱ-ες: δϱ-ώψ*, *δϱο-τῆτα* (Clemm rh. mus. XXXII, 463), skr. *nár-as*, umbr. *ner-f*, urspr. *anér-es*: *nₑr-bhís* (ztschr. XXVII, 397); *ἀστέϱ-ες*, armen. *astł*, yidghah *astāri* (? Tomaschek BB. VII, 196): ved. *stŕ-bhis*, got. *stair-nō*, lat. *stella*, urspr. *astér-es: stₑr-bhís*; lat. *avis*, *αἰετός* (= *ἀϝj-ετός*): ved. nom. sg. *vés*, *víbhis* (zweisilbiges *avés* hat wohl RV. I, 130, 3 an stelle des überlieferten *vés* gestanden; dem verse fehlt eine silbe), urspr. *aveí-s: vi-bhís*; *ὀφρύς*, mak. *ἀβροῦτες*, slaw. *obrŭvĭ*, *brŭvĭ*, preuss. *wubri*: lit. *bruwis*, ahd. *brāwa*, skr. *bhrús*, urspr. *obhréu-s: bhrū-bhís*, den diphth. hat das ahd. *brāwa* erhalten, welches wohl ein alter nom. du. ist und sich zu skr. *bhrúvā* hinsichtlich der endung verhält wie ahd. *nasa* zum ved. nom. du. *násā*, welche Kluge (PBr. VIII, 509) einander gleich setzt.

Doch Bartholomae hält unbesehens *ὀδόντες* für die ältere der beiden griechischen formen, ja wagt sogar von „angeblichem“ *ἔδοντες* zu reden, obwohl er die bisher unangefochtenen zeugnisse, auf denen es beruht, mit keinem worte geprüft, geschweige denn erschüttert hat. Er glaubt nachweisen zu können, dass griechischem *o*, welches ablaut zu *ε* ist, im armenischen *o* entspreche, während ein nicht mit *ε* ablautendes *o* durch arm. *a* vertreten werde. Der armenische *n*-stamm *atamn* zahn, gen. *ataman*, beweise also, dass *ὀδόντες* nicht zu der wurzel, welche er irrig mit kurzem vocale als *ed* ansetzt, gehöre; eine ableitung aus irgend einer anderen verbalwurzel weiss er für keines der beiden worte zu geben (BB. XVII, 99). Ich verstehe leider vom armenischen nichts, kann

mich aber doch einiger bedenken nicht erwehren. Zunächst sind die bildungen von *atamn* und ὀδούς so verschieden, dass man wohl zweifeln darf, ob eins zur erklärung der vocalisation des anderen überhaupt verwendbar sei. Zweitens hätte man gern erfahren, in welchem verhältnisse *atamn* zu dem von B. nicht erwähnten *utem* ich esse steht, welches Hübschmann (armen. stud. 47) zu ἔδω u. s. w. zieht, so dass die Armenier der selben „geschmacklosigkeit" wie die Aeoler dringend verdächtig erscheinen. Drittens vermisse ich den nachweis, dass der erste vocal von *atamn* nicht dem ε von lesb. ἔδοντες, urgriech. *ἐδόντες gleich sein könne. Arm. *a* entspricht ja in mehreren worten dem laute, welchen Brugmann (grdr. I, s. 101 f.) und Bartholomae (BB. XVII, 97) für die ursprache mit ə umschreiben und von welchem letzterer (s. 117 f.) lehrt, dass er auch als schwache form eines hochtonigen idg. *e* erscheine. Hätte nun Barth. recht, die wurzel des essens für die ursprache als *ed* mit kurzem vocale anzusetzen, dann könnten sich die ersten vocale von ἔδοντες und *atamn* ja wohl zu einander verhalten wie die von δέκα und arm. *tasn* u. a. bei Barth. s. 118. Lautete die wurzel aber, wie ich glaube, ursprünglich unter dem hochtone *ēd*, und ist in ablauten des typus θῆμα: θε-τός das ε erst durch qualitative ausgleichung mit der hochtonigen länge an stelle eines älteren α getreten, wie auch B. s. 108 annimmt, dann könnte der erste vocal von *atamn* wohl dem in *ἐδόντες durch ε ersetzten α entsprechen und sich zu dem von ἦδ-αρ verhalten wie das *a* von *dal* biestmilch, *dayeak* amme zu dem η von θήσατο, θηλή (Hübschmann s. 26. 59, Brugmann grdr. I, s. 102). Jedesfalls ist er nach Bartholomaes eigenen ausführungen so vieldeutig, dass er weder irgend welchen positiven anhalt für die beurtheilung der vocalisation von ἔδοντες, ὀδόντες giebt, noch auch nur den geringsten widerspruch gegen die annahme erhebt, dass im sonderleben des griechischen letzteres aus ersterem durch assimilation entstanden sei. Auf diese führt aber das ganze von uns bisher untersuchte material mit nothwendigkeit.

Als urgriechische flexion ist anzusetzen *ἐδών, *ἐδόντα, schwach *δατός u. s. w., deren α in ὀδάξ erhalten ist (ztschr. XXVII, 396, pl. ntr. 427). Da aeol. Ἄπολλον beweist, dass unbetontes ε auch im aeolischen einem folgenden ϱ-laute

assimiliert wurde, haben wir anzunehmen entweder, dass die Aeoler den accent schon vor dieser gemeingriechischen assimilation zurückgezogen hatten, oder dass die flexion *ἐδόντα: δατός zunächst zu *ἐδόντα: *ἐδατός ausgeglichen wurde, was gemeingriechisch weiter ὀδόντα: *ἐδατός ergab, dann im aeolischen der accent zurücktrat und *ὄδοντα *ἔδατος sich zu ἔδοντα ἔδοντος verschränkten. Diese verschränkung ist aber sehr unwahrscheinlich; drang das starke οντ in die schwachen casus, so wird wie in allen übrigen dialekten das ο der ersten silbe mitgegangen sein, rückte es doch in ὀδάξ sogar selbständig vor. Ausserdem sperrt den zweiten weg wohl noch ein anderes hinderniss. Leider wissen wir nicht, wie der nom. sing. im aeolischen lautete. Da jedoch Herodian, wo er von der bildung desselben handelt (II, 928, 8), nur den Ionern die sigmalose form ὀδών zuschreibt, hatten die Aeoler wahrscheinlich wie die übrigen Griechen die sigmatische. Diese setzt aber als mittelstufe zwischen *δατός und ἔδοντος nicht *ἐδατος sondern *δοντος voraus (s. ztschr. XXVII, 396). Haben also die Aeoler den accent erst nach assimilation des tieftonigen ε zurückgezogen, dann ist ihr ἔδοντες ganz unerklärlich, da sie als gemeingriechische grundlage ὀδόντα: *δοντος übernahmen. Dagegen der ersten annahme, dass sie schon vor der assimilationsperiode ἔδοντες betonten und das ε unter dem schutze des hochtons bewahrten, während die übrigen Griechen das bei ihnen tieftonige assimilierten, steht nichts im wege.

ὀρός = *serum* würde ihr allerdings widersprechen, wenn es aeolisch ebenso vocalisiert war, doch wissen wir darüber gar nichts.

ἐδωδή, ἐδώδιμος, ἐδωδός widersetzen sich meiner erklärung von ὀδόντες keineswegs. Sie konnten die assimilation gar nicht erleiden ohne in gefahrvolle nähe von ὄδωδα zu rücken. In zusammensetzungen, deren andere bestandtheile missverständniss ausschlossen, brachte die assimilation keine gefahr, ward daher anstandslos vollzogen. ἀλληλ-οδωδόται (ἀλληλοβόροι, ἀλληλοφάγοι Hesych) bestätigt unser gesetz und die erklärung von ὀδόντες auf das schlagendste.

Assimilation vor ϝ zeigt nur ὀλοός aus *ὀλε-ϝό-ς (vgl. ὄλε-θρος, ὀλέ-σσαι, ὀλέ-κω), alle übrigen haben unbetontes ε vor ϝο bewahrt ἠΐθεος (skr. *vidhávā*, Roth), κενεός (kypr.

κενευϝόν), ἑτεός, ἠλεός (aeol. ἄλλος), στερεός, ἀδελφεός, τεός, ἑός. Wahrscheinlich hat in ὀλοός das erste *o* mitgewirkt, gerade wie εκο auch nur hinter vorhergehendem *o*-laute assimiliert ist (Ἀλωποκοννήσιοι).

Bei ὀθόνη, falls es aus *ϝεθόνη entstanden ist (got. *ga-widan* verbinden, ahd. *wāt*, ags. *wæd* gewand, Fick I³, 767. I⁴, 129), d. h. ursprünglich vocalisiert war wie περόνη, σφενδόνη, βελόνη, ἀμπεχόνη, spielt das im vocale aufgegangene ϝ mit. Das wort lautet bei Homer vocalisch an (Knös de digammo 194) wie τὸ ὄχος, ὤνος aus ϝέχος, *vēnum* u. a. ztschr. XXVI, 352. Doch ist sein indogermanischer ursprung zweifelhaft. Renan, Hehn (kulturpfl.² 147. 508), O. Schrader (sprachvergl.² 485) halten es für entlehnt aus hebr. אֵטוּן faden, garn, wogegen A. Müller (BB. I, 294) bedenken erhebt.

Nicht auf assimilation beruht das *o* von Μενοπτόλεμος neben Μενεπτόλεμος Et. m. 461, 24, wie das ebenda genannte Μενόλαος neben Μενέλαος lehrt. Sind sie überhaupt mehr als fictionen eines grammatikers, so schliessen sie sich an doppelformen wie Ἀγόλαος Ἀγέλαος, Ἀρχοκράτης Ἀρχεκράτης u. dgl. (Bechtel zu Coll. 3020; Kretschmer, Semele und Dionysos, aus der anomia, Berl. 1890, S. A. s. 7).

Sehen wir nun, welche consonanten die assimilierende wirkung der *o*-laute auf vorhergehendes unbetontes ε vermitteln:

λ in ὀβολός, αἰόλος, ἀσφόδολος, ἀκολούθου, Ὀφολωνίδης,
ϱ in ὀροφή, ὀρόφου, ὀροθύνω, ὀρόβου, τριακόντορος, ὀρός,
μ in ἕβδομος, Τριπτόλομος,
ϝ in ὀλοός,
λλ in Ἄπολλον,
δ in ὀδόντες, ἀλληλοδωδόται,
κ in Ἀλωποκοννήσιοι.

Also die tönenden consonantischen dauerlaute sind hier wie in allen ähnlichen fällen — ich erinnere nur an die epenthese — die besten leiter der klangfarbe, aber auch die momentanen verschlusslaute sind nicht alle schlechte leiter. Von consonantenverbindungen leitet überhaupt nur das aus λϳ entstandene λλ.

Diesen 18 belegen unseres gesetzes stehen nun weit zahlreichere worte gegenüber, welche unbetontes ε vor den selben lauten unverändert zeigen, so dass, wenn man die stimmen

einfach zählen, nicht wägen wollte, das ganze gesetz niedergestimmt würde. Doch lassen sich die gegenstimmen, da sie entweder in der flexion ihre betonung wechseln oder verwandte mit folgenden anders gefärbten vocalen zur seite haben, leicht mit dem gesetze in einklang bringen.

Für *ελο, ερο* ist die assimilation durch die zahlreichsten beispiele belegt. Dennoch erscheinen diese verbindungen meist nicht assimiliert. In den proparoxytonierten substantiven wie *ἄγγελος, ἄμπελος, δείκελον, πύελος, σκόπελος, σφάκελος, φύκελος, ἵμερος, εἴρερος, ὕδερος*, namen wie *Σθένελος, Κύψελος, Λέκελος, Ἔχελος, Πάνελος* und adjectiven wie *δέελος, εὐδείελος* (d. i. *εὐδήελος*), *δυσπέμφελος, εἴκελος, θέσκελος, ἴκελος, ἐπιζάφελος, εὐτράπελος, ἐλεύθερος, ἤμερος, πότερος, φέρτερος* u. s. w. kann das *ε* aus den casus, welche es durch die betonung bewahrten, *ἀγγέλου* u. s. w., wieder zur alleinherrschaft gelangt sein. In *ἀσφόδελος* ist dies ja nachweislich geschehen. Die oxytonierten adjectiva *στυφελός, δειελός, Σικελός, στροβελός* und die zahlreichen auf *-ερός* wie *γλυκερός* (u. s. w. Lobeck prol. 260 f., L. Meyer vgl. gr. II, 208 f.), denen wohl auch *σχερός, σχερόν* anzureihen sind, ferner *ἀριστερός, περιστερός* können es aus den femininen und ableitungen wie *στυφελή, στυφελίζω, Σικελία, Σχερίη* wieder hergestellt haben. Zur erklärung von *πενθερός* genügt wohl der voc. *πενθερέ*, früher vielleicht noch auf der ersten silbe betont wie att. *ἄδελφε, μόχθηρε, πόνηρε*, der wie *Ἄπολλον* durch seinen häufigen gebrauch für andere casus das mass geben konnte. *πενθερά* ist erst bei Demosthenes belegt, also wohl überhaupt nicht alt genug, um hier in betracht zu kommen. Übrigens geht durch die männlichen verwandtschaftsnamen zweiter declination ein zug zur oxytonierung: *ἀδελφεός, ἀνεψιός, γαμβρός, ἑκυρός* aus urspr. *svékuros*, skr. *çvâçuras*, ahd. *swehar*, russ. *svĕkorŭ* (Wheeler nominalaccent 59). Vielleicht ist erst durch diesen nach wirkung unseres gesetzes die betonung *πενθερός* herbeigeführt, deren ursprünglichkeit auch dadurch zweifelhaft wird, dass daktylische ursprüngliche oxytona sonst zu paroxytona umgestaltet sind (vgl. oben *αἰόλος*). Trug aber früher eine der beiden ersten silben den ton, dann war das mittlere *ε* sicher in allen casus ausser dem nom. acc. sg. selbst betont, also gerechtfertigt. Endlich *μῦελός* verstösst wie *πενθερός* gegen das gesetz der daktylischen oxytona, wird also während der

assimilationszeit noch nicht in allen casus die endung betont haben. Ob man *μυέλινος* zur rechtfertigung des *ε* mit heranziehen darf, wird durch dessen spätes auftreten (Anthol. XII, 37, Straton) sehr zweifelhaft.

In wurzelsilben verhinderten oft etymologische rücksichten die assimilation. *ξερόν* Od. *ε* 402 ward ausser durch die zufällig nicht belegten *ξερά, ξερή* noch durch *ἀγξηράνῃ Φ* 347, *ἐξηράνθη Φ* 345. 348 geschützt. *χελώνη* und *πτερόν* würden durch wirkung des gesetzes von *χέλυς* und den häufiger gebrauchten *πτερά* (bei Homer neunmal *πτερά*, einmal *πτερόν*, kein andrer casus), *πτέρυξ* losgerissen und unheimlich nahe an *χόλος, χολή, πτόρος* (das niesen) gerückt sein, die *περόνη* am gewande ehrbarer frauen einen unanständigen anklang erhalten haben, da sie dem vulgär ausgesprochenen *πόρνη* dialektisch ganz gleich, überall aber sehr ähnlich gelautet hätte (vgl. tarent. *τορόνος* = *τόρνος* Hesych., aeol. *φέρεναν* = *φερνήν* Herod. II, 939, 9). Sie behielten deshalb ihr *ε*. Bei *ἀστεροπή, στεροπή* griff das zugehörige *ἀστέρες* schützend ein,[1]) bei *βελόνη* einerseits *βέλος* andrerseits die vocalisation von *περόνη, σφενδόνη, ἀμπεχόνη*. Das *ε* von *ἐρωτάω*, ion. *εἰρωτέω*, also grundform *ἐϝρωτάω* (W. Schulze quaest. Homer. Gryphisw. 1887, 26, Solmsen ztschr. XXIX, 64), ward wegen der folgenden doppelconsonanz und der deckung durch *ἐρέσθαι* bewahrt.

Endlich ist ein aus dem stimmtone des *ϱ* entwickeltes unursprüngliches *ε* nicht assimiliert in *ἐρωδιός* (*ῥωδιός* Hippon. fr. 63 B.: lat. *ardea* = *κρώπιον* sichel: lat. *carpo*), *ἐρωή* ruhe (ahd. *ruowa*, Fick ztschr. XXII, 375 f.), *ἐρωή* schwung (*ῥώομαι*). Es sind lauter isolierte worte, so dass störung des lautgesetzes durch auswärtige einwirkung ausgeschlossen ist. Vergleicht

---

[1]) *ἀστεροπή, στεροπή, ἀστράπτω*, Hesychs *στροπά, στορπά, στροφαί* = *ἀστραπή, στραπή* Et. m. 514, 32, *στέροψ λιγνύς* der rauch, in welchem die funken sternengleich flimmern Soph. Ant. 1126, welche Lobeck (rhem. 41 not.) und Meister (dial. II, 212) erfolglos von *στρέφω* herleiten wollen, gehen alle auf ein compositum aus *ἀστέρ-* und *ὠπ-* zurück, und haben nur durch verschiedene einwirkungen von *ἀστέρες* und den übrigen zusammensetzungen auf *-οπ-* verschiedene gestalten gewonnen. In *ἀστρά-π-τω, στρα-π-ή, στορ-π-ά, στρο-π-ά* entspricht der erste theil dem des altbaktr. *stehr-paēsaṅha-* mit sternen geschmückt, der zweite hat seinen vocal ganz verloren wie ved. *hári-k-ṇikā* (s. pl. ntr. 399) und nach J. Wackernagels ansicht *αἰθο-π-ς, μῆλο-π-ς, οἰνο-π-ς* (d. dehnungsgesetz der griech. comp., Basel 1889, 52).

man sie mit den assimilierten *ὀροφή, ὀρόφου, ὀροθύνω, ὀρύβου, ὀρός*, dann kann die beiderseitige verschiedenheit nur entweder auf der verschiedenen klangfarbe des offenen *ω* (*o*^{a}) und des geschlossenen *o* (*o*^{u}) oder auf dem verschiedenen alter der *ε* beruhen. Ersteres, an sich schon nicht wahrscheinlich, wird durch *Ὀφολωνίδης, ἀλληλοδωδάται* und die noch zu erwähnenden *Τορώνη, Τροφώνιος* geradezu vereitelt. So bleibt nur der ausweg, dass die *ε* in *ἐρωδιός* und den beiden *ἐρωή* zur zeit unseres gesetzes überhaupt noch nicht entwickelt waren.

Ganz eigenthümlich verhält sich der name der chalkidischen colonie *Τορώνη*. Eine laut Imhoof-Blumer kurz vor 420 geprägte münze trägt die aufschrift *Τερώναον* Bechtel ion. inschr. no. 7, aber in den attischen tributlisten heissen die einwohner schon von 447 v. Chr. an *Τορωναῖοι*, CIA. I, 233 - col. II, 13 (447 v. Chr.); 234 col. II, 28 (446 v. Chr.); 236 col. III, 2 (444 v. Chr.); 237 col. III, 18 (443 v. Chr.); 238 col. III, 18 (442 v. Chr.); 239 col. II, 39 (441 v. Chr.); 240 col. I, 51 (440 v. Chr.), ebenso auf zwei attischen grabstelen des 5. jh. vor beginn des peloponnesischen krieges (U. Koehler mittheil. d. arch. inst. X, 367 f. no. 16. 17) und später zu Epidaurus Coll. 3339, 98. Der stadtname selbst begegnet als *Τορώναν* in der dorischen erzählung der thaten des Herakles CIG. 5984 C 10 = Kaibel inscr. Sic. et It. 1293 A 84. Da hier kein auswärtiger schutz für das *ε* ersichtlich ist, muss der grund seiner bewahrung in dem worte selbst liegen, d. h. in der zweiten silbe zur zeit des gesetzes ein anderer vocal als *ω* gestanden haben. Lautete der stadtname oder vielmehr das zu ihm erstarrte wort damals noch **Τεραόνη* oder **Τεραϝόνη*, so ist sein *ε* durch das folgende *α* gerechtfertigt. **Τεραϝόνη* steht zu *τέρας* in dem selben verhältnisse wie *κεραυνός* zu *κέρας*, nur dass der verschiedenen betonung entsprechend verschieden starke formen des suffixes erscheinen. Es musste auch im ionischen zu *Τερώνη* werden wie *ἀγλαϝο-* zu ion. *ἀγλω-* in *Ἀγλώχαρος* Bechtel 227 (6. jh.) u. a. bei Bechtel no. 19, 433 = Smyth vowel system of the ionic dial. p. 110 (SA. aus transactions of the Amer. Phil. Assoc. XX). Vielleicht lässt sich auch der grund erkennen, weshalb das dreisilbig gewordene *Τερώνη* zu *Τορώνη* assimiliert wurde, während *ἐρωδιός* und *ἐρωτᾶν* im attischen unverändert blieben. Nehmen wir an, die assimilation sei zunächst im stadtnamen *Τορώνη* selbst

vollzogen und erst von ihm auf *Τορωναῖος* übertragen, dann begreift sich, dass das betonte *ω* in *Τορώνη* stärker auf den vorhergehenden vocal wirkte als das unbetonte von *ἐρωτᾶν, ἐρωδιός*. Vergl. unten s. 352 f.

Hiernach glaube ich annehmen zu dürfen, dass zu einer gewissen zeit im urgriechischen alle damals unbetonten *ερ, ελ* vor folgenden *o*-lauten zu *o* assimiliert sind, falls der wortsinn dadurch nicht verdunkelt ward.

Das gleiche ist für *εμ* wahrscheinlich (*ἕβδομος, Τριπτόλομος*), denn die gegeninstanzen wie *ἄνεμος, ἰάλεμος, ἄνθεμον* lassen sich aus *ἀνέμου* u. s. w. erklären, *ἐμοί ἐμός* aus *ἐμέο, ἐμέ, ἐμή*. *ἡγεμών* und *κηδεμών* haben wohl zwei störungsquellen. Erstens konnten die nebenliegenden *Ἡγέμων, Ἡγήμων* u. a. auf *-ημων* (L. Meyer vgl. gr. II, 274 f.), *κυνηγέτης, ἀρχηγέτης, ἡγήτωρ* u. a., *κηδειστής, κήδειος, κηδήσω* auf die erhaltung des *ε* wirken. Zweitens kann der *o*-laut zur zeit des assimilationsgesetzes noch auf die starken casus beschränkt gewesen sein. Wurde zu dieser zeit flectiert *ἀγεμών*, gen. **ἀγεμνός* wie *κύων*, kret. *ϝαρήν* Mus. ital. di antichità class. II p. 189 f., att. *ἀρήν* CIA. I, 4, 22, gen. *κυνός, ἀρνός* oder gen. **ἀγεμενος* wie *ἀγκών ἐπηγκενίδες*, dann musste in allen schwachen casus das *ε* bewahrt bleiben, da auch bei einer flexion **ἀγεμνός* die doppelconsonanz wohl die assimilation verhinderte, wenigstens kenne ich kein beispiel von *ομνο* aus *εμνο* (vgl. *βέλεμνον, σεμνός* und das folgende).

Bei *ν*, welches doch sonst mit *μ, λ, ρ* gleichen schritt zu halten pflegt, ist merkwürdigerweise keine assimilation nachzuweisen, allerdings auch kein beispiel, welches positiv ihren nichtvollzug darthäte, denn *μενοινάω* (*μένος*), *Μενοίτιος* (*Μενέλαος*), *ἄφενος, τέμενος* (*τεμένεος*), *φερόμενος* (*-μένον*) können alle ihr *ε* durch ausgleichung wieder erhalten haben.

Vor *ϝ* nur *ὀλοός*, s. 332. Anzunehmen, dass die übrigen worte auf *-εϝός* ihr *ε* aus anders betonten oder anders endenden formen wieder erhalten haben, scheint allzu kühn.

Vor *λλ* ist assimilation nur in inlautender silbe durch *Ἄπολλον* belegt, nach welchem zu schliessen *κύπελλον* sein *ε* aus *κυπέλλον* u. s. w. übernommen hat. Für anlautende silben ist sie nicht zu beweisen, aber auch nicht mit voller sicherheit zu bestreiten. Die adj. *πελλός, ψελλός* könnten ihr *ε* aus den fem. wiederhergestellt haben und *φελλός* fremdes ursprungs

sein, da die korkeiche, in Griechenland selten, „ein baum des südwestlichen Europa und des gegenüberliegenden Afrika ist“ (Hehn kulturpflanzen[2] 499). Allerdings klingt φελλός an φιλύρα, elisch φίλαξ· δρῦς, νέος Hesych. an (Hehn [2] 510, O. Schrader sprachvergl. u. urgesch.[2] 397), doch wird dadurch keine sichere grundlage gewonnen, da Hesychs φίναακα· δρῦν, wenn bewährt, eine schranke zwischen ihnen zieht. Sicheres wird hier kaum zu ermitteln sein. Ausserdem bleibt zu berücksichtigen, dass λλ verschiedene ursprünge hat, aus λ̯, λν (ὄλλυμι), δλ (ἑλλά), also die verschieden entstandenen λλ in unserem falle vielleicht verschieden wirkten. Dann erklärte sich der gegensatz von Ἄπολλον und πελλός aus der ungleichheit von *Ἄπολ̯ον und *πελνός (kret. πιλνόν Hesych.).

Vor ϱϝ, νϝ ist nicht assimiliert: ἐρωτάω, ion. εἰρωτέω (s. 335), κενός, στενός, aeol. κέννος, στέννος, ion. κεινός, στεινός. Also sind hom. γουνός, δουρός, obwohl sicher an stelle von *γενϝός, *δερϝός getreten, wie lat. *genū*, lit. *dervà*, abulg. *drĕvo*, an. *tyrr*, air. *derucc* beweisen (ztschr. XXV, 50), nicht unserem gesetze zuzuschreiben, sondern verdanken die qualität ihres wurzelvocals lediglich den alten nominativen *γώνυ (skr. *jánu*, γωνία) und *δῶρυ (skr. *dáru*, lett. *dōre*). Hierfür stehen zwei directe beweise zur verfügung: aeol. γόννα Herod. II, 304, 2, γόνα Alc. 39, 7, γόνων Sappho 44, welche, wenn hom. γούνων aus *γενϝῶν assimiliert wäre, das alte ε bewahrt haben müssten wie ἔδοντες (s. o.), 2. das unassimilierte γεννῶν· γονάτων Hesych. Letzteres ist mit unrecht angefochten. Es steht an der richtigen alphabetischen stelle, während W. Schulzes änderung γεννῶν (ztschr. XXVII, 423 anm.) nicht nur mit dieser in zwiespalt kommt, sondern auch eine ihrer betonung nach einzige wortform schafft. Allerdings fügt sich γεννῶν aus *γενϝῶν den lautgesetzen der uns besser bekannten dialekte nicht. Daraus folgt jedoch keineswegs, dass es falsch überliefert sei. Auch Hesychs αἰλότροπον· ἀλλοιότροπον befand sich in gleicher verdammniss, bis es durch kypr. αἰλων (Deecke Siegismund Curt. stud. VII, 253) und el. αἰλότρια Coll. 1154, 2 bestätigt wurde. Neuerdings führt W. Schulze (Berl. phil. wochenschr. 1890, 1439) als beispiel der ϝ-epenthese εὐρώς aus *ἐρϝώς (ἔρβως Hesych.) an, er wird also auch γεννῶν wohl nicht mehr beanstanden.

Unter den tönenden verschlusslauten ist für γ und β nicht

zu erkennen, ob sie die assimilation vermittelten oder nicht. ἐγώ beweist wegen ἔγωγε und ἐμέ nichts. Nur für δ ist die leitungsfähigkeit erwiesen durch ὀδόντες und ἀλληλοδωδόται. Das unassimilierte σχεδόν erklärt sich aus σχεδίην, αὐτοσχεδά, σχεθέειν u. a., Τένεδος aus Τενέδοιο. Die composita wie ἑκατόνπεδον, gen. ἑκατομπέδω haben auf den herakleischen tafeln in allen casus ε (s. Meisters index Curt. stud. IV, 464 unter ἑκατόν-, ϝικατί-, ὀκτά-, τριακοντά-πεδον), att. Ἑκατομπέδῳ Lolling Ἀθηνᾶ II, 635, z. 18; noch unter römischer herrschaft schreiben die Halaesiner ἑξάπεδον Kaibel inscr. Sicil. 352, I, 62. Dass die handschriftlichen formen auf. -ποδος nur auf einwirkungen von πούς, ποδός beruhen (G. Meyer gr.[2] 10), scheint mir dadurch noch nicht ausgemacht. Sie können sich im volksmunde erhalten haben und nach verfall der schriftsprache wieder an die oberfläche getreten sein; vgl. das oben (s. 326) über Πτολομαῖος bemerkte. Aber auch wenn Meyer recht haben sollte, bliebe nicht ausgeschlossen, dass urgriechisches ἑκατόμποδον, dat. ἑκατομπέδῳ zunächst in sich ausgeglichen die inschriftlich belegte flexion -πεδον, -πέδῳ ergab, dann unter einwirkung von ποδός zu -ποδον, -πόδῳ ward. — Die substantiva auf nom. -εδών wie homer. τηκεδόνι, μελεδῶνες (u. a. L. Meyer vgl. gr. II, 367) hatten einst declinationsablaut. Das beweisen μελεδαίνω Theognis, φαγέδαινα und die a. a. o. 551 verzeichneten aber nicht richtig erklärten adjectiva auf -δνό-ς, -δανό-ς, z. b. μακεδνός schlank: Μακεδόνες, γοεδνός: *γοεδών. Vor doppelconsonanz war ε geschützt: ψεδνός. Mag die ablautende flexion gewesen sein -εδών, gen. -εδνός oder -εδών, -εδένος, in beiden fällen war das ε in den schwachen casus berechtigt und kam daher wie bei ἡγεμών κηδεμών auch in den starken und in der späteren ausgeglichenen flexion wieder zur herrschaft.

Vor tenuis zeigt nur Ἁλωποκοννήσιοι assimilation unter bedingungen, welche keinen weiteren schluss gestatten. Das ε war hier auf beiden seiten von ο-lauten umschlossen. Wo ihm kein ο-laut voraufgieng, kann es also unverändert geblieben sein. ἑκών mag freilich durch ἀέκων, ἑκᾶτι gehalten sein, aber so isolierte worte wie ἑτός, ἑτώσιος machen sehr wahrscheinlich, dass auch die beiden anderen stummen verschlusslaute vom folgenden ο so wenig durchliessen, dass dies allein nicht genügte, ein vorhergehendes ε umzufärben.

Vor aspiraten ist in alter zeit ebensowenig assimiliert: λεχώ; über ὀθόνη s. 333. Hier zeigt sich aber ähnlich wie bei Τερώναον: Τορωναῖοι (oben s. 336) eine spätere assimilation in Ἔρχομενός, Τρεφώνιος und Δελφοί.

Der stadtname lautet auf boeotischen inschriften einheimisches alphabetes stäts und bisweilen noch auf solchen, welche in hellenistischer sprache verfasst sind, Ἔρχομενός, aber Ὄρχομενός findet sich schon in zwei dialektischen inschriften Coll. 504, nachtr. 807 a, 4 (Meister BB. V, 222, dial. I, 215); att. Ἔρχομενός CIA. II, 21, 1 (377 v. Chr.), Ὄρχομενός II, 332, 24. 29 (271—265 v. Chr.), in der kaiserzeit nur noch letzteres (Meisterhans ² 17). Die assimilation hat sich nicht in der stadt selbst, sondern wohl in Attika vollzogen, denn von den urkunden über die anleihe der Orchomenier bei der Thespierin Nikareta zwischen 223 und 197 v. Chr. schreibt die attisch abgefasste Ὀρχομενίοις Coll. 488, 17, die boeotischen aber ausnahmslos Ἐρχομενίων z. 56, 67. 85, 163, 167, 171, Ἐρχομενίῳ z. 99.

Auch die einwohner der gleichnamigen arkadischen stadt heissen noch auf der platäischen schlangensäule Ἐρχομένιοι IGA. 70, 11 und prägen ihre münzen mit *EP*, später Ὀρχομένιοι Coll. 1181 B 16 (laut Dittenberger sylloge n. 167 aus den jahren 251—238 v. Chr.), Dürrbach bull. corr. hell. IX, 510 f. = Meister dial. II, 78, 13. 17, sowie in der achäischen inschrift Coll. 1634 (nach Dittenberger Hermes XVIII, 178 ff. a. d. j. 251—238 v. Chr.). Diese sachlage verbietet Ἐρχομένιοι und Ὀρχομένιοι als von alters her neben einander liegende ablautstufen zu betrachten, wie O. Hoffmann (dial. I, 172) will.

Der heros heisst auf boeotischen inschriften Τρεφώνιος, sowohl auf der in einheimischem alphabete geschriebenen Coll. 407, 1, dat. Τρεφωνίοι, als auf den in ionischem Τρεφωνίοι 414, 1. 423, Τρεφωνίν 425, 9, Τρεφωνῖ 429, 2, und findet sich noch in einem boeotischen orakelspruche, welcher hinter einem attisch geschriebenen innerhalb der jahre 178 und 146 v. Chr. gefassten Amphiktyonenbeschlusse steht: Τρεφώνιον, τοῖ Τρεφωνίοι Holleaux bull. corr. hell. XIV, 1890, s. 19 f. n. 10 B z. 27. 29. Die jüngere form erscheint aber schon in Coll. 413 (laut Köhler Hermes XXIV, 640 f. nach 350 v. Chr.), Τροφωνίῳ z. 13 neben der älteren Τρεφωνίοι z. 2, sich durch

die nichtboeotische form des dativs vielleicht als fremder eindringling wie Ὀρχομένιοι verrathend.

Endlich Δολφοῖς bringt eine sehr fragmentierte inschrift aus Kalymna Pittakis Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1857 no. 3142. Locale einwirkung von δολφός· ἡ μήτρα Hesych. ist bei diesem allen Griechen heiligen namen kaum anzunehmen.

Alle vier formen werden etwa gleichzeitig in der volkssprache aufgekommen sein. Die beiden Ὀρχομενός sind für die mitte des 3. jh. v. Chr., Τροφώνιος für die mitte des 4. belegt. Da nun die assimilation erheblich früher vollzogen sein muss, als sie in den inschriften zum ausdrucke kam, werden wir sie spätestens in den anfang des 4. jh. setzen dürfen. Die beiden Ὀρχομενός und Τροφώνιος erzwangen sich als localnamen dann allgemeine geltung. Aber das in der schriftsprache von ganz Hellas schon festgewachsene Δελφοί widerstand, seiner weiten verbreitung wegen, der neuerung. Ebenso blieben worte der allgemeinen schriftsprache mit ähnlichen consonantengruppen zwischen ε und ο wie νεφροί, ὄλεθρος von der neuen assimilation unberührt.[1])

Wenn Ἐρχομενός, Τρεφώνιος, Δελφοί etwa bis zum anfange des 4. jh. der assimilation widerstanden, von da qu ihr unterlagen, so ist der grund nur in einer um diese zeit vollzogenen wandlung der aspiraten zu suchen. So lange χ, φ wirkliche aspiraten mit der geltung von *kh*, *ph* waren, verhinderten sie die assimilation wie κ und π. Als sie zu spiranten geworden waren, wurden sie wie die älteren dauerlaute ρ, λ, μ, der färbung durch folgende vocale fähig und vermittelten die einwirkung der folgenden ο-laute auf vorhergehendes ε. So werden umgekehrt unsere worte zu zeugen für die spirantische aussprache von χ und φ anfangs des 4. jh. Für φ ist diese noch früher nachzuweisen durch dessen auftreten an stelle eines älteren ϑ. Natürlich sind beweisend nur fälle, welche nicht an zu grunde liegende palatale aspirata

[1]) Es sei gestattet, eine deutsche parallele für diese verhältnisse anzuführen. In den österreichischen dialekten ist bekanntlich ä, der umlaut von *a*, wieder zu reinem *a* geworden (Weinhold bair. gr. s. 17). Im namen des früher nur local bekannten *Graz* hat dieser wandel jetzt die anerkennung des ganzen Deutschlands gewonnen, während das weiter bekannte *Kärnten* das alte ä in der schriftsprache behielt, obwohl die einwohner selbst sich *Karner*, ihr land *Karnder* oder *Karner länd* nennen.

+ *v* zu denken erlauben, wie *θήρ*, *φήρ* = abulg. *zvěrĭ*. Ein solcher ist der nach ausweis des *α* nicht-ionische name *Δωροφέα* einer bustrophedoninschrift aus Naxos (IGA. 411, besser Martha bull. corr. hell. IX, 1885 p. 495, 2, Kirchhoff alph.[4] 90), dessen *φ* zu dem *φεῶν* und *φύοντες* = *θεῶν*, *θύοντες* eines spätdorischen bleitäfelchens aus Dodona unbekannter herkunft stimmt, Coll. 1582a 3. 4 (anhalt für die zeit geben *Διεί*, *ἰς* für *Διί*, *εἰς*). Für *θεός* hat J. Wackernagel (ztschr. XXV, 270; XXIX, 138) aus dem attischen hiatus als ältere form **θεϝός* zu erweisen versucht, welche Bury (BB. VII, 79) mit *θύω*, skr. *hu* opfern, abaktr. *zaothra* weihwasser, dagegen Brugmann (ber. d. sächs. ges. 1889, 41 ff.) mit skr. *ghō-rá-* „schrecklich" verbinden will, letzteres begrifflich sehr unwahrscheinlich. Solmsen weist jedoch in einer unten folgenden abhandlung nach, dass kret. *θιός* den ansatz eines **θεϝός* geradezu verbietet. Unter den bisher aufgestellten etymologien verdient den vorzug die herleitung aus **θϝεσός*, welche es an lit. *dvėsti* hauchen, *dvāsė* geist, seele, mhd.. *getwās* gespenst schliesst (de Saussure mémoire 81, note 5, Fick BB. XVI, 289, wtb. I[4], 469). Das *σ* hat sich in dem zugehörigen wurzelnomen erhalten, welches das erste glied von *θέσ-φατος*, *θέσ-κελος* bildet. Und der attische hiatus widerspricht dieser herleitung nicht, da auch *πέος* = skr. *pásas* (mhd. *visel*) unter gleichen verhältnissen hiatus zeigt. Fick will nun das *φ* des jüngeren dodonäischen *φεῶν* als verschmelzung von *θ* und *ϝ* erklären. Das geht nicht, da urspr. *dhv* zu gemeingriech. *θ* geworden ist: *θαιρός* thürangel aus **θϝαρϝός* (abulg. *dvĭrĭ*), *μέθη* (*μέθυ* + *η*), *θορεῖν* (abaktr. *dvaraitē*), *ὀρθός* (skr. *ūrdhvá-*). Ficks zusammenstellung von *φαλόν· μωρόν* und *φαλίπτει· μωραίνει* Hesych. mit got. *dwals* kommt dagegen nicht auf. Ist sie richtig, dann kann *φ* wie in *φεός* nur jüngere wandlung von *θ* sein. Aber ihre berechtigung ist überhaupt sehr fraglich, da *φαλός* von Hesych auch durch *ψελλός*, *κωφός* glossiert wird, also manigfache sinnesschäden bezeichnet hat und sich füglich zu abulg. *bolĭ* krank, got. *balwa-wēsei* bosheit, *balwjan* quälen, ahd. *balo* unheil, verderben, bosheit u. s. w. stellen kann. Übrigens ist es für unseren zweck nicht von belang, wie man *θεός* erklären mag, da das thessalische durch seine unveränderten *Θεόδουρος*, *Θεοζότειος* u. s. w. gegenüber *Φιλόφειρος*, *πεφειράκοντες* (= att. *θήρ*), *Πετθαλός* (= att.

Θετταλός) jedesfalls erweist, dass nicht wie bei θήρ, φήρ, abulg. *zvěrĭ* einst palatale aspirata + *v* im anlaute gestanden hat, die naxische form Δωροφέα also keine schwester, sondern eine tochter von Δωροθέα ist. Der übergang von Δωροθέα in Δωροφέα setzt aber spirantische aussprache des θ und des φ voraus wie — allgemein anerkannt — der von Θεόδωρος in russ. *Fjodor*, von urital. *meŋjai* in osk. mefiaí, von got. *pliuhan* in ahd. *fliohan*. Dies linksläufige Δωροφέα ist, wie Kirchhoff sagt, „schon lange vor dem ende des peloponnesischen krieges" geschrieben (alph.[4] 90), bezeugt also die spirantische aussprache des φ sehr viel früher, als Τροφώνιος und Δολφοί, deren ο ich aus ihr zu erklären versuchte, auftreten.

Fassen wir das ergebniss unserer untersuchung zusammen. Unbetontes ε ist folgenden ο-lauten zu ο assimiliert, wenn es von ihnen nur durch einen der tönenden laute λ, ρ, μ (ν?), δ getrennt war; λλ, ϝ, κ vermittelten die assimilation nur, wenn das ε nicht in erster silbe stand (Ἄπολλον), die letzten beiden auch nur, wenn noch ein ο vorhergieng (ὀλοός, Ἀλωποκοννήσιοι). Stummlaute und consonantengruppen ausser den beiden genannten fällen schützten vorhergehendes ε. Alle diese assimilationen dürfen als gemeingriechisch betrachtet werden, woraus natürlich nicht folgt, dass sie alle gleichzeitig eingetreten sind. Nur für die durch ρ und λ vermittelten ergeben sich chronologische anhaltspunkte. Bei ερο ist die assimilation vollzogen, ehe im ionischen αϝο zu ω ward, wie Τερώνη lehrt, ehe ἐροϝωτάω sein ϝ verlor, ferner ehe ἐρωδιός, ἐρωή ruhe und ἐρωή schwung ihr anlautendes ε entwickelten; bei ελο vor der zurückziehung des accentes daktylischer oxytona (αἰόλος, αἰέλορος), vielleicht schon vor der zeit, in welcher sich die palatalen von den labialisierten gutturalen schieden (ὀβολός, ἡμιωδέλιον).

Schliesslich sei daran erinnert, dass bei *r*, *l* genau die selben assimilationen eines unbetonten *e* an folgendes *o* im oskischen, germanischen und litauischen vollzogen sind, osk. pútúrúspíd: pútereipíd, *zicolom: zicelei*, got. *ufar* = skr. *úparam*: ahd. *ubir* = skr. *upári*, lit. *vaĩvaras: vaĩveris*, *vãbalas*: ahd. *wibil* (pl. ntr. 197). Auch das lateinische kann sie einst gehabt, aber durch die spätere gleichbehandlung der unbetonten *e* und *o* verwischt haben.

In einigen worten, welche zur zeit der alten assimilationen ε vom folgenden ο-laute durch unübersteigliche schranken schieden, räumte die weitere entwicklung diese schranken hinweg. Alsbald vollzog sich auch in ihnen die assimilation: *Τορωναῖοι, Ὀρχομενός, Τροφώνιος, Δολφοί.* Daraus folgt die methodisch wichtige lehre, dass gleiche wirkungen durch gleiche ursachen nicht unbedingt gleichzeitig eingetreten zu sein brauchen.

2. Wandel von ε vor υ zu ο.

Ihm erliegt unbetontes ε nur vor betontem υ.

Bei Herodot findet sich der dat. *γοργύρῃ* und zweimal der gen. *γοργύρης* III, 145, der zugehörige nom. nur bei grammatikern und zwar in verschiedener betonung und vocalisation *γόργυρα, γοργύρα, γέργυρα, γεργύρα.* Ein zeugniss des Herodian für die betonung ist leider nur durch conjectur gewonnen, indem man in dem verzeichnisse der proparoxytona auf *-υρα, ἄγκυρα, ὄλυρα, Κέρκυρα, Κόρκυρα* das letzte in *γόργυρα* geändert hat (Lobeck prol. 274 not., Lentz Herod. II, 923, 29). *Γόργυρα* heisst die samische stadt bei Steph. Byz.; *γόργυρα· ὑπόνομος δι' οὗ ὕδατα ὑπεξῄει. καθόλου δὲ ἔλεγον οὕτω τὰς δυσζητήτους* [lies *δυσεξιτήτους*] *κατασκευὰς καὶ μὴ ἐπ' εὐθείας. ὁ δὲ Ἀλκμὰν διὰ τοῦ ε γέργυρα ἔφη* Lex. Seguer. Bekk. Anecd. I, 233, 25; *γόργυρον· δεσμωτήριον* ebenda 234, 1; *γέργυρα· αὐλή. δεσμωτήριον* Hesych (*γεργύρα* M. Schmidt); *γέγυραν. αὐλήν, ἢ δεσμωτήριον* Et. m. 224, 56 (ρ durch dissimilation unterdrückt). Dagegen *γοργύρα· ὑπόνομος, δι' οὗ τὰ ὕδατα ὑπεξῄει* Hesych.; *γεργύρα· ὁ ὑπόνομος, δι' οὗ τὰ ὕδατα φέρεται τὰ ὄμβρια· γεώρυγα τινὰ ὄντα· τὰ ὑπὸ τὴν γῆν ὀρύγματα· καὶ κατὰ συγκοπὴν καὶ μετάθεσιν καὶ διπλασιασμὸν γεργύρα. ζήτει εἰς τὸ Γόργυρα. ὁ δὲ Ἀλκμὰν, διὰ τοῦ ε, γεργύρα φησί* Et. m. 228,34 f.; *γόργυρον· δεσμωτήριον. γοργυρὰ· ὑπόνομος βορ[βορ]ώδης. καθόλου δὲ ἔλεγον οὕτω τὰς δυσεξιτήτους κατασκευὰς καὶ μὴ ἐπ' εὐθείας.* [*ζήτει*] *εἰς τὸ Γέργυρα* Et. m. 238, 41 f. Die proparoxytonierung scheint hiernach besser bewährt. Und sie allein erklärt die wechselnde vocalisation. Das im nom. und acc. betonte ε blieb erhalten, daher Alcmans *γέργυρα* (fr. 132 B.), das im gen. und dat. unbetonte ward assimiliert, daher Herodots *γοργύρης, γοργύρῃ,* durch ausgleichung entstand später *γόργυρα, γόργυρον.*

Ebenso wechseln die schreibungen *Κέρκῡρα*, *Κόρκῡρα*, *Κερκῡραῖοι*, *Κορκῡραῖοι*. Auf einheimischen inschriften findet sich nur die letzte: *Κορχυρέ[αν?]* Coll. 3195 b, 8, *Κορκυραίου* 3205, 13 (180 v. Chr.), *Κορκυραίων* 3201, 3. 11; 3202, 4; 3203, 3; 3206, 3. 6; 3218, 1 (ehrenstatue für M. Agrippa) u. a., ebenso in Dodona *Κορκ[υραῖοι]* 1562 = 3208 (3. jh. v. Chr.). Die bei Mionnet (II p. 68 ff., suppl. III p. 428 ff.) verzeichneten bis mitte des 3. jh. n. Chr. hinabreichenden münzen haben nur *Κορ*, *Κορκυρα*, *Κορκυραιων*. Hinsichtlich der attischen inschriften kann die angabe von Meisterhans (gr.[2] 17), dass sich *Κόρκυρα* schon im 5., *Κέρκυρα* erst im 4. jh. finde, leicht missverstanden werden. Seine belege sind *Κόρκυραν* (CIA. I, 179, 1. 7. 18 (433 v. Chr.), *Κορκυραίων*, *-αῖοι* II add. 49 b, 19 (375 v. Chr.), *Κορκυραῖος* II, 968, 7. 9. 16 (zwischen 168 und 163 v. Chr.), III, 2526. 2527 (röm. zeit), dagegen *Κερκυραίων* II, 49, 6 (375 v. Chr.), *Κερκύρᾳ* Kaibel epigr. 37, 2 (4. jh. v. Chr.). Also die schreibung mit *o* herrscht vom 5. jh. bis in die römische zeit, nur im 4. jh. erscheint gleichzeitig neben ihr die mit *ε*. Letztere hat also weder die erstere verdrängt, noch ist sie aus ihr auf lautlichem wege entstanden, wie einerseits das unveränderte *o* von *πορφύρα* und den vielen ähnlich vocalisierten, andererseits der gen. *Κέρκυρος* beweist, welchen das Et. m. 506, 20 schon aus Alcman (fr. 93 B., die stelle emendiert Lentz Herodian II, 212, 13) anführt. Auch hier erklärt sich das schwanken der vocalisation nur als ausgleichung einer alten auf der betonung beruhenden verschiedenheit. *Κέρκυρα*, *-αν*, *Κέρκυρ* hatten ursprünglich nur *ε*, *Κορκύρας*, *-ᾳ* nur *o*. Die inschriftlich überlieferten formen *Κόρκυραν* (433 v. Chr.), *Κερκύρᾳ* (4. jh.) lassen von dieser regel allerdings nichts mehr erkennen. Das begreift sich, wenn das gesetz, auf welchem sie beruht, schon jahrhunderte vor beginn der überlieferung wirkte.

Hesych überliefert *διφοῦρα· γέφυρα. Λάκωνες* und *βουφάρας· γεφύρας*, für welches die buchstabenfolge *βουφόρας* fordert. W. Schulze (ztschr. XXVII, 423 anm.) geht wohl richtig noch einen schritt weiter, indem er unter annahme einer alten buchstabenvertauschung letzteres auf *βοφούρας* zurückführt, was gleichfalls lakonisch sein kann. Andererseits ist nach *γέφυρα* mit M. Schmidt auch *δίφουρα* als betonung anzusetzen. Die so gewonnene lakonische flexion *δίφουρα, βοφούρας* stimmt

genau zu *γέργυρα, γοργύρας, Κέρκῡρα, Κορκύρας* und erweist durch den wechsel von *δ* und *β*, der hier sicher nicht von anderswo übertragen ist, die trübung des unbetonten *ε* durch folgendes *υ* für alle drei und die noch folgenden fälle als urgriechisch (vgl. oben *ὀβολός: ὀδελός*). Der gegensatz zwischen *βοφούρας*, welches die assimilation schon in der griechischen urzeit erlitten hat, und *Τρεφώνιος*, welches ihr bis ins 4. jh. widerstand, erklärt sich unter der keineswegs nothwendigen voraussetzung, dass dieser name zu der zeit, als der erste vocal von *βοφούρας* getrübt ward, überhaupt schon bestand, aus der stärkeren wirkung des tiefer klingenden *u*.

Ohne angabe des dialekts verzeichnet Hesych *κρέμυον· κρόμυον*. Ersteres entspricht genau den von Pictet und Miklosich mit letzterem verbundenen lit. *kermùszė* wilder knoblauch, russ. *čeremšá, čeremíca*, poln. *trzemcha, trzemucha*, ir. *creamh*. So ergiebt sich eine alte flexion *κρέμυον, κρομύῳ*, und die scheinbar genaue übereinstimmung des ersten vocals von *κρόμυον* mit dem des gleichbedeutenden dän. norweg. schwed. *rams*, schott. *ramsh*, bair. *ramsel* (Bugge ztschr. XIX, 419) beruht nicht auf urspr. *o*. M. Schmidt hält *κρέμυον* ohne angabe eines grundes, wohl verführt durch *Τρεφώνιος* und *Ἔρχομενός*, für boeotisch. Es muss einst gemeingriechisch gewesen sein, wie das slawisch-litauische beweist, kann also in jeder volksmundart erhalten sein. Hesych hat es wohl aus der gegend von Megara und Korinth, denn der etwa in der mitte zwischen beiden städten am saronischen meerbusen liegende befestigte ort, welchen Thuc. IV, 45, Strabo p. 380. 390. 391 C und andere *Κρομμυών* nennen, heisst bei Scylax 55, Steph. Byz., der dafür die *περίοδος γῆς* des Eudoxus citiert, und Plin. n. h. IV, 7, 11 *Κρεμμυών*. Dies wird die einheimische form des namens gewesen sein, welchen die schriftsprache, die nur *κρόμυον, κρόμμυον* kannte, in *Κρομμυών* umsetzte. Hinsichtlich des *μ* ist zu bemerken, dass es bei Homer noch durchaus einfach (λ 630, τ 233), bei Aristophanes aber durchweg gedehnt ist (Ach. 550. 1099, Equ. 600, Lys. 798, Ran. 653). Auch bei Herodot IV, 17 scheint nach Stein variantenloses *κρόμμυα* zu stehen.

Aus dem berichte des Gregor von Korinth p. 597, dass die Aeoler *τοὺς ὀδόντας ἔδοντας λέγουσι καὶ τὰς ὀδύνας ἐδύνας*,

haben wir also urgriech. *ἔδυνα, gen. ὀδύνας zu erschliessen, eine bildung auf -ă ohne vorhergehendes *j* oder *ϝ*, wie sie ausserhalb des aeolischen sicher in δίαιτα vorliegt (die übrigen beispiele Johanssons ztschr. XXX, 410 f. sind mehr oder weniger zweifelhaft). Das aeol. *ἔδυνα steht zu hom. ὀδύνη in dem selben verhältnisse wie aeol. φέρεναν, Ἔλεναν, Ἀφροδίτα, εἴρηνα (Meister I, 33) zu φερνήν, Ἑλένην, Ἀφροδίτη, εἰρήνη.[1]) Das wort war hauptsächlich im plural gebraucht, welcher die ursprüngliche stammgestalt nicht erkennen liess — bei Homer 23 plur., 2 sing. —, daher konnte der nom. acc. sg. leicht in die analogie der ā-stämme überschlagen, begünstigt durch das bedürfniss des hexameters, welchem der nom. ὀδύνη Λ 398, Ο 25 besser entsprach als die drei kürzen von *ἔδῠνă; vgl. κνίση, πείνη, ἐέρση, αἰπή gegen att. κνῖσα, πεῖνα, dial. ἔερσα, alt *αἰπă (pl. ntr. 58). Der bildung nach lässt sich vielleicht ἔρευνα vergleichen, falls es kein -*ja* enthielt; ἔρευνα: *ἐρεϝεν- (ἐρεείνω) = ἔδυνα: *ἐδϝεν-. G. Meyer (gr.[2] 32) und Meister (I, 45) wollen das ε von ἐδύνας durch volksetymologische anlehnung an ἔδω erklären. Einen etymologischen zusammenhang zwischen beiden hat man ja schon früher angenommen (z. b. Curtius g. e.[5] 240. 243), auch ich halte ihn nicht für unmöglich (vgl. τέο μέχρις ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων σὴν ἔδεαι κραδίην; Ω 128), eine unursprüngliche volksetymologische anlehnung aber für sehr unwahrscheinlich. Die begrifflich nahe liegenden und lautlich anklingenden ὀδύρομαι und ὠδίνω (ὠδίνων ὀδύνῃσιν ι 415) würden das ο wohl aufrecht erhalten haben.

Auch das ο von ὀδῦρομαι kann aus ε entstanden sein, so dass es mit *ἔδῠνα auf einem alten neutralstamme nom. *ἦδϝαρ, cas. obl. *ἐδυν- beruhte, welcher das ε durch ausgleichung auch in den nom. verschleppen konnte (vgl. *jecur* neben ἧπαρ, ἔδαρ neben hom. εἰδαρ, d. i. ἦδαρ, lit. *ėdrà* pl. ntr. 173). *ὀδ-υρ-jομαι verhielte sich zu ἔδ-ϝαρ wie ἄλε-υρ-ον zu ἄλε-ϝαρ (hom. ἀλείατα υ 108, d. i. ἀλέϝατα) oder wie ἄρο-υρ-α (kypr. mit diphthongischem ου Coll. 60, 20) zu *ἀρο-ϝαρ.

ὀρόγυιαν Pind. Pyth. IV, 228 (Hermann; nur die vier-

[1]) Meister (I, 159) glaubt, gegen die überlieferung, die kurzen endungen auf den vocativ beschränken zu sollen. Bei den eigennamen könnte er recht haben, schwerlich bei φέρεναν, da sich kaum eine gelegenheit gefunden haben wird, dessen vocativ überhaupt zu gebrauchen.

silbigkeit steht durch das metrum fest, die hsn. haben ὄργνιαν oder ὀργνιάν), ὀρογνίας λέγουσιν, οὐκ ὀργνίας. Ἀριστοφάνης Phot., ἑκατοντορόγνιον Aristoph. av. 1131, ἑπτορόγνιοι Sapph. fr. 98 B[4] gehen wahrscheinlich auf ὀρέγνια zurück. Der zweite vocal ist nicht, wie noch G. Meyer (gr.[2] 112) meint, erst aus dem stimmtone des ϱ entwickelt, sondern war von jeher an seiner stelle wie der von ὀρέγω.[1]) Es fragt sich nur, in welcher gestalt. Stephanus Byz. schreibt ὀρέγνια. Er sagt unter ἀγυιά: Ἡρακλέων ὁ Γλαύκου παρὰ τὸ ἄγω φησίν. ἔστι δὲ ὡς παρὰ τὸ ἅρπω ἅρπνια, ὀρέγω ὀρέγνια. Dass er die sonst unerhörte form so ohne allen sang und klang hinschreibt, befremdet im höchsten grade. Citierte er ein wirklich gebrauchtes wort, so durfte man, da die hier erscheinende gestalt von der sonst üblichen stark verschieden ist, erwarten, dass er seine quelle ausdrücklich nannte. Da er dies unterlässt, drängt sich unabweisbar der verdacht auf, dass sein ὀρέγνια nur der grammatischen speculation entsprungen ist, welche das Et. magn. 633, 6 vollständig ausgesponnen überliefert: ὀρόγνια· ὀρέγω τὸ ἐκτείνω· ὁ μέσος παρακείμενος ὤρεγα· ἡ μετοχὴ ὠρεγώς· τὸ θηλυκὸν ὠρεγυῖα· συστολῇ καὶ τροπῇ ὀρόγνια. Entweder hielt es Stephanus nicht für nöthig ausdrücklich zu sagen, dass sein nur erschlossenes ὀρέγνια durch τροπή zu ὀρόγνια geworden ist, da ὀρέγνια wie ὀρόγνια der κοινή seiner zeit, welche nur ὄργνια oder ὀργνιά kannte, gleich fern lagen, oder die abschreiber unterdrückten diese angabe. Als historische form ist ὀρέγνια mithin durch Stephanus nicht hinreichend beglaubigt. Dennoch darf man fragen, ob es nicht vorhistorisch dem besser beglaubigten ὀρόγνια zu grunde liegt. Auch hier scheint die antwort zunächst nicht günstig auszufallen. Assimilation von ε an folgendes υ fand in allen fällen nur statt, wenn das ε unbetont, das υ betont war; diese bedingung gewährte aber im urgriechischen kein einziger casus des wortes, denn im nom. acc. sg. war das ε betont, in den übrigen casus aber nicht das υ, sondern die letzte silbe. Die Ioner betonten in den casus mit kurzer endung die drittletzte, in denen mit

---

[1]) Der verbindung von ὀρέγω mit dem dunkelen *sarájantam* Rv. X, 115, 3 (Pischel ved. stud. 104) steht der gemeingriechische spiritus lenis im wege. ὀρέγω lässt sich mit skr. *ṛñjáti* lautgesetzlich vermitteln, s. u. wandel von α vor υ zu ο.

langer endung die letzte silbe: ὄργια, ὄργιαν, aber ὀργιᾶς u. s. w. Choerob. p. 405, 27, vgl. auch Herodian II, 613, 25; I, 281, 24; 530, 30. Herodian nennt dies Ἰωνικὴ τάσις, wozu nicht stimmt, dass die endbetonten formen nur mit ᾱ, nicht mit η angeführt werden, ὀργιᾶς u. s. w. Im Schol. Venet. Il. Z 422 wird die endbetonung der lang endenden casus von einigen als attisch bezeichnet. Sie ist wie bei μία, μιᾶς einst gemeingriechisch gewesen, denn sie erklärt die doppelform ὀρόγνια und ὄργνια (in attischen inschriften steht nur ὀργνᾶς, ὄργναν, ὀργνῶν, Meisterhans ² 47). ὀρόγνια konnte sein betontes ο nicht verlieren, aber auch die casus obliqui nicht, wenn erst die länge der letzten silben den ton von der wurzel hinweg gezogen hätte. ὀρογνίας hätte sein ο behalten müssen wie ὀροθύνω, ὀροφή. Ist jedoch der angeblich ionische accentsprung älter als das dreimorengesetz, d. h. nicht nur gemeingriechisch, sondern indogermanisch, dann führte er zur vernichtung des zweiten und zur reduction des ersten vocals. Als urgriechische flexion ergiebt sich also, wenn wir dem nom. die historisch überlieferte vocalisation belassen, ὀρόγνια, *ἀργνιᾶς, welches, wie sich später zeigen wird, schon urgriechisch zu ὀργνιᾶς werden musste. Durch ausgleichungen in entgegengesetzter richtung erwuchsen einerseits ὄργνια oder ὀργνιά Herodian I, 530, 30. II, 613, 27 neben ὀρόγνια und andererseits casus obliqui von letzterem. Ein vollkommenes analogon hierzu ist der zerfall einer urgriechischen flexion *γᾶϝja *γᾰϝjᾶς einerseits in ion. γέας acc. pl. IGA. 381 c, 10, att. γῆ, γεω-μέτρης = urgriech. *γᾶϝjανς, *γᾶϝja, *γᾱϝjo-, andererseits in hom. γαῖα, γαίης = urgr. *γᾰϝja, *γᾰϝjᾶς (ztschr. XXVI, 355 anm.). Ein zweites analogon ἀρέπνια und ἄρπνια aus zu grunde liegendem ἀρέπνια ἀρπνιᾶς wird sich sogleich ergeben. Die historisch überlieferten formen lassen sich aber auch aus einer urgriechischen flexion *ὀρέγνια ὀργνιᾶς erklären unter der voraussetzung, dass in den zu *ὀρέγνια neu gebildeten casus der accent nicht mehr den alten sprung machte, sondern nur dem gewichte der endungen unterlag. Dann musste *ὀρεγνίας zu ὀρογνίας werden und konnte die neue flexion *ὀρέγνια, ὀρογνίας sich zu ὀρόγνια, ὀρογνίας ausgleichen wie Κέρκυρα, Κορκύρας zu Κόρκυρα, Κορκύρας. Die betonung ὀρογνίας ist zwar nicht durch eine ausdrückliche vorschrift eines grammatikers, wohl aber durch

die stillschweigende schreibung des Photius überliefert. Lässt sich nun ein altes *ὀρέγυια* begründen? Das wort ist nicht nur von den alten, sondern auch in neuerer zeit als participium perfecti gedeutet worden (Wörner sprachw. abh. aus G. Curt. gramm. ges. 1874, 118). Die eigenthümlich springende, ebenso für *ἄγυια, ἄρπυια* überlieferte betonung berechtigt hier auch in anderer beziehung alterthümliche unregelmässigkeit zu erwarten. Nun hat W. Schulze (ztschr. XXVII, 547 ff.) besonders aus der übereinstimmung von *εἰδώς* und got. *weitwōds* wahrscheinlich zu machen gesucht, dass die part. perf. act. ursprünglich die starke praesensstufe der wurzel mit *e*, nicht *o*, gehabt haben. Dies für alle zu erweisen, glaube ich, reicht sein material nicht aus, aber für die reduplicationslosen wie *εἰδώς* stimme ich ihm bei (vgl. auch Brugm. grdr. II, 410 f.). Die selbe vocalisation wird man bei reduplicationslosen, im nom. auf der wurzelsilbe betonten femininen erwarten dürfen. Von den fünf proparoxytonierten substantiven auf *-νιᾰ* haben *ἄγνια, αἰθνια* indifferente, zwei aber wirklich praesentische vocalisation. Zunächst kret. *Ἐλεύθνια* CIG. 3058, 31 (Cauer [1] 54), Cauer [2] 120, 13. 125, 35. Es kommt hier nur auf den vocal an, welcher auch in dem lakon. namen der göttin *Ἐλεύθια, Ἐλεύσια* (oder paroxytonisch? Müllensiefen d. dial. lacon. 146, Blass ausspr.[3] 72) und dem hypokoristischen *Ἔλευθώ* Pind. Ol. VI, 42 erscheint, die erklärung des namens ist für unseren zweck gleichgiltig.[1]) Ferner *ἀρεπνῖαι* Et. m. 138, 21, nom. du. *ἀρεπνίᾱ* oder *ἄρεπνίᾱ* auf einer attischen schüssel und vielleicht noch auf einer ionischen schale (Kretschmer ztschr. XXIX, 427). Auch dies *ε* ist nicht svarabhakti (s. Fick homer. Odyssee 2. 320), denn diese pflegt die farbe der umgebenden laute

[1]) Die formen mit *ει* in zweiter silbe, ion. *Εἰλειθυίει, Εἰλειθυίῃ* Bechtel 56. 66, altatt. *Ἐλείθυα, Ἰλείθυα* Kretschmer ztschr. XXIX, 444, Meisterhans [2] 42, böot. *Εἰλειθυίη* Coll. 506. 959, *Εἰλειθίη* 377. 378, *Εἰλιθίη* nachtrag 406 n 10, *Εἰλειθείη* nachtr. 747 c 4, *Ἐλιθιουίη* nachtr. 406 m 2, *Ἐλείθυια* Pind. Pyth. III, 9. Nem. VII, 1 verdanken dies wohl der dissimilierenden einwirkung des *υι* der folgenden silbe. Brugmann (ztschr. XXV, 304) hat das diphthongische *ει* von aeol. *ϝείπην*, att. *εἰπεῖν* gegenüber dem *ō* von skr. *ávōcam* durch dissimilation aus **ϝευκϝ-* erklärt, scheint daran aber jetzt irre geworden zu sein (gr. gr.[2] 72). Ein beleg für dissimilation von *ευ* vor vocalischem *υ* ist *Εἰθύμαχος* IGA. 372, 113, *Ἐθύμαχος* 372, 114 gegen *Εὐθυνείδης* 372, 115, sämtlich auf bleiplatten von Styra; die durchführung der dissimilation verhinderten *εὐθέος, εὐθεῖα* u. s. w.

anzunehmen wie in Kretschmers anderen beispielen von vaseninschriften *Ἐρεμῆς, Τέροπων* und denen bei G. Meyer [2] 111 f., soweit sie richtig beurtheilt sind. *ἄρπνια ἁρπνιᾶς* ist wie *ὄργνια ὀργνιᾶς* betont, d. h. aus *ἁρέπνια ἁρπνιᾶς* ausgeglichen. *Ἐλεύθνια* und *ἁρέπνια* sprechen nun entschieden dafür, dass das fünfte und letzte beispiel gleicher bildung, *ὀρόγνια* aus *ὀρέγνια* entstanden sei. Und so hat Stephanus oder vielmehr dessen gewährsmann sein *ὀρέγνια*, obwohl er es ohne beleg hinschreibt, vielleicht doch in guter quelle gefunden, nicht theoretisch construiert. Doch das ist unerheblich, wo die sprachlichen thatsachen für sich reden.

Vielleicht sind auch *μολύνω, τορύνη, ὀροθύνω* aus **μελύνω* (*μέλας*), **τερύνη* (*τείρω, τέρετρον* Curtius g. e.[5] 123), **ἐρεθύνω* (*ἐρέθω*) entstanden, doch kann das *o* auch auf ablaut beruhen oder aus *a* assimiliert sein (s. u.).

Nicht ganz unzweifelhaft ist die ursprüngliche qualität des reduplicationsvocals in *πορφύρω* (ved. *járbhurīti*), *μορμύρω* (skr. *marmara*), *ποιπνύω, ποιφύσσω, μοιμύλλω, κοικύλλω*. Die überwältigende mehrheit der guttural anlautenden wurzeln redupliciert die intensiva im skr. allerdings palatal, *carcūryámāṇam, járgurāṇas* u. s. w. (Whitney gr. § 1002, wurzeln s. 232), woraus sich *e* als ursprünglicher reduplicationsvocal ergeben würde, falls wir sicherheit hätten, dass nicht die in den praes., aor., perf. der nicht intensiven verba berechtigte regel unberechtigt auch auf die intensiva ausgedehnt wäre. Bildungen wie *ni-galgalīti* (*gal* herabträufeln), *kárikrat* (*kar* machen) haben aber wegen ihrer unregelmässigkeit die vermuthung höheres alters für sich (ztschr. XXV, 76). Lat. *murmur, murmurare* weisen in die selbe richtung, obwohl angesichts von *pupugero, occucurrerit* aus älteren *pepugero,*

---

mit regelrecht erhaltenem *ευ*, ebenso *εὐρέος, εὐρεῖα* für *εὐρύς*. In den dialekten, welche *Ἐλεύθνια* erhalten haben, mag das hypokoristische *Ἐλευθώ* und volksetymologische anlehnung an *ἐλεύθω, ἐλεύσομαι* der dissimilation entgegengewirkt haben. Der noch in anderen varianten erscheinende name ist bisher nicht erklärt; was Wörner a. a. o., Baunack (stud. I, 69 f.) und die von ihnen erwähnten vorgänger bieten, befriedigt nicht. Die mehrfach wiederholte etymologische verknüpfung mit *ἐλεύσομαι* lässt das erste *ει* von *Εἰλείθνια* unerklärt, denn homer. *εἰλήλουθα* u. s. w. hilft nichts, da sein *ει* auf die perfectformen, welche *ου* haben, beschränkt bleibt, in keiner form des futurums erscheint, also nur sogenannte metrische dehnung ist.

occecurrerit eine assimilation aus **mermurare* wenigstens nicht ausgeschlossen erscheint. Ahd. *murmurōn*, *murmulōn* sind lateinische lehnworte; lit. *murmlénti*, *murménti* der entlehnung aus dem deutschen verdächtig, *murmuliúti* derselben durch sein das deutsche *l* wiedergebendes *li* überwiesen, bleiben hier also besser ausser betracht. Zu gunsten eines urspr. *e* in der reduplicationssilbe der intensiva lässt sich aus den europäischen sprachen, da die auffassung von *δενδίλλω* als intensivum (Curtius verb.[2] I, 308; II, 419) einzig auf den sehr anfechtbaren zusammenstellungen Ficks (I[3], 106) beruht, welche aus dessen vierter auflage verschwunden sind,[1]) nur das verhältniss von *quisquiliae* zu *κοσκυλμάτια* anführen. Die grundformen beider *k'e-skv l* und *k'e-skul* verhalten sich zu einander wie *καλινδέω: κυλινδέω, βανά: γυνή, τέταρτος: πίσυρες* u. a. (ztschr. XXV, 44. 52; Fick BB. III, 164).

Nicht in diesen zusammenhang gehört *Διενύσῳ* (Bechtel inschr. d. ion. dial. 31, Amorgos): *Διόνυσος*, s. G. Meyer gr.[2] 32, P. Kretschmer Semele und Dionysos (aus der anomia, Berl. 1890, SA. s. 7).

Es sind also nur sieben fälle, für welche sich die assimilation sicher erweisen lässt: *γοργύρας, Κορκύρας, βοφούρας, κρομύου, ὀδύνας, ὀργυίας, κοσκυλμάτια*, diese aber sämmtlich so isolierte worte, dass an störende einwirkung von aussen oder entstehung des *o* durch ablaut gar nicht zu denken ist, die thatsache der assimilation eines unbetonten *ε* vor *υ* der folgenden silbe zu *o* also fest steht. Ihre bedingungen sind eben wegen der dürftigkeit des materials schwer zu ermitteln. Vergleichen wir aber so isolierte formen wie *ὀδύνη* und *ψεδυραί* Aeschyl. suppl. 1041 (*ψέδυρα· ψίθυρος* Hesych), *Κορκύρᾳ* und *Κερκυών*, welche je die gleichen consonanten zwischen den zwei vocalen zeigen, dann scheint sich als einzig denkbarer grund ihrer verschiedenheit die betonung zu ergeben: *ε* vor betontem *υ* ward *o*, blieb jedoch vor unbetontem unverändert. Thatsächlich war, wenn wir die unbedenkliche annahme machen, dass die assimilation in *κοσκυλμάτια* aus den unbelegten **κοσκύλματα* oder **κοσκύλλω* stamme, in allen sicheren fällen der assimilation das *υ* betont, ebenso in

[1]) Das an ihre stelle gesetzte mhd. *zwinzen* (I[4], 461) ist mit *δενδίλλω* freilich auch nicht verwandt, da es aus **zwingezen* entstanden ist (s. Gradl ztschr. XVII, 26, Lexer mhd. wtb.), wie *blitzen* aus *blickezen*.

den möglichen: *ὀδύρομαι, μολύνω, ὀροθύνω, τορύνη, μορμίρω* u. s. w. Und vor unbetontem *υ* blieb *ε* überall unverändert: *ἐκυρός, βδελυρός, ψευδυρός, λεπυρός, φλεγυρός, χλεμυρός* (*χλεμύρα· χλοανθοῦντα* Hesych falsch accentuiert), *ἐρυθρός, ἐρυγγάνω, Ἐνυάλιος, Ἐνυώ, Κερκυών, Σεκυών, σχελυνάζει* (*φλυαρεῖ* Hesych). Das *ο* von *ὀχυρός* (seit Hesiod) beruht also auf ablaut, *ἐχυρός* (seit Xenophon und Thucyd.) und *ἐνέχυρος* stimmen zu *ἐκυρός* u. s. w.

Es giebt aber viele worte mit unverändertem *ε* auch vor betontem *υ*. Seit Homer herrscht in der litteratur *γέφυρα, γεφύρας* mit unverändertem *ε*. Ohne Hesychs *βοφούρας* wüssten wir überhaupt nicht, dass in dem worte irgendwo ein anderer vocal vorkam. Ebenso kann für andere worte, welche in der flexion den accent wechselten, die assimilierte form wieder spurlos verschwunden sein. Wurzelverwandte mögen bei deren unterdrückung mitgeholfen haben. Dann erklären sich die folgenden formen aus den je in klammern beigefügten: *ἐλύματι* (*ἔλυμα*), *ἐλύμου* (*ἔλυμος*), *ἐλύτρου* (*ἔλυτρον*), *λεπύχανον* (*λεπυχάνου, λέπυρον, λεπυρός*), *κεκρύφαλος* (*κεκρυφάλου, κέκρυφα*), *σκελύδριον* (*σκελυδρίου, σκέλος*). Unter denen, welche das *υ* in allen casus betonen, können einige durch verwandte beeinflusst sein, *χελύνη* lippe (*χεῖλος*), *τερύνης· τετριμμένος ὄνος, καὶ γέρων, ἢ δυσανάληπτος γέρων* Hesych (*τέρυ· ἀσθενές, λεπτόν* Hesych), *Φλεγύας, Φλεγύα* (*Φλέγυς*), *Ἐφύρα* (so betont Herod. II, 923, 29; einwohner *Ἔφυροι* oder *Ἐφυραῖοι*). Daktylische nach Herodian I, 164, 4 paroxytonierte kosenamen wie *Δερκύλος, Ἑρμύλος, Πενθύλος, Σπερχύλος* mögen zur zeit des gesetzes den accent noch auf der letzten silbe gehabt haben (vgl. *αἰόλος* oben s. 324) und konnten der assimilation überhaupt nicht nachgeben ohne den zusammenhang mit ihren vollnamen *Δέρκιππος, Εὐδέρκης* u. s. w. zu verlieren. Erst die komoedie bildete ihnen nach *Χρεμύλος* Herodian I, 164, 13 zu *Χρέμης*, welches hier also nicht in betracht kommt. *Κερκύλας* wird durch seinen mit *Κερκο-* beginnenden vollnamen aufrecht erhalten sein. Endlich bleiben noch *ἐμύς*, gen. *ἐμύδος* und *κλεμμύς*. Da beide bezeichnungen der schildkröte sind, drängt sich der gedanke auf, dass sie, falls überhaupt griechisches ursprungs, unter einfluss der dritten und üblichsten *χέλυς* ihr *ε* bewahrt haben.

In wurzelsilben von verbalformen ist die assimilation überhaupt nicht zu bemerken. *ἐρπύζω, ἑλκύω, βδελύττομαι·*

μεθύω, τερύσκεται (Hesych) können das ε unter einwirkung von ἔρπω, ἕλκω, βδελυρός, μέθυ, τέρυ (Hesych) bewahrt haben. Das ε von ἐρύκω wurde durch die augmentierten formen (Hom. ἠρύκακε) und unaugmentierte wie hom. ἔρῡκε, ἔρυξε, ἐρῡκέμεν, ἐρῡκανόωσι erhalten. ἔρυσθαι wahren ist bei Homer ausser εἰρυόμεσθα Φ 588 nach der μι-conjugation flectiert, hat also die in ἔρῡμαι, -σαι, -ται, -σο, -το, εἴρῡμαι u. s. w. berechtigte vocalisation auf εἰρύσατο u. s. w. übertragen. Das praes. ἑλκύω findet sich erst beim komiker Philemon. fr. 88 Mein., Homer hat nur ἑλκυστάζων mit berechtigtem ε, die folgende litteratur nur das perf. εἵλκυσται und den aor. εἵλκυσα, deren ει auch formen mit betontem υ wie ἑλκύσαι das ε bewahrte. Ein praes. ἑλύω krümme, wälze giebt es überhaupt nicht, nur einen aor. I. pass. ἑλύσθη ψ 393, ἑλυσθείς ι 422, Archiloch. fr. 103 (in letzterem ε berechtigt), ebenso bei den späteren nachahmern. Auch εἱλύω umhülle scheint als praes. nicht vorzukommen, Homer hat das perf. neun mal εἵλῡται, εἱλύαται, εἵλῡτο, εἱλῡμένος, ausserdem nur εἱλύσσω Φ 319, ferner εἵλῡμα. εἱλύομαι wälze mich ist erst von Sophokles an belegt, εἱλῡόμην Philoct. 291, εἱλῡόμενος 701, Homer hat nur εἱλυφόων Λ 156, εἱλυφάζει Υ 492 wälzt, wirbelt mit berechtigtem ει. Nähere nachweise bei Frohwein verbum Homericum und Veitch greek verbs.

Trotz der wenigen beispiele, welche nachweislich ε vor betontem υ zu ο gewandelt haben, ist also nicht unmöglich, dass dieser übergang einst wirkliches gesetz war. Weshalb von worten, welche in der flexion ihren accent wechseln, die einen beide formen bis in historische zeit gerettet haben (Κέρκυρα, Κόρκυρα), die anderen vielleicht nur die assimilierte form (μολύνω), die mehrzahl endlich überall die nichtassimilierten hergestellt haben (ἑλύματι), ferner ob die assimilierende wirkung nicht durch gewisse consonanten gehemmt wurde, das entzieht sich wie leider so vieles unserer erkenntniss.

Vergleichen wir die wirkungen von ο und υ auf vorhergehendes unbetontes ε, so zeigen sich zwei bemerkenswerthe verschiedenheiten: 1. ο assimiliert auch, wenn es unbetont ist (ἕβδομος, Ἄπολλον), υ nur, wenn es betont ist; 2. die kraft des υ durchdringt aber aspiraten und consonantengruppen, welchen die des ο nicht gewachsen war (βοφούρας gegen Τρεφώνιος; γοργύρας, Κορκύρας, *κοσκύλματα, κοσκυλμάτια).

Beides erklärt sich, wenn wir die allerdings nicht erweisliche voraussetzung machen dürfen, dass *v* zur zeit des gesetzes den reinen tiefen *u*-laut nur unter dem hochtone bewahrt, unbetont aber schon die bahn betreten hatte, welche es im laufe der jahrhunderte über *ü* zum *i* führte. Nur das dunkele *u* konnte vorhergehendes *ε* in *o* wandeln, aber vermöge seiner grösseren tiefe auch durch consonanten hindurch wirken, welche dem höheren *o* widerstanden. In der schrift sind beide vorausgesetzten laute allerdings nirgend geschieden, sondern gleichmässig mit *Y* oder später im boeotischen und lakonischen nach einführung des ionischen alphabets mit *OY* bezeichnet. Dies hindert aber die annahme eines dunkelen und eines hellen *u*-lautes nicht im mindesten, bezeichnen doch auch *E* und *O* in vielen alphabeten je einen dunkelen und einen hellen laut.

3. Assimilation von *ε* an folgendes *α*.

Auch ihr unterliegt nur unbetontes *ε*.

Arkad. *Μαλαγκόμας* Coll. 1247, 15. Bechtels correctur in *Μελαγκόμας* kann ich trotz W. Schulzes hinweis auf den *Μεγαλοπολίτης Μελανκόμας* Wesch. Fouc. 462 (Berl. philol. wochenschr. 1890, 1407) nicht annehmen, da kypr. *μαλανίϳαι* der schwärzlichen (inschr. v. Idalion, Meister II, 321), welches aber wohl mit O. Hoffmann (dial. I, 69; 133) als bezeichnung einer örtlichkeit zu nehmen ist (*ἀπὺ τᾶι ζᾶι τᾶ ἰ(ν) Μαλανιϳαι τᾶι πεδίϳαι*), die assimilation bestätigt.

λαχάνη wird von Suidas als form der *κοινή* für att. *λεχάνη* angeführt und steckt auch in dem handschriftlichen *λαχάνοις* statt *λεχάναις* Philoxen. fr. 2, 3 B[4]. In der attischen schriftsprache kann das *ε* durch das gleichbedeutende *λέκος* Hipponax fr. 58 B. und dessen demin. *λεκίς* Epicharm bei Pollux X, 86 gegen die assimilation geschützt sein.

ϝαχάβα auf einer altkorinthischen vase aus **ϝεχάβα*, Kretschmer ztschr. XXIX, 168, gegen *HEKABE* O. Jahn vasensammlung König Ludwigs n. 378. Blass in Coll. 3130 corrigiert auf der korinthischen vase *ϝεχάβα*, mit unrecht, wie das folgende lehrt.

Von *Ἀχαδήμεια* — dies ist die inschriftlich überlieferte form (Meisterhans [2] 32. 39) — wird mehrfach berichtet, dass es aus *Ἐχαδήμεια* oder *Ἑχαδήμεια* entstanden sei. Diog. Laert.

III, 7. 8: *Ἐπανελθὼν δὲ εἰς Ἀθήνας διέτριβεν ἐν Ἀκαδημίᾳ. τὸ δ' ἐστὶ γυμνάσιον προάστειον ἀλσῶδες, ἀπό τινος ἥρωος ὀνομασθὲν Ἑκαδήμου, καθὰ καὶ Εὔπολις ἐν Ἀστρατεύτοις φησίν:*

Ἐν εὐσκίοις δρόμοισιν Ἀκαδήμου θεοῦ.[1])

ἀλλὰ καὶ ὁ Τίμων εἰς τὸν Πλάτωνα λέγων φησί·

Τῶν πάντων δ' ἡγεῖτο πλατίστατος, ἀλλ' ἀγορητὴς
ἡδυεπής, τέττιξιν ἰσογράφος, οἵ θ' Ἑκαδήμου
δένδρει ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἱεῖσι.[2])

πρότερον γὰρ διὰ τοῦ ε Ἑκαδημία ἐκαλεῖτο. Steph. Byzant.: *Ἀκαδήμεια, γυμνάσιον Ἀθήνησιν, οὗ οἱ Ἀκαδημαϊκοὶ φιλόσοφοι. κέκληται ἀπὸ τοῦ Ἀκαδήμου. γράφεται καὶ διὰ τοῦ η Ἐκαδήμεια, περὶ οὗ ἐν τῷ ε λέξομεν . . . . διὸ καὶ ἡ πλείων χρῆσις οὕτως.* Der selbe: *Ἐκαδήμεια ἢ Ἀκαδήμεια, ἀπὸ Ἀκαδήμου. καὶ Ἀθήνησι τόπος, ὁ Κεραμεικός. ὁ ἥρως δὲ διὰ τοῦ ε γράφεται. οἱ δ' ὅτι Ἔχεμος*[3]) *ὁ Ἀρκὰς συστρατεύσας τοῖς Διοσκούροις ὑποχείριον ἔσχε τὴν Ἀττικήν, ἐξ οὗ Ἐχεμήδειόν φασιν. μὴ βουλόμενοι δὲ σώζεσθαι τὸ ὄνομα Ἀκαδήμειαν ἔφασαν.* Diese beiden erklärungen giebt ausführlicher Plutarch Thes. 32, der ort sei nach einem *Ἀκάδημος* benannt, welcher den Dioskuren, als sie ihre schwester Helena aus der gefangenschaft des Theseus befreien wollten, deren versteck verrieth. *Ὁ δὲ Δικαίαρχος Ἐχέμου*[3]) *φησὶ καὶ Μαράθου συστρατευσάντων τότε τοῖς Τυνδαρίδαις ἐξ Ἀρκαδίας ἀφ' οὗ μὲν Ἐχεδημίαν προσαγορευθῆναι τὴν νῦν Ἀκαδημίαν, ἀφ' οὗ δὲ Μαραθῶνα τὸν δῆμον, ἐπιδόντος ἑαυτὸν ἑκουσίως κατά τι λόγιον σφαγιάσασθαι πρὸ τῆς παρατάξεως.* Dieser etymologie des Dicaearch verdankt die Hesychische glosse *Ἐχεδημία· ἡ νῦν Ἀκαδημία* ihre entstehung. Vielleicht ist sie veranlasst durch kenntniss eines mundartlichen *Ἐκέδημος* oder *Ἐκέδαμος* = thessal. *Fεκέδαμος* Coll. 344, welches die brücke nach *Ἔχεμος* hinüber zu schlagen schien. Schol. Aristoph. nub. 1005 und Suidas überliefern wie Diogenes nur die erste herleitung. Das scholion bemerkt zu *Ἀκαδήμειαν: ἐνταῦθα γὰρ διέτριβον οἱ φιλόσοφοι, ἦν γὰρ καὶ γυμνάσιον, ἀπὸ Ἑκαδήμου τινὸς καταλείψαντος τὴν κτῆσιν*

[1]) Mein. fr. com. II p. 437; Menage emendiert *Ἑκαδήμου.*

[2]) Wachsmuth de Timone p. 53, fr. VII.

[3]) Anmerkung von Meineke: *Ἐχέδημος* Meursius, cf. Plutarch v. Thes. 32, ubi Coraes *Ἐχεδήμου* scripsit, nec libris addicentibus nec faventibus Herodoto 9, 26, Pausania 1, 41, 2, Tzetza ad Lyc. 511 aliisque constanter Echemum Arcadiae regem nominantibus, non Echedemum.

ἑαυτοῦ πρὸς ἐπισχευὴν τοῦ τόπου. Suidas oder sein gewährsmann las an der Aristophanesstelle Ἑκαδήμειαν, wiederholt übrigens fast wörtlich die bekannte erklärung: Ἀκαδήμεια· γυμνάσιον ἦν ἐν Ἀθήναις, προάστειον ἀλσῶδες, ἐν ᾧ διέτριβε Πλάτων, ἀπὸ Ἑκαδήμου τινὸς ἥρωος ὀνομασθέν· πρότερον δὲ διὰ τοῦ ε̄ Ἑκαδήμεια ἐκαλεῖτο. Ἀριστοφάνης Νεφέλαις „ἀλλ' εἰς Ἑκαδήμειαν κατιὼν ὑπὸ ταῖς μυρίαις ἀποθρέξεις". Fast wörtlich die selbe angabe steht im Schol. Demosthen. 24, 114. Hiernach steht fest, dass der ort, welcher in einer inschrift vom ende des 3. jh. v. Chr. Ἀκαδήμεια geschrieben ist, Kaibel epigr. 40, 3, nach einem namensvetter des tanagr. Ϝεκάδαμος IGA. 131, thessal. Ϝεκέδαμος Coll. 344 benannt war. Als personenname erscheint Ἀκάδημος in Attica inschriftlich CIA. II, 329, 38 (3. jh.), eine rede des Hyperides ὑπὲρ Ἀκαδήμου citiert Harpocration s. Ἡφαιστία (Benseler wtb. der eigenn.); bei Theognis 993 ist Ἀκάδημε nur conjectur. Ein mit Ἀκα- beginnender arkadischer name hat vielleicht Coll. 1189 A 14 gestanden (ΑΚΑ der stein). Der spiritus lenis an stelle von ursp. *sv*, welches durch das boeot. ϝ bezeugt wird (pl. ntr. 343. 432), hat sein analogon in dem ebenfalls vom reflexiven pronominalstamme gebildeten ἴδιος (lokr. ϝιδίω Coll. 1479, 12), welches attisch im 5. jh. stäts unaspiriert (Meisterhans ² 67), in anderen dialekten und der κοινή aspiriert ist (Thumb, spir. asper 98).

So werden auch ψακάς, ψακάζω aus ψεκάς, ψεκάζω entstanden sein; nach Moeris p. 419 P. und Phrynichus Bekk. anecd. I, p. 73 waren erstere attisch, letztere hellenistisch. Lit. *spakas* tröpfen, pünktchen (Fick I³, 381), falls es dazu gehört, widerspricht nicht, da es altes **spokos* vertreten kann.

Aus ἀπαφός· ἔποψ, τὸ ὄρνεον Hesych und ἔπωπα· ἀλεκτρυόνα ἄγριον Hesych ergiebt sich ein alter declinationsablaut stark ἔπωπ-, schwach ἐπαπ-, welcher in ἔποψ ausgeglichen ist. Also ἀπαφός aus *ἐπαφός.

Hesych überliefert ψαφαρὰ νεφέλη· σκοτεινή neben ψεφαρά· σκοτεινή und ψάφα· κνέφας neben ψέφας· σκότος (s. pl. ntr. 340). Da alle übrigen beispiele die assimilation nur in unbetonter silbe zeigten, ist zu vermuthen, dass ψάφα den ersten vocal durch ausgleichung von ψαφαρός erhalten hat.

σφαδανόν· σφοδρόν, καταπληκτικῶς Hesych aus σφεδανόν,

Hier sind vielleicht auch zwei fremde namen zu erwähnen.

Das ethnikon der phoenikischen stadt auf Kypros heisst inschriftlich *Σελαμίνιος* und *Σαλαμίνιος* (Meister dial. II, 206, O. Hofmann dial. I, 133. 144). Es bleibt aber zweifelhaft, ob letzteres aus ersterem assimiliert ist, oder ob *ε* und *α* nur verschiedene versuche zur wiedergabe eines zwischen beiden liegenden phoenikischen lautes sind. Die stadt ist nach dem בעל שלם, dem *Jupiter Salaminius* Tac. hist. II, 3 benannt (Movers Phoenicier II, 2, s. 239).

Der gott, dessen bild und verehrung durch einen der ersten Ptolemaeer aus Sinope nach Alexandrien verpflanzt ist und sich von dort über die ganze alte welt verbreitet hat, heisst *Σέραπις* und *Σάραπις*; das historische s. in der dissertation von E. Plew de Sarapide Königsb. 1868. Plew, van Herwerden (lapidum testimonia p. 34) und Meisterhans (gr. d. att. inschr.[2] 12) halten *α* für älter als *ε*. Das ist richtig für die nicht auf der ersten silbe betonten formen. *Σαραπιασταί* erscheinen schon 249 v. Chr. CIA. II, 617, 2. 10. 17. 22, *Σαραπίων* 100 v. Chr. II, 985, D, 19; 12 v. Chr. — 1 n. Chr. III, 65, 5. *Σεραπίων* ist in datierbaren attischen inschriften, seit Augustus nachweisbar CIA. III, 1019 (August. zeit); 1096, 60. 79 (112 nach Chr.); 1113a, D, 7. 9 (144 n. Chr.); 119 (156—165 n. Chr.); 1169, B, 93 (197 n. Chr.); 1177, B, 25 (212—222 n. Chr.); 1183 (nach 212); 1193, A, 39. 40. D, 7 (230—235); 1198 (238—244); 1199, 11 (230—245). Das *α* ist aber keineswegs durch *ε* vollkommen verdrängt, vielmehr begegnet *α* bis mitte des dritten jahrhunderts n. Chr.: *Σαραπίων* CIA. III, 902 (zwischen Hadrian und dem ende des 2. jh.); 712 a, 16 (mitte des 3. jh. n. Chr.); *Σαράπιδι* CIG. 3163 Smyrna (211 n. Chr.); 4042 Ancyra (177—180 n. Chr.); 4683 Alexandria (180—183 n. Chr.); 4683c Alexandria (180 n. Chr.); 4713 (Hadrian); 4713e (109—117 n. Chr.); 4713f (118 n. Chr.); *Σαράπιδος* 4724 (124 n. Chr.); *Σαράπιδι* 4839 (252—268 n. Chr.); 4909 (2 n. Chr.); 4948 (116 n. Chr.); 4969 (64 v. Chr.), alle aus Aegypten. Anders scheint die sache in den auf der ersten silbe betonten casus des gottesnamens zu stehen. Leider habe ich für sie keine datierte inschrift zur verfügung. Als nom. herrscht im CIG. und in Kaibels I. Sic. et It. *Σέραπις*: CIG. 2717 Stratonicea in Karien (kaiserzeit); auf gemmen 7041; 7042; 7042b; 6814 (Klausenburg); Kaibel 2014 Rom; 2412, 14 siegel, Velitrae; 2413, 2.

3. 4 amulete, Rom; 2414, 52 tessera. Dagegen *Σάραπις* nur CIG. 3724 Bithynien und Kaibel 1028 Rom. Im accusativ *Ἡλιοσέραπιν* Kaibel 2405, 48 lampe, Puteoli (von Amati für fälschung gehalten), dagegen *Σάραπιν* CIG, 5041; 5120 beide aus Nubien. Im vocativ *Σέραπι* Kaibel 1093 Rom, aber *Σάραπι* CIG. 4710; 4712b (die inschr. hat *πλῦν* für *πλοῖον*); add. 4944, sämmtlich aus Aegypten; Kaibel 1028 Rom. Dass die schreibungen mit *ε* und *α* nur verschiedene versuche zur wiedergabe eines zwischen ihnen liegenden fremden lautes seien, ist bei dem jahrhunderte langen schwanken beider ganz unglaublich. Es liesse sich so erklären, wenn es sich nur auf die ersten jahre der einführung des fremdlings beschränkte. Als dieser aber im pantheon bürgerrecht gewonnen hatte, wird auch sein name eine feste, dem griechischen munde genehme form erhalten haben, welche nicht durch fortwährende vergleichung der, man darf wohl getrost sagen, allen Griechen ausserhalb Sinopes unbekannten auswärtigen gestalt wieder ins schwanken gerieth, sondern, wenn sie sich veränderte, nur den griechischen lautgesetzen unterlag. Da nun ein übergang von *Σαραπίων* in *Σεραπίων* diesen widerspricht, scheint alles darauf zu deuten, dass die doppelform *Σέραπις*, *Σάραπις* aus ähnlichen verhältnissen erwachsen sei wie *Ἀπέλλων*, *Ἀπόλλων* (s. o. s. 327), d. h. dass einst flectiert sei *Σέραπις*, *Σέραπιν*, voc. *Σέραπι*, aber *Σαράπιδος* u. s. w., *Σαραπίων* u. s. w. mit assimilation des unbetonten *ε* an das *α*, und dass später die verschieden betonten formen ihre vocale mit einander getauscht haben, so dass nun *Σάραπις*, *Σεραπίων* u. s. w. neben die allein berechtigten *Σέραπις*, *Σαραπίων* traten. Dann begreift sich das jahrhunderte lange schwanken. Dabei können wie bei *Ἀπέλλων*, *Ἀπόλλων* landschaftlich verschiedene ausgleichungen stattgefunden haben. Aegypten hatte in den auf der zweiten silbe betonten casus nur *α* (die belege sind, so weit datierbar, oben gegeben), daher ist es erklärlich, dass hier auch der acc. *Σάραπιν*, der voc. *Σάραπι* lautete (der nom. ist im CIG. aus Aegypten nicht nachweisbar). Unsere belege für *α* in diesen beiden casus stammten aber bis auf einen römischen alle aus Aegypten und Nubien, verlieren also jede beweiskraft gegenüber dem ausser Aegypten fast alleinherrschenden nom. *Σέραπις*.[1])

[1]) Wegen der von manchen angenommenen aegyptischen herkunft des

Endlich sind zwei formen zu nennen, welche nur indirect hierher gehören.

Κεσάνδρα findet sich auf einer korinthischen und einer tarentinischen amphora für *Κασσάνδρα*, *Ψεμάθη* auf einem rothfigurigen Neapeler aryballos für *Ψαμάθη* Hesiod theog. 260. Kretschmer, der beide nachweist (ztschr. XXIX, 168. 409), meint, unbetontes *α* erscheine hier „zu einem laute getrübt, der mit *ε* bezeichnet sei". Jedesfalls darf man in diesen schreibungen nicht ältere formen suchen.

Κεσάνδρα steht auf der selben korinthischen vase, welche *Ϝακάβα* schreibt. Schon dadurch ist seine unursprünglichkeit erwiesen, denn wir dürfen nicht im munde eines und des selben malers zwei einander geradezu widersprechende abweichungen von der herrschenden sprache erwarten. Ausserdem ist das erste *α* gar nicht durch das folgende bedingt, wie *Κασσι-έπεια*, *Κασσι-όπη*, *Κασσι-φόνη*, *Καστι-άνειρα* zeigen. Sie alle ge-

---

namens habe ich herrn collegen Erman befragt und von ihm die folgende, sachlich mit den ausführungen Plews (a. a. o. p. 19 ff.) stimmende, sprachlich sie werthvoll ergänzende auskunft erhalten: „Die in aegyptischer schrift geschriebenen inschriften schreiben den gott, als sei er identisch mit dem *Wsir-Ḥp* „Osiris-Apis", d. h. dem verstorbenen Apis. Und ebenso werden die Apisgräber von Memphis griechisch *Σαραπεῖον* genannt. Aber von haus aus sind die beiden gottheiten wohl nicht identisch, denn für den namen des Osiris-Apis ist uns die aussprache *Ὀσορᾶπις* überliefert Pap. Par. 22, 3. In einem von Wessely herausgegebenen memphitischen papyrus steht auch *Ὀσερᾶπις*, doch ist die form *Ὀσορᾶπις* vorzuziehen, da der name des Osiris in zusammensetzungen auch sonst zu *Ὀσορ-* wird, vgl. *Ὀσοροῆρις*, *Ὀσοροννῶφρις*, *Ὀσορομνεῦις* (sic!) und *Πετοσορσμῆτις*. Es ist nicht zu ersehen, wie das seinerseits aus *ου* entstandene anlautende *ο* abgefallen und wie das zweite *ο* zu *α* geworden sein könnte. Man möchte daher zunächst annehmen, dass der von Sinope eingeführte gott den namen *Σάραπις* mitbrachte, und dass er dann bei der aufnahme in den aegyptischen cultus von der priesterschaft mit dem gotte *Ὀσορᾶπις* identificiert worden ist, dessen name dem seinen am ähnlichsten war. Allerdings widerspricht diese annahme Plutarchs ausdrücklicher angabe: *οὐ γὰρ ἐκεῖθεν* (aus Sinope) *οὕτως ὀνομαζόμενος ἧκεν, ἀλλ' εἰς Ἀλεξάνδρειαν κομισθεὶς τὸ παρ' Αἰγυπτίοις ὄνομα τοῦ Πλούτωνος ἐκτήσατο τὸν Σάραπιν* (de Is. et Osir. c. 28). Aber diese angabe lässt sich schon daraus erklären, dass zu Plutarchs zeit die identität des Sarapis und des alten Osiris-Apis längst als selbstverständlich galt; auch die priester selbst mögen *Σάραπις* schon als den aegyptischen namen ihres gottes angesehen haben." — Hiernach darf man den zweiten vocal im namen des Osiris nicht für die priorität des *ε* vor *α* in der form *Σέραπις* anführen wollen.

hören wohl zu *καίνυμαι, κέκασται*, ved. *çâçadana-* (Rödiger ztschr. XVIII, 70, Fick XXII, 228). Das von Legerlotz (ztschr. VII, 238) hinzugezogene *κάσσα* (*πόρνη* Et. m. 493, 28) Lycophron 131 käme nur in betracht, wenn sich eine ältere unanstössige anwendung wahrscheinlich machen liesse; durch Bezzenbergers vergleichung des poln. *kochać* lieben (BB. II, 157) geschieht dies noch nicht, denn das einzige gemeinslawische wort dieser wurzel, *razŭ-, rozŭ-košĭ*, bedeutet wollust. Curtius' deutung von *Κασσάνδρα* als *κάσιν ἄνδρα ἔχουσα*, den bruder zum manne habend (ztschr. I, 32) giebt keinen sinn, denn einen solchen namen hätte die tochter des Priamos natürlich nicht bei ihrer geburt, sondern erst nach etwa vollzogener bruderehe, von der die sage nichts weiss, erhalten können. Wie gerade zwei Dorier dazu kommen *Κεσάνδρα* zu schreiben, darüber klärt wohl eine Hesychglosse auf: *Κασσάνδρα· Ἀλεξάνδρα ἐν Λακεδαιμονίᾳ*. D. h. in Lakonien kürzte man *Ἀλέξανδρος* zu **Ξάνδρος*, welches dem arab. *Iskandar* zu grunde liegt, die vulgärsprache aber entwickelte durch lässige articulation einen schwachen unbestimmten vocal in der anlautgruppe, so dass ein gelehrter aus dem ihm neu entgegentretenden dreisilbigen **Ξάνδρα* das ihm vertraute *Κασσάνδρα* heraushörte und als merkwürdigkeit verzeichnete, in Lakonien sage man *Κασσάνδρα* für *Ἀλεξάνδρα*. Den vasenmalern aber gieng es umgekehrt. Ihnen war von kindesbeinen an dreisilbiges **Ξάνδρα*, welches sich durch *Κεσάνδρα* annähernd wiedergeben liess, geläufig, daher glaubten sie es in dem mythischen namen, welchen sie erst durch den späteren unterricht kennen lernten, wiederzufinden, schrieben also *Κεσάνδρα* für *Κασσάνδρα*.

Ebenso hat *Ψαμάθη* uraltes *a*, wie die seit Grimm (gr. II, 232) mit *ψάμαθος, ἄμαθος* gleichgesetzten an. *sandr*, as. ags. *sand*, ahd. *sant* beweisen.[1]) Das mhd. *sampt* (s. Lexer wtb.), heutige bair. *samp* will Kluge (et. wtb.[4]) auf ein ahd. **samat* zurückführen. Allein das in ahd. quellen oft belegte wort ist dort stäts einsilbig und hat stäts *n* wie in den übrigen alten dialekten. Der zweite vocal ist, wie dies gemeingermanische *n* beweist, schon urgermanisch verloren,

---

[1]) Dies germ.-griech. *a* verbietet Kretschmers gleichsetzung von *ἄμαθος* und lat. *simila* (ztschr. XXXI, 420).

gerade wie in an. *kind* f. = γένεσις, und der nasal dem *d* assimiliert wie in got. *skanda* (*skaman sik*), *hund* (lit. *sziñtas*), an. *sund* (*svimma*) u. a. Das erst in mhd. zeit auftauchende *m* beruht wohl auf volksetymologischer anlehnung an *sāme*, da *sāme* und *sant* in der turniersprache als bezeichnung des kampfplatzes fast synonym waren, *einen ūf den sāmen vellen* bedeutete das selbe wie *einen ūf den sant vellen* (s. mhd. wtb. II, 2, 25. 55). Das verhältniss von ψάμαθος, ἄμαθος zu einander und zu ψάμμος, ἄμμος ist oft behandelt (Pott e. f. II[1] 297, ztschr. XXVI, 172, Benfey wzlex. II, 424 ff., Savelsberg ztschr. XXI, 223 f., Fick I[3] 160, Curtius gr. e.[5] 696, Johansson ztschr. XXX, 431 f.) und dennoch völlig unklar. Die seit Savelsberg a. a. o. allgemein angenommene verwandtschaft von ψάμαθος mit lat. *harena*, sabin. *fasena*, skr. *bhas*, *psā* und ψῆν halte auch ich für möglich; ψά-μαθος besteht dann aus der tieftonigen form von ψη und den suffigierten silben, welche ausserdem nur in ὀρμαθός erscheinen. Als parallele zu ψάμαθος, ἄμαθος, welche seit Homer in der dichtersprache neben einander bestehen, bringt M. Schmidt die von ihm für kyprisch gehaltenen ψάδδα, ἄδδα, welche Hesych beide durch κιννάβαρις glossiert, indem er als vermittelung *σάδδα annimmt (ztschr. IX, 367). Sie helfen uns, auch wenn beide zuverlässig überliefert sein sollten, was M. Schmidt selbst in seiner ausgabe für ἄδδα bezweifelt, wenig, da sie, falls überhaupt griechisches ursprungs, wegen des δδ sicher keinem der dialekte angehören, deren spuren das epos zeigt. Theoretisch haben auch Lobeck (proleg. 362, elem. I, 139) und Curtius (a. a. o.) richtig gesehen, dass zwischen ψ und ' ein σ als mittelstufe zu fordern sei. Allein ihre beispiele, ion. σώχω, Rhintos ἄσεκτος aus ψώχω, ἄψεκτος u. dgl. genügen nicht, wie Curtius selbst fühlt, da ψάμαθος und ἄμαθος seit Homer neben einander vorkommen, während wir nicht wissen, ob jene dialekte — was von vornherein nicht wahrscheinlich ist — neben σώχω und ἄσεκτος noch ψώχω, ἄψεκτος hatten. Ein wort ist aber wirklich zu der selben zeit und in dem selben dialekte sowohl mit anlautendem ψ als mit anlautendem σ gebraucht. Die lesbische dichterin redet sich selbst Ψάπφοι an (fr. 59; 1, 20), ihr zeitgenosse Alcaeus aber, metrisch gesichert, Σάπφοι (fr. 55); beide formen finden sich auch auf vaseninschriften, s. Kretschmer ztschr. XXIX, 448.

Ob erklärlich oder nicht, fest steht hier die thatsache, dass um die wende des 7. und 6. jh. v. Chr., als ψ noch überall doppelconsonant war, in diesem namen neben ψ auch σ gesprochen wurde. Dürfen wir entsprechend für ψάμαθος annehmen, dass, ehe σ zu ' ward, sich eine nebenform *σάμαθος entwickelte, dann ist deren lautgesetzliche umgestaltung ἄμαθος, da der spiritus asper durch das folgende θ zum lenis dissimiliert wurde wie in ἄλοχος, ἀδελφεός, ἀμόθεν u. a. (Osthoff perf. 478 f.). Ἀμαθώ als Nereidenname findet sich auf einer korinthischen hydria, Kretschmer ztschr. XXIX, 170 = Coll. no. 3137, doch ist hier der hauch wohl nicht gegen die regel aus alter zeit bewahrt, sondern ursprünglich wieder entwickelt wie in corcyr. καθ' ἅχρον Coll. 3204, 8. Aber besteht denn irgend welche analogie zwischen Ψαπφώ und ψάμαθος, welche vom einen auf das andere zu schliessen erlaubt? Vielleicht: ja. Die vermuthung liegt nahe, dass Σαπφώ durch dissimilation vom folgenden πφ sein anlautendes π verloren hat, und dissimilation kann auch in ἄμαθος gewirkt haben. Ist ψάμαθος = *sand* und skr. *bhas* die wurzel, dann lautete das wort, da urspr. *bhs* im arischen zu *bzh* (Bartholomae ar. f. I, 18 f. II, 54 f., vgl. J. S. ztschr. XXVIII, 180 anm.), in den europäischen sprachen zu *ps* geworden ist, in der ursprache also noch unverändert *bhs* war, urspr. **bhsamadhos*. Die abneigung gegen aspiraten im anlaute auf einander folgender silben, welche auch über zwei zwischenliegende vocale hinüber wirkt (τηλεθάοντας), konnte hier vielleicht eine nebenform **samadhos* herbeiführen ohne darum die ältere form ganz aus der welt zu schaffen, wie Ψαπφώ neben Σαπφώ blieb. Zu beweisen ist dies natürlich nicht. Es kommt auch der wechsel der sandhiverhältnisse, vielleicht auch die möglichkeit wechselnder betonung als etwaiger grund der doppelform in betracht. Jedesfalls lehren Ψαπφώ, Σαπφώ wohl, dass wir auch bei einem so uralten, so ungewöhnlich gebildeten und daher wohl auch ungewöhnlichen schicksalen unterworfenen worte wie ψάμαθος, ἄμαθος vor der annahme einer alten doppelform, selbst wenn sie noch unerklärt bleibt, nicht zurückzuschrecken und Johanssons schwindelerregenden wurzeltanz nicht mitzumachen brauchen.[1]) ψάμμος aber lässt sich mit

[1]) Nach niederschrift des obigen hat Kretschmer ztschr. XXXI, 412 ff. die indogermanischen anlaute *ks*, *ps* behandelt. Ich finde aber auch in seiner

ψάμαθος ἄμαθος direct nicht vereinigen; die herleitung des gemeingriech. μμ aus σμ (Savelsberg, Fick, Johansson a. a. o.) verbieten die lautgesetze, welche bisher nur νμ, labial + μ oder einfaches μ (vgl. κρύμμυον s. 346) als grundlagen desselben zulassen. So kann ψάμμος, aus *ψαφμος entstanden, zu ψᾶφος, lat. *sabulum* aus **psaflom* gehören (de Saussure mém. 60, Brugmann grdr. I 426), nach eintritt der assimilation aber vom sprachgefühle zu ψάμαθος gezogen und, unter einwirkung dieses verhältnisses, zu ἄμαθος später ἄμμος neu gebildet sein. Dass ἄμμος das jüngste glied dieser sippe und erst aus dem verhältnisse der drei älteren erwachsen ist, beweist sein spiritus lenis. Wäre es ein alter verwandter von ἄμαθος, so müsste es in den dialekten, welche den spiritus asper bewahrt haben, *ἅμμος lauten, da ihm nicht wie jenem eine folgende aspirata den anlautenden hauch tilgte. Es kann also erst entstanden sein, als von dem einstigen *ἅμαθος keine erinnerung mehr bestand, d. h. es ist das mechanische product der proportion ψάμαθος: ψάμμος = ἄμαθος: ἄμμος. Bestätigt wird dies durch die thatsache, dass Homer nur die drei ersten glieder hat. Auch dem attischen spricht Moeris ἄμμος ab.

Überblicken wir die formen, welche assimilation eines ε an folgendes α zeigen, so sind von einheimischen worten nur Μαλαγκόμας, Μαλανίϳαι, λακάνη, Ϝακάβα, Ἀκαδήμεια, ψακάς, ἀπαφός, ψαφαρά (ψάφα danach ausgeglichen), σφαδανόν, von fremden Σαράπιδος und vielleicht Σαλαμίνιος zu nennen.

sorgfältigen sammlung keinen sicheren fall, welcher ψ oder ξ und ‘ in einem und dem selben worte des selben dialektes neben einander zeigte wie ψάμαθος, *ἅμαθος, ἄμαθος. Dass ἐλλός, ἔλλοψ „stumm“, welche nur als beiworte der fische vorkommen, zu ψελλός „stammelnd, lispelnd“ gehören (s. 420), ist mindestens nicht einleuchtend. Auch die identität von ψαύω berühre und αὔω zünde an (s. 421) halte ich nicht für erwiesen; eine stelle, an welcher ψαύειν „anzünden“ bedeutete, wie Meister (dial. II, 249) und Kretschmer angeben, finde ich nirgend. Neben ξύν, σύν liegt allerdings kypr. pamphyl. ϝύν (s. 415), allein das kyprische hat jedes σ der übrigen dialekte vor vocalen im anlaute und zwischen vocalen in ‘ gewandelt trotz der scheinbar widersprechenden schreibung der inschriften (s. Euting und Deecke sitzungsber. d. preuss. akad. 1887, 117. 123, Meister dial. II, 240 ff.), sein ϝύν erweist also kein urgriech. ϝύν, sondern rangiert mit dem σύν der übrigen dialekte, ist mithin keine parallele zu ἅμαθος. Vom pamphylischen wissen wir zu wenig, um sein ϝύν sicher würdigen zu können.

Gemeingriechisch ist kein beispiel. Ersichtlich hat sich diese assimilation erst nach festsetzung der schriftsprache im volksmunde vollzogen und gelangte fast nur da zu monumentalem ausdrucke, wo ungebildete den pinsel führten (*Ϝακάβα*) oder namen in der form des täglichen verkehrs auftraten (*Μαλαγκόμας, Μαλανίϳαι, Ἀκαδήμεια, Σαράπιδος, Σαλαμίνιος*; vgl. *Ὀρχομενός, Τροφώνιος* oben s. 341) oder das mundartliche wort zu wissenschaftlichen zwecken verzeichnet wurde (*λακάνη, ἀπαφός, ψαφαρά, σφαδανόν*). Die einzige ausnahme hiervon ist, falls die Atticisten recht unterscheiden, *ψακάς, ψακάζω*, bei welchem die attische vulgärform in die schriftsprache drang. Die assimilation ist bezeugt aus dem arkadischen (*Μαλαγκόμας*), kyprischen (*Μαλανίϳαι*), korinthischen (*Ϝακάβα*), attischen (*Ἀκαδήμεια, ψακάς*), und die *Κεσάνδρα, Ψεμάθη* der vasenmaler des 6. jh. führen zu dem schlusse, dass sie um jene zeit eine grosse ausdehnung gewonnen hatte. Denn nach allem, was wir hier vorgeführt haben, ist ganz unglaublich, dass sich ein altes unbetontes *α* vor folgendem betontem *α* in der richtung des *ε* verfärbt habe, oder dass ein vor betontem *α* auftauchender unursprünglicher vocal die farbe eines *e*-lautes angenommen habe. *Κεσάνδρα, Ψεμάθη* sind daher nichts anderes als „umgekehrte schreibungen“ nach Schuchardts terminologie, d. h. die vasenmaler waren so gewohnt unbetontes *ε* vor einem *α* der folgenden silbe als *α* zu sprechen (*Ϝακάβα*), dass sie an dieser stelle gelegentlich beide verwechselten, ein *ε* da schrieben, wo es nicht berechtigt war und von ihnen auch gar nicht gesprochen wurde.

Der zeitliche abstand zwischen dem altkorinthischen *Ϝακάβα* und dem erst im 3. jh. nach Griechenland eingeführten *Σέραπις, Σαράπιδος* lehrt, dass diese assimilationsneigung jahrhunderte hindurch gewaltet hat.

4. Assimilation von *α* an folgendes *ε*.

Auch sie findet sich, abgesehen von zwei oder drei besonders begründeten ausnahmen, nur bei unbetontem *ε*.

ΕΛΕΤΡΥΓΟΝΑ auf einer unteritalischen amphora, d. i. *ἐλετρυγόνα*, aus *ἀλεκτρυγόνα* Kretschmer ztschr. XXIX, 410.

μελερόν Hesych aus *μαλερόν*.

ἐρετή inschr. aus Delos *Ἀθήν.* IV, 463 no. 18, und att. grabschrift Kumanudis *ἐπιγρ. ἐπιτ.* 3037 aus *ἀρετή* (G. Meyer

gr.² 64 f., der auf sie „nichts geben“ will; die von ihm citierte Κληναρήτη Μεναχλεῖος Ἐρεσία Kumanudes 1648 ist natürlich nicht zu benutzen — Κλεινᾰρέτη Aristoph. Eccl. 41).

In arkad. Ἐρεμένα Coll. 1227 = Ἐραμένη, ferner ἐρετή· ἐπιθυμητή Hesych (Bechtel a. a. o.) und ἐλένη· λαμπάς, δετή Hesych. aus ἐλάνη ist wohl dem vorhergehenden ε ein mitwirkender einfluss zuzuschreiben (s. unten s. 393).

Boeot. διὰ τρεπέδδας steht Coll. 488, 139 auf dem steine (s. J. Baunack philologus n. f. II, 412) in dem zu Orchomenus verfassten theile der urkunde, dagegen in dem zu Thespiae verfassten ebenda z. 93. 96 τραπέδδας. τρεπεδδίτας schreibt das verzeichniss der weihgeschenke aus dem thebanischen Kabirion, Szanto mittheil. d. dtsch. inst. in Athen XV, 379 f. = Meister ber. d. sächs. ges. 1891, 2 z. 34. Baunack verweist dazu auf τρίπεζαν· τὴν τράπεζαν. Βοιωτοί Hesych und auf lat. *tre-centi*. Brugmann (MU. V, 4, grdr. II, 470) „scheint boeot. τρέ-πεδδα mit lat. *trē-centī*, lit. *trē-czia-s*, aksl. *tre-tĭjĭ* „dritter“, lit. *tre-jì* „je drei“ einen alten stamm **tr-e-* (**tr-o-*) zu erweisen“. Meister (a. a. o. 11) stimmt bei. Die hesychische glosse hilft aber zur deutung von τρεπέδδας nicht das geringste. Sie berichtet nur, dass die Boeoter dreibeinige tische gehabt haben. Die angegebene benennung τρίπεζα ist, wie das ζ zeigt, unzweifelhaft nicht boeotisch, gestattet mithin überhaupt keinen sicheren schluss auf ein echt boeotisches wort. Es wäre ja denkbar, dass die dreibeinigen tische erst, nachdem der boeotische dialekt erloschen war, von auswärts eingeführt wurden und deshalb ihre fremde benennung auch in Boeotien behielten. Gab es aber eine dialektische benennung dieser dreibeine, dann kann sie nach unserer glosse, deren ι durch die alphabetische reihenfolge gesichert ist, nur *τρίπεδδα, nicht τρέπεδδα gelautet haben. Meister (a. a. o. 11) hält Hesychs τρίπεζα für eine übertragung des boeot. τρέπεδδα in die attische κοινή. Dann hätte es natürlich gar keinen werth für die deutung der inschriftlichen form, da es nur die auffassung des übertragenden, nicht der τρεπέδδας sprechenden wiedergäbe, und ich begreife nicht, wie M. es trotzdem als beweis dafür verwenden mag, dass in τρε- die dreizahl stecke. Wir constatieren, dass die Hesychglosse, mag man sie drehen und wenden, wie man will, nichts zur aufhellung von τρεπέδδας bringt.

In der Nikareta-inschrift Coll. 488, 139 handelt es sich nun gar nicht um einen tisch, der je nach der anzahl seiner beine τρί- oder τρά-πεζα genannt sein könnte, sondern um ein bankgeschäft, welches att. τράπεζα heisst und dem entsprechend an den beiden anderen stellen τραπέδδας geschrieben wird. Ebenso ist τρεπεδδίτας im Kabirion der bankier. Als man τράπεδδα diese anwendung gab, dachte man sicher nicht mehr an das darin enthaltene zahlwort, falls man überhaupt noch etwas von ihm wusste. Der τρίπεζα aber war die zahl so unübersehbar eingeprägt, dass sie jenen bedeutungswandel schwerlich mitmachen konnte, ganz abgesehen von der unwahrscheinlichkeit, dass zwei in dieser weise verschiedene benennungen der wechselbank in der urkundlichen abwickelung eines und des selben geschäftes neben einander gebraucht sein sollten. Wollten wir selbst hierüber hinweg sehen und mit Meister annehmen, die Boeoter hätten die bank ursprünglich nur τρέπεδδα genannt, erst mit dem attischen münzsystem und bankwesen auch die benennung τράπεδδα erhalten, dann bliebe die grösste schwierigkeit immer noch ungehoben. Ist es doch ganz unglaublich, dass ein etwa indogermanischer stamm *tre-*, dessen ansatz hier ungeprüft bleibe, in diesem einzigen worte in der zweiten hälfte des 3. jh. v. Chr., welcher die beiden inschriften angehören, auftauchen sollte, während die ganze vorzeit aller dialekte nur τρι- als erstes compositionsglied kennt, die Boeoter selbst τρίποδα schreiben Coll. 494, 1 (Orchomenus); 571, 2 (Acraephia) und das verzeichniss des Kabirions τριχαλκίον z. 9, τριώβολον z. 39 neben τρεπεδδίτας z. 34 hat. Also kann τρεπέδδας nur aus τραπέδδας assimiliert sein. Ohne das irrlicht der hesychischen glosse hätte dies wohl niemand verkannt. Einen nom. τρέπεδδα darf man aber nicht eher annehmen, als er urkundlich belegt sein wird.

Alle bisher genannten fälle der assimilation gehören einzelnen dialekten an. Die nachfolgenden können schon urgriechisch sein.

ἄτερος als dorisch von grammatikern bezeugt (Ahrens II, 114), inschriftlich überliefert aus Kreta: ἄτερον Gortyn II, 43, παρ' ἀτέρ[ος] vertrag der Latier und Olontier, Comparetti museo italiano di antichità classica I, 144 z. 33 (auf unzuverlässiger grundlage παρ' ἀτέρω CIG. 2554, 111, Cauer[1] 43),

Epidaurus: ἀτερόπτιλος Coll. 3339, 72, ἄτερον 3341, 10, Corcyra: 3206, 17, auch boeotisch laut Et. Gud. 256, 2 aber inschriftlich in Coll. weder mit α noch mit ε belegt, aeol. ἀτέρνϊ (hs. ἀτερύει) Herodian I, 507, 6, aber ἑτέρα Sapph. 106, ἑτέρωτα Apollon. adv. 606, 28; 607, 16, ἕτερος Coll. 279, 9 (Meister I, 41), thessal. ἑτέρος acc. pl. Coll. 345, 13, att. ἄτερος, θἄτερον = ὁ ἄτερος, τὸ ἄτερον (Apollon. de conjunct. p. 495, 12), das fem. aber inschriftlich nur ἠτέρα (Meisterhans ² 55) aus ἡ ἑτέρα (ἡ ἀτέρα hätte *ἀτέρα ergeben, wie τῇ Ἀθηναίᾳ zu τἀθηναίᾳ geworden ist, Meisterh. ² 56), ohne artikel ἕτερος, hom. ἄτερ, ἀπάτερθε, ἀτάρ, aber ἕτερος, neuion. ἕτερος, τητέρῃ IGA. 370. Hiernach ist ἄτερος urgriechisch. Es entspricht wie Bugge (BB. III, 120) und ich (ztschr. XXV, 92 anm.) gleichzeitig und unabhängig von einander nachgewiesen haben, fast genau dem anfr. *sundir*. Dass der wandel von α zu ε nur durch das zusammenwirken zweier bedingungen, 1. der unbetontheit und 2. des folgenden ε, zu stande kam, lehren einerseits hom. ἀτάρ, andererseits ἄτερ, ἀπάτερθε, welchen je eine der beiden fehlt. Also ist die hom., lesb., (thessal.?), neuion., att. flexion von ἕτερος mit unveränderlichem ε durch ausgleichung einer älteren ἄτερος, ἄτερον, ἑτέρᾱ u. s. w., welche attisch in den krasen ἄτερος, θἄτερον, ἠτέρα thatsächlich vorliegt, entstanden. Nach der überlieferten betonung hatte das neutrum vier, das masculinum drei auf der ersten silbe betonte casus, das femininum dagegen nur einen, den nom. pl. Gestatteten aber auslautende οι und αι, wie wahrscheinlich ist, zur zeit der assimilation noch nicht die betonung der drittletzten silbe, dann hatte das neutr. vier, das masc. zwei, das fem. keinen auf der ersten silbe betonten casus. Nach beiden betonungen ist also der gegensatz von ἄτερος, θἄτερον und ἠτέρα = ἡ ἑτέρα genügend begründet. Ob das hiergegen verstossende angeblich aeolische ἀτέρνϊ (hs. ἀτερύει) für den vocal seiner ersten silbe mehr vertrauen beanspruchen darf als für den seiner letzten, ist wohl fraglich. Dass att. θἄτερον später auch θἀτέρου u. s. w. (Kühner gr. II², 176 f.) nach sich zog, wie ἑτέρα, ἑτέρου auch ἕτερος, ἕτερον, ist nicht weiter verwunderlich. Ob auch die dor. ἀτέρος, ἀτερόπτιλος erst aus ἄτερον ihr α wieder erhalten oder überhaupt keine assimilation erlitten haben, lässt sich noch nicht entscheiden.

Ob ἐγχέλυος aus *ἀγχέλυος (lat. *anguilla*, *anguis*, poln. *wąż*, *węgorz*, lit. *angìs*, *ungurỹs*, preuss. *angurgis*) assimiliert ist, wird sich mit völliger sicherheit erst entscheiden lassen, wenn das verhältniss der nasalierten formen zu ἔχις (armen. *iž*, skr. *áhi-*) klar gestellt ist.

Das verhältniss von ion. μέγαθος (Greg. Cor. d. d. Ion. § 59, Bredow dial. Herod. 144) zu att. μέγεθος erklärt sich wohl durch ausgleichung einer alten flexion μέγαθος, μεγέθεος (ztschr. XXV, 92 anm.). Dass Herodot wirklich auch in den casus obliqui α hatte, wie unsere ausgaben schreiben, scheint mir nicht fest zu stehen, da hier grammatische doctrin nivelliert haben kann. Nach Steins grösserer ausgabe haben z. b. I, 51 die codices Ac μεγέθει, P μεγέθεϊ, I, 70 P und die Aldina μεγάθεϊ, d μεγάθει, die übrigen μεγέθει. Allerdings findet sich gegenüber variantenlosem μέγαθος I, 185. 193. II, 76. 91. 106. 175 an anderen stellen I, 60. 98. 178. II, 32 auch das aus der κοινή eingedrungene μέγεθος als variante, so dass auch jenes μεγέθει auf rechnung der abschreiber kommen kann. Die handschriftliche überlieferung des Herodot versagt hier wie in allen fragen des vocalismus eine zuverlässige antwort. Bemerkenswerth ist immerhin, dass bei dem dorischen dithyrambendichter Philoxenus, dessen μέγαθος Ahrens (II, 116) als nicht unglaubwürdig citiert, zwei verse später ὑπερ-μέγεθες gelesen wird fr. 2, 19. 20, Bergk p. lyr. III⁴ p. 603, was zu unserer annahme stimmen würde. Aus späterer zeit ist der nom. μέγεθος auch dorisch in Epidaurus überliefert Coll. 3339, 7. Die casus obliqui und zusammengesetzten adjectiva können die assimilation schon urgriechisch vollzogen haben. μέγαθος wird aus dem alten *μέγατ = skr. *mahát*, ehe es durch das auslautsgesetz zu μέγα ward, mittels suff. -ος gebildet sein (vgl. pl. ntr. 187. 247), ähnlich wie τὸ κάλλος auch nicht von der wurzel, sondern von dem mit suffix *-jo* versehenen κᾱλός = *kalya-* stammt (pl. ntr. 47 anm.).

Das selbe verhältniss wie in μέγαθος: μεγέθεος kann in τέμα-χος: τεμέ-νεος vorliegen, falls nämlich letzteres aus der sogenannten zweisilbigen wurzel mittels -νος (de Saussure mém. 266 anm. 1), nicht aus der einsilbigen mittels -ενος (vgl. ἄφενος) gebildet ist. τέμενος hätte dann wie μέγεθος das zweite ε aus den casus obliqui übertragen. Schon in arkad.

Ἐρεμένα und in *ἐρετή· ἐπιθυμητή* fanden wir das zweite *α* einer „zweisilbigen wurzel“ assimiliert (s. 365 f.).

μεγέθεος und, wenn hierher gehörig, *τεμένεος* sowie Hesychs oben (s. 366) genanntes *ἐλένη* scheiden sich von allen bisher genannten beispielen dadurch, dass sie *α* sogar unter dem hochtone assimiliert haben. Dieser schutz des hochtones ward aber durch die stellung zwischen zwei *ε* abgeschwächt. Wir sahen oben, dass *εϝο* und *εκο* nur da zu *οϝο, οκο* assimiliert sind, wo ihnen noch ein *ο* voraufgieng: *ὀλοός, Ἀλωποκοννήσιοι* (s. 333), und werden im verlaufe der untersuchung noch andere fälle kennen lernen, in welchen voraufgehende vocale die folgenden assimiliert haben. So sind die *α* von *μεγάθεος, *τεμάνεος, ἐλάνη* trotz dem hochtone von den beiden umgebenden *ε* überwältigt.

Die drei oder vier fälle, in welchen sich die assimilation über mehrere dialekte erstreckte und urgriechisch gewesen sein kann, haben gemein, dass das *α* aus nasalvocal entstanden (*ἕτέρα, μεγέθεος*) oder von einem erhaltenen nasal gefolgt war (*ἐγχέλυος, τεμένεος*).

5. Assimilation von *α* an folgendes *ο*.

Nur bei unbetontem *α*.

Ion. *ἀῤῥωδεῖν*, att. *ὀῤῥωδεῖν*.

σαρωνίδες· αἱ διὰ παλαιότητα κεχηνυῖαι δρύες, daraus *σορωνίς· ἐλάτη παλαιά*, dazu wohl auch der arkadische *δρυμὸς Σόρων* Pausan. VIII, 23, 8 (Bursian geogr. Griechenl. II, 263 anm., W. Schulze Berl. phil. wochenschr. 1890, 1407), ein kurzname, welcher dem im tieftone entstandenen *ο* nach der verkürzung den hochton gab.

Auf einer rothfigurigen amphora aus Nola *κολὸς ὁ ποῦς κολὴ ἡ ποῦς = καλὸς ὁ παῦς, καλὴ ἡ παῦς* (Kretschmer ztschr. XXIX, 410). Hier scheint das in *κολός* durch assimilation entstandene *ο* auf *κολή* übertragen zu sein; vgl. *δεκόταν, ὁμή*.[1])

[1]) Das *ο* von *ποῦς* und, auf einer Neapeler schale, *ποῖς* neben *παῦς, παυίς, παῖς* (aao. 410. 477 f.) ist anders entstanden als das von *κολός*, wie lat. *povero* CIL. III p. 962, 2, *puveris* Ephem. epigr. I no. 269, *puer, -por* beweisen. Durch vergleichung mit *πῶλος* aus **πωυλος* ergiebt sich eine alte ablautende flexion nom. **πωυς*, woraus schon indog. **πως* ward (vgl. den dor. nom. *βῶς* Kaibel inscr. Sicil. 2415, 123), gen. **παϝός*, fem. *παϝίς*, belegt in boeot. *παϝίδι* Meister ber. d. sächs. ges. 1891, 12, *παυίς* (statt kypr. *παϝίδι* Meister II, 173 lesen Deecke und O. Hoffmann dial. I, 49

Kypr. Ἔκοτος = Ἕκατος (O. Hoffmann dial. I, 74).

Die *o* von arkad. *δεκόταν* Coll. 1198, *Ἐκοτόνβοια* 1232, 9. 23, *ἑκοτόν* inschr. v. Alea (Meister ber. d. sächs. ges. 1889, 71) z. 4, *δυώδεκο* z. 7. 21, aeol. *δεκότω* Balbilla Coll. 323, 5 (gegen *δέκατον* 282, 4 [16 v. Chr.], *δεκάτα* 311, 54 [2 vor Chr. — 14 n. Chr.]) erklären Brugmann (ztschr. XXIV, 66, grdr. II, 484. 490 f. 501 f.) und G. Meyer (gr.[3] 20) als übertragen aus *-κοντα, -κοστός*. Auch Spitzer (lautl. d. ark. dial. 11) findet dies „annehmbar". Man begreift dann aber nicht, wie die inschrift von Alea, welche in *εἴκοσι* z. 1 das att. ion. wohl sicher aus *-κοντα* übertragene *o* theilt, gerade im gegensatze zum attischen *τριακόσιοι* und zu ihrem eigenen *ἑκοτόν* dennoch mit erhaltenem *α τριακασίος* z. 20 und ebenso die tegeatische bauurkunde Coll. 1222, 8 *τριακάσιοι* schreiben kann. O. Hoffmanns annahme (dial. I, 171), unbetonte „nasalis sonans" sei hinter *κ* zu *o* geworden, betonte aber *α* geblieben, befindet sich weder mit *δεκόταν* noch mit *τριακασίος* im einklange. Ob wir für den nom. m. f. als arkadische betonung *-κάσιοι, -κάσιαι* ansetzen dürfen, ist mindestens fraglich, jedesfalls hatte die mehrzahl der casus die „nas. son." unbetont und umgekehrt die mehrzahl der zu *δέκοτος* gehörigen dieselbe betont. Ausserdem ist nicht ersichtlich, wie gerade *κ* einen solchen trübenden einfluss üben soll. Mir scheint, dass das *o* in *ἑκοτόν* und *δέκοτος* durch assimilation entstanden und von da in *δεκόταν* (vgl. *κολή*) und *δυώδεκο* übertragen sei.

Gemeingriechisch ist die assimilation in den folgenden.

ἀμέργω: ὀμόργνυμι (s. 381).

σάφα, σαφής, σᾶμα (Wackernagel ztschr. XXX, 255), *sapio: σοφός*.

n. 75 *παιδί*); der ablaut entspricht dem von idg. nom. *ōs* mund, schwach *aus* (pl. ntr. 221) und von *χρώς: χραύω*. Diese flexion **πως, *παϝός, παϝίς* wurde in drei verschiedenen weisen ausgeglichen. 1. Wie *χρώς, *χραϝος* (*χραῦσαι*) zu *χρώς, χροός* geworden ist, so entstand zunächst **πως, *ποϝός*, dazu fem. **ποϝίς, ποῖς*, dann drang das *oϝ* wie bei *βοϝός* aus den cas. obl. in den nom. und ergab *ποῦς* wie *βοῦς*. 2. **πως, *παϝός* ward zu *πᾶς, *παϝός*; der nom. *δίπας*, vielleicht auch *πᾶς* ist auf kyprischen inschriften gelesen (Meister II, 141. 321, O. Hoffmann dial. I, 136). Aus einwirkung dieses *ϝ*-losen nom. erklärt sich die von Hoffmann 194 constatierte aber unerklärt gelassene thatsache, dass auf der edalischen bronze, welche jedes andere *ϝ* zwischen vocalen erhalten hat, *παῖδες, -ων, -ας, -σί* stäts ohne *ϝ* erscheinen (8 mal). 3. *παῦς, *παϝός*. Meisters und Hoffmanns ansätze der alten flexion berücksichtigen *ποῦς, πῶλος* und lat. *pover* nicht.

ἅμα, dor. ἁμᾶ, ἄμυδις, ἀμῦς: ὁμός, ὁμοῦ u. s. w. Hier sind zwei stämme, welche im griechischen zum theil gleich vocalisiert sind, sorgfältig von einander zu scheiden. 1. Der stamm ἀμό- irgend einer = got. *sums*, skr. enklit. *sama-*, irgend einer und *simá-* jeder, idg. *semó-*, die oxytonierte, in indefiniter bedeutung enklitische ableitung von urspr. *sem-* einer (ἕν, lat. *sim-plex, sem-el*, got. *sim-lē*, skr. praep. *sám*), hat das α überall bewahrt: ἀμόθεν, ἀμηγέπη, ἀμωσγέπως, ἀμουγέπου, ion. οὐδαμοί, μηδαμοί u. s. w. (Buttmann ausf. sprachl. II² § 116 anm. 12, Kühner I², 471); der anlautende spiritus asper wird für die dialekte, welche diesen laut nicht überhaupt verloren haben, erwiesen durch epidaur. μηθαμεῖ nirgend Coll. 3340, 22, corcyr. μηθαμῶς (εἰς δὲ ἄλλο μηθὲν μηθαμῶς μηδεμιᾷ παρευρέσει) 3206, 108, aetol. μηθαμόθεν 1410, 3. 2. Neben urspr. *sém-* „ein" lag eine vṛddhibildung, subst. **sṓmo-* „einheit, identität". Wurde sie adjectivisch gebraucht, dann rückte der accent auf die zweite silbe, die erste ward also verkürzt: **samó-* „der selbe". Solche unterscheidungen werden aber vielfach wieder verwischt, substantiva später adjectivisch gebraucht (vgl. εὐρύοπα Ζεύς u. dgl. pl. ntr. 84 f., 354 anm., 400), adjectiva substantiviert, dadurch gerathen dann auch die alten accent- und vocalverhältnisse in verwirrung (vgl. pl. ntr. 390 f.), und so kommt es, dass in historischer zeit die vertreter von subst. **sómo-* und adj. **samó-* zwar beide erhalten sind, aber die selbe bedeutung haben, nur adjectivisch gebraucht werden. **sómo-* subst. liegt zu grunde in abaktr. *hāma-* der selbe, abulg. *samŭ* selbst. Wegen der bedeutung ist mir fraglich, ób auch ags. *ge-sōme* einträchtig, as. *sōmi* schicklich, an. *sœmr* schicklich, *sómir* es ziemt hierher gehören, welche Fick (III³, 312), Möller (PBr. VII, 509 anm.) und Johansson (BB. XIII, 119) bei stark abweichender auffassung dieser wortsippe in deren kreis ziehen. **samó-* adj. „der selbe" erscheint in skr. *samá-* der selbe, abaktr. apers. *hama-*, got. *sa sama*, griech. ἀμό- der selbe.[1]) Das verhältniss von **sómo-* einheit, identität: abaktr. *hāma-* der selbe: abaktr. *hama-* entspricht genau dem von skr. *srâma-s* siechthum: *srāmá-* lahm: abulg. *chromŭ*

[1]) Ved. *simá-* „jeder" würde sich formell leicht aus diesem idg. *samó-* herleiten lassen. Die bedeutung trennt jedoch beide und verbindet *simá-* „jeder" mit dem enklit. *sama-* „irgend einer", idg. *semo-*, zu welchem es sich verhalten kann wie *sina-m* besitz, vorrath zu *sanómi*.

lahm. Dieser zweite von jeher nur hochtonige, nicht enklitische stamm ἀμό- „der selbe", welcher sich von dem indefiniten ursprünglich enklitischen ἀμό- „irgend einer" durch die bedeutung unverkennbar scheidet, hat sein α nur in einigen adverbien, wo es entweder selbst betont oder nicht von ο gefolgt war, bewahrt: ἅμα, dor. ἁμᾶ (pl. ntr. 40), aeol. ἄμυδις (pl. ntr. 246. 351), ἀμῦς (hs. ἀμύς)· ὁμοῦ σὺν αὐτῷ Hesych ohne angabe des dialekts. Die paroxytonierung von ἅμα beruht wie die von τάχα, ὦκα, λίγα, κάρτα auf seiner adverbialen verwendung oder der alten collectivbildung des pl. ntr. (s. festgruss an O. v. Böhtlingk 105, wo ὁμός statt ἀμός zu lesen ist, pl. ntr. 48). Hinsichtlich der betonung verhält sich also ἅμα zu ὁμός wie ved. *sīmā* allenthalben zu *simá-s* jeder oder wie σφόδρα zu σφοδρός.[1]) Aeol. ἄμυδις geht auf das ntr. *ἀμό(δ) zurück wie ἄλλυδις auf ἄλλο, arkad. ἄλλυ (pl. ntr. 246). Der wandel von ο in aeol. υ ist aber erst nach der assimilation von *ἀμός zu ὁμός eingetreten, wie ὑμοίως Coll. 271 A 6 lehrt, also war *ἄμοδις schon zur zeit der gemeingriech. assimilation auf der ersten silbe betont wie ἅμα, wegen der adverbiellen verwendung, so dass der hochton das α schützte. ἀμῦς aber enthielt in der zweiten silbe einst den diphthong υι = urspr. *ui*, nicht οι, wie der am schlusse dieser untersuchung folgende excurs erweisen wird. Vor betonten ο-lauten ist das α assimiliert, ὁμός, ὁμοῦ u. s. w.; darnach auch ὁμή, wie oben κολή, und ὁμαλός. Die verschiedene behandlung der beiden stämme ἀμό- wird auf dem verschiedenen ursprunge und daher auch einst verschiedenen klange ihrer ersten vocale beruhen.

κοχώνη stelle zwischen den schenkeln aus *καχώνη, skr. *jaghána-s* hinterbacke, schamgegend, α = indog. *ṇ*, wie skr.

[1]) Das zu καλός gehörige adverb lautete bei Alkman καλλά oder κάλλα, die handschriften schwanken in der betonung, s. Bergk Alcm. fr. 98, welcher καλλά schreibt. Auch Apollonius de adv. p. 565, 15 kannte nur καλλά, denn er verwendet diese betonung um „einige", welche das λλ im adverb für aeolisch hielten, zu widerlegen. Aber das λλ erklärt sich nur bei einer betonung κάλλα (s. pl. ntr. 47 anm.). Sollte Apollonius καλλά angesetzt haben nur wegen seiner regel, dass adverbia auf α, welche den zugehörigen n. pl. ntr. gleich lauten, oxytoniert werden, wenn letztere es sind? Das ihr widersprechende σφόδρα zu σφοδρός (Herodian I, 490, 20) erwähnt er gar nicht. Setzen wir κάλλα: καλός, so ist dies durch σφόδρα: σφοδρός gestützt und das λλ erklärt.

jáṅghā unterschenkel, lit. *žeñgti*, got. *gaggan* beweisen (ztschr. XXV, 112. 116).

Auch *δοχμός* = skr. *jihmá-* (Bugge ztschr. XIX, 422) kann aus **δαχμός* entstanden sein, da dem skr. *i* griech. *α* zu entsprechen pflegt, wenn nicht, was bei diesem isolierten worte unwahrscheinlich ist, anders vocalisierte verwandte störend eingriffen.

Selbst über *ι* oder *j* hinüber hat die assimilation gewirkt in *οἰωνός* neben pergäischem *αἰβετός* (Hesych., Et. m. p. 28, 8), *αἰετός*, lat. *avis*. Die abhängigkeit des *o* von dem folgenden *ω* ist unverkennbar. Hier würde die klangfarbe des *ω* selbst ein zwischenstehendes silbebildendes *ι* durchdrungen haben, falls wir dem angeblich aeolischen *ὀϊωνῶν* Trypho *πάθη λέξεων* § 15 (Ahrens I, 106, Meister I, 96) trauen dürften, ja nicht einmal durch betontes *ι* neutralisiert sein, wenn Hintner (ztschr. XXVII, 608) recht hätte, *ὀΐω* als auguror hierher zu stellen (er denkt freilich nicht an assimilation, sondern setzt, ohne die vocalverschiedenheit zu erklären, an stelle des lat. *avis* ein **ὀϝις* als stammwort). Das wäre aber lautphysiologisch nicht zulässig. Alle assimilationen nicht unmittelbar auf einander folgender vocale vollziehen sich so, dass der active vocal den zwischenliegenden lauten seine klangfarbe mittheilt und durch diese den passiven vocal berührt, wie dies Scherer (z. gesch.[1] 142 f.) für die umlautserscheinungen nachgewiesen hat. Hiernach ist eine assimilation von **ἀϝιωνός* zu **ὀϝιωνός* unmöglich, da das zwischen *α* und *ω* liegende vocalische *ι* der umfärbung nach *o* hin unfähig war, also der rückwirkenden kraft des *ω* eine endgiltige schranke setzte. Den weg zur erklärung von *οἰωνός* weist das pergäische *αἰβετός*, d. i. *αἰϝετός*. Dies setzt als nächste vorstufe nicht **ἀϝιετός* mit vocalischem *ι* voraus, sondern **ἀϝjετός* mit *j*, da nur dies, nicht vocalisches *ι*, epenthese bewirken konnte. Epenthese bei *ϝ* ist inschriftlich belegt durch korinth. *ἀμοιϝάν* IGA. add. 20, 108a p. 171 = Coll. 3119c (vgl. *διάμοιος· ὁ ἀντ' ἄλλου διακονῶν* Hesych) aus **ἀμοϝjάν* zu *ἀμένσασθαι*. Ward der stamm *ἀϝι-* mit dem suffixe *-ετο-* versehen, so musste dies lautgesetzlich **ἀϝj-ετός* ergeben, denn vocalisches *ι* ist in nicht anlautender silbe hinter einfachem consonanten urgriechisch zu *j* geworden, auch im aeolischen wie *ὄσσα* Coll. 214, 32; 281 B, 48 im verhältniss zu skr. *yáti* beweist, vgl. auch *ῥῦσός: ῥῦτίς* u. a.

Als ι kann es nur dann erscheinen, wenn nebenliegende formen mit regelrecht vocalischem ι einwirkten. Der flexion skr. *ávis* schaf, gen. *ávyas* entspricht lautgesetzlich nur **ὄϝις*, *ὄϊς*, gen. **ὀϝjος*, **οἰϝος*, *οἰός* (5 mal Hom.), neben welchem *ὄϊος* (13 mal Hom.) durch einwirkung von *ὄϊς* neu gebildet ist (vgl. Wackernagel ztschr. XXVII, 277). Um aeol. *ὀϊωνός* zu rechtfertigen, müssten wir also annehmen, das dem lat. *avis* entsprechende stammwort habe dem lautgesetzlich entstandenen **ἀϝjωνός* sein ι übertragen. Da nun ein wandel von **ἀϝιωνος* in **ὀϝιωνος*, wie gesagt, physiologisch unbegreiflich wäre, müssten wir die übertragung des ι erst nach der assimilation setzen: **ἀϝjωνός*, **ὀϝjωνός*. **ὀϝιωνός*. Es ist aber völlig unglaublich, dass **ἀϝις* auf das ihm entfremdete **ὀϝjωνος* derartig gewirkt, dagegen das ihm lautlich näher stehende **ἀϝjετός* unberührt gelassen habe. Wollte man zur umgehung dieser schwierigkeit annehmen, **ὀϝjωνός* habe zunächst das stammwort **ἀϝις* in **ὀϝις* gewandelt, wofür *ὀΐω* zeuge, dann von ihm das ι übernommen, **ὀϝιωνός*, so würde *αἰϝετός* mit seinem bewahrten α und seiner epenthese doppelt unerklärlich. Zudem ist auch **ἀϝις* oder **ὀϝις* für das griechische überhaupt nur ein construiertes phantom. Da empfiehlt es sich wohl, das angeblich aeolische *ὀϊωνός*, welches alle diese unlösbaren schwierigkeiten schafft, auf seine legitimation zu prüfen. Eine dichterstelle, welche diese messung bewiese, ist noch nicht gefunden. Homer hat das οι 18 mal in der arsis, 15 mal in der thesis. Nun lehrte Herodian, das aeolische habe nur die diphthonge, welche ihm allein eigen sind (*τάλαις* = *τάλᾱς*) oder welche es qualitativ anders gestaltet hat als die übrigen dialekte (*ὄνοιρος* = *ὄνειρος*), nicht aufgelöst, alle übrigen in der *κοινή* vorhandenen aber aufgelöst, erklärte auf grund dieser ansicht *σύνοιδα* Sapph. fr. 15 B. für pseudaeolisch (Choerob. p. 592, 3 G. = Cramer anecd. gr. IV p. 416, 11, abgedruckt bei Ahrens I, 106, Herodian ed. L. I p. XVIII, Meister I, 96) und schrieb dem Alcaeus sogar *ὄϊδα* zu (*οἱ γὰρ περὶ Ἀλκαῖον ὄϊδα λέγουσι τρισυλλάβως* Herod. II, 930, 20; Alc. fr. 145 B.). Huldigte Trypho der selben theorie, was wir allerdings nicht wissen, dann ist sein *ὀϊωνός* ebenso werthlos wie Herodians *ὄϊδα*. Und *ὀΐω*, seine scheinbare stütze, bricht beim ersten ansehen in sich zusammen, denn es ist gar nicht aus **ὀϝῑ-jω*, sondern aus **ὀϝῑαjω* ent-

standen, wie ὀισθείς *I* 453, ὠίσθην *π* 475, ὠίσθη *δ* 453; ἀνώϊστον *Φ* 39, ἀνωϊστί *δ* 92 beweisen. Von *ι*-stämmen abgeleitete verba auf *-ιω* haben ausserhalb des praesens in alter zeit nie ein unursprüngliches *σ*, vgl. κεκονιμένοι *Φ* 541, κεκόνιτο *X* 405, ἀκονιτεί IGA. 380, 7 (Thasos), ἀμήνιτος Aesch. Ag. 649. 1036, Suppl. 975. Lassen wir also das verdächtige ὀϊωνός und das gar nicht hierher gehörige ὀίω aus dem spiele, dann erklärt sich οἰωνός sehr einfach. Bei Ἄπολλον aus *Ἀπελjον sahen wir die *o*-assimilation durch mouilliertes λ hindurch dringen (s. 329), mouilliertes *ƒ* wird ihr keinen grösseren widerstand geleistet haben. Also steht nichts im wege, einen wandel von *ἀƒjωνός zu *ὀƒjωνός, *οἰƒωνός, οἰωνός anzunehmen, genau entsprechend dem von *ἀƒjετός zu perg. αἰƒετός, αἰετός. Das *α* von *αƒι- ist also nach einander zwei mal in entgegengesetzen richtungen umgefärbt, durch das *ω* zu *o*, dann durch das folgende *j* zu *οι*. Einigermassen analog sind altbaktrische worte, welche nach einander *u*- und *i*-epenthese erlitten haben wie *paoiryō* aus **parvyō* (apers. *paruviya-ta*, skr. *pūrvyá-*), oder altnordische mit *i*- und *u*-umlaut wie *gørva* aus *garvjan*. In οἰωνός ist also die assimilation älter als die epenthese.

Keine dieser assimilationen zeigte sich bei einem *α*, welches in allen casus betont ist. Daher darf man nicht mit Curtius (g. e.[5] 387) οὖρος segelwind „gleichsam als masculinum von αὔρα" erklären. σταυρός, ἀμαυρός, παῦρος widersprechen direct.

6. Wandel von *α* vor *ν* und *ƒο* zu *ο*.

Er trifft fast nur ein *α*, welches vor oder hinter *ρ*, *λ* aus hochtonigem urspr. *e* reduciert ist. Der einzige anders geartete fall ist:

κογχύλαι· κηκῖδες Hesych aus καγκύλας· κηκῖδας. Αἰολεῖς Hesych. (die accusativendung *-ᾱς* ist natürlich nicht aeölisch). *α* wird als der ältere vocal erwiesen durch καγκαλέα· κατακεκαυμένα, καγκαίνει· θάλπει, ξηραίνει Hesych und homer. ξύλα κάγκανα.

Weitere gleichartige belege sind mir nicht bekannt, ἀγκύλος, καμπύλος, στᾰφύλη, ἀχλύς, ἀχνύμενος, καπύω, ἀλκυών, γλαμυρός, γλαφυρός u. a. haben das *α* bewahrt. Von diesen hat nur ἀγκύλος ganz die selben lautverhältnisse wie καγκύλαι, und dies musste sein *α* unter dem schutze von ἀγκών u. s. w.

bewahren, da schon ein zu ὄγκος gehöriges ὀγκύλος (= σεμνός, γαῦρος Hesych), das stammwort von ὀγκύλλεσθαι sich brüsten, bestand.

ὀξύς verdankt sein o schwerlich der assimilation. Das ε der mehrzahl der casus liess auch im nom. sg. m. n. die etwa waltende neigung zur assimilation nicht aufkommen bei παχύς, ἐλαχύς, δασύς, βαθύς, βαρύς, βραδύς, βραχύς, θρασύς, κρατύς, πλατύς. Daher ist nicht wahrscheinlich, dass ὀξύς die entgegengesetzte richtung eingeschlagen habe. Vielmehr wird das verhältniss von o zu α in ὀξύς und ἄκρος dem von ω zu ᾱ in ἀκωκή und ἀμφήκης entsprechen, d. h. auf altem ablaute beruhen.

Regelmässig erscheinen aber als vertreter von skr. *r* oder als tieftonige formen von ursp. *ér, él* statt der sonst üblichen αρ, αλ, ρα, λα gemeingriechisch ορ, ολ, wenn unmittelbar oder durch consonanten getrennt, *v* oder *ϝo* folgt.

ὄρνυμι = skr. *ṛṇómi*; die hochtonige wurzelgestalt ist erhalten in den von Curtius (verb. II², 308) notierten ἔρετο· ὠρμήθη (gebildet wie ἐρέσθαι fragen, γενέσθαι, ἑλεῖν), ἔρσεο· διεγείρου, ἔρσῃ· ὁρμήσῃ Hesych, welche lehren, dass hom. ὄρσεο, ὄρσῃ, ὤρετο, also auch ὦρτο das o erst von ὄρνυμι übertragen haben und dass das ορ des letzteren tieftonige form von ερ, d. h. aus αρ assimiliert ist. Das *o* von lat. *orior, ortus* ist schwächung oder ablaut von urspr. *e*.

στόρνυμι = skr. *stṛṇómi*. de Saussure (mém. 266), Fortunatov (arch. f. slav. phil. IV, 589) und Brugmann (grdr. I, 243, gr. gr.² 43 f. 155) trennen ohne jeden grund ὄρνυμι und στόρνυμι von skr. *ṛṇómi, stṛṇómi* und halten deren ορ nicht für vertreter des skr. *r*, sondern des *īr* der part. *ud-īrṇa-* und *stīrṇá-*. Lassen wir das in den vedischen hymnen noch nicht vorkommende *īrṇa-* ausser betracht, da sein *īr* vielleicht nur aus dem praes. *ír-tē* verschleppt ist, wo es schwächung von *iy-ar-* (act. *iy-ar-ti*) ist (s. A. Kuhn ztschr. V, 198, verf. voc. II, 214). Dass sich das *īr* von *stīr-ná-* nicht mit dem ορ von στόρνυμι, sondern nur mit dem ρω von στρωτός deckt, lehren ved. *mūrṇá-* zermalmt, praes. *mṛṇāmi*. Letzterem entspricht μάρναμαι. Hesychs μορνάμενος, welches de Saussure irre führt, ist längst als nur aeolisches aequivalent von μαρνάμενος erkannt (Ahrens II, 505). Im praesens ist ja nach de Saussures eigener höchst scharfsinniger und

vortrefflicher theorie nur idg. $_{e}r$ = skr. r, gr. $\alpha\varrho$ berechtigt, da aus *méra* durch infix *ne* nur *m$_{e}$r-né-a-mi* = skr. *mṛṇā-mi*, med. *m$_{e}$r-n-a-maí* = *μάρναμαι* entstehen konnte. Dem verhältnisse von *mārṇá-* zu *mṛṇámi* = *μάρναμαι* entspricht nun genau das von *stīrṇá-*, *στρωτός* zu *stṛṇómi*, *στόρνυμι*. de Saussure hat die indische fünfte praesensbildung durch einfügung von urspr. *ne* in *u*-stämme erklärt, z. b. ved. *kṛṇó-mi* = *k$_{e}$r-né-u-* aus dem in *karó-mi*, *kuru-té* erscheinenden kürzeren stamme (mém. 244, dazu Fick GGA. 1881, 442). Für eine anzahl trifft diese erklärung zu. Dennoch glaube ich nicht, dass sie sich auf alle ausdehnen lässt, sondern dass fälle übrig bleiben, in welchen, wie man früher für alle annahm, ein suffix *neu* der wurzel angefügt ist, z. b. *dhi-nó-ti* sättigt, wz. *dhēi* saugen (W. Schulze ztschr. XXVII, 425). *du-nó-ti* brennt, wz. *dāu* (*δάϝ-ιος*), *dhū-nó-ti* schüttelt, wz. *dhēu*, skr. *dhāv*. Mögen nun *stṛṇómi*, *στόρνυμι* auf dem ersten oder dem zweiten wege zu stande gekommen sein, in beiden fällen war hier indog. $_{e}r$ = skr. r, griech. $\alpha\varrho$ berechtigt. Fick (GGA. 1881, 442) erklärt *stṛṇómi* durch infix aus einem **steru*, welches in got. *straujan* erscheine. Dann wären skr. *stṛṇámi* und *stṛṇómi* durch das selbe infix aus zwei verschiedenen basen, welche in indischer vocalisation *stari* und *staru* lauten würden, entstanden und hätten beide von rechts wegen in erster silbe idg. $_{e}r$ = skr. r, gr. $\alpha\varrho$. Für *stṛṇámi* erkennt de Saussure das r als rechtmässig an (240), er müsste es dann auch für *stṛṇómi* thun, da dies auf gleicher stufe mit dem von ihm glänzend erklärten *çṛṇómi* (244) stünde. Ist aber *stṛṇómi* durch suffix *nó* gebildet, dann ist der vocal seiner ersten silbe in den schwachen formen des praesens entstanden, *stṛṇumás* u. s. w. Ich habe ztschr. XXV, 30 ff. das gesetz nachgewiesen und im laufe des letzten jahrzehnts durch zahlreiche weitere belege gestützt, dass eine silbe stärkere verkürzung erleidet, wenn die zweitfolgende betont ist, als wenn der accent auf der unmittelbar folgenden ruht. Es hat gerade in der fünften praesensclasse mehrfache spuren seines wirkens hinterlassen: wz. *gjē* oder *gjēi*, hochtonig in *ζῇ* aus **ζηϳει*, abaktr. *jyā-iti-* leben, *jyō-tu-* gen. *jyā-téush* leben (skr. umgestaltet zu *jīvátu-*; ein suff. *ātu* giebt es nicht), erste schwächung skr. *jī-rá-*, *jī-vá-*, zweite schwächung *ji-nu-más* wir beleben; ferner *pyáy-amāna-*: *pī-tá-*, *pī-ná-*: *pi-nv-āná-*

(ztschr. XXVI, 382); *dhāy-as* das saugen, sich sättigen: *dhē-nú-, dhī-tá-* AV.: *dhi-nv-ánti* sättigen (W. Schulze ztschr. XXVII, 425); δᾱ́ϝ-ιος Alcman: skr. *dū-ná-* gebrannt: *du-nv-ánti* brennen AV. Die schwache wurzelgestalt ist dann auch in die starken praesensformen übertragen: *jinóshi, dhinóti, dunóti.* Die selben bedingungen, welche tieftonige *ī, ū* weiter zu *i, u* verkürzten, lassen an stelle von skr. *īr, ūr* entsprechend *r* erscheinen. Dies wird am leichtesten bewiesen an den wirkungen eines anderen gesetzes, welches ebenfalls doppelte verkürzung herbeiführte. Ein durch unmittelbar folgenden hochton geschwächter vocal verliert noch eine more, wenn ein betontes compositionsglied davor tritt (ztschr. XXV, 54). Meine vermuthung, dass in solchen fällen jedes der beiden compositionsglieder eine höher betonte silbe gehabt habe und durch die auf einander folgenden wirkungen beider der zwischenliegende vocal doppelt geschwächt sei, ist durch die accentbezeichnung des Çat. br. bestätigt, welche composita mehrfach mit zwei accenten versieht (s. Leumann ztschr. XXXI, 26). Einige beispiele genügen: wz. *x'ēi,* abaktr. *sā-iti* liegt, κῶ-μα, tieftonig skr. *çé-tē* (aus **çē-tē*), *ni-çī-thá-s* nacht, zweite schwächung *ní-çi-tā-* nacht (pl. ntr. 255); *vā* weben: *ū-tá-: ví-u-ta-* (ebenda 205) u. a. Diesen entspricht genau das verhältniss von στορέ-σας: skr. *stīr-ṇá-,* στρω-τός: ved. *á-stṛ-ta-, á-ni-shṭṛ-ta-* nicht hingestreckt, unüberwunden (στρα-τός als simplex). Die selbe wirkung wie ein vortretendes compositionsglied übt betonte reduplicationssilbe. de Saussure (mém. 191) hat schon vermuthet, dass praesentia dritter classe ursprünglich zwei accente hatten, einen auf der reduplication, den zweiten in den starken formen auf der wurzelsilbe, in den schwachen auf der modus- oder personalendung. Seine vermuthung wird unterstützt durch die accentuation des Çat. br., welche ein intensivum *bálbalīti* und ein desiderativum *prajíjanayishèt* mit je zwei accenten überliefert (Leumann 25), ferner durch das schwanken der betonung in fällen wie *dádhīta, dadhītá* u. a. (ztschr. XXIV, 311 f.). So erklärt sich der gegensatz von *dhi-tá-: da-dh-más; *ditá-* (erhalten in *vy-ā-dita-*): *dá-d-mas* (W. Schulze ztschr. XXVII, 423 f.); *bhī-tá-, bhì-má-: bi-bhi-más, bi-bhi-yát* (nur nachved. Whitney gr.[2] § 679); *su-dī-tí-* helles glänzen, hell glänzend: *su-dí-di-ti-* hell glänzend, *dí-di-vi-* scheinend, imperat. *dī-di-hí*

leuchte;[1]) *çyắy-atē: çī-tá-* kalt: *çí-çi-ra-* kühle jahreszeit; *távī-ti: tū́-ya-* kräftig: *tū-tu-má-* ausgiebig. Genau der selbe gegensatz besteht zwischen *īr, ūr* in einfachen und *ṛ* in reduplicierten bildungen *pūr-ṇá-: pi-pṛ-tám* 3. du., *πίμπλαμεν* (W. Schulze ztschr. XXVII, 424); *kīr-tí-* ruhm: *car-kṛ-tát* er soll preisen, *car-kṛ-tí-* loblied, *car-kṛ́-tya-* rühmenswerth. Diese in verbindung mit dem oben genannten *stīr-ṇá-, στρωτός: á-stṛ-ta-* (*στρατός*) genügen hier wohl zum beweise, dass in den bildungen, welche doppelte verkürzung des vocals bedingen, nicht *īr, ūr* = *ρω*, sondern *ṛ* = *αρ* gesetzmässig erfordert werden. Solche bildungen sind, wie gezeigt, die schwachen formen der praesentia fünfter classe. Hiernach entspricht das verhältniss von *stīr-ṇá-: stṛ-ṇu-más* genau dem von *pī-ná-: pi-nv-āná-*. Unter der voraussetzung, dass ein suffix urspr. *neu* (kein infix *ne* in einen *u*-stamm) angetreten ist, ergäbe sich rein lautgesetzlich eine flexion **stīr-ṇó-mi* = **στρώνυμι*, pl. *stṛ-ṇu-más* = **σταρ-νυ-μες* (vgl. *στρα-τός*), assimiliert zu *στόρνυμες*. Das indische übertrug die schwächste form auch in den sing.: *stṛṇómi* wie *jinómi, dhinómi, dunómi*, während das griechische vielleicht beide stufen erhalten hat. Wie eine urindische flexion *dhūnóti dhunuthá* vedisch zu *dhūnóti dhūnuthá*, dagegen classisch zu *dhunóti dhunuthá* ausgeglichen ist (ztschr. XXVI, 383), so kann das nebeneinander von *στρώννυμι στρώννυμεν*, deren *νν* lediglich durch die analogie von *ζώννυμι* herbeigeführt ist (Curtius verb. I², 170), und *στόρνυμι στόρνυμεν* auf ausgleichung einer alten flexion **στρώνυμι στόρνυμεν* beruhen. Liesse sich, was leider nicht der fall ist, die möglichkeit ausschliessen, dass *στρώννυμι* seine wurzelgestalt von ausserpräsentischen formen übertragen habe, so würde es den beweis führen, dass *στόρνυμεν* = *stṛṇumás* durch suffix urspr. *neu*, nicht durch infix *ne* gebildet sei. Man beachte endlich den vollständigen parallelismus von *ὀρέγ-ω, ὀρέγ-νια: ὀργ-νιᾶς* (s. 349) = *στορέ-σας: *στορ-νυμές* = *ὀλέ-σας, ὄλε-θρος: *ὀλ-λυ-μές* (entweder durch suff. urspr. *neu* aus *ὀλε* gebildet oder, wie Fick will GGA. 1881, 442, durch infix *ne* aus *ὀλυ*, welches in *οὐλόμενος* aus **ὀλϝ-όμενος* erhalten sein kann). Alle drei reihen zeigen *ορ, ολ* in zweiter silbe vor

[1]) Im RV. 17 mal *dīdihí*, 10 mal *didīhí*, von diesen 10 stehen 9 am versschlusse, also offenbar metri causa, um den schluss –∪–∪ zu gewinnen (Benfey entstehung des vocat., abh. d. Gött. ges. XVII, 1872, s. 45 anm.).

dem alten hochtone bei folgendem *ν* als zweite verkürzung von hochtonigem *ορε, ολε*. Die völlige identität von *στόρνυμι* mit *stṛṇómi* und von *ὄρνυμι* mit *ṛṇómi* ist sonnenklar. Ebenso wie ihr *ορ* aus *αρ* assimiliert ist das von *ὀργυιᾶς*. Sein *ορ* entspricht dem skr. *ṛ* von *ṛ̃játi*, dessen erste silbe ebenfalls gesetzmässig doppelter verkürzung unterlag (gdf. **ore-ne-ɣ-éti*). Im folgenden beispiele haben wir das für unsere drei nur zu erschliessende *αρ* historisch überliefert.

θόρνυσθαι bespringen Hdt. III, 109 = *θάρνυσθαι* Hesych. Wenn Hesych beide formen verzeichnet, so folgt daraus keineswegs, dass die assimilation vor *ν* nicht schon gemeingriechisch vollzogen sei. Er giebt nämlich auch *θαρνεύει· ὀχεύει, σπείρει, φυτεύει*. Vor dessen *-νευ-*, der zweiten, noch unbemerkten spur des skr. *-nō-* auf griechischem boden, musste *αρ* unverändert bleiben (vgl. *βαρέϝος*). Als urgriechisch ergiebt sich also eine flexion **θαρνευμι*, med. *θόρνυμαι*, welche der dialekt, dem die hesychischen glossen entstammen, im gegensatze zu den übrigen in **θαρνευμι, θάρνυμαι* ausglich. **θαρνευμι* ward demnächst zu *θαρνεύω*, welches sich zu *θάρνυμαι* verhält wie *κινέ(ϝ)ω* zu *κινύμενος* (de Saussure mém. 187 anm.).

ὀμόργνυμι aus **ἀμοργνυμι* (s. 371): *ἀμέργω* (Curtius g. e.[5] 184).

ὄλλυμι (s. 380).

Der durch *ὄρνυμι, στόρνυμι, θόρνυμι, ὀμόργνυμι, ὄλλυμι* gegebenen regel widerspricht att. *πτάρνυμαι* (*sternuo, πτόρος*), die annahme ist aber wohl nicht zu kühn, dass hier das von allen tempora weitaus häufigst gebrauchte, der aor. II, das einzige bei Homer belegte (*ἔπταρεν ρ* 541. 545), seinen vocal ins praesens übertragen habe; vgl. *βάλλω* nach *βαλεῖν* an stelle von arkad. *δέλλω* u. dgl. ztschr. XXV, 153 f. Niesen ist ein naturgemäss fast nur aoristisches ereigniss.

ἄρνυμαι widerspricht der regel nicht, da die hochtonige gestalt seines wurzelvocals nicht bekannt ist. War dieser ursprünglich lang, dann klang das *α* zur zeit der assimilation voller oder höher als das allein der assimilation verfallende in *αρ* = skr. *ṛ*, blieb also unverändert.

ὀργυιᾶς, wie eben gezeigt, aus **ἀργυιᾶς* zu *ὀρέγω* (s. 349).

βλοσυρός zu *βλαστάνω* (? Curtius g. e.[5] 549).

στρογγύλος gegen *στραγγάλη*; hier ist ablaut allerdings nicht unmöglich.

ὀρσο-θύρη hochgelegene thür = skr. *rshvá-* hoch (Fröhde BB. III, 23, de Saussure mém. 262).

Ion. οὐλαί, att. ὀλαί aus *ὀλϝαί (syrak. ὀλβαχόϊον Ahrens II, 51) zu ἀλέω, ἄλευρον.

Air. *il*, got. *filu* einerseits und πολύ, skr. *purú* andererseits überliefern uns offenbar zwei verschiedene aus der ursprache stammende betonungen. Wie sich diese vertheilten, lehrt das gotische. *filu* kommt nur als neutrum vor und ist stäts substantivum oder, was auf das selbe hinaus läuft (s. festgruss an Böhtlingk 104), adverb, hat daher, wenn es das griechische πολύς mit zugehörigem subst. übersetzt, letzteres im gen. bei sich (*manageins filu ὄχλος πολύς* Joh. 6, 2) und bildet den einzigen ausser dem nom. acc. gebräuchlichen casus nach der substantivischen, nicht nach der adjectivischen declination (*filaus mais* um vieles mehr II Cor. 7, 13). Hierzu stimmt der thatbestand in den ältesten denkmälern der übrigen germanischen sprachen (Grimm gr. III, 613). Nun ist bekannt, dass in der ursprache neben oxytonierten adjectiven vielfach barytonierte und daher anders vocalisierte abstracta oder adverbia lagen (festgr. 105, pl. ntr. 390 f.). Bei den *u*-stämmen zeigt sich dieser gegensatz in der betonung von τάχα, λίγα, ὦκα, κάρτα gegen ταχύς u. s. w. Und den zahlreichen oxytonierten adjectiven auf *-u-* im indischen und griechischen stehen in beiden sprachen nur barytonierte neutrale substantiva gegenüber: *jánu γόνυ, dáru δόρυ, mádhu μέθυ, páçu* got. *faihu*. Ja in drei beispielen lässt sich das selbe wort als oxytoniertes adj. oder, was das selbe ist, nomen agentis und als paroxytoniertes substantivum abstractum oder actionis nachweisen: 1. skr. *pāy-ú-s* hüter, gr. πῶυ herde, ursprünglich „hütung" mit dem selben bedeutungswandel, welchen βόσκημα herde erlitten hat. 2. Im litauischen liegen neben einander *medùs* honig, preuss. *meddo* ntr., und *midùs* meth, beide, wie die vocalisation zeigt, ursprünglich verschieden betont; das indische hat *mádhu* ntr. „meth" und gleich betont als adj. „süss". Combinieren wir beide thatsachen, dann wird sehr wahrscheinlich, dass in der ursprache neben einander lagen *médhu* honig, meth = skr. *mádhu, μέθυ*, lit. *medùs* und *m̥dhús* adj. süss = lit. *midùs*. Das dritte beispiel ist unser indog. *pélu* subst. vielheit = got. *filu* neben *p̥lú-* adj. = skr. *purú, πολύ*. Im irischen, welches *il* als adjectivischen *i*-stamm

flectiert (n. pl. *íli, híli* multi, *hile* multorum, *dihilib* a multis, Zeuss [2] 236 ff.), scheint die substantivische vocalisation auch beim adjectivum durchgedrungen zu sein wie in skr. *mádhu-s* süss die substantivische betonung. *filu* und πολύ, *purú* verhalten sich also hinsichtlich bedeutung, betonung und vocalisation zu einander wie skr. *várdha-* das fördern zu *vṛdhá-* erfreuend u. a. (pl. ntr. 391). Im griechischen war mithin zunächst *παλύ zu erwarten wie σταλῆναι, welches dem skr. *purú* gegenüberstünde wie βαρύ dem *gurú* und das α wie letzteres bewahrt hätte, wenn beide gleich flectiert wären. Der unterschied von βαρέα, βαρεῖς, βαρεῖα u. s. w. und πολλά, πολλοί, πολλή aus *πολϝά, πολϝοί u. s. w. (pl. ntr. 47) erklärt die vocaldifferenz vollkommen; auf der einen seite αλ in allen casus vor trübenden lauten, auf der anderen αρ in fast allen vor hellen.

ὀρθός aus *ϝαρθϝός; argiv. Βορθαγόρας IGA. 30, 8, Βωρθία· Ὀρθία Hesych, lakonisch archaisierend Ἀρτέμιτι Βωρσέα und Βωρθέα Cauer[2] 34. 36. Bei Homer lautet ὀρθός vocalisch an (Knös de digammo Hom. 194), was jedoch nichts gegen ursprünglich anlautendes ϝ beweist, da ϝο- überhaupt (ausgenommen ϝοι-) — wenn es nicht durch zugehörige formen mit ϝε, ϝα gestützt ist, wie ϝός durch ϝέο, ϝέ oder ϝουλαμός (Knös 75) durch ϝείλω, ϝαλείς — bei Homer zu ο geworden ist, auch in fällen, wo andere dialekte das ϝ noch hatten, z. b. Ὀρτυγίη: γόρτυξ Hesych, skr. *vartaka-*; ὄχος (Knös 145): lakon. Γαιαϝόχω IGA. 79; ὄρομαι, ὁράω, οὖρος (Knös 141): βῶροι ὀφθαλμοί Hesych; vgl. L. Meyer ztschr. XXIII, 53 ff. Das ū von skr. *ūrdhvá-* enthält sicher ein altes *v*, da anlautendes *ūr* in allen übrigen fällen aus einer *v*-verbindung entstanden ist: *úrṇā* = got. *wulla*, lit. *vìlna; úrj-* kraftfülle, air. *ferc* ira, cymr. *guerg* efficax, gall. *vergo-bretus* (Curtius g. e.[5] 184), abaktr. *verezvaṭ* (Bartholomae ztschr. XXIX, 578); *ūrṇómi* bedecke neben *vṛṇómi*, lit. *ap-urnoju* bewickele N.; *ūrmí-* welle = abaktr. *varemish* (Geldner drei yasht 48), ahd. *walm* fervor, ags. *wylm* aus **walmis* (Kluge PBr. IX, 193). Daraus folgt, dass *ūrdhvá-* und ὀρθός nicht mit de Saussure (mém. 263) und Brugmann (grdr. I, 243) dem abaktr. *eredhwa-*, lat. *arduus* unmittelbar gleich gesetzt werden dürfen. Es sind zwei vielleicht verwandte aber jedesfalls schon in der ursprache verschiedene worte, welche sich zu einander verhalten wie skr. *vṛ́shan-*

mann, männchen, stier, hengst, *vṛshabhá-*, abaktr. *varshni-* männlich, el. *ϝάρρενορ* (anders Blass Coll. 1152, 2) einerseits zu abaktr. *arshan-* mann, männchen, skr. *ṛshabhá-* männchen, stier, kret. *ἔρσενες* Gortyn 10, 49. 52 andererseits; vgl. auch skr. *várshman-* höhe, *várshīyāṁs-*, *várshishṭha-* der höhere, höchste, lat. *verrūca*, abulg. *vrŭchŭ*, lit. *virszùs* neben skr. *ṛshvá-* hoch, *ὀρσο-θύρη* (Fröhde BB. III, 23). Ich beschränke mich auf diese parallelen, indem ich auf voc. II, 295 ff. verweise, natürlich nicht in der absicht, alles dort gesagte heute noch zu vertreten.

Endlich können die o von *μολύνω* (*μέλας*), *τορύνη* (*τείρω*, *τέρετρον*) und *ὀροθύνω* (*ἐρέθω*) aus *α* assimiliert sein, müssen es aber nicht (s. o. s. 351). **μαλύνω* als vorstufe von *μολύνω* wird wahrscheinlich durch lit. *mulvė̃* schlamm, *mulvinti* mit schlamm beschmieren, welche Fick (II³, 631) als wurzelverwandt erkannt hat.[1])

Überblicken wir die belege, so zeigt sich ein auffälliger gegensatz. Sämmtliche nomina mit *ορ, ολ* aus *αρ, αλ* haben es unbetont: *ὀργυιᾶς, βλοσυρός, στρογγύλος, ὀρσο-θύρη, οὐλαί, πολύ, πολλοί, ὀρθός*, dagegen sämmtliche verba haben es nach möglichkeit betont: *ὄρνυμι, στόρνυμι, θόρνυμι, ὀμόργνυμι, ὄλλυμι*. Da alle übrigen assimilationen nur tieftonige vocale trafen und die genannten verba erst durch die specifisch griechische form der verbalenklise den ton auf die wurzelsilbe gerückt haben, ist die assimilation von *αρ, αλ* an folgende *ν, ϝο* wahrscheinlich schon vollzogen, als die verba noch die alte zur indischen stimmende betonung trugen. Dann hat auch diese assimilation nur zu ihrer zeit tieftonige vocale ergriffen.

Einige der hier behandelten worte haben, in ihrem wesen verkannt, zu dem dogma geführt, dass die sogenannten „langen

[1]) Lit. *ur, ul* entsprechen mehrfach urslaw. *ŭr, ŭl: gulkszczoja* es geht das gerücht, russ. *golkŭ* getöse (voc. II, 21); *gurklỹs* kropf der vögel, adamsapfel, russ. *gorlo* kehle, serb. *grkljan* luftröhre (II, 21); *kur̃kti* quaken, russ. *korkatĭ* (II, 24); *pùrksztі* wie eine katze prusten, abulg. *prŭskanije* mugitus, russ. *porskatĭ* hunde hetzen (28. 29). *smùrksztinti* besudeln, *smurgis* rotz, russ. *smorkatĭ* sich schnäuzen, abulg. *smrŭkŭ* mucus (30. 501). Griechischem *αρ, ρα* entspricht *ur, ru* in *spùrgas* pflanzenauge, *σπαργάω*; *brùkti* einzwängen, *φράσσω*. Ihnen würde sich *mulvė̃*: **μαλύνω* gesellen. Diese zusammenstellungen zeigen, dass lit. *ur, ul* ursprünglich tieftonigen silben angehören. Dass sie nur den skr. *ūr, ūr* entsprechen, wie Bezzenberger (BB. XVII, 413 ff.) meint, halte ich nicht für erwiesen.

sonantischen liquidae" im griechischen vor consonanten theilweise durch ορ, ολ vertreten werden (de Saussure 262, Brugmann grdr. I, 243 f., gr. gr.[2] 43 f. 155). Mir sind weder lange noch kurze sonantische liquidae für die ursprache erwiesen, doch soll diese schwierigste frage des ganzen vocalismus hier nicht aufgerollt werden. Zum schutze des vorhergehenden fühle ich mich aber verpflichtet, hier festzustellen, dass ausser ὀρθός = *ūrdhvá-*, in welchen ganz besondere verhältnisse walten, skr. *ir* und *ūr*, welche man für die vertreter der langen sonantischen liquidae hält, niemals griechischem ορ, ολ vor consonanten entsprechen. Alle fälle, in welchen man diese entsprechung sonst noch angenommen hat, sind mindestens sehr unsicher.

Für οὖλος kraus setzt man ein älteres *ϝολνος an und stellt es zu skr. *úrṇā*, lat. *lāna*, got. *wulla*, lit. *vìlna*, abulg. *vlũna*. Hiergegen waltet auch ein consonantisches bedenken. Mir ist nämlich kein sicherer fall bekannt, in welchem λν unter ersatzdehnung zu λ geworden wäre. Für die von Brugmann (gr. gr.[2] 50, grdr. I, 172) genannten βούλομαι, εἴλω, οὐλόμενος ist λν nur erschlossen, nicht belegt, für das letztgenannte sogar ganz unwahrscheinlich, da das aus *ὄλνυμι entstandene ὄλλυμι λλ behalten hat. Besser leitet Fick (GGA. 1881, 442) οὐλόμενος aus *ὀλϝομενος, dessen *ὀλϝ, *ὀλν sich zu ὀλλυ aus *ὀλνυ verhielte wie γᾱϝ in *γᾱϝεθέω = γηθέω zu γάνυ-μαι oder wie skr. *kuru-tá* zu ved. *kṛṇu-tá*. Für στήλη, aeol. στάλλα, ahd. *stollo* basis, gradus glaubt Hübschmann das *n* zu sehen in skr. *sthūṇā* pfosten, säule, abaktr. *stuna* f., *hazaŋrō-stūnem*, welche aus **sthūlnā*, idg. *sthl̥nā* entstanden sein sollen (ZDMG. 39, 93 f.). Doch erklärt Bartholomae (ar. f. II, 68 anm.) mit recht, diese auffassung des abaktr. wortes „stehe mit den sonstigen thatsachen so sehr im widerspruch, dass er eher geneigt sei, es für ein lehnwort aus dem indischen zu halten". Solche entlehnung ist allerdings wenig wahrscheinlich und nicht einmal nöthig. In den mittelindischen dialekten sind dentale auch ohne einfluss lingualer laute lingualisiert (s. die litteratur bei v. Bradke ZDMG. 40, 681). Ein solches linguales *ṇ* findet sich bereits im RV.: *maṇí-s*, lat. *monile*, as. *meni*, abulg. *monisto*, in der späteren sprache *çāṇa-s* schleifstein, probierstein = κώνος, idg. κō(*i*)*nos*, wie an. *hein*, ags. *hān*, engl. *hone* beweisen. So wird *sthūṇā* aus arischem

**sthūnā* = abaktr. *stūna* entstanden sein und von der wurzel *sthāu* stammen, welche in lit. *stovĕti*, σταυρός, στῦλος, στύω, skr. *sthūrá-* u. s. w. erscheint. Die *ll* von aeol. στάλλα und ahd. *stollo* können allerdings auf *ln* beruhen, ebenso gut aber auf *ls*, vgl. ahd. *bellan*, lit. *balsas* stimme, skr. *bhāshatē* spricht, *bháshati* bellt; an. *kalla* rufen, nennen, mhd. *kallen* laut rufen, schwatzen, russ. *golosŭ*, abulg. *glasŭ* stimme (Fortunatov BB. VI, 217 f.). Vielleicht kommen auch noch andere consonantengruppen in frage, da die wenigsten ahd. *ll* bereits ergründet sind und auch von den aeolischen λλ noch manche der aufklärung harren (s. Meister I, 143). Hiernach ist eine grundform *σταλνᾱ für στήλη keineswegs sicher. οὐλή narbe hat man mit skr. *vraṇá-*, lat. *volnus* verbunden (Schleicher comp.[2] 70). Da jedoch lat. *volnus* durch sein unassimiliertes *ln* auf älteres **volenos* weist wie *ulna* auf ὠλένη (Fröhde BB. III, 297; VII, 105), so ist eine grundform **ϝολνή* durch nichts gestützt. Andrerseits kann οὐ-λή zu ἄ-ου-τος, οὐ-τάω gehören. Jedesfalls unterliegt die annahme von ersatzdehnung + λ an stelle von λν entschiedenem misstrauen, da λν, abgesehen von den dialektischen hom. πίλναμαι und kypr. πιλνόν· φαιόν Hesych, gerade in den worten, für welche sich das alte *n* zweifellos belegen lässt, durchweg zu λλ ohne ersatzdehnung geworden ist: ἐλλός junger hirsch, lit. *ēlnis* (vgl. ἔλα-φος); πέλλα haut, lit. *plenė*, abulg. *pelena* windel, lat. *pellis*, got. *fill* (voc. II, 67. 490); ὠλλόν· τὴν τοῦ βραχίονος καμπήν Hesych zu ὠλένη; ὄλλυμι; κυλλός gekrümmt, lahm, skr. *kuṇi-* lahm am arm (Fortunatov BB. V, 216); vielleicht βάλλω, ahd. *quillu* (ztschr. XXV, 154). Hiernach sträuben sich der consonant wie der vocal von οὖλος gegen die verbindung mit *ūrṇā*.

Ich habe οὖλος (οὖλη λευκή· θρῖξ λευκή Hesych) dem abulg. *vlasŭ*, russ. *volosŭ* har, aus **volsŭ*, abaktr. *varesa-* har gleich gesetzt (voc. II, 502), und das ist wohl nicht anzufechten, da weder Wackernagel noch Solmsen (ztschr. XXIX, 135. 352) bewiesen haben, dass urspr. *ls* nur hinter unbetontem vocale zu λλ und weiter λ mit ersatzdehnung geworden sei. Von ihrem materiale haben nur die aoriste wie κέλσαι sicher altes *ls*, und diese geben, da formen wie στεῖλα daneben liegen, keinerlei aufschluss. Ebenso wenig die beiden anderen worte, welche hinter dem hochtone λσ haben, ἄλσος τέλσον, da für keins von beiden ursprüngliches *ls* gesichert ist.

Für ἄλσος fehlt jeder anhalt und τέλσον kann aus *τελσϝ-ο-ν (skr. *karshú* furche) oder *τελσj-ο-ν (*kṛshí-* das pflügen) oder *τελστj-ο-ν (*kṛshtí-* das pflügen, der ackerbauer ztschr. XXV, 89) entstanden sein. Sicher gegen W. und S. spricht πέλλα· λίθος Hesych, zu ahd. *felis*, an. *fjall*, ved. *pāshyà-m*, *pāshāṇá-s* stein (Fortunatov BB. VI, 217), air. *all* rock, cliff aus **pals-* (Stokes ztschr. XXIX, 379). Ferner wohl auch πῖλος filz, lat. *pilleus* filzhut. Für letzteres ist die schreibung mit *ll* allein gut bewährt (Fleckeisen 50 art. s. 35, Brambach hülfsbüchl. f. lat. rechtschreibung), dies kann aus *ls* entstanden sein wie in *collum* = *hals*, ja muss es, wenn der zusammenhang der beiden worte mit einander und mit *pīlum* nicht zerreissen soll. Das *s* des urslaw. **pīlstī* filz, poln. *piłść*, *piłśń* u. s. w. (voc. II, 29) hält man unter berufung auf das ags. *felt*, ahd. *filz* für wandlung von *d* (Miklosich vgl. gr. II, 166). Das germanische wort hat A. Erdmann (d. grundbed. u. etymologie der wörter kleid und filz, skrifter utgifna af humanistiska vetenskaps samfundet i Upsala I, 3, Upsala 1891, s. 8 ff.) mit ahd. *ane-valz*, ags. *an-filt* amboss und lat. *pello* aus **peldo* (?) verbunden und als „gestampftes" erklärt. In urslaw. **pīlstī* sucht er das zugehörige abstractum „stampfung", dann „gestampftes". Von dieser grundanschauung ist aber im slawischen nichts zu bemerken, russ. *polstī* bezeichnet eine decke von wolle oder pelz, osorb. *pjelść* nicht nur den filz, sondern auch weiches thierhar, *pjelśćak* ein thier mit weichen pelzharen, čech. *plst aksamítová* ist das har des sammtes. Alle diese anwendungen scheinen urslaw. *pīlstī* näher an lat. *pīlum* har als an ahd. *filz* gestampftes har zu rücken. Unter ausschluss des ganz unverwandten *filz* lassen sich unsere worte wohl in folgender weise ordnen. Neben *pīlom* har lag ein collectivum **pīlos* ntr. (älter vielleicht **peilos*), formell wie τὸ κάλλος aus *καλjος neben καλός aus καλjος (pl. ntr. 47 anm.), begrifflich wie ved. *váyas* collect. neben *vê-s* vogel oder wie πρέσβος Ἀργείων τόδε Aesch. Ag. 855. 1393 (= πρέσβεις) neben πρέσβυς. Von diesem **pilos* oder **peilos* harmenge, filz ward ein adj. **pilsós* filzen gebildet wie von ἔρευθος = *rubor* das adj. **rudhsó-s* = lat. *russus*, von *liquōs ē-lixum* u. a. (pl. ntr. 144. 148 f. 379). Im lateinischen haben nun stoffadjectiva vielfach den stammauslaut *-o* durch ein neues suffix zu *-eo* erweitert; *eburnus*, *eburneus*, *ilignus*, *ligneus* u. a. (L. Meyer vgl. gr. II, 515.

563 f.); so ist *pilleus, pilleum* an stelle von **pilsos* getreten. Das griechische aber hat zu dem adj. **πιλσός* filzen ein neues subst. **πίλσος, πῖλος* filz gebildet nach dem verhältnisse von *δολιχός* lang: *δόλιχος* rennbahn, *ἀσφοδελός* mit *ἀσφόδελος* bestanden: *ἀσφόδελος* und vielen ähnlichen. Im slawischen endlich kann an den *s*-stamm ein neues abstractsuffix getreten sein wie in ahd. *rosamo* rubor aus **rots-mo* (*rubor, ἐρευθος*). Der hergang im einzelnen lässt sich nur vermuthen. Vielleicht ist zu einem adj. **pĭlsŭ* filzen (= gr. ital. **pils-ó-s*) ein subst. **pĭlsĭ* filz gebildet nach analogie von *žlŭtŭ* gelb: *žlŭtĭ* galle (u. v. a. bei Miklosich vgl. gr. II, 55; das *s* unverändert wie in *užasĭ*); zu diesem **pĭlsĭ* konnte sich dann ein *pĭlstĭ* gesellen, wie neben *osĭ* axis gleichbedeutendes *ostĭ* liegt. Vielleicht hat auch das begrifflich verwandte urslaw. **sĭrstĭ* (abulg. *srĭstĭ* hare, russ. *šerstĭ* wolle, poln. *sierść* kurzes har der thiere u. s. w.) die wahl des suffixes mitbestimmt. Poln. *pilśń* kann sich zu dem *s*-stamme ähnlich verhalten wie lit. *élks-nis* eller, lat. *al(s)-nus* zu ahd. *elira,* serb. ksl. *jelĭcha,* russ. *olĭcha.* Die herleitung von *πῖλος, pilleus* aus einer grundform **pis-lo-* das gestampfte (Fick II³, 151, Erdmann a. a. o. 11 anm.) ist mir aus mehreren gründen nicht annehmbar. Erstens gehen alle angeblich wurzelverwandten in allen indogermanischen sprachen (skr. *pinásh-ti, πτίσσω, pinso* u. s. w.) von dem grundbegriffe des zerstampfens, namentlich von körnern, aus, während filz umgekehrt durch vereinigung einzelner hare oder wollflocken zu einer zusammenhängenden schicht gewonnen wird und alle erfahrung dagegen spricht, dass zwei so verschiedene thätigkeiten durch die selbe wurzel bezeichnet seien. Zweitens hätte das wort dann griech. **πτιλος* zu lauten. Drittens ist es willkür, die einzig gute schreibung *pilleus* ohne weiteres als unetymologisch zu verwerfen. Die romanischen sprachen versagen hier leider ihre hilfe, da nach einer freundlichen mittheilung A. Toblers keine von ihnen das wort bewahrt hat.[1]) Viertens endlich ist unwahrscheinlich, dass

[1]) Ital. und span. *pileo* sind lehnwörter, die volksmässig, falls lat. *i* lang war, **piglio, *pijo,* falls kurz, **peglio, *pejo* lauten würden. rum. *pąlărie* f. hut auf **pilearia* zurückzuführen ist nicht möglich, da *lj* im rum. *j* wird, es kann aber = ital. *(ca)ppelería* sein. Übrigens würde *pąlărie,* auch wenn es zu *pilleus* gehörte, über die frage, ob *l* oder *ll,* keine auskunft geben, auch über die quantität von *i* kaum. — Gütige mittheilung von A. Tobler.

das lateinische neben **pis-lo-m, pīlum* mörserkeule und **pis-lā, pīla* mörser noch ein von der selben wurzel gebildetes **pis-lo-* mit der bedeutung „zusammengestampftes", „filz" besessen habe.

Diese nothgedrungen weit ausgreifende erörterung wird hoffentlich bewiesen haben, dass *οὖλος* nicht zu skr. *úrṇā* u. s. w. gehört, sondern sich mit russ. *volosŭ* har, abaktr. *varesa-* har deckt.

ὀργή steht zu altir. *ferc* ira, cymr. *guerg* efficax, gall. *vergo-bretus* (Curtius g. e.[5] 184) in dem selben ablautsverhältnisse wie *πομπή, ἀοιδή, σπουδή* u. s. w. zu ihren verben, völlige übereinstimmung mit skr. *ūrjá* besteht nach allem bisherigen nicht. Letzteres, im RV. nur einmal vorkommend, acc. *ūrjám* X, 76, 1 kann auf indischem boden aus *ūrj-* weitergebildet sein, vgl. n. pl. *kshíp-as* finger; instr. *kshípā-bhis, ísh-as: íḍā-bhis* (Lanman noun-inflection 493), oder aus dem in *úrjas-vant-* erscheinenden *s*-stamme entstanden sein (*úrjas-vant-: urjá-m = távas-vant: tavā-gám* u. s. w. pl. ntr. 138 f.). Jedesfalls zwingt nichts, es mit *ὀργή* direct laut für laut gleich zu setzen und aus beiden ein idg. *vṛ̆gá* zu construieren.

Die gleichsetzung von *κόρση* mit skr. *çīrshá-m* ist schon pl. ntr. 373 ff. als unhaltbar erwiesen; dem indischen *çīrsh* könnte nur *κρᾱσ* entsprechen, wie *çīrshṇás = κρᾱ́ατος* lehrt.

Mit der gleichung *πόρτις* ferse, junge kuh = skr. *pūrtí-* gewährung, belohnung (de Saussure 263) weiss ich endlich gar nichts anzufangen. Denn es ist klar, dass dem skr. *pūrtí-* nur **πρωσις* entsprechen könnte, vgl. *πεπρωμένος, στρωτός, βρωτός, βρῶσις*. Und wo bleibt die bedeutung? *πόρτις, πόρις*, ahd. *far*, pl. *farri* taurus, fem. mhd. *verse* juvenca (Grimm gesch. 32) weisen auf eine uralte benennung des rindviehs; wie diese mit *πορεῖν* begrifflich vermittelt werden soll, sehe ich nicht.

Es giebt also keinen einzigen fall von *ορ, ολ* vor consonanten = skr. *ir, ur*. Nur in *ὀρθός = ūrdhvá-* stehen beide lautgruppen einander thatsächlich gegenüber, hier ist aber *ορ* erst im sonderleben des griechischen aus *ϝαρ* durch das folgende *ϝ* getrübt und das indische *ūr* erst aus indog. *vṛ* entstanden. Ein indisches *ūr*, in welchem kein *v* aufgegangen ist, vertritt nirgends griech. *ορ, ολ* vor consonanten. Die wirklichen vertreter von *ir, ur* in dieser lage sind *ρ, λ* mit nach-

folgenden langen vocalen, nicht nur mit ω, wie man jetzt allein annehmen will, sondern auch mit $\bar{\alpha}$ und η. Doch hier müssen wir abbrechen.

7. Assimilation von o an folgendes α.

Wiederum nur bei unbetontem, und zwar nur anlautendem o. Ein einziger fall gemeingriechisch (*ἀστράγαλος*).

Kret. *ἄναιρον* gegenüber att. ion. *ὄνειρος*, lesb. *ὄνοιρος* wird sein α in den paroxytonierten casus *ἀναίρω* u. s. w. gewonnen haben. Hesychs *ἄναρ· ὄναρ ἢ ἤχουσα*, sicher entstellt, steht an falschem orte, ist also unbenutzbar.

ἀστακός krebs in der *κοινή* ist aus *ὀστακός* entstanden, welches Hesych verzeichnet, Athenaeus attisch nennt (III p. 105 b) und aus Aristomenes belegt (XIV p. 658 a, Meineke fr. com. II p. 732). *Ὄστακος* als n. pr. Bechtel ion. inschr. 55, 1. *ὀστακός* wird als die ältere von beiden formen durch *ὀστέον, ὄστρεον* und *ὄστρακον*, lat. *oss-* erwiesen, *ὀστα-* entspricht ved. *asthá*(*bhis*), während *ὀστέον* sich an *ásthi* schliesst und *ὄστρα-κον, ὄστρεον* einen, wie oft, neben dem *n*-stamme liegenden *r*-stamm zeigen. Das diesem entsprossene *ἀστράγ-αλος* hat, wie es scheint, in allen dialekten assimilation erlitten.[1]) *ἄστριος* Callim. ist entweder wirklich eine verkürzung von *ἀστράγαλος* oder wurde wenigstens als solche empfunden und daher mit dessen α versehen (über kurzbildungen auf *-ι-ς* s. Fick Curt. stud. IX, 176). Dazu das deminutiv *ἄστριχος* Antiphanes bei Bekker anecd. p. 454 f.

Hiernach werden wir auch *ἀσταφίς* aus *ὀσταφίς* Cratin. und Plato leg. p. 845 B bei Phot. lex. — auch Athen. III p. 105 b

---

[1]) *ἀστρά-γ-αλο-ς* führt K. F. Johansson (beitr. z. griech. sprachk., Upsala univ. årsskrift 1890, III, 8) auf einen nom. idg. *osth$_e$rg* zurück, gebildet wie skr. *ásrg*. Zur stütze dieser vermuthung lassen sich vielleicht noch abulg. *strŭža, strŭženĭ*, russ. *stérženĭ* mark, preuss. *strigeno* gehirn (das im knochen, schädel sitzende) anführen, welche den ersten vocal unter dem drucke betonter suffixe verloren haben können. Ihr *st$_e$rg-* verhielte sich dann zu urspr. *ósth$_e$rg* wie abaktr. *fra-pterej-añt-*, lat. *pro-pter(g)v-us*, *πτερ-ό-ν*, russ. *peró* (aus **pter-ó*) zu idg. *pét$_e$rg* (pl. ntr. 173 f.). Den wechsel zwischen o und α will Johansson aus einem alten declinationsablaute nom. *ósth$_e$rg*, gen. *əsth-n-és* erklären; das α entspreche dem angesetzten *ə*. Anlautendes o konnte aber zur zeit des indogermanischen ablautes im tieftone nur schwinden, nicht zu *ə* = griech. α werden, vgl. oben *ὀφρύς*: skr. *bhruvás* (s. 330).

nennt es attisch — herleiten müssen, mag der vocal „prothetisch“ sein, wie man seit Herodian II, 173, 21 annimmt (Curtius g. e.[5] 721, G. Meyer gr.[2] 116), oder nicht.

Zwischen *o* und *α* schwankt die schreibung in der folgenden sippe: *ἀδαγμός· κνησμός* Hesych, *ἀδαγμός· ὀδαξησμός, ὅ πέρ ἐστι κνησμός· οὕτω Σοφοκλῆς* Bekk. anecd. p. 342, 22, darnach ist *ἀδαγμός* an stelle des hs. *ὀδαγμός* hergestellt Soph. Trach. 770; *ἀδαχᾷ· κνᾷ, κνήθει κεφαλήν, ψηλαφᾷ* Hesych, *ἀδαξῆσαι· τὸ κνῆσαι, οὐκ ἐν τῷ ο ὀδαξῆσαι· καὶ ἀδαχεῖν τὸ κνήθειν· ἀδαχεῖ γὰρ αὐτοῦ τὸν ἄχορ᾽ ἐκλέγει τ᾽ ἀεί. Ἀριστοφάνης ἐν Ὀλκάσιν* Phot. lex., Bekk. anecd. p. 340, 28, Bergk in Meineke fr. com. II, 2 p. 1120; *ἀδαξῆσαι· κνῆσαι* Hesych, *ἀδάξω· κνήθομαι, ἐπιθυμῶ* Hesych, *ἀδάξασθαι· δάκνεσθαι κνησμωδῶς* Galen lex. Hippocr. Die formen mit *o* erscheinen in der selben bedeutung. Zwar *ὀδάξει· τοῖς ὀδοῦσι δάκνει* Hesych und *ὀδακτάζειν· δάκνειν* Phot. sind mit abweichender bedeutung verzeichnet, aber *ὀδαξησμός· τρισμὸς ὀδόντων, ὀδηγμός, κνησμός* Hesych, *ὀδαξησμός· κνησμὸς καὶ ὀδόντων τρισμός* Phot., ferner *εἰ δὲ αὐτῆς* [nämlich *σκολοπένδρας*] *προσάψαιτο ἀνθρωπεία σάρξ, ὀδαξᾶταί τε παραχρῆμα καὶ κνησιᾷ, καὶ πάσχει τοιαῦτα, ὁποῖα καὶ ὑπὸ τῆς βοτάνης, ἣν καλοῦσι κνίδην* Aelian n. a. 7, 35, *ὀδαξώδης* jucken erregend Aret. p. 60, 42; 135, 49; 64, 5 und das bei Hesych hergestellte *ὠδάγμην· ἐκνησάμην* stimmen begrifflich ganz zu den früher genannten. Bei Hippocrates schwankt die schreibung; ich stelle die von Littré aufgenommene form voran: *ἀδάξεται* empfindet schmerz (*ὀδάξεται* J.) *γυναικ.* II, 171 (VIII p. 352 L.), *τὰ ὑφ᾽ ὧν μὴ ὀδαξήσεται*, wodurch kein reiz erregt wird (*ἀδαξήσεται ϑ*) *γυν.* II, 154 (VIII p. 330 L.), *ἢν ἕλκεα γένηται καὶ ὀδαξᾶται* wenn schmerz erregt wird (*ἀδαξᾶται* C, H, *ϑ*, Ald.) *γυν.* I, 90 (VIII p. 214 L.), *ὀδάξονται* sie empfinden reiz VIII p. 568 L. Augmentierte formen erscheinen meist mit *ω: ὥσπερ ὑπὸ ϑηρίου τινὸς δεδηγμένος τόν τε ὦμον πλεῖον ἢ πέντε ἡμέρας ὤδαξον* Xenophon symp. 4, 28 (empfand schmerz), *καρδίαν ὠδαγμένος* im herzen erregt Pseudo-Sophocl. fr. 1020 N. (708 D.), *ὠδάγμην* Hesych, *ὠδάξατο* empfand jucken Antiphilus, Anthol. IX, 86, Hesych. Dagegen mit *η ἠδαξήσατο· ἐκνήσατο* Hesych, Phot. Der erste vocal ist nicht mit Curtius (g. e.[5] 725) als prothetisch zu betrachten. Nicht *δάκνω* sondern *ὀδάξ* liegt der ganzen sippe zu grunde. *ὠδαγμένος, ἀδαγμός, ὀδακτάζειν*

haben das σ zwischen consonanten regelrecht verloren und verhalten sich zu ὀδάξ wie λακτίζειν zu λάξ. ἀδαχᾷ, ἀδαχεῖ sind von ihnen nach falscher analogie gebildet. ὀδάξ aber ist aus *ὀδάς, dem alten loc. pl. zu ὀδούς (vgl. ἀγκάς zu ἀγκών ztschr. XXV, 39) unter einwirkung von δάκνω und πύξ, λάξ, γνύξ umgestaltet (pl. ntr. 427 anm.). Das α von ἀδαγμός ist also durch ο hindurch aus ε entstanden (oben s. 329 f.). Es scheint am festesten eingebürgert in den formen, welche durch verlust des σ der einwirkung des stammwortes am fernsten gerückt waren, ἀδαγμός, ἀδαχεῖ werden nur mit α überliefert. Das auf dem noch dazu langen anlaute betonte ὤδαξον konnte die assimilation nicht erleiden, hielt also im vereine mit ὀδάξ die nichtaugmentierten formen schwankend zwischen den zu ihnen stimmenden ὀδάξεται u. s. w. und den assimilierten ἀδάξεται u. s. w. Letzteren entwuchs das gegenläufige ἠδαξήσατο. Das stammwort ὀδάξ aber wurde noch in so engem zusammenhange mit ὀδούς empfunden, dass es in diesem einen schutz gegen die assimilation fand, welcher es ohne ihn vermuthlich erlegen wäre.

Assimilation von inlautendem ο an α könnte man suchen in λαγγάζειν zögern, doch ist dessen entstehung aus λογγάζειν Aeschyl. fr. 107 N. nicht wahrscheinlich. Photius sagt zwar: λογγάσω· στραγγεύσομαι, ὃ ἡμεῖς λαγγάσω καὶ λαγγονεύσω λέγομεν, und beide worte sind nahezu gleichbedeutend: λογγάσαι· ἐνδιατρῖψαι, στραγγεύεσθαι. λογγάζει· ὀκνεῖ, διατρίβει Hesych; λογγάζειν· τὸ διαδιδράσκειν τὸ ἔργον, προφασιζόμενόν τινα πρόφασιν. καὶ τοῦτο Ἀριστοφάνης τίθησιν ἐπὶ ἵππων προσποιουμένων χωλεύειν Phrynichus bei Bekk. anecd. I, 50, 31; λαγγάζει· ὀκνεῖ, οἱ δὲ λαγγεῖ. λαγγάσαι· περιφυγεῖν. λαγγανώμενος· περιιστάμενος, στραγγευόμενος Hesych. λαγγάζει· ἀντὶ τοῦ ἐνδίδωσιν (lässt nach). Ἀντιφάνης Ἀντερώσῃ Antiatticist. Bekk. anecd. I p. 106, 5. Doch zeigt sich α auch vor anderen vocalen in λαγγεύει· φεύγει Hesych, dem unter λαγγάζει von ihm erwähnten gleichbedeutenden λαγγεῖ, ferner in λαγγών· ὁ εὐθέως λανθάνων τοῦ ἀγῶνος καὶ φόβου (l. φοβούμενος M. Schmidt) Et. m. 554, 14, cessator λαγγών glossae lat.-graec., corp. glossarior. latinor. ed. Goetz et Gundermann II p. 100 und dem von Photius (s. o.) gebrauchten λαγγονεύω. Daher sind beide wortgruppen, welche bei Curtius (g. e.[5] no. 146. 147) unklar durch einander gewürfelt werden, von ein-

ander zu trennen. λαγγεῖ ist = lat. *languet*, während die mit *o* zu lat. *longus*, got. *laggs* gehören. Das zögern, welches beide gruppen bezeichnen, ist also in der einen als die schlaffheit des handelnden, in der anderen als die verlängerung, der aufschub der handlung aufgefasst.

8. Assimilation eines vocals an den der vorhergehenden silbe.

Sie zeigt sich viel seltener, nie gemeingriechisch. Am häufigsten ist *α* vorhergehendem *ε* gleich gemacht.

ἀττέλεβος heuschrecke Hdt. IV, 172, Bekk. anecd. 460, 30 aus ἀττέλαβος, ἀττελάβη Hesych, ἀττέλαβος, ὅπερ οἱ Ἀττικοὶ παραλόγως ὀξύνουσι Herodian I, 139, 2; beide schreibungen variieren mehrfach, s. thesaur.

τέρεμνα Eurip. Hippol. 418, Hesych aus τέραμνα Eurip. Troad. 1296, τεράμνων Hippol. 768, Alc. 457, τεράμνοις Hippol. 536; zwischen τέραμνα und τέρεμνα schwankt die überlieferung Phoen. 333. Or. 1371. Das entlehnte russ. *teremŭ*, abulg. *trěmŭ* beruht auf τέρεμνον.

Fεκέδαμος thessal. Coll. 344, gegen tanagr. *Fεκάδαμος* IGA. 131, att. Ἀκάδημος CIA. II, 329, 38, korinth. *Fακάβα* Kretschmer ztschr. XXIX, 168 (s. oben s. 355 f.).

Ein zwischen zwei *e*-lauten stehendes *α* fanden wir assimiliert in arkad. Ἐρεμένα Coll. 1227 aus Ἐραμένα, ἐρετή· ἐπιθυμητή Hesych aus ἐρατή, selbst hochbetontes *α* in Hesychs ἐλένη aus ἐλάνη s. (366), μεγέθεος aus μεγάθεος (s. 369), τεμένεος vielleicht aus *τεμάνεος (s. 369).

Ein zwischen zwei *o*-lauten stehendes *ε* ist zu *o* geworden unter bedingungen, welche *ε* vor nur folgendem *o* rein erhielten in Ἁλωποκονν̂ήσιοι (s. 325. 339) und ὁλοός (s. 332).

Ein *α* ist vorhergehendem *ω* assimiliert in Ἑρμώνοσσαν, Ἑρμωνόσσης Bechtel ion. inschr. 174a 2. 4 = IGA. 381 (5. jh.) dem namen eines ortes auf Chios. Ἑρμώνασσα als name einer insel und stadt im kimmerischen Bosporus, welche von Ionern besiedelt ist, ferner Ἑρμώνασσα am Pontus als χωρίον Τραπεζοῦντος sind durch Steph. Byz. und andere bezeugt.

Auch die assimilation an vorhergehende laute wird nur tieftonige vocale ergriffen haben, denn nichts hindert die annahme, dass z. b. *Fεκέδαμος* sein *ε* erst aus dem gen. *Fεκεδάμοι* übertragen habe u. s. w.

Das in diesen untersuchungen gegebene material wird mancher kundige gewiss sofort vermehren können. Sicher wird es durch neue inschriftenfunde wachsen, da gerade die dialekte und die vulgärsprache der assimilation mehr nachgegeben haben als die litteratursprache, welche sie durch ausgleichungen wieder verwischte. So viel geht aber schon aus dem beigebrachten hervor, dass unbetonte *ε* und *α* seit den ältesten erreichbaren zeiten in weitem umfange von den benachbarten vocalen umgefärbt sind. Die bedingungen waren nicht für alle lagen gleich, auch nach zeit und ort manigfach verschieden, so dass z. b. dem unversehrten tanagräischen *Fεκάδαμος* einerseits att. *Ἀκάδημος*, andererseits das gegenläufige thessal. *Fεκέδαμος* gegenübersteht. Die zu allen zeiten kräftigen gegenströmungen haben sicher viele, vermuthlich sogar die meisten wirkungen der hier waltenden gesetze wieder getilgt, so dass man kaum hoffen darf, diese gesetze alle ihrem vollen umfange nach jemals zu ermitteln. Deshalb muss man mit der aufstellung von gegenbeispielen sehr vorsichtig sein und assimilationen auch dann anerkennen, wenn sie nur mit wenigen fällen zu belegen sind.

September 1891. Johannes Schmidt.

Die griechischen ortsadverbia auf *-νι*, *-νις* und der interrogativstamm *ku*.

Excurs zu s. 373.

Das oben berührte *ἀμῦς* (hs. *ἀμύς*)· *ὁμοῦ σὺν αὐτῷ* Hesych ist von Ahrens (II, 367 f.) und G. Meyer (gr.[2] 132. 295) zu den dorischen richtungsadverbien *πῦς* Sophron bei Ammon. de differ. p. 121, rhod. *ὄπυς* Coll. 1568, 2 (in Dodona gefunden), *ἀλλῦς* Theognost anecd. Oxon. II, 164, 10, *ἶς εἶμι* (hs. *ἴσειμι*)· *ἐκεῖ βαδίζω* Hesych gestellt, welchen hinzuzufügen sind argiv. *ἶς* Coll. 3316, 4, delph. *ἐνδῦς* innerhalb, *μηνὸς ἐνδῦς Ποιτροπίου* Wescher-Foucart 21, 1; 22, 1; 30, 1. Nach Theognosts ausdrücklicher angabe: *τὸ ἀλλῦς μακρὸν ἔχον τὸ ῡ περισπᾶται*, welche Ahrens nur deshalb anzweifelte, weil er damals vor bekanntwerden inschriftlicher belege alle diese *-υς* als itacistische schreibungen für *-οις* ansah — den zweifel wieder-

holt Lentz Herod. I, 513, 10 —, habe ich auch ἐνδῦς betont; Wesch.-Fouc. betonen ἐνδύς, G. Curtius (ber. d. sächs. ges. 1864, 231) ἔνδυς, indem er es mit unrecht als „boeotismus" für das in diesen inschriften auch erscheinende ἐνδός (er betont ἔνδος) ansieht unter berufung auf ὄννμα. Das ῡ dieser adverbia ist aus νι entstanden, wie νῖς Abu Simbel IGA. 482a 3 beweist. G. Meyer hat auch richtig gesehen, dass sie verwandt sind mit aeol. τυῖδε hierher, den nur von grammatikern überlieferten aeol. μέσνϊ = ἐν μέσῳ, πήλνϊ, ἄλλνϊ, ἀτέρνϊ = τήλοσε, ἄλλοσε, ἑτέρωσε (Ahrens I, 154, Meister I, 194), den kretischen inschriftlichen ὀπνι wohin Gortyn IV, 15, Cauer [1] 42, 68, bullet. corr. Hell. IX, 1885 p. 7, n. 8, z. 6, νῖ wohin Cauer [2] 117, 16. 22 (Lyttos-Hierapytna); 118, 16 (Hierapytna-Magnesia; die dialekte von Gortyn, Lyttos und vielleicht noch anderen kretischen städten haben psilose, s. Thumb spir. asper 25 ff.), πλινι zu mehrerem Gortyn XI, 5 (vom nom. ntr. πλίον ausgegangen, vgl. att. ἀπὸ τοῦ μείου, ἐχ θάττου Meisterhans [2] 119), den hesychischen glossen, τνϊ· ὧδε. Κρῆτες, κηνούει· ἐκεῖ, κηρούει· ἐκεῖ. Κρῆτες (κηνούϊ Ahrens); s. Ahrens II, 364, Baunack inschr. v. Gortyn 61 f., der noch zweifelhaftes zufügt. Endlich mit ν ἴν τνῖν· ἐν τούτῳ Hesych, schwerlich richtig betont. Dass kypr. ὅπι (ὅπι σίς κε wenn irgend einer) aus dem kret. ὀπνι „wohin" entstanden sei (O. Hoffmann dial. I, 71. 181), ist wegen der verschiedenen bedeutung nicht wahrscheinlich. G. Curtius (stud. VII, 256) und Meister (dial. II. 154) deuten es als ὄφι.

Bei den aeolischen adverbien besteht anscheinend ein widerspruch zwischen der überlieferung der grammatiker, welche alle mit ausnahme des Priscian ihnen zweisilbiges -νϊ geben, und den dichterstellen, welche nur einsilbiges -νι zeigen: τυῖδε Sappho 1, 5, Theocr. 28, 5 (hs. τὺ δὲ), Balbilla Coll. 322, 4; 323, 3, πήλνι Sappho 1, 6 (Hermes 27, 4); ἄλλνι Alc. 89 conjectur. Zu letzteren stimmt, wenigstens in der anerkennung der einsilbigkeit für τυῖδε und πήλνι Priscian (I p. 28 H.), welcher ihr einsilbiges -νι irrig als beispiel dafür anführt, dass aeol. ν vor ι wie das lat. u vor i in *quis, sanguis* „saepe amittit vim literae" (s. Ahrens I, 154 f., Meister I, 6). In neuerer zeit ignoriert man das -νϊ der grammatiker ohne weiteres, nur weil es mit der heute geltenden, selbst völlig unhaltbaren erklärung dieser adverbia

nicht vereinbar ist. Es scheint aber unglaublich, dass eine solche lehre gerade im bewussten gegensatze zu der noch dem Priscian bekannten messung der Sappho aufgekommen sei ohne irgend welche thatsächliche grundlage. Entweder standen den grammatikern noch andere dichterstellen zur verfügung, an welchen *-νϊ* zweisilbig gemessen war — wie Homer neben *νέκνι Π* 526. 565, *Ω* 108, *πληθνῖ Χ* 458, *π* 105, *ὀρχηστυῖ θ* 253, *ρ* 605 die offenen *δρυΐ Σ* 558, *συΐ Δ* 253 (Nauck besser *ὑΐ*), *Λ* 293, *Ρ* 281 hat — oder irgend ein lebender dialekt bot ihnen *-νϊ* und veranlasste sie trotz der ihnen bekannten dichtermessungen, auch dem aeolischen zweisilbiges *-νϊ* zuzuschreiben. Hesychs *κηνούει* kann doch nur als dreisilbiges *kēnúï* verstanden werden. Übrigens ist es für die erklärung der formen ganz gleichgiltig, ob irgend einem der grammatiker noch zweisilbiges *-νϊ* nachweisbar war, denn auch einsilbiges *-νι* kann aus nichts anderem als *-νϊ* entstanden sein.

Alle bisher genannten gelehrten leiten das *-νι* der aeolischen und kretischen adverbia freilich aus *-οι* her. Brugmann (gr. gr.[2] 35) stellt sogar die regel auf: „aus *οι* entstand im kret. und lesb. *ui*, z. b. kret. *ὄ-πνι* = *ὅ-ποι*, lesb. *τνῖ-δε*.“ Er würde aber einigermassen in verlegenheit gerathen, wenn jemand noch ein zweites beispiel von ihm erbäte, da es thatsächlich kein einziges giebt, alle übrigen *οι* auch in diesen dialekten unverändert geblieben sind. Kret. *ἀμφαντυῖ* hat Dittenberger (Hermes XX, 1885, 577) mit recht als dativ eines abstractums *ἀμφαντύς* erklärt, aber trotzdem nicht gewagt an der identität von kret. *υἷ* mit att. *οἷ* u. s. w. zu zweifeln. Nun sehe man das stattliche verzeichniss von erhaltenen inlautenden und auslautenden kretischen *οι* bei Baunack (Gortyn 64), denen mit angeblichem wandel von *οι* zu *υι* nach beseitigung von *ἀμφαντυῖ* nur unsere adverbia gegenüberstehen (s. 61) — auch bullet. corr. Hell. IX p. 7 hat nur *ὀπνι*, aber *Γορτυνίοι*, *Γορτυνίοις* u. s. w. —, bedenke ferner, dass eine und die selbe kretische inschrift Cauer [2] 117, 16. 22 *υἱ*, aber z. 3 *Λυττοῖ*, z. 11 *Ὠλεροῖ* als locative hat (vgl. auch *Κνωσοῖ* 120, 54, *ἐξοῖ* 121 B, 24 u. s. w.), dass ebenso im lesbischen neben den adverbien auf *-νι* locative mit unverändertem *-οι* erscheinen: *ὔψοι* in die höhe Sappho 91, 1, *ποῖ* wohin 109, 1, *μέσοι* in der mitte Alc. 17, *ἔνδοι* innen

Apollon. adv. 610, 20, ὔμοι Balbilla Coll. 323, 3 (Ahrens I, 154, Meister I, 193), endlich dass auch der kypr. loc. μοχοῖ· ἐντός Hesych sich der herleitung von kypr. ἴν τνῖν· ἐν τούτῳ aus *τοῖ (Meister II, 220. 270) widersetzt, dann wird wohl die unmöglichkeit einleuchten, die adverbia auf -νι, -νις aus -οι, -οις herzuleiten. Ein locativsuffix -ϝι, -ϝις, zu welchem Ahrens (II, 365) und O. Hoffmann (dial. I, 237) greifen, ist mir jedoch weder bekannt noch für diese adverbia lautlich verwerthbar. Aeol. χροΐαισιν Sapph. 20 B., οἶν 95, ὤϊον 56, πλόϊον Herodian I, 376, 22, κώιλαι oder κούιλαι Alc. 15, 5 (κοΐϊλαι Bergk; dreisilbig auch Mimnerm. 12, 6) beweisen, wenn es dessen überhaupt bedarf, dass aeol. -νῖ, -νι nicht aus -ο-ϝι entstanden sein kann. O. Hoffmanns annahme, dass vom stamme το- ein loc. *τ-ϝῑ gebildet und dieser zu τνῖ geworden sei (dial. I, 181), enthält eine grosse unwahrscheinlichkeit, den schwund des ο, und eine unmöglichkeit, die vocalisation des ϝ. Nur eine erklärung, welche das ν auf indog. u zurückführt, ist mit den lautgesetzen vereinbar. Diese geben die interrogativadverbia der verwandten sprachen.

Die Arier besitzen einen interrogativstamm *ku-*, welcher nur als erstes glied von zusammensetzungen und in adverbien vorkommt: ved. *kú* „wo" Rv. V, 74, 1, *kú-cid* „überall" = abaktr. *kū* „wo"; ved. abaktr. *kúva* (*kvà*) „wo", „wohin"; ved. *kuvíd* „ob", „etwa"; *kútra* = abaktr. *kuthra* „wo, wohin"; skr. *kútas* „woher"; *kúha* „wo", „wohin" = abaktr. gāth. *kudā* „wo" Y. 29, 11 (Bartholomae ar. f. III, 61); abaktr. *kudhō-zāta-* „jemals geboren" (der erste theil vielleicht aus ar. *ku-das* „wann", gebildet wie ved. *a-dás* „dort", „damals"); *kudaṭ* „woher" (Spiegel comm. zu Yt. 22, 8); *kutha* „wie". Die mehrzahl dieser adverbia ist auch in Europa nachzuweisen, dazu noch zwei ihrer bildung nach ebenfalls uralte. Volles flexivisches leben hat der stamm schon bei der ersten sprachtrennung nicht besessen und auch später nirgend gewonnen.

Dem skr. *kúha*, abaktr. *kudā* entspricht abulg. *kŭde* „wo", serb. *kade* „wann", die einzige bisher erkannte europäische spur des stammes *ku* (Bopp vgl. gr. II², 241). Dies hat sein *ŭ* nach drei richtungen unursprünglich übertragen.

1. Indem man *kŭde* zum stamme *ko-* zog, bildete man auch von anderen *o*-stämmen ortsadverbia auf *-ŭde: onŭde, ovŭde, ide* aus **jŭde* u. a. bei Miklosich vgl. gr. II, 208.

2. Dem skr. *kadá* „wann“, abaktr. *kadha,* lit. *kadà* „wann“, ahd. *hwaz* (Mahlow d. lang. voc. 64 f.) hätte lautgesetzlich abulg. **koda* zu entsprechen, wie skr. *yadá* „wann“ durch *jeda* ὁπῆ vertreten ist. Die ähnlichkeit der endungen führte aber den stammvocal von *kŭde* ein: abulg. *ni-kŭda* „niemals“, altserb. *kŭda*, nserb. *kada,* nslov. *gda* „wann“. Zu *kŭde* und *kŭda* wurde dann neu gebildet **kŭdy* „wann“ = čech. *kdy,* poln. nsorb. *gdy,* osorb. *hdy.*

3. Die vielfach, im abulg. überwiegend, an stelle der adverbia mit *-da* tretenden auf *-gda,* abulg. *kogda, kŭgda* „wann“ u. s. w. (Miklosich vgl. gr. II, 207) enthalten in diesem *-gda* nicht, wie Bopp (vgl. gr. II², 247) und Kozlovskij (arch. f. slav. phil. X, 658) meinen, das alte hier gar nicht zu begreifende *kŭda,* sondern einen casus von *godŭ* „zeit“. Wer diese erklärung zuerst aufgestellt hat, und die art ihrer ersten begründung ist mir unbekannt. Miklosich (a. a. o.) erwähnt sie als ansicht „anderer“, nennt aber *gda* für *goda* „unerhört“. Allein es lässt sich wohl rechtfertigen, denn dem verhältnisse von *gódŭ* zu *ko-gdá* entspricht das von *véčerŭ* abend zu *vĭčerá,* russ. *včerá* gestern (alle vier betonungen sind im russischen erhalten). Was aber sind die vorhergehenden *ko-, kŭ-* u. s. w.? Nackte pronominalstämme in ihnen zu suchen (Kozlovskij) geht nicht an, da solche im slawischen nicht als erste glieder von zusammensetzungen gebraucht werden. Mahlow (d. langen vocale 87 f.) meint, der alte instr. der pronomina sei mit dem alten instr. von *godŭ* unter einen accent vereinigt. Seine grundform **tō gadó* hätte aber lautgesetzlich weder zu *togdá* noch zu *tŭgdá* werden können. Überdies ist es nicht unbedenklich, hier eine vorhistorische sonst nirgends mehr nachweisbare instrumentalbildung anzunehmen, wo wir mit den historisch überlieferten casus auskommen. Die zeit, während der etwas geschieht, wird durch den gen. ausgedrückt: *sego lěta* in diesem jahre, klruss. *kožnoho hoda* in jedem jahre u. s. w. (Miklosich vgl. gr. IV, 509 f.). So ward *kogó godá* durch **kogogŭdá* hindurch (vgl. **vĭčerá*) zu *kogdá.* Wenn im sonderleben der einzelsprachen ein substantivcasus mit einem vorhergehenden pronominalcasus unter einem stark expiratorischen hauptaccente zusammengefasst wird, so übt dieser eine viel grössere gewalt über die unbetonten silben des selben gliedes und des angeschmolzenen als der weniger starke hauptaccent

eines alten aus der ursprache stammenden oder nach indogermanischen vorbildern geschaffenen compositums. Daher erleiden so entstandene adverbia verkürzungen, welche sonst allerdings unerhört sind. Ich erinnere an ahd. *hiutu, hiuru* aus *hiu tagu, hiu jāru,* lit. *szeñdën* (*dẽną*), *szę̃nakt* (*nãktį*), *szį̃met* (*mẽtą*), *bensỹk* (*sỹkį*), *daugsỹk, kẽksỹk* (*sỹkiu*), *kůczės* (*czėsù*), *kůmèt* (*metù*) u. s. w.[1]) In unserem falle wurde die verkürzung noch durch die häufung der gutturale begünstigt. **kogogŭdá* mit seinen drei gutturalen war geradezu unerträglich. Ist diese erklärung richtig, dann hatten *kogdá* und die übrigen bildungen auf *-gda* schon *o*, ehe irgend ein urslawisches *ŭ* zu *o* geworden war, während *kŭde, ni-kŭda* und die ihnen nachgebildeten niemals *o* erhalten haben. Und das lässt sich leicht beweisen. Allerdings erscheinen schon in den ältesten denkmälern auch *kŭgda, tŭgda.* Deren *ŭ* ist aber nicht die vorstufe des *o* von *kogda, togda,* wie Leskien (handb.[2] 96) zu glauben scheint, da er letztere in klammern setzt, sondern erst von *ni-kŭda* übertragen. Der codex Marianus hat folgende formen, welchen ich die anzahl des vorkommens beifüge: *kogda* 14, *nikogdaže* 2 (im index verborum ist irrthümlich nur *nikŭgdaže* angegeben, was gar nicht vorkommt), *nĕkŭgda* 1, *inogda* 1, *togda* 21, *tŭgda* 96, *jegda* 172, *vĭsegda* 7, *vŭsegda* 6. Auffällig ist hier der gegensatz zwischen *tŭgda,* welches 96 mal *ŭ,* nur 21 mal *o* zeigt, und den übrigen. Er kehrt abgeschwächt wieder im cod. Zographensis: *kogda* 7 (dazu noch Matth. 24, 3 in dem abschnitte von späterer hand), *kŭgda* 4, *nikogdaže* 2, *nĕkogda* 1, *inogda* 1, *togda* 24 (dazu 19 aus dem abschnitte späterer hand bei Jagić p. 24b bis 35a), *tŭgda* 61. Die belege im einzelnen giebt Jagićs index verborum zum cod. Mar., nach welchem dann die Zographosstellen leicht zu finden sind. Übergang von *ŭ* in *o* kennt der cod. Zogr. sonst nur in *crŭkovĭ, ljubovĭ* und im auslaute von worten, welchen sich eine enclitica anschliesst, *narodosĭ* aus *narodŭ sĭ* u. dgl. (Jagić archiv II, 207. 226. 265), der cod. Mar. allerdings auch in einigen anderen fällen (Jagić cod. Mar. p. 428f.). Dass diesen unsere worte nicht zu gesellen sind, lehren zweifellos *jegda* und *vĭsegda,* ersteres 172 mal, letzteres 13 mal im cod. Mar. belegt. Sie sind die lautgesetzlichen correlate zu

[1]) Ähnlich erklärt sich die mehrzahl der von Schuchardt (üb. d. lautgesetze s. 25 f.) gegen die lautgesetze ins feld geführten worte.

kogda, togda. Wären diese erst aus *kŭgda, tŭgda* entstanden, dann könnten jene nur **igda, *vĭsĭgda* lauten, wie dem *kŭde* „wo“ mit ausschliesslichem *ŭ* nur *ide* „wo“, *vĭsĭde* „überall“ mit ausschliesslichem *i, ĭ* aus **jŭ* entsprechen (cod. Mar. *ide* 5, *ideže* 52, *donĭdeže* 41, *dondeže* 10, *donŭdeže* 1, *doideže* 2, *iždeže* 2, *vesĭde* 1). Durch *jegda* und *vĭsegda* wird also der beweis geführt, dass zu der zeit, als *o, ŭ* hinter *j* zu *e, ĭ* wurden, die adverbia auf *gda,* mögen sie übrigens gelautet haben, wie sie wollen, in erster silbe *o,* nicht *ŭ* hatten, dass also *kŭgda, tŭgda* ihr *ŭ* erst später aus **kŭda, ni-kŭda* übertragen haben. Die gleiche bedeutung von *kŭda* „wann“ und *kogda* „zu welcher zeit“ legte die übertragung unvermeidlich nahe.

Der stamm *ku* erscheint ferner in lit. *kuř* wo, welches weder dem got. *hvar,* skr. *kár-hi* noch dem lat. *quōr, cūr* im vocale entsprechen kann, sondern von *ku-* gebildet ist wie skr. *amúr-hi* damals von *amú-*. Aus **kůr* (Mahlow d. langen vocale 115) lässt es sich nicht herleiten, da einsilbige worte, selbst wenn sie auf *ů* auslauten, dies nicht verkürzen: *nů, ků*. Neuerdings will Streitberg (indog. forsch. I, 271 f.) wieder *kuř* aus einem alten **kōr* herleiten, welches er merkwürdigerweise nur aus den germanischen sprachen, die keinen anhalt dafür geben, construiert, statt es durch lat. *quōr, cūr* zu belegen. Aus der vertretung des griech. *-ϙ* durch lit. *-ui* im dat. sg. der masc. *ŏ*-stämme schliesst er, dass urspr. *ō* im ersten gliede aller geschleiften „langdiphthonge“, zu welchen er auch *ōm, ōn, ōr* rechnet, durch *ů* hindurch zu *ŭ* geworden sei. So soll im gen. pl. *-ōv* zu lit. **-ūñ* und dies „in relativ später zeit“ erst durch den schwund des nasals zu *-ū* gedehnt sein (s. 264). Dem stehen zwei thatsachen entgegen. 1. Im żemaitischen entspricht hochlit. betontem *-ū* des gen. pl. unbetontes *-ūn* oder *ųn,* z. b. *àkiūn* = hochlit. *akiū* (Bezzenberger BB. X, 307); das *u* war also lang, schon ehe der nasal schwand. 2. Ein kurzer vocal, hinter dem ein auslautender nasal geschwunden ist, erscheint lang, nur wenn er betont ist. Es heisst im acc. *tą̄, katrą̄, jį̄,* aber *vil̃ką, ãkį, súnų* mit kurzen *-ą, -į, -ų*. Das *u* des gen. pl. jedoch ist lang, auch wenn es nicht betont ist, *põnū* der herren, *żõdżū, mẽnesiū* u. s. w. Daraus folgt ebenfalls, dass es nicht aus *-ŭn* entstanden ist, und damit fällt meines erachtens Streitbergs ganze abhandlung. Da nun jeder,

der nicht durch apriorische theorien geblendet ist, zugeben wird, dass von der behandlung des auslautenden -ōi ohne weiteres kein schluss auf die des -ōr gilt, fehlt der herleitung des *kuĩ* aus **kůr* jede stütze, ja das unverkürzte -*ā* des gen. pl. spricht geradezu gegen sie.[1])

Man glaube auch nicht, dass sich aus got. *hwarja-* (*hwarjis*) und lit. *kuria-* (*kuĩs*) ein beiden sprachen aus grauer vorzeit gemeinsamer stamm **kvorjo-* oder **korjo-* gewinnen lasse und man dann in *kuĩ* und *kuĩs* zwei fälle von lit. *ur* aus urspr. *or* oder *ōr* habe, welche sich gegenseitig stützen. Diese pronomina sind nämlich auf beiden gebieten unabhängig von einander durch zusammenrückung der adverbia mit dem pron. *jo-* entstanden. Für das gotische hat dies schon Bopp (vgl. gr. II² § 289) richtig geahnt. Den beweis liefert das litauische, denn in Godlewa finden sich *kuĩ jìs* heute noch getrennt, z. b. *kuĩ iszválnino jõ dùkterį = kuriõ iszv. d.* dessen tochter er befreit hatte (Leskien Brugmann volksl. 305, wo aber die identität von *kuĩ jìs* und *kuřìs, kuĩs* nicht erkannt ist).

Im zusammenhange mit diesem ursprunge des scheinbar einfachen flectierten pron. *kuĩs* steht die verwendung des adv.

[1]) Wie übrigens Streitberg dazu kommt, *kùr* zu schreiben und das *ur* ausdrücklich als „gestossenen langdiphthong" zu behandeln, ist mir dunkel; Kurschat schreibt *kuř, svetuř* geschleift. Str. behauptet weiter, lit. *kuř* beweise, dass *vandã, sesã* nicht, wie ich meine, im sonderleben des litauischen *r* verloren haben. Damit überschätzt er die tragfähigkeit des wörtchens ganz erheblich. Zunächst steht gar nicht fest, dass *kuř* ursprünglich auf *r* ausgelautet habe, da alle die sprachen, welche pronominaladverbien auf *-r* haben, einen etwa ursprünglich folgenden consonanten lautgesetzlich verlieren mussten. Aber selbst wenn *kuř* von je her auf *r* auslautete, ist von ihm noch kein sicherer schluss auf den alten auslaut von *sesã* möglich, da die vorhergehenden vocale verschiedene quantität haben, diese aber unter umständen massgebend für bewahrung oder schwund auslautender consonanten ist. Im lateinischen z. b. bleibt *d* hinter kurzem vocale: *quid, quod, aliud*, schwindet dagegen hinter langem: *quō, facillumē, estō* u. s. w. So wenig wie durch *quid, quod* die existenz der alten *gnaivōd* CIL. I, 30, *facilumēd* 28, *facilud* 813 u. dgl. erschüttert wird, folgt aus *kuř* ohne weiteres, dass *sesã* nicht im sonderleben des litauischen aus **sesůr* entstanden sein könne. Es kommt vielmehr lediglich auf die gründe an, welche zum ansatze einer solchen form führen, diese aber kann ich im rahmen einer anmerkung nicht erörtern. Man beachte auch, dass auslautendes *r* der heutigen schriftsprache hinter langem vocale dialektisch schwindet, hinter kurzem bewahrt bleibt. Es heisst z. b. in der erzählung Schl. leseb. 126—132 stäts *dá* für *dár*, während *ař, dabař, kuř, iř* in ihr nie ohne *r* vorkommen.

kuĩ ohne nachfolgenden casus von *jìs* als nom. acc. aller zahlen und geschlechter des relativpronomens, nicht nur in Godlewa (Lesk.-Br. 305 f.), sondern auch auf preussischem gebiete, z. b. *dãvė jẽms tůjaũ tĩs drebužiùs atnèszt, kuĩ jìs jẽms bùvo namẽ siúdinęs* er liess ihnen die kleider bringen, welche (wo) er ihnen zu hause hatte nähen lassen (Schl. leseb. 126 z. 8 v. u., s. auch s. 349). *Pažadẽjei bernẽliui, kuĩ* (welcher) *neĩ vẽną žodẽlį sù manìm nekalbẽje* (s. 40). *Pažadẽjei tám bernẽliui, kuĩ* (welchen) *neĩ kařtą nemaczaũ* (s. 45). Selbständigem *kuĩ* entspräche lautgesetzlich abulg. **kŭ*, so deckt sich, wie Mahlow (lang. voc. 115) schon vor bekanntwerden der Godlewischen formen gesehen hat, *kuĩs* und abulg. *kyjĭ*, lautgesetzlich aus **kŭ jĭ*, **kŭr jĭ*. Damit ist dessen merkwürdige declination erklärt. Der verlust des *r* beweist, dass auch im slawischen beide worte erst spät verwachsen sind.

Auf germanischem gebiete zeigt den stamm *ku* zunächst die in verbindung mit der negation indefinita bildende partikel got. *hun*. Man setzt sie einerseits seit Bopp (vgl. gr. II² § 399) dem ebenso verwandten skr. *caná* gleich: *ni hwashun* = skr. *ná káç caná* „nicht irgendwer", andererseits seit J. Grimm (gr. III, 36) dem functionell ebenfalls entsprechenden nordisch-westgermanischen *-gin* in as. *hwer-gin*, ags. *hwer-gen*, ahd. *wer-gin* „irgendwo", an. *hver-gi* „nirgendwo" u. s. w. Und Kluge meint über die verschiedenheit von *-hun* und *-gin* hinweg zu kommen, indem er sie als „grammatischen wechsel" bezeichnet (Pauls grdr. I, 394). Damit ist aber gar nichts gesagt, wenn nicht nachgewiesen wird, wie der accent im einzelnen wechselte, und bestenfalls nur die verschiedenheit der consonanten, nicht aber die der vocale erklärt. Die schwierigkeiten, welche in dieser annahme liegen, werden sich jedem aufdrängen, der sie in sprachgeschichte umzusetzen versucht. Skr. *-caná* hatte in erster silbe urspr. *e*, wie das *c* beweist, also entspricht ihm regelrecht nord.-wgerm. *-gin*. Got. *-hun* aber, mit beiden unvereinbar, ist von dem pronominalstamme urspr. *ku* = südeurop. *kvu*, welcher im germanischen *v* vor *u* regelrecht verlor, gebildet wie *hwan* von urspr. *ko*. Letzteres entspricht dem abaktr. instr. *ka-na* (ebenso Johansson BB. XVI, 159); das suffix ist das selbe wie im skr. instr. *ē-ná* von pron. ar. *ai* (ztschr. 27, 292). *hun* war also temporaler instrumental und bedeutete wie *hwan* ursprünglich

„wann", enklitisch „irgendwann", ihm entspricht lat. *un* „wann" aus **quun* (s. u.) in *un-quam, n-un-quam.* Die schreibung *umquam, numquam* ist entstanden, indem man bei dem ganz vereinzelten undurchsichtigen worte nach den scheinbar correlaten *quum, tum, num* hinüber schielte, gerade wie Cornutus und Caesellius (Cassiodorius GL. VII, 152, 3. 203, 11) gegen die aussprache, wie sie selbst sagen, *tamtus, quamtus* schrieben wegen *tam, quam.* Die älteste inschriftliche form ist *nunquam* in der saturnischen inschrift CIL. I, 34, 4 (tit. L. Scipion. Cn. f. Cn. n.), auch die inschriftlichen belege bei Seelmann (ausspr. 277 f.) haben nur *n,* und gutturales *n* sprach Mar. Victorin. GL. VI, 16. Auch das lat. *un* bildete einst wie das got. *-hun* indefinita aus interrogativen, wie *nec unquem* nec unquam quemquam Fest. p. 162 M. beweist. Ob Festus die form ganz richtig auffasst und nicht vielmehr *ne-cunquem* die einfache negation von *unquem* war wie *ne-cuter* (*in necutro mihi consto* CIL. VI, 1 n. 1527, II, 64) die von *uter,* ist mir zweifelhaft. Jedesfalls aber werden wir ihm glauben müssen, dass *nec unquem* ein negiertes indefinitum war, und dann enthält es, nur in veränderter reihenfolge, möglichst genau die selben bestandtheile wie das gotische nur im nominativ gebrauchte *ni-hwashun.*

Auf den stamm *ku* geht ferner zurück ags. *hū* „wie". Kluge (Pauls grdr. I, 386. 393) construiert aus ags. *hū* und as. *hwō* einen urgerm. instr. **hwō,* indem er das widersprechende zweifellos instrumentale got. *hwē* = *πῇ* (ztschr. XXVII, 293) ohne weiteres zu einem ablative umstempelt. As. *hwō* aber hat seinen abweichenden vocal augenscheinlich vom correlat *sō* = got. *swa* übernommen. Als urgermanisch ergeben sich mithin drei instrumentale des interrog. von drei verschiedenen stämmen: 1. got. *hwē* = *πῇ,* 2. an. ags. *hwí* = lat. *quī,* abulg. *čь-mь* (pl. ntr. 43), 3. ags. *hū* = ved. abaktr. *kú* „wo". Dies arische *kú* ist der instr. der raumerstreckung, gebildet wie ved. *míthū* (pl. ntr. 51), abaktr. *khratū* u. a., während das ags. *hū* in der eigentlich instrumentalen anwendung erscheint.

In den italischen sprachen grünt der stamm *ku* üppiger als irgendwo sonst. Zunächst kommt in frage umbr. *pue* „wo", welches auch auf den in lateinischem alphabete geschriebenen tafeln nur *u,* nicht *o* zeigt, VI b 38. 39. 40. 55. Dies könnte

einem loc. urspr. **kuv-í* — nach nominaler analogie gebildet wie der instr. ved. abaktr. *kú* — oder dem ved. *kuvíd* „ob“ entsprechen, da *uv* zu neuumbr. *u* ward (vgl. *duir* = altumbr. tuver duobus, ved. *duvá*) und auslautendes *i* zu *e* (vgl. nom. ntr. *verfale*). Dennoch ist diese erklärung von *pue* nicht sicher, da es auch an der einzigen stelle, wo es in umbrischer schrift erscheint, kein *v* hat, die altumbrischen tafeln aber sonst vor vocalen immer *uv*, nicht *u* schreiben (s. AK. I, 100 f.). Die einzige ausnahme hiervon ist zweifelhaft: tafel IIb 11 schliesst die zeile mit purtu und dem zeichen des worttheilers, die folgende beginnt mit etu. Hier kann leicht beim abbrechen der zeile das v vom graveur vergessen sein, so dass mit AK. purtu[v]etu zu lesen wäre; Büchelers purtuetu bietet jedesfalls keine sichere grundlage, um auch für andere fälle auslassung des *v* anzunehmen. Da nun *u* auf den jüngeren tafeln auch italisches *ō* vertritt, lässt sich *pue* auch als instr. **pō* = *quō* mit angefügtem *ī* (vgl. n. sg. m. *po-i*, *po-e*, ntr. *pirs-e* u. s. w.) deuten, wie Aufrecht-Kirchhoff (I, 151; II, 225) und Bücheler (umbrica 216) thun.

Die geltung des *u* als ital. *ō* ist aber ausgeschlossen bei dem überall mit *u* geschriebenen nu. *pufe* VIa 8, VIb 50, VIIa 43. Ihm entspricht osk. puf, ebenfalls durchgängig mit u, nie mit ú, geschrieben, Zvet. I.I.I. 160; 161; 162; 163; 208. Die gleichsetzung von puf mit *πόθι* (Bugge altital. stud. 20) trifft höchstens für das suffix zu, denn nach dem verhältnisse von *πότερος* zu pútereîpîd, umbr. *podruh-pei* könnte *πόθι* nur durch umbr. **pofe*, osk. *púf vertreten sein. puf kann aber auch auslautendes *e* verloren haben wie nep = lat. *neque*. Es hindert also nichts, puf und umbr. *pufe* dem gleichbedeutenden abulg. *kŭde*, ved. *kúha* gleich zu setzen. Umbr. *pufe* kann bei der zweideutigkeit seines *e* allerdings auch dem lat. **ubei* entsprechen, wie *tefe* dem *tibei* (s. u.). Jedesfalls enthalten osk. puf, umbr. *pufe* zweifellos, vielleicht auch *pue*, den arischen stamm *ku-*.

Damit ist der schlüssel für lat. *ubei, unde, unquam, usque, usquam, uspiam, ut, utei, uter* gefunden, welche Brugmann (grdr. II, 773) mit recht „etymologisch nicht aufgeklärt“ nennt. Ihre vermittelung mit dem interrogativstamme scheiterte bisher daran, dass man von *quo-* ausgieng. **quobei* konnte natürlich nicht zu *ubei* werden. Was man aber an stelle dieser er-

klärung gesetzt hat, die behauptung, dass *ubei* u. s. w. vom demonstrativstamme skr. *u* gebildet seien (H. Weber ztschr. f. d. gymn. XIX, 32 f., Corssen krit. nachtr. 27, Bersu gutt. 138, Kozlovski ztschr. XXX, 563), ist begrifflich ganz unannehmbar. Ein antwortendes pronomen kann doch nicht zum fragenden werden. Sie gehören augenscheinlich zu einem der interrogativstämme. Bugge (beitr. z. etymol. erläuterung der armen. spr., Christiania 1889 s. 28 f.) sucht in armen. *o* wer, *or* welcher und lat. *ubi* u. s. w. einen interrogativstamm **gvo* neben *kvo*. Ob diese annahme für das armenische zulässig oder gar nothwendig sei, mögen andere entscheiden. Für das lateinische ist sie nicht nur völlig unwahrscheinlich, da keine der übrigen italischen sprachen eine spur dieses **gvo* zeigt, sondern auch erfolglos, da auch *gvo-* nicht zu *u-*, sondern zu *vo-* geworden wäre, wie *vorāre: βορά, volucris* = skr. *garuḍá-* (Benfey or. occ. I, 602 anm. 767) beweisen; die gleichsetzung von *uterus* und skr. *jaṭhára-* ist gerade so vereinzelt und daher unmöglich wie die von *uter* und *πότερος*. Ich sehe aber nichts, was sich gegen die herleitung von *ubei* aus **quubei*, mit indog. *u* wie umbr. *pufe*, einwenden liesse. Die mit *u* anlautenden interrogativa sind, wohlgemerkt, ausser *uter* wiederum nur adverbialformen.

Zunächst stelle ich fest, dass wir überhaupt noch nicht wissen, wie anlautendes ital. *qu* im historischen latein vertreten ist, da kein weiteres beispiel zur verfügung steht. Die worte, welche anlautendes lat. *cu* = ar. slaw. lit. *ku* zeigen, *cutis*, ahd. *hūt*, *κύτος* preuss. *keuto* u. s. w. (Bersu d. gutturalen 132 f.) haben in keiner europ. sprache *kvu*, im griech. nur *κυ*, nicht *πυ*, beweisen also nichts gegen meine annahme, denn der arische interrogativstamm *ku* lautete im gegensatze zu ihnen südeurop. *kvu* mit *v*, wie osk. puf, umbr. *pufe*, kret. *ὁπυ* lehren. Nun ist in drei worten sicher anl. *v* aus *kv* entstanden 1. *vapor*, lit. *kvāpas* duft, russ. čech. *kop* dampf, rauch (Miklosich et. wtb. 128), got. *af-hwapjan*, *καπνός* (skr. *kapi-* weihrauch ist unbelegt), 2. *invītus, invītāre*, preuss. *quāits* wille, *quoitē* will, lit. *kvĕczù* lade ein, skr. *kéta-s* verlangen, absicht, einladung (Fick I[3], 34), instr. *su-cētúnā* gnädig adv., 3. *vannus, vannere*, ahd. *hwennen* vibrare Gf. IV, 1228 (Fick BB. I, 335). Dass hier *v*, nicht wie sonst *qu* steht, beruht vielleicht darauf, dass diese worte nicht indog. *k*, sondern *kv* mit vollem *v* hatten.

Sicher habe ich dies für das erste erwiesen, denn die wurzel lautete hochtonig *kvēp*, tieftonig *kūp* oder, wie in den oben genannten beispielen, *kvap* (pl. ntr. 204); der ablaut von lit. *kvẽpti* hauchen zu *kūpĩti*, *kūpáuti* schwer athmen, lett. *kūpēt* rauchen[1]) stammt aus der ursprache und erweist für diese volles *v*, russ. čech. *kop* u. s. w. haben also *v* vor *o* verloren. Wie in *kvẽpti* hat auch in *kvëczù* das litauische *kv*, nicht *k*, hier machen aber skr. *kēta-s*, *sucētúnā* schwierigkeit. Das dritte beispiel widerspricht nicht, denn das *hw* von ahd. *hwennen* kann ebenso wie das von got. *-hwapjan* urspr. *kv* vertreten, es beweist aber auch an und für sich nichts. Lassen wir die begründung des *v* statt *qu* in *invītare* und *vannus* als zweifelhaft dahingestellt, so führt doch *vapor* den sicheren beweis, dass anlautendes urspr. *kv* unter umständen durch lat. *v* vertreten wird.[2]). Man darf weiter als möglich annehmen, dass das nur in Westeuropa hinter gutturalen erscheinende den Ariern und Slavoletten fehlende *v* durch folgendes *u* eine ähnliche kraft gewonnen habe, wie das indog. *v* auch vor anderen vocalen besass, d. h. dass ital. *quu* = lit. *ku* (*kuř*) zu lat. **vu* wurde wie ital. *qua* = lit. *kva* (*kvāpas*) zu lat. *va* (*vapor*). Dann ergiebt sich die entwickelungsreihe **quubei* (osk. puf, umbr. *pufe*): **vubei: ubei*. Auch gegen die annahme eines überganges von **vubei* in *ubei* lässt sich nichts einwenden, da kein anderes wort existiert, welches mit *v* + indog. *u* angelautet hat.

Inlautendes *quu* ward zu *cu: arculum* gegen *arquitenens*, *quincuplex* (vgl. *quadruplex*), *quincunx* gegen *quinque* u. a. (Bersu d. gutt. 133 f.) So stehen *sī-cubī*, *nē-cubī*, *nun-cubī*, *ali-cubī*, *ubī-cubī*, vulgär *nescio-cube* app. Probi GL. IV, 199, 16 dem *ubī* regelrecht gegenüber, *sī-cunde*, *nē-cunde*, *ali-cunde* dem *unde*, *ne-cuter* dem *uter*. Es giebt keine analogie, nach welcher *sī-cubī* u. s. w. hätten ein unursprüngliches *c* be-

[1]) Abulg. *kypĕti* sieden, skr. *kúpyati* in wallung gerathen, zürnen, lat. *cupere*, welche O. Wiedemann (lit. praet. 127, indog. forsch. I, 256) mit ihnen verbindet, sind wegen der ganz abweichenden bedeutung von ihnen zu trennen. Das lett. hat neben dem zu lit. *kvẽpti* gehörigen *kūpēt* rauchen das mit abulg. *kypĕti* verwandte *kupt* gerinnen, gähren, und skr. *kōpa-s* aufwallung, zorn weist auf eine diphthongische wurzel.

[2]) S. jetzt auch Wiedemann indog. forsch. I, 255. Ausnahmslose regel ist es nicht, denn dem abulg. *kvasŭ* sauerteig, gegohrenes getränk, *kysnąti* nass, sauer werden entspricht *cāseus* (Fick I^3, 543), welches *v* verloren hat wie wohl auch das schwierige *canis*.

kommen können. Sie beweisen also, dass der soeben nur als theoretisch möglich aufgezeigte übergang von **quubei* zu *ubei* thatsächlich stattgefunden hat.

Sehen wir nun die mit *u* anlautenden interrogativa einzeln an, so zeigt sich wirklich, dass sie alle, mit einziger ausnahme von *unde,* auf adverbien beruhen, welche ausserhalb des lateinischen den stamm *ku* enthalten.

Von *ubei* ist nur noch der schlussdiphthong zu erklären. Er liesse sich allenfalls als übertragung vom locative der *o*-stämme fassen (vgl. *herī* gegenüber *χθές, hyás*), kann aber auch ohne jede störende analogie zu stande gekommen sein. Diesen adverbien wird nämlich vedisch bisweilen hervorhebendes *íd* oder *svid* (= *su-id*) unmittelbar angefügt: *kvéd* (zu lesen *kuvéd*) RV. I, 161, 4, *kúha svid* VI, 21, 4; X, 40, 2, *kuvíd* „ob, etwa" (*kú* „wo" RV. V, 74, 1, abaktr. *kū* „wo"). Eine spur dieses *íd* habe ich in den accusativen lat. *mēd, tēd, sēd* = urspr. *mé íd, tvé íd* aufgezeigt (Jen. lit. ztg. 1874 s. 77). Genau entsprechend sind die dorischen *ἐμεί, τεί* Apollon. pron. p. 106 BC. von den kurzvocaligen accusativen gebildet = **ἐμε-ί-δ*, **τε-ί-δ*. Die immer wieder auftauchende ansicht, dass diese *mēd, tēd, sēd* eigentlich ablative seien, ist auch in ihrer neuesten form (Brugmann grdr. II, 812) ganz unglaublich; *mēd* als acc. hat schon die uralte Numasios-inschrift CIL. XIV, 4123. Ferner steckt *íd* in *prōd-īre, prōd-esse, prōd-igus. prōd-* ist aus **prōid* entstanden wie *nōn* aus *nōenum* und verhält sich zu *prō* in lett. *prǔ-jam* „fort" (über *πρω-πέρυσι, πρω-τέλεια*, ved. *prā-sáhas* s. Wackernagel dehnungsgesetz s. 9. 16) wie abaktr. *frōiṭ* zu skr. *prá, πρό*, lat. *prō(ficiscor)*, abulg. *pro-*, lit. *pra-*, got. *fra-*. So können *ubei, ibei* vedischen *kúha íd, ihá íd* entsprechen. Das *d* ist allerdings nirgend mehr überliefert. Im SC. de Baccan. CIL. I, 196 v. j. 186 v. Chr., welches *ubei, ibei* zuerst belegt, erscheinen beide ohne *d,* obwohl dies hinter *ā, ē, ō, ū* und monophthongem *ī* (*coventionid*) sonst überall geschrieben, nur in dem schlusse *in agro Teurano* ausgelassen ist. Dadurch wird aber nicht bewiesen, dass *ubei, ibei* nie ein *d* gehabt haben. Erstens kann ja *d* hinter *ei* früher geschwunden sein als hinter monophthongen. Zweitens aber beginnen die auslassungen des *d* schon in der zweiten hälfte des 3. jh. v. Chr. (s. Corssen I², 196 ff.), die im SC. de Bacc. erscheinenden *d* sind also nur noch historisch geschrieben,

nicht mehr gesprochen. Nun gab es zwei einander sehr ähnliche formenpare, deren eines, *tibei* und *sibei*, nie *d* gehabt hat und daher auch dem zweiten, *ubei* und *ibei*, um diese zeit zur *d*-losen schreibung verhelfen konnte. Hat doch selbst die neuere grammatik (Bopp vgl. gr. II², 211, Corssen I², 782 f.) in beiden trotz der ganz verschiedenen bedeutung das selbe suffix gesucht. Hiernach sind ältere **ubeid*, **ibeid* = ved. *kúha íd, ihá íd* möglich, wenn schon nicht erwiesen, da auch urspr. **kudhe*, **idhe* mit dem im nom. sg. *quī*, umbr. *poi, poei*, osk. pai, οὗτοσ-ί u. s. w. angewachsenen hervorhebenden *ī* denkbar sind. In letzterem falle würde sich *ubei* zu *kúha* verhalten wie *nei nī*, osk. *nei, nei-p* zu skr. *ná*. Jedesfalls entspricht dem verhältnisse von osk. puf zu lat. *ubei* genau das von lat. *ut* zu *utei*.

Dass *ut* nicht aus *utei* verkürzt sein kann, hat schon Bugge (altital. stud. 75 f.) gesehen; er sucht darin ein **quoti*, welches ja aber schon in lat. *quot, quoti-ens* vorliegt, also nicht noch einmal als *ut* erscheinen kann. Mit Bugge stimmt Bréal (mém. soc. lingu. IV, 84) in der negation überein, ohne sich über die bildung positiv auszusprechen. Im abaktr. erscheint *kutha* „wie". Sein *a* kann arische kürze wie länge vertreten, da das skr. einerseits *átha*, andererseits *táthā, yáthā, kathâ* u. a. (Whitney gr. § 1101) hat. Nehmen wir ursprüngliche kürze an, dann verhalten sich *kutha*: lat. *ut*: *utei* = skr. *kúha*: osk. puf: lat. *ubei*. *ut* kann *e* verloren haben wie *nec, ac, hīc*.

Das *un* von *un-quam, n-un-quam, nec un-quem* entspricht dem got. *-hun* (s. 402).

Usque, usquam, nusquam, uspiam hat Bücheler (lex. ital. XV) verbunden mit aumbr. puze, numbr. *puse, pusi, pusei* „wie", „auf dass, damit", osk. puz „dass, damit" cipp. Abell. Zvet. I.I.I. 136, 17, *pous* tab. Bant. 231, 9, paelign. *puus* 13, 6, indem er sie, wie schon Bugge (altital. stud. 75 f.) die ausserlateinischen worte, auf eine ital. grundform **quots* zurückführen will, in welcher beide das durch *s* erweiterte lat. *ut* suchen (Bücheler umbrica p. 119). Für *usque* erweisen altprov. altfrz. *usque* langen vocal (Gröber arch. für lat. lexicogr. VI, 148 f.). Dazu stimmt paelign. *puus*. Das *pous* der in lateinischem alphabete geschriebenen tab. Bant. wird durch das puz der national oskischen schrift, das paelign. *puus* und numbr. *puse*, welche alle nur auf monophthonges *ū* oder *u*

zurückgehen können, seines diphthongischen aussehens entkleidet. Der graveur bezeichnete das *ū* aus versehen, wohl nach historischer lateinischer orthographie mit *ou*. Hiernach haben vermuthlich alle diese worte urital. monophthonges *ū* gehabt. Jedesfalls steht fest, dass sie uritalisch *u* oder *ū*, nicht *o* enthielten. Damit fällt ihre herleitung aus urital. **quots* oder **quotis* (Bugge), welche selbst nur fictionen sind. Thielmann (arch. f. lat. lexicogr. V, 438) wiederholt Corssens herleitung des lat. *us-* aus einem ebenfalls ohne jeden thatsächlichen anhalt construierten **ubis-* (ztschr. III, 292; ausspr. II², 602. 838) und glaubt, das *u* sei durch „ersatzdehnung" lang geworden. Er hat nicht daran gedacht, dass *sus-* aus *subs-* kurzes *u* behalten hat, wie ital. *sospetto, sostenere* u. s. w. beweisen, also von ersatzdehnung hier keine rede sein kann.

Den weg zur erklärung weisen das oskische und umbrische. *z* hat in der nationalen oskischen schrift, abgesehen von dem dunkelen Z. als abkürzung eines vornamens Zvet. I.I.I. 88, durchweg den werth von *ts*: hürz = lat. *hortus*, az = lat. *ad* + *s*, Vezkeí aus lat. *vetus* (Bugge ztschr. V, 9 f.). Auch in keenzstur, kenzsur müssen wir ihm diesen werth zuerkennen. Bücheler (umbr. 185) hat aus dem verhältnisse von umbr. seritu zu anzeriatu richtig erkannt, dass sich im umbr. zwischen dem nasal und dem *s* der dentale verschlusslaut, welcher vor dem *s* natürlich nur *t* gewesen sein kann, entwickelt hat. Wir haben hier die selbe erscheinung wie in lit. dial. *gyvéncim*, d. i. *gyvéntsim*, aus *gyvénsim* u. dgl. (Leskien-Brugmann lit. volksl. 289). Ebenso enthält keenzstur ein parasitisches *t*. Dies stellt sich ein, wenn beim übergange aus der articulation des *n* zu der des *s* die nasenhöhle einen augenblick vor lösung des mundverschlusses abgesperrt wird. Von den umbrischen *z* enthaltenden worten harrt noch eine anzahl der erklärung, indess steht längst fest, dass auslautendes *z* überall aus *ts* entstanden ist (AK. I, 108). Aumbr. puz-e, nu. *pus-e, pus-i, pus-ei* ist aber das osk. puz vermehrt durch das bekannte -ī (s. o. *pue* s. 404), sein *z* also nach massgabe der auslautenden *z* zu beurtheilen. So führen osk. puz, umbr. puz-e auf ital. quut.s oder quūt.s (der punkt bezeichne einen qualitativ nicht zu ermittelnden vocal), d. h. auf skr. *kútas* „woher". Ein diesem entsprechendes ital. **quutos* musste osk. umbr. puz werden (vgl. osk. hürz aus

hortos, umbr. taçez aus *tacetos*) und konnte lat. **uts* werden wie skr. *ápas* zu *abs; *uts* ergab lautgesetzlich *us* wie **damnāts damnās.* Die bedeutungen stimmen auch. Osk. puz, *pous* „damit", umbr. puz-e „damit" erklären sich aus „in folge wovon" = „woher", wie *kútas* nachvedisch auch für „warum" gebraucht wird. Im lateinischen bedeutet das mit dem selben suffixe gebildete *in-tus* nicht nur „von innen", sondern auch „darinnen" und „hinein". Ebenso sind *ūsquam, nūsquam, ūspiam* zur bezeichnung des ruhepunktes geworden. Die anwendungen von *ūsque* hat äusserst gründlich Thielmann untersucht (arch. f. lat. lexicogr. V, 438; VI, 59. 469; VII, 103), eine derselben Wölfflin (ebenda IV, 52). „Durch *usque* wird ein zustand oder eine handlung charakterisiert, die, von einem (genannten oder gedachten) anfangspunkt ausgehend, in ununterbrochenem fortrücken und so zu sagen in gerader linie bis zu einem zweiten (genannten oder gedachten) punkte, dem endpunkte, sich bewegt". „Anfangs- und endpunkt müssen nicht nothwendig angegeben sein, aber die bedeutung der continuität ist wesentlich bei *usque*" (a. a. o. V, 439). Soweit fügt sich alles der herleitung aus skr. *kútas.* Allerdings bleibt die länge des vocals noch unaufgehellt. Doch wäre dies nicht der einzige fall, in welchem man ursprüngliche gleichheit zweier worte annimmt ohne schon über die verschiedenheit jedes einzelnen lautes rechenschaft geben zu können. Dass *ego* und *ahám,* lit. *èsz* und *àsz* und abulg. *azŭ* auf eine urform zurückgehen, daran zweifelt wohl niemand ernstlich, obwohl noch niemand das europ. *g* gegenüber dem skr. *h* und das lit. *a,* abulg. *ā* gegenüber dem *e* der anderen sprachen erklärt hat. Zur verbindung des lat. *ūs-,* osk. puz, umbr. puz-e mit *kútas* drängt der umstand, dass der stamm *ku* nur in einer geringen anzahl der ältesten adverbialbildungen, jede auf mehreren sprachgebieten bewahrt, erscheint, in den einzelsprachen so gut wie gar nicht weiter wächst, wenn es aber geschieht, dann nur nach augenfälligen analogien wie *unde* nach *inde* (s. u.). Lat. *ūs-,* osk. puz, umbr. puz-e stehen aber ihrer bildung nach so völlig vereinzelt, dass sie aller wahrscheinlichkeit nach aus der ursprache stammen. Wollen wir nun nicht zu der misslichen annahme greifen, dass hier allein eine nirgendwo anders erhaltene indog. form vorliege, dann bietet sich innerhalb des überlieferten bestandes als einzige an-

knüpfung skr. *kútas*, eine durchaus klare bildung. Wer unsere worte der unaufgeklärten quantität halber von diesem trennen will, muss wenigstens die thatsache anerkennen, dass auch für lat. *ūsque* u. s. w. die herkunft aus **quūs-* durch die formen der übrigen italischen sprachen erwiesen wird.

So bleibt von sämmtlichen mit *u* anlautenden interrogativen adverbien nur *unde* ohne auswärtigen anhalt, und da wird wohl jeder zugestehen, dass nach dem vorbilde von *ibei: inde* sich zu *ubei* leicht ein *unde* gesellen konnte.

Von flectierten formen hat nur *utĕr, ne-uter* das *u*. Halten wir damit das fehlen des *e* in *utrum* gegenüber *alterum, iterum* einerseits, osk. pûtûrûspîd, pûtereîpıd andererseits zusammen, dann dürfen wir vielleicht folgenden hergang vermuthen. Es lagen einst neben einander 1. das adj. **quoteros* (osk. pûtereî-pîd), 2. zugehörige adverbia, welche das *e* verloren hatten wie *suprā, suprē-mus* (vom instr. **suprē*), *infrā, extrā, extrēmus* (instr. **extrē*), *intrā, intrō, citrā, citrō, ultrā, ultrō, postrē-mus* (instr. **postrē*) neben *superus* u. s. w. — ich setze als typus an **quotrō* „nach welcher von beiden richtungen“ (vgl. *intrō*) —, 3. ein dem skr. *kútra*, abaktr. *kuthra* entsprechendes, eventuell ein oder mehrere aus dessen entsprechung weitergebildete adverbien — ich setze als beispiel **quutrō* „wohin“ an (vgl. got. *hwadrē* wohin, *hwaþrō* woher). Die beiden letzten gruppen, mögen ihre suffixalen vocale auch vielleicht nicht wie in den angesetzten **quotrō, *quutrō* gleich gewesen sein, waren sich jedesfalls im stamme so ähnlich, dass der zwischen ihnen bestehende gradationsunterschied nicht aufrecht zu erhalten war. Da dem *tr* in *ultrō, citrō* unverkennbar comparativische bedeutung anhaftete, wurden **quotrō* und **quutrō* beide in diesem sinne gebraucht. Dadurch ward eine von beiden gruppen überflüssig. Dies traf aus unbekannten gründen die erste (**quotrō*). Die nun allein herrschende zweite **quutrō, utrō* „nach welcher von beiden seiten“ übertrug ihren stamm weiter auch auf den flectierten comparativ, *utrum* an stelle von **quoterom*. Sind diese vermuthungen über den weg, auf welchem *utro-* an stelle von **quotero-* gerückt ist, auch nicht im einzelnen beweisbar, so steht jedesfalls fest, dass skr. *kútra* den ausgangspunkt für das *u* von *utrum* bildet, mithin alle lateinischen einen pronominalstamm *u* zeigenden interrogativa, das einzige *unde*

ausgenommen, auf thatsächlich nachweisbaren bildungen vom stamme urspr. *ku* beruhen.

Auf griechischem boden sucht diesen Fick (wtb. I[4], 28) in *ποῦ*. Dies „verhält sich, wenn es echtes *ου* enthält zu ved. *kú*, wie *οὐθαρ* zu ved. *údhar*." Er hätte sich jedoch vorher überzeugen müssen, dass es eben kein echtes *ου* enthält. ΗΟΠΟ steht CIA. IVb p. 61 no. 27b, 11 (444—431 v. Chr.), und Hesych verzeichnet dor. *πῶ* = *ποῦ* und *πῶ μοι* = *ποῦ μοι*.[1])

Zweifellos aber gehen auf den stamm urspr. *ku* zurück kret. *ὀπνι* wohin, syrak. *πῦς*, rhod. *ὅπυς* wohin. Alle übrigen localadverbia auf *-νι*, *-νις*, *-ῡς* sind diesen nachgebildet. Pronominaladverbia pflegen mindestens im dreiklange aufzutreten, indem jedem interrogativen wenigstens ein gleich endendes demonstratives und ein relatives entspricht. Eine ungewöhnliche bildung, welche von rechtswegen nur einem der drei stämme zukommt, empfängt durch diese correlation den antrieb, ihre endung zunächst den beiden anderen zu übertragen, und erstreckt sie dann, durch diesen zuwachs erstarkt, nicht selten noch weiter. So ist im nordischen nach dem instr. *hví* = lat. *quī* (pl. ntr. 43) das demonstrative *því* an stelle von got. *þē* gebildet; so im slawischen nach *kŭde*, *nĕ-kŭde*, *ni-kŭde* mit berechtigtem *ŭ* auch *onŭde*, *ovŭde*, *inŭde*, *jedinŭde*, *ide* (aus **jŭde*) u. a. mit unberechtigtem; so im litauischen nach *kur* „wo" weiter *kìtur* „anderswo", *vìsur* „überall", *svetur* „in der fremde", *vënur* „allein" (belegt bei Bezzenberger beitr. z. gesch. d. lit. spr. 339) und dissimiliert *katrul*[2]) „nach welcher von beiden seiten", lett. *tur* „dahin",

[1]) Lokr. *ὅπω*, *ὦ* IGA. 321, 9. 18. 21 = Coll. 1478, welche Röhl und Baunack (wortregister zu Coll. II, 1) „wo" übersetzen, bedeuten vielmehr „woher", sind also ablative (G. Curtius stud. II, 447). Hirt (indog. forsch. I, 30) construiert aus den localadv. *ποῦ*, *αὐτοῦ* u. s. w. ein locativsuffix urspr. *-u*: „Allerdings vermag ich nicht nachzuweisen, dass diese adverbien echten diphthong haben. Aber dass diese formen so aufzufassen sind, wird mir durch die abulg. adverbia auf *-u* wahrscheinlich: *vrŭchu* hinauf, oberhalb" u. s. w. Streitberg (ebenda 289) nennt dies eine „befriedigende erklärung". An nicht-*o*-stämmen soll Bartholomae (BB. XV, 23) ein suff. *-u* des loc. sg. „nachgewiesen haben". Meines erachtens ist ihm dies auch nicht in einem einzigen falle gelungen. Den abulg. locativen auf *-u* von *o*-stämmen fehlt mithin noch jeder auswärtige anhalt.

[2]) *katrùl* Schleicher leseb. s. 7, Donal. mét. III, 876; IV, 392, ebenso Ness. Don. VIII, 877; IX, 392, hiernach ist *katrūl* Kursch. wtb. wohl druckfehler für *katrul*.

schwr „hierher", alle mit unberechtigtem *u*; so im lateinischen nach *ubī, sīcubī, alicubī* auch *aliubī, utrubī, utrubīque, neutrubī* mit unberechtigtem *u*, nach osk. *puf* auch paelign. *ecuf* hier Zvet. I.I.I. 14. Ganz ebenso gesellten sich im griechischen zu **πνϊ*, kret. *ὀπνι* mit berechtigtem *νι* zunächst *νῖ*, *τνῖ* Hesych, dann weiter *μέσνϊ*, *πήλνϊ* u. s. w. (s. 395) mit unberechtigtem *-νϊ*, *-νι*, desgleichen zu **πνις*, *πῦς*, *ὅπνς* weiter *νῖς*, *ἶς*, *ἀμῦς*, *ἀλλῦς*, *ἐνδῦς*.

Wie aber sind die vorbilder **πνϊ*, **πνις* entstanden? Eine sichere antwort ist leider durch das griechische auslautsgesetz unmöglich gemacht. Dürfte man sie vom standpunkte des griechischen sonderlebens betrachten, dann würde man in **πνῖ* (vgl. *τνῖ* Hesych) einen loc. sg. urspr. **kuv-í* suchen, aus welchem *νῖς*, *πῦς* u. s. w. nach bekannten analogien weitergebildet sein könnten. Für diese ist kein zweisilbiges *νϊ* überliefert, die inschriftlichen *ἶς*, *ἐνδῦς* bezeugen zweifellos einsilbige aussprache. Also böten sich zwei möglichkeiten der erklärung. Wurde zu noch offenem *πνϊ* ein **πνϊς* neu gebildet, dann dienten *μέχρι: μέχρις* u. s. w. (pl. ntr. 349 f.) als vorbilder, so dass sich *τνῖ: ἶς: τνῖν* verhielten wie dor. *πέρυτι: πέρυτις: πέρυσιν* oder wie *ἄνευ*: el. *ἄνευς* Coll. 1157, 8: epidaur. *ἄνευν* 3325, 58. Erwuchs dagegen erst zu contrahiertem *νῖ*, *πνῖ* ein *νῖς*, **πνῖς*, dann könnte die gleiche verwendung des loc. sg. *οἶ* und des loc. pl. *οἶς* „wohin" (zahlreich in delphischen freilassungsurkunden, Ahrens II, 367, G. Curtius ber. d. sächs. ges. 1864, 230) die ursache gewesen sein.

Bedenken an der zulässigkeit dieser erklärung erweckt aber der umstand, dass der stamm *ku* schon in der ursprache „indeclinabel" war, d. h. dass keins der aus ihm gebildeten adverbia eins der landläufigen in den einzelsprachen lebendig gebliebenen casussuffixe enthielt, und dass er auch nirgendwo sonst in den einzelsprachen flexion gewonnen hat. Dagegen sind uns fast alle ihm entsprossenen indischen adverbia auch irgendwo in Europa begegnet. So werden wir auf ved. *kuvíd* als ausgangspunkt der griechischen adverbia gedrängt. Lautlich kann sich dies zu **πνῖ* (accentuiert nach Hesychs *τνϊ*), **πνϊς*, **πνϊν* (nach Hesychs *ἶν τνϊν· ἐν τούτῳ* erschlossen) verhalten wie ved. *purú cid* zu *πολλάκι*, *-κις*, lakon. *-κιν* (Wackernagel ztschr. XXV, 286 f., verf. pl. ntr. 352). *kuvíd* „ob" ist aus dem instr. *kú*, welcher vedisch nur „wo" bedeutet (instr.

der raumerstreckung), durch antritt des hervorhebenden *íd* entstanden, dessen spur im griechischen die dor. acc. *ἐμεί, τεί* (s. 407) zeigen. Es bedürfte also nur der annahme, dass urspr. *kuv-íd* aller anwendungen des instr., auch der localen, welche für ved. abaktr. *kú* allein überliefert ist, fähig war, um **πνῖ* „wo“ (vgl. aeol. *μέσνϊ· ἐν μέσῳ*, kret. *κηνούει· ἐκεῖ*) und *kuvíd* „ob“ als verschiedene ausschnitte einer ursprünglich beide anwendungen umfassenden sphäre zu begreifen. Dass kret. *ὀπνι* nicht „wo“, sondern „wohin“ bedeutet, erschwert diese auffassung keineswegs, es kann ja später die selbe wandlung erfahren haben wie *οἶ, ποῖ* „wohin“ u. s. w., welche auch ursprünglich ruhelocative waren, vgl. *Ἐπιδαυροῖ* u. dgl. Dafür spricht kret. *κηνούει· ἐκεῖ*. Umbr. *pue* „wo“, falls aus **puve* entstanden (s. 404), ist zu beurtheilen wie **πνῖ*.

Jedesfalls hat sich das zweisilbige *-νῖ* der grammatiker glänzend bewährt.

Endlich bleibt noch die betonung der kretischen adverbien auf *-νι* zu untersuchen. Man hat sie bisher in der voraussetzung, dass ihr *-νι* aus *-οι* entstanden sei, nach massgabe der locative auf *-οι* gestaltet: *νῖ, ὅπνι* (*ὁπνῖ* Baunack), *πλίνι*. Mit jener voraussetzung fällt das recht hierzu. Hesych hat kret. *τνΐ*, aber *κηνούει*, d. i. *kēnŭï*. Der hier erscheinende gegensatz zwischen einsilbigem und zweisilbigem stamm entspricht genau dem von *δρνῖ, σνΐ* und *πληθνῖ, ὀρχηστνῖ*. Man darf also vermuthen, dass letzteres verhältniss für die neubildungen zu **πνῖ* = *kuvíd* massgebend war. Dass *κηνούει* nicht die erste silbe betont hat wie *νέκνι*, beruht auf dem in dorischen ortsadverbien durchgängig zu beobachtenden vorrücken des accentes: *τουτεῖ, τηνεῖ* (Ahrens II, 361), *παντᾷ, ἀλλᾷ, ὁπᾷ, ἀμᾶ, διχᾶ, κρυφᾶ* (II, 34. 369), *τουτῶ, τηνῶ* (II, 374), *ἀλλῶς, τηνῶς, οὑτῶς, ὁπῶς* neben *ὅπως* (II, 32); gemeingriechisch zeigt sich das selbe bei *ἀλλά* und kam in der ursprache wohl allen adverbien nicht oxytonierter adjectiva zu (festgr. an Böhtlingk 100 f.). Die betonung von *κηνούει* wird weiter durch das von Theognost ausdrücklich angegebene *ἀλλῦς* aus **ἀλλύϊς* bestätigt. Die drei mit accenten überlieferten formen *τνΐ, κηνούει, ἀλλῦς* sind also, so weit wir beurtheilen können, richtig betont. Nach ihnen wären die inschriftlich vorkommenden unter der voraussetzung, dass *νι* schon einsilbig war, zu betonen *νΐ, πλινῖ*. Für *ὀπνι* aber ist die betonung

überhaupt nicht zu ermitteln. Da einerseits neben einander liegen ὅπως und ὁπῶς, andererseits nicht zu entscheiden ist, ob ὀπνι der analogie von πνι oder der der mehrsilbigen folgte, lässt sich jede der möglichen betonungen ὄπνι, ὀπνῖ, ὀπνί vertheidigen. Da wir zudem nicht wissen, ob dem νι der inschriften ein- oder zweisilbige geltung zukam, und ob im ersteren falle nicht das -νί der einsilbigen und das -νῖ der mehrsilbigen mit einander ausgeglichen waren, habe ich vorgezogen, ihren accent ganz unbezeichnet zu lassen.

Für die zweite silbe von ἀμῦς, welches die veranlassung zu dieser erörterung gab, ist hiernach altes *ui* gesichert und damit erklärt, weshalb es nicht *ὀμῦς lautet.

Zum schlusse stelle ich dem s. 397 gegebenen verzeichnisse der arischen adverbia vom stamme *ku* das verzeichniss der in Europa erscheinenden gegenüber. Sechs finden sich auf beiden gebieten:

skr. abaktr. *kú* „wo", ags. *hū* „wie" (s. 403);

ved. *kuvíd* „ob", „etwa", umbr. *pue* „wo" (? s. 403), kret. *ὀπνι*, rhod. *ὅπνς* (? s. 413);

skr. *kútra*, abaktr. *kuthra* „wo, wohin", lat. *utrum* (s. 411);

skr. *kútas* „woher", osk. pūz „damit", umbr. pūz-e „wie", „damit", lat. *ūsque, ūsquam, ūspiam* (s. 408);

skr. *kúha*, abaktr. *kudā* „wo", abulg. *kŭde* „wo" (s. 397), osk. puf, umbr. *pufe*, lat. *ube-i* (s. 404);

abaktr. *kutha* „wie", lat. *ut, ute-i* (s. 408).

Zwei kommen nur in je zwei europäischen sprachen vor, sind aber so eigenthümlich gebildet, dass sie ebenfalls aus der ursprache datieren:

got. *-hun*, lat. *un-quam, nec un-quem* (s. 402),

lit. *kuř*, abulg. *kyjĭ* aus *kŭ(r)jĭ (s. 400).

Neubildungen sind nur abulg. *ni-kŭda* statt *koda (s. 398), *kŭgda* neben *kogda* (s. 399) und lat. *unde* (s. 411).

October 1891. Johannes Schmidt.

Lateinisch *quirquir*.

Das wort ist nur in der alten auguralformel bei Varro l. l. VII, 8 überliefert, welche ich hier nach der herstellung Jordans (krit. beitr. 90) gebe: *Templa tescaque me ita sunto,*

quoad ego caste lingua nuncupavero. Ollaper[1]) *arbos, quirquir est, quam me sentio dixisse, templum tescumque esto sinistrum; ollaper*[1]) *arbos, quirquir est, quam me sentio dixisse, templum tescumque esto dextrum; inter ea conregione conspicione cortumione, uti quam rectissime sensi.* Die abweichungen der Müllerschen ausgabe berühren die erklärung von *quirquir*, um welche es sich hier allein handelt, nicht. Da auslautendes *s* nirgend zu *r* geworden ist, kann *quirquir* nicht aus *quisquis* entstanden sein, wie ich ztschr. XIX, 196 nachgewiesen habe und Jordan (krit. beitr. 92) anerkennt. V. Henry's einfall, das enklitische *est* habe das unmittelbar vorhergehende *s* in *r* gewandelt und dies *r* „par analogie" auch dem ersten *quis* mitgetheilt, so dass man damals gesagt habe *quirquir est*, aber *quisquis tulit* (mém. soc. lingu. VI, 50), schwebt völlig in der luft. *veter arbos*, welches ihn stützen soll, beruht nur auf conjectur und erklärt sich, falls es richtig sein sollte, aus den cas. obl. *veteris* u. s. w., wie ich schon gesagt hatte. Auch der weg, welchen ich vor zweiundzwanzig jahren eingeschlagen habe, ist ungangbar. *quir* kann nicht aus **quisi* = umbr. *pisi* entstanden sein. Die dem interrogativum angehängte partikel war lang, wie griech. *οὑτοσ-ί* und die schreibung des ntr. *pers-ei* VIa 26. 27. 28. 36 zeigt, hätte also im lateinischen nicht schwinden können. Zudem kann umbr. *pisi* gar nicht aus *pis* und diesem *ī* bestehen, wie der n. pl. pur-e, pur-i qui und der n. sg. er-ek zum ntr. eṛ-ek (osk. *iz-ic, id-ic*) lehren. Die bewahrung des *s* diesen gegenüber auf den den jüngeren wie auf den älteren tafeln beweist, dass es kein einfaches war, *pisi* also aus *pis-si* entstanden ist. Das zugehörige neutrum peṛe, *pirsi, pirse, persi, perse, persei* widerspricht nicht. In ihm können altes **pid-ī* und **pid-sī* lautlich zusammengefallen sein. *pid* ward *piṛ wie *ad* zu -aṛ und *piṛ-si, **pirs-si* ward *pirsi* wie nach Bücheler *mers si* jus sit zu *mersei* VIa 28, *mersi* VIa 38. 48. Von weiteren casus ist nur der acc. pl. *pifi* quos belegt, von dem sich schwer sagen lassen wird, ob er aus **pins-i* oder **pins-si* entstanden ist. Durch

[1]) Die handschriften haben *ullaber, ollaber, ollaner*, Scaliger und Otfr. Müller emendieren *olla veter*, Jordan (krit. beitr. 90) *ollaper*, seine rechtfertigung durch *per-egre, per-en-die, per-peram, per-jurus* u. dgl. (s. 96) hinkt freilich; er hätte sich auf *topper* = *tod-per, parum-per, paulis-per* u. dgl. berufen sollen.

den lautlichen zusammenfall von **pid-ī* und **pid-sī* könnte die unterscheidung der bildungen auf *-ī* und *-sī* in anderen casus so erschüttert sein, dass **pins-i, pif-i* als acc. pl. zu **pis-si, pisi* möglich wurde. Die erklärung des *si* ist nicht leicht. Es scheinen sich drei möglichkeiten zu bieten, aber keine einwandfrei. 1. Ital. *chicchessia* und unser „wer es auch sei" könnten verleiten, darin *si* sit zu suchen. Doch ist nach *pisest* quisquis est VIb 53 und *pisher* quilibet zu schliessen, dass derartige verbindungen, wie auch im lateinischen regelmässig, den indicativ enthielten. Freilich ist im lateinischen ein *quisquis sit* nicht beispiellos (s. Kühner gr. II, 788 f.). Allein es fällt schwer anzunehmen, dass ein sit enthaltendes *pisi* im sprachgefühle eine so völlige verdunkelung erlitten habe, wie die folgenden constructionen voraussetzten: arfertur pisi pumpe fust flamen quicunque erit Va 3. 10; *totar pisi heriest* civitatis quisquis volet VIIa 52; *pisi panupei fratrexs fratrus Atiersier fust* quisquis quandoque magister fratribus Atiediis erit VIIb 1. Bemerken wir noch, dass *pis* an der einzigen stelle seines vorkommens VIb 53 gerade so gebraucht ist wie an den genannten *pisi: pisest totar Tarsinater trifor Tarsinater Tuscer Naharcer Jabuscer nomner eetu ehesu poplu* quisquis est civitatis Tadinatis, tribus Tadinatis, Tusci Narci Japudici nominis, ito ex hoc populo. Hiernach ist wenig wahrscheinlich, dass *pisi fust = pis si fust* sei. 2. Wollte man im hinblicke auf ahd. *sō wer sō*, griech. *ϝό-τι* aus **σϝό-τι* (verf. deutsche lit.-ztg. 1881, 1000), umbr. *so-pir* siquis aus **svo-pis* (Brugmann ber. d. sächs. ges. 1890, 213) den zweiten theil von **pis-si* dem ersten des lat. *sei-c, sī-c* gleich setzen, so bliebe dessen stellung hinter dem interrogativum unerklärt. Diese deutet auf ein enklitisches wort. 3. Der enklitische gen. dat. des reflexivpronomens lautet abaktr. *hē, hōi, -shē*, apers. *-shaiy*, prākr. *sē* (Bopp vgl. gr. II², 126, Wackernagel ztschr. XXIV, 600 f.); durch die genau entsprechenden abulg. *si*, lit. *si* wird **soi* als indog. erwiesen, welchem umbr. **si* entsprechen würde wie altlat. *mi* dem *μοί*, skr. *mē*.[1]) Der zugehörige enklitische accusativ lautete ved. *sīm*, abaktr. *hīm*, apers. *-shim* (Wackernagel a. a. o. 606 f.), auch er wird durch preuss. *sin*, lit. *si*

[1]) Die lat. conjunction *sī*, welche Brugmann grdr. II, 819 ihnen gleich setzt, ist wegen der stellung am beginne des satzes mit diesen durchaus enklitischen, nie am anfange des satzes stehenden worten unvereinbar.

als ursprachlich erwiesen und könnte, falls im umbrischen vorhanden, hier *si* geschrieben werden. Dies *sīm* giebt vedisch bisweilen vorhergehendem *yád* indefiniten sinn: *yád sīm* so oft nur, so bald nur, quandocunque (Grassm. wtb. *sīm* 4), z. b. *mádhvā mādhvī mádhu vām prushāyan yát sīṁ vām pṛ́kshō bhurájanta pakvā́ḥ* RV. IV, 43, 5 sobald als eure garen speisen brodeln, sollen sie euch, ihr methliebenden, mit meth süss bespritzen. Sollte umbr. *pisi* diesem *yád sīm* entsprechen können? Ich lasse es dahin gestellt. Jedesfalls erweist sich das *s* von *pisi* dadurch, dass es nicht zu *r* gewandelt ist wie das von pure und erek, als altes *ss*.

Doch zurück zu lat. *quirquir*. Jordan (krit. beitr. 96) deutet es als *quidquid*. Er „glaubt, dass, wenn überliefert wäre: *olla per arbos, sive quo alio nomine eam appellaveris, quam me sentio dixisse*, jedermann dies für richtig halten müsste: nicht verschieden davon aber ist *quidquid est*". Das lässt sich jedoch nur mit grösster gewalt hinein interpretieren. Man vermisst vor allen dingen eben das *sive*, welches zu dergleichen bei Marquardt röm. altert. IV s. 36, Henzen acta Arv. p. 144, Bücheler rhein. mus. XXXIII, 73, Preller-Jordan röm. myth. I, 62 gesammelten formeln gehört: *Juppiter Optime Maxime, sive quo alio nomine te appellari volueris*, Serv. Verg. Aen. II, 351; *Dis pater Vejovis Manes, sive quo alio nomine fas est nominare*, Macrob. sat. III, 9. 10; *uti vos, Aquae ferventes, sive vos Nimfas sive quo alio nomine voltis adpellari*, Arretiner inschrift CIL. XI, 1, 1823. Hiernach halte ich es für ausgeschlossen, dass *arbos quirquir est* so viel bedeute wie *arbos, sive quidquid aliud est*. Ferner würde *quidquid* doch nur substantivisch zu verstehen sein: „oder was für ein anderes ding es ist", d. h. eventuell auch ein stein, pfahl oder sonst etwas, jedesfalls kein baum. Dann passt aber das folgende *quam me sentio dixisse* nicht. Dazu kommt drittens, dass kein anderes neutrum mit *r* statt *d* überliefert ist. Hiermit halte ich *quirquir* = *quidquid* für beseitigt.

Der zusatz *quirquir est* soll, worin alle interpreten einverstanden sind, den ausdruck so erweiten, dass die begrenzung des templums nicht hinfällig wird, auch wenn die vorhergehenden worte eine ungenauigkeit enthalten. Die grenzen des templums lagen innerhalb sehweite, wie der schluss der auguralformel: *inter ea conregione conspicione*

cortumione, uti quam rectissime sensi beweist und Varro ausführlich sagt: *In hoc templo faciundo arbores constitui fines apparet, et intra eas regiones, qua oculi conspiciant, id est tueamur, a quo templum dictum et contemplare,* l. l. VII, 9. *Quaqua intuitus erat oculi, a tuendo primum templum dictum,* a. a. o. 7. Vgl. auch Fest. p. 38 M.: *contemplari dictum est a templo, id est loco, qui ab omni parte aspici, vel ex quo omnis pars videri potest, quem antiqui templum nominabant.* Aber sie lagen nahe an der grenze der sehweite, denn Varro fügt dem *conspicione* der formel hinzu *qua oculorum conspectum finiat* l. l. VII, 9. Der augur wird also einen gegenstand, den er als baum deutlich erkannte, als grenze bezeichnet haben. Es kam aber bei der ganzen formel vor allem auf scharfe bestimmung des ortes an. Die ungenauigkeit, welcher er durch den zusatz des *quirquir est* vorbeugen wollte, wird sich aller wahrscheinlichkeit nach auf den ort bezogen haben. Der augur sah den baum deutlich, vermochte aber von seinem entfernten standpunkte dessen ort nicht genau anzugeben. Er deutete also auf ihn hin und sagte: jener baum (*ollaper arbos*), dessen ort ich zwar nicht genau angeben kann (*quirquir est*), den ich aber ganz genau im sinne habe (*quam me sentio dixisse*), soll linkes templum und tescum sein. So gelangen wir zu einem *quirquir,* dessen *r* weder aus *s* noch aus *d* entstanden, sondern ursprünglich sind. *quirquir est* ist gleichbedeutend mit *ubicunque est* und vom stamme *qui-* gebildet wie got. *hwar* „wo", skr. *kár-hi* „wann", lit. *kur* „wo" von den stämmen südeurop. *kvo-* und *kvu-*, got. *hēr, hir-i* von urspr. *ḱi,* enthält also das selbe suffix wie lat. *quōr, cūr.*

November 1891. Johannes Schmidt.

Schleichers auffassung der lautgesetze.

Vor jahren habe ich den beweis führen müssen, dass schon Schleicher ausnahmslose geltung der lautgesetze angenommen hat (ztschr. XXVIII, 303 ff.). Zu meiner freude hat sich gleich darauf Ascoli in dem selben sinne ausgesprochen (miscellanea di filologia dedicata alla memoria dei professori Caix e Canello 1886, p. 462 f. = sprachw. briefe, übers. v. Güterbock s. 135 anm.). Ein neues zeugniss hierfür aus

Schleichers eigenem munde bringt jetzt Arwid Johannson (indog. forsch. v. Brugmann und Streitberg I, 233 anm.). Da er es zu anderem zwecke anführt und seine tragweite für entscheidung des mir aufgenöthigten streites im dortigen zusammenhange leicht übersehen werden kann, halte ich es nicht für überflüssig, es hier noch einmal mitzutheilen. Schleicher sagt: „An dem mangel ausnahmslos durchgreifender lautgesetze bemerkt man recht klar, dass unsere schriftsprache keine im munde des volkes lebendige mundart, keine ungestörte weiterentwickelung der älteren sprachform ist. Unsere volksmundarten pflegen sich als sprachlich höher stehende, regelfestere organismen der wissenschaftlichen betrachtung darzustellen, als die schriftsprache“ (deutsche sprache [1] 1860, 170). Also für jede „im munde des volkes lebendige mundart“, für jede „ungestörte weiterentwickelung der älteren sprachform“ forderte er ausdrücklich „ausnahmslos durchgreifende lautgesetze“. Hiernach ist zu hoffen, dass die streitfrage auch für die, welche Schleicher nicht persönlich gekannt haben, nun endgiltig erledigt sei.

Am 23. December 1891. Johannes Schmidt.

Zur neugriechischen declination.

Die ngr. declination sieht einem wirrwarr ähnlich. Die casus eines und desselben nomens können nach der I. und nach der II. und nach der (altgr.) III. declination gebildet werden, und ein grund für diese verwirrung ist bis heute fast von niemandem gesucht und gefunden.

Liest man eine grammatik des ngr. durch, so stösst man auf formen wie ὁ *μῆνας τοῦ μῆνα* und *τοῦ μηνοῦ* und *τοῦ μηνοῦς* und *τοῦ μηνός*, *τὸ(ν) μῆνα(ν)*, *οἱ μῆνες* und selten *οἱ μῆνοι*, *τῶ(ν) μηνῶ(ν)*, *τοὺς μῆνες* und selten *τοὺς μήνους*; ὁ *ἄνδρας τοῦ ἄνδρα* und *τοῦ ἀνδροῦ* und *τοῦ ἀνδροῦς* und *τοῖ ἀνδρός*, *τὸν ἄνδρα(ν)*, *οἱ ἄνδρες* und selten *οἱ ἄνδροι* (in Macedonien und in Unteritalien), *τῶν ἀνδρῶν*, *τοὺς ἄνδρες* und selten *τοὺς ἄνδρους* (Maced. und Unteritalien); *ἕνας* und *(γ)εἷς*, *ἑνὸς* und *ἑνοῦς* und *ἑνοῦ*, *ἕνα(ν)*; ὁ *πόδας τοῦ πόδα* und *τοῦ ποδοῦ*, *τὸν πόδα(ν)*; ὁ *ἄρχοντας τοῦ ἄρχοντα* und *τοῦ ἀρχόντου*, *τὸν ἄρχοντα(ν)*, *οἱ ἀρχόντοι*, *τῶν ἀρχόντων*, *τοὺς ἀρχόντους*; ὁ *μάγερας* (= *μάγειρος*) *τοῦ μάγερα* und *τοῦ μαγέρου*, *τὸ(ν) μάγερα(ν)*, *οἱ*

μαγέροι, τοὺς μαγέρους, τῶν μαγέρων; ὁ ῥάφτης (= *ῥάπτης*) *τοῦ ῥάφτη, τὸ(ν) ῥάφτη(ν), οἱ ῥάφτες* und *οἱ ῥαφτάδες* und *οἱ ῥάφτιδες; ὁ ἀφέντης* (= *αὐθέντης*) *τ(οῦ) ἀφέντη* und *τ(οῦ) ἀφεντός, τὸν ἀφέντη(ν), οἱ ἀφέντες* und *οἱ ἀφεντάδες* und *οἱ ἀφέντιδες; ὁ βασιλεάς* (zu sprechen *-l'as* mit mouilliertem *l*) *τοῦ βασιλεᾶ* und *τοῦ βασιλεῶς, τὸν βασιλεά(ν), οἱ βασιλεάδες* und *οἱ βασιλεΐδες, τῶν βασιλεάδων, τοὺς βασιλεάδες* und *τοὺς βασιλεΐδες* etc. etc.

Also sie werden nach der I. und II. und III. (*ὁ ἄνδρας τοῦ ἄνδρα τὸν ἄνδρα(ν), τοῦ ἀνδροῦ οἱ ἄνδροι τοὺς ἄνδρους, τοῦ ἀνδρὸς οἱ ἄνδρες τοὺς ἄνδρες*), oder nach der I. und II. (*ὁ ἄρχοντας τοῦ ἄρχοντα τὸν ἄρχοντα(ν), τοῦ ἀρχόντου οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους*) und nach der I. und III. (*ὁ ῥάφτης τοῦ ῥάφτη τὸ(ν) ῥάφτη(ν), οἱ ῥάφτες οἱ ῥαφτάδες οἱ ῥάφτιδες τοὺς ῥάφτες, ὁ ἀφέντης τοῦ ἀφέντη τὸν ἀφέντη(ν), τἀφεντὸς οἱ ἀφέντες* etc.) flectiert.

Ferner ist zu constatieren, dass der singular der altgr. masculina und feminina der III. declination, insofern dieselben heutzutage im gebrauch sind, nach der I. declination gebildet wird, *ὁ γέροντας* statt *ὁ γέρων, ὁ χάρακας* st. *ὁ χάραξ, ὁ βασιλεάς, ὁ ὄφις τοῦ ὄφι, ὁ βαρύς τοῦ βαρῦ τὸ(ν) βαρύ(ν), ὁ παχύς τοῦ παχῦ τὸν παχύ(ν), ὁ ἀστενής τοῦ ἀστενῆ τὸν ἀστενῆ(ν)* (= *ἀσθενής*), *ἡ πόλι* st. *ἡ πόλις, τῆς πόλις* etc.; und dass umgekehrt der plural der nomina I. declination in die III. übergegangen ist, *οἱ πολῖτες* st. *οἱ πολῖται, οἱ στρατιῶτες* st. *οἱ στρατιῶται, οἱ νῖκες, οἱ τιμές* st. *αἱ νῖκαι, αἱ τιμαί* etc., und dass der sing. einiger nomina masc. II. decl. auf *-ος* nach den nominibus I. decl. auf *-ας* decliniert wird, z. b. *ὁ ἔμπορας* st. *ὁ ἔμπορος, ὁ κούτραφας* st. *ὁ κρότταφος, ὁ κύλινδρας* st. *ὁ κύλινδρος, ὁ τράχηλας* (Macedonien), *ὁ μάγερας, ὁ καπνοδόχας* (Pontos), *ὁ κάβουρας* st. *ὁ κάβειρος, ὁ (ἐ)πίσκοπας, ὁ κάκουργας* (= teufel) etc.; und im gegentheil der sing. einiger wenigen nomina I. decl. auf *-ας* nach denjenigen II. decl. auf *-ος* gebildet wird, *ὁ μυλαῦλαξ — ὁ μυλαύλακας — ὁ μ(υ)λαύλακος* zu Welwendo in Macedonien, *ὁ κόραξ — ὁ κόρακας — ὁ κόρακος* in Unteritalien bei L. Bruzzano Calabria nr. 4, s. 7, *ὁ ἀνήρ — ὁ ἄνδρας — ὁ ἄνδρος* Joh. Dukas s. 190. Die confusion ist also eine völlige.

Zuerst darf hervorgehoben werden, dass dieser zustand meist durch verschiedene formübertragungen zu stande gekommen ist und nicht in der phonetik seine ursache hat; es

handelt sich also nur darum, die verschlungenen wege dieser associationen ausfindig zu machen.

Ich fange mit den pluralformen wie *οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους* an, mit welchen es folgende bewandtniss hat: Wie man nämlich schon in alter zeit durch den paroxytonierten (und desshalb mit demjenigen vieler nomina II. decl. gleichlautenden) genitiv plur. vieler nomina III. decl. irregeführt den dativ plur. derselben auf *-οις* nach der II. decl. st. auf *-σι* gebildet hat, *τοῖς χρημάτοις, τοῖς λιμένοις, τοῖς παθημάτοις, τοῖς μειόνοις, τοῖς γονέοισιν* Kaibel Inscriptiones gr. Siciliae et Italiae 1417 und 1787, 8 und G. Meyer [2] § 378 und Kühner-Blass s. 417, so hat man später den nominativ plur. derselben nomina auf *-οι* und den accus. auf *-ους* gebildet; also *τῶν μεγιστάνων τοὺς μεγιστάνους* bei Syntipas I 7, 82, 89 (XI. jhd.), *τεσσάρων τέσσαροι* bei Cusa 151 (vom jahre 1175), *τεσσάρους* ebd. 616 (vom jahre 1145), Chron. Morea (im ersten viertel des XIV. jahrh.) 5221 *τέσσαροι* und 668, 670, 672, 4818 *τέσσαρους; τῶν γονέων τοὺς γονέους* Trinch. 99 (vom jahre 1114), *τῶν γειτόνων τοὺς γειτόνους* Chron. Morea 737 und *οἱ γειτόνοι* ebd. 7108, *τῶν σκουλήκων* (= *σκωλήκων*) *οἱ σκουλήκοι τοὺς σκουλήκους, τῶν μαρτύρων οἱ μαρτύροι τοὺς μαρτύρους, τῶν φυλάκων οἱ φυλάκοι τοὺς φυλάκους, τῶν χαράκων οἱ χαράκοι τοὺς χαράκους, τῶν δαιμόνων οἱ δαιμόνοι τοὺς δαιμόνους, τῶν γερόντων οἱ γερόντοι τοὺς γερόντους, τῶν ἀρχόντων οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους* etc. ganz wie *τῶν ἀγγέλων οἱ ἀγγέλοι τοὺς ἀγγέλους, τῶν ἀνθρώπων οἱ ἀνθρώποι τοὺς ἀνθρώπους, τῶν ἀνέμων οἱ ἀνέμοι τοὺς ἀνέμους* etc. gesagt wurde.

Auf diese weise ist der plural aller vielsilbigen masculina der altgr. III. decl., welche ihren gen. plural auf der penultima betonten und so mit dem gen. plural vieler nomina der II. decl. übereinstimmten, schon im mittelalter nach der II. decl. auf *-οι -ων -ους* gebildet. Dass die gleiche betonung im gen. plural der grund der umgestaltung ist, geht daraus hervor, dass diejenigen nomina, die in dem genannten casus auf der ultima betont wurden und mithin sich nicht mit dem gen. plur. II. decl., sondern vielmehr mit demjenigen der I. deckten, und die feminina, die den masculinen II. decl. ganz fern stehen, nicht wie die nomina II. decl. auf *-οι -ους*, sondern wie diejenigen der I. (resp. III.) auf *-ες -ες* ausgehen, *οἱ ἄνδρες, οἱ μῆνες, οἱ γυναῖκες* etc. (Die formen *οἱ ἄνδροι*

τοὺς ἄνδρους, οἱ μῆνοι τοὺς μήνους sind wohl als analogiebildungen nach den synonymen *οἱ ἀνθρώποι τοὺς ἀνθρώπους, οἱ χρόνοι τοὺς χρόνους* aufzufassen; cf. auch den umgekehrten einfluss in der betonung von *χρονῶν* nach *μηνῶν* und *ἀνθρωπῶν* nach *ἀνδρῶν*).

Wenn nun aber die III. decl. auf diese weise eine grosse masse von pluralformen eingebüsst hat, so hat sie wieder zum ersatz ein ganzes contingent von formen bekommen, ich meine den ganzen plural der (altgr.) I. decl.; *οἱ προφῆτες τῶν προφητῶ(ν) τοὺς προφῆτες, οἱ κριτές τῶν κριτῶ(ν) τοὺς κριτές, οἱ κλέφτες τῶν κλεφτῶ(ν) τοὺς κλέφτες, οἱ χαρές* (= *αἱ χαραί*) *τῶν χαρῶ(ν) τὲς χαρές, οἱ ὧρες τῶν ὡρῶ(ν) τὲς ὧρες, οἱ λό(γ)χες τῶν λοχῶ(ν), τὲς λόχες, οἱ γλῶσσες τῶν γλωσσῶ(ν) τὲς γλῶσσες, οἱ φιλίες, οἱ ἡμέρες, οἱ καλωσύνες* etc. cf. G. Meyer in Bezz. Beitr. I 230.

Die ursache davon ist einerseits wiederum in der gleichen betonung des gen. plurals auf der ultima zu sehen, *τῶν ἀνδρῶν = τῶν κλεφτῶν, τῶν νυκτῶν = τῶν ἡμερῶν* und danach *οἱ ἄνδρες = οἱ κλέφτες, αἱ νύκτες = αἱ ἡμέρες*; andererseits in der attraction, die die eine classe auf die andere bei dem nebeneinanderliegen im satze ausgeübt hat; cf. z. b. Kaibel a. a. o. 49 aus Syracusae *θ(εοῖς) κ(αταχθονίοις) . . . ἔζησεν μῆνες δ'. ἡμέραις ζ'.* (st. *ἡμέρες*), 155 *ἔζησεν μῆνες . . . ἡμέ]ρες*, 171 *ἔζησεν μῆνες . . . ἡμέρες*, 483 (aus Catane) *ἔζησεν μῆνες . . . ἡμέρες* etc.; danach auch ohne *μῆνες*, wie ebd. 82 *ζήσας ἡμέρες*, 506 *ἔζησεν ἔτεα ἡ. καὶ ἡμέρες γ'.*; *ταύτες* und *ἄλλές* und *παροδῖτες* habe ich schon in dieser Zeitschrift XXX, 123 angeführt; cf. noch *ἀφιέρωσες* bei Cusa 339 und *ζυμῖτες, ἀῦτες* etc. bei Lobeck Paralip. 180; und drittens darin, dass nach der völligen ausgleichung von *αι* und *ε* die nominativformen auf *-ες* voller und infolge dessen den sprechenden deutlicher vorgekommen sind als die kürzeren, so zu sagen die nackten auf *-e* (*αι*). Diese deutlich empfundene endung *-ες* hat man sowohl im nom. (st. *-αι*) wie auch im accus. (st. *-ας*) angewendet, ganz wie man schon seit alter zeit sagte *οἱ παχεῖς* und *τοὺς παχεῖς, οἱ ἀληθεῖς* und *τοὺς ἀληθεῖς, οἱ ἱππεῖς* und *τοὺς ἱππεῖς, οἱ ἐλάσσονες* und *τοὺς ἐλάσσονες, οἱ συμπολεμήσαντες* und *τοὺς συμπολεμήσαντες* in Achaia (Bezz. Beitr. V 321), *οἱ* und *τοὺς πάντες, πλείονερ, χάριτερ, δεκατέτορες, τέσσερες* und *δεκατέσσαρες* Kaibel a. a. o. 181, *ἀνὰ πόδες* ebd. 2421, 1 (vom

jahre 106 n. Chr.), *μῆνες* ebd. 20, 49, 155, 156, 171, 235, 439, 483, 527, 687, 738, 1499, 1725, 1856, 2078, 2353, 2581, 45; CIA. III, II, 1464, 1468; cf. G. Meyer [2] § 365.

Indem nun der plural aller nomina I. decl. auf die dargelegte weise nach der III. decl. umgestaltet worden ist, hat wiederum der singular der masc. und fem. III. decl. gerade die umgekehrte analogie befolgt und ist so in die I. decl. übergetreten. Vom späten accus. auf *-αν* (für älteres *-α*), *τὸν πατέραν, τὴν μητέραν, τὸν ἄνδραν, τὴν γυναῖκαν, τὴν ἐλπίδαν, τὴν νύκταν, τὸν ἄρχοντα*ν etc., wie sie massenhaft schon im A. T. und den gleichzeitigen inschriften gelesen werden, hat man nämlich nach der völligen ausgleichung der langen und kurzen vocale (*τὴν ἐσπέρᾰν = τὴν μητέρᾰν*) einen neuen nominativ auf *-ας* (masc.) und auf *-α* (fem.) gebildet, d. h. nach dem schema *τὴν ἐσπέραν ἡ ἐσπέρα, τὴν ἡμέραν ἡ ἡμέρα, τὴν ὥραν ἡ ὥρα* etc. sagte man auch *τὴν μητέραν ἡ μητέρα, τὴν νύκταν ἡ νύκτα, τὴν ἐλπίδαν ἡ ἐλπίδα* etc., und nach *τὸν ταμίαν ὁ ταμίας, τὸν κοχλίαν ὁ κοχλίας, τὸν ξιφίαν ὁ ξιφίας, τὸν Ἀνδρέαν ὁ Ἀνδρέας, τὸν βορέαν ὁ βορέας* etc. flectierte man auch *τὸν πατέραν ὁ πατέρας, τὸν βασιλέαν ὁ βασιλέας, τὸν πόδαν ὁ πόδας, τὸν γέροντα*ν *ὁ γέροντας, τὸν χάρακαν ὁ χάρακας, τὸν φωστῆραν ὁ φωστῆρας* etc., cf. verf. in Bezz. Beitr. VI 333—4. Auf diese weise sind die consonantischen stämme und die auf *-εύς*, d. h. alle diejenigen, deren accus. sing. auf *-α* (spät. *-αν*) ausging, umgestaltet; cf. Papyri Graeci II. Leemans 117 *ἀέρας*, Papyrus du Louvre 334 *ἡ ἀρραβῶνα*, Apocr. Acta Apostol. 79 *ἐν Σαλαμίνῃ* und *τῆς Σαλαμίνης* und Theoph. Chron. 29 *ἡ Σαλαμῖνα πόλις*, Malal. 173 *τῆς Δημήτρας*, Theoph. Cont. 77 *Γορτύνης*; Trinch. 291 *θυγατέρα*, 413 (1244) *ὁ ἄκτορας*, 75 (1093) *τῆς Πλάκας*, 162 (139) *κοράτορας*, 177 (1143) *ἡ γυναῖκα*, 129 *Νικόλαος ἱερέας θυγατέρα*; Spata 132 *τοῦ Φιλίππου Χαλκία*; Cusa Diplomi 309 *ἱερέας*, 312 *δούκας καὶ πρίγκυπας*, 314 *Χαλκία* bis, 373 und 375 und 378 bis *ὁ μάρτυρας*, 408 *τῆς Πλάκας*, 433 *ὁ πράκτορας*, 442 und 459 *ὁ ἱερέας*, 454 *ἡ πλάκα τῆς πλάκας; ὁ ἄνδρας* Spaneas 247; Chron. Morea 2792 *ὁ γείτονας, ὁ χειμῶνας* 2188, *ὁ βασιλέας* 2428, *ὁ κοσμοκράτορας* 2620, *δράκοντας* 2715, *ἐλεήμονας* 4206, *αὐτοκράτορας* 4240 etc. Andere beispiele bei Lobeck Paralip. 167.

Mit den nominibus auf *-ις -ιν, -υς -ὺν, -ης -η(ν)*, ist es viel leichter gegangen, da die masc. *ὁ ὄφις, ὁ δρῦς, ὁ παχύς,*

ὁ ἀσθενής etc. nach der ausgleichung dieser laute untereinander ganz wie die masc. I. decl. auf -ης -ην flectiert wurden; also wie ὁ κριτής τὸν κριτήν τοῦ κριτῆ (so nach ausgleichung der casus untereinander st. τοῦ κριτοῦ), ὁ κλέπτης τὸν κλέπτην τοῦ κλέπτη etc. sagte man auch ὁ ὄφις τοῦ ὄφι (Physiolog. 77, 407) τὸν ὄφι(ν), ὁ δρῦς τοῦ δρῦ τὸν δρῦ(ν), ὁ πῆχυς τοῦ πῆχυ τὸν πῆχυ(ν), ὁ παχύς τοῦ παχῦ (Cusa 404 (1109)) τὸν παχύ(ν) etc. Die feminina aber haben vom accus. sing. auf -ιν einen neuen nominativ auf -ι und einen gen. auf -ις gebildet; ἡ πρᾶξι τῆς πρᾶξις, ἡ ῥάπυ τῆς ῥάπυς, ἡ δόσι τῆς δόσις, ἡ πόλι τῆς πόλις, ἡ χάρι τῆς χάρις etc. von acc. τὴν πρᾶξιν, τὴν ῥάπυν, τὴν δόσιν, τὴν πόλιν, τὴν χάριν, ganz wie τὴν δίκην τῆς δίκης ἡ δίκη, τὴν νίκην τῆς νίκης ἡ νίκη etc. gesagt wurde. Und der plural derselben ist natürlich ganz wie der der (altgr.) nomina I. decl. in die III. decl. übergegangen, also wie οἱ δίκες, οἱ τιμές, so auch οἱ πρᾶξες, οἱ ῥάχες, οἱ ῥάπες und τὲς πρᾶξες, τὲς ῥάχες etc.

Diese umgestaltung hat schon in der alten zeit angefangen und in der späteren und byzantinischen epoche sehr zugenommen; cf. die vocative Ἀγαθοκλῆ, Μεγακλῆ, Νεοκλῆ in Bulletin IV s. 171 aus Erythrae und Teos; ferner Πολυκλῆ Collitz Sammlung 1206, Διομήδη 1210, Ἀριστοφάνη 1191, Δωρικλῆ 1215, Ἀγαθοκλῆ 1243; Ἐχεκράτη Bulletin IV 294, Θεαγένη 300; die genitive Πασικράτη, Πολυδεύκη, Εὐαγένη, Ἑρμογένη, Θεύκλη, Ζώη bei Meister Gr. Diall. I 154, τοῦ Ἀγαθοκλῆ bei Κουμανούδης in Συναγωγή im anfang des η; τοῦ Ἡρακλῆ Cusa 516 (1133), τοῦ παχῦ ebd. 404 (1109), τοῦ Μακρῦ Chron. Morea 5329; Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη Σμύρνης 1885—6, s. 77 ἐξ ἰδίας προαιρεσις; κατὰ τῆς ῥάχης Theophan. Chronogr. 403, ἡ ἐκτενή Porphyrog. de Caerem. 30, τῆς ἐκτενῆς ebd. 31, ἡ σπάνη Theophan. Cont. 479, τοῦ Τίγρη 427; ἡ πρᾶσν (= πρᾶσις) Trinchera 550, ἡ δύση (= δύσις) 269 (1181) τῆς δύσης 6 (981) und 280 (1182); ἡ ὄχλησι Chron. Morea 874, τῆς πρόβλεψις ebd. 986, τῆς πόλης 1250, 927, 1098, τῆς Κωνσταντινουπόλης 4941 etc. etc. Und der plural derselben auf -ες, cf. oben 254, ἀφιέρωσες aus Cusa, dann aus Chron. Morea πρᾶξες 524, 828, 1050, 4930, φύλαξες 88, 1236, ὄρεξες 1242, τὲς σύνταξες 853, 2336, 2340, 2688, 2689, συμβίβασες 1149, 1209, 2040, αἵρεσες 769, ἀφήγησες 22, παραπόνεσες 828, τάξες 514, 524, πρόφασες 858, ὑπόσχεσες 1102, 1110, 4655, ὑπόθεσες 821, 7319 etc. etc.

Die adjectiva auf *-ύς -εῖα -ύ* sind mit denjenigen auf *-ος* gemischt, und so wurde einerseits vom femininum auf *-εῖα* das masc. und neutrum auf *-εῖος -εῖον* gebildet, d. h. nach dem schema *ἡ ἀνδρεία ὁ ἀνδρεῖος τὸ ἀνδρεῖον, ἡ γυναικεία ὁ γυναικεῖος τὸ γυναικεῖον, ἡ οἰκεία ὁ οἰκεῖος τὸ οἰκεῖον, ἡ ἐναντία ὁ ἐναντίος τὸ ἐναντίον* etc. sagte man auch *ἡ εὐθεῖα ὁ εὐθεῖος τὸ εὐθεῖον*, cf. Psalm. 57 *εὐθεῖα κρίνετε*, und Legr. Digenis 2077 *εὔθειος; ἡ γλυκεῖα ὁ γλυκειός* (neben *γλυκύς*), *γλυκεῖοι λόγοι* bei Digen. 879, *ἡ πλατεῖα πλατειός* (neben *ὁ πλατύς*), *πλατεῖοι* in Glossae Graecobarb. bei Beaudouin le dialecte Chypr. 127, *ἡ παχεῖα ὁ παχειός* neben *ὁ παχύς*, *ἡ πραεῖα — πραϊά — ὁ πραϊός τὸ πραϊό(ν)*, *ἡ βαρεῖα ὁ βαρειός* neben *ὁ βαρύς* etc. (ausser *γλυκύς* und *γλυκειός* sagt man auch *ὁ γλυκός τὸ γλυκό(ν) τὰ γλυκά* nach seinem gegentheil *ὁ πικρός* und *ὁ πρικός*).

Andererseits sind viele oxytonierte adjectiva auf *-ός* der analogie ihrer sinnverwandten auf *-ύς* gefolgt und nach diesen ummodelliert; so *ὁ πρικύς ἡ πρικειά τὸ πρικύ* (= *ὁ πικρός*) nach *ὁ γλυκύς*, *ὁ ἐλαφρύς* nach *ὁ βαρύς*, *ὁ ἀργύς* nach *ὁ βραδύς ὁ δριμύς*, *ὁ μακρύς* (schon in Apocrypha Acta Apostol. 245, 2) nach *ὁ παχύς*, *ὁ μιτσύς ἡ μιτσειά* (auf Cypern cf. *Γ. Λουκᾶς Φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις* s. 70) st. *μικκός* nach *μακρύς παχύς*, *ἁδρύς* (schon bei Prodrom. III 101) nach *τραχύς παχύς δριμύς*, *ἀρύς* (= *ἀραιός — ἀρϊός*) nach *παχύς* etc.

Die adjectiva auf *-ης -ους*, insofern sie heute üblich sind, sind in die II. decl. *-ος -ον* übergegangen. So sagt man *ὁ ἀληθός, ὁ ψευδός* (schon Roboam 37 *ἀληθούς ψευδούς* und Digen. Legr. 568 *ψευδά*), *δαψιλόν* Komnen. 151, *συγγενός* Prodrom. III 502 *μὲ τοὺς συγγενούς* und Chron. Morea 1979, Cusa 673 (1192) *συγγενοῦ*, und Oekonomides Lautlehre des Pontischen 122 *συενός* und *Πλάτων* (zeitschr.) VII 60 *συγγενός συγγενοῦ συγγενόν συγγενοί συγγενῶν συγγενούς; ἀσινός* ebd. VI 320; *συμπραγός = δίδυμος* st. *συμπραγής* ist auf Kreta üblich; *ἀκριβός* st. *ἀκριβής* allbekannt, und *κατὰ τὸ φανόν = ἐμφανές, μανός = ἐμμανής, πρεπός πρεπόν = εὐπρεπής* etc.

Dieser metaplasmus hat seine ursache in der alten sprache, wo man von *τετρήρης, ἥμισυς, ἰσοτελής, Ἀλκιμένης, Σωκράτης, Πασικλῆς* den gen. sing. auf *-ου* st. auf *-ους* bildete, cf. *ἰσοτελοῦ, τετρήρου, Ἀλκιμένου, Σωκράτου, Πασικλέου* etc. bei G. Meyer [2] 380 und Meisterhans [2] 106, und *ἡμίσου* Notices et Extraits XVIII 230—2 (vom jahre 154 n. Chr.), und Hero-

dian. II 638—9 „Ὅσα ὑπὲρ δύο συλλαβάς ἐστιν εἰς δης πατρωνυμικὰ οἷον Ἀτρείδης ἢ τύπου πατρωνυμικοῦ οἷον Ἡρακλείδης, Ὑπερείδης, καὶ τὰ εἰς νης παρώνυμα Λεπτίνης Ἀψίνης ἢ τύπου παρωνύμου Θεοκρίνης Σμικρίνης, καὶ τὰ εἰς λης (χωρὶς τῶν παρὰ τὸ ὅλω οἷον πανώλης) φαινόλης ἢ παρώνυμα γενειόλης, καὶ ὅσα εἰς της ἁπλᾶ οἰκέτης, τοξότης, καὶ ὅσα παρὰ ῥῆμα προσηγορικὰ ἱερονίκης, ὀλυμπιονίκης, ταῦτα πάντα εἰς ου ἔχει τὴν γενικήν, χωρὶς τῶν εἰς -ωλης, ἅ μετὰ τοῦ ς τὴν γενικὴν ποιεῖ, πανώλους, ἐξώλους“. Cf. auch „Ὀλυμπιονίκης -νίκου ἀπὸ γὰρ τοῦ νίκη, Πολυνείκης δὲ Πολυνείκους ἀπὸ τοῦ νείκους γίνεται. Ὑπερείδης -δου, ὡς Πηλείδης -δου διὰ τὸ τύπον ἔχειν πατρωνυμικοῦ“ Herodian bei Moeris 337.

Im II. jahrh. n. Chr. bildete man also den gen. sing. auf *-ου* sowohl bei den adjectiven auf *-ος* als auch bei denjenigen auf *-ης*, *ἀγαθός ἀγαθοῦ* und *ἀληθής ἀληθοῦ*, und ähnlich *ἀγαθῶν ἀληθῶν*. Es war also natürlich, dass man auch *ἀληθοῖς* nach *ἀγαθοῖς* und ferner *ἀληθούς ἀληθοί ἀληθός ἀληθόν* etc. sagte, wie uns die volksthümlichere litteratur seit dem XI. jahrh. und die heutige volkssprache zur genüge lehren.

Auf diese weise bilden die masc. und fem. der (altgr.) III. decl. ihren sing. nach der I. (*ἡ δύσι τῆς δύσις, ὁ χαλκιάς τοῦ χαλκιᾶ*) und die masc., deren sing. nach I. (= I. und III. des altgr.) decliniert wird, ihren plural entweder nach der II. auf *-οι -ους*, insofern sie mehrsilbig sind, oder nach der III. auf *-ες -ες*, wenn sie im gen. plur. auf der ultima betont werden, *ὁ ἄρχοντας οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους, ὁ ἄνδράς οἱ ἄνδρες τοὺς ἄνδρες*; und der plural aller nomina der altgr. I. decl. wird nach der III. auf *-ες -ες* gebildet. Nur die masculina und die neutra der altgr. II. decl. auf *-ος -ο(ν)*, *ὁ ἄνεμος τοῦ ἀνέμου τὸν ἄνεμον ἄνεμε, ὁ ποταμός, ὁ χορός, τὸ ξύλο(ν), οἱ ἀνέμοι τῶν ἀνέμων τοὺς ἀνέμους, οἱ ποταμοί, οἱ χοροί, τὰ ξύλα* etc. bleiben bis auf eine kleine ausnahme (worüber s. unten s. 429) unangetastet.

Der gen. sing. der nomina, welche auf die oben s. 421 dargelegte weise von der III. decl. in die I. übergegangen sind, hat sich länger als der nom. und accus. erhalten, und heute noch bekommt man hie und da einige solche alte formen zu hören, z. b. *τῆς γυναικός ἡ γυναῖκα τὴν γυναῖκα, τοῦ ἀνδρός ἄνδρας τὸν ἄνδρα(ν), τοῦ μηνός ὁ μῆνας τὸ(ν) μῆνα(ν), ὁ βασι-*

λεάς τὸν βασιλεάν τοῦ βασιλεῶς, ὁ ῥῆγας τὸν ῥῆγαν τοῦ ῥηγός, danach auch das synonyme τοῦ αὐθεντός schon bei Picator 360, 363 von αὐθέντης -την, ἑνός ἕνας ἕνα, κανενός κανένας und κανείς κανένα(ν) und κανεί(ν) (dies sehr selten und dialectisch). Gewöhnlich aber ist auch dieser gen. verändert worden, und zwar auf doppelte weise: zuerst ist zu bemerken, dass der plur. und besonders der gen. plur. auf -ων bei den masc. eine attraction auf den gen. sing. ausgeübt und ihn nach der II. decl. umgebildet hat; d. h. οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους τῶν ἀρχόντων τοῦ ἀρχόντου, τῶν γερόντων τοῦ γερόντου, τῶν γειτόνων τοῦ γειτόνου, τῶν μαρτύρων τοῦ μαρτύρου, τῶν δαιμόνων τοῦ δαιμόνου (so schon in Chron. Morea 2447), τῶν καβούρων τοῦ καβούρου, τῶν φυλάκων τοῦ φυλάκου, τῶν χαράκων τοῦ χαράκου etc.

So bekommen wir das schema: ὁ ἄρχοντας τὸν ἄρχοντα(ν) τοῦ ἀρχόντου οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους τῶν ἀρχόντων. Missbräuchlich ist diese genitivendung -ου in folge des engen zusammenhanges im satze oder in folge verschiedener associationen bei den synonymen auch auf solche nomina übertragen, die ihren plur. nicht auf -οι -ων -ους bilden; z. b. ἐνοῦ bei Zambelios Italogr. 115 (1175) und ἐνοῦ μηνοῦ nach ἐνοῦ χρονοῦ (man beachte auch die betonung ἐνοῦ χρονοῦ, die von formen wie μηνός ἀνδρός herstammt, da sonst stets τοῦ χρόνου betont wird), κανενοῦ. Sie ist ferner mit der alten genitivendung auf -ος contaminiert, und hat so die gestalt -οῦς bekommen, τἀνδροῦς, ἑνοῦς ἀνδροῦς, νυχτοῦς (danach τῆς ἡμεροῦς), καθενοῦς, μηνοῦς etc.

Dass aber wirklich diese umgestaltung des gen. sing. auf -ου vom gen. pluralis ausgegangen ist, wird auch durch die behandlung der alten neutra auf -μα -ας -ν nachgewiesen. Der gen. plural derselben lautet nämlich auf -των und desshalb ist auch der gen. sing. derselben nach der II. decl. auf -του umgebildet; τῶ(ν) δωμάτω(ν) τοῦ δωμάτου, τῶν πρα(γ)μάτω(ν) τοῦ πραμάτου, τῶν χτημάτων τοῦ χτημάτου, τῶν χωμάτων τοῦ χωμάτου, τῶν μαλα(γ)μάτων τοῦ μαλα(γ)μάτου, τῶν κρεάτων τοῦ κρεάτου, τῶν κεράτων τοῦ κεράτου, τῶν γονάτων τοῦ γονάτου (bei den zwei letzten ist vom gen. sing. auch ein nom. und accus. sing. gebildet τὸ κέρατο(ν) τὸ γόνατο(ν)) ganz wie τῶν προβάτων τοῦ πρόβατου (τὸ πρόβατον), τῶν σαββάτων τοῦ σαββάτου. (Im mittelalter scheinen solcher bildungen auf

-τον mehrere vorzukommen, z. b. *τὸ ἄρματον τοῦ ἁρμάτου, τὸ ἀλλάγματον τοῦ ἀλλαγμάτου* etc., heute aber wohl nicht).

Neben diesem gen. sing. auf *-ου* ist zweitens auch eine andere bildung auf *-α* durch einen uniformierungstrieb zu stande gekommen. Man bildet also den gen. auf *-α* (resp. *ας*) (*τοῦ ἄνδρα, τῆς γυναίκας*), weil auch der nom. auf *-ας* (masc.) oder auf *-α* (fem.) und der accus. auf *-α(ν)* endigen; also *ὁ μῆνας τὸν μῆνα(ν) τοῦ μήνα* (man beachte auch die gleiche betonung) schon bei Cusa 458 (vom jahre 1269), *ὁ ῥύακας τὸν ῥύακαν τοῦ ῥύακα* ebd. 313, *ὁ πατέρας τὸν πατέραν τοῦ πατέρα* ebd. 395 (1101); *τοῦ ῥήγα* Chron. Mor. 243, 5071, 5127, 6621, 6653, *τοῦ ῥήγα καὶ τοῦ δούκα* 2138, *τοῦ πρίγκηπα* 5063, 5196, *ὁ ἄρχοντας τὸν ἄρχοντα(ν) τοῦ ἄρχοντα, ὁ μάρτυρας τὸν μάρτυρα(ν) τοῦ μάρτυρα, ὁ πόδας τὸν πόδα(ν) τοῦ πόδα, ἡ νύχτα τὴν νύχτα(ν) τῆς νύχτας* (neben *τῆς νυχτός* und *τῆς νυχτοῦς*), *ἡ γυναῖκα τὴ(ν) γυναῖκα(ν) τῆς γυναίκας* (neben *τῆς γυναικός*), *ἡ θυγατέρα τὴν θυγατέρα τῆς θυγατέρας* (neben *τῆς θυγατέρος* von *τὴν θυγατέρα*) etc.

Wir haben oben s. 422 gesehen, dass der plural der masc. *-οι -ων -ους* sowohl von nominibus der ngr. I. decl. auf *-ας* als auch von nominibus II. decl. auf *-ος* gebildet wird (*ὁ γείτονας οἱ γειτόνοι* und *ὁ ἄγγελος οἱ ἀγγέλοι*) und dass ausserdem (s. 428) beide declinationen im gen. sing. oft völlig übereinstimmen. Eine unmittelbare folge davon ist nun, dass man vom ähnlichen plural und gen. sing. ausgehend einen nominativ auf *-ας* und einen accus. sing. auf *-αν* st. auf *-ος ον* oder (was aber selten ist) umgekehrt von denselben formen einen nom. sing. auf *-ος* und einen accus. auf *-ον* st. auf *-ας -αν* bildete, d. h. wie man *οἱ ἀρχόντοι τοὺς ἀρχόντους τοῖ ἀρχόντου — ὁ ἄρχοντας τὸν ἄρχοντα(ν)* und dgl. sagte, so bildete man auch *οἱ μαγέροι τοὺς μαγέρους τοῦ μαγέρου — ὁ μάγερας τὸ(ν) μάγερα(ν), οἱ καπήλοι τοὺς καπήλους τοῦ καπήλου — ὁ κάπηλας τὸν κάπηλαν* (*Πλάτων* VI 84), *ὁ ἔφορας, ὁ κούτραφας* etc. Und nach dem schema *οἱ ἀνθρώποι τοὺς ἀνθρώπους τοῦ ἀνθρώπου — ὁ ἄνθρωπος τὸν ἄνθρωπον* wagte man auch *οἱ χαράκοι τοὺς χαράκους τοῦ χαράκου — ὁ χάρακος τὸν χάρακον*. Das wort *αὐθέντης* hat viele umgestaltungen erlitten; wir haben den gen. sing. *τοῦ αὐθεντός* nach *τοῦ ῥηγός, τοῦ βασιλέως* kennen gelernt. Der nom. plur. *οἱ αὐθέντοι* (vom gen. sing. *τοῦ αὐθέντου* und plur. *τῶν αὐθέντων*) nach *οἱ ἀρ-*

χόντοι bei Cusa 643 und 644 (vom jahre 1099), und *τὸν αὐθέντον* (wiederum vom gen. *τοῦ αὐθέντου*) ebd. 535 und im Pontos *ἐργάτ(οι)*, *χωρέτ(οι)* st. *ἐργάτες* = *ἐργάται χωρῖται* bei Oekonomides Lautlehre des Pont. 92.

Oben s. 252 sahen wir, dass der plural der masc. und fem. der I. und III. decl. oft auf *-ες* oder auf *-άδες* oder auf *-ιδες* ausgeht. Was die endung *-ες* betrifft, so brauchen wir nichts zu sagen; die endung *-άδες* hat aber ihren ausgang von formen wie *φυγάδες, νομάδες, λαμπάδες, δρομάδες, φοράδες, χοιράδες, μιγάδες, σκιάδες, μυριάδες, τριάδες, δεκάδες, ἑβδομάδες, δωδεκάδες* etc. genommen, cf. G. Meyer [2] § 345; und desshalb werden sowohl fem. als masc. mit dieser endung gebildet; cf. *κυρά — κυράδες* schon bei Prodrom. VI 190, 201 und Chron. Morea 3066, 3085 *χήρα χῆρες* und *χηράδες, ἀδελφή ἀδελφές* und *ἀδελφάδες, μάννα μάννες* und *μαννάδες, νύφη νύφες* und *νυφάδες, κορ(υ)φή κορ(υ)φές* und *κορ(υ)φάδες* etc. *ἀββᾶς — ἀββάδες* schon bei Theophanes 748 und 449, *παππᾶς παππάδες* ebd. 755, *καμηνάδες* 724, *βαλαντάδες* 806, *ἀμηράδες* 450; *ἐξουσιαστής ἐξουσιαστάδες* bei Trinch. 171 (1141), *Κρεββατάδων* 441 (1268) und 451, *Μανδηλάδων* 458, *Φλογειάδων* 480; und dann *καταπατητής -τάδες* Chron. Mor. 1409, *χορευτάδες, διαλαλητάδες, ῥαφτάδες, δεσποτάδες, ἐγγυ(η)τάδες* (Chron. Mor. 1993), *μαθητάδες, βασιλεάδες, χαλκεάδες, γειτονάδες* in Trapez. *Πλάτων* VII, 61, *ἀνδράδες* bei Christopulos etc. etc.

Um die verbreitung dieses ausganges zu veranschaulichen, will ich folgende beispiele aus Chron. Morea anführen: da *βασιλεάς* auf *-άς* ausging wie *παππᾶς, ἀββᾶς, ἀμηρᾶς* etc., bildete man den plural *βασιλεάδες*; danach bildete man die synonymen *οἱ ῥηγάδες* Chron. Morea 23, *οἱ πριγκηπάδες* 66, *οἱ κοντάδες* 203, 212, 219, 240, *οἱ κεφαλάδες* 50, 67 (cf. 417 *ὅπου ἦτο εἰς ὅλους κεφαλή, ἔνοχος τοῦ φουσάτου*, also *ἡ κεφαλή* = der führer, *οἱ κεφαλές* und characteristischer *οἱ κεφαλάδες*); ja sogar *οἱ σεβαστάδες* 4130, obgleich der sing. *ὁ σεβαστός*, allein *σεβαστός* war ebenso wie die angeführten ein titel, also nach diesen gebildet. Auf dieselbe weise schuf man nach *παππάδες* einen plural *οἱ δεσποτάδες* st. *οἱ δεσπόται* oder *δεσπότες*, und da man von den *παππάδες* sagt, sie essen das brod gratis, *καταλύουσι τὸ ψωμί*, so bildete man von *ὁ ψωμοκαταλυτής* den plural *οἱ ψωμοκαταλυτάδες* (cf. *οἱ παππάδες οἱ*

ψωμοκαταλυτάδες). So verbreitet sich diese endung mit jedem tage in folge des engen zusammenhanges der wörter im satze, in folge der synonymen, des ähnlichen ausganges im singular und dgl., und man kann kaum bestimmen, wo sie nicht passt; nur so viel ist sicher, dass in folge des unaufhörlichen zunehmens der gebrauch derselben bei einigen wörtern wegen des neuen und ungewöhnlichen uns vorläufig komisch vorkommt, z. b. *οἱ ποιητάδες, οἱ βουλευτάδες, οἱ ἀνδράδες, οἱ μαθητάδες, οἱ κριτάδες* etc.

Wie *-άδες* so hat auch die endung *-ιδες* ihren ausgang von altgr. formen wie *ἐλπίδες, σφραγῖδες, ἀψῖδες, σανίδες; κόνιδες, ἔριδες, νεβρίδες, φροντίδες, ψαλίδες, καρίδες, σταφίδες, γάστριδες, εὐέλπιδες, ἀφρόντιδες, ἀπάτριδες, ἴδριδες* etc. etc. genommen. So sind gebildet die nomina *παραδοτής -τίδες, εὐλαβής -βίδες, κράχτης -τιδες, ὄφις ὄφιδες, παχύς παχίδες, ῥάφτης -τιδες, εὐγενής -νίδες, μακρύς -ίδες, Νικολής -λίδες, Μανόλης -λιδες* etc. Dass sich diese ngr. endung in den masc. breit gemacht hat, darf nicht sonderbar scheinen; war ja dieselbe zu allen zeiten sowohl bei den masc. als bei den fem. zu hause, und ausserdem unterscheiden sich beide genera im plural nur durch den artikel *οἱ αἱ* und im ngr. auch dadurch nicht mehr; cf. auch *ἀνδροῦδες Πλάτων* VI 84 nach femininbildungen wie *οἱ γλωσσοῦδες, οἱ μυλωνοῦδες, οἱ πορδοῦδες* etc.

Mit der entstehung dieser bunten formen hat es also diese bewandtniss; über den gebrauch derselben aber vermag ich wenig bestimmtes zu sagen; ein und dasselbe wort kann auf zwei oder sogar auf drei weisen gebildet werden, und nur von wenigen darf man mit bestimmtheit behaupten, sie werden nur auf eine bestimmte weise flectiert, da die verschiedenen idiome darin sehr stark variieren und eine bis ins einzelne eingehende behandlung derselben in den verschiedenen mundarten noch nicht stattgefunden hat. Nur so viel glaube ich behaupten zu dürfen, dass der gen. sing. masc. auf *-α* in den nominibus, deren plural durch den ausgang *-άδες* erweitert wird, und mithin etwas fern vom singular liegt, zu hause ist; so z. b. in den augmentativis auf *-ας -αρᾶς, -ακας -αλας -ον(λ)λας* etc. oder in nominibus auf *-ᾶς* oder *-άς*, in compositis solcher entstehung auf *-ας* u. s. w.; cf. *ὁ κεφάλας τοῦ κεφάλα, ὁ κοιλαρᾶς τοῦ κοιλαρᾶ, ὁ μεθύστακας τοῦ μεθύστακα, ὁ μουστάκας τοῦ μουστάκα, ὁ φωναλᾶς τοῦ φωναλᾶ, ὁ κρεμαν-*

ταλᾶς τοῦ κρεμανταλᾶ, ὁ φαταούλας τοῦ φαταούλα, ὁ Γεωργούλλας τοῦ Γεωργούλλα, ὁ γλωσσᾶς τοῦ γλωσσᾶ, ὁ ψωμᾶς τοῦ ψωμᾶ, ὁ ψαρᾶς τοῦ ψαρᾶ, ὁ χειλᾶς τοῦ χειλᾶ, ὁ γυναικᾶς τοῦ γυναικᾶ, ὁ φαγᾶς τοῦ φαγᾶ, ὁ γαλατᾶς τοῦ γαλατᾶ, ὁ κοιλᾶς, τοῦ κοιλᾶ; ὁ βασιλεᾶς τοῦ βασιλεᾶ, ὁ φονεᾶς τοῦ φονεᾶ, ὁ χαλκεᾶς τοῦ χαλκεᾶ, ὁ βορεᾶς τοῦ βορεᾶ; ὁ ἀνεμόποδας τοῦ ἀνεμόποδα etc. Der plural dieser nomina wird, wie gesagt, regelmässig auf *-άδες* gebildet, *οἱ κεφαλάδες τῶν κεφαλάδων τοὺς κεφαλάδες, οἱ φωναλάδες, οἱ κοιλαράδες, οἱ κρεμανταλάδες, οἱ γλωσσάδες, οἱ ψωμάδες, οἱ παππάδες, οἱ φαγάδες, οἱ γαλατάδες, οἱ βασιλεάδες, οἱ φονεάδες, οἱ χαλκεάδες, οἱ βορεάδες, οἱ σκαφεάδες, οἱ γραφεάδες* etc. (daneben aber *οἱ μεθύστακοι* wohl als adjectiv auf *-κος* aufgefasst und desshalb auf der antepenultima wie der sing. betont).

Die nomina auf *-ις (-ης -υς -ευς -ις)* bilden ihren gen. sing. stets auf *-ι*, den plural aber entweder auf *-ες* — dies scheint das ältere zu sein und findet sich vor allem in nominibus von altem gepräge — oder auf *-ιδες* oder zuletzt auf *-άδες*. Darin variieren die idiome allzuviel, cf. *ὁ κριτής τοῦ κριτῆ οἱ κριτές* und *οἱ κριτάδες, ὁ ποιητής τοῦ ποιητῆ οἱ ποιητές* und komisch *οἱ ποιητάδες, ὁ μακρύς τοῦ μακρῦ οἱ μακρίδες, ὁ ὄφις τοῖ ὄφι οἱ (j)ὄφιδες, ὁ δρῦς τοῦ δρῦ οἱ δρυjάδες, ὁ εὐγενής τοῦ εὐγενῆ οἱ εὐγενίδες, ὁ εὐλαβής τοῦ εὐλαβῆ οἱ εὐλαβίδες, ὁ βαρύς τοῦ βαρῦ οἱ βαρίδες, ὁ πλατύς τοῦ πλατῦ οἱ πλατίδες* (cf. *Πλάτων* VII 60—3), *ὁ ψάλτης τοῦ ψάλτη οἱ ψάλτες* und *οἱ ψαλτάδες, ὁ δεσπότης τοῦ δεσπότη οἱ δεσποτάδες, ὁ μαθητής τοῦ μαθητῆ οἱ μαθητές* und *οἱ μαθητάδες, ὁ χορευτής τοῦ χορευτῆ οἱ χορευτάδες, ὁ κολυμπητής τοῦ κολυμπητῆ οἱ κολυμπητάδες, ὁ πρα(γ)ματευτής τοῦ πρα(γ)ματευτῆ οἱ πρα(γ)ματευτάδες, ὁ ἐργάτης τοῦ ἐργάτη οἱ ἐργάτες, ὁ ἐξουσιαστής τοῦ ἐξουσιαστῆ οἱ ἐξουσιαστές* und *οἱ ἐξουσιαστάδες*, dies schon bei Trinchera s. 171 (1141), *ὁ ἐγγ(υ)ητής τοῦ ἐγγ(υ)ητῆ οἱ ἐγγ(υ)ητές* und *οἱ ἐγγ(υ)ητάδες, ὁ διαλαλητής τοῦ διαλαλητῆ οἱ διαλαλητές* und *οἱ διαλαλητάδες, ὁ ψεύτης τοῦ ψεύτη οἱ ψεῦτες, ὁ κλέφτης τοῦ κλέφτη οἱ κλέφτες, ὁ τεχνίτης τοῦ τεχνίτη οἱ τεχνῖτες, ὁ γενειάτης τοῦ γενειάτη οἱ γενειᾶτες, ὁ προφήτης τοῦ προφήτη οἱ προφῆτες, ὁ πολίτης τοῦ πολίτη οἱ πολῖτες, ὁ χωριάτης τοῦ χωριάτη οἱ χωριᾶτες, οἱ Κορφιᾶτες, οἱ Ἠπειρῶτες, οἱ Σαλωνῖτες, οἱ Σπετσιῶτες, οἱ κομπογιαννῖτες* (und so alle die *ἐθνικά*); *ὁ ἀσκητής τοῦ ἀσκητῆ οἱ ἀσκητές* und *οἱ ἀσκητάδες, ὁ ῥάφτης τοῖ*

ῥάφτη οἱ ῥάφτες und *οἱ ῥάφτιδες* und *οἱ ῥαφτάδες, ὁ Βασίλεις τοῦ Βασίλει οἱ Βασίλιδες, ὁ Γρηγόρις τοῦ Γρηγόρι οἱ Γρηγόριδες, ὁ περ(ι)βολάρις τοῦ περ(ι)βολάρι οἱ περ(ι)βολάριδες* (und so alle auf *-άρις*), *ὁ Νικολής τοῦ Νικολῆ οἱ Νικολίδες, ὁ Στεφανής τοῦ Στεφανῆ οἱ Στεφανίδες, ὁ Σιδερής* (= *Ἰσίδωρος*) *τοῦ Σιδερῆ οἱ Σιδερίδες, ὁ Μανόλης τοῦ Μανόλη οἱ Μανόλιδες, ὁ Γεώργις τοῦ Γεώργι οἱ Γεώργιδες* u. s. w.

Ausserhalb dieser pluralformen finden wir noch eine andere masculinendung, deren gebrauch im XV. jhd. zuerst aufkommt und seitdem sich mit jedem tage verbreitet und in Nordgriechenland, in Athen und im Peloponnes bekannt ist, auf Kreta aber und den anderen südlichen inseln völlig unbekannt, nämlich die endung *-αῖοι*, z. b. Beliss. I 299 (s. 313 bei Wagner) *Κοντοστεφανατοι*, 375 *Σαρακηναίους*, 528 *ἀποκρισιαρέοι* (XV. jhd.), III 380 *Μαραθωναίους* (= *Μαραθωνομάχους*); und heute *ὁ Κολοκοτρώνης τοῦ Κολοκοτρώνη οἱ Κολοκοτρωναῖοι, ὁ Γρίβας τοῖ Γρίβα οἱ Γριβαῖοι, ὁ Μαυρομιχάλης τοῦ Μαυρομιχάλη οἱ Μαυρομιχαλαῖοι,* und so darf man heute wohl den plural aller familiennamen auf *-αῖοι* bilden, *οἱ Δεληγιανναῖοι, οἱ Καλλιφροναῖοι, οἱ Πετμεζαῖοι, οἱ Ζαημαῖοι, οἱ Πετροπουλλαῖοι* etc., ferner den plural der appellativa *οἱ περ(ι)βολαραῖοι, οἱ καρβουναραῖοι, οἱ βαρκαραῖοι, οἱ καροτσιαραῖοι* etc.

Den ausgang dieser endung wird man wohl in den ethnicis auf *-αῖοι, οἱ Θηβαῖοι, οἱ Ἀθηναῖοι, οἱ Σαντοριναῖοι, οἱ Μυτιληναῖοι, Ἀνδραβισαῖοι* Chron. Mor. 101, *Κορωναῖοι* 370 etc. sehen dürfen, die bekanntlich auch als beinamen oft gebraucht werden. Man nannte also einen aus Korone herstammenden *Κορωναῖος* und seine familie und nachkommenschaft *Κορωναῖοι*, andere *Μυτιληναῖοι, Θηβαῖοι* und dgl. Mit der zeit hat man den ausgang *-αῖοι* abstrahiert, um die familien zu benennen, *Γριβαῖοι* von *Γρίβας, Τρικουπαῖοι* von *Τρικούπης* etc. und dann scheint sich der gebrauch von *-αῖοι* auf die appellativa ausgedehnt zu haben, allein sein hauptsitz bleiben immer die familiennamen.

Athen, ostern 1891.

G. N. Hatzidakis.

Eine analoge neubildung der verbalflexion im aind. und balt.-slavischen.

I.

Wackernagels geniale erklärung des griechischen passivaorists auf *-ϑην* KZ. XXX, 302 ff. ist allmälig zur herrschaft gelangt, und ich glaube mit vollem recht (s. z. b. Collitz BB. XVII, 7 ff. Streitberg Germ. comp. auf *-ōz-* 39). Auf grund der unverkennbaren beziehung zum medium kommt Wackernagel zu dem resultat, dass der aor. auf *-ϑην* aus medialen formen der 2. pers. sing. der unthematischen verba auf idg. *-thēs*, s. *-thās* erwachsen ist. Zu *ἐδόϑης* = s. *á-di-thās* u. s. w. entstanden etwa nach dem muster **ἔ̆-ϑη-ν *ἔ̆-ϑη*, **ἔ̆ῃ-ν *ἔ̆ῃ*, *ἔ̆-σβη-ν ἔ̆-σβη*, *ἐ-φάνη-ν ἐ-φάνη*: **ἔ̆-ϑη-ς*, **ἔ̆-ῃ-ς*, *ἔ̆-σβῃ-ς*, *ἐ-φάνη-ς* formen wie *ἐ-δόϑη-ν ἐ-δόϑη* u. s. w.; s. die ausführungen Wackernagels a. o. 307. Brugmann Gr. gr.[2] § 108, s. 147 f.; vgl. meine bemerkungen KZ. XXX, 547 ff. 553 mit n. 1.

Auch im germ. *þ*-präteritum dürften formen auf denselben ursprung bezogen werden können (Behaghel bei Wackernagel KZ. XXX, 313, vgl. Collitz AJoPh. IX, 55 = BB. XVII, 241. BB. XVII, 7 n. 3 f. Verf. KZ. XXX, 552 f.). Dies kann hier nicht näher untersucht werden, weil das eine entscheidung über die germanischen auslautenden geschützten und ungeschützten vokale, worüber gerade jetzt wieder die untersuchungen aufgenommen worden sind (J. Schmidt Pluralb. passim. Streitberg Germ. Comp. auf *-ōz-* 22 ff., 33 ff. Idg. f. I, 259 ff. Collitz BB. XVII, 1 ff. Wiedemann KZ. XXXI, 479 ff. XXXII, 149 ff. nachtrag zum vorigen aufsatz; vgl. auch 109 ff. Lit. prät. 160 anm. Jellinek Beitr. z. erkl. d. germ. flex. 1 ff. H. Hirt Idg. f. I, 1 ff. 195 ff. sowie die zusammenfassenden behandlungen von Brugmann Grundr. II, 510 ff. Kluge u. Noreen in Pauls Grundriss), erforderlich machen würde — was hier zu weit führen möchte.

Lassen wir somit das germanische in diesem zusammenhang aus der rechnung, so ist bisher nur in einer sprache, im griechischen, eine neue tempuskategorie auf dem grund von einer medialen unthematischen präteritalform erwachsen.

Ist die Collitzsche erklärung des germ. schwachen präteritums AJoPh. IX, 42 ff. = BB. XVII, 227 ff. richtig, so

haben wir dort ein mediales tempus (oder eig. gewisse formen desselben, das perf.) als grund für eine neue tempuskategorie. Ähnlicher ursprung ist für das keltische *t*-prät. von Zimmer KZ. XXX, 198 ff. (vgl. Strachan BB. XIII, 128 ff.) nachgewiesen. Es ist von der 3. pers. sing. med. auf *-to* des urspr. *s*-aorists ausgegangen.

Wir werden jetzt untersuchen, ob im sanskrit und in den slavisch-baltischen sprachen ähnliche vorgänge konstatiert werden können. Sollte es sich nachweisen lassen, dass in diesen sprachen sich formen (oder kategorien) vorfinden, für die dieselbe quelle wie für den griechischen passivaorist auf *-θην* mit einiger wahrscheinlichkeit nachzuweisen ist, so ist freilich nach wie vor eher daran zu denken, dass diese entwicklungen in den einzelnen sprachen vorgegangen sind, obwohl mit der veränderten sachlage die möglichkeit, dass die anfänge schon in indogermanische zeit hinaufreichen, vorhanden ist. Dieser möglichkeit würde der umstand keinen eintrag thun, dass z. b. im griechischen der *-θη-ν*-aorist passivisch geworden ist. Diese entwicklung ist mit der griechischen bedeutungserweiterung des mediums im allgemeinen eingetreten.

II.

Es giebt im sanskrit einige verbalformen, die von der wz. *as-* werfen auszugehen scheinen, die aber eine erweiterung *th* aufweisen, die zu mehreren erklärungsversuchen anlass gegeben hat. Ich werde zunächst die bisher bekannten stellen, wo solche formen vorhanden zu sein scheinen, anführen.

Zunächst begegnet AV. XIII, 1, 5: *á te rāṣṭrám ihá róhitō 'hārṣīd vyàsthan mṛ́dhō ábhayaṁ tē abhūt | (tásmāi tē dyávāpṛthivī́ rēvátībhiḥ kā́maṁ duhātām ihá çákvarībhiḥ)*, was augenscheinlich mit den meisten auslegern zu übersetzen ist: „Der rote (sonnengott)[1]) übergab dir hier die herrschaft, er zerstreute (zerwarf) die feinde, sicherheit (furchtlosigkeit) ward dir da (darum mögen dir himmel und erde hier nach wunsch milch reichlich strömen lassen mit *rēvatīs*, mit *çakvarī*-versen“ (vgl. Ath. Pariç. 34, 12, s. Bloomfield note zu Kāuç. S. 16, 8. JAOS. XIV, 42). Hier nimmt Bartholomae Stud. z. idg. sprachgesch. I, 32 ff. 3. plur. von einem vermeintlich

[1]) Vgl. Muir OST. V, 395 ff.

ganz anderen verbum an. Wäre dies a posteriori möglich, könnte es wohl auch von vornherein sein; aber wenn jenes von Pischel GGA. 1890, 530 ff. als höchst unwahrscheinlich erwiesen ist, wird man auch a priori folgendes geltend machen. Zunächst ist ein subjektswechsel, wie der von Bartholomae angenommene eben im genannten lied weniger wahrscheinlich, wo *Rōhita* meist als subjekt auftritt. Ausserdem ist die stelle aus RV. nämlich III, 47, 2: (*sajóṣā indra ságaṇō marúdbhiḥ sómam piba vṛtrahā́ çūra vidvā́n*) | *jahí çátrūṁr ápa mṛ́dhō nudasva áthā́bhayaṁ kṛṇuhi viçvátō naḥ* („gleichgesinnt, vereint mit der schar der Marut, trink, o Indra, den soma als kundiger Vṛtratöter, o held); töte die feinde, stoss die angreifer weg, mache uns von allen seiten her furchtlosigkeit" eben durch ihren parallelismus mit der Atharva-stelle eher für die gegebene übersetzung verwertbar als für die entgegengesetzte auffassung Bartholomaes: eben weil *ápa nudasva* transitiv ist, ist es auch wahrscheinlich *vyàsthan (vyàsthat).* Über eine andere stelle aus AV., wo man unser verb vermutet hat, wird weiter unten gehandelt.

Um seine auffassung von dem *vyàsthan* der gen. AV.-stelle zu erhärten, sucht Bartholomae wahrscheinlich zu machen, dass die übrigen in betracht kommenden stellen aus AV. entlehnt und zwar mit dem vermeintlichen missverständniss der brahmanen, dass *vyàsthan* aktivisch und als 3. sg. zu fassen sei. Ich gestehe, dass mir die gründe stichhaltig sind, mit denen Pischel diese annahme von entlehnung verworfen hat.[1]) Wenn dem so ist, kann kein zweifel aufkommen, wie die übrigen stellen aufzufassen sind.

MS. III, 1, 4 (s. v. Schröder s. 5 z. 2): *āgátya vā́jy ádhvānaṁ sárvā mṛ́dhō vídhūnutā íti mṛ́dha ēvá vyàsthata* kann nur übersetzt werden: „mit den worten '*āgátya vā́jy ádhvānaṁ sárvā mṛ́dhō vídhūnutē*'[2]) — d. h. 'kommend, o held, den weg hierher zerschüttelt er die feinde'[3]) — zerstreute

[1]) Eben deshalb ist mir auch die konjektur Henrys *vyàsyan* (Les hymnes Rohitas, Paris 1891) unannehmbar (korrekturnote).

[2]) Den spruch s. MS. II, 7, 2 (75, 11). Kāṭh. 16, 2. 19, 3. Kap. K. S. 30, 1 (über Kapiṣṭhala-Kaṭha-Saṁhiṭā s. L. v. Schröder MS. I, einl. XXXVII ff.). TS. 4, 1, 2, 3. 5, 1, 2, 6. VS. 11, 18.

[3]) Vor betontem *íti* ist unbetontes *-ē* zu *-ā* geworden (L. v. Schröder MS. I, einl. XXVIII).

(zerwarf) er alle (seine) feinde" (vgl. Delbrück Aind. synt. 288 n. 1). Hier ist ja deutlich *vyàsthata* 3. sg. med. und bezeugt somit die auffassung von *vyàsthan (vyàsthat)* im AV., sobald man nämlich nicht eine auf missverständniss beruhende entlehnung aus dem AV. annehmen kann. Die von Bartholomae herangezogene parallelstelle Kāṭh. 19, 3: *vidhūnuta iti ēvāitayāpahata* — d. h. *apahatē* — „mit dem wort '*vidhūnutē*' — d. h. 'er zerschüttelt' — stösst er die feinde weg" erhärtet noch mehr die auffassung von *vyàsthat* und *vyàsthata*.

Die Kāṭh.-stelle 39, 1: *āsthād adastād ajaniṣṭa viprō | vyāsthan mṛdhō açiçīta bāhū* „er kam heran von dort, er wurde geboren der weise, er zerstreute die feinde, er machte streitbereit seine arme" weist auch *vyàsthan (vyàsthat)* als 3. sg. in transitiver bedeutung auf.

Nach Pischel ist auch TBr. II, 5, 2, 1 *vyàsthan (vyàsthad)*, nicht *vyásthaṇ*, wie Bartholomae behauptet, geschrieben und nicht als citat aus AV. anzusehen.

Aus MS. IV, 2, 12 (35, 14) kommt noch eine stelle in betracht: *(sō 'bravīt: paçūnáṁ tvā pátiṁ karōmy) átha mē má sthā íti* „(er — nämlich Prajāpati — sagte: „ich mache dich — nämlich Rudra — zum herrn des viehs), so — —", ja, wie der text lautet, ist eine übersetzung unmöglich. Delbrück hat daher Festgruss an O. v. Boehtlingk 24 *másthā íti* vorgeschlagen und sieht darin mit der evidenten auflösung *má asthā* eine form des vb. *as-* 'werfen, schiessen' als gegensatz zu dem im selben zusammenhang vorkommenden *á-yam-* '(den pfeil) anlegen'. Ist mit Delbrück dies *asthā* auf *asthas* zu reducieren, dann wäre die form derselben art wie *vyàsthat*. Man kann es aber auch mit Bartholomae als *asthās*, d. h. 2. sg. med. des unthematischen wz.-aorists fassen, weshalb diese stelle für aoristformen vom typus *vyàsthat* eigentlich nicht beweisend ist. Dass aber der schritt von *asthās* zu *asthas* nicht weit ist, wird unten zur sprache kommen.

Als ein nicht unwichtiges moment für die auffassung von *mṛdhō* als acc., nicht als nom., in den genannten verbindungen hebt Pischel noch hervor, dass dies wort im RV. nur X, 67, 11 *(paççā́ mṛdhō ápa bhavantu)* nom. ist, sonst — und zwar an 24 stellen — stets acc. Zur bedeutung von *vyàsthat* wird noch verwiesen auf RV. V, 55, 6: *víçvā ít spṛdhō marutō vyàsyatha (çúbhaṁ yātā́m ánu rátha avṛtsata)* „dann zer-

streuet ihr, o Maruts, alle heere (; die wagen der in glanz ausziehenden rollten nach)".

Nun giebt es noch eine stelle, wo man durch konjektur entweder eine participialform von *as-* werfen oder eine mit *vyàsthat* analoge form hat herstellen wollen, nämlich AV. VII, 76, 3: *yáḥ kíkasāḥ praçṛṇáti talīḍyàm avatíṣṭhati* |
nír ástaṁ sárvaṁ jāyányaṁ yáḥ kaçca kakúdi çritáḥ.

Die form *nír ástam* vorläufig bei seite lassend, übersetze ich mit Bloomfields worten (AJoPh. XI, 329 = Proc. AOS. Okt. 1890) „I have driven out every sore which causes to crumble the bones of the spine, also that which goes down to the *talīḍyà* (fusssohle), also whatever one is fixed upon the head". Es kommt hier auf die erklärung von *nír ástam* an.

Sonst scheinen formen wie *ásthat* u. s. w. im klass. skr. nur im Bhaṭṭ. 15, 91, (vgl. Vōpad. 8, 91. 125. 11, 5) vorzukommen (s. BR. I, 538), wo *tāv āsthatō.*

Die jetzt vorgebrachten formen sind höchst verschieden erklärt worden. Die älteste erklärung bei Yāska Nir. II, 2[1]) und Pāṇini VII, 4, 17: *asyatēs thuk* besagt, dass im thematischen aorist von *as-* „werfen" ein *th* eingefügt werden soll (Boehtlingk Pāṇ.[2] 419). Diese rein beschreibende erklärung hat Benfey Vollst. gr. 382 n. 5 in der weise lautlich zu begründen gesucht, dass er annahm, aus einer reduplicierenden bildung **āssam,* d. h. **a-as-s-am* hätte *āsthaṁ* werden können, was ja unmöglich ist. In seiner grammatik[1] § 847 hebt Whitney nur die anomalie der bildung hervor.

Eine andre erklärung dieses aor. stammt von Whitney, in dem er Wurzeln 5 (wz. 2 *as-* „werfen"). 194 (wz. *sthā-* „stehen"), Index to the AV. JAOS. XII, 43 (wz. 2 *as-* „werfen") fragend vermutet, dass 3. sing. *āsthat* u. s. w. zu *sthā-* gehören soll. In seiner grammatik[2] sagt er, dass die form unzweifelhaft von *sthā-* stammt. Dieser ansicht hat sich dann auch Bartholomae a. o. angeschlossen, nur weicht er darin von Whitney ab, dass er *vyàsthan* in der bed. „sie zerstoben" als 3. pl. von *sthā-* mit präf. *vi-* und *ā-* fasst. Dass diese ansicht unannehmbar ist, beweist sowohl der von Bartholomae selbst

[1]) Die stelle lautet: *ōghō mēghō nādhō gādhō vadhūr madhv iti* | *athāpi varṇōpajana āsthad dvārō bharūjēti* „ferner erleidet auch der schliessende laut eine veränderung in *ōghas, mēghas, nādhas, gādhas, vadhūs, madhu,* oder treten buchstaben an in *āsthat, dvāras, bharūjā*" s. Roth Erl. 16.

hervorgehobene umstand, dass die accentuation *vyàsthan*, d. h. **ví-āsthat*, und nicht *vyásthan*, d. h. **vi-á-asthan*, ist, als auch und besonders die philologischen tatsachen, welche Pischel a. o. geltend gemacht hat.

Überall fordert der zusammenhang eine aktivische bedeutung wie „werfen", wie stets die alten und die meisten neueren erklärer festgestellt haben. Es ist dann nicht verwunderlich, dass man von *as-* „werfen" bei der erklärung ausgegangen ist. Die unregelmässigkeit der formen hat Pischel so zu lösen versucht, dass er eine neue wz. *asth-* „werfen" angenommen hat und zwar stellt er die gleichung auf *ásthat : ásyati = ábhūt : ásti = ádṛçat : páçyati*; an eventuellen zusammenhang dieser wz. mit *asthán-*, *ásthi* wird auch erinnert.

Bloomfield a. o. nimmt diese erklärung an mit der bemerkung, dass *asth-* „perhaps better stem" sei und vergleicht „Greek formations in *ϑ: νήϑω, ἐ-νή-ϑη* etc.".

Meine eigene erklärung geht darauf hin, dass *ásthat* wirklich eine form von *as-* „werfen" ist. Und die entstehung derselben erkläre ich mir in ganz derselben weise, wie Wackernagel den griechischen aor. auf *-ϑην* erhellt hat: *ásthat* (st. **ásthāt*) ist ganz auf dieselbe linie zu stellen wie gr. *ἄρ-ϑ-εν Π* 221, *ἐλελί-χ-ϑ-η*, *ἐ-λέ-χ-ϑ-η*, *ἐ-μί-χ-ϑ-η* u. s. w. Den ausgangspunkt bildet eine 2. sg. med. *ásthās* „du warfst (von dir u. s. w.)" d. h. **á-as-thās*. Entsprechende formen im skr. (Whitney § 834 c. d. Delbrück Aind. vb. im abschnitt s. 83 ff.) sind *aprkthās*, *amuktha̅s*, *asakthās*, *rikthās*, *viktha̅s*, *mṛṣṭhās*, *atapthās*, *chittha̅s*, *patthas*, *nuttha̅s*, in sofern sie ganz rechtmässig zum unthematischen wurzelaorist gezogen werden können.[1]) Dass sie auch zum *s*-aor. gezogen werden können, ist bekannt (J. Schmidt KZ. XXVII, 320 ff. Zimmer KZ. XXX, 198 ff., 214 f., 456 ff. u. a.). Aber auch eine ursprüngliche form **á-as-s-thās* (*s*-aor.) würde nicht ausgeschlossen sein.

Ist nun MS. IV, 2, 12 (35, 14) *asthās* (unecht. konj.) zu lesen, wäre dies die urspr. mediale 2. sg. Wenn aber *asthas*, so ist die form auf die selbe linie zu stellen wie *ásthat*.

Die entwicklung der formen ist folgendermassen vor sich

[1]) Sichere fälle im griechischen dürften wenigstens *γέντο* „entstand", *γέντο* „fasste" sein, wohl auch *κέλτο, ἄλτο, ὤρτο* vgl. J. Schmidt KZ. XXVII, 321 f.

gegangen. Zuerst wurde, zum teil wohl zufolge der überwiegenden aktivischen bedeutung von *ásthās*, dies mit *ádā-s* „gabst", *ádhā-s* „setztest", *ádhā-s* „saugtest" parallelisiert und als *ásthā-s* aufgefasst; dazu **ásthāt*, wie *ἐδόθη* u. s. w. zu *ἐδόθης* u. s. w.

Bekanntlich gehen mehrere verba auf *-ā* im skr. zum thematischen aorist über: von *dā-* „geben" und *dhā-* „setzen" schon im RV. *ádam* I, 126, 2, *ádas* I, 121, 8, *ádat* I, 127, 6. II, 12, 4. IV, 32, 8; *adhat* SV., *(práti) dhat*, falls hierher, RV. IV, 27, 5 bis (s. BR. III, 901. Whitney Wurzeln 82. Delbrück Aind. vb. 85 ff. Grassmann Wb. sp. 666 fasst die form als redupliciert: etwa **dha-t-t* singularform von dem schwachen stamm aus gebildet; jedenfalls unechter konj., vgl. Āit. Br. V, 31, 1: *kumārāya vā vatsāya vā jātāya stanam pratidadhyāt*, s. Ludwig Rigv. V, 468). Weiter *ákhyat* mehrmals in AV. (s. Whitney JAOS. XII, 94) u. s. w.;[1]) *ávyat*, 2. pl. *avyata*, 3. sg. med. *avyata*, *vyáta* mehrmals in RV. (falls man sie zu *vyā-* zieht); *áçvat* B. (falls zu *çvā-*); *áhvat* mehrmals in RV. (falls man es zu *hvā-* zieht; s. Whitney § 847). Von diesen können nun mehrere, besonders *ávyat*, *áçvat*, *áhvat*, als urspr. thematisch (d. h. thematische aoriste, resp. imperf. zu präsentia der VI. klasse) angesehen werden: idg. formen *u̯i̯o-*, *-e-*, *ku̯o-*, *-e-*, *ghu̯o-*, *-e-* neben *u̯ei̯o-*, *-e-*, *-ə-*, *u̯i̯ā-*, *keu̯o-*, *-e-*, *-ə-*, *ku̯ā-*, *gheu̯o-*, *-e-*, *-ə-*, *ghu̯ā-*, worauf ich hier nicht weiter eingehe (vgl. Delbrück Aind. vb. 87 f.). Sicher ist, dass neben *ádās*, *ádāt* u. s. w. schon im RV. *ádas*, *ádat* u. s. w. vorkamen.[2]) Auf dem selben weg, worauf *ádās*, *ádāt* zu *ádas*, *ádat* geworden ist, ist *ásthās*, *ásthāt* zu *ásthas*, *ásthat* geworden. Ob dies auf lautlichem oder analogischem weg geschehen ist, ist nicht leicht zu sagen. Möglich ist, dass *ádas*, *ádaṭ* eine kurze ablautsform, etwa gleich einem **ἔ-δο-ς*, **ἔ-δο*

[1]) Z. b. Kāṭh. 16, 8. 19, 3. — Ferner von den daneben in MS. u. Kāṭh. liegenden formen *kçā-* und *kṣyā-* *(kṣā- kçyā-)*: *akṣyad* MS. III, 1, 4, *akçat* MS. II, 7, 8 *(akṣat)*, *avakṣyat* MS. I, 2, 5. 13. 3, 9, *akṣyat* MS. I, 8, 9, *abhivyàkṣyam* MS. III, 9, 1. I, 2, 13 (vgl. L. v. Schröder Mon.-ber. Berl. ak. 1879, 687 ff. MS. einl. XI. Weber Ind. St. IV, 272. Ind. Str. II, 211. 128. Bhagav. II, 251. Zimmer BB. III, 329 ff.).

[2]) Bei der entstehung dieser formen lässt Delbrück Aind. vb. 89 die präposition eine rolle spielen! Dem „missverständniss — als ob etwa eine wurzelform *ad-* zu grunde läge — könnte die verkürzung entsprungen sein".

(nach ἔ-δο-μεν), repräsentiert (vgl. J. Schmidt KZ. XXIV, 307). Stellt man sich auf den standpunkt der herrschenden ablautslehre, wonach die schwache stufe zu s. *ā* (idg. *ē ā ō*) nur *i* (*ī*, idg. *ə*) sei, so kann *a* das kontaminationsprodukt zwischen *ə* und *ā* sein. Mir ist wahrscheinlicher, dass gr. *o* s. *a* eine zwischenstufe zwischen *ā* und *ə* (s. *ĭ*) sein kann. Auch andere möglichkeiten der erklärung der formen *ádas ádat* lassen sich denken, die ich aber hier nicht weiter verfolge.

Nachdem nun *ástham ásthas ásthat* entstanden, war eine medialbildung wie *vyàsthata* MS. III, 1, 4 (5, 2) eine ganz angemessene, wie *ávyata* zu *ávyat* u. s. w. Nachdem nämlich *ásthăt* in das geleise der aktiven formen gerathen war, wurde natürlich die mediale bedeutung — die sich im griechischen zum passiv entwickelte — abgestreift und neubildungen nötig, um dieselbe wiederherzustellen.

Die oben citierte stelle AV. VII, 76, 3 (vgl. Kāuç. S. 32, 11, s. Bloomfield JAOS. XIV, 87) enthält die form *nír ástam.* Whitney Index to AV. JAOS. XII, 43 vermutet *nír astam* „ist ausgetrieben worden" part. zu *as-* „werfen", so dass er *jāyányam* (über dessen bedeutung s. A. Kuhn KZ. XIII, 155. Zimmer Aind. Leb. 377. Ludwig Rigv. III, 342, 500 und dagegen ausführlich Bloomfield AJoPh. XI, 320 ff. = Proc. AOS. Oct. 1887, XII ff. (CXIV), vgl. JAOS. XIV, XLIII) als subj. und neutr. auffassen muss. Dagegen hebt Bloomfield hervor, dass *jāyánya-* mask. ist, sonach hier nur accus. sein kann. Nach dem vorgang von Ludwig Rigv. III, 500, der „hab ich vertrieben *[nirāstham?]*" schreibt, setzt auch er *nír āstham*, das er mit *vyàsthan (vyàsthat) vyàsthata* in verbindung bringt. Möglicherweise trifft diese emendation das richtige.

Ich will hier jedoch eine andre möglichkeit wenigstens erwähnen. Den überlieferten accent kann man zur not durch annahme von zwei präfixen (vgl. Whitney § 1083) **nir-á-āstam* retten. Für die form könnte man auch eben von der zur 2. person *ásthās* gehörenden 3. sg. med. *ásta* ausgehen. Als aus *ásthās* ein paradigma *ástham ásthas ásthat* geworden ist, lebte noch in ähnlicher bedeutung die 3. sg. med. *ásta*, die eventuell eine umbildende wirkung auf *ástham* zu *ástam* ausüben konnte.[1]) Eine ganz gleichartige entwicklung von

[1]) Eine umgekehrte einwirkung hätte man für *asthá* (wo jedoch der

ásta zu einem ganzen paradigma (*ástam* u. s. w.), wie die für das keltische *t*-präteritum von Zimmer KZ. XXX, 198 ff., vgl. Strachan BB. XIII, 128 ff., festgesetzte ist für das indische nicht ratsam, obwohl sie doch nicht ganz unmöglich wäre; analoge fälle s. unten im baltischen gebiet. Das resultat würde jedenfalls dasselbe sein.

Nun könnte man vermuten, dass die von mir angenommene entwicklung auch in anderen verben stattgefunden habe. Ludwig Rigv. IV, 82 (zu RV. IV, 13, 3) weist eine form *ārthat* nach, von der er zuletzt sagt: „diese form gehört zu *āsthat* Ath. V. XIII, 1, 5; vgl. jedoch auch Āçv. ç. utt. IV, 9, 2. V. S. *ēṣṭas* Çāñkh. ç. XVI, 6. *iṣṭaḥ*.“ Es scheint mir nicht notwendig, diese worte so zu deuten, als ob Ludwig gemeint, *sth* sei aus *rth* (oder umgekehrt), wie Bartholomae Stud. z. idg. sprachgesch. I, 32 annimmt. Es kann wohl gemeint sein, dass die bildung dieselbe ist wie in *ásthat*. Das wäre ja auch richtig, falls überhaupt die form *ārthat* sicher bezeugt wäre.

Die betreffende form ist eigentlich nur für Tāṇḍ. M. Br. bezeugt. So XI, 8, 10 (b. I, 727 von Ānandacandra Vedāntavāgīça's ed. in der Bibl. ind.): *(āyāsyō vā āṅgirasa ādityānāṁ dīkṣitānām annam āçnāt,) taṁ çug ārthat, sa tapō 'tapyata, sa* u. s. w.; ebenso XIII, 6, 10 (II, 49). 11, 10 (II, 83 f.); *Indrō vṛtram ahan, sa viṣvañ vīryēṇa vyārthat* XVIII, 5, 2 (II, 419). Ludwig selbst hebt als bemerkenswert hervor, „dass in den spätern brāhmaṇa's in derselben redensart das verbum *gam-* oder andere gewöhnliche ausdrücke, nie aber weiter *ārthat*.“ So *amúm tē çúg ṛchatu* TS. IV, 6, 1, 1 (Weber Ind. St. XI, 387), *yā́ tē prā'ṇā́ñ chúg jagā́ma* TS. I, 3, 9, 1 (Weber Ind. St. XI, 31 f.) u. s. w. Daher hat eben Pischel den gedanken ausgesprochen, dass an unseren stellen des TMBr. der herausgeber Ā. Vedāntavāgīça *ārthat* statt *ārchat* verlesen hat, „was ja bekanntlich bei bestimmten mss., namentlich

verschiedene accent zu bemerken ist) anzunehmen, wenn man mit Pischel GGA. 1890, 531 *gōpā́ asthā́* RV. X, 48, 10 mit *kṛçánur ástā* RV. IV, 27, 3 (über den viel besprochenen hymnus s. ausser Grassmann u. Ludwig Roth ZDMG. XXXVI, 353 ff. Bergaigne Rél. véd. III, 322 ff. Pischel Ved. St. I, 206 ff.). IX, 77, 2 vergleicht: *ástā* „schütze“ (vgl. gen. in RV. I, 155, 2: *kṛçánōr ástur asanā́m*) wäre dann durch das neue vb. *ástham. ásthas ásthat* zu *asthā́* umgebildet. Mir ist indess diese annahme höchst unsicher.

jainahandschriften, überaus leicht ist.“[1]) Diese annahme wird durch den von Pischel angestellten vergleich zwischen den von Ludwig citierten stellen, wo *ṛcch-*, *gam-* vorkommen, und TMBr. V, 10, 3 (I, 303): *çuk sā tam ṛcchati*, V. S. 13, 47 *tam tē çug ṛcchatu*, zwischen TMBr. XVIII, 5, 2 (II, 419, s. oben) und Çat. Br. 12, 7, 1, 1 = TS. II, 3, 2, 6 (Weber Ind. St. XI, 169). VI, 5, 11, 3/4 (XII, 224; s. über diese stellen Zimmer Aind. Leb. 275 und dagegen Pischel Ved. St. I, 66 n. 1): *sá víṣvañ vy àrchat* sehr einleuchtend.

Nun kommen ja auch andere formen (als vom präsensstamm *ṛcch-*) der wz. *ar-* vor: so *grāmyán paçûñ chucá 'rpayēt, kṛṣṇā-'jinéna sám bharaty āraṇyán ēvá paçún çucá 'rpayati* TS. 5, 1, 4, 2. 3 oder *āraṇyâḥ paçávaḥ kánīyāṅsaḥ, çucá hy ṛtā*. Daher ist es an sich nicht befremdend, wenn auch *ārthat* vorkommen sollte, wenn es sonst sicher bezeugt ist. Der vergleich kann sonach an sich trügerisch sein. Ist ja sonst das medium der wz. *ar-* im altindischen bezeugt: s. *ārta* (vgl. ὤρτο) *ārata*, *arta*. Dazu würde ja die 2. p. *ārthās* lauten, wonach *ārthat* wie *āsthat* zu *āsthās* leicht erklärlich ist (wz.-aor.-formen von *ar-* im av. s. Bartholomae BB. XIII, 67). Gewissheit ist hier nur durch genaue prüfung der hdschr. des TMBr. zu gewinnen. Sollte dann sich die form *ārthat* herausstellen, dann wäre sie als lectio difficilior um so sicherer. Die lesart *ārthat* hat jedoch wenig aussicht, bestätigt zu werden. Denn wie mir prof. Weber gütigst mitteilt, hat seine abschrift der drei Berliner mss. des TMBr. an den bezeichneten stellen *ārchat*. Möglich ist *ārthat* jedenfalls.

Ohne die geforderte nachprüfung wäre die form *ārthat* schon etwas sicherer, wenn Ludwig recht hätte in seiner vermutung, dass RV. IV, 13, 3 *ártham* als infinitiv der sekundären „wz.“ *ar-th-* aufzufassen sei. Unangemessen wäre es nicht, *ánavasyantō ártham* etwa „nicht ablassend von bewegung (zum ziel)“ zu übersetzen. Dieser inf. aber ist ja gar nicht vom acc. des subst. *ártha-* „ziel, sache, geschäft“ zu trennen, und in letzter hand wäre eben dies wort der frühste ausläufer des vorganges, durch welchen aus *ar-* durch herübernahme des *th* einer personalendung eine neue „wz.“ *arth-* geschaffen worden ist.

[1]) Vgl. z. b. Weber Bhagav. I, 384. Pischel KB. VIII, 144. S. Goldschmidt KZ. XXVI, 108 mit n. 1 u. a.

Wie *ar-th-* aus der 2. pers., so kann *ar-t-* (*art-iḍhvam* PB., *-art-iṣyē* AV. XIV, 1, 56, *-arti-tar-* AV. V, 17, 2, falls nicht *anu-vart-iṣ-ye, anu-vart-itar-*, jedenfalls sicher *artaná* VS., *ártuka* ÇB.) aus der 3. person entstanden sein (vgl. Oldenberg ZDMG. XLIV, 324; dagegen freilich Böhtlingk ib. 492 f.), *ar-th-: ar-t-* = *as-th-: as-t-*. Noch ein anzeichen für den parallelismus der „wurzeln" *ar-th-* und *ar-t-* dürfte pāl. *aṭṭho* (= s. *ártha-* und neben dem daraus entstandenen *aṭṭho*) sein, das doch nicht aus *ártha-* gedeutet werden kann, wie auch Pischel hervorhebt (GGA. 1881, 1320).

Möglich ist, dass das ziemlich vereinzelte sogen. wurzeldeterminativ *th* eben in einem solchen vorgang seinen ursprung hat. Überhaupt ist in der wissenschaft die rede von wurzeldeterminativen zur erklärung sprachlicher erscheinungen von sehr wenig nutzen, sobald man die quelle des betreffenden determinativs nicht mit einiger sicherheit nachzuweisen vermag.

Im skr. sind somit bis jetzt nur *as-th-* *(as-t-)* und möglicherweise *ar-th-* *(ar-t-)* bekannt, die auf dieselbe weise entstanden sein mögen, wie die griechischen aoriststämme *ὀρ-θ(η)-*, *μιχ-θ(η)-*, *δο-θ(η)-* u. s. w. Ich werde gleich im folgenden zusammenhang noch einige andere fälle namhaft machen, die erst dann als einleuchtend erscheinen mögen, wenn wir die verhältnisse der prakritischen sprachen (pāli und prakrits im beschränkten sinn) ins auge gefasst haben werden.

Im pāli kommt nun auch ein sicheres beispiel derselben art wie *as-th-* *(as-t-)* vor, was sehr dazu angetan ist, meine erklärung der sanskritischen formen zu bestätigen. Von *labh-* kommt ein aor. 1. *alatthaṁ* Jāt. I, 141, 2. *alattha* oder *lattha* Fausböll Dhp. s. 240, 3. *alattha*, 1. u. 3. pers. erwähnt von Kacc. Senart 255 (vgl. E. Kuhn Beitr. z. pāligrammatik 111. Torp Flexion d. pāli 82. E. Müller Pali Language 114).

Diese formen sind folgendermassen zu stande gekommen. Die ursprünglichen sanskritischen formen waren im med. des (wurzel- oder eher des) *s*-aorists 2. *alabdhās*, bisher nicht belegt, und 3. *alabdha* B. (auch *alapsata* B. *lapsīya* S. Whitney Wurzeln 145). Diese (sowohl wie möglicherweise das perf. part. pass. *labdha-*)[1] sind gewiss durch auffrischung der

[1] Falls das von E. Müller Jainapr. 50. 65 aus B. fol. 93[a], 4

endungen *-thās, -ta* urpāl. **alabhthās *alabhtha* (oder **alap(h)-thās, *alap(h)-ta)* geworden, woraus dann *alatthā alattha* entstanden sind.

Von diesen formen aus ist *alattham* erwachsen, ganz wie *ástham (ástam)* von *ásthās (ásta)* aus.

Hier sicher mitwirkend war die entstandene formengleichheit mit der 3. sg. des imperf.: *abhavā, ahuvā* (Oldenberg Buddha[1] 443), *addasa* (< **a-draç-at*) u. s. w. Dass die 2. u. 3. person eventuell für einander eintreten können, beweisen formen wie *papato* Cull. V, 20, 5 als 3. p. gebraucht (E. Kuhn 109. Torp Flexion d. pāli 48. E. Müller 112 f.) u. s. w., wie dies mehrmals schon im skr. der fall ist (vgl. Whitney § 890).

Nachdem so eine flexion *alattham alattha alattha* entstanden war, wurde natürlich *latth-* als wurzel aufgefasst. Dem fut. zu grunde gelegt, ergab sie **latthsyati*, woraus sich das tatsächliche *lacchati* (Fausböll Dhp. s. 96) am besten erklären lässt.[1])

Nach diesem können wir, glaube ich, eine in den prakritsprachen, besonders im Jainaprakrit, sehr häufige erscheinung einer erklärung etwas näher rücken. Es giebt dort eine verbalbildung, die anscheinend auf das part. perf. pass. zurückgeht, weshalb die so gebildeten verba wirklich als denominativa aus dem part. perf. pass. erklärt worden sind (Weber Bhagav. I, 429. E. Müller Jainapr. 64 f. P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 73 f. 83. 85. GN. 1874, 520 f. S. Goldschmidt Prākṛtica 7 ff. Setub. ind. passim. u. s. w.).[2])

---

erwähnte *kina laṭṭhe* (= s. *kēna labdhaḥ*), wozu mahrath. *laṭṭha* „thick" gezogen wird, richtig ist. Sonst kommt ein *laṭṭha* vor, das mit *ramaṇīya* glossiert wird Pāiyal. 14, vgl. Hem. Deçin. VII, 26 Pischel I, 245, 14 und sonst. Von Weber, ZDMG. XXVIII, 350 wird dies zu māhār. *laḍaha* (vgl. Zachariae BB. X, 134) gestellt, ohne dass er die vorgeschlagene etymologie (s. *rakta-*) einleuchtend findet. Bühler BB. IV, 156[b] (vgl. Ind. Ant. II, 166 f.) leitet es von s. **laṣṭa-* = *laṣita-* her, und mit ihm stimmen dann auch Jacobi Kalpas. gloss. 163[a]. Klatt ZDMG. XXXIII, 451 und Weber Hāla II, 6. Jedenfalls findet sich im Jainapr. *laṭṭhūṇa, laṭṭhuyaṁ* neben pāl. *laddhāna* Mahav. 69 und jainapr. *laddhuyaṁ* (E. Müller Jainapr. 62 f.).

[1]) Die wandlung *ps-* zu *cch* gilt freilich als gesichert Weber Bhagav. I, 414. P. Goldschmidt Spec. d. Setab. 70. GN. 1874, 512. 525. E. Kuhn 52. E. Müller 55. Mir scheint die sache noch nicht ganz ausgemacht.

[2]) Vgl. noch Benfey Wl. II, 379 ff. Or. u. Occ. I, 424 ff. Vollst. gr. § 204.

Es scheint zunächst zweckmässig, in allergrösster kürze die prakritischen passivbildungen und die ansichten über ihren ursprung zu besprechen.

Bekanntlich hat sich das skr. pass. in den prakritischen dialekten auf zweifache weise entwickelt. 1. Die ursprünglichen passivformen sind nach den lautgesetzen direkt entwickelt. Und zwar a) mit erhaltenen medialendungen, nur im pāli: *uccate vuccate, majjate, paccate, bujjhate, yujjhate, kujjhate, haññate, kayyate, labbhate, sujjhate* Kacc. Senart 235 ff. 240. 252. 257. 263, *vuccare* Dhp. s. 304 u. s. w. (s. E. Kuhn 117 f. E. Müller 120. Torp Flexion des pāli 64). Diese bildung ist in den eigentlichen prakrits verschwunden. b) Mit aktivendungen wie schon im skr. hie und da (Whitney § 774), im pāli häufiger, ohne regel mit medialendungen wechselnd, in den prakrits ausschliesslich. 2. Der charakter *-ya-* hat sich zu *-iya-*, resp. *-īya-* (regelmässig in der Çāurasēnī) entwickelt,[1]) das sich mit fast allen, besonders präsensstämmen, verbindet. Diese bildung kommt sowohl im pāli vor, wie sie in den prakrits die regelmässige passivbildung ist, und zwar, wie zu erwarten, mit aktivendungen (vgl. bes. Jacobi KZ. XXVIII, 250). Von den nach 1b. und 2 entstandenen präsensstämmen aus können dann die übrigen tempora und verbalnomina gebildet werden (E. Kuhn 93. 118. E. Müller 121. Jainapr. 58 ff. Torp Flex. d. pāli 77 ff. Lassen Inst. 359. Weber Bhagav. I, 431 f. Hāla I, 63 f. S. Goldschmidt ZDMG. XXVIII, 491 f. XXIX, 491 ff. Jacobi Māhār. XLVI u. a.).

Daneben kommen nun aber in den prakrits einige passivbildungen vor, die höchst räthselhaft waren, bis endlich Jacobi KZ. XXVIII, 249 ff. eine, wie mir scheint, völlig einleuchtende erklärung gegeben hat. Es sind folgende typen.

1. *sippai* (nach Hem. IV, 255 pass. sowohl zu *sic-* als zu *snih-*),[2]) *juppai* Hem. IV, 109, die zu den part. *sitta, jutta* gebildet sind nach dem verhältniss *suppai* (wz. *svap-*): *sutta, samappai* (wz. *āp-*): *samatta*. So wohl auch *ohuppai* „übertroffen werden" (S. Goldschmidt Setub. ind. 175a: *bhū-*),

[1]) Ich lasse hier bei seite, wie diese entwicklung eventuell vor sich gegangen ist.

[2]) Zu diesem ist ein akt. *simpai* (Hem. IV, 96) gebildet nach dem vorbilde von *limpai: lippai, lumpai: luppai, mumcai: muccai* u. s. w. (Jacobi a. o. 251 f.).

pahuppai „herr sein“ (aktivisch Hem. IV, 63) zu *pahutta* ≺ **prabhūta-*. Dagegen bin ich nicht sicher, dass *jitta* (s. *jita-*), *nihitta* (s. *nihita-*), *vāhitta* (s. *vyāhṛta-*), wozu *jippai, nihippai* z. b. Setub. VIII, 97, *vāhippai* Hem. IV, 253 analogice entstanden, richtig beurteilt worden sind. Denn dass die verdoppelung des *t* im part. stattfand „um es vor gänzlichem ausfall zu schützen“, steht gar nicht mit den gesetzen der sprachentwicklung im einklang, s. unten.

Pāli *gheppati* (neben *gahyati*)[1]) ist passiv zu *gaṇhati,* wie nach Pischel KB. VIII, 148 f. Hem. II, 161 (zu IV, 256), Childers KB. VIII, 152 n. 1. E. Kuhn 99 f. Jacobi KZ. XXVIII, 253. Weber Ind. St. XIV, 73 n. 2 f. Hāla II, 105 die stelle bei Kacc. Senart 253 aufzufassen ist. Die entsprechende prakritform ist *gheppai* (zu *geṇhai* Hem. IV, 256 Pischel II, 154). Dass es aber zu erklären ist, wie Jacobi vorschlägt (vgl. P. Goldschmidt GN. 1874, 514, wogegen mit recht S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 493), ist mir nicht ganz ausgemacht. Denn man kann gar wohl ausgehen von einem part. **ghetta.* Dies gilt mir als lautgesetzlich entstanden aus **gṛbh-ta-*[2]) durch die stadien **gittha* ≻ *gettha* und mit umspringen der aspiration (wie in *āḍhatta, viḍhatta āḍhaha* ≺ *ārādhati* u. s. w.) **ghetta.* Dass dies vorhanden gewesen sei, beweisen formen wie pr. *ghettuṁ, ghettūṇa, ghettavva* Hem. IV, 210 (Pischel II, 154), *gheṭṭha* Var. IV, 23 (Cowell 34. 139).[3]) Später hat *gahia* ≺ *gṛhīta-* die obmacht gewonnen.

Auch *āḍhappai* Hem. IV, 254, vgl. II, 138, *viḍhappai* Hem. IV, 251 als subst. für pass. zu *arj-* können direkt durch *āḍhatta, viḍhatta* hervorgerufen sein. Denn diese können gar wohl — und sind es aller wahrscheinlichkeit nach — neubildungen aus **ā-rabh-ta- (≻ *āraptha- ≻ *ārattha- *ārhatta ≻ āḍhatta)* u. s. w. sein statt *ārabdha,* das auch unter der lautgesetzlich entwickelten form *āraddha* vorkommt. Die neu-

[1]) Nach P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 69. GN. 1874, 514 giebt es auch einen pass. inf. *ghappiuṁ.*

[2]) Dies wiederum ist eine neubildung statt des aus dem altind. ererbten **gṛbdha-.*

[3]) Die form ist tatsächlich vorhanden im av. *gereptō,* das wohl nur als eine neubildung mit *ta*-suffix gelten kann. Für **ghetta* braucht man aber nicht von **gṛbhta-* auszugehen, sondern von **ghṛb-ta-* von der mit *ghrebh-* parallel laufenden wz.-form *ghreb-.*

bildung ganz wie *lattha* statt *(labdha >) *laddha* u. s. w. Zu *āḍhatta* vgl. P. Goldschmidt GN. 1874, 512** und unten.[1])

[1]) Hier einige worte über die verschiedenen erklärungen dieser verba. Allgemein nahm man bildungen wie **gṛbhyati*, **ārabhyati* an, indem man einen lautübergang *bhy* > *pp* annahm (P. Goldschmidt GN. 1874, 512 ff., vgl. Spec. d. Setub. 69. 71. 76, wo teilweise andre erklärung. S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 491 ff. Pischel bei P. Goldschmidt a. o. * KB. VIII, 148 ff., wo freilich ein *ghrap-* vorausgesetzt wird). Gegen diese entwicklung erhob Weber mehrmals einspruch (vgl. ZDMG. XXVIII, 350. 375. Ind. St. XIV, 73 n. 2 f. 92 mit n. 1 f.). In *gheppati* sah Weber wie in einigen anderen verba desiderative bildungen (s. Bhagav. I, 414 mit n. 3. Hāla I, 260. Ind. Str. III, 150. KB. VII, 485 ff. Ind. St. XIV, 69 ff. 163 ff.), widerrief aber diese erklärung in bezug auf *gheppati* (Ind. St. XIV, 73 n. 2 f.). In bezug auf *juppai*, *vāhippai*, *pahuppai* sieht er lieber schlechte lesarten statt *yy* (Hāla I, 30. 64. 67. 260. Bhagav. I, 414, wogegen mit recht P. Goldschmidt GN. 1874, 527 f., vgl. Weber Ind. St. XIV, 91 ff.). Hāla II, 6 scheint Weber für einige dieser bildungen, wie für pāl. *pārupati*, eine wz.-weiterbildung mit *-p* anzunehmen (vgl. ZDMG. XXVIII, 375). Für *sippai* nimmt er Hāla II, 67 (vgl. Ind. St. XIII, 109) einen übergang von guttural zu labial an, was nicht angeht. S. Goldschmidts erklärung von *khuppai* Hem. IV, 101. Var. VIII, 68 (Prākṛtica 17 f.), worauf ich übrigens hier nicht eingehe, kann nicht richtig sein (vgl. Weber Hāla I, 39. 166. 168. II, 101, 186 mit n. 3). Am kühnsten hat sich jedoch S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 494. Prākṛtica 3. 13 n. 1 f. 18 u. öfters (vgl. noch P. Goldschmidt GN. 1874, 512, der die möglichkeit zulässt, *pp* aus *vy* zu erklären) die sache zurechtgelegt: so wäre z. b. *pahuppai* aus **prabhuvyai*, und in den verba z. b. *vāhippai*, wo ein *v* niemals vorhanden gewesen ist, lässt er es ohne weiteres zwischen *i* und *y* eingeschoben sein: **vāhivyai*. Dass diese grundform schlechterdings ein unding ist, sieht jedermann. — Was die part. wie *āḍhatta*, *viḍhatta* betrifft, so erklärt sie S. Goldschmidt aus dem präs.-st., d. h. aus *-ppta-* (ZDMG. XXVIII, 491 f. XXIX, 492 ff.), was dann nur einen sinn hätte, wenn er dass *pp* im präs. richtig erklärt hätte. Für *pahutta* und *vāhitta* scheint er die von P. Goldschmidt GN. 1874, 513* erwähnte, aber abgewiesene möglichkeit, kausativstämme zu grunde zu legen, etwa **pahupta*, **vāhipta*, gelten zu lassen; anders aber bei der erklärung von *ohuppai* Prākṛtica 14 f. Sonst hat über diese part. wie über *āḍhatta* P. Goldschmidt a. o. ohne annehmbares resultat gehandelt; über *vahutta* noch S. Goldschmidt ZDMG. XXXII, 104. Pischel zu Hem. II, 98, vgl. I, 233 (II, 51). Weber Ind. St. XIV, 93 n. 2 sieht in *pahutta* die gewöhnliche ersetzung der länge durch doppelkonsonant, vgl. noch Ind. Str. III, 281. Hāla II, 142. 353 (Cowell Var. s. 100. 102) gegen Pischels (De gramm. pracr. 23 f.) gemachte herleitung von *hutta* in der bedeutung *abhimukha* (Hem. II, 158 Pischel II, 85) aus *hūta-* „gerufen". Für *nihitta*, *vāhitta* (s. Hāla I, 30. II, 170) nimmt er irreguläre verdoppelung an, ganz wie Jacobi; *āḍhatta* und noch entschiedener *viḍhatta* will er Ind. St. XIV, 92 n. 1 von *rabh-* trennen, wogegen, wie mir scheint, mit recht S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 494.

2. Nach *labbhai: laddha, ārabbhai: āraddha* entstanden zu *duddha, ruddha, vuddha* präsentia wie *dubbhai* (wz. *duh-*), *rubbhai* (wz. *ruh-*), *vubbhai* (so statt *vabbhai*, vgl. Weber Ind. Str. III, 265 f. ZDMG. XXVIII, 350. 436. Hāla II, 101. S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 495 n. 1. Pischel zu Hem. IV, 245, womit vgl. IV, 218 Pischel II, 150 und Var. VIII, 49 Cowell s. 76. 170; wz. *vah*).[1])

3. Nach *gammai: gantūṇa, gantavva, gaa,* entstanden zu *hantūṇa, hantavva, haa,* zu *khantūṇa, (khantavva,) khaa* formen wie *hammai,*[2]) *khammai,* und nach *haṇai, haa: hammai, khaṇai, khaa: khammai* entstanden zu *ciṇai, cia* (vgl. Weber Bhagav. I, 431) und zu *suṇai, sua* passivformen wie *cimmai, summai* (Jacobi a. o. 254).[3]) S. Hem. IV, 244 Pischel II, 160. So sind wohl auch nach zwitterformen wie **haṇṇai* (regelmässiges und sicher tatsächlich vorhandenes pass. aus *hanyatē*): *hammai* (durch analogie entstandenes pass.) zu nach part. wie **dūṇa, ṇisaṇṇa, pasaṇṇa* analogice gebildeten präsentia **dūṇai, *ṇisaṇṇai, *pasaṇṇai* formen wie *dūmai, dummai,*[4]) *ṇisammai pasammai* gebildet worden (belege S. Goldschmidt Setub. 166[a]. 161[a]. 170[b]). Eine ähnliche bewandtnis, wie mit *khamm-* u. s. w. hat es wohl mit *ghumm- (: ghūrṇ-)* Hem. IV, 117 (vgl. Pischel II, 143. Weber ZDMG. XXVIII, 385. Hāla II, 52). — *jimmai* ist von Pischel BB. XIII, 9 gedeutet.

4. Nach dem verhältniss *suṇai, sua, soūṇa: suvvai (≺ *sūai ≺ sūyati),*[5]) vgl. *thuvvai* u. s. w., bildete man beispielsweise zu *jiṇai, jia, jeūṇa* ein *jivvai* (statt *jijjai ≺ jīyati*, was auch vorkommt, z. b. jainapr. *pavāijjai*), zu **ṇāṇai, ṇāa, ṇāūṇa* ein

---

[1]) Zu *rubbhai* ist akt. *rumbhai* wie *simpai* zu *sippai* nach dem muster von *āraṁbhai* zu *ārabbhai* u. s. w. (Jacobi a. o. 254, auf den ich für erklärung weiterer formen verweise). Über *rumbhai* hatte P. Goldschmidt GN. 1874, 470 ff. eine ganz unhaltbare theorie aufgestellt; vgl. noch E. Kuhn 42. Pischel Hem. II, 155. Trumpp Sindh. lang. 275 f.

[2]) Das auch „er tötet" bedeutet Var. VIII, 45 Cowell 75. 170. Hem. IV, 244 Pischel II, 160.

[3]) Einen übergang von *ṇṇ* in *mm* anzunehmen, wie S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 495. Prākṛtica 9 n. 3. E. Müller Jainapr. 59 u. a. es tun, geht nicht an.

[4]) Weber schwankt zwischen den herleitungen aus einer wz. *dū-* und aus einem aus *durmanās* abstrahiertem *dūm- dumm-* Hāla I, 67. 76. II, 7. ZDMG. XXVIII, 352.

[5]) Vgl. Weber ZDMG. XXVIII, 361.

ṇavvai neben *ṇajjai* u. s. w., s. Varar. VIII, 57 (Cowell 77. 171 f.). Hem. IV, 242 (Pischel II, 159). Anders augenscheinlich unrichtig P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 71. GN. 1874, 513. S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 594.

Wir haben an der hand von Jacobis ausführungen gesehen, wie diese passivbildungen besonders durch das perf. part. pass. analogice hervorgerufen worden sind. Einige vorauszusetzende participia *nihitta, vāhitta, jitta* (Varar. III, 52. 58. Hem. II, 99, vgl. *nihittaü* Hem. IV, 395, 2) waren nicht regelmässig; *āḍhatta viḍhatta* sind in mehr als einer hinsicht wunderlich. Ich vermute, dass in diesen formen teilweise etwas andres steckt als das part. perf. pass.

Ich vermute nämlich, dass die meisten sogen. denominativa von part. perf. pass. aus der 2., 3. sing. med. des unthematischen (*s*-)aorists entstanden sind. Sie stehen sonach auf demselben standpunkt wie s. *āstham*, pāl. *latthaṁ*. In mehreren oder den meisten fällen wurde die 3. sg., oft aber auch die 2. sg. med. des unthematischen (*s*-) aorists völlig gleich dem part. perf. pass. Die folge davon war, dass die von der 2., 3. sg. med. ausgehende flexion ganz und gar aussah, als ob sie von part. perf. pass. hergeleitet wäre. Dadurch entstand aber die möglichkeit, denominativa davon ohne weiteres herzuleiten, aber erst dadurch. Darnach ist der anstoss gegeben für weitere denominativbildungen ohne ableitungssuffix, eine erscheinung, die im skr. so überaus spärlich bezeugt ist. Die mehrzahl der wenigen bei Whitney § 1054 (vgl. Weber Bhagav. I, 429 n. 1) eventuell als solche denominativa hingestellten verba lassen sich sehr leicht als primärbildungen rubricieren. Bei den späteren in mancher hinsicht unter dem einfluss der prakritsprachen stehenden sanskritgrammatikern sind die von ihnen angegebenen denominativbildungen ohne suffix leicht verständlich.

Wir werden nun im einzelnen einige ausführungen geben und fangen von neuem mit dem pāli an.

Bekanntlich hat im pāli der aorist, besonders der *s*-aorist die übermacht über die imperfekta gewonnen; bei den wenigen gebliebenen haben sich aoristische endungen eingebürgert; so ist 1. pl. *a-mha* unter dem einfluss von aor. *-i-mha* entstanden, ebenso 2. pl. *-a-ttha: ahuva-ttha* Dhp. 105, *avacu-ttha* Pāt. 5,

dattha Jāt. II, 181. Besonders wichtig ist die 3. sg. med. *-a-ttha*, die nicht nur im pāli (*suyattha* Dhp. 86, von *çru-*, *adattha* Jāt. II, 166),[1]) sondern auch z. b. im jainapr. (*hotthā*, möglicherweise *pāhāretthā* ≺ **prāhārayattha*,[2]) Weber Bhagav. I, 430. Ind. Str. II, 328 n. 1) vorkommt und deutlich durch einfluss von *-i-ttha* entstanden ist. Interessant ist nun, dass diese ganze endung auch in die 3. pl. eingeführt ist: *-a-tth-uṁ* (Kacc. Senart 229, vgl. d'Alwis Introduction to Kaccāyana's Grammar 9. Weber Ind. Str. II, 328 n. 4. E. Kuhn 110. E. Müller 113 f.), was ganz auf dieselbe linie zu stellen ist, wie wenn *alattha* dem *alatthaṁ* zu grunde gelegt wird. Die entsprechenden endungen im aorist sind, ausser der 1. pl. akt. *-i-mha*, die nicht weiter in betracht kommt: die 2. pl. akt. *-i-ttha* (s. *-i-ṣṭa*), *vaḍḍhayittha* Dhp. 123, *daditha* Dhp. 238, *cintayittha* Dhp. 84 u. s. w.; med. 2. sg. *-i-ttho: atimaññittho* Ten. Jāt. 40, *asajjittho* Jāt. I, 297, *akkamittho* Buddhav. II, 53, nicht ganz entsprechend s. *-i-ṣṭhās*, das vielleicht in *mā āsaṅkittha mahārāja* Jāt. I, 151 vorliegt (Torp Flexion d. pāli 50; sonst als 3. sg. aufgefasst); 3. sg. *-i-ttha* (s. *-i-ṣṭa*): *pasārayittha* Jāt. I, 135, *abhavittha* Kacc. Senart 274 und einige andere formen meist pass. bei Kacc. Senart 281. 289—293 und E. Kuhn 113.

Hier ist nun folgendes zu bemerken: 1. Dass die aoristbildung überhaupt im pāli die eigentliche präteritalbildung ist, die fortlebt und auf andre bildungen umbildend gewirkt hat, besonders auf das impf. 2. Dass in der 2. plur. akt. und 3. sg. med. aspirierte endungen *-ttha* statt urspr. *-ta* eingetreten sind. Im ersten falle kann es die primärendung sein, im zweiten kann die aspiration möglicherweise aus *ṣṭ* entstanden sein und besonders die 2. sg. (vielleicht auch 2. pl. akt.) mitgewirkt haben, weil ja überhaupt 2. und 3. sg. im pāli ziemlich oft zusammengefallen sind und einander vertreten können (vgl. Torp Flexion d. pāli 89 f.). 3. Dass die 2. sg. med. auf *-i-ttho* endigt. Diese form kann nicht =

[1]) Neben *avocatha* Mah. 132, *adassatha* Mah. 199, *khīyatha* Cariy. III, 10, 1, pass. *ajāyatha* Mah. 24. 164, *antaradhāyatha* Dhp. 256, *gacchatha*, *ācikkhatha* Jāt. II, 397 u. s. w. mit *-tha* st. s. *-ta*.

[2]) Dagegen ist wohl *samuppajjitthā* ≺ **padyiṣta*, nicht *samudpadyata*, pass. vergleichbar mit pāl. *paññāyittha*, *ruccittha*, *bhijjittha* (E. Müller Jainapr. 60).

s. *-i-ṣṭhās* sein, sondern ist eben nach der entsprechenden 2. sg. akt.: *apaco, pamādo, āsado* u. s. w. (E. Kuhn 109. E. Müller 112) gebildet. Das ist von gewicht, denn es beweist, dass auch die medialen formen des *-iṣ*-aorists im begriff waren, activisch flectiert zu werden, wie bei s. *āstham*, päli *latthaṁ* der fall gewesen ist. 4. Dass im *iṣ*-aor. trotz der entstehung aus *ṣt* immer *tth* (nicht *ṭṭh*) als assimilationsresultat vorkommt. Dies könnte zur not aus den impf.-formen auf *-attha (-atha)* erklärt werden.[1]) Dies ist an sich unwahrscheinlich, weil eben das impf. die fraglichen endungen vom aor. bekommen hatte und selbst im aussterben begriffen ist. Man hätte dann in *-attha: ittha* zwei contaminationsproducte, ersteres mit gemination vom aor., letzteres ohne lingualisierung durch impf. *-at(h)a*. Wahrscheinlicher ist mir jedoch, dass der grund anderswo zu suchen ist. *-ttha, -ttho* sind vom einfachen oder *s*-aor., wo in den meisten fällen kein *ṣt* vorhanden war, beeinflusst. Dann aber sind wir in der lage zu verstehen sowohl, dass die 2. u. 3. sg. med. mit dem part. perf. pass. in der mehrzahl von fällen übereinstimmen musste, als wie es möglich war, dass die von den 2. u. 3. sg. med. der unthematischen aoriste her erwachsene flexion (s. *āstham*, päl. *latthaṁ*) den anschein empfing, als ob sie vom part. perf. pass. hergeleitet wäre und dies deshalb sekundär weiteren denominativbildungen eventuell zu grunde gelegt werden konnte.

Haben wir nun für *latthaṁ* den ursprung aus der 2. u. 3. sg. med. sicher gestellt, dann ist es mir höchst wahrscheinlich, dass die prakritische kategorie, die bisher als aus dem part. perf. pass. secundär hergeleitet angesehen worden ist, in erster hand aus der 2. u. 3. sg. med. des einfachen und *s*-aor. erwachsen ist. Dafür spricht ausser den bisher geltend gemachten gründen noch die bedeutung dieser verba. Wären sie ursprünglich aus den part. perf. pass. denominiert, dann hätte man doch als bedeutung zu erwarten 'so auftreten, sein, wie das part. pass. ausdrückt' d. h. im allgemeinen eine passivische (höchstens neutral-duratives perfectum mit bleibendem resultat der handlung). Dies

[1]) Wo man doch lieber die im aor. vorauszusetzenden und davon entlehnten endungen mit *ṭṭh* erwartet hätte.

ist aber nicht der fall.[1]) Die bedeutungen der fraglichen verba sind sehr wechselnd und fügen sich weit besser einer herleitung aus einem medialen tempus im allgemeinen.

Wir gehen jetzt zu einigen beispielen über, um die tragweite unsrer theorie im detail zu prüfen.

Nach Kacc. Senart 237 gab es von *vah-* ein pass. *vuḍḍhate.* Dies aus *uhyatē* zu erklären wie Kacc. es tut, ist nicht möglich. Vielmehr hat letzteres pāl. *vuyhati* ergeben (vgl. *muyhati* < *muhyatē,* jainapr.-z. b. *majjha* < *mahyam* u. s. w.). Am nächsten hat man pāl. *vuḷhati* in betracht zu ziehen. Dies ist von Ascoli Krit. Stud. 244 von einem vermeintlichen part. *vūḷha-* (gleich s. *ūḍha-* mit vorgestelltem *v* von formen mit *vah-*, vgl. s. *hotṛ-vúrya-, vurīta, vuvūrṣati* u. s. w.), vgl. Kh. XIII, 35: *apavuḍhe,* Sh. XIII, 6: *apavuḍh[o]* u. s. w., hergeleitet. Nach meiner theorie stammen beide formen aus der 2., 3. sg. med. des einfachen aor. **ūḍhās* **ūḍha* (in s. belegt durch *uhyāt,* vgl. *avāḷhi*) oder des *s*-aor. **ugh-s-thas,* **ugh-s-ta,* woraus wohl sicher **ūḍhās,* **ūḍha* (im skr. belegt durch act. *ávāṭ, vāṭ* und *ávākṣīt*); *vuḍḍhate* ist durch kürzung des vocals resp. dehnung des consonanten entstanden; *vuḷhati,* falls richtig, ist wohl *vūḷhati.* Vgl. pāl. *ubbuḷha* „gross" (= s. *udūḍha-*) Majjh. Nik. bei Senart Inscript. de Piyadasi II, 214.

Māhār. *kaḍḍhai* „zieht", *ā-aḍḍhia* Setub. 1, 52 u. s. w.[2]) (vgl. Hem. IV, 187 Pischel II, 152. Setub. ind. 151[b]) wird von einem part. **kaḍḍha,* s. *kṛṣṭa-* hergeleitet (zuerst P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 73 f. GN. 1874, 521, Weber,

---

[1]) P. Goldschmidt GN. 1874, 523* sagt: „im grunde sind alle diese aus perf. part. pass. gebildeten verba einfache denominativa, wie dies schon Benfey Or. u. Occ. I, 424 betont. Wie von *malina-* ein denom. *malinay-* „schmutzig machen" geleitet wird, so ist *jactare* eig. „geworfen machen", *kaḍḍhai* eig. 'gezerrt machen'." Das ist nicht richtig. Zunächst ist *malinayati* doch mit ableitungssuffix gebildet. Und der vergleich mit *iactare* hält nicht stich, das eben nach der factitiven kategorie gewisser verba auf *-āre* gebildet ist und eben desshalb active bedeutung hat. Wenn überhaupt möglich, könnte von indischem standpunkt aus *kaḍḍhai* nur „gezogen sein" bedeuten.

[2]) Im pāli würde das verbum eig. *kaṭṭhati* lauten; statt dessen kommt nach Childers *avakaḍḍhati* vor, wozu das part. *okaṭṭha.* Es ist natürlich nicht mit Weber Ind. Str. III, 394 *avakaḍḍhati* aus *okaṭṭha* (= s. *avakṛṣṭa-*) herzuleiten.

ZDMG. XXVIII, 375. Hāla II, 40.) Formell lässt sich ebensogut **a-kṛṣ(-ṣ)-ṭhās, -ṭa* zu grunde legen (oder auch mit andrem vocalismus **a-karṣ(-ṣ-)ṭhās, -ṭa*). Von der ursprünglichen prakritform s. *kaṭṭati* „häufeln".

Gleichbedeutend ist das von Pischel a. o. erwähnte *vaḍḍhai* Mṛcch. 122, 21, das wohl abgesehen von der wz.-stufe mit pāli *vuḍḍhate* oben identisch ist.

Sehr schwierig ist *paloṭṭai*. Bekanntlich leiten P. und S. Goldschmidt, jener Spec. d. Setub. 85. GN. 1874, 521. 524,[1]) letzterer Prākṛtica 8 von *pra-çliṣṭa-*, woraus *paloṭṭa* stammen soll, was unmöglich ist (vgl. E. Müller Jainapr. 64). Es gehört gewiss zur wz. *luṭh-* oder *luṭ-* „sich wälzen, schwanken" (vgl. Hem. IV, 258, wo *palhatthaṁ paloṭṭaṁ ca paryastam* und = *patita* Muir OST. II, 29 aus Bālaramāy. 264, 3), die freilich prakritischen ursprungs sein kann. Als historische grundform hat man aber wahrscheinlich nicht **pra-a-luṭ(h)-(ṣ-)thās, -ta* aufzustellen, sondern man hat grundformen etwa wie **e-u̯l̥-s-thēs, -to* zu vermuten, woraus s. **a-lu-ṣ-ṭhās, *-ṭa*, pr. **(a)luṭṭha*. Daraus ist eine prakritwurzel *luṭṭ(h)-* herausgelöst worden, die in das skr. unter der form *luṭ(h)-* hereingekommen ist. Dazu ist *paloṭṭa* als part. neugebildet (vgl. s. *luṭhita-*). Anders hierüber Pischel BB. XIII, 7. 9, der eine grundform **pra-luṭ-yati* aufstellt. Dagegen spricht aber die form der skr.-wurzel, deren prakritischer ursprung sich kaum verkennen lässt. Dass übrigens in *paloṭṭai* mehrere verba zusammengefallen sind, wird durch die verschiedenartigen bedeutungen wahrscheinlich,[2]) s. S. Goldschmidt Setub. 226 n. 6 zu V, 46. KZ. XXVI, 109 (vgl. noch Weber Hāla II, 61).

Mit *paloṭṭai* ist *palhatthai* (als substitut für *pratyāgacchati* Hem. IV, 166) gleichbedeutend (Hem. IV, 200 Pischel II, 153). Es stammt aber von *as-* „werfen" mit *pari-: palhatthai* ist

[1]) An der ersten stelle legt er freilich s. *luṭ-* (nicht *luṭh-*) zu grunde, aber in der letzten leitet er eben auch diese wz. von s. *çliṣṭa-* her, was nicht angeht.

[2]) Die gegebene erklärung setzt als wz. *u̯el-* in *ϝελύω*, l. *volvo* u. s. w. voraus. Dazu passt die mediale bedeutung der ursprünglichen medialen aoristform vorzüglich. Auch eine anknüpfung an *hvar-, hrū-* würde zum ziel leiten. Man könnte ein **a-hlū-ṣ-ṭhās, -ṭa* als grundform voraussetzen, vgl. act.-formen wie *ahvārṣīt* (von *hvarati, hruṇāti*, vgl. *hūrchati* „gleiten, fallen" MS. I, 10, 7. Kāth. 32, 6 u. s. w., s. v. Schröder ZDMG. XXXIII, 190).

durch verallgemeinerung von **paryās-(s-)ṭhās, -ṭa* entstanden und ist eben der genaue reflex von dem oben besprochenen s. *āstham (āstam)*. Hier z. b. ward das part. perf. pass. *paryasta-* zu pr. *palhaṭṭa* (vgl. P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 74. 83. GN. 1874, 521. S. Goldschmidt Prākṛtica 8, vgl. Weber Bhagav. I, 393), *palaṭṭa* (Klatt ZDMG. XXXIII, 449), und es sah ganz natürlich aus, als ob *palhaṭṭhai* von *palhaṭṭha* abgeleitet wäre. Eben in den beiden zuletzt besprochenen verba weist die bedeutung „sich wälzen, schwanken" auf ursprünglich mediale formen sehr deutlich hin.

Jainapr. *vosaṭṭhamāṇā* (Weber Bhagav. I, 429) oder *vosaṭṭamāṇā* (was E. Müller Jainapr. 64 im hinblick auf *vosaṭṭai* Hem. IV, 195 und part. *vosaṭṭo* Hem. IV, 258 bevorzugt) stammt eben von dem genannten *vosaṭṭai*. Dies ist aus **vyavāsṛj-ṣ-ṭhās, -ṭa*[1]) erwachsen, und die schreibung Webers kann auch richtig sein. Im skr. sind eben formen wie act. *asrāk asrāṭ., srās* und med. *asṛkṣi, asṛṣṭa* bezeugt; part. *vyavasṛṣṭa-* würde regelrecht *vosaṭṭo* sein.

Hierzu auch *visaṭṭai* Hem. IV, 176 (vgl. Pischel II, 150. 153; anders P. und S. Goldschmidt GN. 1874, 523. Prākṛtica 8 f. Setub. 186: zu *çar-*).

Wie das mit *vosaṭṭ(h)amāṇā* in verbindung stehende *volaṭṭamāṇā* zu deuten ist, ist nicht leicht zu sagen. Es wird von den comm. durch *vyavaloḍayan* erklärt und es liegt nahe, zu vermuten, dass eigentlich *voloṭṭamāṇā* ursprünglich da gestanden hat und des gleichklangs wegen mit *vosaṭṭ(h)amāṇā* mit *a* statt *o* geschrieben worden ist, wie dies ja öfters geschieht (Weber Çatruñjaya Māh. 5. E. Müller Jainapr. 64). Es scheint mir dann aus einem **vyavālud-(ṣ-)ṭhās, *-ṭa* entstanden zu sein und zu s. **luḍati, *lōḍati*, caus. *lōḍayati* „rühren, aufrühren" zu gehören. Auch hier spricht die mediale

[1]) Pischel zu Hem. IV, 176 (II, 150) zieht das verbum zur wz. *çaṭ-viçaraṇē* Dhātup. 9, 12 (dann wohl aus einem **vyava-çaṭyati*), Weber ZDMG. XXVIII, 430. Hāla II, 127. 457 legt ein *vyava-sarp-* zu grunde. In diesen fällen hätte man nach meiner theorie von formen wie **ryavā-çaṭ-(ṣ-)ṭhās, *-ṭa* — was wenig wahrscheinlich —, oder **vyavā-sṛp-(ṣ-)ṭhās, -ṭa* auszugehen. — Mit der Pischelschen etymologie zu grunde möchte ich lieber folgende entwickelung vorschlagen: **vyavā-çṛ-ṣ-ṭhās, *-ṭa* von *çar-* „zerbrechen". Dann wäre aber die skr.-wz. *çaṭ-* eine secundäre prakritwurzel, auf dieselbe linie zu stellen wie *luṭ(h)-*. Die bedeutung „zerfliessen" würde dazu vorzüglich passen.

bedeutung „zerfliessen, aufgerührt werden“ für die angenommene entwickelung aus ursprünglichen medialformen.

Hem. IV, 82 kommt als substitut für *sam-var-* „verhüllen“ (neben *sāharai*) *sāhaṭṭai* vor. Man leitet es von part. *haṭa* = s. *hṛta-* her mit annahme einer verdoppelung des *ṭ* (vgl. E. Müller Jainapr. 63 n. 1, vgl. 65 n. 1). Diese verdoppelung ist jedoch an sich sehr fraglich und hat in *nihitta, vāhitta, jitta,* wie unten gezeigt werden wird, gar keine stütze. Dies ist noch ein grund für eine herleitung aus **a-hṛ-ṣ-ṭhās, *-ṭa,* wie sonst neben dem wurzelaor. *ahṛthās* der *s*-aor. bezeugt ist: *ahārṣīt, ahār* u. s. w.

Für *ohaṭṭai* (Hem. IV, 419. Setub. ind. 150ᵇ) hat man ein **apa-sarta-* als etymon aufgestellt. Es ist im licht der übrigen hier behandelten fälle aus **apāsṛ-ṣ-ṭhās, *-ṭa* herzuleiten. Anders Weber Hāla II, 127.

ṇiuḍḍai, Hem. IV, 101 neben *āuḍḍai* und andren verba als substitut für *majj-* erwähnt, kann formell wie besonders begrifflich ebensowohl aus 2., 3. sing. med. erklärt werden wie aus den gleichlautenden part. *ṇiuḍḍa-, āuḍḍa-* Setub. ind. 160ᵃ. Das etymon ist freilich noch dunkel, vgl. Weber ZDMG. XXVIII, 359 f. Hāla I, 86. 259.

Dass in *pahutthai* (mit *virēcayati* übersetzt) Setub. IV, 2ᵃ nicht ein part. **pahuttha* zu suchen ist, wie P. Goldschmidt GN. 1874, 522 meint, ist klar. Will man mit dem genannten gelehrten *prabhūṣ-* zu grunde legen, so gewinnt man eine formell unantastbare erklärung durch ausgehen von **prā-bhūṣ-(ṣ-)ṭhās, *-ṭa,* während ein *prabhūṣita* niemals zu *pahuttha* leitet.

Das von Hem. IV, 230 als beispiel der verdoppelung des wurzelauslautes erwähnte *pariaṭṭai* zu deuten, wurde schon durch E. Müllers Jainapr. 27. 44. 64 erklärung des jainapr. *pariyaṭṭai, aṇupariaṭṭai* (Weber Bhagav. I, 429) aus s. *parivartatē* und Jacobis übersetzung des Kalpas. s. 39 vorkommenden *pariyaṭṭaya* mit s. *parivartaka-* (Kalpas. gloss. 135ᵃ) S. Goldschmidt KZ. XXVI, 109 f. leichte mühe.[1]) Davon

---

[1]) Wie das von Childers erwähnte pāl. *tuvaṭṭati* „to lie down“ und das dazu von Weber Ind. Str. III, 400 gestellte jainapr. *tuyaṭṭai* (Bhagav. II, 260. 277. 278) in bezug auf das präfix zu erklären ist, weiss ich nicht; dass es aber mit *uvvaṭṭai, uyaṭṭai* (das nicht mit Weber aus *ud* + *yat-* zu deuten ist) u. s. w. zu *vart-* zu stellen ist, ist mir evident (s. E. Müller Jainapr. 23. 27. 32. 44. 64).

ist deshalb weiter nichts zu sagen. Ein andres verb *aṭṭai* aber scheint noch vorzukommen in der bed. „trocknen, schwinden“ Hem. IV, 119 (S. Goldschmidt Setub. ind. 144[a]), vgl. das im skr. (nach den lexikographen) vorkommende *aṭṭa-* „trocken“.[1]) Pischel GGA. 1880 deutete *aṭṭanti* Setub. 13, 32 (von S. Goldschmidt als dunkel bezeichnet) mit „sie schweifen umher“, sonach zu *aṭ-*.[2]) Damit steht jedoch an den übrigen stellen die bedeutung „trocknen“ in widerspruch. Es ist an allen stellen sicher dasselbe verb. Nur ist die eigentliche bedeutung nicht „trocknen“, sondern „zerstieben“; daraus erklärt sich sowohl die bed. „trocknen“ wie auch die von den scholl. gegebene erklärung *kṣīyatē*. Das vb. *aṭṭ-* „zerstieben, sich auflösen, trocknen“ erkläre ich mir durch verallgemeinerung von einer aor.-form **ārd(-s)-thās, *-ta* von *ardati* „in innere bewegung (der teile) geraten, zerstieben, sich auflösen“; „aufregen, bedrängen, quälen.“ Caus. *ardayati* „in unruhe versetzen, aufregen, erschüttern, bedrängen, schlagen, verwunden“ u. s. w., lit. *ardaú ardýti* „spalten, trennen“, *ardùs* „zerstörend“ u. s. w. Die so entstandene wz. *aṭṭ-* ist sodann von den gramm. als skr. aufgenommen mit den bedeutungen „überschreiten, tödten“.

Ein, wie mir scheint, sicheres beispiel der hier behaupteten entwickelung ist *piṭṭei* „schlagen, stossen“, was gewiss zu s. *piṣ- (pinaṣṭi)* gehört; verwandte bildungen in neuindischen sprachen wie mahr. *piṭaṇeṁ*; hindust. *pīṭnā* „schlagen“ sind von Stenzler Mṛcch. s. 263 nachgewiesen (vgl. Weber Hāla I, 67. 129. II, 61 f. ZDMG. XXVIII, 391). Die form ist aus **a-piṣ(-ṣ-)ṭhās, *-ṭa* erwachsen (vgl. das freilich mit einem fragezeichen von Whitney Wurzeln 97 versehene *apiṣṭām* 3. du.).

Dagegen ist *phiṭṭai* Hem. IV, 177 unter mehreren andren als subst. für *bhraṁç-* erwähnt (s. Pischel II, 150. Weber Hāla I, 31. 67. 135. II, 32, 61 f. 66. ZDMG. XXVIII, 395). Es steht neben *phiḍai* ≺ **phiṭati*, und man kann entweder **phiṭyati* oder **a-phiṭ(-ṣ)ṭhas, -ṭa* voraussetzen; ob es, wie allgemein angenommen ist, zu s. *sphuṭ-* gehört, ist jedenfalls zweifelhaft. Eher ist es eine parallelform zu *piṭṭ-* mit aus der ursprünglichen medialen bedeutung entwickelten pass.-

[1]) Dies noch von Boehtlingk aufgenommene wort ist jedoch höchst unsicher, wie Zachariae Beitr. z. ind. lexicographie 11 ausgeführt hat.

[2]) Er müsste dann eine bildung **aṭyati* voraussetzen.

intransitiven „sich zerdrücken, zerfallen, zermalmt werden". *phiṭṭ-* aus *piṭṭh-* etwa wie *ghett-* aus *getth-*, *āḍhatta* aus **ārattha*, jpr. *āḍhaha* aus *ārāḍhati*, *ḍhemkuṇo* < *daṁkh* (zu *daṁç-*) Triv. bei Pischel BB. III, 255 f. u. s. w. Zur bed. vgl. besonders mahr. *phiṭaṇem* „to get loose, to be removed", sindh. *phiṭaṇu* „to go to ruin, to be injured".

Wie *phiṭṭai* zu *phiḍai*, so verhält *phuṭṭai* zu *phuḍai*, von Hem. an eben derselben stelle als subst. für *bhraṁç-* erwähnt. Dies ist deutlich aus s. *sphuṭ-*, ob aber aus **phuṭyate* (Weber Hāla I, 31) oder aus **a-sphuṭ(-ṣ)-ṭhās*, **-ṭa*, oder vielleicht noch eher aus **a-sphāl-ṣ-ṭhās*, **-ṭa* (s. unten), ist nicht möglich zu entscheiden (vgl. mahr. *phuṭaṇem* „to break, fall sunder", sindh. *phuṭaṇu* u. s. w. Pischel a. o. Weber a. o.).

Neben *khuḍai* steht *khuṭṭai* als (mit vielen andern) subst. für *tuḍ-* Hem. IV, 116 (vgl. mahr. *khuṭaṇem* „to be stopped, checked, to fall short", sindh. *khuṭaṇu* „to fall short" u. s. w. Pischel II, 143). Auch hier kann man zwischen zwei möglichkeiten **khuṭyati* oder **a-khuṭ(-ṣ)-ṭhās*, **-ṭa* schwanken und ich sehe keine entscheidung, weil eine sichere etymologie — man kann mehrere vorschläge machen — sich kaum aufstellen lässt.

Ebenso verhält es sich mit *tuṭṭai* neben *toḍai*, *tuḍai* (mahr. *tuṭaṇem* „to break, dissever, sunder" u. s. w. Pischel a. o.). Es kommt von *truṭ-* „zerbrechen, einfallen". Ob aber von *truṭyati*, wofür die betreffende sanskritform (Bālaram. 80, 8) spricht, oder **a-truṭ-(ṣ-)thas*, *-ṭa*, lässt sich nicht entscheiden. Das letzte scheint mir nicht ganz abzuweisen zu sein, denn es lässt sich fragen, ob nicht s. *truṭ-* selbst eben für **a-truḍ-(s)-thās*, **-ta* eingetreten ist mit der daraus leicht herleitbaren intrans.-passivischen bedeutung. Ich vermute nämlich, es gehört zu l. *trudo*, g. *us-þriutan* „beschweren, belästigen", abg. *trudĭti* quälen (wz. *treu̯-d-*) oder gar zur unerweiterten wz. *treu̯-* in *τρύω*, abg. *trovą*, *truti* „absumere" u. s. w. (vgl. s. *vitruḍyati* „zerkratzen, schinden"). Auch die pr.-formen *tuṭṭ- tuḍ-* sind nach den lexikographen im skr. durch entlehnung vorhanden: *tuḍati* und *tōḍatē* (*tōḍanē*, *vadhē*, *bhedē* u. s. w.), aus. *tōḍayati*, *tuṭati* (*kalahakarmaṇi*), *tōṭayati* Rājat. 6, 248 von Boehtlingk als fehlerhaft für *trōṭayati* bezeichnet.

Ich erwähne hier nur noch zwei sehr unsichere formen. Hāla 801 der recension Sādhāraṇadēva's hat *liṭṭai* = *lihyatē* „wird geleckt". Weber z. st. II, s. 435 sagt: „*liṭṭai* ist, wie

schwer auch graphisch dies fallen mag, eben wohl in *libbhai* zu verwandeln, s. Hem. 4, 245. Vgl. die von Trumpp Sindhi grammar p. 275 aufgeführten passiva *ḍubhaṇu* „to be milked" (*ḍuhaṇu* „to milk"), *rumbhaṇu, rubhaṇu* („to be engaged"); s. Retr. p. 436 (Ind. Streifen 3, 266)." In folge dessen schreibt er im text *libbhai*. Nach den obigen ausführungen kann es kaum zweifelhaft sein, dass *liṭṭai* wirklich beizubehalten ist; es erklärt sich wohl wie *lattha, āḍhatta*, d. h. ist neubildung statt **līḍha*, dessen lingualisation jedoch erhalten ist. Man könnte zwar **liṭṭhai (*litthai)* erwarten. Es ist jedoch nicht allzukühn anzunehmen, dass die die 3. sg. aor. *-ta* bei neubildungsresultat einen stärkeren einfluss gehabt als die 2. person oder die lautgesetzlich zu erwartende aspiration. Übrigens hat auf grund von ursprünglich gleichen formen eine wechselwirkung zwischen den medialen aor.-formen und perf. part. pass. stattgefunden, die eine anscheinend regellose buntheit des consonantismus hervorgerufen hat, s. unten. Die regelmässige aor.-form des med. *alīḍha* ist wenigstens von grammatikern bezeugt.

Auf die gefahr hin, des guten zu viel zu tun, führe ich noch an *palittai* Hāla v. 454 (in zwei hdschr.), wo Weber II, 191 f. *bhamai parido visūrai* schreibt und „sie kreist umher, müht sich ringsum ab" übersetzt. Dass etwa ein solches verbum vorgelegen hat, beweist die übersetzung *pratyāvartatē*, und Weber fragt, ob nicht etwa **parivattai* zu *palittai* contrahiert worden sei. Eher könnte man an 3. sg. med. von *i-* „gehen" etwa **parĭ-ṣ-ṭa* (vgl. von grammatikern bezeugte formen wie *adhyāiṣṭa*) oder von *iṣ-* „in bewegung setzen" etwa **parĭṣ(-ṣ)-ṭa* (vgl. activbildungen wie *prāiṣīt, aprāiṣīt*) denken. Ich hebe nochmals hervor, dass dies nur eine mögliche vermutung ist.

Es könnten noch mehrere verba mit langem wurzelauslaut angeführt werden, die mit mehr oder weniger wahrscheinlichkeit auf die oben geschilderte weise erklärt werden könnten. Das bisher gebrachte mag genügen. Auffallend ist, dass sie meist eben intransitiv-passive bedeutung aufweisen, was sehr zu gunsten unsrer theorie spricht. Freilich kann man für einige verba auf *ɪt(h)* entweder ursprüngliche passivbildungen auf *-yatē*, z. b. *phuṭṭai* (Weber Hāla I, 31 u. s. w.) oder bildungen nach der sogen. IV. klasse auf *-yati*, z. b.

phuṭṭai, tuṭṭai (Pischel BB. XIII, 8 f., vgl. zu Hem. IV, 116) vermuten. Für die meisten trifft aber dies nicht zu, höchstens für die, deren wurzelauslaut *ṭ(h)* war, was sich nur für *phuṭṭai* und *tuṭṭai* mit einiger sicherheit constatieren lässt. Es scheint mir demnach, als ob wir in den genannten bildungen mit ziemlich grosser sicherheit urspr. medialformen des aor. zu sehen haben.

Es kommt nun eine gruppe der von den beiden prakritisten P. und S. Goldschmidt erwähnten, anscheinend vom part. perf. pass. denominierten verba, die *kk(h)* enthalten, das auf *st(h)* zurückgeführt wird: *osukkhai* Setub. ind. 187ᵇ: *çuṣ-* (: *osukkha*, s. **ava-çuṣka-*, oder *avaçuṣta-*,[1]) vgl. sindh. *sukaṇu* „to be dry" Trumpp Sindhi lang. 276); *cukkai* Hem. IV, 177, vgl. Pāiyal. 191 Bühler ind. BB. IV, 133ᵇ), als subst. für *bhraṃç-* (Pischel II, 150. Weber Hāla I, 42 f. 140. ind. 237. II, 66. 72. 201. ZDMG. XXVIII, 398. 417. S. Goldschmidt Setub. ind. 157ᵃ: *cukka*; man vergleicht sindh. *cukaṇu* „to make a mistake" oder „to be finished" Trumpp 275, mahr. *cukaṇem* „to stray or wander"; vgl. noch s. *cukk- „vyathanē, artāu"* Dhatup. 32, 56, wie auch möglicherweise s. *cuknatē, ni-cunkaṇa-*); *lukkai ul-, ṇi-*, eins Hem. IV, 56 als subst. für *ni-li-*, IV, 162 als subst. für *gam-*; ein andres Hem. IV, 116 als thema für *tuḍ-*, I, 254. II, 2 (mit verschiedenartigen herleitungen Pischel II, 143 zu IV, 116. P. Goldschmidt GN. 1874, 522. 524. S. Goldschmidt Setub. ind. 182ᵃ, vgl. Weber ZDMG. XXVIII, 361 f. Hāla I, 90 f. II, 18); *ahilakkhai* Hem. IV, 192. Setub. ind. 181: *2 lakkh- (: ahilakkha < abhilaṣta-)*; s. *nakkayati* (aus dem pr. **ṇakka*, was aus s. *naṣṭa-* hergeleitet wird). Falls man überhaupt einen übergang von *st(h)* zu *tt(h)* und dann zu *kk(h)* annehmen muss,[2])

[1]) P. Goldschmidt GN. 1874, 522 *** schlägt als alternativ vor s. *ava-çuṣyati*, was womöglich noch gewagter ist.

[2]) Dies scheint wohl für einige fälle notwendig; nur sind die bedingungen dieses lautwandels noch nicht festgestellt (vgl. P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 74. 83. GN. 1874, 518 ff. 523 ff. Jacobi KZ. XXV, 438 ff. S. Goldschmidt Prākṛtica 7 ff. KZ. XXVI, 105 ff., vgl. E. Müller 26. 39. Trenckner Pāli Misc. 58 n. 6 f. Ascoli Krit. St. 236 u. a.). — Ich habe in der aufzählung von den verba abgesehen, die S. Goldschmidt seiner theorie gemäss durch annahme eines überganges von *gd(h)* zu *gg(h)* und zu *kk(h)* oder von *kt* zu *kk* zu erklären gesucht hat (Prākṛtica 2 f. 9). Diese annahme ist ganz verfehlt, wie Pischel BB. III, 258. VI, 84 f.

so lassen sich diese verba formell ebensogut von 2., 3. sg. med. des (*s*-)aor. **-ṣ-(ṣ-)ṭhās*, **-ṭa* deuten wie aus dem part. perf. pass., wogegen sonst übrigens alles spricht.

Auch die verba, die einen übergang von *tt* zu *ll* (vgl. E. Kuhn 39. E. Müller 30. Jainapr. 28. Weber Hāla II, 483 f. u. a.), so weit er einigermassen sicher ist, vorauszusetzen scheinen, lassen sich ja formell eben so leicht aus der 2., 3. sg. med. des einfachen oder *s*-aor. herleiten. Indessen sind sie alle sehr unsicher, können alle als noch nicht gedeutet gelten: *bollai* Hem. IV, 2 belege bei Pischel II, 130

XV, 125 f. gezeigt hat, vgl. Weber Hāla I, 42. 64. So sind ja verba wie *thakkai*, *kukkai* nach der sogen. IV. klasse gebildet (auf *-ya-ti*, vgl. Pischel a. o. u. BB. XIII, 9), und so können mehrere dieser verba gebildet sein, wie ja schon Weber a. o. angedeutet hat. Andre lassen eine ganz andre und einfache erklärung zu, was ich mit einigen beispielen nachweisen werde.

Pr. *osakkai* (von Bühler zu Pāiyal. 178 ind. BB. IV, 124[b]. S. Goldschmidt Prākṛtica 3 mit n. 4. 9. Setub. ind. 188 zu *saj-: apasakta-*) ist, wohl aus *çvañc-* (vgl. Weber Hāla II, 296). Es ist wohl aus dem fut.-st. **avaçva(ñ)ksyati* erwachsen; s. *nakkayati* behandelt S. Goldschmidt nochmals KZ. XXVI, 105 ff. unter berufung auf ein von Hoernle JAS. of Beng. XLIX (1880), 35. 39 im hindī nachgewiesenes *nakkhai* „vernichten" und auf *krakkhai* „ziehen", das **kṛṣṭati* sein soll. Aber es liegt auf der hand, dass diese formen am besten, wie es schon Hoernle selbst tut, aus **na(ñ)kṣyati*, **krakṣyati* (< **kraṣ-syati*) wie pāl. *dakkhati* u. s. w. aus *drakṣyati* herzuleiten sind. *(ahi)lakkhai* hat Pischel GGA. 1880, 335 mit hinweisung auf Whitney § 1054 als denom. **abhi-lakṣ(ay)ati* erklärt, das er als „sein augenmerk auf etwas richten" deutet. Diese herleitung ist mit recht zurückgewiesen worden von S. Goldschmidt KZ. XXVI, 106, n. 3. Es ist aus **abhilaṣ-syati* > **abhilakṣyati* zu deuten (nicht umgekehrt wie Weber Hāla II, 285 will); *abhi-laṣ-* ist eine im skr. geläufige zusammensetzung mit bed. „begehren, verlangen haben nach". Überhaupt können mehrere verba mit *kk(h)* so erklärt werden, z. b. *osukkhai* < **ava-çuṣ-syati* u. s. w. Auch pāl. *sukkhissati* gehört hierher. Es ist ursprünglich ein fut. **çuṣ-syati* < *sukkhati* gebildet. Dazu mit nochmaligem fut.-charakter (wie in *dakkhissati*, *sakkhissati*, *pavakkhissaṁ* wz. *vac-*, *hehissati* u. s. w.) und mit dem so erwachsenen stamm *sukkh-* dem caus. *sukkhāpeti*, *sukkhamāno* Jat. I, 304 zu grunde gelegt. Diese formen sind somit nicht mit Weber Ind. Str. III, 398. E. Müller 121*) als denominativbildungen von *çuṣka-* anzusehen. Ein andrer fall, wo ich annehme, dass die fut.- resp. aoristform als allgemeiner stamm verwendet worden ist, ist *acch-* „sein", worüber ich noch ein andres mal ausführlicher zu handeln hoffe.

---

*) S. 119 dagegen führt er „*sukkhissati*, from *çuṣ-* 'to dry' Dhp. 284" unter den doppelten futuralbildungen auf.

(: *bolla*, s. *brūta-*, höchst unsicher, vgl. Weber Hāla II, 293); *bhullai* Hem. IV, 177 Pischel II, 150 (subst. f. *bhraṁç-* und demnach aus **bhuḍḍa* < **bhuṭṭa-* < **bhraṣṭa-* erklärt, was unmöglich); *ṇullai, ṇollai, nollai* Var. VIII, 7. Hem. IV, 143 Pischel II, 145 f. Weber Hāla I, 67. Setub. ind. 161[b] (zu *nud-*, aber ob aus *nunna-*, höchst zweifelhaft); *pillai, pellai* Hem. IV, 143 (braucht gar nicht aus **pīḍna-* erklärt zu werden, kann ebensowohl *pīḍati* > **pīḷati* > *pillai* sein, vgl. noch Weber Hāla II, 95. 276); ebensowenig ist *millai* Hem. IV, 232. Var. VIII, 54. Triv. II, 4, 61. Setub. ind. 178[a] *mīl-* aus **mīlna-* entstanden, sondern kann gar wohl aus *mīlati*, und dies aus **mižḍati* erklärt werden, obwohl S. Goldschmidt aus der 15-maligen schreibung mit *ll* folgert, dass *mīla* nicht zu grunde liegen könne. Aber *mill-* braucht doch nicht bloss orthographische modification zu sein, es kann ja die aus *mīl-* lautgesetzlich entwickelte form sein, oder aus **mīlyati* (Pischel BB. XIII, 9).

Von den übrigen als denominativa vom part. hergeleiteten verba brauchen mehrere gar nicht denominativa zu sein, wie *ovaggai, paḍivaggai* Hem. IV, 107. 141, *laggai*, die besser aus **vragyati* (oder = **ava-valgati* Pischel GGA. 1880, 333) **lagyati* (vgl. Weber Hāla I, 64. Pischel BB. XIII, 9) herzuleiten sind, als aus **vragṇa-, lagna-*. *ṇimāṇai* (= *nirmimītē* Hem. IV, 19 kann auf einer neubildung nach der *n*-klasse beruhen.

Dass das eine oder das andre der oben verzeichneten verba wirklich auf participia fussen, will ich nicht verneinen. Sie können analogice gebildet sein, nachdem die gleichheit der aus med. 2., 3. sg. entstandenen verba mit participium das gefühl hervorgerufen, als ob sie wirklich aus part. denominiert waren. Und so lassen sich einige von S. Goldschmidts scharfsinnigen etymologien Prākṛtica 9 ff. sehr wohl behaupten. Über *ṇisammai, pasammai, dūmai dummai* habe ich schon oben gehandelt. *ṇīhariai* Setub. ind. 194[b] *hrad-*. Hem. IV, 79 kann auf part. *ṇiharia* < s. *nirhradita-* beruhen. Verba wie *atthamai* Setub. ind. 144[b], *ṇimai ṇimei* Hem. IV, 199 Pischel II, 153 sind ja nicht mit zugrundelegung der part. *atthamia* (< *astam ita*) *ṇimia* (< *nimita-*) gebildet, sondern analogice zu diesen part. gebildet nach dem muster andrer verba mit part. auf *-ia* (< *ita-*). Ebenso verhält es sich mit den übrigen von

S. Goldschmidt a. o. erwähnten, auf anlass von part. gebildeten, sozusagen daraus abstrahierten verba: *allai* (: *allia*), *payallai, pahallai, pariallai* (Hem. IV, 70. 77. 162, wozu jedoch vgl. Pischel II, 140. 148. BB. XIII, 9 ff. Weber zu Hāla v. 898. II, s. 483 f., vgl. II, 44. Leumann Aupapātika Sūtra gloss. s. 135[b]. s. *v. parillenta*), *appāhai* (Hem. IV, 180. Pāiyal. 185, s. Bühler ind. BB. IV, 117[a]) u. s. w.

Ein verbum möchte ich etwas eingehender behandeln, nämlich pāl. pr. *dakkhati dekkhati* u. s. w. Seine wissenschaftliche behandlung hat eine lange geschichte. Weber Bhagav. I, 414 n. 3. Hāla I, 260 (zusatz zu 65). Lit. centralbl. 1873, 181 = Ind. str. III, 150, vgl. Ind. st. XIV, 69 ff. sieht darin ein desideratiy *(di)dṛk-ṣ-*. Dagegen erklärt es Childers Dict. s. v. KB. VII, 450 f., vgl. Muir OST. II, 23 n. 40 für ein ursprüngliches futurum. Mit ihm stimmt Pischel KB. VII, 453 ff. (vgl. GGA. 1873, 46 f.) überein, der ausserdem eine sorgfältige untersuchung über das vorkommen des verbums in den prakrits anstellt (vgl. De Kālidāsae Çāk. recens. I, 32 f.), woraus erhellt, dass *dekkhadi* in der Çāurasēnī, wo nur *pekkh-* zulässig ist (Varar. XII, 18 Cowell 94), nicht vorkommt[1]) und eigentlich nur bei Hem. IV, 32. 181 u. s. w. (s. Pischel II, 151 u. KB. VIII, 146), in den Açoka-inschriften (eig. Māgadhī: *dekhati* u. s. w. D. III, 17, *dekhat[a]* Dh. sep. I, 7, *dekhiye* J. sep. I, 7. D. III, 19. 21, s. Senart I, 17. 122. 124. 143. Bühler ZDMG. XLI, 9. 12; dagegen *dakhati* J. I, 2. Kh. I, 2, unsicher Sh. I, 1. M. I, 2, Bühler ZDMG. XLIII, 135, *d(a)khatha* J. sep. I, 4, *(da)[kh]ā-(mi)* Dh. sep. I, 2, *dakhām(i)* II, 1. J. sep. I, 1. II, 1, *da(khi)[ye]* Dh. sep. I, 13) und den neuindischen sprachen[2]) heimisch ist (Beames I, 161. III, 45. Pott Zigeuner II, 304. Muir OST. II, 23, vgl. Pischel KB. VII, 458. VIII, 144 ff.). Diese auseinandersetzung ruft eine antwort von Weber hervor KB. VII, 485 ff., worauf ein duplik von Childers ib. VIII, 150 ff. und Pischel in der zuletzt erwähnten abhandlung folgen.[3]) P. Goldschmidt GN. 1874, 509 ff. (vgl. S. Gold-

[1]) Und wo es vorkommt, ist dies dravidischem einfluss zuzuschreiben.

[2]) Wo nur *dekkh-* bezeugt ist; *dakkh-* nur singhalesischen oder südindischen ursprungs.

[3]) Sodann folgten bekanntlich auf einander Webers Prakritstudien Ind. St. XIV, 35 ff. und zwar über *dakkh- dekkh-* 69 ff., Pischels Die

schmidt Prākṛtica 8. KZ. XXVI, 106) trennt *dekkh-* und *dakkh-* und sieht auf grund seiner statistik 516 ff. (woraus hervorgeht, dass im allgemeinen *dekkh-* als präsens-, *dakkh-*[1]) als futurstamm dient) in *dekkh-* eine denominat.-bildung von *dṛṣṭa-*. Welche bewandtnis es mit einer solchen bildung hat, haben wir gesehen; wäre überhaupt *ṣṭ* > *kk(h)* sicher, so könnte man nach meiner theorie eben von einer 2., 3. sing. med. s. **adṛṣṭhās, *-ṭa* (< **a-drç-thās, *-ta,* vgl. *adarçam, adarçma adṛçma, adarçus adṛçran,* oder < **a-drç-s-thās, *-ta,* vgl. *adrākṣīt, adrāk, adṛkṣata* u. s. w.) ausgehen. Sicherer scheint mir jedoch folgende erklärung.

Der umstand, dass *dekkhati* eig. nur als präs., *dakkhati* nur als fut. gilt, macht es mir wahrscheinlich, dass die formen zu trennen sind. Und mit Childers, Pischel, E. Kuhn 116. E. Müller 117. 119 f. (vgl. Trumpp ZDMG. XV, 748. Torp Flexion d. pāli 57. 85 f.) betrachte ich unbedingt *dakkhati* (vgl. Kacc. Senart 246) u. s. w. als ursprüngliches fut. < *drakṣyati.* Wenn so dies als fut. nicht deutlich genug gekennzeichnet war, trat, wie so oft der fall ist, von neuem daran die fut.-endung *-issati: dakkhissati* u. s. w. (vgl. Weber ZDMG. XIX, 661 = Ind. Str. II, 335. Childers KB. VIII, 153). Davon ist ein präs.-stamm ohne weiteres leicht verständlich. In dem umstand aber, dass *dekkh-*[2]) als präs.-stamm in den schriftprakrits nicht bezeugt ist (höchstens in der Māgadhī), später aber allgemein verbreitet ist, sehe ich ein zeichen dafür, dass es ursprünglich nicht präs.-st. war, sondern erst secundär dazu gelangt ist. Dann liegt der gedanke nahe, dass wir hier eigentlich eine ursprüngliche (*s-* oder) *sa*-aoristbildung vor uns haben: zu *adrikṣam* > **adikkham* bildete man ein *dikkhāmi,* woraus regelmässig *dekkhāmi.* Dies war ja um so viel leichter, als es als aor. nicht weiter gekennzeichnet war (vgl. Trenckner Pāl. Misc. 61 n. 14). Und die *sa*-bildung ist bezeugt für einen so alten text wie das Kāṭhaka (*dṛkṣam*); dazu kommen mediale formen des *s*-aor. wie *adṛkṣata,* vgl. *dṛkṣasē* RV. I, 6, 7

recensionen der Çakuntalā und Webers antwort darauf Ind. St. XIV, 161 ff.

[1]) Als präs. nur im späteren (singhal.) pāli und im caus. *dakkhavai* bei Hem. IV, 32.

[2]) Dies mit Pischel KB. VII, 461 als schwächung von *dakkh-* zu erklären geht nicht an.

(vgl. Pischel KB. VIII, 147 f. und das. cit. litt. Weber Ind. St. XIV, 75).[1]) Eben diese form liesse sich sehr wohl auch direkt als präsensform auffassen; daraus *dikkh-* (*dicch-*).[2]) Übrigens hat man auch in betracht zu nehmen, ob nicht das lautähnliche und bedeutungsidentische *pekkh-* (*≺ prēkṣ-*) einfluss hat üben können, entweder um *dekkh-* zum präsensstamm zu verhelfen oder sogar um den urspr. fut.-stamm *dakkh-* zu *dekkh-* umzubilden.[3]) Das letzte ist mir a priori nicht wahrscheinlich, weil ohne annahme von einem historischen übergang vom aor.-stamm *dṛkṣ-* zum präsensstamm man sich doch an die wohlbezeugte tatsache anlehnen könnte, dass sehr häufig wurzelerweiterungen mit *s-* vorkommen, die freilich in letzter hand mit den aor.-stämmen — sogar mit dem fut. und desiderativum, die ja eben resp. präs.-bildungen mit *-ya-* und mit reduplication dieses stammes sind — identisch sind (vgl. Weber KB. VII, 486 f. Hāla II, 113 über *ut-s-*, Ind. St. XIV, 77 ff. u. das. cit. litt. verf. De deriv. vb. contr. 203 ff.).

Es giebt somit kein einziges verb, das aus dem part. perf. pass. hergeleitet zu werden braucht; für mehrere ist diese herleitung unmöglich, wie sich Pischel dagegen energisch ausgesprochen hat BB. XIII, 8 ff. 18.

Wir kommen jetzt zu einer form, in der wir eine ursprüngliche aoristbildung greifen können. Es ist mehrmals als eine eigentümlichkeit hervorgehoben worden (s. P. Goldschmidt GN. 1874, 513. S. Goldschmidt ZDMG. XXIX, 492), dass *āḍhatta* stets aktive bedeutung hat: „er fing an.“ Diese form kann nicht ein ursprüngliches part. perf. pass. sein, das ja in den indischen sprachen von transitiven verben stets passive bedeutung hat, es ist vielmehr ursprünglich nichts anderes als die 3. sg. aor. (des einfachen oder des *s*-aor.): **ārabh(-s)-ta ≻ *ārabdha-* aber mit auffrischung des personalsuffixes **ārabhta ≻ *ārhapta ≻ ārhatta,* geschrieben *āḍhatta.*[4])

[1]) Dass *īdṛkṣa-, tādṛkṣa-* aus dem einfachen *dṛç-* hergeleitet werden könne, wie Pischel und Childers KB. VIII, 151 annehmen, glaubt jetzt wohl niemand.

[2]) Andre derartige formen s. M. Müller Sacred hymns of the Brahmans I, 32 n. Delbrück Aind. vb. 178. Whitney § 894.

[3]) Vgl. Beames I, 161 f. III, 45. Hoernle JAS. of Beng. XLIX (1880), 35. 39. S. Goldschmidt KZ. XXVI, 107.

[4]) Bezeugt Hāla v. 107. 437. Pāiyal. 240. Hem. II, 138, vgl. Weber ZDMG. XXVIII, 375. Hāla II, 39 und die oben bei der behandlung von

Dies ist eben gleich dem oben erwähnten *lattha* „er nahm“ (mit ursprünglich medialem anstrich). Dass aber das in der erwähnten weise entstandene *āḍhatta* dem part. perf. pass. gleich ward, war natürlich in den gleichen lautlichen voraussetzungen begründet.

Weil, wie schon oben angedeutet worden ist, das part. perf. pass. und gewisse formen des einfachen oder *s*-aorists gleich wurden, konnten lautliche gegenseitige einwirkungen dieser kategorien auf einander stattfinden. Ich sage kategorien, denn ich betrachte es nach dem bisher vorgebrachten als gesichert, dass schon von ältesten zeiten her die tendenz sich geltend gemacht hat, die medialen formen des unthematischen aorists zu verbalstämmen zu erweitern. So ist es leicht erklärlich, wie gewisse part. perf. unursprüngliche geminationen aufweisen. Zunächst erkläre ich mir *vāhitta* durch einfluss einer 2., 3. sg. med. **vyāhṛṣṭhās, *-ṭa* oder **vyāhīr-ṣ-ṭhās, *-ṭa* (vgl. Whitney § 885). Daraus sollte freilich **vāhiṭṭ(h)a* entstehen, hier aber ist die lingualisierung durch einfluss der übrigen formen auf *-attha, -ittha*, deren entstehung ich oben erörtert habe, beseitigt. Von **vāhitt(h)a*, das zufälligerweise nicht zu einem präs. **vāhitt(h)ai* geworden ist; ist **vāhita* zu *vāhitta* umgebildet worden. In eben derselben weise lässt sich *jitta* erklären: von **jiṭṭ(h)a-* (= **a-ji-ṣ-ṭhās, *a-ji-ṣ-ṭa*, statt dessen *ajāiṣṭa* bezeugt ist) oder dem daraus in erwähnter weise entstandenen **jitt(h)a* aus entwickelte sich statt *jita* ein *jitta*. Ich bin geneigt, auch *nihitta* in derselben weise zu erklären: aus formen wie **a-dhi-ṣ-ṭhās, *a-dhi-ṣ-ṭa*[1]) entstand **dhiṭṭ(h)a* und **dhitt(h)a*, wonach *ni-hitta* statt *hita* eingetreten ist. In diesem falle giebt es indessen noch andre möglichkeiten. Man kann — worauf schon P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 76 als eine freilich von ihm nicht bevorzugte alternative hingewiesen hat — annehmen, dass *hitta* von der reduplicierten wurzel aus gebildet ist, wie *datta* von *da-d-* (vgl. Benfey Kurze Skr. gr. 372 anm. 1). Nur hat man von der mit *i* reduplicierten wz. auszugehen: **dhi-d(h)-ta-*, wonach wir

---

āḍhappai erwähnten stellen. Pischel ind. zu Hem. I, 222ª führt *āḍhatto, āraddho* unter wz. *rabh-* auf (nicht aber *viḍhatto*).

[1]) Solche formen können wenigstens leicht nach *adhiṣ-i a-dhi-ṣata* (vgl. *dhi-ṣ-īya, dhē-ṣ-īya*) gebildet sein, auch wenn diese secundär sein sollten (s. J. Schmidt KZ. XXVII, 324 f.).

auch in dieser wz. eine spur der reduplikation mit *i* haben, die auch in *di-d-* von *dā-* wiederkehrt und durch pāli *dinna*, pr. *dinṇa* zu belegen ist (Pischel zu Hem. I, 46. BB. XV, 126), vgl. pāli *ni-sinno* < **si-zd-no-*. Auf derselben linie wie *datta* von *da-d-* stände *ni-hatta* von *dha-d(h)-*, falls die form richtig ist (vgl. E. Müller Jainapr. 60). Man könnte auch an eine kontaminationsbildung von *(d)hatta* und *(d)hita* denken. Jedenfalls hat man nicht mit P. Goldschmidt a. o. E. Müller Jainapr. 61 eine konsonantenverdoppelung anzunehmen, deren berechtigung in diesem fall man gar nicht durch Var. III, 52 stützen darf. Ebenso ungenügend sind die gründe für eine verdoppelung, die Jacobi KZ. XXVIII, 253 (vgl. Lassen Instit. 276) anführt.

Auch in andren fällen lässt sich eine einwirkung des aor. med. auf die form des part. perf. pass. vermuten. In fällen wie *pauttha* für *prosta, pari-, pavuttha* (statt *vusita* und *vuṭṭha*, die auch vorkommen), *hittha* „erschreckt" (etwa **bhīsta-* P. Goldschmidt GN. 1874, 519**;[1]) dagegen Spec. d. Setub. 88 = s. *trasta*,[2]) anders Weber Ind. Str. III, 266. Hāla II, 150:[3]) = *dhvasta-*)[4]) können wir freilich annehmen, dass die lingualisation durch einfluss solcher part. perf., die lautgesetzlich ihrer entbehren mussten, geschwunden war. Dass dort aber auch die formen auf *-attha* und *-ittha* mitgewirkt haben können, ist wenigstens nicht undenkbar, wenn man die beziehungen überhaupt anerkennt, die meiner meinung nach zwischen diesen kategorien stattgefunden haben. Jedenfalls ist die von P. Goldschmidt GN. 1874, 519** gegebene erklärung unhaltbar.

Als allgemeine erwägung, die noch für unsere theorie spricht, mag folgendes hervorgehoben werden. Die 2. und besonders 3. sing. med. des (einfachen oder) *s*-aorists sind unter den formen der präterita im pāli bei weitem die häufigsten.[5])

[1]) Vgl. auch S. Goldschmidt Setub. index 175 *bhīṣ-*.

[2]) Vgl. Var. VIII, 62 (Cowell 172, vgl. 100 n. 7). Hem. II, 136 (Pischel II, 79). Pāiyal. 167 (Bühler BB. IV, 165).

[3]) Wo er jedoch zwei vorschläge hat: *dhvasta-* oder = *adhastāt*.

[4]) Vgl. noch pāl. *vuttha, adhivattha* von *vas-* „wohnen" Fausböll Dhp. s. 119. Ten Jāt. s. 98 bei Weber Ind. St. V, 427. S. übrigens E. Müller 56 f. 124 f. Weber Ind. St. XIV, 95 n. 2 f.

[5]) Auch in den inschriften vertreten: *nikhamithā* Kh. VIII, 22, *huthā* säulened. D. VII—VIII, 15. 20, *vaḍhithā* ib. 14. 17. *dipista* Sh. IV, 10. V, 13. VI, 16. XIII, 11. Bühler ZDMG. XLIII, 143.

Und noch im Jainaprakrit kommt von präteritalformen am häufigsten vor die 3. sg. med. auf *-ttha* (E. Müller Jainapr. 60). Später aber sind in den prakrits diese formen ganz verschwunden; es wäre in der tat sonderbar, dass überhaupt kein rest vorhanden sein sollte. Dies lässt von vornherein vermuten, dass sie einer umbildung unterzogen worden sind. Wenn man dann präsentia findet, die sowohl der bedeutung als der form nach eben von diesen präteritalformen hergeleitet werden können, aber an sich sonst ziemlich unerklärlich sind, besonders in der ausdehnung und ausbildung, in der sie mit einem schlag auftreten, so drängt sich unwillkürlich der gedanke auf, dass ein zusammenhang zwischen den beiden kategorien stattfand. Diesen zusammenhang war ich bemüht, möglichst deutlich zu erhellen. Ob den hier behandelten entwickelungen auch in dem erweiterten syntaktischen gebrauch des part. perf. pass. in den prakritsprachen und im klassischen sanskrit, das überhaupt sehr viel von den prakrits bezogen hat, nachgespürt werden könne, getraue ich mich noch nicht zu beurteilen. Eine möglichkeit scheint allerdings vorzuliegen. Pr. *āḍhatta* ist noch 3. sing. „er fing an"; aber die formelle ähnlichkeit derartiger formen hat eine syntaktische kontamination wohl hervorrufen können, die so zum ausdruck kam, dass das part. als gewöhnliches verbum finitum in präteritaler bedeutung zu fungieren anfing, ohne damit seine passivische bedeutung aufzugeben.

Dass der hier besprochene entwickelungsprocess schon im skr. anfing, habe ich glaublich zu machen versucht. Ist dies einigermassen gelungen, dann kann man auch vermuten, dass vielleicht noch andre spuren derselben entwicklung vorhanden sind, die aber wegen der weiter vorgeschrittenen veränderung der form und der bedeutung weniger erkennbar sind, als z. b. *ast(h)-* und pāl. *latth-*, *āḍhatt-*, wo der process sich sozusagen vor unsren augen vollzogen hat. Manche von den sogenannten wurzeldeterminativen *t*, *th*, deren ursprung man überhaupt sehr wenig nachgespürt hat, indem man geglaubt hat, eine erklärung gegeben zu haben, wenn man auf das und das wurzeldeterminativ hingewiesen hatte, dürften aus solchen formen wie z. b. der 2. u. 3. sing. med. herleitbar sein. Dies aber kann ich hier nicht im detail ausführen, nur einige beispiele vorschlagsweise erwähnen.

P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 69. GN. 1874, 518 f. erklärt s. *vēṣṭ-* als sekundär entstanden aus dem part. perf. **vēṣṭa-* zu *vṛj-*. Diese herleitung ist jetzt natürlich allgemein aufgegeben.[1]) Man stellt es entweder zu s. *viç-* (z. b. Grassmann Wb. s. v.) oder wahrscheinlicher zu lit. *výstyti* zu wz. *u̯eiə-* (in abg. *viti*, l. *viere* u. s. w., Fick I, 221 u. s. w.). Wie die wz. *u̯eiə-s-* in s. *vi-veṣ-ṭi, vē-vēṣ-ṭi, viṣa-* u. s. w. zur aoristbildung von *u̯eiə-* gehört, so ist *viṣ-ṭ-* eben aus der 3. sg. dieses aor. erwachsen. Die ursprüngliche form war s. **a-viṣ-ṭa*, idg. *e-vĭ-s-to*. Die ursprünglich mediale bedeutung blickt nun noch durch in „sich umwickeln, kleiden, sich winden, schlängeln an" u. s. w. Die älteste form war *viṣṭ-*, bezeugt durch *viṣṭita*, RV. X, 51, 1. AV. V, 18, 3. 28, 1, später aber entstanden dazu analogice ablautsformen, wie *vēṣṭatē* schon AV. VI, 102, 2 (*vēṣṭatām*), *vivēṣṭayāmi* AV. X, 5, 36. XVI, 8, 1—27 und später.[2]) Im pāli *veṭhati* Fausböll Dhp. s. 158. 175 *(veṭhetva)*, pr. *veḍhai* Hem. IV, 221 Pischel II, 156.[3]) Var. VIII, 40 Cowell 169. Kramadīçv. II, 15 (Delius Radices pracriticae 46 f., vgl. Weber ZDMG. XXVIII, 375. 402 ff. 419. Hāla II, 40. P. Goldschmidt Spec. d. Setub. 69. GN. 519. S. Goldschmidt Setub. ind. 186[b]. Klatt ZDMG. XXXIII, 448).

Derselben art möchte auch *cēṣṭ-* „in bewegung sein" vermutet werden. Die bedeutung passt zur herleitung aus einem medialen tempus. Die älteste form *cēṣṭati* ist in AV. XI, 4, 23. 24 *(cēṣṭatas)* überliefert, *cēṣṭatē, cēṣṭayati* von den Brāhm. an. Es lässt sich aus einem **a-ci-ṣ-ṭa* oder **a-cē-ṣ-ṭa* (vgl. *anēṣṭa*) herleiten, und gehört wohl zu *cinóti* „an einander reihen, schichten" wohl mit ursprünglicher bedeutung „bewegen".

Einige wurzeln sind deutlich prakritischen ursprungs, aber können dort auf die hier erörterte weise entstanden sein. So denke ich mir, dass

S. *katthatē* aus **a-kath-s-thās, -ta* entstanden ist. Setzt

---

[1]) Noch anders Weber Ind. St. XIV, 93 n. 2 f.

[2]) Das s. *vēṣ-ka* verhält sich zu *viṣ-* wie *çuṣka-* zu *çuṣ-*, und man hat in keinem falle einen lautlichen übergang von *ṣṭ* > *ṣk* anzunehmen.

[3]) Dagegen soll nach Hem. IV, 222. 223 *sam-, ud-veṣṭ-* zu *saṁvellai, uvvellai* werden, vgl. Weber Hala I, 146; dass hier aber eine ganz andre wz. vorliegt, hat Pischel BB. III, 264 f. gezeigt.

man so die wurzel an, dann kann der vorgang auch rein sanskritisch sein (anders P. Goldschmidt GN. 1874, 520, der eine wz. *kar-* in *carkarmi* voraussetzt, schwerlich richtig); möglicherweise zu *qent(h)-* „flicken" in s. *kanthā* „geflicktes kleid", l. *cento* u. s. w., vgl. redensarten wie „eine geschichte flicken" u. dgl. In dem falle wäre die ursprungsform **e-qṇt(h)-s-thēs, -to.*[1])

S. *ghaṭṭatē* „reiben, schütteln" bei gramm., *jaghaṭṭire* R., *ghaṭṭita* M., *ghaṭṭayati* E. + u. s. w. dürfte zu wz. *gher-* „reiben" parallelwurzel zu *gher-* „kratzen, scharren" (Fick I[4], 435) gehören.[2]) Als wurzel verallgemeinerter aor.-stamm in s. *ghar-ṣ-ati* „reiben", *ghṛṣṭa-* „gerieben, aufgerieben" u. s. w. (vgl. Edgren Verbal roots 25[b]).[3]) Aor. med. **a-ghṛ(-ṣ)thās, *-ṭa* oder **a-ghar(-ṣ)thās, *-ṭa,* woraus die prakritische form *ghaṭṭ-* leicht erklärbar ist. Auch *ghaṭatē* „eifrig bemüht sein, arbeiten" u. s. w. gehört hierher unter annahme einer urspr. bedeutung „sich aufreiben", dann „sich abmühen", wo eben die mediale bedeutung deutlich zu tage tritt.

S. *kuṭṭ-* in *kuṭṭayati, kuṭṭita, kuṭṭya* u. s. w. kann mit Whitney Wurzeln 19 als eine prakritische form von *1 kṛt-* angesehen werden, in dem falle wohl von **kārt- < kṛt-* (aus *kṛt-* wäre die prakritform nur *kuṭ-, kiṭ-* oder *kaṭ-*). Wahrscheinlich aber hat man hier von einer einfachen wz. *(s)qel-* auszugehen (verf. PBB. XIV, 313). In dem falle aber konnte *kuṭ-* (in *ava-, pra-kuṭyati,* falls nicht für *kuṭṭyati,* wie Whitney annimmt) schon sanskritisch sein. Jedenfalls müsste man, um *kuṭṭ-* als eine einfach prakritische form zu charakterisieren, auch hier von *kārt-* oder *kāṭ-* ausgehen, was einem idg. *qḹt-* entsprechen kann. Hier ist somit keine möglichkeit vorhanden, zu entscheiden, wie *tt-* zu erklären ist. Dass man eventuell von einem **a-kāṭ(-s)-thās, -ta* ausgehen kann, will ich hiermit nur erwähnt haben. — Im dhātupāṭha kommen mehrere derartige wurzeln mit doppeltem auslaut vor, die zum teil eine ähnliche erledigung finden könnten und zwar sowohl auf

[1]) Die einfache wurzelform hätte man dann in *kathā kath-ayati,* das sonach nicht von *katham* „wie" herzuleiten ist.

[2]) In lit. *žerti, žar-stýti* „kratzen, scharren"; wohl auch *χέραδος* „steingries", *χεράς, χερμάς* u. s. w. Aoristischer *s*-st. in s. *hṛ-ṣ-yati,* l. *horreo* u. s. w.

[3]) Vgl. auch pr. *ghusiṇa* und das daraus zurückgeschlossene s. *ghusṛṇa* „saffran" Zachariae KZ. XXVII, 568 f. 577. BB. X, 133.

sanskritischem als auf prakritischem boden, je nach den in betracht kommenden lautgesetzen.[1]) Den dhātupāṭha darauf hin hier zu untersuchen, ist mir nicht möglich.

Auch wenn das eine oder andre der vorgebrachten beispiele unsicher sein sollte, so dürfte es sich doch auch für das skr. herausgestellt haben, dass dort bildungen vorkommen, die mit den prakritischen angeblich aus part. perf. pass. denominierten, hier aber aus finiten formen (2., 3. sg. med. des einfachen oder *s*-aor.) hergeleiteten bildungen stimmen. Einige sind freilich aus den prakrits entlehnt, andere dürften schon im sanskrit entwickelt worden und auf dieselbe linie zu stellen sein wie *āstham*, *ārtham* (*āstam*, **ārtam*). Eben der öfters wahrgenommene wechsel zwischen *t* und *th* spricht für unsre theorie, weil sowohl die 2. als die 3. person (*-thēs* und *-to*) in betracht kommt. Auch mehrere der sogen. wurzeldeterminative *t* und *th* dürften desselben ursprungs im letzten grunde sein. Hier kam es für mich nur an, auf einige unsichere fälle im skr. hinzuweisen zu den oben als ziemlich sicher hingestellten erscheinungen aus dem skr. und den prakrits.

Ich möchte diesen abschnitt nicht verlassen, ohne einiger neuindischen verbalbildungen erwähnung zu tun, die bisher teilweise wenigstens nicht richtig erklärt worden sind. Beames III, 46 ff. beschreibt die doppelbildungen in den neuindischen dialekten, von denen die eine aktiv, die andre intransitiv, passiv oder neutral ist. Es zeigt sich, dass im allgemeinen der aktive typus der 1. und 10. (kausativen) indischen verbalklasse entspricht mit ursprünglichem normalvokalismus, der neutrale dagegen meist ursprünglich schwache wurzelform aufweist und sich deutlich als ausläufer der altindischen passiv- und neutralbildung mit *-ya*-suffix zeigt. Es hat sich eine ziemlich konstante ablautserscheinung ausgebildet, wonach langer vokal im aktiven typus, kurzer im neutralen funktionell

---

[1]) S. *luṇṭhati* „plündern", *lōṭhayati* u. s. w. (vgl. Whitney Wurzeln 149 u. 2 *luṭh-*. Edgren Verbal roots 41[a]) wird von BR. zu *1 luṭh-* (s. oben) gezogen. Dies ist mir unwahrscheinlich. Wie ich in *1 luṭh-* eine entwickelung aus einer idg. wz. *u̯el-* (*ϝελύω*, *volvo* *ἴλλω*, oder von *hvar-*) sah, so finde ich in dieser wz. ein ursprüngliches idg. element *u̯el-*, das in l. *vello*, möglicherweise in g. *wilwan* auftritt. Aor. med. **e-u̯l̥-s-thēs*, **-to* dürfte ein prakr. *luṭṭh-* geben, das mit vereinfachung des auslautes in das skr. aufgenommen ist. *ṇ* kann aus *lunāmi* (l. *vello* ← **velno*) stammen.

erscheint. Für mich kommt hier nur die gruppe von verben in betracht, die von Beames III, 52 f. (§ 20), vgl. Hörnle East. hind. 168 f. JASoB. XLIX, part I, 35. 46 ff. passim, zur sprache gebracht sind. Sie sind durch kurzen vokal und linguale tenuis im neutralen typus gegenüber „guṇa-"vokal und linguale media in dem entsprechenden aktiven typus gekennzeichnet.

Von diesen haben hind. *ṭūṭe* oder *tūṭe* „fall in pieces" (: *toḍe* oder *toḍe* „break"), *phiṭe* „be paid off, be discharged" (: *pheḍe* „discharge"), *phuṭe* „expand, increase, be broken, be dispersed, be squashed" (: *phoḍe* „squash") entsprechungen in älteren stadien, die schon oben behandelt worden sind. Dort haben wir zu zeigen gesucht, dass die sanskritischen und prakritischen formen sich am besten aus der 3. sg. med. des *s*-aorists herleiten lassen, und sahen in den sogen. sanskritischen wurzeln meist prakritismen, die nachträglich im sanskrit eingebürgert sind; für einige z. b. pr. *phuṭṭai* liessen wir die möglichkeit offen, dass es sich auch um eine bildung mit *-ya*-suffix = s. **sphuṭyati* oder **sphuṭyatē* von einer wirklich sanskritischen wz. *sphuṭ-* handelte. So werden überhaupt alle die hier in betracht kommenden verba von Beames und z. t. von Hörnle aa. oo. und nach diesen von Pischel BB. XIII, 8 ff. erklärt. In dem grade aber, wie es mir gelungen ist, die prakritischen und sanskritischen bildungen auf 2. 3. sg. med. des *s*-aor. zu beziehen, in demselben grade wird es auch in bezug auf ihre soeben erwähnten nachkommen in den neuindischen sprachen wahrscheinlich.

Man verzeihe mir, dass ich nochmals auf *phuṭṭai* zurückkomme, um einen hintergrund für eine andre formenerklärung zu bekommen. S. *sphuṭ-* könnte wohl idg. **sphl̥-t-* sein, obwohl man eben dann eher **sphūṭ-* erwarten möchte (vgl. z. b. *tāṇa-*, *sthāṇa-* u. s. w.). Es ist mir demnach, wie schon früher gesagt, wahrscheinlicher, dass es eine prakrit-wurzel (jedenfalls einer alten phase) ist. Und zwar leite ich die wurzel aus einer ursprünglichen aoristbildung der wz. *sphel-* her: **e-sphl̥-s-to* zu einem akt. **a-sphāl-s-am* oder **a-sphal--iṣ-am*, möglicherweise bezeugt durch *spharīs (apa-)* RV. VI, 61, 14 oder *a-phalīt* zu *phalati* „bersten". Die wz. *sphel-* erscheint im sanskrit unter den formen *sphal-* „schlagen auf" (*sphāḷayati*, wenn nicht zu urspr. *spher-*), *phal-* (in *phalati*

„bersten“ und wohl *phalati* „früchte bringen“), *sphul-* (*sphulita-*); auch unter den sanskrit-wurzeln *sphar- sphur-* dürften ursprüngliche formen von *sphel-* stecken (vgl. Whitney Wzln. 198. Edgren JAOS. XI, 48 f.), vgl. noch *phar-* „zerstreuen“ (*pharpharat* u. s. w.).[1]) Das entsprechende prakritische aequivalent zu s. *phuṭ-* ist nun pr. *phuṭṭai* (Var. VIII, 53. Hem. IV, 177), hind. *phūṭhe*, in den übrigen dialekten *phuṭe* ausser panj. *phuṭṭe*. Neben der prakritischen form mit doppeltem *ṭ* mag auch eine form mit einfachem (urspr. etwa *phūṭ-*) hergegangen sein, die wie in skr. *sphuṭati*, pāl. *phuṭati* in pr. *phuḍai* (Var. VIII, 53. Hem. IV, 177) auftritt. Die damit ablautende form *sphoṭ-* tritt bekanntlich als neubildung schon im sanskrit auf, *sphōṭati*, so kaus. pr. *phōḍei*, hind. *phoḍe*, aber auch hier mit *ṭṭ*: beng. *phoṭe*.

Von ganz derselben art und von derselben wurzel ist nun s. *sphaṭ-* „spalten“ (in *sphāṭita-*, *sphaṭika-*), das, obwohl es urar. **sphal-t-* sein kann, ebensowohl aus dem prakrit stammen kann, wofür besonders das ziemlich späte auftreten der wurzel spricht; pr. *phaṭṭai*, hind. *phāṭe*, panj. sind. *phaṭe* und *phāṭe*, die übrigen *phāṭe* in neutraler bedeutung. Das kausativum bedingte langen vokal und eben deshalb in den prakritsprachen kurzem konsonanten (*ṭ*, woraus) *ḍ*: pr. *phāḍei*, *phāḍai* (Hem. I, 198. 232), hind. *phāḍe*. Ich erkläre mir die wurzelform aus einer medialen aor.-form mit durchgeführtem hochstufenvokalismus: **e-sphal-s-to*.

Wie *phuṭ-* zu *phaṭ-*, so verhält sich noch ein andres wz.-paar *puṭ-* „abschälen“ (*puṭati*, *puṭita-*, *puṭyatē*, Whitney Wzln. 98) und *paṭ-* „spalten, zerreissen“ (*paṭati*, *pāṭayati* u. s. w. Whitney Wzln. 93), die nur (vielleicht dialektische) zwitterformen zu *phuṭ*, *phaṭ-* derselben wurzel sind.

S. *sphiṭṭayati sphiṭati* (Dhāt. 28, 80), pr. *phiṭṭai* (als subst. für *bhraṃç-* Hem. IV, 177) haben wir schon oben berührt. Dazu hind. u. s. w. *phiṭe*, ausser panj. *phiṭṭe* in neutraler bedeutung „be paid off, be discharged“. Dazu kaus. pr. *pheḍai*

[1]) Diese formen kommen auch in den prakritsprachen vor: pr. *phalai* „bear fruit“, hind. *phale* (zu *phal-* „bersten“), pr. *phālei phālai* (Hem. I, 198. 232), hind. *phāle* „jump“; pr. *phullai* „blossom“ (Hem. III, 26. IV, 387), wohl aus **phulnāmi*, wovon s. *phullant-* stammt. Jedenfalls sind diese formen nicht mit Hoernle JASoB. XLIX, part I, 53 aus *phaṭ-* und *phuṭ-* herzuleiten.

mit *ṭ* nach dem daneben liegenden *phiṭṭ-*, daneben mit nach langem vokal lautgesetzlichen *ḍ*: *pheḍai* (Hem. IV, 358), hind. entsprechend *pheṭe, pheṁṭe* und *pheḍe*.

Pr. *chuṭṭai*, hind. *chūṭe* „get loose", mar. *suṭe* wird von Beames und Hörnle aa. oo. aus einem s. *chuṭyatē* erklärt. Aber diese wz. *chuṭ-* (*cuṭ-, cuṇṭ-* Westergaard Rad. 128. 367. 372) „schneiden" ist sehr spät und als lehngut aus dem prakrit verdächtig. Sie gilt mir als aus einem **a-chur-s-ta* entstanden zur wz. *chur-*, die mit der bed. „ausstreuen" vorliegt in *churayati, churita-, chōrayati*. Die kausative form *choḍ-* (mit *ḍ* aus *ṭ* statt *ṭṭ* nach langem vokal) liegt vor in s. *chōḍayati* aus dem prakritischen *choḍai*, hind. *choḍe*, mar. *soḍe* mit akt. bedeutung „to release, let go, loose".

Bin ich in bezug auf die jetzt genannten verba nicht zu einem ganz sicheren resultat gelangt, indem ich auch eine herleitung aus dentalwurzeln + *-ya*-suffix als eine möglichkeit offen lassen muss, so kann ich mich über die folgenden verba sicherer aussprechen.

Hind. *juṭe* „be joined" (: *joḍe* „join") kann nicht mit Hörnle JASoB. XLIX part I, 47 als denom. aus *yukta-* (zu *yuj-*) erklärt werden, was Pischel mit recht hervorgehoben hat. Aber seine eigene erklärung (BB. XIII, 18) ist ebenso verfehlt. Von *yuj-* (*yunákti, yuñjati, ayōkṣīt, yuktá-* u. s. w.) lässt sich *juṭe* überhaupt nicht herleiten. Dagegen gewinnt man eine befriedigende erklärung, wenn man von *yu-* (*yáuti, yuváti* u. s. w.) ausgeht. Legt man eine form **a-yŭ-ṣ-ṭa* zu grunde (vgl. *yáviṣṭam* RV. VIII, 5, 13,[1]) *a-yavi-ṣ-ṭa* bei grammatikern), so gewinnt man ein prakritisches *juṭṭ-* in *juṭṭai*, was Hörnle giebt, und dann im skr. eingebürgert als *juṭ-* in *juṭati „bandhanē"* (auch *juḍati* Dhātup. 28, 85). Kaus. dazu s. **jōṭayati*, hind. *joḍe* wie in den übrigen dialekten (s. Pischel BB. XIII, 18) ausser panj. *juṭṭe* und *juḍe* „to join two things together". Die form *jūḍ-* lässt sich als nebenform zu *juṭṭ-* erklären unter annahme einer früh neben oder aus *juṭṭ-* entwickelten form *jūṭ- (yuṣ-ṭ-); joḍ-* ist natürlich eine analogice entstandene kausativbildung zu *jūṭ(ṭ).*[2]) Vgl. noch *yāuṭati, yāuḍati* Dhātup. 9, 2.

[1]) Etwas unsicher: padap. hat *ya áviṣṭam*.

[2]) Bei Hem. Deçin. 3, 49 kommen *joḍaṁ* (und *joisaṁ*) in der bed. *nakṣatra-* „gestirn" vor. Trivikrama bei Pischel a. o. erklärt *joḍo, joḍaṁ*

Zu allerletzt kommen einige moderne verba, für die man bestimmt herleitung aus dem part. perf. pass. angenommen hat. Hörnle Ind. Ant. I (1872), 356 ff. sagt: „in some cases, however, the Gaurian has lost the original base of the verb, and replaces it by a new base of its own formation. This new base is the participle perf. pass. formed from the root of the verb of which the original verbal base has been lost and to this new or secondary verbal base all the conjugational affixes are added, exactly as they would have been added to the original verbal base, if it had not been lost;" vgl. hierzu JASoB. XLIX part. I (1880), 36 f. 72. 74. Grammar of the east. hind. 172 (§ 352). Dieselbe ansicht wurde gleichzeitig ausgesprochen von Beames I, 179 und dann ausführlicher III, 37 ff.[1])

Von den in betracht kommenden verba entsprechen *piṭ-* „be beaten, bruised" (hind. *piṭe*) und „beat" dem pr. *piṭṭai* oder *piṭṭei* und *palaṭ* oder *palath-* intr. „turn over" (hind. *palaṭe* oder *palathe*) dem pr. *pallaṭṭai*, *palhatthai* (Hem. IV, 26. 200. 258) u. s. w., die oben behandelt worden sind, wo auch gegen die herleitung aus s. *piṣṭa-* und *paryasta-*, pr. *pallaṭṭa* oder *palhattha* (Var. III, 21. Hem. II, 47) u. s. w. das nötige gesagt worden ist.

Im selben sinne wie dort betrachte ich jetzt die beiden folgenden neuindischen verba: *paiṭh-* oder *paiṭh-* „enter" (east. hind. *paiṭhe*, west. hind. *paiṭhe*), pr. *paiṭṭhai* oder *paiṭṭhei* (Hem. IV, 444), das als denom. aus s. *praviṣṭa-*, pr. *paiṭṭha* (Hem. IV, 340. 432 f.) hergeleitet wird, und *baiṭh-* oder *baiṭh-* „sit" (hind. *baiṭhe* oder *baiṭhe*), pr. apabhr. *baiṭṭhai*, das als

aus *dyōtaḥ*; natürlich gehören sie zur hier behandelten „wz.". Dazu māhār. *joḍiūṇa* bei Jacobi Mahār. 62, 14.

[1]) Dort wird gesagt: „these verbs express positions of the body, states or conditions whether material or mental and the possession of qualities." Aber die meisten unter dem gemeinsamen gesichtspunkt (herleitung aus p. p. p.) zusammengestellten verba sind nachweislich anders zu erklären als es bei Beames geschieht. Denn hind. *pake*, panj. *pakke*, guj. *pāke*, mar. *pike*, beng. *pāke* „to be cooked, ripen", hind. *sūkhe*, panj. *sukkhe*, sind., guj., mar. *suke*, beng., or. *çuke* „to be dry", hind. *bhāge* „to flee", guj. *bhāge*, mar., or. *bāṁge* „to yield, give way", hind. *uge*, panj. *ugge*, sind., guj. *uge*, mar. *ugane* „to spring up as a plant" sind ganz und gar neuindische bildungen, die vielleicht in den urspr. denom. auf *-ayati* wurzeln, und haben mit den im texte zu behandelnden gar nichts zu tun.

denom. aus *upavişta*, pr. *uwaiṭṭha* oder *oiṭṭha* (Hem. I, 173)[1]) gilt. Gegen diese herleitung sprechen die oben vorgebrachten einwände und ich trage kein bedenken, *paiṭh-* und *baiṭh-* aus der (2.) 3. sg. med. des *s*-aor. der wz. *viç-* mit *prá-* und *upa-*: **(a-)viç(-s)thās*, **-ta* herzuleiten. Im skr. kommen tatsächlich formen des unthematischen aor. vor: *aviç-ran*, *avēçi* und *a-vik-ṣ-mahi* u. s. w.

III.

Ich gehe jetzt zu dem baltisch-slavischen gebiet über.

Es giebt in diesen sprachen eine präsensbildung mit suffix *-sta-*, die kaum anderswo mit sicherheit bisher nachgewiesen worden ist. Auch sonst ist übrigens keine annehmbare erklärung für diese bildung vorgebracht worden.

Die herrschende ansicht ist wohl, dass das suffix ursprünglich *-tŏ (-te-)* war und identisch mit bildungen wie *πέκτω* (*πεκτέω*), l. *pecto*, ahd. *fihtu*, *φάρκτομαι*, *ἀνύτω*, *ἀρύτω* (*τύπτω*, *σκάπτω* u. s. w. sehr unsicher), im lit. selbst *eitù* „gehe", s. Schleicher Lit. gr. 246 anm. Komp.[4] 785 f. Bielenstein Lett. spr. I, 371. Burda KB. VI, 392.

Gegen diese erklärung kann manches geltend gemacht werden, was z. t. schon von Wiedemann Lit. prät. 60 hervorgehoben ist. Die am schwersten wiegenden einwände scheinen mir folgende zu sein. Die bildung mit *-to* ist an und für sich ziemlich spärlich; die hierfür vorgebrachten bildungen s. G. Meyer Gr.[2] § 501. Curtius Vb. I[2], 232 f. Brugmann Sprachw. abh. 162 f. Gr. gr.[2] § 125. Stolz Lat. gr.[2] § 104. Wenigstens ist die herkunft des suffixes nichts weniger als aufgeklärt, obwohl man diese bildung zur erklärung der germanischen, keltischen und italischen *t*-präterita verwendet hat. Keine von diesen kategorien — nicht einmal die italische *prufatted*, *dadikatted* u. s. w., zu denen ich ein andres mal zurückzukommen hoffe — kann jetzt mit einiger wahrscheinlichkeit dazu gestellt werden. Die lit. präsentia mit *-sta*-suffix dazu zu stellen, verbietet vor allem die inchoativ-intransitive bedeutung derselben, von der wir in den übrigen *-to*-bildungen gar keine spur finden. Ausführlichere besprechung der gegengründe unten.

[1]) Über *upa-* > *ba-* s. Hörnle 90 (§ 173), vgl. 48 (§ 71). Beames I, 179. III, 38 (vgl. Hem. I, 173).

Bezzenberger BB. IX, 334 ff. hat übrigens die einzige stütze für die annahme eines ursprünglichen *to*-suffixes im baltischen, nämlich *eitù* ganz weggenommen: *eitù* gehört gar nicht zur klasse V., sondern ist wie *lëktù mëktù* nur eine folgerung „aus der unverständlich gewordenen „bindevokallosen" dritten person präsentis". Der umstand, dass lett. *ët* „er geht" allgemein lettisch ist, *ëtam* (neben *eima, eimam, eijam*), *ëtûts* (bez. *ëtût* neben *eijûts*), *ëtam* (neben *eijam*) aber nicht (Bielenstein II, 260), weist „deutlich darauf hin, dass ursprünglich nur jenem *t* zukam, diese aber von ihm aus gebildet sind".

Ich werde hier nun zuerst eine übersicht der verba dieser klasse folgen lassen. Ich könnte mich wohl begnügen, auf Schleicher Lit. gr. 246. Bielenstein Lett. spr. I, 371 ff. Leskien Ablaut d. wurzelsilben im litauischen 119 ff. 126 ff. 132 ff. 136 ff. 148 f. Wiedemann Lit. prät. 60 ff. Kurschat Gr. § 1225. 1227 (im altpreussischen ist kein verb dieser klasse überliefert) hinzuweisen. Allein um dem leser das hauptsächlich in betracht kommende material vor augen zu stellen, wird hier eine aufzählung in extenso folgen, um so viel mehr, da ich etwas grössere vollständigkeit beanspruche, als Wiedemann a. o. es tut.

I. Verba mit kurzem wurzelvokal *ĕ* (bez. *ă, ŏ*).

A. Wurzeln mit einfachem konsonant, der nicht ein sonorlaut ist, nach dem wurzelvokal, s. Leskien 136 f.

Tiefstufe *i*: *gistu* Sz. „exstinguor" (vgl. *gestù gesaú gèsti* unten wie lett. *dſëstu* „erlösche" *dſisu dſist*, s. Leskien 65. Wiedemann 8. 66, vgl. Osthoff Perf. 70 f.

Normalstufe *e*: *gestù* „erlösche" (*gesaú gèsti*).[1])

lepstù (neben *lempù*) „verzärtle mich" (*lepaú lèpti*), nach Leskien 107. 137, vgl. Wiedemann 153, wohl denom. von *lepùs* „fein".

restù (neben *rentù*) „werde dünner" (*retaú rèsti*), nach Leskien 78. 137 wohl denom. von *rétas* „dünn".

trepstu „stampfe (mit den füssen)" (*trèpti*, vgl. *trypiù trypiaú trỹpti* „stampfen"), Leskien 90.

[1]) Das von Leskien 106 erwähnte *už-blésta (ugnis)* „(das feuer) wird klein" könnte auch als eine *-sta*-bildung aufgefasst werden.

tresztù (bei Kurschat Gr. 324, *trẹsztù*) „faule, verwese“ (*treszaú trèszti*, vgl. *trisziu trisziau triszti* Sz. „düngen, stercorare“), Leskien 90. — Die letzten vier verba könnten auch unter I B b aufgeführt werden.

Qualit. stufe *a*: *szasztù* „werde grindig“ (*szaszaú szàszti*) denom. von *szászas* „grind“.

B. Die wurzel enthält nach (bez. vor) dem wz.-vokal ein *r*, *l*, *m*, *n*, Leskien 58 ff. 119 ff.

a) Ohne andere konsonanten.

Tiefstufe *i*: lett. *birstu* „falle aus, ab, riese (von getreidekörnern)“ (*biru birt*, vgl. *byrù biraú bìrti* „falle aus“: *beriù bèrti* „streuen“).

lett. *irstu*, auch lit. nach Nesselmann „trenne mich auf“ (*iru, irt*, vgl. lit. *yrù ìrti*).

mìrsztu, lett. *mirstu* „sterbe“ (*miriaú mìrti*, lett. *miru mirt*).

svirstù (neben *svyrù*) „bekomme das übergewicht“ (*sviraú svìrti: sveriù svèrti* „wägen“).

(Gedehnt:) *styrstù* „werde starr“ (*stýrti*, wohl nach einem **styrù* **stìrti* oder **styriù* **styrẽti*), vgl. Leskien 98. Bezzenberger GGA. 1885, 932.

bilstu „fange an zu reden“ (*bilti, apnebilti* „erstummen“ Bezzenberger BGLS. 272[a]) braucht trotz lett. *bilſchu bildu bilſt* u. s. w. nicht von einem *bild-* ausgegangen sein: vgl. *bylà* „rede“ u. s. w. Leskien 58.

lett. *dilstu* (neben *delu*) „schleisse mich ab“ (*dilt*, vgl. lit. *dylù dìlti*).

gìlsta „es fängt an zu stechen (von schmerzen)“ (*gilo gìlti: geliù gélti* „stechen“).

kilstù (neben *kylù*) „hebe mich“ (*kilaú kìlti: keliù kélti* „heben“).

lett. *pilstu* „werde voll“ (*pilt*), in welchem Leskien 121, vgl. 97, ein denominativ von dem wie *pils* gesprochenen *pilns* „voll“ vermutet.

lett. *silstu* „werde warm“, auch lit. *nu-szìlsta* „es wird warm“ Bezzenberger Lit. forsch. 182[b]) (*silu silt*, vgl. lit. *szylù szilaú szìlti*), Leskien 98.

lett. *swilstu* „senge“ intr. (*swilu, swilt*, vgl. lit. *svylù svìlti*: lett. *sweĺu swelt* „sengen“ trans.).

vilstu oder *vilu* „betrügen“ nach Nesselmann (vgl. lett.

wil'u wīlu wilt, s. Lèskien 92. 125); zur etym. vgl. Bugge Ark. f. nord. fil. II, 352 ff. Fick II. 79.

żilstù „werde grau“ (*żilaú żìlti*), vielleicht denom. zu *żìlas* „grau“.

lett. *dimstu* (neben *demu*) „dröhne“ (*dimu dimt*).

lett. dial. *dſimstu* (neben gew. *dſemu*) „werde geboren“ (*dſimt*, vgl. lit. *gemù gimiau gìmti*).

lett. *grimstu* (neben *grimu*) „sinke“ (*grimt*), wegen lit. *grimstù grimzdaú grìmsti* unursprünglich, s. Wiedemann 67.

kimstù „werde heiser“ (*kimaú kìmti*).

lett. *l'imstu* „knicke zusammen“ intr. (*l'imu l'imt*: lit. *lemiù lémti*).

rimstù, lett. *rimstu* „(stütze mich,) werde ruhig“ (*rimaú, rìmti*, lett. *rimu rimt: remiù rèmti* „stützen“).

lett. *slimstu* „werde krank“ *(sa-)* (*-slimu -slimt*, vgl. adj. *slims* „krank“).

trìmstu „lege mich (von schmerzen)“ (*trimaú trìmti*, vgl. *trimù trìmti* „zittern“: *tremiù trèmti* „niederwerfen“).

tįstu „schwelle“ *(tinaú tìnti)*.

tvįstu „schwelle an“ (vom wasser) *(tvinaú tvìnti)*. Dazu wohl auch *at-tvysta* „sie dringen (massenhaft) ein“, *per-tvysta* „sie siedeln (massenhaft) über“ Bezzenberger Lit. forsch. 191[b], falls *y* = *į*.

żįstu (pa-), lett. *at-ſīstu* „erkenne“, vgl. *ni-paſīstu* „ich kenne nicht“, *pa-sa-ſīstamēs* „wir kennen uns“ Bezzenberger Spr. d. preuss. lett. 84. 87 (*-żinaú -żìnti*, lett. *-ſīnu* oder *ſīnu -ſīt*), vgl. noch *ad-ßiſto* Bezzenberger Lit. u. lett. drucke II, XVI.

Tiefstufe *ŭ*:[1]) *biurstù* (neben *biūrù*) „werde garstig“ (*biuraú biùrti*), als zweifelhaft angegeben, und unsicher, ob hierher gehörig Leskien 32. 127.

lett. *gurstu* „ermatte“ *(guru gurt)*, unsicher, ob hierher gehörig, s. Leskien 54. 127. Immerhin ist *gur-* wahrscheinlich gleich s. *gurú-*, *βαρ-ύς*, g. *kaur-s*.

lett. *kurstu* „heize“ intr. (*kuru kurt*: lit. *kuriù kúriau kùrti* trans. „heizen“). Zur etymologie vgl. g. *hauri*

[1]) Zur erklärung dieser ablautsstufe s. jetzt Bezzenberger BB. XVII, 215.

„kohle“ J. Schmidt Voc. II, 458, vgl. jetzt Bugge KZ. XXXII, 51.

kiùrstu „werde löcherig“ *(kiuraú kiùrti)*; wegen Bezzenbergers einleuchtender zusammenstellung mit σῦριγξ BB. XIII, 299 wohl nicht hierher gehörig, s. Leskien 127.

mùrstu „werde durchweicht“ (vom boden) (*muraú mùrti*), unsicher ob hierher gehörig, s. Leskien 41. 127.

lett. *spurstu* „werde faserig“ *(spuru spurt)*, vgl. Leskien 56. 127.

tùrstu „komme in besitz“ *(pra-) (-turaú -tùrti*, vgl. *turiù turëti* „haben“); gehört eigentlich nicht hierher, denn die wz. ist *tuer-* in *tveriù tvérti* „fassen“, wozu *tur-* schwache ablautsform.[1]) Nach Kurschat Lit. d. wb. s. v. kommt auch ein *turstù turstaú tùrsti* als denom. von *tùrtas* „habe“ vor, s. Leskien 56.

(Gedehnt:) *žiūrstu*[2]) „beginne zu sehen“ *(pra-) (-žiūraú -žiūrti)*, wo *žiūriù žiūrëti* zu grunde liegt, Leskien 127 f., anders Wiedemann 66 f.

lett. *dulstu* „werde toll, verwirrt“ *(ap-) (-dulu -dult*, vgl. *duls* „toll, benommen, bewusstlos“, vgl. Bielenstein II, 395). Wohl von einer wz. *dhuel-* (g. *dvals*, θολερός, air. *dall* „blind“ u. s. w.) und gehört als schwache wurzelstufe dazu eigentlich nicht hierher.

lett. *pulst* „er verschwindet“ *(pra-)* Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 85 (vgl. lett. prät. *pulu*, lit. *pùlti* „fallen“).

lett. *glumstu* „werde glatt“ (*glumu glumt*); zweifelhaft, ob hierher gehörig, kann eine wz. *gleu-* enthalten, und vom adj. *glums* aus gebildet sein, s. Leskien 34. 127, vgl. verf. PBB. XIV, 322.

lett. *gumstu* „senke mich langsam auf einen“ (*gumu gumt*), unsicher, ob hierher zu stellen, s. Leskien 54. 127.

lett. *skumstu* „werde traurig“ *(nů-) (-skumu -skumt)*, wohl eigentlich nicht hierher gehörig; kann von einem nomen, das die wz. *skeu-* enthält, gebildet sein. Leskien 56. 127.

lett. *tumst* „es wird dunkel“, vgl. Bezzenberger Spr. d.

[1]) Zur etymologie vgl. Bezzenberger BB. XII, 240. XVII, 222. Schulze KZ. XXVIII, 280. Vgl. übrigens Fick BB. I, 335.

[2]) Zur etymologie vgl. jetzt Fröhde BB. XVII, 310.

pr. lett. 85 (*tuma tumt*, vgl. *temsta*, lit. *témsta* „es wird dunkel“ unten).

Normalstufe *e*:[1]) *gvérstu* „weite mich aus“ (*gveraú gvérti*), so nach Kurschat; in gebrauch nur pt. prät. *isz-gvéręs* (*isz-dvéręs* vgl. Bezzenberger ZGLS. 83. Leskien Arch. f. sl. phil. III, 494), Leskien 106. 137.

témsta „es wird dunkel“ *(temá témti)*, vgl. lett. *tumst* „es wird dunkel“, s. Leskien 88. 137.

sęstu „werde alt“ *(pa-) (senaù sęsti)* abgeleitet von *sénas* „alt“.

Qualit. st. *o*: lett. *salstu* „friere, werde kalt“ *(salu salt)*, unsicher, ob hierher gehörig, weil sonst keine ablautsformen bezeugt sind, vgl. Wiedemann 65. Leskien 112. 154.

b) Mit andren konsonanten.

Tiefstufe *i*: *dìrgstu* „gerate in unordnung“ (*dìrgau dìrgti*: *dergia dérgti* „es ist schlechtes wetter“).

lett. *dirstu* (neben *dirsu* und *dirschu*) „caco“ (*dirsu dirst*), vgl. Leskien 97.

dirżtù „werde zäh“ (*dirżaú dìrżti*, vgl. abg. *drŭzati* „fest halten“).

girstù lett. *dſirſtu* „bekomme zu hören“ (*girdaú gìrsti*, *dſirdu dſirſt*), vgl. *girdżu girdëti* „hören“.

**kirstu* „fahre aus dem schlafe auf“ (*kirdau kìrsti*).

**kirsztu* „werde zornig“ *(kirszau kìrszti)*.

lett. *mirgstu* „flimmere, verschwimme“ (*mirgu mirgt*).

mirkstù lett. *mirkstu* „werde eingeweicht“ (*mirkaú mìrkti*, lett. *mirku mirkt*: *merkiù mèrkti* „einweichen“).

mirsztù, lett. *aiſ-mirstu* „vergesse“ (*mirszaú mìrszti*, lett. *-mirsu -mirst*, vgl. *aiſ-a-mirst* „vergessen“ Bezzenberger Lett. dial.-stud. 74).

nirstù „werde starrsinnig“ *(nirtaú nìrsti)* wohl identisch mit dem folgendem s. Leskien 76.

nirsztù „ergrimme“ (*nirszaú nìrszti*: *nerczûs nerstís* „sich ereifern“), vgl. noch *nerschtu* „zürne“ bei Bezzenberger ZGLS. 304[a]. Zur etymologie vgl. Fick BB. I, 172.

lett. *sirgstu* „erkranke“ (*sirgu sirgt*, vgl. lit. *sergù sirgaú sìrgti* „erkranken“).

[1]) Vgl. hierzu jetzt Bezzenberger BB. XVII, 222.

sirpstù „reife“ *(sirpaú sìrpti).*

**skirbstu* „gehe an (werde stinkend)“ *(skirbau skirbti; ap-skìrbęs).*

**skirstu* „springe auf“ (*skirdau skìrsti; suskìrdę-s: skerdżù skèrsti* „spalten“).

smìrstu lett. *pĕ-smirſtu* „werde stinkend“ (*smìrdau smìrsti,* lett. *-smirdu -smirſt*).

lett. *spirgstu* „werde frisch, erstarke“ *(spirgu spirgt),* Leskien 98.

stirpstù „nehme etwas zu, komme empor“ (*stirpaú stìrpti: sterpti-s* „auf etwas bestehen“).

lett. *ſwirgstu* „riesele, zerfalle grobkörnig“ *(ſwirdſu ſwirgt),* Bielenstein I, 376. Leskien 98.

lett. *swirkstu* „prassle, knistre“ *(swirku swirkt).* Im lit. kommt dies verb auch vor, *szvìrksztu,* das das einzige vb. der *-sta*-klasse zu sein scheint, das das präs.-suff. *-sta-* ins prät. mitgeschleppt hat: *szvìrkszczau,* s. Wiedemann 65. Leskien 87. 98.

tirpstù, lett. *tirpstu* „schmelze, erstarre“, lett. auch „vertaube“ (*tirpaú tìrpti,* lett. *tirpu tirpt*), vgl. Leskien 89.

tirsztu „werde dickflüssig“ (*tirszau tìrszti: tersziù tèrszti* „schmutzen“).

tvirkstu* „gerate in unordnung“ (tvirkau isztvìrkti*).

vìrkstu „fange an zu weinen“ *(pra-)* (*-vìrkau -vìrkti: verkiù vérkti* „weinen“), bei Kurschat Wb. auch *vìrksztu vìrszkau vìrkszti.* — Bei Bezzenberger ZGLS. 339[b] kommt ein *wirksztu wirkszti* vor, das er fragend mit „verwelken“ übersetzt.

virpstu „verkomme (körperlich)“ (*vìrpau vìrpti,* vgl. *virpu virpti* „zittern“: *verpiù vèrpti* „spinnen“).

virstù „falle um“, vgl. *verst* „tritt über“ bei Bezzenberger Lit. forsch. 199[a] (*virtaú vìrsti: verczù vèrsti* „wenden, umwerfen“).

lett. *ſwirgstu* „riesele“ *(ſwirgt).*

blìgstu „leuchte auf“ *(blìzgau blìgsti),* falls man die wz. als *bhleg-* in *φλέγω* aufstellt; vielleicht ist eher *bhleig-* in ags. *blīcan,* ahd. *blīhhan,* an. *blíkja* u. s. w. anzunehmen, vgl. Leskien 28. Wiedemann 12.

dilbstù „schlage die augen nieder“ *(nu-)* inch. (*-dilbaú -dìlbti: delbiù dèlbti* „die augen niederschlagen“).

dìlsgstu „werde von nesseln gebrannt“ *(dìlgau dìlgti).*

gilbstù „erhole mich“ *(pra-)* (*gilbaú gìlbti: gélbu gélbėti* „helfen“).

ìlgstu (isz-si-), lett. *ilgstu* „werde lang, daure lang“ (*-ìlgau -ìlgti*, lett. *ilga ilgt*), wohl denom. zu *ìlgas* „lang“, vgl. Bielenstein II, 395. Leskien 124.

ilstù „werde müde“ *(ilsaú, ìlsti),* vgl. *alsùs* „müde“, vgl. isl. *illr* < **elso-* (anders Fick BB. I, 58).

lett. *klibstu* „werde lahm“ *(klibu klibt),* nach Leskien 120 wahrscheinlich denom. von *klibs* „lahm“; vgl. indessen lit. *klebù klebėti* „wackeln, klappern (zähne)“, *klibù klibėti* „wacklig sein“ (Leskien 70); könnte auch unter I A verzeichnet werden.

lett. *milst* „wird dunkel“ (*milsa milst,* lit. *mìlszti*); hierher vielleicht lett. präs. *milstu* „rede verwirrt“, s. Bielenstein I, 368. Leskien 73, vgl. Bezzenberger Lit. forsch. 142ª.

pìlkstu „werde grau“ *(pìlkau pìlkti),* wohl denom. von *pìlkas* „grau“, s. Leskien 76.

sìlpstu „werde schwach“ *(sìlpau sìlpti),* Leskien 97.

**skilbstu* „werde bekannt“ (*skìlbti: skélbiu skélbti* „bekannt machen“), Leskien 80.

lett. *smilgstu* „winsle“ (*smilgu smilgt: smeldſu smelgt* „schmerzen“).

smilkstù „werde dunstig, sterbe ab“, lett. *pė-smilkstu* „versande“ (*smilkaú smìlkti: smelkiù smèlkti* „ersticken“).

**spilgstu* „bleibe im wachstum zurück“ *(spilgau spìlgti; pa-spìlgęs).*

tìlkstu „werde herumgestossen, reibe mich ab“ (*tìlkau tìlkti: telkiù tèlkti* „eine arbeitergesellschaft zusammenbitten“ eig. zwingen).

vilstu „erwerbe“ *(pa-) (vildau vìlsti).*

żilpstù „werde trübe“ (von den augen), lett. *żilbstu* „erblinde“ (*żilpaú żìlpti,* lett. *żilbu żilbt: żèlpti* „trübe machen“).

grimstù „sinke“ (*grimzdaú grìmsti: gremzdu gremsti* „senken“, vgl. lett. *grimstu grimt* oben). Lit. *grimstù* nach Wiedemann 67 aus **grimzdstu,* was ein älteres **grimzdu* oder **grimdu,* gebildet mit präsenssuffix *-da-,* voraussetzt.

klimpstù „sinke ein“ (*klimpaú klìmpti*).

lett. *slīpstu* „gleite“ (*slīpu slīpt*, vgl. lit. *slimpu slimpti* „entschlüpfen“), Leskien 98.

timpstù „recke mich“ (*timpaú tìmpti: tempiù tèmpti* „spannen“).

bingstù „werde muthwillig (hebe mich)“ (*bingaú bìngti: bengiù bèngti* „beendigen (heben)“.

blįsta „wird dunkel“ (*blìndo blįsti: blendżiû-s blę́sti-s* „sich verfinstern“).

blįsta „wird fester“ *(pri-), (-blìndo -blįsti).*

brįstu „quelle“ *(brìndau brįsti)*, vgl. *brę́stu* „reife“ unten.

brìngstu „werde teuer“ *(brìngau brìngti)*; vgl. Fick BB. III, 165.

brìnkstu „quelle, schwelle an“ *(brìnkau brìnkti).*

brìnkstu „werde fester“ *(brìnka brìnkti)* Schleicher Lit. gr. 248, vgl. Kurschat Gr. 314.

dingstù „gerate wohin (berge mich)“ (*dingaú dìngti: dengiù dèngti* „decken“), vgl. *dimsta man* für *dìngsta mán* „mich dünkt“ bei Nesselmann.

drįstù (neben *drę̀sù*) „werde dreist“ *(drįsaú drįsti).*

drykstù (Schleicher) „zerreisse“ intr. (*driskaú drìksti, su-drìskęs: dreskiù drę̃ksti* „zerreissen“ trans.); *drykstù* nach Wiedemann 65 für **dryskstù*, das als **drįskstù* aufzufassen sei, weshalb ich das vb. hier verzeichnet habe. Indessen ist diese auffassung sehr zweifelhaft; denn *dreskiù drę̃ksti* geht gewiss auf eine wz. *drēsk-* zurück, was Wiedemann selbst 21. 83. 93. 130 f. nachdrücklichst hervorhebt (vgl. Leskien 120. 122). Das verbum hätte demnach von Wiedemann sub n. 5 s. 64 aufgeführt werden sollen.

lett. *ģinſtu* „vergehe, gehe zu grunde“ *(ģindu ģint).* Aus **gindstu*, das nach Wiedemann 65 f. eine doppelbildung ist von einem präs. auf *-da-* und auf *-sta-*, was aus inf. *ģint* hervorgehen soll. Das wäre doch nur dann möglich, wenn man die ursprüngliche wurzel als *gĕ-* ansetzte, aus dessen erweiterung mit *d*-suffix die wurzelform *gĕ-d-* entstanden sei. Diese ist ja überaus reich bezeugt, z. b. *gendù gedaú gèsti* „entzweigehen, zerbrechen“ intr., möglicherweise *gedù gedę̃ti* „trauern (um einen verstorbenen)“, *gę̃da* „scham,

schande", pr. *gīdan* „scham", *pagadas* „verderben", *gadìnti* kaus. „verderben" (Leskien 64, vgl. Fick I³, 65). Von diesem gesichtspunkte aus müsste man trotz *ǵint* von einem nasal-infigierten präs. **ǵindu* ausgehen, das später nach der *-sta*-klasse umgebildet worden sei, etwa wie *nu-ìnksta* „verschiesst". Dagegen spricht aber inf. *ǵint*, es sei denn, dass eine ganz andre wurzel zu grunde läge. Man hat vielmehr von den zusammenstellungen Leskiens abzustehen und eine baltische wz. *gen-* (zu *ghen-* s. *hanmi*, *θείνω*, lit. *geniù* „haue ab") anzunehmen. Diese wäre dann zu *gen-d- gin-d- (ghen-dh-, ghn̥-dh-)* mit dem präsenssuffix *-dho-* erweitert. Und *ǵinſtu* ist als eine nach der *-sta*-klasse geschehene umbildung eines ursprünglichen „a verbo" **ǵin-d-u ǵin-t* anzusehen. Die wz. *ghendh-* wird man in s. *gandhana-* „verletzen, beschädigen", *gandhayati* „verletzen" zu suchen haben. Dass dazu *πένθος*, *πάσχω* gehören sollte (wie Froehde neuerdings BB. XVII, 308 f. vermutet), ist mir nicht gerade wahrscheinlich.

grystù „werde überdrüssig", falls = *grįstù* (Leskien 66. Wiedemann 65), was jedoch nicht nötig ist, s. Leskien 120. 122 f. (*grisaú gristi: gresiu gresti* „entwöhnen"); könnte wegen der wz.-form *gres-* entweder unter I A oder zwischen *girstù* und **kirstu* unter I B b. aufgeführt werden. Ist *grystù* nicht = *grįstu*, so hat man anzunehmen, dass *ri (< ŗ)* sekundär gedehnt worden sei.

grįžtù „wende mich, kehre zurück" lett. *grīstu* Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 84 (*grįžaú grįžti: grężù grę́žti* „drehen").

ìngstu „streife mich ab, gehe ab" (*ìngo ìngti: èngti* „abstreifen"); vgl. lett. *īgstu*, das Leskien 67 fragend hinzu zieht, unten.

ìnksta „verschiesst" (von farben, *nu-*) *(-ìnko ìnkti)*. Dies ist nach Wiedemann 66 eine umbildung eines *n*-infigierten verbums *jenkù* „erblinde" prät. *jekaú*, inf. *jèkti*, nach der klasse auf *-sta-*.

linkstù lett. *līkstu* „biege mich, werde krumm" (*linkaú lìnkti*, lett. *līku līkt: lenkiù lènkti* „biegen").

lett. *sīkstu* „rausche, zische“ (von kochendem wasser) *(sīschu sīkt)*, hierher zu stellen, falls es zu g. *siggwan* „singen“ gehört, Wiedemann 62.

lett. *slīkstu* „senke mich“ (*slīku slīkt*, vgl. lit. *slinkù slìnkti* „schleichen“). Identisch wohl:

lett. *slīkstu* „gehe unter, ertrinke“ *(slīku slīkt)*.

spįstu „erglänze“ lett. *at-spīstu* „erglänze wieder“ (*spìndau spįsti*, lett. *-spīdu -spīst*, s. Bielenstein II, 395).

springstù „würge“ (im halse), lett. *springstu* „werde stramm“ *(springaú sprìngti)*.

stìngstu „gerinne“, lett. *stingstu* „erstarre“ (*stìngau stìngti*, lett. *stingu stingt: sténgiû-s sténgti-s* „sich widersetzen“).[1])

lett. *stringstu* „werde stramm, verdorre“ *(stringu stringt)*, als eine umbildung anzusehen nach Wiedemann 66.

sẓvìnkstu „werde übelriechend“ *(szvìnkau szvìnkti)*, Leskien 98.

tìngstu „werde faul“ *(tìngau tìngti)*, Leskien 98.

tįstu „recke mich“ (*tįsaú tįsti: tęsiù tęsti* „dehnen“).

tvinkstù „schwäre“, lett. *twīkstu* „fühle schwüle“ (*tvinkaú tvìnkti*, lett. *twīku twīkt: tvenkiù tvènkti* „schwellen machen“).

žvìngstu (žvìngu) „fange an zu wiehern“ (*žvìngau žvìngti: žvéngiu žvéngti* „wiehern“).

Tiefstufe *u*: lett. *kurkstu* „quarre“ *(kurzu kurkt)*.

lett. *kurkstu* „werde hohl“ (von anwachsenden rüben u. dgl. *(kurzu kurkt)*.

kurstù „werde taub“ *(ap-) (kurtaú kùrsti)*.

lett. *skurbstu* „werde schwindlig, ohnmächtig“ *(skurbu skurbt)*.

skurstù „bleibe im wachstum zurück, verkümmere“ *(skurdaú skùrsti)* Kurschat Lit.-d. Wb. 386; vgl. an. *skorta*, dän. *skorte* „mangeln“, *scurz* u. s. w.

lett. *szńurgstu* „leide an schnupfen“ *(szńurgu szńurgt)*.

lett. *szńurkstu* „bin nass und erfroren, bin niedergeschlagen“ *(szńurku szńurkt)*.

---

[1]) Ob *stigstù stìgti* „ruhig werden“, womit Fick BB. II, 187 (vgl. Zubaty BB. XVII, 325) unrichtig g. *stiwiti* vereinigt, hierher gehört, bleibt ungewiss.

sziùrpsta „schauert“ *(pa-) (sziurpo sziurpti)*, Schleicher Lit. gr. 249. Kurschat Gr. 324; hierzu wohl *nuszurpsta* „es fallen ab“, Bezzenberger Lit. forsch. 186[a]; vgl. *sziùrpus* „frostig“ (vom wetter), vgl. Fortunatov BB. III, 71.

dùlkstu „fange an zu stäuben“ *(dùlkau dùlkti)*, Schleicher Lit. gr. 248; wohl sicher denom. zu *dùlkė* „stäubchen“, vgl. s. *dhūli-*, l. *fūli-go*, demnach als aus einer wz. *dhu̯ēl-* eigentlich nicht hergehörig.

lett. *kulkstu* „kakle (wie eine henne)“ *(kulzu kulkt)*.

lett. *mulſtu* „werde dumm, verwirrt“ *(ap-) (-muldu -mulſt)*, Bielenstein II, 395.

lett. *stulbstu* „werde geblendet, betäubt“ *(ap-) (-stulbu -stulbt)*, vgl. adj. *stulbs* „blind“.

lett. *kumpstu* „werde krumm, verschrumpfe“ *(kumpu kumpt)*; unsicher ob hergehörend, weil auch eine urspr. wz. *qeu̯p-* vorliegen kann.

(Tiefstufe *ū*:) *blúkstu* = *blúksztu* „werde schlaff“ (*blúkau blúkti* = *blúszkau blúkszti*); so Wiedemann 13. 61. 63, der nach J. Schmidt Voc. II, 34 l. *flaccus* heranzieht. Vielleicht ist doch eher eine wz. *bhlĕu̯q-* anzunehmen und *blúkstu* zu I D b zu stellen.

Normalstufe *e*: lett. *erſtu* (neben *erſchu*) „trenne“ trans. (*erdu erſt*), sowohl durch die trans. bedeutung als durch die daneben liegende präsensbildung als eine sehr junge bildung erwiesen, Wiedemann 63, vgl. Leskien 67.

kersztu „werde zornig“ (*kirszau kìrszti*) ist nach Wiedemann 66. 96 eine umbildung eines urspr. **kerszu*, vgl. lett. *karstu* „;werde erhitzt“ unten, s. Leskien 70.

nersztù „laiche“ *(nersziaú nèrszti)* nach Schleicher Lit. gr. 247, bei Leskien 102 nicht erwähnt und demnach wohl unsicher.

gelstù „werde gelb“ *(geltaú gèlsti)* wohl denom. von *gèltas* „gelb“, Wiedemann 153.

żvelgstu „plappre“ Sz. (*żvelgti*, vgl. *żvelgsėti* id.), Leskien 106.

brę́stu „werde körnig“, lett. *brĕſtu* „quelle“ (*bréndau brę́sti*, lett. *brĕdu brĕſt*, vgl. *brį́stu brìndau brį́sti* „aufquellen“ oben).

lett. *dſëstu* „erlösche“ intr., vgl. *iſëst* „er erlischt“ = **iſ-dſëst* Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 85, nach Kurschat Gr. 322 auch lit. *gęstù (dſisu dſist)*, kann als eine umbildung eines **ge-n-su (: *ge-n-s-stu)* angesehen werden, Wiedemann 66. 76, der prät. *dſisu* und inf. *dſist* als analogice zu **dſësu* nach *lëku: liku likt* gebildet ansieht. Darnach könnte *dſëstu* auch unter I A aufgeführt werden. Dass es auch als ausserhalb der reihe (*ë* sonach = diphth. durch entgleisung) gefasst werden könnte, hat Leskien 65 hervorgehoben. In dem falle hätte man *dſisu dſist* als ursprünglicher anzusehen (vgl. *gistu* bei Sz.) und *(dſëstu) dſësu* dazu gebildet nach eben der selben analogie *lëku: liku*. In dem falle könnte das verb. unter I C b stehen.

skęstu „sinke unter, ertrinke“ *(skendaú skę́sti)*, Leskien 104.

Qualit. stufe *o*: lett. *karstu* oder *kārstu* „werde erhitzt“ (*karsu karst, kārsu kārst*,[1]) vgl. *kersztu* „werde zornig“ oben).

karstù „werde bitter“ *(kartaú kàrsti)*, wohl denom. zu *kartùs*, Leskien 70. Wiedemann 60.

kársztu „werde alt“ *(kárszau kàrszti)*, unsicher ob in diese reihe gehörig, weil keine andre ablautsstufe bezeugt ist, Leskien 113.

lett. *kārkstu* „krächze (wie eine krähe)“ *(kārzu kārkt)*.

margstù „werde bunt“ *(margau márgti)*, denom. von *márgas* „bunt“, Leskien 75; vgl. *mirgstu* oben.

vargstù, lett. *wargstu* und *wārgstu* (mit sowohl schleifender als gestossener betonung) „kränkle, quine, befinde mich elend“ (*vargaú vàrgti*, lett. *wargu wargt* und *wārgu wārgt* mit sowohl schleifender als gestossener betonung), vgl. Kurschat Gr. 325.

parpstù „dinse auf“ (*parpaú pàrpti* s. Leskien 102).

lett. *sarkstu* u. *sārkstu* „werde rot“ (*sarku sarkt* u. *sārku sārkt*).

tarpstù „gedeihe“ (*tarpaú tàrpti*), Schleicher Lit. gr. 249.

álkstu, lett. *iz-alkstu* „bekomme hunger, hungre nach“ *alkst* „es hungert“ (c. dat.) Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 85 (*álkau álkti*; ohne ablaut, Leskien Ablaut 112); vgl. jetzt Zubaty BB. XVIII, 160.

[1]) Über sekundäre dehnungen wie z. b. *mīrt* u. s. w. s. Bezzenberger Lett. dial.-stud. 152 ff.

alpstù „werde schwach“ (*alpaú àlpti*), vgl. Jagić Arch. f. sl. phil. II, 396.

kalbstù „fange an zu sprechen“ *(pra-)* (*kalbaú kàlbti*), Schleicher Lit. gr. 249. Kurschat Gr. 323.

lett. *kalstu* „verdorre, trockne“ (*kaltu kalst*).

kalstù „werde schuldig“ (*kaltaú kàlsti*), nach Leskien 113 wohl denom. zu *káltas* „schuldig“.

pálsztu „werde fahl“ (*pálszau pálszti*) denom. von *pálszas* „fahl“, Leskien 76, vgl. *pìlkstu*.

salstù „werde süss“ als präsens neben *sālù salaú sálti* „süss werden“ und nach diesem zu urteilen wohl besser unter I B a nach lett. *salstu* „friere“ zu stellen. Es kann aber denominativum zu *saldùs* „süss“ sein, vgl. Leskien 113. Über das eventuelle auftreten des *-d-* und die bedeutungsentwickelungen s. J. Schmidt Pluralb. 182 f. 253.

pampstù, lett. *pampstu* neben *pampiu* „dinse auf, schwelle“ (*pampaú pàmpti*, lett. *pampu pampt*; andre ablautsformen Leskien 76).

gąstù „erschrecke“ intr. (*gandaú gąsti*, ohne andre verwandte ablautsformen, Leskien 112).

lett. *mûstu* „erwache“ (*mûdu mûst*; von Wiedemann 63 in diesem zusammenhang erwähnt und wohl als **mand-stu-* zu deuten).

vangstu „bin verdrossen“ *(pa-)* (*vangau vangti*) denom. von *vangùs* „träge“, Leskien 93.

C. Die wurzel enthält nach (bez. vor) dem wz.-vokal ein *i̯*. Leskien 122 f. 127 f. 134. 147 hebt als vorherrschende tendenz hervor sowohl bei dieser als der nächsten klasse, dass der tiefstufige vokal meistens lang *ī* (resp. *ū*) ist. Wiedemann 61 nimmt an, dass *ī* (resp. *ū*) in diesen fällen von rechtswegen nur tiefstufen zu *ā*$_x$*i̯ i̯ā*$_x$ (resp *āu̯*$_x$ *u̯ā*$_x$) sind. Ich stelle hier die präsentia mit *ī* (resp. *ū*) unter die wurzeln mit *ē* (*ă, ŏ*) + *i̯* (resp. *u̯*), ohne damit eine bestimmte ansicht über die ablautserscheinungen geäussert zu haben. Nur möchte ich soviel Wiedemann zugeben, dass die wurzeln mit einfachem *i̯* (resp. *u̯*), d. h. ohne folgenden kons. wohl meist zweisilbig sind (nach de Saussures theorie) oder mit langem vokal vor (oder nach) *i̯* (resp. *u̯*) anzusetzen sind, wo sonach *ī* (*ū*)

die zu erwartenden tiefstufen sind. In letzterem falle wären sie eigentlich nicht hier einzureihen.

Von den verba, deren typus im schwachen stadium auf *-ī* (resp. *-ū*) ausgeht, d. h. ohne folgenden konsonant ist die bildung auf *-sta-* bis auf drei *ū*-verben auf das lettische beschränkt. Die litauische bildung mit entsprechender bedeutung thematisch mit *jo*-suffix flektiert (Wiedemann 65. 72 ff. 94. 149). Die bildungen finden sich Leskien 9 ff. 134 f.

a) Ohne andre konsonanten.

lett. *bīstů-s* „fürchte mich“ (*bījů-s bītë-s*).

lett. *dſīstu* „heile“ (*dſīju dſīt*, lit. *gyjù gijaú gýti* „heilen“ intr.; *į-gyjù* u. s. w. „erlangen“).

lett. *zīstů-s* „ringe“ (*zījů-s zītë-s*).

lett. *līst* „es regnet“ (*līja līt*, lit. *lýja lìjo lýti* „regnen“, eig. „sich ergiessen“: *lëju lëti* „giessen“, über dessen bildung s. Wiedemann 26 f. 81 f. 104. 149.

b) Mit andern konsonanten.

Tiefstufe *ī*: *blìgsta* „leuchte auf“ (*blìzgau blìgsti*) ist schon oben unter I B b erwähnt (vgl. Leskien 28).

drìžtu „werde matt, schlaff“ (*drìžau drìžti*), unsicher, ob hierher zu stellen; vgl. Leskien 29.

gisztu „werde schal, widrig süss“ (*ap-*) (*-gižau gižti*), vgl. *gaižus* „widrig an geschmack“, Fick BB. VII, 94.

lipstu „brenne“ (*lipt*); zum ablaut vgl. *lëpsna* und die von Bugge BB. III, 58 erwähnten verwandten.

milstu „erbarme mich, gewinne lieb“ (*pa-, su-si*) (*-milaú mìlti*); zum ablaut vgl. *mylùs* „lieb“, *mëlas* „lieb“, *méilė* „liebe“, s. Leskien 16. verf. PBB. XV, 227. Ausgeschlossen wäre wohl auch nicht eine entgleisung von einer ursprünglichen wz. *mel-* (vgl. J. Schmidt Voc. II, 485).

misztu „mische mich“, lett. unsicher, ob *sa-mistu* oder *-mīstu* „werde verwirrt“ mit gestossener betonung, Bielenstein I, 374 (*miszaú mìszti*, lett. *-misu -mist*).

niežtù „werde krätzig“, etwas unsicher, vgl. lett. *nëſt* unten (*niežaú nìžti; pa-niežtù* „fange an zu jucken“).

lett. *plikstu* „werde kahl, arm“ (*pliku plikt*), von Bielenstein I, 375 mit fragezeichen angegeben.[1])

[1]) Vgl. *plinku plikaú plikti*.

lett. *ristu* „füge mich an“ (*risu rist*). Falls dies zu s. *raçanā, raçmí-, raçmán-* gehört, ist es eigentlich unter I A oder B b zu hause (vgl. Wiedemann 12. 62). Sollten jedoch die von Leskien 19 zusammengestellten wörter, die auf ein *reiḳ-* zurückzugehen scheinen, dort mit recht stehen, wird die zurückführung auf eine wz. *rek-* wenigstens zweifelhaft (vgl. auch Bezzenberger GGA. 1874, 1247). Neben *ristu* kommt nun auch *rīstu* vor, das von Leskien 134, fragend, und Wiedemann 65 als doppelbildung: **ri-n-stu* aufgefasst wird; *rīstu* kann auch balt. **rīsz-stu* sein.

risztu „wissen“, wohl zu erschliessen nach dem permiss. *te-si-riszta, -s* bei Nesselmann, vgl. *rìszki-s rìszkitė-s* „wisse dich, wisset euch“, *réiszkiu réiszkiau réikszti* „offenbaren“, s. Leskien 19.

lett. *snigst* „es schneit“ (*sniga snigt*, vgl. lit. *snìnga*).

tiżtù „werde schlüpfrig“ (*tiżaú tìżti*, vgl. *tiżùs* „schlüpfrig“, s. Leskien 30.

vystù „vermehre mich“, falls es als doppelbildung = *vịstù* (wofür Geitlers *vinstu* spricht) aufzufassen ist, Leskien 134 f. Wiedemann 65 (*visaú vìsti*: *veisiù veísti* „fortpflanzen“ u. s. w., s. Leskien 27); *vystù* kann aber auch als **vīs-stu* aufgefasst werden und zur folgenden kategorie (tiefstufe *ī*) gehören. Vgl. *inwistu* (*inwisti* „wachsen“) bei Bezzenberger ZGLS. 288a.

sklịstù „fliesse auseinander“ (*sklindaú sklịsti: skleidżù skleísti* „ausbreiten“). Es ist eine umbildung eines *n*-infigierten praesens **sklindu*, dessen nasal fest geworden ist, vgl. die nebenform 3. sg. prät. *sklìda*, s. Leskien 134. Wiedemann 66. Die wortsippe, s. Leskien 21, die eine ideelle wurzel *skleiḍ-* vorauszusetzen scheint, ist wohl aus dem germanischen entlehnt; die einheimische wurzel ist *slid-* in *slidùs* u. s. w. (Leskien 22, vgl. verf. PBB. XIV, 322 n. 1).

Tiefstufe *ī*: *blyksztù* „erbleiche“ (*blyszkaú blykszti*).

dýgstu, lett. *dīgstu* „keime, (steche hervor“ [intr.) (*dýgau dýgti*, lett. *dīgu dīgt: dẽgiu dẽgti* „stechen“).

dykstù „werde übermütig“ (*dykaú dýkti*), Schleicher

Lit. gr. 248; dazu *użdýkstu* „komme ausser atem“, Bezzenberger Lit forsch. 107[b].

drykstù „ziehe mich (lang) herab“ (*drykaú drýkti: drëkiù drëkti* „streuen“ (halme)).

lett. *ǵībstu* „werde schwindlig“ (*ǵību ǵībt*, vgl. *ǵeibt* = *ǵībt*, worüber s. Bezzenberger Lett. dial.-st. 133 n. 1.

gýstu „hebe an zu singen“ (*pra-*) (*gýdau gýsti: gëdu gëdóti* „singen“).

gyżtù „werde herb“ (*gyżaú gýżti: gëżia gëżė gëżti* impers. „kratzt“ im halse).

lett. *glīſtu* „werde schleimig“ (*glīdu, glīſt*, vgl. Leskien 65).

lett. *īgstu* „habe innerlich schmerz, bin verdriesslich, torpeo“ (*īdſu īgt*), vgl. *ìngsta* oben.

klýstu, lett. *klīſtu* „gehe irre“ (*klýdau klýsti*, lett. *klīdu klīſt* auch „sich zerstreuen“: lett. *klëſchu klëdu klëſt* „ausstreuen“).

klypstù inch. „biege die füsse schief beim gehen“ (*klypaú klýpti: kleipiù kleípti* „schief treten“ schuhe).

krypstù „wende mich“ (*krypaú krýpti: kreipiù kreípti* „wenden“; wz. *skreip-*, zum ablaut vgl. Solmsen KZ. XXX, 602).

lett. *līgstu, līkstu* „werde gleich“ (*līgu* oder *līdſu līgt, līku līkt*, Bielenstein I, 376). Damit identisch das von Schleicher Lit. gr. 248 erwähnte *pri-lýkstu, -lýga -lýgti* „gleich kommen“; vgl. auch *lýgstu* „wette, feilsche, handle“ (*lýgti*), Bezzenberger Lit. forsch. 136[b].

lýstu „werde mager“ (*lýsau lýsti*, vgl. lett. *lëstu* „werde mager“ unten).

lett. *nīſtu* „hasse“, inch. „werfe hass auf jemand“ (*nīdu nīſt*, vgl. lett. iter. *nīdēt, ë-naids* „hass“, ὄνειδος).

nykstu „verschwinde“, lett. *nīkstu* „werde zu nichte“ (*nykaú nýkti*, lett. *nīku nīkt*); über die weitere verwandtschaft J. Schmidt Pluralb. 395 n. 1 f.

pykstù, lett. *pīkstu* „werde böse, zornig“ (*pykaú pýkti*, lett. *pīku pīkt: peikiù peíkti* „fluchen“).

lett. 3. sg. *pīst* „schlaubt sich leicht aus“ nach Ulmann (*pīsti*), eventuelle verwandte s. Leskien 18.

rýkszta „löst sich in fäden auf“ (*isz-si-*) (*-rýkszti*), s. Leskien 29.

lett. *sīkstu* (neben *sīzu*) „zischen“ (von kochendem wasser) (*sīzu sīkt*), s. Leskien 29.

skystu „werde dünn“, lett. *schk'īſtu* „zergehe“ (*skydau skysti*, lett. *schk'īdu schk'īſt: skëdžù skësti* „scheiden, dünn machen“); wz. vielleicht *sqhaid-*, vgl. l. *cædo* s. *chinatti* u. s. w., wonach dies verbum eigentlich nicht hier hätte aufgeführt werden sollen.

sklýstu „fliesse aus einander“ (*sklýdau sklýsti*) nach Schleicher Lit. gr. 247, s. oben *sklįstu*. Vgl. *pasklýstu* „gleite aus“ bei Bezzenberger Lit. forsch. 171[a].

slýstu „gleite“ (*slýdau slýsti*, vgl. *slidùs* „glatt“).

slygstu „schlummere“ (*slygau slygti*, wohl inch.), Leskien 29.

lett. *swīſtu* „schwitze“ (*swīdu swīſt*).

lett. *swīſt* „bricht an (vom tag)“ (*swīda, swīſt*, vgl. lit. *svidù svidëti* „glänzen“).

szmyksztu „verkümmere“ (*szmyszkau szmykszti*, vgl. lit. *szmiżu szmiżau szmìżti* „verkümmern“).

trýstu „bekomme durchfall“ (*pra-*) (*-trýdau -trýsti: trëdżu trësti* „durchfall haben“).

trýksztu „spritze“ intr. (*trýszkau trýkszti: trëszkiu trëkszti* „quetschen“).

výstu „werde gewahr“ (*isz-*) (*-výdau -výsti*, die reiche balt. verwandtschaft Leskien 26).

lett. *wīkstu* „werde geschmeidig, biege mich“ (*wizu* fragend Bielenstein I, 379, *wīkt*).

lett. *wīkstu* „gedeihe“ (*wīku wīkt*).

vykstù „begebe mich wohin, lange, treffe“ (*į-*) (*-vykaú -výkti*). Ob die letzten drei verba zusammenhängen, ist nur durch eingehendere etymologische untersuchungen, als hier möglich sind, zu ermitteln, vgl. Leskien 27.

vystu, lett. *wīſtu* „welke“ (*výtau výsti*, lett. *wītu wīſt*, vgl. lett. *wëtët* „welken lassen“).

žýstu „blühe auf“ (*pra-*) (*žýdau žysti, žëdżu žësti* „formen, bilden“).

žypstù „erhole mich (von krankheit)“ (*žypaú žýpti*).

Hier hänge ich ein paar verba an, die ursprünglich nicht hierher gehören, aber durch ihren wz.-vokal in der präsensbildung sich hier am besten finden lassen.

plýsztu, lett. *plīstu* „gehe entzwei, reisse“ (intr.)[1]) (*plýszau plýszti*, lett. *plīsu plīst*). Hier begegnet eine ablautsstufe mit *ē* in *plėšziu plėšziau plėszti* „reissen“ trans. u. s. w. Daneben aber *pléiszu pléiszėti* „reissen, platzen“ (von der haut), *plaiszìnti* „bersten machen“ (Kurschat Lit.-d. wb. s. v. Bezzenberger Lit. forsch. 155[b]) u. s. w., wohl durch entgleisung zu stande gebracht, Leskien 77. 121 f. 147.

slýpstu „gehe verloren“ nach *nu-slýpsta* „(sie) gehen verloren“, *kàlba nu-slýpst* „eine nachrede, ein gerücht verstummt“, Bezzenberger Lit. forsch. 172[b]; vgl. *pa-slìpti*, prät. *slìpo* Bezzenberger a. o. „unbemerkt verschwinden“: *slepiù* „verberge“ *slėpiaú slėpti*. Danach ist die wz. als *slĕp-* aufzustellen und *slýpstu* verhält sich zu *slēp-* wie *plýsztu* zu *plēsk-*; übrigens s. Leskien 82.[2])

**tykszti* „spritze aus einander“ von Leskien 89 fragend aufgestellt, *tiszkù*, Kurschat Lit.-d. wb. s. v. (*tiszkaú isztìszko: teszkiù tėszkiaú tĕkszti* „dickflüssiges werfen“) scheint eine wz. *tĕsk-* vorauszusetzen, s. Leskien 89. 122.

tvýkstu „knalle“ (vom blitz) (*tviska tvisképti: tvĕskia* „schwelt, glimmt“ und andren ablautsstufen bei Leskien 94. 122. 147. Auch hier scheint man eine wz. *tvĕsk-* annehmen zu müssen.

Normalstufe *ei*: lett. *k'eipstu* „bringe das leben kaum durch“ (*k'eipu k'eipt*, vgl. *kaipstu kaipau kaipti* „abzehren, kränkeln“ unten), s. Leskien 30.

lett. *reibst* impers. „schwindelt“ (*reiba reibt*, vgl. faktit. *reibinât*).

sveikstù „genese“ (*pa-*) (*sveikaú sveíkti*), Schleicher Lit. gr. 248; denom. von *sveíkas*.

gĕstu (*gĕdu*) „singe“ (*gĕdóti*), Kurschat Gr. 304, gehört nur scheinbar hierher, s. unten.

Normalstufe *ė*: lett. *lėstu* „werde mager“ (*lėsu lėst*), wohl denom. zu *lėsas* „mager“, s. Leskien 16.

---

[1]) Vgl. lett. *plīst* „sie bersten“ bei Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 84.

[2]) Ein abgeleitetes vb. **slypstaú* anzunehmen macht sowohl der vokalismus wie die form *slypst* unwahrscheinlich; denn nach Kurschat Lit. gr. § 1152. 1156 kann das aus *-o* entstandene *-a* nicht „wegfallen“.

lett. *mëſtu* (neben *mëſu*) „werde stumpf“ (von den zähnen) (*mëſu mëſt*, vgl. lett. prät. *miſu*, Bielenstein I, 344. Leskien 17).

lett. *nëſt* (neben *nëſa*)[1]) imp. „es juckt“ (*nëſa nëſt*, Bielenstein I, 344, vgl. *niżtù niżaú nìżti* „krätzig werden“ oben), s. Leskien 18.

Qualitat.-st. *ai*: *kaipstu* „zehre ab, kränkle“ (*kaipau kaipti*, Leskien 30; über ein andres lett. vb. *kaipt* „sich stützen, sich anhalten“ Fortunatov BB. III, 56).

Hier verzeichne ich nun auch folgende verba mit *ai*, obwohl es nicht als ausgemacht gelten kann, ob sie die qualitative stufe idg. *oi* und nicht vielmehr die tiefstufe einer wz. mit *ā₂i* enthalten.

baistu „werde grausam“ (*baisau baisti*) denom. zu *baisà* „schreiben“, s. Leskien 9.

gaisztù, lett. *gaistu* „versäume, verschwinde, gehe zu grunde“ (*gaiszaú gaíszti*, lett. *gaisu gaist*, s. Leskien 30).

kaistù, lett. *kaistu* „werde heiss“ (*kaitaú kaísti*, lett. *kaitu kaist* und *kaisa* 3. pl. *kaist*, Bielenstein I, 373 f., vgl. *kaiczù kaiczaú kaísti* „heiss machen“, Leskien 30).

ráisztu „werde lahm“ (*ráiszau ráiszti*), wohl denom. zu *ráiszas* „lahm“, Leskien 19.

svaigstù „bekomme schwindel“ (*svaigaú svaîgti*, vgl. *svaigulỹs* „schwindel“ u. s. w., Leskien 31).

D. Die wurzel enthält nach (resp. vor) dem wz.-vokal ein *u̯*. Vgl. die allgemeinen bemerkungen unter C. Die hauptsächlichsten belege Leskien 31 ff. 126 ff.

a) Ohne folgende konsonanten.

dżústu, lett. *ſchūstu* „werde trocken“ (*dżúvau dżúti*, lett. *ſchŭwu ſchūt*: *dżáuti* „trocknen“), vgl. Bezzenberger GGA. 1885, 923.

lett. *gŕūstu* (lit. bei Sz. *griūstu*) „stürze ein“ (*gŕŭwu gŕūt*, vgl. lit. *griŭvù griŭvaú griúti* „stürzen“ intr.: *griáuju*

[1]) Lit. *nëżt* (gebräuchlicher *nëża*) „es juckt“ (*nëżëti*) könnte zur not aus **nëż-stu* erklärt werden. Indessen ist es wohl wie auch *pèrszt (perszëti)*, *skáust (skaudëti)*, *gëst (gëdóti)* mit Schleicher Lit. gr. 250 f. Kurschat Gr. 304. 331 zu den ursprünglichen verba auf *-mi* zu rechnen. Das bei Schleicher erwähnte *úżt (úszt)* deutet Kurschat a. o. und 74 (§ 248) als ein onomatopoetisches schallwort.

griáuti „stürzen“ trans.; über die bildung von präsentia wie lit. *griūvù* s. Wiedemann 72 ff.).

lett. *gūstu* (neben *gumu*) „hasche“ (*gūwu gūt*); über verschiedene betonungsweisen s. Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 41, vgl. 81. 83.

lett. *kl'ūstu* „gelange“ (*kl'ŭwu kl'ūt*, vgl. lit. *kliūvù kliŭvaú kliūti* „hängen bleiben“: lett. *kl'autë-s* „sich anstemmen“).

lett. *pūstu* „faule“ (*pŭwu pūt*, vgl. lit. *pūvù pŭvaú pūti* „faulen“); zum accent vgl. Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 41.

żūstu Sz. (neben *żūvù*) „komme um“ (*żŭvaú żūti*).

żustu „fische“, Nesselmann nach Sz. (*żuvau żuti*), Leskien 52; wohl denom. von *żuvìs* f. „fisch“.

b) Mit andern konsonanten.

Tiefstufe *ŭ*: lett. *būſtu* „erwache“ (*budu buſt*, vgl. lit. *bundù budaú bùsti*) ist nach Leskien 32. 127. Wiedemann 65 eine doppelbildung mit nas.-inf., lit. *bundù* und präs.-suff. *-sta-*: **bund-stu*.

bukstù (neben *bunkù*) „werde stumpf“ (*bukaú bùkti*, vgl. *bukùs* „stumpf“, Leskien 53).

dustù „komme ins keuchen“ (*dusaú dùsti*, vgl. lett. *dusu dust*); zu *dveśiù dvēsti*.

lett. *gubstu* „krümme mich“ (*gubu gubt*; auch *ģibstu ģibu ģibt* nach Bielenstein I, 377).

junkstù lett. *jūkstu* (neben *jūku*) „werde gewohnt“ (*junkaú jùnkti*, lett. *jūku* < **junkau*, *jūku* von dem nasallosen stamm, *jūzu* mit *j*-prät., *jūkt*, Bielenstein I, 375) wird als eine umbildung eines infigierten präsens, dessen nasal fest geworden ist, anzusehen sein, Wiedemann 66.

klustù „gehorche“ (*pa-*) (*klusaú klùsti*).

lett. *kukstu* „lasse die flügel hängen“ (*kuku kukti*, s. Leskien 55).

lett. *kūstu* „schmelze, werde müde“ intr. (*kusu kust*, *kūst* mit fragezeichen bei Bielenstein I, 374) ist nach Leskien 40. 127 und Wiedemann 65 doppelbildung: **ku-n-s-stu*.

kustù „rüttle mich auf, erhole mich“ (*kutaú kùsti*, vgl. *kutu kuteti* „aufrütteln“, s. Leskien 55).

plùnkszt „keuche, schnaube“ (*isz-* „schnaube aus“ u. s. w.) (*plùnkszti*), s. Bezzenberger Lit. forsch. 157[b].

lett. *pl'upstu* „sprudle“ (*pl'upu pl'upt*, vgl. *pliaupiù pliaupiaú pliaúpti* „plätschre, schwatze“).

szlùksztu „gleite auf dem eise“ (vgl. lett. *schl'ūku* ≺ **sliunku, schl'uku schl'ukt* „glitschen“).

lett. *schukstu* „werde schartig, zertrümmre; erschrecke“ intr. (*schuku schukt, schūku schūkt* mit fragezeichen Bielenstein I, 376, s. Leskien 56. 128).

lett. *tūkstu* (neben *tūku* ≺ **tunku*) „schwelle, werde fett“ (*tūku tūkt*, vgl. *tunkù tukaú tùkti*) nach Bielenstein I, 376 sowohl mit gestossener als mit schleifender betonung. Das vb. ist als eine umbildung eines *n*-infigierten präs., dessen nasal fest geworden, anzusehen, Wiedemann 66.

żlugstù (neben *żlungù*) „werde durch und durch nass, triefe“ (*żlugaú żlùgti*); Schleicher Lit. gr. 248 schreibt *żlūgstù*, vgl. Kurschat Gr. 325.

Tiefstufe *ū*: *búgstu* „erschrecke“ intr. (*búgau búgti*, vgl. *φεύγω*), vgl. *isz-búgstu* „ich bin bange“, Bezzenberger Lit. forsch. 103[a].

czústu „breche in niesen aus“ (*su-*) (*czúdau czústi*: *cząudżu cząusti* „niesen“).

dzūgstù (neben *dżungù*) „werde froh“ (*dzūgaú dzùgti*: *dżaugiû-s dzaúgti-s* „sich freuen, erheitern“).

dūkstù (vgl. lett. *dūku*) „werde toll“ (*dūkaú dúkti*).

glūstu (3. sg. *glúst*) „lehne mich an“: *glaudżù glaústi* „anschmiegen“).

**grūstu* „werde weich“ (*grūdau grūsti*: *mán szirdìs pagrúdo* 3. sg. prät. „mir wurde das herz weich“; vgl. *grúdżu grúdau grústi* „stampfen, (eisen) härten“).

gūżtu „kauere zusammen“ (*į-si-gúsztęs* „sich gehüllt habend“, Schleicher, *i-si-guſtu* Sz., *su-si-gúżti*, s. Leskien 54, vgl. J. Schmidt KZ. XXV, 165.

**krūstù* „lebe auf, erhole mich“ (*at-*) (*-krūsaú -krūsti*, s. Bezzenberger Lit. forsch. 129[b]. Leskien 54).

lett. *kūpstu* „werde beräuchert“ (*ap-*) (*-kūpu -kūpt*, s. Bielenstein II, 395. Leskien 55). Dies ist deutlich ablautsform zu einer wz. *kuĕp-*, wozu auch lett. *ap-kvēpetu* unten, s. Leskien 71. Wiedemann 45. 132.

kūstù „verkomme, werde mager“ (*kūdaú kústi*), Kurschat Gr. 323. Schleicher Lit. gr. 247.

liūstu „werde traurig“ (*liūdaú liústi*, vgl. *liūdžù liūdėti* „traurig sein“).

lúžtu, lett. *lūſtu* „breche“ intr. (*lúžau lúžti*, lett. *lūſu lūſt*: *láužiu láužti* „brechen“ trans.).

nústu „gelüste, sehne mich“ (*pa-*) (*núdau nústi*).

nūkstù „rausche“ inch. (*nūkaú núkti*).

plústu „gerate ins schwimmen“, lett. *plūstu* „ströme über“ (*plúdau plústi*, lett. *plūdu plūſt*: *plaudžu plausti* „schwemmen“), vgl. Bezzenberger Lit. forsch. 157[b].

plúksztu „falle zusammen, werde dünn“ (*plúszkau plúkszti*, vgl. Leskien 43).

rústu „ergrimme“ (*ap-si-*) (*rúdau rústi*; *surudau* „werde traurig“).

rúgstu, lett. *rūgstu* „werde sauer“ (*rúgau rúgti*, lett. *rūgu rūgt*: lett. *at-raugtė-s* „aufstossen“).

rūkstù „rauche, stäube“, vgl. Bezzenberger GGA. 1885, 930 (*rūkaú rúkti*) Schleicher Lit. gr. 248. Kurschat Gr. 324. Deutlich von dem aus dem deutschen entlehnten *rúkis* „rauch“ (vgl. Brückner Lit.-slav. St. I, 17. Prellwitz Deutsch. best. i. d. lett. spr. I, 34) abgeleitet.

slúgtu „setze mich, nehme ab“ (von geschwulst, wasser) (*slúgau slúgti*, vgl. Bezzenberger Lit. forsch. 172[b]).

snústu „schlummere ein“ (*snúdau snústi*: *snáudžu snáusti* „schlummern“, vgl. *νυσ-τ-άζω*, W. Schulze KZ. XXIX, 263).

sprústu „zwänge mich, dringe heraus aus einer klemme“ intr., lett. *sprūſtu* „werde eingeklemmt“ (*sprúdau sprústi*, lett. *sprūdu spruſt*: *spráudžu spráusti*, „zwängen“).

sprūgstu „entwische“ (*sprúgau sprúgti* Nesselmann, vgl. lett. *sprauga* „zaunlücke“. Leskien 47 verzeichnet diese wörter unter lett. *sprūku* ≺ **sprunku spruku sprukt* „entspringe“.

stúgstu (neben *pa-stūgù*, Schleicher Lit. Leseb. 301) „stehe steif in die höhe“ (*stúgau stúgti*, s. Leskien 56).

trúkstu, lett. *trūkstu* „reisse“ intr., lett. auch „gebreche, fehle“ (*trúkau trúkti*, lett. *trūku trūkt*: *tráukiu tráukti* „ziehen“), vgl. Bezzenberger GGA. 1885, 933.

úksta „es bezieht sich“ (vom himmel) (*úko úkti*, vgl. lett. *auka* „sturmwind“).

Stufe *au*: *aúszta*, lett. *aust* „bricht an, tagt“ (*aúszo aúszti*, lett. *ausa aust*), wohl idg. *au* ablaut zu *āu-*, s. Leskien 57. 141.

áusztu „werde kühl“ (*áuszau áuszti*, vgl. lett. *auksts* „kalt“, Leskien 57. 141).

gniáužt „ist beklommen“, vgl. *gniáužiu gniáužiau gniáužti* „hand zusammenschliessen, damit drücken“.

kiaustù „verkümmere im wachstum“ (*kiautaú kiaústi*, Leskien 40. 141).

paustù „werde raumlegig“ (von hühnern, gänsen) (*pautaú paústi*), Kurschat Gr. 323.

pláukstu „bekomme haare“ (*pláukau pláukti*), denom. von *plaukaí* „haar“, s. Leskien 42. 141; vgl. noch lett. *plaukstu* „spriesse“ (*plauku plaukt*).

saustù „werde trocken“ (*sausaú saústi*) wohl denom. zu *saúsas* „trocken“.

II. Verba mit urspr. langem wz.-vokal *ē* (*ā*, *ō*).

a) Mit der hochstufe *ē* (Leskien 109. 149).

brĕksztu „bricht an“ (vom tag) (*brĕszko brĕkszti*).

drĕksztu „werde feucht“ (*drĕkau drĕkti*, vgl. *drĕgnas*, *drėgnús* „feucht“, das *k* in *drĕkau* von inf. und präs. bezogen, Leskien a. o.).

lett. *kwēpstu* „qualme, werde beräuchert“ (*ap-*) (*-kwēpu kwēpt*, vgl. *kvėpiù kvėpiaú kvĕpti* neben präs. *kvepiù* „duften“, vgl. lett. *ap-kūpstu* oben, s. Bielenstein II, 395).

lett. *lēstu* (neben *lēschu*) „zahle, rechne“ (*lēsu lēst*, *lest*), Leskien 101.

mĕgstu „gefalle wohl“ (*mĕgau mĕgti*).

plĕkstu „werde moderig“ (*plĕkau plĕkti*).

vĕstu „kühle mich ab“ (*vĕsau vĕsti*); vgl. *pavėstù* „erkälte mich“, Bezzenberger Lit. forsch. 197[b].

lett. *sprēgstu* „platsche, berste“ (*sprēgu sprēgt*), Leskien 84.

b) Mit der stufe *ō* (normal oder qualitativ, Leskien 114 f. 149).

blåksztu „zeichne (zu sägende bretter) aus“ (*-blåszkiau -blåkszti*), vgl. Bezzenberger GGA. 1885, 936.

bóstu oder *bĩstu* „bekomme ekel“ (*bódau bósti* oder *bĩdau bĩsti*), vgl. Leskien a. o. Kurschat Gr. 314 mit Wiedemann 65. 82; vgl. Fick BB. II, 201.

**krosztu* „bleibe sitzen, werde alt“, nach Leskien zu erschliessen aus *su-krószęs* „sitzen geblieben, alt geworden“, vgl. *krosziù kroszëti* „faul dasitzen“.

lobstù „werde reich“ (*lobaú lóbti*), wohl denom. von *lóbis* m. „gut“; kann indes auch primär sein, Leskien 111.

lósztu „tobe, treibe mutwillen“, auch „spielen“ Bezzenberger Lit. forsch. 137[b] (*lószau lószti*).

mókstu „lerne“ (*isz-, pri-*), lett. *mākstu* fragend Bielenstein I, 375 (*-mókau -mókti*, lett. *māku mākt*, vgl. *móku mokëti* „verstehen“).

nókstu „reife“ (*nokaú nókti*, vgl. lett. *nākt, nāzu nākt* „kommen“), vgl. *pra-, pri-nokstu* Nesselmann 423.

osztù (neben *oszìù*) „sause“ (*osziaú, ószti*), Schleicher Lit. gr. 247. Kurschat Gr. 320.

rũsztu „tummle mich“ (*rũszti*), vgl. *rũszus* „geschäftig“, Leskien 46.

lett. *skābstu* „werde sauer“ (*sa-*) (*-skābu -skabt*, nach Leskien a. o. wohl denom. von lett. *skābs* „sauer“, lit. *skóbas* id.).

lett. *skārstu* „werde gewahr, bemerke“ (*at-nů-*), (*-skāru -skārt*, vgl. Bielenstein II, 395).

lett. *skrābstu* mit fragezeichen angesetzt Leskien 81 (*skrābu skrabt*).

slogstu „werde frei vom drucke“ (*at-*) (*-slogo*, Leskien 109).

slopstu „werde schwach“ Geitler Lit. st. 110, lett. *slāpstu* „durste, ersticke“ (*slāpu slāpt*, vgl. Bezzenberger Lit. forsch. 172[b]. GGA. 1885, 940: *slăpstu*).

sprógstu „prassle, spriesse“, lett. *sprāgstu* „platze, berste“, *sprākst* „(die knospen) brechen auf“ Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 85 (*sprógau sprógti*, lett. *sprāgu sprāgt*), Leskien 84.

stokstù „gerate in mangel“ (*stokaú stókti*), nach Leskien a. o. vielleicht denom. von *stokà* „mangel“).

stropstu „bin emsig“ (*stropau stropti*), nach Leskien a. o. wohl denom. von *stropùs* „emsig“.

szlăkszt (vandó) „das wasser plätschert“ (*szlăkszti*) und *sznăkszt (júra)* „das meer braust“ (*snăkszti*), bei Bezzen-

berger Lit. forsch. 183b. 184b, die wohl schallwörter sind, aber durch ihre form am nächsten zum *-sta-* präsens gehören.

trókszt̃u „dürste“ (*trókszau trókszti*), vgl. Bezzenberger GGA. 1885, 933.

żostu „mache worte“ Nesselmann (*żodau żosti*) denom. zu *żódis* m. „wort“, Leskien 112.

Zuletzt noch:

lett. *ësãkst* „er beginnt“ nach Bezzenberger Spr. d. pr. lett. 85, das wohl auch hierher gehört.

Wir werden jetzt womöglich eine erklärung dieser im lettischen sprachgebiet sehr reichen kategorie versuchen. Dass sie als bisher unerklärt angesehen werden muss, sahen wir oben und ist auch von den gelehrten, die sich zuletzt darüber geäussert haben, Bezzenberger und Wiedemann, anerkannt. Selbst haben sie keine deutung versucht.

Die bildung auf *-sta-* ist augenscheinlich als eine primärbildung anzusehen und ist auch so gefühlt worden. Dass sie später dazu gekommen ist, auch für abgeleitete verba verwendet zu werden, macht diesem allgemeinen zustand keinen eintrag. Die abgeleiteten verba heben sich sehr leicht von den ursprünglichen ab als spätere bildungen, um eine inchoative bedeutung, die dieser klasse anhaftet, hervorzurufen. Ich erinnere an folgende abgeleitete verba, die schon oben an ihrer stelle verzeichnet worden sind: *lepstù* „verzärtle mich“, *restù* „werde dünner“, *szasztù* „werde grindig“, lett. *pilstu* „werde voll“ (doch nicht sicher), *żilstu* „werde grau“, lett. *glumstu* „werde glatt“, *sęstu* „werde alt“, *ilgstu* „dauere lang“, lett. *klibstu* „werde lahm“, *pìlkstu* „werde grau“, *dùlkstu* „fange an zu stäuben“, lett. *stulbstu* „werde blind“, *gelstù* „werde gelb“, *karstù* „werde bitter“, *margstù* „werde bunt“, *kalbstù* „fange an zu sprechen“, *kalstù* „werde schuldig“, *pálsztu* „werde fahl“, *salstù* „werde süss“, *vangstu* „bin verdrossen“, *sveikstu* „genese“, lett. *lëstu* „werde mager“, *żustu* „fische“, *baistu* „werde grausam“, *ráisztu* „werde lahm“, *rũkstù* „rauche“, *pláukstu* „bekomme haare“, *saustù* „werde trocken“, *lobstù* „werde reich“, lett. *skãbstu* „werde sauer“, *stokstù* „gerate in mangel“, *stropstu* „bin emsig“, *żostu* „mache worte“ u. a. Diese haben neben sich nomina, von denen die meisten sicher,

andere mit wahrscheinlichkeit abgeleitet sind: sie tragen sowohl deren bedeutung, inchoativ gedacht, als sie auch mit ihnen sonst formell übereinstimmen. Bei der grossen masse der oben verzeichneten verba ist dies aber nicht der fall. Sie müssen entweder als eine ererbte indogermanische primäre bildung gelten oder aus einer primären verbalkategorie durch verallgemeinerung einzelsprachlich ausgebildet worden sein.

Es giebt im baltischen gebiet eine klasse von abgeleiteten verba auf lit. *-sta-u -sty-ti (-szta-u -szty-ti)*, Schleicher Lit. gr. 158. Kurschat Gr. 123 f. Bielenstein I, 427 ff. 432 ff. Dass diese reine denominativa sind, abgeleitet von nomina auf *-sta-* (*-szta-*), kann keinem zweifel unterliegen (s. Leskien Ablaut 181 f.). Diese nominalbildung lässt sich in den meisten indogermanischen sprachen nachweisen (Brugmann Grundr. II, § 101, s. 289. verf. Beitr. z. gr. sprachk. 132 f.).[1]) An der letztgenannten stelle glaube ich diese bildungen richtig erklärt zu haben durch annahme von kombination von nebeneinander liegenden stämmen auf *-s* und *-t*. Schon Burda hat KB. VI, 188 ff. in mehreren baltisch-slavischen bildungen mit *-st-* *s*-stämme gesehen (vgl. Bezzenberger GGA. 1875, 284. ZGLS. 108 n. 3 f.). Ich erinnere hier an lit. *mókes-t-is* „zahlung", *gailes-t-is* „reue" (: *gailes-is*, vgl. abg. *žalos-t-ĭ*), *lúkes-t-is* „hoffnung", *biaúres-t-is* „greuel", aböhm. *celes-t* (= *celos-t*, abg. *cělos-t-ĭ*), *drzes-t* (= abg. *drŭzos-t-ĭ*), die in beziehung zur suffixform *-es-* stehen; oder lit. *gyvas-t-ìs* „leben" (: s. inf. *jīvás-ē*), *rimas-t-ìs* „ruhe" (: g. *rimis*, *ἠρε-μέσ-τερος*), böhm. *živos-t*, *keikas-t-is* (neben *keikes-t-is*), abg. *ljutos-t-ĭ*, *lękos-t-ĭ*, vgl. auch abg. *radoš-t-ę* (pl. f.) „laetitia" (< **-os-t-iā*) und *blagos-t-yni*, *milos-t-yni* (< **-os-t-ūnī*) u. s. w., die alle die ablautsform *-os-*[2]) voraussetzen, vgl. noch lit. *sunis-te* „sohnschaft" (Bezzenberger Lit. forsch. 179[a]) mit afrank. *sones-t-i* (vgl. Graff VI, 246. Grimm Gr. II, 368.

---

[1]) Zu den dort (und bei Grimm Gr. II, 367 ff.) genannten kombinationsformem hätte ich auch ags. *ōcusta* „achselhöhle" erwähnen können. Man hat hier einen urspr. *s*-st. **ōg(e)s-*, der mit *n-*: *l*-suffixen in ahd. *ahsala*, ags. *eaxl*, an. *ǫxl*, as. *ahsla*, l. *ūla*: ahd. *uohsana*, ags. *ōxn* vorliegt.

[2]) Der einwand Brugmanns KZ. XXIV, 19 n. f. kann nur insofern richtig sein, als nicht alle nom. auf *-os-ti-* notwendigerweise einen *s*-st. voraussetzen, sondern *s* auch analogice erzeugt worden sein kann. An einem typus *-os-ti-* ist nicht zu zweifeln.

Gesch. d. d. spr. (I), 383).[1]) Nun könnte man ja auch analoge bildungen mit der suffixform *-s-* erwarten. Diese liegt auch meiner ansicht nach vor in den nomina wie *krap-sz-tas* „kratzhamen" (abgel. *krapsztýti* „stochern"), *lank-s-t-as* „biegung" (vgl. abg. *lękos-t-ĭ*, abgel. *lankstýti*, iter. „biegen"), *mak-s-tas* „netzstricknadel" (abgel. *makstýti*, iter. „flechten, stricken"), *ràm-s-tis* „stütze" (abgel. *ramstýti* „stützen"), *smaig-s-tis* „stange" (abgel. *smaigstýti*) u. s. w.[2]) Von solchen mustern aus sind die übrigen, bei denen ein derartiges nomen nicht nachweisbar ist, ausgegangen, wie *barstýti* neben *beriù* „streuen", *dangstýti* zu *dengiù* „decken" u. s. w. (Leskien Ablaut 182).

Nun könnte man vermuten, dass die verba inchoativa auf *-sta-* eben zu solchen nomina auf *-sta-* in beziehung stehen, d. h. dass die bildung eine urbaltische oder sogar indogermanische sei von verbalstämmen auf *-sta-* nach primärer art ausgegangen, die mit nominalstämmen auf *-sta-* identisch wären. Dagegen ist aber mehrfaches einzuwenden. Zunächst kann die bildung kaum indogermanisch sein, denn andere indogermanische sprachen haben nichts dergleichen. Auch kann man nicht mit einiger wahrscheinlichkeit sagen, dass gleiches indogermanisches material im litauischen zu einer bildung gedient habe, die in den andern sprachgruppen nicht benutzt worden sei. Denn ganz dasselbe material kann kaum in diesen nachgewiesen werden. Die bildung auf *-s-t-* ist in den meisten sprachen vorhanden; ein bestimmtes wort dagegen kann ich für mehrere sprachen nicht nachweisen; am wenigsten ein einem bestimmten verbum vermeintlich zu grunde liegendes wort. So könnte man versucht sein, *rim-s-* in *rimstù* mit got. *rimis* zu identificieren (**ɣm-(e)s-* : **rem-es-*). Ein für mehrere sprachen gemeinsamer stamm **r(e)m-s-t-o-* ist aber nicht nachweisbar. Es giebt somit keinen nachweisbaren punkt, von wo man ausgehen könnte, um die bildung *rimstù* oder deren muster für indogermanisch halten zu können. Hiermit ist freilich nur die unwahrscheinlichkeit, dass *rimstù* eine indogermanische bildung sei, erwiesen. Denn es ist möglich, dass in einer sippe der ursprache (bez. in der ganzen ursprache)

[1]) Verwandte bildungen im armenischen s. Bugge KZ. XXXII, 43. 78.

[2]) Auch *ap-s-tas* ist wohl zu diesen bildungen zu stellen (vgl. l. *opes-* in l. *opus -eris*), obwohl eine erklärung wie die von Bezzenberger ZGLS. 88 n. 1 denkbar ist.

eine bildung zu stande gekommen sei, die in den übrigen nicht aufgekommen (bez. in den übrigen ausgestorben) ist. Dass dies aber im vorliegenden fall einige wahrscheinlichkeit haben sollte, kann ich nicht einsehen, um so weniger, wenn wir eine einzelsprachliche erklärung gewinnen können, — eine einzelsprachliche erklärung der bildung als präsens-kategorie, denn die form oder formen, wovon diese ausgegangen ist, war ja natürlich gemeinindogermanisch — und die bildung an sich nicht zu den geläufigen präsensbildungen der indogermanischen ursprache passt. Denn wäre sie eine von primärer art, dann ist schwerlich zu glauben, dass sie sonst überall ausgestorben sei, wäre sie sekundär, hätte man eher eine nach art der abgeleiteten verba erwartet. Eine solche bildung ist eben die baltische auf *-stau -styti-*. Mit diesen haben aber die verba mit präsens auf *-sta-* weder begrifflich noch genetisch etwas zu tun.

Wir gehen nun zur zweiten möglichkeit über: die *-sta-*bildung als eine einzelsprachliche durch zugrundelegung und verallgemeinerung einer oder einiger formen zu erklären.

Der nächstliegende ausweg wäre der von Bezzenberger BB. IX, 334 ff. für die erklärung von żemait. *eitù*, auch lett. *ë-t-am*, part. *ë-t-ût(s)*, wohl auch *bū-t-ûts* Bielenstein II, 259, *lëktù*, *mëktù* eingeschlagene. Diese verba sind ursprünglich unthematisch, wie ja noch spuren dieser flexion im litauischen vorkommen: *eimì eít, lëkmì lëktì (lëkt), mëgmi mëkt.* Diese sind auf analogischem wege *eitù lëktù mëktù* geworden. Es könnte wohl sein, dass die verdunkelten *eíti lëktì mëktì* schon ohne weiteres zu *eita lëkta mëkta* umgebildet wurden, indem grösserer deutlichkeit halber die geläufigere endung *-a* zugefügt wurde, ein vorgang, der so häufig bezeugt ist, dass ich kaum beispiele anzuführen brauche (s. z. b. verf. Akad. afhandlinger til S. Bugge 34 ff. BB. XVIII, 1 ff.).[1] Wahrscheinlicher ist

[1] Hier nur einige bekannte beispiele aus dem baltischen gebiet. So ist im lett. die ursprüngliche form auf *-mi* durch die thematische endung *-u* verstärkt: *es-m-u, ei-m-u* und *ë-m-u, ē-m-u* „ich esse", *dů-m-u* u. s. w. Bielenstein II, 117 f.; pl. 1 *ei-ma-m* (neben *ei-ma*), *ē-ma-m* (neben *ēd-am*) Bielenstein II, 120; 2 *ei-ta-t* (neben *ei-ta, eijat, eijēt*) Bielenstein II, 126. So auch pr. *asmu*, lit. (dial.) *esmu, asmu* (Godlewa) s. Schleicher zu Donaleit. 336. Geitler Lit. st. 34. Fortunatov und Miller Lit. volkslieder 11, s. Fortunatov BB. III, 56. Bezzenberger ZGLS. 200.

der vorgang folgendermassen zu denken. Nachdem in der gewöhnlichen sprache einerseits z. b. *sùka* zu *sùk* geworden (s. Schleicher Lit. gr. 80. 223. Kurschat Gr. 299 f.),[1])

Brugmann Lit. volksl. u. märch. 318; *destiti-si* mit doppelter personalendung (Bezzenberger a. o. und vgl. GGA. 1875, 1114 ff. BB. II, 133). Ein beispiel auf baltischem gebiet, in dem man eine nur in einer oder wenigen formen erscheinende stammgestalt auch auf andere formen erstreckt sieht, ist die von Bezzenberger Lit. dial.-st. 69 n. 1 hervorgehobene thatsache, dass gerundien *kommawuht, duhmawuht*, inf. *pasaroahpawuht* u. s. w. von prät. auf *-wu* (ibid.) herausgebildet sind. — Der abg. sogen. zusammengesetzte aorist ist wohl eine doppelbildung, indem der einfache aorist ein anhängsel von dem, dem *s*-aor. angehörenden charakter *-chŭ* erhalten hat, vgl. Wiedemann Beitr. z. abg. konj. 109 f. Es mag jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass der aor. *-ochŭ* vielleicht identisch mit s. *-i-ṣ-am* sein könnte, d. h. idg. *ə* = abg. *o*. — Überhaupt ist dieser vorgang verdunkelte suffixe (oder wörter) durch anhängung von gleichbedeutenden elementen zu verdeutlichen und so mittels hypostase das frühere wort als stamm zu gebrauchen, einer der wirksamsten faktoren in der neubildenden sprachentwickelung und ich war stets bemüht, ihn hervorzuheben: s. ausser den schon genannten stellen bes. BB. XIV, 151 ff. XVI, 121 ff. Beitr. z. griech. sprachk. 7. 31. 113. 130. 139 bes. den ganzen abschnitt 96—144. GGA. 1890, 761 f. Hier nur noch einige signifikante fälle aus den arischen sprachen, die mir zufällig ins gedächtniss kommen. Im pāli giebt es ein *addhānaṁ* n. „weg" auf acc. sg. von *addhā* (s. *adhvan-*) gebildet; *gimhānaṁ* n. „die heisse jahreszeit" von. gen. pl. des wortes *gimhā* (s. *gṛīṣmā*) ausgegangen; *paññāpāpeti* Pāt. 105, kaus. mit doppeltem kaus.-suffix (vgl. s. *pṛt-su-ṣu* u. dgl.), vgl. Childers KB. VIII, 155. So auch ger. mit doppeltem suffix pāl. *abhiruyhitvā (abhiruhya + tvā), ogayhitvā* (von *gāh-*), *sajjitvā* (von *sad-*), E. Kuhn 120. E. Müller 127 f. Ich erinnere auch an gen. plur. der pron. *imesānaṁ, esānaṁ, tesānaṁ* u. s. w., wo schon Bopp II, 174 doppeltes gen.-suffix annahm (dagegen vgl. Weber Bhagav. I, 423). In den pāmirdialekten ist die pluralbildung bei belebten wesen *-ān*, bei unbelebten *-iw, -ew, -aw* (Tomaschek Centralasiat. stud. II, Sitzungsber. d. phil.-hist. cl. d. k. ak. d. wiss. XLVI (1880), 833 f.). Diese endungen kommen resp. vom gen. pl. auf *-ānām* und instr. pl. auf *-ibhis, -ebhis, -ābhis* (vgl. Geiger ZDMG. XXXVII, 128). — Bekannt sind ferner die doppelte futuralbildung im pāli: *hehissati, hohissati* Kacc. Senart 249, *dakkhissati, sakkhissati* u. s. w. (Weber Ind. str. II, 335. Childers KB. VII, 450 f. VIII, 153 ff. E. Kuhn 116. E. Müller 119. Torp Flexion d. pāli 85 f. Trenckner Pāli Misc. 61 n. 14 u. a.).

[1]) An derselben stelle behauptet Kurschat, dass *-o* (nordlit. *-a* in den abgel. verba und) im prät. niemals synkopiert wird. Ich erinnere hier, dass nach Brugmann bei Leskien u. Brugmann Lit. volksl. u. märch. 292 in gewissen fällen und unter gewissen bedingungen *-o (-a)* dialektisch synkopiert wird.

anderseits *eĩti, mẽktì, lẽktì* zu *eĩt, mẽkt, lẽkt* geworden, war es sehr natürlich, zu diesen formen nach 1. *sukù*, 2. *sukì*, 3. *sùk*: 1. *eitù*, 2. *eitì*, 1. *mẽktù*, 2. *mẽktì*, 1. *lẽktù*, 2. *lẽktì* u. s. w. zu bilden. Auch 1. *gẽstu*, 2. *gẽsti*, 3. *gẽsta* u. s. w. neben 1. *gẽdu*, 2. *gẽdi*, 3. *gẽda* ist ähnlich zu erklären und gehört demnach nicht zur eigentlichen *-sta*-klasse: zur 3. sg. *gẽst* (neben *gẽsti*), ursprünglich dem *-mi*-vb. *gẽdmi* gehörig, wurde ein *gẽstu* u. s. w. neugebildet. Dagegen liegt die ursprüngliche *-sta*-bildung vor in *gýstu gýdau gýsti* „hebe an zu singen" (*pra-*).

Freilich könnte man nun vorschlagen, eben die übrigen verba auf *-sta-* so zu erklären, wie *gẽstu*, indem man annähme, dass *-sta-* eigentlich aus verben stamme, deren wurzeln auf *-s-* oder dental ausgehen. Abgesehen von den mit mehr oder minder wahrscheinlichkeit als denominativa charakterisierten verba giebt es unter den oben angeführten verba auf *-sta-* etwa 60, die von rechtswegen, die genannte entwickelungsmöglichkeit angenommen, *-st-* haben würden. Diese könnten dann das muster für die ganze klasse abgegeben haben. Hiergegen erheben sich bedenken mancherlei art. Eine bildung wie die angenommene liegt ja in einigen soeben nachgewiesenen fällen vor. Diese aber sind ganz spät, reichen sicher nicht in die lettisch-litauische spracheinheit hinauf, wie die präsenskategorie auf *-sta-* tut, die deshalb wahrscheinlich anderen ursprungs ist. Auch könnte nicht der entwickelungsgang derselbe gewesen sein wie der für *eitù* u. s. w. wahrscheinliche. Denn in der lett.-lit. sprachgemeinschaft konnte noch nicht *-a* und *-i* in der 3. person sing. der thematischen und unthematischen konjugation synkopiert werden; und die auf zu stande gebrachter gleichheit dieser formen beruhende analogieübertragung von der thematischen zur unthematischen konjugation ist damit ausgeschlossen. Ein *gẽdmi gẽsti* hätte dann unmöglich auf dem genannten wege zu einem thematischen *gẽstu gẽst(a)* werden können: *gẽdmi* ist freilich thematisch geworden, *gẽdu*, aber natürlich auf dem gewöhnlichen wege, auf welchem die unthematische konjugation in der thematischen im allgemeinen allmälig aufgegangen ist. Noch mehr spricht gegen die vermeintliche entwickelung der *-sta*-klasse, dass man dann anzunehmen hätte, dass entweder die meisten oder doch eine sehr gebräuchliche gruppe von den zur *-sta*-klasse

umgewandelten verba unthematisch geworden seien; ein solcher nachweis dürfte kaum je gelingen. Endlich kommt der wichtigste einwand: die bedeutung. Die bedeutung der *-sta*-klasse ist ja eine passivisch-neutrale bez. inchoative, der man notwendigerweise rechnung zu tragen hat. Wie diese bei der angenommenen umwandlung zu stande gekommen sei, ist nicht abzusehen. Ist ja doch bei *eitù lëktù mëktù gëstu* keine bedeutung derart nachweisbar.

Es scheint mir, dass die von mir jetzt vorzuschlagende erklärung nach dem bisher entwickelten als ziemlich einleuchtend anzusehen ist. Die lit.-lettische konjugation auf *-sta-* ist auf grund von ursprünglichen medialen unthematischen aorist- (resp. imperfect-)formen erwachsen. Und zwar sind die mutterformen die 3. sing. med. auf *-to, -s-to* (resp. die 2. sing. med. auf *-thēs, -s-thēs*).

Nehmen wir zuerst den unthematischen wurzelaorist. In diesem werden wir von auf *-s* oder dental schliessenden wurzeln in der (2. und) 3. person die verbindung (*-s-th-* und) *-s-t-* erhalten. So würde ein idg. (**e-u̯ŗ-thēs*), **é-u̯ŗ-to* im lit. die kombination *virs-t-* (in *virstù* „falle um") ergeben. Wurzelaoristflexion ist für dies verb im Rigveda bezeugt: *avart, avṛtran.* Ein idg. (**e-nĭd-thēs*), **e-nĭd-to* würde im lett. *nīs-t-* (in lett. *nīſtu* „hasse") sein: vgl. s. *nidāná-*. Idg. (**e-sqhĭd-thēs*), **e-sqhĭd-to* im lit. *skīs-t-* (lit. *skystu,* lett. *schk'īſtu* „werde dünner, zergehe": s. *chēdma, áchēdi*). Idg. (**e-su̯ĭd-thēs*), **e-su̯ĭd-to* im lett. *swīs-t-* (lett. *swīſtu* „schwitze"), s. *svid-yāt.* Idg. (**e-bhŭdh-thēs*), **e-bhŭdh-to* im lett. *būs-t-* (lett. *būſtu* „erwache", ich sehe von der möglichkeit **bund-stu* vorläufig ab), s. *bōdhi, abudhran, budhāná-, ábōdhi.* Es ist sonach sehr wohl möglich, die bildung auf *-sta-* ohne weiteres aus dem wurzelaorist med. zu erklären. Nach diesen mustern, in welchen *-s-t-* lautgesetzlich entstanden war, konnte sich *-s-t-* als suffixelement auch auf andere wurzeln erstrecken. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, dass dieser aorist die einzige grundlage der baltischen *-sta*-bildung ist. Die hauptsächliche grundlage ist die (2. und) 3. sing. med. des *s*-(*ə-s-*)aorists, obwohl der wz.-aorist mitwirkend gewesen sein möchte. Wir gewinnen dann idg. (*-s-thēs*), *-s-to* = balt. *-s-ta-*. So — ausser den schon genannten beispielen — ist idg. **e-r(e)m-s-to* vertreten durch lit. *rìm-s-ta* = s. *á-ram-*

s-ta, **e-mṛs-s-to* in lit. *mìrszta* = s. *mṛṣṭhās* (das jedoch auch wz.-aor. **mṛ-s-thēs* sein kann), **e-bhī-s-to* in lett. *bīst* (aus *bīsta*) = s. **á-bhī-ṣ-ṭa* (was die regelmässige bildung zu *abhāiṣīt bhāis* wäre). Dass dies die ursprüngliche bildung im *s*-aor. gewesen ist, d. h. dass im sing. act. (starke oder lieber gedehnte vṛddhierte) wurzelform, im dual. und plur. sammt medium schwache wurzelform zu hause war, ist anerkannte tatsache (J. Schmidt KZ. XXV, 600. XXVII, 320 ff. de Saussure Mém. 191. Osthoff MU. IV, 37. 80. 390. P.-B. B. VIII, 552. Perf. 30. 206 ff. 376. G. Meyer § 530. Solmsen KZ. XXIX, 68 f. Bartholomae ib. 288 f. Brugmann Gr. gr.[2] § 137. Wiedemann Beitr. z. abg. konjug. 103 f., vgl. 99 u. a.). Dass bei dem *ə-s*-aorist ausserdem in den genannten formen nicht *ə-s-* (s. *i-ṣ-*), sondern nur *-s-* die „suffix-"gestalt war, ist eine sehr wahrscheinliche annahme von Osthoff Perf. 397, vgl. Brugmann a. o. s. 168 f. Dies beweisen besonders die ablautsverhältnisse des urspr. *ə-s*-aor. **e-u̯ei̯d-ə-s-m̥* im griechischen: sing. ἦδεα = s. *ávēdiṣam*: ἦστον ἤστην ἦσμεν ἦστε ἦσαν ≺ ἠ-ϝιδ-σ-, ἴσαν ≺ ϝιδ-σ-. Das ursprüngliche verhältniss bei dem *s*-aor. ist durch s. *árāutsam*: 3. sg. med. *áruddha* gekennzeichnet, vgl. s. *dhī-ṣ-amāṇa*.[1]) Über die später in *s*- und *iṣ*-aor. aufgekommenen ausgleichungen s. Delbrück Aind. vb. 175 ff. Whitney § 878 ff. Über das verhältniss im avest. Bartholomae KZ. XXIX, 288 ff., wo mediale formen wie *(a)mēhmaidī, dīshemnāi*, vgl. s. *dhīṣamāṇa-*, einerseits und *civīshī civīshtā* andererseits, falls sie mit Bartholomae BB. XIII, 66 f. Ar. f. III, 21 n. 1. 40 n. 1. KZ. XXIX, a. o., vgl. Geldner Stud. z. Av. 134 ff. KZ. XXVII, 229 f. Th. Baunack Stud. I, 304 ff. als *iṣ*-aoriste zu erklären sind.

[1]) Wir haben im indogerm. eine wz. *au̯(e)i̯-* „sehen, merken, hören", aus einem einfachen *au̯-* erweitert, vgl. *ud-, pra-avati* „aufmerken", lit. *ov-ýti-s* „sich im traume zeigen" (Fick BB. II, 196): *u̯-ei̯-* in av. *vaē-naiti* „sieht". Aus **au̯éi̯ō* entstand **ἀϝέω* ≻ **αέω* ≻ ἄω in ἄει· ἀκούει; ἄετε· ἀκούετε Hes. Wie **αϝερ-i̯ω* ≻ ἀείρω: **ϝῥ-i̯ω* ≻ αἴρω, so **ἀϝέi̯ω* ≻ **αέω* ≻ ἄω: **au̯ĭ(i̯)ō* ≻ ᾱ́ω in ἐπᾱ́ειν Eur. Herc. 772. Ein *s*-aor. **ἐu̯ēi̯-s-m̥* liegt vor in ἐπ-ῆσε Herod. IX, 93 ABC; schwache form *ēu̯i-s-* in dem zum themat. aor. umgewandelten ἤιον, aber noch vorhanden in den hes. glossen ἐπαίσαι· αἴσθεσθαι, ἐπαχοῦσαι· πεισθῆναι, αἴσαντες· αἰσθόμενοι ≺ ἀϝισ- (vgl. W. Schulze KZ. XXIX, 249 ff., der ἐπᾱ́σαι, ᾱ́σαντες liest und aus *αϝεισ-σ-* ≻ ᾱ́σ- erklärt). Dieser aor.-st. in s. *ā-vi-ṣ-* und *vi-ṣ-aya-*.

Im baltischen nun haben die verba auf *-sta-* fast immer tiefstufenvokalismus. Die ausnahmen dürften zum grössten teil entweder denominativa sein oder übrigens späteren entstehens. Als regel für die ursprachlichen formen darf sonach tiefstufenvokalismus aufgestellt werden.

Hier gewinnen wir auch einen gesichtspunkt für die beurteilung der so häufig auftretenden langen tiefstufenvokale bei den *i*- und *u*-wurzeln. Ich glaubte oben nicht mit Wiedemann annehmen zu dürfen, dass in allen diesen fällen wurzeln mit langem vokal vorlägen. Von dem gewonnenen standpunkte aus ist es wohl nicht zu kühn, zu vermuten, dass der lange tiefstufenvokal eben als tiefstufe zu fassen ist zu den im *s*-aorist heimischen hochstufen im sing., die von rechtswegen die stärksten waren (gedehnte, vrddhierte stufen):[1] s. *árāutsam, ábhārṣam, áyāṁsam, ánāiṣam ápāviṣam* u. s. w. Je nach der lage des accents (vgl. J. Schmidt KZ. XXV, 21. Pluralb. 219 n. 1) waren die tiefstufen z. b. zu *árāutsam* und *ánāiṣam, ápāviṣam* **-rūdh-s-* und **-nī-ṣ-*, **-pū-ṣ-*: *-rŭdh-s-* (s. *ă-ruddha*) und **-nĭ-ṣ-*, **-pŭ-ṣ-*, welche stufen wahrscheinlich im paradigma wechselten. So weit ursprüngliche verhältnisse im sanskrit noch wahrnehmbar sind, ist die kurze tiefstufenform allein geblieben. Ich vermute jedoch, dass z. b. *ánēṣi ánēṣṭa* insofern auf ein **ánīṣi* **anīṣṭa* hindeutet, als die zweite mit *ī, ū* gleichwertige stufe (vgl. W. Schulze KZ. XXVII, 422) dafür — analogisch oder auf welche weise es geschehen ist, unentschieden lassend — eingetreten ist. Im baltischen aber ist die stufe *ī ū* in voller ausdehnung bewahrt, ja ist, wie nicht anders zu erwarten war, die regel. In den wenigen fällen aber, wo starkstufenvokalismus vorliegt, könnte es eben die ursprünglich dem sing. act. gehörende stufe sein, die verallgemeinert worden ist (lett. *sprēgstu* u. s. w.).[2]

Wir sind somit berechtigt, das baltische *-sta* in *rìmsta* 3. sg. pr. gleich idg. *-s-to* 3. sg. med. des *s*- und

[1] Es kommt für mich hier nicht darauf an, eine deutung dieser ablautsverhältnisse zu geben, nur die tatsache zu erwähnen. Dass die von Moulton AJoPh. XI, 280 ff. angedeutete erklärung richtig sei, glaube ich gar nicht.

[2] So könnte man, statt mit Bezzenberger und Fick BB. VI, 235 lit. *eĩste* „ihr geht" zur erweiterten wz. *eį-dh-* (vgl. abg. *idą*) zu ziehen, darin eine ursprüngliche *s*-aor.-form mit starkem vokalismus sehen, etwa **ĕį-s-te*.

ə-s-aor. zu setzen. Ob als mitwirkender faktor zur bildung der balt. kategorie auf *-sta* auch der wurzelaorist von wurzeln auf *s* und dentalen angenommen werden soll, mag dahin gestellt bleiben. Die möglichkeit ist oben genügend hervorgehoben.

Hierzu habe ich nur einige erläuternde bemerkungen zuzufügen.

Hinsichtlich der bedeutung ist diese herleitung der balt. *sta*-kategorie sehr angemessen. Alle verba dieser klasse haben eine passivisch-intransitive bedeutung, deren entwickelung aus der ursprünglichen medialen sehr einleuchtend ist. Es giebt für eine solche bedeutungsverschiebung viele analogien. Ich erinnere nur an die entwickelung des mediums auf *-s* (aus *sik*) in den nordischen sprachen, das entweder rein passiv geworden oder zu meist inchoativen deponentien umgewandelt ist. Darin liegt nun auch ein fingerzeig für die auffassung der entstehung der den verba auf *-sta*-anhaftenden inchoativen färbung. Die inchoative actionsart kann sonach aus der passivisch intransitiven bedeutung entwickelt sein. Sie kann aber auch aus der specifisch aoristischen actionsart: dem eintritt einer handlung, erklärt werden. Mit dem schwund des augmentes und dem functionellen (und teilweise formellen) zusammenfall der primären und sekundären personalendungen, kann diese bedeutung an der medialintransitiven haften geblieben sein, und der balt. *sta*-bildung die inchoative färbung verliehen haben. Oft aber ist die inchoation verstärkt durch präfixe (*pa-*, *pra-* u. s. w.). Es ist auch nicht zu läugnen, dass es eben die urspr. augmentformen ohne augment, d. h. die injunctivformen sind, die so umgewandelt die futurisch-inchoative bedeutung mitgebracht. So sind ja z. b. die abg. formen wie *berą* aus konj. (Brugmann MU. I, 145. III, 30 f. Mahlow L. v. 162) und *beretŭ berątŭ* aus unechten konj.-formen + *u* erklärt (Brugmann KZ. XXVII, 418. Wiedemann Beitr. z. abg. konj. 24. Lit. prät. 157 n. 1 ff.; dagegen freilich Jagić Arch. II, 240 ff. X, 170). Dass *beretŭ berątŭ* auch medialformen (impf. = unecht. konj.) sein können, dürfte nicht unangemessen sein hervorzuheben.

Es fragt sich nun, wie die aoristbildung 3. sing. med. auf *-s-to* zu einem präsenssystem erweitert worden ist.

Dass *-*s-to* balt. *-s-ta* 3. sg. sein kann, ist tatsache. Dies *-s-ta* kann dann dialektisch oder sonst unter z. t. noch nicht ganz ermittelten bedingungen, im lett. immer, zu *-s-t* werden (vgl. Brugmann Grundr. I, § 664).[1]) Nimmt man nun an, dass die 3. sg. mit 3. plur. identisch ist, d. h. von dieser stammt (s. J. Schmidt KZ. XXIII, 358. Bezzenberger ZGLS. 197. Bechtel Lit. u. lett. drucke III, s. XXI),[2]) dann werden die verhältnisse etwas verwickelt. Dass 3. pl. *-a* aus *-ą* und dies sowohl aus *-ānt* als aus *-ant* hergeleitet werden kann (s. J. Schmidt Pluralb. 163 f.; etwas anders Bechtel a. o.) dürfte als gesichert gelten, wie auch dass die länge im nom. akk. sing. plur. neutr. = nom. akk. plur. mask. (*vežą́*) analogisch nach mask. sing. (*vežą́s*) entstanden ist. Bestand nun die 3. sg. früher = 3. plur., dann hat man anzunehmen, dass die idg. form der 3. sg. aor. med. auf *-sto*, lit. *-sta* ohne weiteres an die 3. sg. (= plur.) präs. angelehnt worden ist und dadurch um so leichter in präsentische funktion überging, die ohnedies durch das schwinden des augments u. s. w. leicht erklärlich ist.

Nun ist es mir aber ebenso wahrscheinlich, dass die urspr. aor.-form (3. sing. med.) *-sto* mit dem schwund der präteritalen function oder vielleicht eher als injunctiv (vielleicht noch nur in der inchoation erkennbar), aber ohne weitere verschiebungen fortlebte und als 3. sg. präs. konstituiert ward. Nun fielen die 3. sg. *-sta* mit der 3. pl. *sukă* (*suką* aus **sukant*) lautlich zusammen. Die folge war die bildung d. 3. sing. *suka*.[3])

---

[1]) Eingehende besprechungen einzelner ausgänge im litauischen (ausser von Bezzenberger, Leskien, Mahlow u. a.) s. noch besonders bei J. Schmidt KZ. XXVI, 331 ff. 338. 342. 346. 352. 359 ff. Pluralb. 162 ff. 227 ff. Brugmann an den betreffenden kasusformen seines Grundr. II, 524 ff. Wiedemann Lit. prät. 160 anm. KZ. XXXII, 109 ff. und das. cit. litt. Hirt Idg. f. I, 1 ff. 195 ff. Streitberg ib. 259 ff.

[2]) Anders Wiedemann Beitr. z. abg. konj. 24. Lit. prät. 157 n. 1, der sowohl 3. sg. als 3. pl. aus 3. sg. injunctiv erklärt, und als grund die 3. sg. pl. im lett. *ved(a)* anführt, welche nicht aus **vedan(t)* entstanden sein könne. Ja **-antis* wird *-ûts*, aber dass *-an(t)* mit vielleicht urbalt. geschwundenem *-t* zu *-a* werden könne, vermag ich weder zu bejahen noch zu läugnen.

[3]) Zimmer Arch. f. sl. phil. II, 342, vgl. Leskien ib. III, 497, Wiedemann Beitr. z. abg. konj. 24. Lit. prät. 157 n. 1 erklären 3. sing. präs. act. als 3. sing. act. des injunctiv, d. h. des resp. augmenttempus

Wollte man den in der note ausgesprochenen vermutungen etwas spielraum gestatten, dann könnten ja eben solche formen wie **(e)suko-t* > *sùka* zur befestigung der form auf *-sta* als 3. sing. präs. beigetragen haben.

War nun *-sta* zunächst als 3. sing. und dann als 3. plur. präs. fest geworden, dann war es nur ein leichter schritt zur durchflectierung durch alle personen. Nach *sùka: sukù, sukì* u. s. w. entstanden zu *-sta* formen auf *-stu, -sti* u. s. w.

Aber nicht nur die 3. pers. **-s-to*, sondern auch die 2. auf *-s-thēs* hat sich, obwohl umgebildet, in das präsenssystem eingereiht. Nur hat man zu vermuten, dass die „endung", die als *-ēs* ganz wie im griechischen *-ϑ-ην-*aor. aufgefasst ward, gegen die landläufige endung der 2. sing. *-i* (urspr. *-ë, -ai*, vgl. Bezzenberger ZGLS. 194 f. BB. II, 158 f. verf. De deriv. vb. contr. 205 n. 4 f.)[1] vertauscht worden ist. Es ist wohl dies *-i* wie auch die 3. sing. auf *-ai* (nachgewiesen von Schleicher Lit. gr. 227. Geitler Lit. Stud. 60, vgl. Bezzenberger ZGLS. 197) ursprünglich medialendung, vgl. s. *çáyē* 1, 3, *íçē, duhé, vidé, cité, jōṣē* u. s. w. (Delbrück Aind. vb. 70. Whitney § 613. 669. 685. 719 u. s. w.), s. *-s-ē*, gr. *-(σ)-αι* 2. sg., s. *-t-ē*, gr. *-τ-αι* 3 sg. So ist wohl beispielweise abg. *bereši* = s. *bhárasē*.[2]

Es erübrigen jetzt nur noch einige worte über das altbulgarische. Bekanntlich hat Burda KB. VI, 392 das abg. *rastą rasti* „wachsen" zur lit. *-sta*-klasse gezogen, freilich unter

---

ohne augment: idg. **(e-)ɥegho-t* ist zu *véża* geworden. Man wird kaum an eine form **(e-)ɥegho-t* statt **(e-)ɥeghe-t* anstoss nehmen. Denn einerseits wäre eine solche form aus den indogerm. ablautsverhältnissen von vornherein gar wohl denkbar, andererseits wäre eine übertragung der vokalqualität *o* (*a*) statt *e* gar nichts unerhörtes. Ist ja doch diese übertragung bei den 2. dual. und plur. *sùkata sùkate* geschehen, wie umgekehrt im abg. die 1. pl. *beremŭ* von der 2. pl. *berete* e statt *o* bezogen hat (vgl. möglicherweise auch got. 2. du. *bairats*, falls die grundform als **bhérethes* anzusetzen ist), vgl. Wiedemann Beitr. z. abg. konj. 24 f. Hoffmann Präsens 7.

[1] Vgl. jetzt noch Bartholomae Stud. z. idg. sprachgesch. II, 77. 115 ff. 155, wo teilweise andere gesichtspunkte geltend gemacht werden.

[2] Eine andere erklärung freilich bei Jagić Arch. f. sl. phil. X, 172. Gegen *bereši* = s. *bhárasē* ohne hinreichenden grund auch Schachmatow Arch. f. sl. phil. VII, 62 ff.

der irrigen annahme, dass beide ihr gegenstück in ahd. *flehtan* haben. Ist die zusammenstellung von *rastą* mit lit. *-stu* haltbar, so ist nach dem vorhergehenden als grundform ursl. **ordh-s-to* 3. sg. med. des *s*-aor. anzusetzen, woraus abg. **rastŭ*.[1]) Auch ein **ordhto* 3. sg. des wz.-aor. würde zu dieser form führen. Daraus dürfte man dann *rast-* als wurzelelement herausgehört haben und bildungen wie *rastą rasteši rastetŭ*[2]) zu grunde gelegt haben. Dass indessen die zusammenstellung von *rastą* mit lit. *-stu* nicht sicher ist, ergiebt sich von selbst. Auch wenn sie sicher wäre, könnte man doch nichts mit bestimmtheit über das alter der bildung auf *-sta-* sagen. Denn sowohl *rastą* als die baltische *-sta-*bildung können in den einzelgruppen (im baltischen und slavischen) entwickelt worden sein. — Zum it. *t*-präteritum, das noch nicht genügend erklärt worden ist, hoffe ich bald kommen zu können.

Berlin im september 1891.

Karl Ferdinand Johansson.

Der übergang von ε in ι vor vocalen in den griechischen mundarten.

Die geschlossene aussprache des ε, die für das ionische und attische feststeht, hat den stärksten grad erreicht in der stellung vor unmittelbar folgendem vocal. Beweis die zahlreichen schreibungen *EI* für *E* in inschriften dieser mundarten, die als versuche einen mittellaut zwischen ĕ und ĭ zu bezeichnen zu gelten haben (Blass ausspr.[3] s. 33 f. Meisterhans [2] 35 ff.). Noch weiter gegangen sind andere dialekte: in ihnen erscheint direkt ι an stelle des ε. Allein dieses auftreten des ι ist keineswegs durchgehend; namentlich dorische mundarten

[1]) Vgl. abg. *beretŭ beręt̨ŭ*, falls sie = (ἐ)φέρετο, (ἐ)φέροντο sein sollten. — Übrigens ist es wohl nicht sicher, dass die wz.-form *ordh-* anzusetzen ist. Man hat wohl eher ursl. *rād-* = idg. *rādh-* (s. *rādhnōti, rādhyatē* u. s. w.) anzusetzen, wozu abg. *rodŭ* „geburt“ (vgl. Fick I[3], 275. I[4], 117 f.) ablautsform ist.

[2]) Auch impf.-formen wie *rastěaše zogr.* Luk. I, 80. II, 40. *mar.* 196, 4. 200, 13. *assem.* 152, 10. 160, 8. 168, 26. *sav.* 137, 4, *rastěěše sup.* 29, 19. — Ausserdem stamm für ein abgeleitetes vb. *rašta* (< **rastją*) *rastiti* „wachsen machen, vermehren“.

haben ε sehr häufig erhalten, und so kommt G. Meyer gr. gr.[2] § 60 zu dem urteile, dass in ihnen „der übergang auf ein engeres gebiet von erscheinungen, besonders auf formen der verba auf -έω, beschränkt geblieben" sei. Die frage nach dem grunde dieser beschränkung wirft er nicht auf. Genauere betrachtung aber lehrt, wie ich glaube, dass auch hier in der scheinbaren regellosigkeit feste gesetze walten. Ihrem nachweise sind die folgenden blätter gewidmet.

1. Gortyn.

Ich beginne mit dem kretischen, für das die quellen jetzt am reichlichsten fliessen. Die brüder Baunack haben in ihrer ausgabe der grossen inschrift von Gortyn das princip nicht erkannt, das dem wandel von ε zu ι zu grunde liegt, und ebenso ist J. Baunack stud. auf dem gebiete des griech. etc. 1, 5 noch gänzlich im unklaren. Auch der neueste bearbeiter des kret. dialekts, Herforth (dissertat. philolog. Halenses vol. VIII, 1887), hat, obwohl er einen richtigen gedanken gehabt hat (s. 202), sein material nicht auszunutzen verstanden (s. 208 ff.).

Sehen wir zunächst, was uns die grosse inschrift von Gortyn lehrt.

I. ι ist für ε eingetreten:

1. bei den verbis auf -έω. Da die sammlung der belege bei Baunack s. 56 nicht vollständig ist, so stelle ich sie hier zusammen: *αἰτιόντων* VII, 51. VIII, 6. *ἀννίοιτο* I, 11. *ἐπαριύμενον* (?) II, 40. *δατιομένοι* V, 45. *δατιομένοιδ* V, 51. *ἠβίων* VII, 37. *ἠβιόντες* IX, 46. *ἠβίονσα* VII, 53. *ἠβίονσαν* VII, 37. 41. *ϝοικίων* IV, 35. *καλίων* I, 40. *κοσμίων* I, 51. *κοσμίοντος* I, 51. *ἐκοσμίον* V, 5. *λΕΐωντι* II, 35. V, 29. 42. X, 18. XI, 33. 37. *λΕΐοι* VIII, 13. 23. *λΕΐοντος* VIII, 22. *λΕΐονσι* V, 32. *λΕΐονσαν* VII, 42. *μοιχίων* II, 21. *μοιχίοντα* II, 44. *μωλίωντι* I, 17. VI, 27. IX, 19. *μωλίοι* IX, 18. *μωλιόμενα* V, 44. VI, 55. XI, 30. *μωλιομένας* I, 48. X, 21. *ὁμολογίωντι* VI, 51. *φωνίωνϝι* I, 16. 21. IX, 45. *φωνίοι* I, 13. II, 19. 54. *φωνιοίεν* IX, 52. X, 31. *φωνιόντων* IX, 37. *φωνιόντες* I, 18. *φωνιόμενα* IX, 30. 51. Eine bemerkung erfordern *λΕΐωντι λΕΐοι* u. s. w., da gegen die von Meister Berl. philol. wochenschr. 1885, s. 1450 aufgestellte deutung, wonach sie ebenso wie die 3. sg. coni. *λῆι* auf ein denominatives verbum **ληέω* zurückgehen, von Bechtel nachr. d. Gött. ges. d. wiss. 1888, s. 400 einspruch

erhoben ist. Bechtel will λείωντι λείοι u. s. w. lesen; λείω: λῆν = ψαίω: ψῆν, κναίω: κνῆν. λείωντι λείοι u. s. w. und λῇ können dann nicht teile eines einheitlichen paradigmas sein, und das empfiehlt diese annahme nicht gegenüber der Meisterschen, die die zurückführung auf ein paradigma gestattet. Denn der grund, den Bechtel gegen Meister geltend macht, ist nicht stichhaltig. Nach B. soll sich kürze des *E* aus zwei kret. inschriften ergeben, die ε und η scheiden, nämlich einer inschrift aus Knossos Mus. ital. II, 678 z. 6 λέοι und einer aus Oaxos ib. II, 139/40 z. 8. 12 λέοι. Hinzufügen lässt sich eine andere inschrift aus Oaxos ib. II, 131/32, die gleichfalls ε und η verschieden bezeichnet und z. 5 λεοι . . . hat. Allein Bechtel übersieht, dass nichts im wege steht dies ε auf älteres η zurückzuführen, gerade so wie kret. γραμματέος auf γραμματῆος, ἵλεος auf ἵληος zurückgeht. Auch darin liegt nichts befremdliches, dass in Knossos und Oaxos in λεοῖ — denn so wird richtiger zu betonen sein — nach vocal contraktion von ε mit folgendem *o*-laut eingetreten ist, während sonst nicht contrahirt wird (die belege s. unten); man vergleiche die verhältnisse auf den beiden elischen inschriften Coll. 1154 und 1156: 1154, 7 ἀποϝηλέοι, aber 2. 4 ποιοῖτο; 1156, 1 βενέοι (auf die erste silbe kommt hier nichts an). 3 δοκέοι. 5 ἐξαγρέοι. 3 ἐξαγρέων, aber 5 ἐνποιοῖ. 3 ἐνποιῶν, was, wie schon Blass zu Coll. 1154, 2 richtig gesehen, Meister aber dial. 2, 40 f. 66 nicht genügend gewürdigt hat, auf dem vorhergehenden consonanten, bezw. vocal beruht.[1]) Auf die frage, ob auf der inschrift von Gortyn ληΐωντι ληΐοι u. s. w. oder λεΐωντι λεΐοι u. s. w. zu schreiben ist, komme ich sogleich zurück;

2. bei der wurzel ἐσ-: ἴωντι IV, 40. 42. V, 27. VII, 19. 21. 24. X, 52. XII, 23. 24. ἰών IV, 49. VII, 36. 41. ἰόντος XI, 49. XII, 26. ἰόντες VI, 36. ἰόντων VII, 17. ἰάττᾳ VIII, 47;

---

[1]) Dagegen hat die triphylische inschr. Coll. 1151, 9. 18 ποιέοι. 18 [πο]ιϝέοι ebenso wie [ἀπ]ειθέοι 2. εὐσαβέοι 15. δαμιοργεοίταν 16, und daraus folgt, dass λΕοίταν 3 nicht mit Meister dial. 2, 66 auf *ληεοίταν zurückgeführt werden darf, sondern von *λήϳω abzuleiten ist, das neben *λησέσϳω lag ebenso wie χρήϳομαι neben *χρησέσϳομαι und von dem auch die formen in der Lysistrate und bei Epicharm kommen. Ob mit Blass λεοίταν oder mit Meister 2, 20 ληοίταν zu transskribiren ist, lässt sich, soviel ich sehe, nicht entscheiden. Bechtels zurückführung auf *λειοίταν (a. a. o.) ist auch hier unnötig.

3. bei den εσ-stämmen. Sicher zu belegen nur in einem beispiele: δυωδεκαϝετία XII, 34. Doch ist, wie ich glaube, auch das zweimal vorkommende χρEIος III, 14. V, 38 hierher zu ziehen, das von allen, die sich bisher darüber geäussert, als nom. sg. angesehen und dem siebenmal (III, 11. 40. VI, 26. IX, 19. X, 11. 24. 31) belegten χρEος gleichgesetzt wird. Nach den brüdern Baunack (Gortyn s. 51) ist wahrscheinlich nach dem plural χρήϊα, der von Hesych überliefert wird und auch auf der jetzt von Halbherr Mus. ital. III, 657 ff. neu publicirten inschrift von Dreros B 41 vorliegt, der sing. χρήϊος neben dem urspr. χρῆος neu gebildet. Indess hat diese analogiebildung, die den nom. acc. dem gen. sg. gleich gemacht hätte, mit recht keinen glauben gefunden. Vielmehr geht die allgemeine annahme, deren möglichkeit auch die brüder Baunack a. a. o. offen lassen, dahin, dass χρεῖος nur abweichende schreibung neben χρῆος sei, etwa zur bezeichnung der geschlossenen aussprache des η (Bücheler rhein. mus. 40 ergänzungsbd. s. 7. Meister Bezz. beitr. 10, 144. Johansson de derivat. verb. contr. s. 18 f.). Dagegen aber spricht folgendes: Die inschrift der „nördlichen mauer" von Gortyn Mus. ital. II, 593 ff., die *E* und *H* scheidet, hat A IV 6 den acc. ϝοικέα, und dadurch wird es annähernd zur gewissheit, dass auch auf der grossen inschrift schon ϝοικέος ϝοικέα, nicht mehr die älteren *ϝοικῆος *ϝοικῆα zu lesen sind. Wie nun ϝοικέος ϝοικέα auf *ϝοικῆϝος *ϝοικῆϝα, so geht χρEος auf *χρῆϝος zurück (Wackernagel ztschr. 27, 264). Folglich wäre es inconsequent, wenn man, wie die Brüder Baunack, zwar ϝοικέος ϝοικέα, aber χρῆος umschriebe. Folgerichtig ist allein χρέος, und daneben ist eine schreibung *χρεῖος nicht zu rechtfertigen, zumal da in den jüngeren inschriften des dialektes sich, wie die im laufe dieser abhandlung anzuführenden belege zeigen, immer nur die schreibung χρεο-, nicht etwa χριο- findet. Sieht man sich ferner die beiden stellen mit χρEIος genauer an, so zeigt sich, dass dies beide male neben διπλεῖ steht: III, 14 δέκα στατήρανς καταστασεῖ τO δὲ χρEIος διπλεῖ; V, 38 δέκα στατήρανς καταστασεῖ καὶ τO χρEIος διπλεῖ. χρEος dagegen hat keine solche nachbarschaft: III, 11 πέντε στ. καταστασεῖ καὶ τὸ χρEος αὐτόν. III, 40 δυώδεκα στατήρανς ἢ δυώδεκα στατήρων χρEος. VI, 26. IX, 19 ἀνφὶ τὸ χρEος. X, 24. 31 μηδὲν ἐς χρEος ἤμην; endlich X, 11 ist vor *N* χρEος eine lücke; seine geltung

als accusativ kann nirgends einem zweifel unterliegen. Ich kann dies nicht für zufall halten, schlage vielmehr vor τΟ χρΕΙος als genet. zu fassen, der von διπλεῖ abhängt. διπλεῖ wird sonst auf der inschrift vollkommen parallel mit accusativen gebraucht: II, 7 und 26 αἰ . . ., ἑκατὸν στατήρανς καταστασεῖ· αἰ δέ . . ., δέκα· αἰ δέ . . ., διπλεῖ καταστασεῖ; VI, 22 und IX, 13 ὁ δ' ἀποδόμενος . . τῷ πριαμένῳ . . . διπλεῖ καταστασεῖ καΐ τί κ' ἄλλ' ἄτας ᾖ, τὸ ἁπλόον, und so lässt es sich vollkommen begreifen, wenn es so sehr als gleichwertig mit einem accusativ empfunden wäre, dass der gegenstand, dessen doppelter wert zu zahlen ist, nicht selbst in den acc., sondern als abhängiger gen. dazu tritt. Ich will freilich nicht verhehlen, dass VI, 42, wo sicher der gen. des gegenstandes vorliegt, τὰν διπλεΐαν gebraucht wird: τὰν διπλεΐαν καταστάσαι τᾶς τιμᾶς καΐ τί κ' ἄλλ' ἄτας ᾖ, τὸ ἁπλόον. Bedauerlicher weise ist die stelle in dem abschnitt C der inschrift der nördlichen mauer (Mus. ital. II, 635/36) columne II, z. 9 f., in der nach den bei Comparetti gegebenen zeichen noch KPHSOM in schwachen spuren zu erkennen ist, in so lückenhaftem zustande auf uns gekommen, dass eine sichere herstellung sehr schwer sein dürfte; die von Comparetti versuchte ist nichts weniger denn sicher. Wie die dinge liegen, haben wir vor der hand das recht auch hier den gen. χρηΐος zu suchen und dadurch auch einem widerspruch mit dem schon oben angezogenen ϝοικέα zu entgehen. Denn dass vor dem aus ε entstandenen ι urspr. η keine kürzung erleidet, zeigt auf das unzweideutigste die inschrift von Dreros mit χρηΐα B 41 gegenüber Αἰθαλέων A 3. γραμματέος A 8. ἰλέους C 6. Folgen wir ihrer leitung, so werden wir auf der grossen inschrift von Gortyn χρηΐος neben χρέος und dementsprechend λιΐωντι λιΐοι u. s. w. zu umschreiben haben;

4. in πλίες πλίαδ πλίανς πλία πλίνι πλίον πλίονος πλίονα; die belege bei Baunack index s. 161 f. Die brüder Baunack Gortyn s. 59 f. und ebenso noch J. Baunack stud. 1, 5 f. setzen ῑ, entstanden aus ει, an. Das wird, um von allem anderen zu schweigen, schon durch μεῖον I, 36. X, 16. μείονος IX, 48. 49 widerlegt;

5. in ἀδελφιός -ιῶ -ιῷ -ιοί -ιῶν, belege bei Baunack s. 150, und in ἀδενφιαί V, 18.

II. Dagegen ist ε erhalten in:

1. τρΕες IX, 48;

2. der flexion von νίύς: νίέεδ VII, 22. νίέες VII, 25. νίέος VI, 3;

3. den ηυ-stämmen: ϝοικέος III, 41. IV, 6. 36. ϝοικέα II, 8. 9. δρομέες VI, 36. δρομέων I, 40. III, 22. δρομέανς V, 53;

4. χρέος, belege s. oben.

Von diesen fällen müssen von vornherein τρΕες νίέες δρομέες ausser betracht bleiben. Lautgesetzlichen übergang von ε zu ι vor einem e-vocal aufzustellen haben wir überhaupt kein recht, vielmehr ist zusammenfliessen der beiden e-laute das regelrechte. Für das böotische zeigen das δονεῖται προστατεῖμεν ἀντιποιεῖται (Meister 1, 222. 223), sowie κείνως 717, 13 aus *κεἰένως (ztschr. 31, 474 f.). Von den widerstrebenden beispielen ist δοκίει Coll. 495, 11 nach den ausführungen Dittenbergers index lect. Halle sommersem. 1888, s. IX sehr zweifelhaft geworden. ἴει Coll. 1145, 8 steht in demselben beschlusse von Aigosthenai, der den hyperböotismus ὅπωτ (J. Schmidt pluralb. d. neutr. 352 anm.) und mehrere unböotische schreibungen enthält; Coll. 811, 16 ist es durchaus unsicher und lässt sich nach der von Schillbach gegebenen copie mit demselben oder besserem recht εἶ lesen. -κλίεις auf den archaischen inschriften 410. 460 hat auf jüngeren dem lautgesetzlichen contrahirten -κλεῖς platz gemacht; s. darüber unten. In ϝικατιϝέτιες 417, 1. 418, 2. 551, 5 muss demnach ι aus den casus obl. eingedrungen sein. Ebenso steht es im kret. nach ausweis von ἀπομωλῆ ἀποφωνῆ ἐνϝοικῆ; δατῆϑϑαι ὠνῆϑϑαι; κριϑῆ νικαϑῆ einerseits, λῆ aus *ληϝῆ; ἦ aus ἠϝέ andererseits. Also sind νίέες δρομέες neubildungen zu den casus obl. anstatt *νίῆς *δρομῆς. In τρΕες könnte möglicher weise die zweisilbigkeit die contraktion gehindert haben, doch ist es fraglich, ob diese bedingung, die sich unten für den zusammenstoss ungleicher vocale als sehr wesentlich herausstellen wird, auch bei gleichen vocalen hemmend gewirkt hat, und wahrscheinlicher, dass an *τρῆς die endung -ες noch einmal angefügt ist, um gleiche silbenzahl mit τριῶν τρισί τρίινς zu erzielen, von denen das letzte seine entstehung auch schon diesem streben verdankt (ztschr. 29, 79 anm. 1). Vgl. att. νῆες an stelle des lautgesetzlichen *νῆς Wackernagel

ztschr. 27, 263. Ob τρέες oder τρῆες zu lesen ist, lässt sich nicht mit sicherheit entscheiden. Für εὐσεβίες z. 7 der inschrift von Phaistos Mus. ital. III 735 f. gilt dasselbe wie für böot. ϝικατιϝέτιες. Überdies sind die verhältnisse, unter denen es gebraucht wird, ganz eigenartige, s. unten s. 531. Ebenso verdankt πλίες sein ι den anderen o. s. 517 angeführten formen.

Vergleicht man nun die übrig bleibenden II 2—4 mit den unter I zusammengestellten kategorien, so springt als gemeinsame eigentümlichkeit in die augen, dass bei ihnen ϝ in dem hiatus untergegangen ist. Dagegen hat I, 1 ι̯, I, 2 und 3 σ, I, 4, wenn auch dahingestellt bleiben mag, ob ι̯ oder σ, so doch sicher nicht ϝ verloren. ἀδελφιός ἀδενφιά aber würden diesen gegensatz vernichten, wenn die weit verbreitete annahme sicher wäre, dass das bei Homer, Pind., Herodot, in den lyrischen stellen der tragiker, im lesb. thess. boiot. lokr. vorliegende ἀδελφεός auf *ἀδελφεϝός zurückginge und den starken stamm *δελφεϝ- zu δελφύς enthielte; so Curtius grdz.[5] 577. Wackernagel ztschr. 25, 271. Baunack Gortyn s. 59. In wahrheit steht es nicht so. Bei der beurteilung des wortes ist zunächst Homers ἀδελφειοῦ, auf grund dessen Quintus Smyrn. ἀδελφειή gebildet hat, auszuscheiden. Homer braucht diese stammform nur im gen.: *E* 21 περιβῆναι ἀδελφειοῦ κταμένοιο; *Z* 61. *H* 120. *N* 788 παρέπεισεν ἀδελφειοῦ φρένας ἥρως, die anderen casus heissen stets ἀδελφεός ἀδελφεόν ἀδελφεοί. Diesen zwiespalt hat Ahrens schon 1843 rhein. mus. II, 162 durch die einsetzung von ἀδελφεόο aus der welt geschafft. Neben ἀδελφεός nun steht att. ἀδελφός ἀδελφή, und dies aus jenem herzuleiten ist unmöglich, wie mannigfache versuche auch gemacht worden sind. Nach Wackernagel a. a. o. ist ἀδελφῆ aus *ἀδελφεϝή contrahirt, das masc. ἀδελφός das gemeinsame produkt aus dem voc. ἄδελφε und dem femininum. Dies beruht auf der irrtümlichen annahme, dass das fem. der adj. auf *-εϝος im att. lautgesetzlich -έη -ῆ aufzuweisen hätte. Sie ist für die behandlung der einschlägigen fragen bei Wackernagel a. a. o. verhängnisvoll geworden, und man gestatte mir deshalb einen augenblick bei diesen zu verweilen. Was im att. aus urspr. -ϝᾱ- werden musste, lehrt jeden zweifel ausschliessend νεᾱνίας, bei dem keinerlei analogische beeinflussung im spiele sein kann; dazu stellt sich ἔᾱγα aus *ϝέϝᾱγα. νεᾱνίας

im gegensatze zu κόρη aus *κόρϝᾱ beweist für die chronologie dieser erscheinungen: der schwund des ϝ zwischen vocalen im att. ist älter als der wandel von ᾱ zu η, bezw. als die rückverwandlung von η zu ᾱ, der schwund des ϝ hinter liquiden aber ist jünger als der wandel des ᾱ zu η, bezw. die rückverwandlung. Demgemäss muss das fem. der adj. auf -εϝος lautgesetzlich -έᾱ zeigen, und so heisst es thatsächlich νέᾱ ἀργαλέᾱ (Arist. Thesm. 788) κερδαλέᾱ (Plat. Rep. 2 p. 365 C). Wackernagel beruft sich darauf, dass das substantivirte fem. des letztgenannten, in der bedeutung „fuchs", in der classischen atthis κερδαλῆ laute. Ich weiss nicht, worauf sich diese behauptung stützt; ich selbst habe κερδαλῆ nur in der berühmten fabel des Archilochos B.[4] 89 gefunden, von der sich überhaupt die bezeichnung ἀλώπηξ κερδαλῆ herschreibt und auf welche auch die Hesychglosse κερδαλῆ (cod. κερδάλη)· ἀλώπηξ im letzten grunde zurückweisen wird. Bei dem Ionier Archilochos aber ist contrahirtes κερδαλῆ ganz am platze, vgl. Anacr. 43, 5 B.[4] ἀργαλῆ, id. 14, 3 νήνι = νεήνι. Plato dagegen an der stelle, wo er den Archilochos citirt (Rep. p. 365 C.), setzt für die ion. form seine attische ein: τὴν δὲ τοῦ σοφωτάτου Ἀρχιλόχου ἀλώπεκα . . . κερδαλέαν. Wenn endlich Gregor von Nazianz κερδαλῆ in der bed. „fuchsfell" braucht, so tut er dies im anschluss an die fellbenennungen auf -ῆ wie κυνῆ ἀλωπεκῆ λεοντῆ παρδαλῆ, deren -ῆ ebenso wie das der baumnamen wie ἀκτῆ ἀμυγδαλῆ συκῆ auf -έϊη, -έϊᾱ beruht, da sie urspr. nur feminina von stoffadjektiven auf -εῖος sind. Auch ein anderer fall spricht nur auf den ersten anschein zu gunsten Wackernagels. Herodian berichtet, dass Aristophanes gelegentlich für νέα νῆ brauche, und führt zum beweise einen vers an, der mit grosser wahrscheinlichkeit dem Aiolosikon zugewiesen wird: καί κ' ἐπιθυμήσειε νέος νῆς ἀμφιπόλοιο Kock frgm. com. I, 395. Mit recht bemerkt aber schon Blass in der 3. aufl. der Kühnerschen gramm. s. 401, anm. 1, dass wir es hier mit einem fingirten orakel zu tun haben, wo der ionismus νῆς = νέης wohl begründet ist; die contraktion von εη aber ist gerade so regelrecht wie in Archilochos' κερδαλῆ und in Anakreons ἀργαλῆ νήνι.

Urspr. *ἀδελφεϝᾱ hätte also im att. nur. *ἀδελφεᾶ ergeben können, wäre somit nicht im stande gewesen zur schöpfung von ἀδελφός etwas beizutragen. Gegen die annahme, dass

dies eine jüngere neubildung sei, spricht ferner vor allem der voc. ἄδελφε, den auch Wackernagel a. a. o. nicht umhin kann als ursprünglich anzuerkennen und der sich durch seine betonung als aus sehr alter zeit stammend ausweist. Damit erledigen sich denn auch die vermutungen G. Meyers gr. gr.[2] § 151 und Delbrücks die indogerm. verwandtschaftsnamen s. 88. Meyer stellt ἀδελφός aus ἀδελφεός auf eine stufe mit formen wie Herodots νενοσσευμένα und dem bei späteren gebräuchlichen νοσσός = νεοσσός, sowie den spätgr. συφός ἐτός ὀστά u. s. w. Delbrück hält „kosende kürzung" für möglich. Beide berücksichtigen ἄδελφε nicht, dessen accent herkunft aus einer urspr. viersilbigen form verwehrt. Gegen Meyers deutung spricht noch, dass die von ihm herbeigezogenen parallelen zum teil dialektisch, zum teil sehr jung sind, während ἀδελφός von anfang an allein im att. üblich ist.

Demnach haben wir mit ἀδελφός als selbständiger bildung neben ἀδελφεός zu rechnen, und damit entfällt die notwendigkeit letzteres auf δελφύς zu beziehen. Diese notwendigkeit liegt um so weniger vor, als von δελφύς nur formen mit -υ- als stammbildungsvocal überliefert sind (δελφύος), es also sehr fraglich ist, ob das wort jemals einen stamm δελφεϝ- besessen hat. ἀδελφεός und ἀδελφός werden wir vielmehr auf diejenige stammform beziehen, die in ai. *gárbha-* vorliegt und die auch im gr. einst vorhanden war nach ausweis von Hesychs δολφός· ἡ μήτρα und des eigennamens Δελφοί Βελφοί,[1]) und als grundform von ἀδελφεός *ἀδελφεϊ̯ός ansetzen; d. h. es war urspr. adjektivum zur bezeichnung des ursprungs wie die stoffadjektiva auf -ε̯ϊος. Dazu stimmt vortrefflich ai. *sagarbhya-* „couterinus", mit dem bereits Kuhn ztschr. 2, 129 ἀδελφεός ἀδελφός zusammengestellt hat. Es kommt schon in so alter litteraturschicht wie der Vâjas. Saṁh. und dem Kâṭh. vor, es hindert also nichts die bildungsweise mittelst des suffixes -ι̯ο- schon der ursprache zuzuschreiben. *sagarbha-* dagegen bedeutet in der regel „schwanger"; die gleiche bedeutung wie für *sagarbhya-* wird nur in grammatischer litteratur wie Hêma-

[1]) Johansson hat Bezz. beitr. 13, 111 ff. die vermutung ausgesprochen, dieser und ähnliche als pluralia erscheinende ortsnamen seien missverstandene urspr. loc. sg., und Brugmann gr. gr.[2] s. 122 äussert sich in beifälligem sinne. Dagegen scheint mir jedoch schon die verschiedenheit der betonung zu sprechen: der loc. sg. hatte circumflex, der nom. plur. acut.

candra und Halâyudha angegeben, wir dürfen es also schwerlich mit ἀδελφός zusammen aus idg. sprachgut herleiten.

Kehren wir nun wider zu unserer inschrift von Gortyn zurück, so scheint also der unterschied entdeckt, der die fälle unter I von denen unter II trennt. Allein wir sind vor einwendungen nicht sicher. Man kann sagen, in ϝοικέος ϝοικέα etc. und in χρέος sei ε aus älterem η hervorgegangen, in νίέος habe die nachbarschaft des νι den übergang des ε in ι hindern können, für ἀδελφιός endlich sei zwar die möglichkeit, es aus *ἀδελφειός, aber nicht die positive unmöglichkeit, es aus *ἀδελφεϝός herzuleiten, nachgewiesen. Die frage ist also: beruht die nichtverwandlung des ε in ι auf der entstehung aus älterem η oder bleibt auch urspr. ε unversehrt, wenn urspr. ein ϝ folgte? Die grosse inschrift giebt uns in diesem dilemma keine zweifellose antwort. Sehen wir zu, ob die kleineren inschriften von Gortyn uns aufklärung bieten. Ich sehe dabei ab von den kleinen fragmenten, die von Comparetti im Mus. ital. II unter den titeln: Epigrafi arcaiche di Gortyna s. 181 ff. no. 1—81 und Frammenti sparsi s. 645 ff. veröffentlicht sind; die lesung und deutung ist bei ihrem verstümmelten zustande grösstenteils zu unsicher, und sie bringen übrigens, wie mir eine durchsicht gezeigt hat, nichts neues bei. Dagegen berücksichtige ich natürlich die nummern 82—84 der epigrafi arc. di Gort. a. a. o. s. 224 ff.

Mus. ital. II, 224 ff.:

I. 1. ϝοικιόντες n. 83 z. 3.
6. ϑιοί n. 82 z. 1. 83 z. 1 (?).
7. δωριάν n. 83 z. 1.[1])

Iscrizioni del muro settentrionale Mus. ital. II, 593 ff.:

I. 1. κοσμίοντος A IV, 10. μωλίων A III, 15. μωλιόμενα B II, 3. φωνίοι A V, 7. 10. B II, 3.
4. πλίον C II, 16 (neben μεῖον 16).
6. ϑιοί C II, 1. 11. Allerdings steht beide male auf dem steine nicht ⊗, sondern ○ als erster buchstabe, doch ist die lesung ϑιοί gewiss richtig, vgl. Comparetti a. a. o. 640.
8. δεικσίων A II, 16.

[1]) ϝερκσιεν n. 82 z. 7 hat jedenfalls urspr. ι, mag man nun darin einen fehler des steinmetzen für ϝερκσαιεν oder eine hohe altertümlichkeit erblicken.

II. 3. *ϝοικέα* A IV, 6.

Inschriften vom tempel des Apollon Pythios in Gortyn Monumenti antichi vol. I punt. 1, s. 43 ff.:[1])

I. 1. *εὐορκίοντι* fgm. 1 (s. 58) z. 5. *(ϝ)οικίονσι* fgm. 65 (s. 105 f.) z. 10. *καλίοντι* B 8. *κορμιόντων* B. 2. 29. C 23. 25. *λῃϊοίεν* fgm. 65 (s. 105 f.) z. 12.

2. *ἰόντα* B 15. *πορτιάθθαν* B 19.

3. *μέρια* C 13. 14. *ϝετίων* fgm. 45 (s. 90) z. 2. *γλεύκιος* fgm. 65 (s. 105 f.) z. 4.

4. *πλία* fgm. 64 (s. 104 f.) z. 2.

6. *θιῶν* C 18.

8. *-σίω* fgm. 1 (s. 58) z. 3.

9. *βορίαν* C 14.

10. Stoffadjektiva auf *-ιος: χρυσία* B 13. 15. *ἀργυρία* B 13. Doch kann hier ι ursprünglich sein, also dieselbe gestalt des suffixes vorliegen wie im lesb., worüber näheres unten.

II. 3. *βασιλέος* B 6. 10.

5. *καταρέο[ντα]* C 10 neben *ῥεῖ* C 12.

Jüngere inschriften Mus. ital. III, 691 ff. Sie verteilen sich auf zu verschiedene zeiten, als dass sie zusammengefasst werden könnten.

Mus. ital. III, 691 f. n. 132:

I. 1. *κορμιόντων* z. 2.

II. 6. *Κλέαρχος* z. 9. *Κλεων[ύμω]* z. 10.

Ib. 693 ff. n. 134:

II. 4. *χρεοφυλα[κίω]* z. 7.

Ib. 695 ff. n. 135:

I. 1. *ἐκορμίον* z. 2.

Ib. 697 ff. n. 136:

II. 7. *Νέανδρος* z. 1, der übrigens *Λαππαῖος* ist. Die inschrift bietet sonst keinen beleg für die uns beschäftigende frage.

Ib. 700 n. 141:

I. 3. *Μενεκράτιος* z. 1. 2.

Ib. 714 n. 163; die teile der inschrift zeigen verschiedene buchstabenformen:

I. 6. *Θιοχρήστω* z. 4.

II. 6. *Κλεάνορος* z. 2. *Κλεάνωρι* z. 3.

[1]) Ich verdanke ihre benutzung der güte des herrn prof. Robert, dem auch an dieser stelle verbindlichster dank gesagt sei.

Endlich C.[1] 42, die Bergmannsche inschrift, ein vertrag zwischen Gortyn, Hierapytna, Priansos; das erhaltene exemplar kann, wie schon ztschr. 29, 338 aus der behandlung des *νσ* geschlossen ist und wie unten durch ein weiteres argument bekräftigt werden wird, aus Gortyn oder Priansos, aber nicht aus Hierapytna stammen:

I. 1. *ἐπιορκί̣οιμεν* 72. *κορμιόντων* 4.
6. *θιός* 43 (?). 64. 80.
8. [*βοα*]*θησί̣οντι* 15.
11. *κιάται* 22.

II. 3. *Πριανσιέων* 33. 51. *Πριανσιέα*[*ς*] 13.
8. *ἰλέοι* 75. *ἰλέος* 71.

Dieser befund ist entscheidend. *ἵλεος* zwar geht auf *ἵληϝος* zurück (vgl. ztschr. 29, 351), und auch auf *Νέανδρος* will ich aus den dazu bemerkten gründen kein gewicht legen. *καταρέοντα* aber auf der inschrift vom Apollontempel und die namen mit *Κλεα-* *Κλεω-* II 6 lehren klar und deutlich, dass auch ursprüngliches *ε* erhalten geblieben ist, wo einst *ϝ* dahinter stand, und diesem ergebnis legen die fälle mit *ι*, die unter I neu hinzugekommen sind, kein hindernis in den weg. I 8 das dorische futur auf *-σίω* hat, wie man auch über seine herkunft denken mag, keinenfalls *ϝ* eingebüsst; ich komme unten näher darauf zurück. In I 10 den stoffadjektiven auf *-ιος* und I 11 *κιάται* hat *i̯* in dem hiatus gestanden. Was I 7 *δωριά* und I 9 *βορίαν* anlangt, so herrscht leider über die bildungsweise dieser und ähnlicher wörter noch sehr grosse unklarheit, und eine untersuchung, die ihre klarstellung bezweckte, würde viel zu weitschichtig sein müssen, als dass sie im rahmen dieses aufsatzes geführt werden könnte. Indess ist so viel ich weiss, noch nirgends ernstlich behauptet worden, dass in ihnen einmal *ϝ* vorhanden gewesen wäre, und es liegt auch nichts vor, was in diesem sinne ausgebeutet werden könnte. Betreffs *δωριά*, das die von M. Schmidt mit recht gegen verdächtigungen in schutz genommene Hesychglosse *δωριάς· δωρεάς* bestätigt, sei an Wackernagels bemerkung ztschr. 25, 268 erinnert, dass att. *δωρεά*, älter *δωρειά* theoretisch einen *εσ*-stamm *δωρεσ-* voraussetze. *βορέας* aber wird in seiner bildung doch wohl mit *Ἑρμῆς* identisch sein, d. h. auf *-ε̯ίας* beruhen, trotz der auseinander gehenden behandlungsweise im attischen. Homer misst *βορέης* an zwei

stellen (I 5 -*έης*, Ψ 195 -*έῃ*) als spondeus, d. h. die beiden ersten silben bilden die hebung. Bestimmt dreisilbig ist es nur *E* 697. *O* 171. *T* 358, wo *βοϱέαο* im versschlusse steht, die anderen stellen zeigen die beiden ersten silben in der senkung des 1. 2. 3. 4. fusses, sind also nach keiner seite entscheidend. Danach zu schliessen, geht die aussprache des ε als halbvocal, die im att. schliesslich zu der assimilation in *βοϱϱᾶς* geführt hat, schon in sehr alte zeit zurück, und unter diesen umständen war an contraktion wie in *Ἑϱμῆς* natürlich nicht zu denken.

Über *θιός* I 6 sind freilich die meinungen geteilt. Fick vgl. wtb. I[4] 469 vergleicht *θεός* mit lit. *dvásė* „atem, geist, gespenst", mhd. *getwâs* „gespenst", nimmt also ausfall von σ an. Andere gelehrte aber setzen **θεϝός* an. Bezüglich der älteren versuche spuren des ϝ nachzuweisen genügt es auf die eingehenden und klaren auseinandersetzungen von Curtius grdz.[5] 514 f. zu verweisen. Neuerdings aber haben sich Wackernagel ztschr. 29, 138 und Brugmann ber. d. sächs. ges. d. wiss. phil.-hist. cl. 1889, s. 41 ff. mit grosser entschiedenheit für **θεϝός* ausgesprochen. Wackernagel erklärt a. a. o., *θεός* müsse mit rücksicht auf seine zweisilbigkeit notwendig auf **θεϝός* zurückgeführt werden. Brugmann stimmt dem bei und nimmt **θεϝός* als ausgangspunkt für seine zusammenstellung mit ai. *ghōrás* „schrecklich, ehrfurchtgebietend". Beide gelehrte überschätzen, glaube ich, den wert der nichtcontraktion im att. für die ermittelung der urspr. form: das att. legt nichts in den weg auf **θεσός* oder **θεϳός* zurückzugehen. Bevor ich den positiven beweis hierfür zu erbringen versuche, gestatte man mir noch zwei gewissermassen negative beweismomente anzuführen, die gegen **θεϝός* sprechen.

Auf der kypr. tafel von Edalion Coll. 60 haben üblicher annahme zufolge in der setzung des ϝ sowohl im an- als auch im inlaute bereits störungen platz gegriffen. Dass im anlaute volle gesetzmässigkeit herrscht, hoffe ich ztschr. 32, 283 ff. nachgewiesen zu haben. Auch im inlaut ist ϝ durchweg erhalten bis auf *παῖδες* z. 30. 30,31. *παίδων* z. 11. 30. *παισί* z. 13. 25. *παῖδας* z. 11. 23 und *θιόν* z. 27, vorausgesetzt, dass dies auf **θεϝόν* beruht. Der vermutung Brugmanns a. a. o. s. 46, der frühe schwund des digamma sei hier vielleicht in der stellung des haupttones hinter dem ϝ begründet, habe ich

schon a. a. o. s. 283 anm. 1 *αἰϝεί* 31. *Διϝείθεμις* 21. *δοϝέναι* 5. 15 entgegengehalten. Die formen von *παῖς* aber finden ihre rechtfertigung, worauf auch Hoffmann dial. 1, 194. aufmerksam macht, in den verhältnissen bei Homer, der zwar den nom. *πάϊς* in der weit überwiegenden zahl der fälle zweisilbig misst, in den cas. obliqui aber an zahllosen stellen *αι* als diphthong in der arsis braucht. Auch die ion. lyriker behandeln *αι* fast durchweg als diphthongen, s. die sammlung Ficks Bezz. beitr. 11, 262. Wir haben es also mit einer störung zu tun, deren grund zwar zur zeit noch nicht völlig klar liegt (doch vgl. Wackernagel ztschr. 27, 277), die aber über das einzelleben der kypr. mundart hinaufragt. Andere kypr. inschriften haben gleichfalls *παῖς παιδός παιδί* (Meister 2, 246), und ich muss mich deshalb gegen Meisters lesung *παϝίδι* auf seiner inschrift 25 a (dial. 2, 173) ablehnend verhalten, kann vielmehr nur Deeckes und Hoffmanns lesung *παιδί* gut heissen; vgl. des letzteren bemerkung zu seiner no. 75 (dial. 1, 49). Sonach würde *θιόν* der einzige fall sein, wo *ϝ* im sonderleben des kypr. geschwunden wäre, und das zeugt gegen **θεϝός*.

Ebenso das lesbische, in dem wir nach der bekannten übung der mundart **θεῦος* erwarten müssten. Aber weder weiss irgend ein grammatiker etwas von einer solchen form noch begegnet sie in den fragmenten des Alkaios und der Sappho, während hier *θεός* oft genug steht. Doch sind allerdings die bedingungen, unter denen die vocalisirung des *ϝ* im lesb. stattfand, noch nicht genügend aufgeklärt, und so will ich auf diesen punkt nicht allzu viel gewicht legen.

Gehen wir nunmehr zum att. über, so folgt die möglichkeit *θεός* aus **θεσός* zu erklären aus *πέος* = ai. *pásas*, vgl. lat. *pēnis* aus **pes-nis*, mhd. *visel*, lit. *pìsti*; *δέος* aus **δϝέϳος*, vgl. *ἔδδεισα Δϝεινίας* u. s. w.; *ἔαρ* aus **ϝέσαρ* zu lit. *vasarà*, ai. *vasantás*, altbulg. *vesna* (vgl. J. Schmidt pluralbild. d. neutr. 201). Wackernagel hat zwar ztschr. 25, 270 *πέος* von *pásas* u. s. w. trennen und mit lat. *pubes*, ai. *pumaṃs-* verbinden wollen, indess wird er schwerlich damit glauben gefunden haben, und bei *δέος* gesteht er a. a. o. s. 272 selbst seine ratlosigkeit. Es zeigt sich, dass in zweisilbigen worten auch bei ausfall von *ϳ* und *σ* keine contraktion stattfindet. Den bündigsten beweis für diese regel liefert die flexion von

ἔαρ, wie sie bei Thuc. nach der nicht anzuzweifelnden überlieferung sich gestaltet: ἔαρ (z. b. 3, 116. 4, 135. 5, 17. 39. 56. 81), aber ἦρος (z. b. 4, 2. 6, 95. 7, 19. 20. 21. 50) ἦρι (z. b. 2, 2. 103. 4, 117. 5, 40). Dazu stimmt Aristophanes, aus dem ich ἦρος Vögel 709. Wolken 1008. ἦρι ib. 311. ἠρινός Vögel 683. 714. Frieden 800 belegen kann. ἔαρ andererseits wird sicher gestellt durch die aufschrift einer altatt. vase bei Klein griech. vasen mit meistersignaturen[2] s. 133 n. 18. Bei Xen. ist schon schwanken eingerissen; es heisst in den Hell. noch ἔαρ 3, 4, 16. 4, 8, 6. ἦρος 4, 1, 14. 7, 1. ἦρι 3, 2, 6. 5, 3, 1, aber daneben schon ἔαρος 1, 3, 1. ἔαρι 4, 8, 7. Ein beispiel, das jene regel umstiesse, ist mir nicht bekannt. Denn wenn es von den zweisilbigen verben auf urspr. *-ε̯ίω *-εσω καταδῶ ἀναξῶν (die belege bei Meisterhans [2] s. 140) heisst, so ist leicht zu sehen, dass die wenigen zweisilbigen formen dem beispiele der weitaus überwiegenden folgten, die contraktion erlitten: δεῖς δεῖ δοῦμεν δεῖτε δοῦσι u. s. w., während die auf urspr. *-εϝω, wie ῥέω, eines solchen zwanges entbehrten, da auch ῥέομεν ῥέουσι lautgesetzlich offen blieben. In καταδέω ἀναξέων, die Meisterhans a. a. o. aus hellenistischer, bezw. römischer zeit anführt, steckt natürlich nichts altes, sondern sie sind neubildungen nach dem muster derer auf -εϝω, veranlasst durch die gleichlautenden formen mit -ει-.

Ich hoffe, durch die vorstehenden ausführungen ist *θεϝός endgiltig beseitigt. Dass die Ficksche etymologie das richtige träfe, ist damit freilich nicht gesagt, indess brauchen wir hier nicht weiter auf die sache einzugehen.

Somit steht für Gortyn fest: ε ist vor α und ο zu ι geworden, wo ϝ und σ ausgefallen sind; es ist unverändert geblieben bei schwund von ϝ, mag es in diesem falle ursprünglich oder durch kürzung aus η entstanden sein.

2. Die anderen kretischen städte.

Die inschriften der anderen kret. städte bieten im wesentlichen das gleiche bild. Ich würde dem leser die masse des materials gern ersparen, doch wird eine bestätigung des gewonnenen ergebnisses nicht vom übel sein. Ferner sind im einzelnen eine reihe scheinbarer ausnahmen zu erledigen, und endlich nehmen gewisse städte eine beachtenswerte sonderstellung ein. Ich muss also die einzelnen ortschaften durchgehen.

Knossos: Mus. ital. II 677/78: II. 9. λεοῖ II z. 6, vgl. o. s. 515.[1]) C.[2] 132 (2. jh.): I. 1. προαιριομένοις 24. 43. κατοικιόντας 47. 50. ποιιόμενος 16. τιμίονσα 22. 2. ἰόνσα 21. 3. ἔθνιος 5. ἐμφανία 10. 4. πλίονος 15. 8. διαθησιόμενον 7.

II. 3. Ταρσέων 51. 5. καταπλέονσι 36. ἐκπλέονσι 37. 7. ἀνανεώμενος 13.

Z. 32. 40 steht πόλεος, aber das ist κοινή, wie ἀναθέσιος 53 lehrt. Überhaupt lässt sich sehr vielfach beobachten, dass gerade in der flexion von πόλις die formen der κοινή weit früher eindringen als in den anderen ι-stämmen; beispiele geben die folgenden zusammenstellungen. Auch πλεονάκις z. 8 der teischen inschr. C.[2] 129 stammt aus der κοινή, wie denn überhaupt die steine von Teos das dialektgemässe nur in resten bewahren, im übrigen hier wie bei anderen dingen von vulgarismen wimmeln; insbesondere steht aus leichtbegreiflichen gründen überall θεός, nirgends mehr θιός.

Lyttos: I. 1. [ἐπιορ]κίοντι[ι] CIA. II 549 b 15. ϙοσμιο . . Mus. ital. II 669/70 z. 3. κοσμιόντων Mus. ital. III 667 n. 74. 2. παριόντ . . Mus. ital. II 669/70 z. 4. 3. . : ικράτιος Mus. ital. III 671 n. 82 z. 2. 8. [ἐ]πιτραψίω CIA. II 549 b 13. [κακοτεχ]νησίω ib. 12. 12. συνθιώμεθα ib. 12. Da Ficks und Bechtels *va*-aorist jetzt von Hoffmann, der im übrigen an ihm festhält, dial. 1, 265 auf grund der tafel von Edalion wenigstens für kypr. κατέθιjαν böot. ἀνέθε(ι)αν ἀνέθιαν preisgegeben wird, so brauche ich hier nicht erst nachzuweisen, dass in συνθιώμεθα nicht ϝ verloren gegangen ist.

II. 3. ϝοικέος Mus. ital. II 172 n. 2 = IGA. 478 z. 14.

Dreros: C.[2] 121, neu publicirt Mus. ital. III 657 ff.:[2])

[1]) Auf dieser inschr. II z. 5. 8 steht ϝέργων, und ich bitte dies zu den ztschr. 32, 283 f. besprochenen beispielen von scheinbarer vocalisirung des ϝ nachzutragen. Die erklärung liegt auf der hand. Die inschrift ist im ion. alphabet eingehauen, und dies hatte kein zeichen für ϝ mehr, der steinmetz besass also kein anderes mittel den im dialekt noch lebendigen laut auszudrücken als das naheliegende Υ. In ἕκασιο . . II 8 ist er ganz weggeblieben. — Ὑέλη ist übrigens richtiger als von mir a. a. o. bereits von Bechtel die inschr. d. ion. dial. s. 106 beurteilt worden. Das Υ ist auch hier der ersatz des *V* in dem einheimischen namen *Velia*.

[2]) Danielssons Epigraphica (Upsala universitets årsskrift 1890), die auch diese inschrift behandeln, sind mir leider bisher nicht zugänglich gewesen.

I. 1. *κοσμίοντα* C 24. *κοσμιόντων* A 4. 3. *χρήϊα* B 41. *ἐμμανίας* B 35. 4. *πλίασιν* B 31. 8. *σπευσίω* A 42 und ebenso *ἐξαγγελίω* B 30.

II. 3. *Αἰθαλέων* A 3. *γραμματέος* A 8. 7. *νέᾳ* D 19. 8. *ἰλέους* C 6. 10. *Ἄρεα* A 26; bekanntlich ist *ϝ* verloren: lesb. *Ἄρενος Ἄρενϊ Ἄρενα*.

θεός A. 1. *θεούς* A 35. B 34. C 5. 9 ist *κοινή* ebenso wie *πόλεως* B 25. *πόλει* A 43. B 23. C 40. D 20 (neben *στάσιος* B 17); *πενταχοσίους* C 26.

Olus: Mus. ital. III 655 f. n. 71:

I. 3. *Σωσιμένιος* z. 11 und wohl auch *Ὀρθοκλεῖος* z. 10. Halbherr umschreibt *-κλεῖος*, nimmt also offenbar contraktion aus *-κλέεος* an, indess ergiebt *ε* + *ε* noch *η* nach ausweis von *Κλητονύμω* z. 12, wie auch *o* + *o* zu *ω* wird (*Εὐμήλω* 5. *Πολυτίμω* 7 u. ö.).

II. 6. *Κλέωνο*[*ς*] z. 13. *Ἄρεως* z. 3 könnte, auch wenn die lesung sicher stünde, wegen des *ω* nicht als dialekteigentum gelten.

Lato: Mus. ital. III 645 ff.:

I. 1. *κοσμιόντων* n. 59, 2. 62, 2. 63. 3. *Θιοφειδιος* n. 58, 3. *Δαμοχάριος* 59, 4. 61, 7 (?). *Θαρσιφάνιος* 60, 2. *Δαμοκάρτιος* 61, 4. 5. 6. *Θιοφείδιος* 58, 3. *Θιοδότω* 58, 9.

II. 3. *γραματέος* n. 58, 8. *Ἐχανορέων* 58, 2. *Ὑλλέων* 59, 2. *-σχέων* n. 63. 6. *Κλεάνορος* n. 58, 6.

Mus. ital. I 141 ff. (vertrag zw. Lato und Olus):

I. 1. *ἐρεννιόντες* 35. *εὐορκίο*[*ντι*] 82. *κοσμίων* 30. *κ*[*οσ*]*μιόντ*[*ων*] 21. *ὠνιύμενον* 40. 3. *Ἀρίστιος* 3. 6. *Θιοδαίσια* 43. 8. *ἐμμενίω* 78. 81. 12. *συνθιώμεθα* 82.

II. 4. *χρηωφυλα*[*κ*]*ίω* 40. Auffallend ist *βορέας* 71 gegenüber *βορίαν* oben s. 523; es wird wohl einfluss der gemeinsprache sein.

C.² 120 (vertrag zw. Lato, Olus, Knossos, ende des 2. jh., gefunden auf Delos):

I. 1. *συνευδοκιόντων* 46. 3. *Διοκλεῖος* 54; Homolle und Cauer *-κλεῖος*, doch s. o. über *Ὀρθοκλεῖος* und vgl. *ἥμεν* 29. 37. 55. *ἀποστηλάντων* 16. 25 dieser inschrift. 6. *Θιοδαισίω* 7. 8. *ἐμμενίοντι* 35.

II. 4. *χρεωφυλακίω* 33 mit auffälligem *ω*. — *πόλεος* 36. 44. 48. 49. *πόλεων* 50, vgl. *πόλει* 61. *πόλεις* 1 neben *πόλιος* 1. *πόλι* 11. 32.

C.[1] 54 und C.[2] 125 aus Teos:

I. 1. κοσμιόντες 54, 29. 125, 33. ὁρμιομένων 54, 25. 125, 27. 2. ἴωμεν 54, 24. 125, 27. 8. πραξίομεν 125, 15. συνδιαφυλαξίομεν 54, 23. 125, 26. χαριξιόμεθα 125, 16.

II. 3. βασιλέος 125, 18. — θεόν 125, 12. 15. πόλεος 54, 27, vgl. πόλει 54, 1. 125, 2. 22. πόλε(σ)ι 54, 20 neben πόλιος 125, 10. 30.

Istron: Mus. ital. III 641 ff.:

I. 3. μέριος 5. Θαρσιφάνιος 7. Θιοφείδιος 10. Δαμοχάριος 7 (?). 6. Θίων 7. Θιοκλῆς 8. Θιοφείδιος 10.

II. 10. Ἄρεος 3.

C.[2] 123 (Teos): I. 1. ὁρμιομένων 33. 8. πραξίομεν 15. συνδιαφυλαξίομεν 31. χαριξιόμεθα 16.

II. 3. γραμματέας 42, was natürlich nicht als beweisend angeführt wird, vgl. βασιλέως 18. — θεόν 12. ἔωμεν 32, vgl. ὑμῶν 29. ὄντες 40. ποιουμένοι 9 und vieles andere.

Erannier: Die lage der stadt ist nicht zu bestimmen, doch ist sie nach Bursian 2, 574 anm. 2 vielleicht in der nähe von Lato, Olus, Istron am golf von Mirabella zu suchen. C.[1] 61 (Teos): I. 1. παρεκαλίων 6. 13. ἁμίων 8; es kommt hier nicht darauf an, ob bloss σ oder σϝ ursprünglich die vocale trennte, jedenfalls ist nicht ϝ verloren gegangen. — θεός 20. συγγενέων 21. ἐάν 31, vgl. ἐπαινοῦμεν 41. εὐσεβῶς 20. πλεῖον 9. 31. πόλει 18 neben πόλιος 4. 12. 28. 34. 48. πολίων 46 (αἱρέσιος 25. καθιερώσιος 27).

Malla: nach Halbherr Mus. ital. III 627 f. westl. von Hierapytna, zwischen diesem und Biannos.

Mus. ital. III 635 ff. n. 53; vertrag zwischen Lyttos und Malla. η und ω = *H Ω*, aber ε̄ und ō = *E O*:

I. 2. παριόντων 22. 23. 3. μέρια 7.

II. 4. χρέος 11.

Mus. ital. III 628 ff. n. 52; jünger:

I. 1. κοσμιόντων 1. κοσμιόντας 40. 3. Διοτέλιος 2. Σωμένιος 3. Σωτοκύδιος 3. 13. ἁμίων 7. 45.

II. 3. Αἰθαλέων 1. — θεῶν 19 vgl. πόλεος 29. πόλεως 13. πόλεων 43. πόλεας 25 neben πόλι 4. 36 und περιστάσιος 5. κτησίων 17; vgl. auch πᾶσαν 7 neben ἀποστηλάνσας 25.

Biannos: C.[1] 62 (Teos): I. 13. ἁμίων 18. ὑμίων 21. Vielleicht auch II. 9. Ἄρεος 24. Sonst nur vulgärformen: ποιοῦμεν 24. ἐπαινοῦμεν 32. πολεμῶσιν 28. παραβα-

λούμενα 17. ἀναγράψομεν 22. ἀναθήσομεν 23. πειρασόμεθα 31 (die übliche betonung -σόμεν auf den teischen steinen ist widersinnig, da die formen von dialektischem nichts an sich haben). θεόν 20. ἁμῶν 11. ὑμῶν 29 u. v. a.

Inatos: Bull. de corr. hell. XIII 72 ff. n. 9: I. 3. Ἐπικλέϊος 22 (vgl. o. s. 529 über Ὀρθοκλέϊος und ἀποστηλάνσας z. 15). σαφίως 7. 21. ἐκτενίως 13.

II. 3. Κρηταιέας 10. Κρηταιέ[ων] 12. — πόλεος 15.

Priansos: C.[1] 65 (Teos): Nur vulgärformen: θεῶν 11, vgl. ἁμῶν 17. ποιῶνται 14. πόλει 2. 6. 13. 17.

Lebena: Mus. ital. III 719 ff.: I. 6. θιῶ n. 180, 2. 4. 181, 5. 6. θιῷ 180, 6. 10. σιδαρίος 181, 2. κύνια 181, 2 (nach den besseren abklatschen dieser inschriften bei Th. Baunack Phil. N. F. III (1890), 577 ff.). — πλέας 180, 3 zeigt den einfluss der κοινή.

Phaistos: Mus. ital. III 735 f., Blass jhb. f. phil. 143 (1891), 1 ff., eine merkwürdige metrische inschrift, die offenbar den heimatlichen dialekt beibehalten will, aber doch naturgemäss episches einfliessen lässt. Halbherr setzt sie ihrem schriftcharakter nach in das 3. jh.:

I. 3. εὐσεβίες 7 mit übertragung des ι aus den cas. obl.; dass auch die sprache des lebens die offene form besessen hat, folgt noch nicht ohne weiteres daraus. 6. θιῶν 5.

II. 11. γονεάν 3 aus *γονεϝάν, wie att. γενεά aus *γενεϝά. Darauf weist die nichtkontraktion im att. Die annahme von Curtius grdz.[5] 610, es liege *γενεσιά zu grunde, scheitert daran, dass auch bei Homer niemals *γενειή o. ä. begegnet. — ἔνθεον 8. ἔνθεα 10 ist nicht dialektisch; die kret. denkmäler haben sonst in der regel ἔνθινος wie θίνος für θεῖος; vgl. unten.

Sulia: Mus. ital. III 740 n. 195: I. 3. Πανάριος 9. II. 3. ἰαρέος 8.

Sybrita: C.[1] 53 (Teos): I. 1. κοσμιόντες 25. ὁρμιομένων 19. — πόλεος 21 neben πόλιος 9; vgl. ἰμῶν 5. ὄντες 26.

Eleutherna: C.[1] 56 (Teos): I. 1. ἐπαινίομεν 22. 13. ἁμίων 26. — Sonst vulgarismen: οὖσιν 21. πειρασόμεθα 29. θεῶ 8. 24. θεῷ 27. πλέον 13, vgl. βασιλέως 14. 18. πόλεως 9. πόλει 19 (διαλύσεις 16) u. a.

Oaxos: Mus. ital. II 131 ff.: I. 1. τελίοντι n. 1/2 z. 12. n. 4, 5. 3. ἀβλοπία n. 3, 10. 4. πλίας n. 3, 8.

II. 9. *λεοῖ* n. 3, 8. *λεοι . . .* n. 1/2 z. 5; vgl. o. s. 515. Ein paar worte erfordert die inschrift IGA. 480, die dort nach einer abschrift von Spratt gegeben ist. Das original ist verloren. Comparetti veröffentlicht von ihr Mus. ital. II 151/52 ff. n. 10 eine copie von Francesco Barozzi vom jahre 1577 und liest, ihr folgend, z. 9 *κοσμίων*. z. 7 *κριώς* = *χρέους*. Ich halte mich bei diesem sachverhalt und auf grund alles vorstehend dargelegten für berechtigt die letztere lesung in zweifel zu ziehen, zumal da die Sprattsche abschrift keineswegs die gleichen schriftzüge giebt, wenn auch aus ihr nichts sicheres herauszubekommen ist. C.² 122 (Teos) hat das vulgäre *πόλεος* 4. 9. 20, vgl. *πόλει* 2. 14. 18. 23 und *βασιλέως* 12.

Rhaukos: C.² 127 (Teos) ebenso: *πόλεος* 7. 14 — *πόλει* 2. 12. *βασιλέος* 8.

Arkadia: C.¹ 57 (Teos): I. 1. *ὁρμιομένων* 34. 2. *ἰόντες* 42. Sonst hier wie auf dem gleichfalls teischen steine C.¹ 63 lauter vulgäre oder durch die vulgärschreibung beeinflusste formen: *προαιρεομένοι* 57, 26. *ἐπαινέομεν* 63, 43. *παρεκαλέον* 63, 16. *κοσμεόντες* 57, 40. *πολεμέωσιν* 63, 40 neben *ἀδικῶσιν* 63, 38. *προαιρώνται* 63, 39. *ποιουμένοι* 57, 9. *ἀπεστάτουν* 57, 24. *ἔωμεν* 63, 41. *θεόν* 57, 14. *θεούς* 63, 11. 24. *ὑμέων* 57, 31. *ἁμῶν* 63, 31. 49. *ὑμῶν* 63, 13. 25; endlich die fut. *πράξομεν* 57, 16. *διαφυλάξομεν* 57, 33. *ἀναγράψομεν* 63, 33. *συντηρήσομεν* 63, 34. *βοαθήσομεν* 63, 41. *χαριξόμεθα* 57, 17.

Kydonia: C.² 124 (Teos): I. 1. *ποιιομένοι* 8. — Bemerkenswert *κατοικόντας* 24. *ἐπαινῶμεν* indic. 18. *πειρασώμεθα* ind. fut. 22. Vulgär dagegen *πράξομεν* 14. *ὄντα* 18. *ἁμῶν* 20. *θεόν* 12. *θεῶ* 19. *θεῷ* 20. *συγγενέα* 18.

Aptera: C.² 128 (Teos): I. 1. *ὁρμιομένοι* 46. — *ἀδικέομεν* 39 neben *ἀδικῶντι* conj. 42. *πειράξομεν* 35. 42. *ἐόντας* 44 neben *ὦμεν* 46. *οὖσιν* 27. *συγγενέας* 39. *θεός* 19. 30. 53. *ὑμέων* 4 neben *ἁμῶν* 30. *ὑμῶν* 15. *πόλεως* 10. 21 neben *πόλιος* 12. — *ἀνανεωσάσθαι* 7. *-σαμένοι* 37. *ἀνανέωσιν* 50. 51 im dialekt und in der *κοινή* gleich. — Danach wird auch *χαλκέᾳ* C.² 130 (2. jh.) z. 7 eine von den vulgärformen sein, an denen es der inschrift nicht mangelt: *εἰρήνας* 12. *ὑπάρχειν* 13; vgl. auch *λιμένοις* 12. Ebenso *Σωσιγένεος* C.² 131, 4 (*Ἀντίοχον καὶ Ἀγαθοκλῆν Σ. Ἱεροπολίτας*).

Polyrrhenia: C.² 126 (Teos) hat nur *θεῷ* 10, vgl. *παρακαλούντων* 5. *πόλει* 8.

Decrete für Mylasa, ursprungsorte nicht zu bestimmen: Baunack stud. 1, 8 ff. nach Le Bas-Waddington: I. 1. *ἀδικίωντι* n. 382, 4. *ϝοικιόν[τανς]* 383 a, 5. 2. *ἰόντων* 384 a, 6 neben *ἴωντι* 382, 11. 3. *συγγενίων* 384 a, 6. *ἀσφαλίως* 384 a, 7.

II. 3. *Μυλασέων* 383 a, 2. b, 5. *Μυλασέας* 382, 4. *Κρηταιέας* 383 a, 4.

Ganz abweichend von dem gebrauche dieser denkmäler ist das verfahren, das auf den steinen von vier anderen städten beobachtet wird:

Hierapytna: C.² 116 (vertrag mit kleruchen): I. 1. *εὐορκῶσι* ptc. pr. 25. *κατοικόντες* 6. 6. *θεός* 15. 23. 26. 8. *δωσῶ* 18. *ἐμμενῶ* 19. *ἐπιτραψῶ* 21. *εὐνοησῶ* 15. *ἐξῶ* 17. *κακοτεχνησῶ* 19. *πολεμησῶ* 17.[1]) — II. 8. *ἰλέος* 26. 10. *Ἄρεα* 14. 12. *δένδρεα* 24, über dessen *ϝ* man Wackernagel ztschr. 25, 272 vergleiche.

C.² 117 (vertrag mit Lyttos, etwa 220 v. Chr.): I. 1. *ἐπιορκόντι* ptc. 17. *εὐορκῶσι* ptc. 18. 24. *διαπολεμόντων* 10. *συμπολεμόντες* 10. 6. *θεῶν* 7. *θεός* 15. 18. 18. 21. 24. 24. 8. *δωσῶ* 17. 23. *ἐμμενῶ* 17. 23. *ἐξῶ* 16. 22. *πολεμησῶ* 16. 22. *συμμαχησῶ* 15. 21. — II. 8. *ἰλέων* 7. *ἰλέος* 18. 25. 10. *Ἄρεα* 14. 20. Daneben vulgarismen wie *ὄντων* 7. *εἰρήναν* 9. *πόλει* 5. 6. 12. *πόλεσιν* 6.

C.² 118 (vertrag mit den Magneten, nach 220): I. 1. *ἐπεστάτον* 16. 4. *πλέο[ν]* 12. 6. *θεός* 1. — II. 7. *ἀνανεωμένων* 4.

C.² 119 (vertrag zw. Hierapytna und Priansos; nach Boeckh ende des 3. jh. Als exemplar von Hierapytna ztschr. 29, 340 bestimmt auf grund der behandlung von *νσ*): I. 1. *ἀδικοίη* 46. *κοσμόντες* 40. *κοσμόντων* 61. 69. 77. *κρατόν[τες]* 10. *πωλόντας* 9. *ὠνωμένος* 15.[2]) 2. *ἴωντι* 9.

[1]) Aus diesen und den im weiteren beizubringenden formen mit contraktion ergiebt sich, dass das offene *νεέσθαι* z. 26 nicht wirkliches besitztum des dialekts, sondern eine aus dem epos erborgte altertümlichkeit in der schwurformel ist. Auch sonst ist das verbum nirgends in der prosa, sondern nur im alten epos und den davon abhängigen dichtern anzutreffen.

[2]) Ahrens' mutmassung (dial. 2, 201 f.), dass in *τελέται* z. 67 ein primäres *τελέσθαι* stecke, das er mit *πέλεσθαι* verglich, ist jetzt bestätigt

ἐώσας 24. 3. τέλεα 19. 25. 6. θεός 1. θεῶν 52. — II. 3. Πριανσιέες 46. Πριανσιέων 35. 45. 7. Νέωνι 59. 13. ἑορταῖς 37. Vulgär πόλει 45. 46. 72. 73. πόλεων 52. πόλεσι 60. 66. 74.

Mus. ital. III 617 n. 37: I. 1. κοσμόντων 6. 3. Σωτέλεος 7. Πρατοφ[ά]νεος 11. Πολυ[κ]ράτεος 14. 6. θεοῖς 2, aber Θίωνος 12. — II. 3. καταλοβέ[α] 4. 6. Κλεο[βώ]λω 13.

Mus. ital. III 612 ff. n. 36 veröffentlicht Halbherr ein fragment eines vertrages zwischen Hierapytna und Knossos, das ziemlich entfernt von beiden städten, nicht weit von der ostküste der insel aufgefunden ist. Halbherr will bei dieser sachlage nicht entscheiden, ob es das exemplar von Hier. oder Knossos ist, neigt aber mehr für ersteres. Nun findet sich z. 10 κοσμιόντεν neben δρομέας 8; freilich auch [Δ]ωδεκαθέῳ 25. Zur evidenz aber wird der ursprung aus Knossos erhoben durch die erhaltung von νσ in ἐνς z. 9.[1]) τόνς τε Κνωσίονς καὶ τόνς 11, die nach den ztschr. 29, 340 gegebenen nachweisungen gegen die in Hierapytna geltenden lautgesetze verstösst, mit denen von Knossos, ib. s. 339, im einklange steht.

Oleros im gebiete von Hierapytna (Bursian 2, 579): Mus. ital. III 640 n. 54: I. 1. κοσμόν[των] 2.

Allaria, dessen lage zwar nicht mit sicherheit festzustellen, wahrscheinlich aber nach Bursian 2, 574 an der ostküste des golfes von Mirabella, also im östlichsten teile von Kreta zu suchen ist. C.[1] 39 (brief an die Parier): I. 1. εὐχαριστῶμες ind. 25. συντελόντες 14. Danach kann auch 8. πρεσβευσόντας 4 in seinen endsilben dialektgemäss sein, während προαιρουμένοις 14 κοινή ist wie ὑμῶν 5 und πόλει 9. πόλεις 20. πόλεων 23. πόλεσι 6. — II. 7. ἀνανεωσαμένων 4.

---

durch τελόμαι B 3. 20. συντελέσθαι B 26 auf der inschr. von Dreros Mus. ital. III 657 ff., die sonst ε vor ο in ι verwandelt: κοσμίοντα κοσμιόντων u. s. w. o. s. 529.

[1]) Von ausserordentlichem werte ist der gegensatz ἐνς Ἱεραπύτναν — ἐς τά, der auf einer inschrift vom Pythion in Gortyn, monum. antichi I, 1 (1890) s. 43 ff. widerkehrt: ἐνς ὀρθόν C 5 — ἐς τόν C 13. 14. κῆς τόν C 10. ἐς τάν C 7. 11. κῆς τάν C 9. ἐς τόνς C 12. ἐστάλαν C 19. Hier sind die alten sandhiverhältnisse noch vollkommen unangetastet. Vgl. die bemerkungen ztschr. 29, 333 über die grosse inschrift von Gortyn.

C.[1] 58 (Teos): I. 1. ἐπαινῶμεν ind. 21. παρακαλώμενα 14. κατοικόντας 28; merkwürdig ἀδικημένοις 31. Danach können auch 2. ἐόντα 21. ἐῶσιν 19. 4. πλέον 14. 6. θεῶ 9. 22. θεῷ 24 aus der mundart stammen. κοινή: συγγενῆ 20. ἁμῶν 23. — II. 7. ἀνενΗώσαντο 7. κοινή: βασιλέως 15 wie πόλει 18 neben πόλιος 10 (καθιερώσιος 9).

Itanos: Mus. ital. III 563 f. n. 1: I. 1. ἐ[ν]ο[ρ]κέοσι 39. 6. θεούς 5. 8. βουλευσέω 27. ἐπαξέω 12. προδωσέω 9. 13. 14. ποιησέω 17. 24. 12. θε[ώμ]εθα 34; die ergänzung kann als sicher gelten. — II. 4. χρεῶν 23; dazu χρεώμεθα 32. 7. νεοκαύ[των] 8.

Mus. ital. III 568 f. n. 2: I. 3. ἀσφαλέως 12. 6. [θ]εό[ς] 1. — II. 3. βασιλέος 6. — Aber ib. 598 n. 26 heisst ein Λύττιος Στα[σ]αγόρας Μενοκράτιος.

In diesen vier städten also hat ε, wenn man von dem vereinzelten Θίωνος absieht, nirgends den wandel zu ι durchgemacht. In Hierapytna, Oleros, Allaria ist es bei den verba contracta und im futur mit folgendem ο-laut verschmolzen, und zwar hat ε + ο in offener silbe ω (ὠνωμένος εὐχαριστῶμες), in geschlossener ο ergeben (κοσμόντες ἐπεστάτον). Das letztere mag man hyphaeresis nennen (Hey de dial. cret. 24. G. Meyer gr. gr.[2] § 151), nur ist es principiell nichts von der contraktion verschiedenes.

Dies ergebnis ist um so bedeutsamer, als es im wesentlichen mit der dialektteilung übereinstimmt, die ich ztschr. 29, 338 ff. an der behandlung von νσ nachzuweisen versucht habe. Nur habe ich dort bei der benutzung der teischen steine zu rückschlüssen für den dialekt noch nicht die genügende skepsis walten lassen. In wahrheit werden sich beide erscheinungen noch näher in einklang setzen lassen. Erwägt man nämlich einerseits die obigen zusammenstellungen, andererseits den umstand, dass Polyrrhenia im westlichen teile der insel nach ausweis von πάνσας C.[2] 126, 6 in der behandlung von νσ mit der mitte der insel zusammengeht, so wird es sehr wahrscheinlich, dass πᾶσαν πᾶσι und προυπάρχωσαν εἰσ- ἐξάγωσι ἐντυνχάνωσιν auf den inschriften von Arkadia und Aptera (a. a. o. 341) einflüsse der κοινή darstellen. Die betr. steinmetzen, bezw. verfasser der inschriften wussten, dass einem ου der gemeinsprache sehr vielfach ω im dialekt entsprach, also setzten sie letzteres auch hier, während in wahrheit νσ dialekt-

gemäss gewesen sein wird. Auch die drei, nicht von Teos stammenden inschriften von Aptera, die in frage kommen, zeigen so viele einflüsse der κοινή (s. ztschr. 29, 341 und o. s. 532), dass diese annahme ganz unbedenklich ist. Auf der anderen seite stimmen in dem ausfall des ν vor σ unter ersatzdehnung nicht nur die neu gefundenen inschriften von Hierapytna Mus. ital. III 601 ff. mit den alten überein, sondern auch die denkmäler von Itanos zeigen dasselbe verfahren, wie, abgesehen von den zahlreichen acc. auf -ους, ἐ[ν]ο[ϱ]κέοσι, d. i. -ῡσι und κατέχουσι Mus. ital. III 563 f. n. 1 z. 39 und ἀγώσας in dem im dialekt abgefassten teile der grossen inschrift ib. 570 ff. n. 3 z. 64 lehren. Somit erhalten wir als dialektgrenze reinlich und scharf eine linie von Hierapytna nach dem gegenüberliegenden golfe von Mirabella, die diesen östlich von Istron trifft. Der äusserste osten der insel vom isthmus von Hierapytna an sondert sich gegen die übrige hauptmasse ab. In dieser rechnung geht nur Dreros mit seiner behandlung des νσ nicht glatt auf, aber vielleicht ist es auch hier nicht zu kühn, πάσας und die accusative auf -ους, zumal in anbetracht von τὸς αὐτός C 9, den einwirkungen der gemeinsprache zuzurechnen, die o. s. 529 namhaft gemacht sind.

Im anschluss an die obigen nachweisungen werden wir nun auch das kret. adj. ϑινος ἔνϑινος mit mehr sicherheit beurteilen können. Belege hat G. Meyer gr. gr.[2] s. 70 anm. 1 gesammelt; sie lassen sich aus den neu gefundenen inschriften stark vermehren. Brugmann ber. d. sächs. ges. d. wiss. phil.-hist. cl. 1889, s. 52 erklärt ϑῖνος aus *ϑϝ-ινος mit schwacher stammform. Auch wenn seine ansetzung von *ϑεϝός richtig wäre, würde es nicht zu billigen sein, dass er in dem auf den einen dialekt beschränkten, also offenbar jungen worte eine so uralte stammbildung sucht. Besser ist schon G. Meyers erklärung a. a. o. Nach ihm ist an stelle von älterem ϑέινος (καὶ ϑεῖνων καὶ ἀνϑϱωπίνων in dem briefe von Allaria an Paros C.[1] 39, 16. 18) nach ϑιός ϑίνος > ϑῖνος getreten. Doch scheitert auch sie, wie es scheint, an dem umstande, dass auch auf steinen von Hierapytna und Itanos, auf denen trotz des einmaligen Θίωνος wohl nur ϑεός das dialektgemässe ist, ἔνϑινον C.[2] 116, 11. 117, 6. 7. ϑί[νων] Mus. ital. III 563 f. n. 1 z. 29 steht. καὶ ϑείων καὶ ἀνϑϱωπίνων auf den inschr. von Hierapytna C.[2] 118, 9. 119, 9 wird demgegenüber helle-

nistisch sein wie manches andere auf ihnen, und ebenso θεῖον auf den teischen decreten von Istron C.² 123, 15 und Kydonia C.² 124, 15. Vermutlich ist θίνος direkt an die stelle von θεῖος, welches die anderen mundarten haben, getreten nach dem vorbilde von ἀνθρώπινος, mit dem es vielfach, vor allem in der formel καὶ θεῖα καὶ ἀνθρώπινα, zusammen genannt wurde. In Allaria dagegen ist offenbar die volle proportion ἄνθρωπ-ος: θε-ός = ἀνθρώπ-ινος: x wirksam gewesen, und deshalb hat sich als vierte proportionale θέ-ινος ergeben.

Werfen wir endlich einen blick auf die glossen mit dem ethnikon Κρῆτες, so stehen ψουδία (cod. ψούδια)· ψευδῆ bei Suidas und τίριος· θέρους (cod. θέρου) bei Hesych im einklang mit den inschriften. Befremdlich aber ist Hesychs τέορ· σοῦ. Κρῆτες. Allgemein üblicher erklärung zufolge (Ahrens 2, 74. 249. G. Meyer gr. gr.² s. 229. 387. Brugmann ztschr. 27, 414) ist es gleich dem bei dor. dichtern zu findenden τέος τεῦς. Deren ς ist, wie ebenso einhellig seit Bopp vgl. gramm. 2³, 104 — anders nur Benfey — gelehrt wird, jüngerer zusatz, sie beruhen also auf dor. τέο = ion. σέο. Nun setzt zwar Fick vgl. wtb. 1⁴, 62. 445 τέο = ai. *táva*, idg. **tévo*, ebenso wie er ib. 140 ἕο aus *ἕϝο herleitet, und so könnte alles in schönster ordnung scheinen. Aber Ficks combinationen sind evident falsch. Einmal beweisen altbulg. *mene, tebe, sebe*, wie starke umgestaltungen auch der zweite und dritte laut der beiden letzteren erlitten haben mögen (Leskien declin. 143), dass dem *a* der zweiten silbe von ai. *máma* avest. *mana*, ai. *táva* avest. *tava* idg. *e*, nicht *o* zu grunde liegt. Sodann ist es bare willkür, τέο σέο und ἕο von σεῖο εἷο einerseits, ἐμεῖο ἐμέο andererseits loszureissen. Das letztgenannte zeigt unwiderleglich, dass sich an stelle der in den arischen und baltisch-slav. sprachen erhaltenen idg. bildungsweise im griech. eine neubildung mit der endung der geschlechtigen pronomina geschoben hat (vgl. Brugmann grundriss 2, 823 f.). Dabei will ich hier unerörtert lassen, ob alle belegten formen sich aus der endung -σ̥ο erklären lassen oder ob wir die durch das slav. (altbulg. *čĭso česo*) und germ. (got. *þis* ahd. *des*) sichergestellte nebenform -*so* zu hülfe rufen müssen. τέορ hat also kein ϝ verloren. Aber es bietet auch schon durch sein ρ starken anstoss. Auf der fülle der kret. inschriften, über die wir jetzt verfügen, ist auslautendes ς ausnahmslos erhalten.

Der einzige fall des rhotacismus, der im kret. platz gegriffen hat, ist der übergang von σμ zu ρμ in κόσμος nebst zubehör; selbst dieser ist, wie ich schon ztschr. 29, 124 vermutet habe und wie durch die neugefundenen inschriften wohl als gesichert gelten kann, auf Gortyn beschränkt.[1]) Also ist entweder die ganze glosse unbrauchbar oder, was wahrscheinlicher, nur ihr ethnikon falsch und sie dem elischen oder lakonischen zu überweisen.

3. Lakonisch, herakleisch, argivisch.

Leider sind wir für die anderen dorischen dialekte in bezug auf das material bei weitem nicht so günstig gestellt wie für das kretische. Dennoch zeigen die wenigen beispiele aus den lakonischen inschriften epichorischen alphabets, dass hier derselbe gegensatz wie im kret. obgewaltet hat: ἀνιοχίων IGA. 79, 8. 14. 20. 26. 32. Θιοκλεῖ IGA. 51. ϑιῶ 91, 6, aber [*K*]λέω[ν] 49, 1. Νεαρέτα 83, 3. [ἐνν]έα 69, A 4; von dem letzten sind nur die schriftreste ΞΑ erhalten, doch kann die ergänzung keinem zweifel unterliegen. In Μαλεάται 57. Μαλεάτα 89 geht ε auf ει zurück nach ausweis des epischen Μάλεια Μάλειαι. ϝέτεα auf der Xuthiasinschrift IGA. 68, A 4. B 5 ist ein weiteres beweisstück für Ficks ansicht (BB. 5, 324 f., vgl. auch v. Wilamowitz ztschr. f. gymn. 1884, 112), dass das dokument nicht in lakon. mundart niedergeschrieben ist; auf ἐτῶν A 6 ist kein verlass, da der ganze passus fehlerhaft eingehauen ist. Dass die verba auf -έω ι haben, zeigen auch die lak. formen in der Lysistrate, die zuerst Elmsley zu Ach. 729 aus den durch die einmischung attischer vocalisation und betonung verschuldeten unformen der hss. richtig hergestellt hat: ἐπαινίω 198 (codd. ἐπαινιῶ). μογίομες 1002. ἀδικίομες 1148 (so Dindorf; R. ἀδικιοῦμες, Elmsley ἀδικοῦμες). ὑμνίωμες 1305 (R. ὑμνείωμες). λυχνοφορίοντες 1003. Ebenso fut. ὀμιόμεϑα 183, wie Elmsley unzweifelhaft richtig für überliefertes ὀμιώμεϑα will. Dagegen steht auf der schlangensäule, die einst das weihgeschenk der Griechen aus der siegesbeute von Plataeae in Delphi trug, IGA. 70 z. 3 ἐπολέμεον, wie die neue lesung

[1]) Neue belege: Mus. ital. III 691 f. n. 132, 2 κορμιόντων. 8. κόρμοι. ib. 692 f. n. 133, b 3 πρό[κ]ορμος. ib. 716 ff. n. 167, 15 κόρμοι[ς]. Monum. ant. I 1, 43 ff. B 2. 29. C 23. 25 κορμιόντων. B 27. fgm. 2 (s. 58) z. 6 κόρμοι.

von Fabricius jahrb. d. arch. inst. 1 (1886), 176 ff. ergeben hat. Doch findet das seine erklärung in der besonderen bestimmung des denkmals. Es sollte das nationale geschenk aller Hellenen darstellen, soweit sie sich an den freiheitskämpfen beteiligt hatten, und so ist es nur natürlich, dass die Lacedaemonier, wenn sie die weihinschrift auch in ihrem alphabete eingraben liessen, doch in der sprache die speciellen eigenheiten ihrer mundart vermieden und das den meisten dorischen stämmen gemeinsame zu grunde legten; man kann darin einen ansatz zu einer dor. gemeinsprache sehen. Auch Pindar, der für den ganzen hellenischen adel dorischen stammes dichtete, hat die in rede stehende besonderheit des lakonischen und seines heimatlichen dialekts durchaus vermieden.

Alkman dagegen, der nur seine Lacedaemonier im auge hatte, brauchte eine derartige rücksicht nicht zu üben, und in der tat spiegelt der papyrus (nach Blass' lesung rhein. mus. 40, 1 ff.) den alten unterschied treu wider: *σιοί* 82. *σιῶν* 36. *σιαί* 98. *ἥμισίων* 7. *σιειδής* 71; *ἰανογλεφάρων* 69; vielleicht auch *ἀργύριον* 55. *παγχρύσιος* 67, aber, auch wenn wir von *Κλησισήρα* 72 mit *η* hinter *ε* absehen, *νεανίδες* 90. *νεανίδων* 68. *ἐῇ* 45. Vgl. für letzteres Hesychs *ἔβασον· ἔασον. Συρακούσιοι* und *εὖα· ἐπιφημισμὸς ληναϊκὸς καὶ μυστικός. καὶ ἔα* und lat. *desivare* Bugge jhb. f. phil. 105, 95. Bechtel nachr. d. Gött. ges. d. wiss. 1888, s. 409. Besonders merkwürdig ist *ἰανογλεφάρων*. Blass hat a. a. o. s. 13 auf die Hesychglossen *ἰανοχρήδεμνος· ἴοις ὅμοιον τὸ ἐπικράνισμα ...* und *ἰανόκροκα· λεπτά* verwiesen und *ἰανο-* unter abweisung der in der glossenerklärung steckenden etymologie mit recht dem homerischen *ἑᾱνός* gleichgesetzt. Über dessen herkunft ist schwer ins reine zu kommen. Gewöhnlich wird es um des substantivischen *ἑᾱνός* „gewand" willen von wzl. *ϝεσ* hergeleitet (grdz.[5] 376); das *ᾱ* erklärt Kretschmer ztschr. 31, 294 aus urspr. *-ανϝ-*. Da es aber nur als beiwort von *πέπλος λιτὶ κασσίτερος* vorkommt, so ist die bedeutung wenig greifbar, und so haben schon die alten alle möglichen guten eigenschaften darin gefunden, wie die scholien und die artikel in Apoll. lex. 61, 26. Etym. M. 308, 26 und bei Hesych zeigen. Ferner ist die frage, ob urspr. digamma im anlaut vorhanden war, kaum aufzuklären. *E* 734. *Θ* 385 *πέπλον μὲν κατέχευεν ἑανὸν πατρὸς ἐπ' οὔδει* ist irrelevant. *Σ* 352. *Ψ* 254 *ἐν λεχέεσσι*

(*κλισίῃσι*) *δὲ θέντες ἑανῷ λιτὶ κάλυψαν* und Σ 613 *κνημῖδας ἑανοῦ καασιτέροιο* scheinen *ϝ* auszuschliessen, ob sie aber zu alten teilen des epos gehören, ist fraglich. Glücklicherweise kommt für unsere zwecke auf die etymologie überhaupt nicht viel an. Denn zweifellos war *ἰανός* nicht lebendiges sprachgut des lakon. dialekts, sondern schon zu Alkmans zeiten epische glosse, die den Homerstellen untergelegte bedeutung gerade so nur aus dem zusammenhange erschlossen wie von den späteren grammatikern. Nun wissen wir aus dem fragment *καὶ χεῖμα πῦρ τὲ δάϝιον* B.[4] 79, dass Alkman *ϝ* im inlaut zwischen vocalen noch sprach; vgl. dazu *ἰλήϝῳ* IGA. 75, 2. Also sagte er auch noch *νεϝανίδες ἐϝῇ Κλεϝησιθήρᾳ*. Demgemäss musste ihm für das verhältnis seines dialekts zum epischen die regel gelten: epischem *εα εο* entsprach, wo die vocale auch in seiner mundart unmittelbar an einander stiessen, *ια ιο*, und er musste sie auch auf die fälle übertragen, in denen er für das epische wort in seiner sprache nichts entsprechendes fand. Also musste er für *ἑᾱνός ἰανός* setzen, auch wenn dies, wie Buttmanns zusammenstellung mit *ἐάω* und erklärung als „biegsam, weich“ (lexilogus 2, 11 f.) es erfordern würde, auf **ἐϝανός* zurückginge; denn im epos war inlautendes *ϝ* zu seiner zeit sicher nicht mehr hörbar. Übrigens stammen auch die beiden angeführten Hesychglossen *ἰανοκρήδεμνος* und *ἰανόκροκα* vielleicht aus Alkman; ausser ihm kommt nur noch die Böoterin Korinna in betracht. Die Hesychglosse *ἰανόν* (cod. *ἴανον*)· *ἱμάτιον* dagegen kann dem wirklichen sprachschatze eines der in frage kommenden dialekte entnommen sein; die berechtigung des spiritus lenis mag dahingestellt bleiben. — *ποδώκη* z. 3 des Alkmanpapyrus stösst die regel nicht um: die endung *-η* ist aus dem epos übernommen: *αἰνοπαθῆ σ* 201. *ἀκραῆ β* 421. *πρωτοπαγῆ Ω* 267 v. l. zu *πρωτοπαγέα*, und die form lässt sich als kräftige stütze dafür verwerten, dass auch an anderen stellen unseres Homertextes für das durch synizese einsilbig zu lesende *-εα -η* zu schreiben ist, wie für die stellen, an denen *-εα* in der arsis steht, schon Leo Meyer gedr. vergl. s. 23 vorgeschlagen hat. — In den kleineren Alkmanfragmenten hat die dialektgemässe schreibung durchweg der vulgären mit *ε* platz gemacht, z. b. im verbum *αἰνέοντι* 66, 2. *ὀρέων δοκέων* 87, 3. Wie *χρύσιον* 34, 3. 39, 1 neben *πορφυρέας* 60, 5 aufzufassen ist, muss unentschieden bleiben.

In ähnlicher weise schreiben die lakon. inschriften ionischen alphabets ε für das ältere ι. So schon Müllensiefen 41 *Δεινοσθένεος* z. 2, und die anderen jungen inschriften[1]) zeigen dasselbe verfahren besonders bei den εσ-stämmen. Nur ganz vereinzelt erscheint *-οκράτιος* Müll. 43, 22 neben *ἔθνεος* 10. *Ξενοφάνεος* 36. *Ἀριστοκράτη* 23. Dass die volkssprache aber ι stets bewahrt hat, zeigt deutlich die inschrift aus Taenarum Müll. 55, die zwar *Εὐδαιμοτέλεος* a 9. *Καλλικράτεος* a 11 u. ä. und einmal auch *Θέωνα* 31, sonst aber nur *σιο- σι-* hat: *σιοφόρος* b 57. *σίν* acc. sg. a 51. c 55. *Σίπομπος* a 10. 24. c 7. *Σικλῆς* a 27. *Σιδέκτας* b 29. *Σιχάρης* b 54. c 43. *Σίων*, b 13. *Σιωνίδα* b 16. Der übergang von *σιός* in *σίς*, veranlasst durch das nebeneinanderliegen von eigennamen auf *-ιος* und *-ις*, war nur möglich, wenn das *-ιος* dem der eigennamen gleich, ι also wirkliches ι war.

Von den bisherigen feststellungen aus fällt auch licht auf eine notiz im Etym. Gud. 322, 41, welche bis jetzt nicht zu ihrem rechte gekommen ist. Es ist die rede von der vertretung der verba auf *-νῶ* aus *-νέω* im lakonischen, und es wird einigen *-νίω*, anderen *-νέω* zugeschrieben; als beispiele der letzteren werden *δονέω* und *κινέω* genannt. Der grund des schwankens wird in den dem ν vorhergehenden lauten gesucht, doch ist die stelle so schwer verderbt, dass die regel im einzelnen nicht mehr mit sicherheit herzustellen ist. Nach der von Ahrens 2, 208 anm. versuchten besserung stünde *-νίω* nach einem consonanten (*ὑμνίω*), *-νέω* nach vocal, nach derjenigen von Lentz zu Herodian II 534, 17 *-νίω* nach diphthong (*ἐπαινίω*), *-νέω* nach einfachem vocal. Die torheit, auf die die regel in jedem falle hinausläuft, hat Ahrens bewogen die ganze notiz als autoschediasma eines späten grammatikers zu brandmarken. Lentz a. a. o. will sie zwar auf Herodian zurückführen, legt sie ihm aber als unwahrheit zur last. Die regel mag sinnlos sein, aber das berechtigt uns noch nicht auch die beispiele, aus denen sie ihr urheber, wer es auch sein mag, abgezogen hat, als aus der luft gegriffen zu betrachten. Denn in der tat können wir bei strengstem wirken der laut-

[1]) Auf einer von ihnen C.² 32, die zwar sehr jung ist, aber ᾱ überall richtig setzt bis auf *ἕως* z. 10, steht z. 7 *ἡμέρως*. Ich bitte diesen beleg zu den ztschr. 32, 148 gegebenen nachweisungen für urgriech. alter des ᾱ in diesem worte hinzuzufügen.

gesetze gar nichts anderes als κινέω fürs lak. erwarten, da es nach dem fingerzeige, den homer. κίνυντο κῑνύμενος geben, auf *κινέϝω zurückgeht (de Saussure système prim. 187 anm. Osthoff MU. 4, 35. W. Schulze quaest. Hom. spec. 41 f.). Das lakonische hat also den alten unterschied zwischen *κινέϝω und den verbis auf *-έϊω gewahrt, ist mithin in diesem punkte altertümlicher als das att. und selbst die hom. sprache, in der wir bereits die nach analogie der denominativa gebildeten aoriste ἐκίνησα ἐκινήθην finden. Im att. giebt sich der zusammenfall mit denen auf *-έϊω auch in der lautgesetzwidrigen contraktion kund: κινοῦμεν Ar. Friede 490. κινούμενοι Thuc. 7, 67. ἐκίνουν Pl. Rep. 329 D. κινοῖτο Xen. Anab. 4, 5. 13. Sie findet ihr seitenstück in ἰκνοῦμαι Soph. Ai. 588. Oed. C. 275. Ar. Eccl. 958. 966. ἰκνούμενος Thuc. 1, 99, das ebenfalls auf *ἰκνέϝομαι zurückgeht nach ausweis des hom. ἰκάνω aus *ἰκάνϝω (Curtius vb. I² 254. Wackernagel ztschr. 25, 262). Der gegensatz von κινῶ ἰκνοῦμαι zu ῥέω πλέω u. s. w. erklärt sich aus der reichlicheren silbenzahl, um derentwillen κινεῖ ἰκνεῖται auf gleiche linie mit den denominativen gestellt wurden, während ῥεῖ πλεῖ ihrem einflusse nicht unterlagen. Bei δονέω liegt allerdings nichts vor, was auf urspr. *δονέϝω schliessen liesse, im gegenteil scheint es einfaches denominativ zu δόνος zu sein, das freilich, so viel ich sehe, nur von Herodian I 177, 7 Ltz. bezeugt ist. Erinnert man sich aber der engen verwantschaft in der bedeutung, die zwischen ὀ νέω und κινέω besteht — δονεῖν wird in der regel, z. b. von Hesych, im Et. Magn. und anderwärts durch κινεῖν glossirt —, so wird man nichts wunderbares darin finden, dass im lak. δονέω sich auch in der form nach κινέω gerichtet hat. Umgekehrt mag im ion. und att. δονέω seinen teil zu dem frühzeitigen übergange von κινέω in die flexion der denominativa beigetragen haben.

An lakonischen glossen bietet Hesych σιόῤ· θεός und γαλλιῶται· ἀσκαλαβῶται, wie M. Schmidt im anschluss an Ahrens 2, 122 für handschriftliches ἀσκαλαβώτησις liest; letztere steht zwischen γαλλοί und γαλλός, also an falscher stelle. Auch in ihrem ι sieht man gerade so gut den vertreter von ε in att. γαλεώτης wie in den oben angeführten fällen, und so ist es nur folgerichtig, wenn G. Meyer gr. gr.² s. 70 unter beseitigung des doppel-λ γαλιώταῤ· ἀσκαλαβώτης schreibt. Indess

liegen die dinge in wahrheit doch etwas anders. Von den angehörigen der wortsippe im att. nämlich geht zwar γαλῆ „wiesel" nach dem o. s. 524 dargelegten auf *γαλέι̯ᾱ zurück wie συκῆ κυνῆ, γαλεός aber „ein fleckiger fisch", das schon Aristoph. fgm. 318, 3 Kock gebraucht, und γαλεώτης „eidechse" Arist. Wolken 173 müssen wir der nichtcontraktion wegen aus *γαλεϝός *γαλεϝώτης herleiten. Folglich haben wir für letzteres auch im lak. nicht *γαλιώτας, sondern *γαλεώτας zu erwarten. Legen wir dies zu grunde, so erklärt sich sowohl das λλ als auch das ι, wenn wir uns erinnern, dass auch anderwärts in der lautfolge liquida + ε + vocal ε zunächst zum halbvocal wird und dann assimilation an die liquida eintritt: βορρᾶς aus βορέας (o. s. 525) und ἠλέ O 128 aus ἠλεέ, wo für „hyphaeresis" kein raum ist, ἄλλα Sappho 2, 16. Nur stellt γαλλιῶται eine frühere stufe des vorganges dar als die genannten wörter: es ist zwar schon die verschiebung der silbengrenze eingetreten, auf welcher die assimilation physiologisch beruht, aber der halbvocal ε̯ bezw. ι̯ consonans ist noch nicht verklungen. Die ganze erscheinung findet eine entsprechung in der westgerm. consonantengemination vor ι̯, und auch die schreibungen doppelliquida mit und ohne ι haben ihre analoga z. b. im ahd., das in seinen ältesten denkmälern noch *i e* hinter der doppelconsonanz, später nur diese allein hat (Braune ahd. gramm. § 118). ι in γαλλιῶται ist also lautgesetzlich von dem in θιός z. b., wo es keinen halbvocal bezeichnet, ganz zu trennen. Ob in der endung die conjektur von G. Meyer vor der Ahrensschen den vorzug verdient, ist für uns hier gleichgültig, übrigens auch kaum zu entscheiden.

Es folgen die tafeln von Heraklea, der tochterstadt des von den Lacedaemoniern gegründeten Tarent (C.² 40. 41). Betrachtet man die verba, die denen auf -έω der anderen dialekte entsprechen: ἀδικίων I 138. ἐμετριώμες II 17. 45. 73. μετριωμιέναι I 18. 28. ποϊωντι I 133. ἐξεποϊον II 19. ποϊων I 175. ποϊόνταασιν I 50 und ῥέοντα I 132. ῥέωσαν II 13. ῥεώσας I 130. δεώνται I 132. δεόμενα I 173, so springt der alte gegensatz mit voller schärfe in die augen. Aber er ist, wenigstens in der schrift, nicht mehr bei allen kategorien festgehalten; auch hier macht sich der einfluss der κοινή geltend. Nur in den verbalformen ist ι geschrieben: ausser in den aufgezählten praes. und imperf. im fut. ἀνανγελίοντι I 118.

ἀνκοθαρίοντι I 132. *ἐπικαταβαλίοντι* I 134, wie zuerst Ahrens 2, 209 anm. 2 für das der form und dem sinne nach gleich unmögliche *-βανόντι* geschrieben hat, und im aor. pass. *ἐγϝηληθίωντι* I 152. Bei den *εσ*-stämmen heisst es nur einmal *Τιμοκράτιος* I 166; die neutra haben *ε: χαράδεος* I, 60. 73. *ϝέτεος* I 109. 110. 121. 124. 134. 177. *ϝετέων* I 103. 104. 117. 178 und entsprechend *ϝέτη* I 111. Ebenso heisst es *θεῷ* II 27. *Θεόδωρος* I 182 und *Κωνέας* I 14. *Χαιρέας* I 186 neben *Φιντίας* I 44. 168 u. ö. In *ἀνεώσθαι* I 153 aus **-σεσώσθαι* würde *ε* keinen anstoss erregen, selbst wenn sonst überall *ι* geschrieben wäre; es musste in der reduplikation nach dem allgemeinen muster immer wider neu erstehen. Ob wir *συκία* I 172 ohne weiteres dem ion. *συκέη*, att. *συκῆ* gleichsetzen dürfen, muss zweifelhaft bleiben; es kann abweichende stammbildung mit der suffixform *-ιος* vorliegen, über die noch genauer zu handeln sein wird. Auf der anderen seite aber verdient hervorgehoben zu werden, dass in den wörtern, die urspr. *ϝ* hinter dem *ε* hatten, auch ausserhalb der verba niemals *ι* für *ε* erscheint: *Νεαπολίτας* I 186. *ἐννέα* II 17. 36. 39. 47. 82. *ἐάσοντι* I 145. *δένδρεα* I 142. 172. *δενδρέων* I 119. 129. 135. 148. *δενδρέοις* I 175 (aus **δενδρεϝ-* nach Wackernagel ztschr. 25, 272). *Λεοντίσκω* I 183 (grdz.[5] 366 f.). *ἔκπλεον* II 31 (aus **πλῆϝος* Wackernagel ztschr. 27, 263 f.).

Das bild, das die tafeln von Heraklea bieten, lässt sich in einem punkte ergänzen durch das, was wir über die sprache des Rhinthon wissen. Apollonius *περὶ ἀντων.* 96 C führt aus diesem als gen. des pron. der 2. person *τίω* und *τίως* an. Danach hat Ahrens 2, 249 anm. 9 auch bei dem pron. der 1. person. Apoll. 95 B *ἐμίο ἐμίω ἐμίως* anstatt der überlieferten *ἐμεῖο ἐμείω ἐμείως* geschrieben, und durch die neuvergleichung Schneiders ist jetzt festgestellt, dass wenigstens bei der dritten dieser formen in A tatsächlich *ἐμίως* überliefert ist. Auch die weitere vermutung von Ahrens, dass a. a. o. 96 C *καὶ ἔτι ἢ τίος*, das nach der überlieferung dem Epicharm und Sophron beigelegt wird, umzustellen und gleichfalls auf Rhinthon zu beziehen sei, ist richtig, da die beiden erstgenannten übergang von *ε* in *ι* nicht kennen (Ahrens 2, 215. 217. 219). Dass in diesen formen nicht *ϝ* verloren gegangen ist, ist schon oben anlässlich des angeblich kret. *τέορ* gezeigt worden. Brugmann ztschr. 27, 415 f. setzt ihr *ιω* dem von

herakl. ἐμετρίωμες gleich. Allein im her. tritt ιω für εο nur in offener silbe ein: ἐμετρίωμες μετρίωμέναι, aber ἐξεποίον ποϊόντασσιν, hier aber heisst es auch ἐμίως τίως. Ein unterschied besteht also auf alle fälle, doch gehe ich auf diese frage, bei der auch der dat. sg. ptc. ἀφορμίωντι in dem briefe des Archytas bei Diog. Laert. III, 22, wie zuerst Ahrens II, 208 f. für das überlieferte ἀφορμιῶντι geschrieben hat, und die Hesychglossen κλανμαριόμενον· κλαίοντα. Ταραντῖνοι und γηλιώμενοι· κατεχόμενοι zu berücksichtigen sind, nicht näher ein, da ich eine befriedigende erklärung der ganzen erscheinung nicht zu geben vermag. Blass in der 3. aufl. von Kühners gramm. s. 120 anm. 1 möchte in dem herakl. ω die wirkung der scheu vor einer folge kurzer silben erblicken, doch spricht dagegen δεόμενα I, 173, welches darauf hinweist, dass das ω irgendwie mit dem übergange in ι zusammenhängt.

Dagegen dürfen wir von den tafeln von Heraklea nicht scheiden, ohne auf die bildung der sigmatischen futura eingegangen zu sein. Belegt sind die 3. personen sing. und plur. act. und med.: ἀποκατασταση ἐγδικαξηται ἀπαξοντι ἐπιμελησονται; vollständige aufzählung der vorkommenden formen bei G. Meyer gr. gr.[2] § 540. Dass die 3. sg. auf -σήται ein regelrechtes „dorisches futurum" ist, ist klar. Ihr zu liebe hat Ahrens 2, 213 auch für die 3. pl. entstehung aus *-σεοντι *-σεονται postulirt, indem er sich auf die kret. formen aus Hierapytna und Allaria κατοικόντες κρατόντες πρεσβευσόντας u. s. w. (oben s. 533 f.) stützte, und demgemäss ἀπαξόντι ἐπιμελησόνται accentuirt. Diese lehre ist die herrschende geworden, vgl. z. b. Meister Curtius' stud. 4, 430. Curtius verbum II[2] 319. Erst G. Meyer gr. gr.[1] § 538 = [2] § 540 hat den mut gehabt -σοντι -σονται wider für die reguläre, in den nichtdor. mundarten übliche bildungsweise in anspruch zu nehmen, hat aber leider diesen fortschritt in einer anmerkung halb wider zu nichte gemacht, in der auch er auf grund von kret. διαπολεμόντων συμπολεμόντες in -σοντι -σονται wie in dem auf kret. inschriften zu findenden -σομεν schwund von halbvocalisch gewordenem ε oder ι als zulässig hinstellt. Auf der anderen seite freilich meint er, dass man auch im kret. ἐξω ἐπιτραψω herakl. ἀποτεισει die gewöhnlichen formen sehen könne, und so verzweifelt er schliesslich überhaupt an einer sicheren entscheidung. Ich denke, die oben gegebenen

zusammenstellungen haben die dinge für das kretische ganz klar gelegt und gezeigt, dass wir für den wirklichen dialekt überall vom „futurum doricum" auszugehen haben. ἐξῶ ἐπιτραψῶ u. s. w. heisst es in Hierapytna, wo auch die praesentia auf -εω zusammenziehung erleiden: ὠνωμένος κρατόντες. -σομεν dagegen steht nur auf inschriften aus Teos und hat mit dem wirklichen dialekt nichts gemein. In diesem gehen die lautverhältnisse im fut. durchaus hand in hand mit denen in den praesentia auf -έω, und dieselbe forderung müssen wir für die herakleischen tafeln erheben. Wenn auf diesen die praesentia für -εο- -ιο- -ιω- setzen und das gleiche bei den fut. der verba liquida statt hat, so konnte auch -σέοντι -σέονται, wenn sie jemals vorhanden waren, zu nichts anderem als zu *-σίοντι *-σιόνται werden. Denn dem σ die schuld für die abweichende behandlungsweise in die schuhe zu schieben berechtigt uns nichts. Wir können uns sonach dem eingeständnis nicht entziehen, dass die 3. sg. med. der „dorischen", die dritten pluralpersonen der regelmässigen bildungsweise folgen; für die 3. sg. act. ist eine entscheidung nicht möglich. Durch diese erkenntnis wird, wenn ich nicht irre, die frage nach der herkunft des dorischen futurums überhaupt auf ganz neuen boden gestellt. Denn man erinnert sich sofort, dass auch Homer, abgesehen von πεσέομαι, das ganz eigenartiger natur ist und keinenfalls aus *πετ-σέομαι erklärt werden darf (Wackernagel ztschr. 30, 313 ff.)[1]), nur gerade eine 3. sg. med. nach dieser bildung kennt: ἐσσεῖται, und ich stehe bei dem dargelegten sachverhalt nicht an diese form als die quelle des ganzen dorischen futurums zu bezeichnen. Hom.

[1]) Die bemerkungen Brugmanns gr. gr.[2] s. 169 fussn. 1 können das gewicht der von Wackernagel gegen *πετ-σέομαι geltend gemachten tatsachen nicht entkräften. Durch die annahme, dass im Homer urspr. durchgängig ἔπετον gestanden habe und dies später durch ἔπεσον verdrängt sei — so auch schon Fick Odyssee 92 —, wird der knoten zerhauen, nicht gelöst. Ob freilich πεσέομαι rein lautmechanisch aus *πετέ-ομαι entstanden ist, wie Wackernagel will, ist auch mir zweifelhaft. Ich möchte es nicht als ausgeschlossen ansehen, dass sich πεσέομαι nach unklar gefühlter analogie an stelle von *πετέ-ομαι geschoben hat, um den charakter als futurum deutlicher hervorzuheben; zwischen πίπτω — πεσέομαι waltete nicht ein so klar sich abhebendes verhältnis wie bei den verbis liqu. zwischen μέν-ω: μεν-έω. Hoffentlich kommt das futurum noch einmal auf nicht ion.-att. sprachgebiete zu tage.

ἐσσεῖται: ἔσσομαι ἐσσόμενος ἔσσεσθαι = herakl. ἐσσῆται I 138. 151. 160. 163. 177: ἐσσόνται I 112. 145. 179. Das herakleische hat die endung von ἐσσῆται auf die 3. sg. med. aller verba übertragen, ist aber hierbei stehen geblieben. Nur in der 3. sg. act. ist auch vielleicht schon -σεῖ für -σει eingetreten. Die anderen dor. dialekte sind weiter gegangen und haben die übereinstimmung, die in der 3. sg. med. zwischen dem sigmatischen futur und dem der verba liquida eingetreten war, auf alle personen ausgedehnt. Also haben Osthoff verbum in der nominalcomp. 333 ff. MU. 2, 41 und Brugmann gr. gr.[2] § 140, 3 recht gesehen, wenn sie das dorische futur als griech. neubildung betrachten, die unter mitwirkung des futurs der verba liquida zu stande gekommen ist. Nur haben sie die erste quelle dieser neubildung und den historischen verlauf, wie ihn die tafeln von Heraklea klar legen, nicht erkannt. Der letztere macht die zahlreichen versuche das dor. futurum als erbteil aus idg. urzeit zu erklären (Mahlow ztschr. 26, 586 und ähnlich G. Meyer gr. gr.[2] § 541 anm. 2. Johansson de deriv. verbis contractis s. 209; Ascoli sprachwiss. briefe übers. v. Güterbock 65 ff.; Bechtel Gött. nachr. 1888, 402 ff.) hinfällig; gegen jeden von ihnen lassen sich auch an sich genug einwendungen erheben.

Dass die eine form ἐσσεῖται den anstoss zu einer so weitreichenden neubildung gegeben haben könne, wird man, hoffe ich, heutzutage nicht mehr bestreiten. Beruht doch auch die ganze endung -σθα ausserhalb des perfekts auf dem einzigen ἦσθα (Joh. Schmidt ztschr. 27, 315 ff.), und hat doch auch πεσοῦμαι im att. um sich gegriffen (Wackernagel a. a. o. 315) und es in hellenistischer zeit zu einer ganz erklecklichen nachkommenschaft gebracht. Wohl aber bin ich auf den einwurf gefasst, dass die üblichen formen der 3. sg. fut. bei Homer ἔσ(σ)εται ἔσται sind, von denen nach Frohwein verb. Hom. 42 die erste 76, die zweite 59 mal zu belegen ist, dass dagegen ἐσσεῖται nur 4 mal im alten epos vorkommt: *B* 393. *N* 317. τ 302 Hes. Opp. 503, also wohl als gelegentliches überschwanken von ἔσσεται in die flexion der verba liquida zu betrachten sei. Dem gegenüber muss ich betonen, erstlich dass nicht abzusehen ist, warum gerade das verbum substantivum allein gelegentlich dem einfluss der verba liquida erlegen sein sollte, ganz besonders aber, dass, wenn man von ἔσσεται als

ältester bildung ausgeht, hom. ion. att. ἔσται nicht zu erklären ist. Alle bildungen werden verständlich nur, wenn man eine form *εἶται = lat. *erit*, wie sie Wackernagel a. a. o. 315 höchst scharfsinnig erschlossen hat, zu grunde legt. Man wird an ihr um so weniger anstoss nehmen, als die ursprache ein wirkliches futurum von wzl. *es* nicht bildete, wie der mangel eines solchen im ai. lehrt, wohl aber der conjunktiv ein annähernd futurisches verhältnis ausdrückte, wie er es im ai. z. b. Ath. V. 8, 28, 4 *táthéd asat* „so soll, wird es sein" tut (Delbrück-Windisch synt. forsch. 1, 25. 124) und wie es der gebrauch von *erit* u. s. w. im lat. voraussetzt. Als das griechische sich zu εἰμί ein volles futurum schuf, blieb *εἶται als einziger rest des alten brauches zunächst unangetastet. Dann kamen die versuche es dem system einzuordnen: entweder wurde es zu ἔσται umgestaltet oder es wurde ihm ἐσσ- nach analogie der anderen personen vorgesetzt oder es trat endlich das ganz dem normalen schema angepasste ἔσσεται auf. Die homerische sprache zeigt alle drei bildungen neben einander, das att. ion. hat ἔσται, das lesb. ἔσσεται (Sapph. 68, 2. Theokr. 30, 6. 12. Sapph. 101 ist ἔσται überliefert, aber von G. Hermann wohl mit recht ἔσσεται eingesetzt), das dor. ἐσσήται weitergeführt.

Liest man auf der argivischen inschrift Coll. 3277 in demselben satze Λέων z. 14 und πεδιών z. 17, dessen bedeutung = μετεών Hoffmann de mixtis dial. 51 erkannt hat, so wird man nicht zweifeln, dass auch in diesem dialekt dieselben bedingungen für das eintreten von ι gegolten haben wie im kret. und lakon. θεός z. 1 derselben inschrift steht nicht sicher, da nur der abdruck im *Μουσεῖον* es aufweist, derjenige von Le Bas nichts davon weiss; ist es richtig, so beruht es auf dem eindringen der gemeinsprache, das sich auch sonst bei der inschrift fühlbar macht. Auch die archaischen inschriften haben schon in den meisten fällen ε für zu erwartendes ι: Coll. 3265, 2 [ἐτέλ]εον. 4 Δαμοτ[έ](λ)ε[ος] neben 3 Περικλέ[ος]. 3266, 3 [Φ]ιλέας neben 12 Κλέων. 3269, 12 [Ἐ]πικτέας neben 11 Κλέων. Ἄργεος 3270, 3 kommt nicht in betracht, da es in einer künstlerinschrift im pentameter steht. Doch vergesse man nicht, dass 3265 und 3269 nur ex schedis Fourmonti, also einer sehr unsicheren grundlage, bekannt sind. Sehr lange dagegen haben sich spuren des echt dialektischen er-

halten bei *θεός: Θίοπος* 3267, 3. *Θιωνίς* 3301, 1, und selbst auf der grossen bauinschrift vom Asklepieion in Epidauros, die sonst nur *θεο-* hat, tritt einmal noch ein *Θιόσοτος* auf z. 92, vgl. Prellwitz z. st.

4. Die nichtdorischen mundarten.

Über die nichtdorischen dialekte ist nur wenig zu bemerken. Vom pamphylischen sehe ich ab: zwar stehen auch aus ihm beispiele des übergangs fest, indess sind der denkmäler so wenige und diese in so trümmerhaftem zustande auf uns gekommen, dass ein irgendwie sicheres ergebnis über eintreten und umfang des lautwandels nicht zu gewinnen ist.

Die reichsten belege für diesen liefert das böotische (Meister 1, 243 ff.). Von einer einschränkung wie im kret. u. s. w. ist hier nicht die rede: es heisst *Κλίων Νίων ῥίοντος ἐννία* so gut wie *μιλαρχίοντος ἰώσας μέτια Ἀριστομένιος θιός ἁμίων* u. s. w. Es wechseln die schreibungen *E EI I*, und Brugmann sieht sie alle gr. gr.[2] § 18 als versuche an einen sehr geschlossenen *ĕ*-laut darzustellen. Für die ältere zeit lässt sich dies positiv erweisen aus der geschichte der eigennamen auf **-κλέϝης*. Auf den archaischen inschriften von Lebadeia Coll. 410 steht *ΠροκλΙΕσς*, von Orchomenos 460 *-νοκλΙΕς*, also noch uncontrahirt wie in Tanagra Coll. 914 *ἈμινοκλΕΕς* III 8. *μισοκλΕΕς* IV 10, in Thespiai *ἈρξικλΕΕς* 791 a 5. *ΠολυκλΕΕς* 791 b 2. *ΠροκλΕΕς* 791 f 7. In jüngerer zeit aber kommen nur die contrahirten formen auf *-κλεῖς* vor, und zwar so gut wie in allen anderen städten auch in Lebadeia *Καλλικλεῖς* 417, 7. *Ξενοκλεῖς* 418, 12 und in Orchomenos *ΠροκλΕς* 470, 14 (die inschrift, ungefähr vom jahre 329 v. Chr., gebraucht im allgemeinen das jüngere alphabet, nur zur bezeichnung des langen *ē*-lautes meist noch *E*). *Ἀνδροκλεῖς* 486, 47. *Ἀριστοκλεῖς* 485, 8. *Εὐκλεῖς* 485, 7. *Μνασικλεῖς* 481, 3. *Ξενοκλεῖς* 485, 23. Analogische entstehung dieser formen ist ausgeschlossen, also muss die contraktion lautgesetzlich sein, sie wäre aber unmöglich gewesen, wenn *I* in *ΠροκλΙΕσς -νοκλΙΕς* schon wirkliches *ι* bezeichnete.

Im übrigen finde ich beim böot. nur bezüglich eines wortes etwas zu erinnern. G. Meyer s. 70 und Kühner-Blass [3] s. 119 nennen unter den beispielen für *ι = ε* auch *χρίος = χρέος* Coll. 489, 3. Nun hat Newton bei der revision des steines

XPE|OΣ gefunden. Meister in den nachtr. Coll. 1, s. 393 vermutet *χρε[ῖ]|ος* als ursprüngliche schreibung, weil auf der inschrift überall *ι* für *ε* vor vocalen stehe. Die vermutung wird richtig sein, wenn auch ihre begründung schief ist. Zur grunde liegt **χρῆϝος* (oben s. 516), und für dessen *ηϝ* ist auf der inschrift ebenso *ει* zu erwarten, wie es einerseits auf ihr *Φωκεῖι* 3. 16. *Φωκεῖας* 9. 20, andererseits *χρειεῖσθη* 495, 8 (nachträge s. 394). *[ἀξιο]χρειέας* 802, 10 (register s. 44) heisst.

In Thessalien treffen wir nur spärliche belege für *ι*, nämlich in Matropolis in der Hestiaeotis *Κλιονίδαιος Ἑροτοκλίας* Coll. 331, 12. 20, in Pherae *Κλιόμαχος* Coll. 338. *Παγασικλίας* Mitteil. d. arch. inst. Ath. VII 234, vgl. Prellwitz dial. Thess. s. 2. *Λιοντεῖοι* Mitteil. XIV 59 ff. a 9. *Θιοζό[τειος]* ib. a 9. *Θιοζότοι* ib. a 10, endlich in Krannon *Λίοντα* Coll. 361 B 14. Da *Λίων* auf der letztgenannten inschrift als Matropolit bezeichnet wird und anderweitig in Thessalien nur *κλέος* begegnet, so hat Hoffmann de mixtis dial. 19 f. die vermutung ausgesprochen, dass der übergang von *ε* in *ι* auf die gegenden um Pherae und Matropolis, also den südlichen teil des nordthessalischen, beschränkt gewesen sei, und diese vermutung erhält allerdings durch die neugefundene inschr. aus Pherae Mittheil. XIV, 59 ff. eine starke stütze, wenngleich die möglichkeit zur zeit noch nicht als ausgeschlossen gelten kann, dass *Λίων* aus Matropolis in der Perrhaebia, nordöstl. von Larisa, gebürtig ist. Hoffmanns weitere annahme dagegen, dass die wörter mit *ι* entlehnungen aus der sprache der über den Pindus hereingebrochenen Dorer seien, deren einfluss sich in der bezeichneten gegend besonders stark fühlbar gemacht habe, ist hinfällig angesichts der tatsache, dass *κλέος* und *λέων* (aus **λέϝων*, vgl. grdz.[5] 366 f.) im dor. *ι* weder haben noch haben können. Vielmehr zeigen *Θεορδότεος* Coll. 331, 9 aus Matropolis, *Λευκαθέαι* Coll. 337. *Κλεοτ...* Mitteil. XIV 59 ff. a 5 aus Pherae, dass die verhältnisse hier genau so liegen wie in Böotien, d. h. *ε* und *ι* wechselnde bezeichnungen eines sehr geschlossenen *ē*-lautes sind, wie schon Meister 1, 295 und Prellwitz s. 11 angenommen haben. Etwas vergleichbares sind die schreibungen *Ὑβρέστας* Coll. 345, 71. 1323 neben sonstigem *Ὑβρίστας* (auch 345, 73 *Ὑβρίσταιος*) und *ἀπελευθερεσθένσα*, wie die inschr. aus Pherae Mitteil. XIV 59 ff. durchweg hat, und endlich *πρεισβείας* Coll. 345, 12, über die das richtige schon

bei Prellwitz s. 10 steht. — λίθιος in Larisa (345, 21. 44) und Phalanna (1332, 32) ist auf eine linie zu stellen mit den lesb.-aeolischen stoffadjektiven auf -ιος, von denen sogleich die rede sein wird.

Im kyprischen ist der übergang von ε zu ι auf der grossen bronze von Edalion durchgeführt. Hoffmann dial. 1, 161 f. will ihn sonst nur noch für Tamassos gelten lassen, indess berechtigt unser material vorläufig noch nicht dazu, formen wie θιῷ aus Golgoi und κατέθισαν aus Arsinoe den betr. städten abzusprechen und Edalion zuzuweisen. Meister dial. 2, 234 f. hat sich hier wie schon 1, 243 ff. beim böot. die richtige auffassung durch die weder von den belegten schreibungen unterstützte noch physiologisch haltbare annahme verbaut, der übergang von εα εο in ια ιο sei durch eine zwischenstufe εi̯α εi̯ο vermittelt.

Es bleibt endlich noch die frage zu untersuchen, ob auch das lesbisch-aeolische an dem wandel von ε zu ι teil hat. Meister dial. 1, 47 f. 91 f. Brugmann gr. gr.² § 18. Blass in der neuauflage der Kühnerschen grammatik s. 119 f. bejahen sie, G. Meyer gr. gr.² s. 72. 401 anm. 1 spricht sich dagegen aus. Dass der letztere recht hat, ist mir nicht zweifelhaft. Die bei Meister a. a. o. s. 48 zusammengestellten belege zeigen, dass fast alle kategorien, bei denen die sonst in betracht kommenden mundarten ι für ε zeigen, von diesem wandel nichts wissen. Ausnahmen sind nur die einmalige schreibung γλύκιος Coll. 272, 10, die stoffadjectiva auf -ιος und δένδριον. Nun ist aber die inschrift 272 auch sonst nicht mit tadelloser sorgfalt eigemeisselt. Insbesondere begegnet *I* für *E* in ἰς z. 5 für ἐς, und so sieht Bechtel mit recht auch in γλύκιος einen steinmetzfehler für γλύκεος. So stehen die adjectiva auf -ιος und δένδριον ganz vereinzelt, und wir werden dazu gedrängt, ihr ι als alt anzusehen. -ιος stellt eine schwächere stufe zu -εi̯ος dar. Dabei können wir die frage unentschieden lassen, ob nicht im lesb.-aeol. noch -εος neben -ιος anzuerkennen ist. Die inschriften weisen nur -ιος auf; denn χρυσέω Coll. 318, 20. 26 steht auf einer jungen inschrift, die auch sonst den einfluss der gemeinsprache verrät. Bei den lyrikern aber schwankt die handschriftliche überlieferung zwischen -εος -ιος und -ειος, das an allen stellen als kürze zu messen, nur an einer doppeldeutig ist. Ahrens hat

zwar auf grund der inschriften die durchführung von -ιος gefordert, und ihm haben sich Bergk Poetae lyr. III, Blass bei Kühner [3] a. a. o. und jetzt auch Fick Bezz. beitr. 17, 177 angeschlossen. Meister aber 1, 91 f. befürwortet festhalten an der überlieferung, und Hiller hat in der 4. aufl. der anthol. lyr. Sappho 83. 84 das handschriftliche χρύσεον χρυσέοισιν wieder eingesetzt, und man muss zugeben, dass das zeugnis der inschriften zur entscheidung nicht ausreicht. Denn wenn diese nur -ιος kennen, folgt daraus mit notwendigkeit, dass auch zur zeit des Alkaios und der Sappho, d. h. etwa zwei jahrhunderte vor dem münzvertrage zwischen Mytilene und Phokaia, der ältesten inschrift mit -ιος, der mundart nur dies, nicht mehr ein schwanken zwischen -ιος und -εος eigentümlich war? Die selbständigkeit von -ιος neben -εος aber ergiebt sich auf alle fälle aus Epicharms ἀργύριος βόϊος φοινίκιος (Ahrens 2, 121); denn auch diesem ist in allen anderen fällen (Ahrens 2, 215. 217. 219) der übergang von ε in ι ebenso fremd wie dem lesb.-aeolischen.[1])

δένδρεον, das Homer, Hesiod, Pindar, die herakleischen tafeln und die inschr. v. Epidauros Coll. 3339, 90 brauchen, geht auf *δένδρεϝον zurück, wie Wackernagel ztschr. 25, 272 wahrscheinlich gemacht hat. Also muss aeol. δένδριον mit einem ganz anderen suffix gebildet sein. Indessen lässt es sich zur zeit überhaupt noch nicht als sicheres besitztum des dialekts hinstellen. Es ist in Theokrits aeolischem gedicht 29, 12 überliefert und wird auf grund dessen nach dem vorgange von Ahrens allgemein Alc. frgm. 44 B.[4] geschrieben, wo die überlieferung Athen. X 430 C δένδρον bietet, das metrum aber eine dreisilbige form verlangt. Nun braucht aber Theokrit in jenem gedichte nicht wenige formen als aeolisch, die es in wirklichkeit nie gewesen sein können; es erklärt sich das zur genüge aus dem stande der philologie, insonderheit des wissens von den dialekten zu seiner zeit. Also dürfen wir auf sein zeugnis allein δένδριον noch nicht

[1]) Nach dem verhältnis von *ἀργύρειος: ἄργύριος kann man auch das von ὀστέον aus *ὀστέϝιον (att. ὀστοῦν): ὀστίον auffassen, das bei Theokrit 2, 21. 62. 90. 4, 16 nach dem zeugnis der besten hss. steht, während 3, 17. 7, 102 ὀστέον überliefert ist. Vgl. ai. *ásth-i* (J. Schmidt pluralbild. d. neutra 247. 250). Doch kann ὀστίον auch einer der dor. mundarten entlehnt sein, in denen es regelrecht aus ὀστέον entstehen musste.

als gesichert ansehen. Denn es kann die frucht blosser combination χρύσεος: χρύσιος = δένδρεον: δένδριον sein, braucht sich nicht auf urkundliche beglaubigung zu stützen.

Ahrens dial. 1, 80 hat die analogie der stoffadjektiva auf -ιος auch auf ἀδελφέᾳ ausgedehnt, das Alc. 92 B.[4] überliefert ist und das er durch ἀδελφίᾳ ersetzen will. Es hat sich nun zwar herausgestellt, dass ἀδελφεός in seiner bildungsweise ursprünglich mit den stoffadjektiven auf -ειος identisch ist (o. s. 521), doch ist es durch seine substantivirung, die zweifellos ins urgriech. hinaufreicht, schon so früh von dieser kategorie losgerissen, dass es sein -εος behalten haben kann, auch wenn die letztere im lesb.-aeol. wirklich von anfang an -ιος durchgeführt haben sollte. Vollends in demselben Alcaeusfgm. für das überlieferte ἀργάλεον, das auf *ἀργαλέϝον zurückgeht, ἀργάλιον zu schreiben, wie es Fick Bezz. beitr. 17, 195 f. tut, entbehrt jeder berechtigung.

Überblicken wir die gewonnenen ergebnisse, so haben wir die in frage kommenden mundarten in drei gruppen zu sondern, die historisch von einander ganz unabhängig sind:

1. Die dorischen dialekte: kretisch, lakonisch, herakleisch, argivisch. Hier haben wir es mit wirklichem übergange von ε in ι zu tun. Er ist älter als der ausfall von ϝ zwischen vocalen. Unzweifelhaft fällt er in die zeit vor der auswanderung der dorischen ansiedler aus dem Peloponnes nach Kreta und Tarent.

2. Böotisch und der südliche strich des nordthessalischen um Pherae und Matropolis. Hier handelt es sich nur um eine starke verschiebung des ε auf der linie nach ι hin. Sie ist erst nach schwund des intervocalischen ϝ eingetreten, in beiden dialekten wahrscheinlich unabhängig von einander.

3. Kyprisch. Da hier ϝ zwischen vocalen erhalten blieb, so kommen nur die anderweitig entstandenen hiate in betracht. Ob auch hier nur verschiebung des ε nach ι hin oder wirklicher, aber räumlich begrenzter übergang in ι stattgefunden hat, erlaubt unser material zur zeit noch nicht zu entscheiden.

Halle (Saale), october 1891.

Felix Solmsen.

Italisches.

1. Der plural der neutra im umbrischen.

Die abrisse der umbrischen grammatik lehren, der nominativ und accusativ pl. der neutra gehe ursprünglich auf *-a*, dann auf *-o* (in umbr. schrift *-u*) aus. Für den accusativ sind die belege zahlreich, wie *veskla snata asnata, vesklu snatu asnatu, pustra pustru postro, atru adro, arvia arviu aruio, sakreu perakneu, vatuva vatuvu uatuo, berva pequo* u. a. Schwerer ist diese lehre für den nominativ zu erweisen, wie Bréal p. 344 ausdrücklich bemerkt. Man könnte sich, so viel ich sehe, nur berufen auf taf. IIa, 3 f.: *pedę karne speturie Atiiedie aviekate aiu urtu fefure fetu puze neip eretu.* Doch ist die deutung der stelle so unsicher, dass *aiu urtu* nicht als zweifellose nom. pl. neutr. gelten dürfen. Sollte zufällig der zusammenhang des textes sonst nirgends den nom. pl. eines neutrums verlangen? Das ist, wenigstens auf den tafeln mit römischer schrift, durchaus nicht der fall.

Auf taf. VIa kommt mehrfach das umbrische wort für „grenze“ vor; es ist ein neutraler *r*-stamm, wie hervorgeht aus dem zweimaligen acc. sg. *todcom-e tuder* z. 10. 11. Dazu stimmt der abl. pl. *todceir tuderus* z. 11 (vgl. *eiront tuderus* VIb, 48). Auch der acc. pl. *hondra esto tudero, subra esto tudero* z. 15. 16 zeigt die zu erwartende form. Als nominativ erscheint aber z. 12 *tuderor totcor,* was natürlich allen erklärern aufgefallen ist. Von älteren deutungen zu schweigen, helfen sich Bücheler und Bréal damit, dass sie auf lateinische doppelformen wie *termen* und *terminus* verweisen und im umbrischen neben dem neutralen stamm *tuder-* einen masculinen *tudero-* ansetzen. Dieser wechsel zweier stämme auf derselben tafel ist immerhin etwas ungewöhnliches, wenn auch Bücheler (p. 48) zur stütze anführt, dass in der Sententia Minuciorum *terminus* und pl. *termina* neben einander stehen. Besonders auffallend ist z. 15: *hondra esto tudero, porsei subra screihtor sent,* wo ein sogenannter masculiner nom. auf *-or* sich auf formen bezieht, die die regelrechte bildung des acc. pl. neutr. zeigen. Stände diese erscheinung vereinzelt, so könnten wir uns zur noth bei der bisherigen erklärung beruhigen. Sie kehrt aber anderwärts wieder.

Dem lateinischen *vās* „gefäss“ entspricht auch im umbrischen ein consonantischer stamm *vas-* (wohl *vāss-*). Das zeigt der abl. pl. *vasus* IV, 22. Der acc. pl. *uaso* VIb, 40 weist ihn dem neutralen geschlecht zu. Aber VIa, 19 heisst es: *uasor . . . porsi . . ostensendi, eo iso ostendu* etc., wo wiederum Bücheler und Bréal auf vulgärlateinisches *vāsus* neben *vās* hinweisen. Dass die masculine nebenform zufällig zweimal gerade im nom. pl. erscheinen soll, ist befremdlich. Vielmehr stützen sich die beiden wörter gegenseitig, und es ist nicht zu bezweifeln, dass *tuderor totcor screihtor uasor* wirkliche plurale des neutrums sind; d. h. die neutra haben von den geschlechtigen stämmen die pluralendung *-r* angenommen und so ihre alten formen **tudero* **totco* etc. deutlicher als nominative charakterisiert. Dies führt weiter.

Bücheler und Bréal lehren, der nom. pl. der masculinen *o*-stämme gehe im neuumbrischen bald auf *-ur*, bald auf *-or* aus. Eine prüfung der beispiele zeigt, dass die sicheren masculina nur *-ur* kennen; es sind *Iouinur Clauerniur Atiersiur prinuatur tasetur* (nebst *dur*). Die endung *-or* findet sich, ausser bei den oben erwähnten neutra, in der viermal wiederkehrenden formel: *persei (perse, pirse) . . . arsmor dersecor subator sent* VIa, 26. 36. 46; VIb, 29. Da der elfmal belegte acc. pl. zu *arsmor* überall *arsmo (asmo)* lautet (s. die indices), werden wir nicht anstehen, auch diese drei formen dem neutralen geschlecht zuzuweisen. Also die masculinen *o*-stämme bilden im neuumbrischen den nom. pl. auf *-ur*, alle neutra auf *-or*.

Hat so der nom. pl. neutr. eine angleichung an die geschlechtigen nomina vollzogen, sollte der accusativ von dieser bewegung ganz unberührt geblieben sein? — Auf taf. Va findet sich derselbe ausdruck zweimal *pusti kastruvu*, zweimal *pusti kastruvuf* geschrieben. Da das wort im oskischen den gen. sg. *castrous* (Tab. Bant.) bildet, also ein *u*-stamm ist, hat man sich abgequält, die form *kastruvuf* als acc. pl. masc. der *u*-flexion zu erklären.[1]) Jede schwierigkeit schwindet, wenn wir das wort als neutrum fassen, wogegen das oskische nicht spricht, und worauf der häufige neuumbrische acc. pl. *castruo* direkt hinweist. Die neutra konnten also auch im accusativ die geschlechtige endung annehmen.

[1]) Vgl. z. b. die künstliche erklärung bei Brugmann, Grundr. II § 331.

Noch deutlicher spricht ein anderer fall. Auf taf. IIa, die für ursprüngliches *-a* bald *-a*, bald *-u* schreibt, werden dieselben gegenstände innerhalb weniger zeilen durch eine dreifache form des acc. pl. bezeichnet: z. 23. *krematra . . sutentu*, z. 26. *krematruf . . fertu*, z. 28. *krematru prusęktu*. Bréal (p. 285) nimmt in *krematra* einen schreibfehler an, Bücheler (p. 132) einen wechsel zwischen sächlichem und männlichem geschlecht. Aber dass diese dinge, während man von ihnen spricht, ihr grammatisches geschlecht ändern sollen, ist kaum glaublich. Setzen wir einen neutralen *o*-stamm an, lat. **crematrum*, so bieten *krematra krematru* die gewöhnlichen varianten, *krematruf* die erweiterte form. Ebenso fasst man wohl *suḍuf* in *api suḍuf purtiius* Ia, 33 am besten als neutralen accusativ.

Damit kehren wir zu den tafeln mit römischer schrift zurück. Hier gilt nach bisheriger ansicht *-o* als einzige accusativendung der neutra; bei den masculinen *o*-stämmen sollen *-u* (**-uf*) und *-of -o* wechseln. Zweifellos masculine endung ist aber nur *-u*; vgl. *uitlu toru, (abrof) rofu* und *peiu, (buf) calersu, (sif) filiu, (nerf) çihitu ançihitu, (iouie) hostatu anhostatu, (uapef-e) auieclu*. Wenn wir von den formen mit *o* zunächst *abrof (apruf)* ausscheiden, das für *abronf*[1]) steht als plural zum acc. sg. *abrunu* IIa, 11 (stamm *abron-*), bleiben nur wenig angebliche masculina übrig. *Sorso* VIb, 38, falls es nicht mit Bücheler als singular, sondern mit Bréal als plural zu fassen wäre, beweist nichts, da es neutrum sein kann.[2]) Auch *uerof-e Treblano* VIb, 47 = *veruf-e Treplanu* Ib, 9 „zum Treblaner thor" neben dem abl. *uereir Treblaneir* etc. werden wir nun unbedenklich als neutrum betrachten dürfen, da die endung *-f* bei neutren sicher steht, und da das neutrale geschlecht für ein collectivum besonders gut passt.[3]) Kurz, wir kommen zu dem schlusse, dass, wie im nom. pl. die masculina auf *-ur*, die neutra auf *-or* ausgehn, so im acc. den masculina nur *-u(f)*, den neutra *-of* und *-o* zukommt.

[1]) In *abrons* verschrieben VIIa, 43.

[2]) Auch in dem nicht sicher gedeuteten satze VIIb, 2: *pifi reper fratreca parsest erom ehiato* fasst Bücheler (p. 194) *ehiato* als singularische form. Bechtel (Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1890, p. 34 ff.) übersetzt *egeatur* (?).

[3]) Auch osk. *veru* in *anter tiurrì XII. ìnì veru Sarinu* (Zvetaieff, Syll. inscr. osc., no. 80. 81) kann acc. pl. neutr. sein, wenn *-u* ein *-ù* vertritt.

So können wir denn nicht umhin, gleichfalls ein neutrum zu sehen in dem worte *ueiro uiro*, in den beiden auf taf. VI und VII stets wiederkehrenden formeln: *pihatu .. totar Iiouinar nome, nerf, arsmo, ueiro (uiro), pequo, castruo, fri pihatu* und *saluo(m) seritu . . totar Iiouinar nome, nerf, arsmo, ueiro (uiro), pequo, castruo, fri(f) salua seritu.* Vielleicht sind wir nun allerdings gezwungen, dieses wort von lat. *vir* zu trennen. Denn wenn collective plurale wie *loca* zu *locus* leicht verständlich sind, geht es doch kaum an, das eminent masculine *vir* einen neutralen plural bilden zu lassen. Für diese trennung scheint mir auch die länge des *i* zu sprechen, die aus der dreimaligen schreibung *ueiro* erschlossen wird. Man pflegt auf indoiran. *vīrá-*, lit. *výras* zu verweisen. Aber gesetzt auch, dass einst alle indogermanischen sprachen bei diesem worte die lang- und die kurzvocalige form gekannt hätten, ist es nach allem, was wir vom sprachleben wissen, unwahrscheinlich, dass ein einzelner sprachzweig solche doppelformen durch jahrtausende bewahrt. Nun geht aus der übereinstimmung von lat. *vīr* und kelt. *vīro-* (ir. *fer* etc.), wozu noch das germanische tritt, hervor, dass im südwestindogermanischen die kurzvocalige form herrschte. Dem umbrischen eine sonderstellung einzuräumen, ist bedenklich. Das einleuchtende der bisherigen erklärung, die *uiro pequo* als „mensch und vieh" fasst, leugne ich nicht; gleichwohl muss ich aus den angegebenen gründen starken zweifel an ihrer richtigkeit hegen.

Lassen sich fürs umbrische accusative pl. neutr. auf *-of* sicher feststellen, so folgt daraus natürlich nicht, dass die häufigeren nebenformen auf *-o* eine endung abgeworfen haben. Vielmehr hat wohl gerade dieser casus den anstoss zur umbildung der neutralen flexion gegeben. Wie bei den geschlechtigen stämmen im acc. *anglaf* und *angla*, *turuf* und *toru*, *aueif* und *auei* etc. wechselten, so bildete sich zum acc. **uero* eine nebenform *uerof*. Der nominativ **ueror* für **uero* wird erst in zweiter linie gefolgt sein.

Hatte sich so das neutrum im plural an die geschlechtige flexion angeglichen, so war es doch mit keiner klasse derselben zusammengefallen, da die vocale verschieden blieben. Immerhin mag das gefühl für eine besondere neutrale flexion dadurch geschwächt worden sein und der neuumbrische acc.

purom-e für altes *pīr* (aus **pūr*) damit im zusammenhang stehen.[1])

2. Umbrisch *dei dī.*

Der vocativ *di* oder *dei grabouie* (*crabouie*) und der accusativ *dei graboui* (*graboue*), die in dem grossen gebet auf taf. VIa häufig wiederkehren, werden, so viel ich sehe, von allen erklärern durch casus von *divus* (*dius*) *Grabovius* oder *deus Grabovius* wiedergegeben, ohne dass erläutert würde, wohin das *v*, das diesen wörtern ursprünglich eignete, im umbrischen gerathen sein soll. Allein von einem beliebigen „grabovischen gott" ist hier nicht die rede, sondern von einem ganz bestimmten. Vor jedem der drei thore opfert man drei rinder einem gotte, der den beinamen *Grabovius* führt, und zwar *pre uereir Treblaneir Iuue Grabouei* VIa, 22 (*Iuve Krapuvi* Ia, 3), *pre uerir Tesenocir Marte Grabouei* VIb, 1 (*Marte Krapuvi* Ia, 11), *pre uerir Uehier Uofione Grabouie* VIb, 19 (*Vufiune Krapuvi* Ia, 20). An den ersten derselben richtet sich das gebet VIa, 22 ff. Aus den worten: *surur* (*suront*) *naratu, puse* (*pusi*) *pre uerir Treblanir,* die den beiden späteren stellen beigefügt sind, darf man nicht schliessen, dass das gebet genau und unverändert auf alle drei gottheiten passen müsse, dass es darum die allgemeinere bezeichnung „grabovischer gott" enthalte. Denn dieselbe vorschrift wird gegeben für die opfer, die hinter den drei thoren stattfinden, VIa, 59; VIb, 4 u. 23, und diese werden dargebracht *Trebo Iouie, Fiso Sansie* und *Tefrei Ioui.* Da diese götter nicht als „grabovische" angerufen werden können, ist also die vorschrift dahin zu verstehen, dass die allgemeine fassung des gebets überall dieselbe sein soll, die götternamen aber jeweilen gewechselt werden.

Demnach sind neuumbr. *Dī Grabouie* und *Dī Graboui* vocativ und accusativ zum dativ *Iuue Grabouei.* Den alten vocativ **Djeu* oder **Dieu* darf man in der ersten form nicht suchen, da jener sich regelrecht entwickelt im altumbrischen vocativ *Iupater* IIb, 24 erhalten hat.[2]) Mir scheint die form vielmehr eine neubildung zu sein zum alten acc. *Dī[m]* = lat. *diem,* ind. *dyām,* nom. lat. *Diēs(piter).* Auffallen könnte

[1]) Bücheler p. 70.

[2]) Havet, M. S. L. V, 230; verf., Bezz. B. VIII, 281[2].

nur die contraction von *iē* zu *ī*, die sich bei den *ē*-stämmen sonst nicht findet; vgl. *iouie iouies kvestretie uhtretie* (Bücheler 189). Aber der unterschied kann darauf beruhen, dass in solchen formen *i* consonantische function hatte, während man dem gottesnamen den vocalismus von lat. *diēs* wird zuschreiben müssen; vgl. auch *sir si* aus *siēs siēd*.

Der umbrische nominativ des wortes ist nicht überliefert; wir werden aber nicht irren, wenn wir ihn als *Dīs Dī(r)* ansetzen. Die etymologische erklärung des lat. *Dīs pater* macht schwierigkeit; man schwankt zwischen den stämmen von *dīves* und *Iovis, deus*. Da nun der römische *Diēspiter* bei den Umbrern und vermutlich bei andern italischen stämmen *Dīs pater* geheissen haben muss, liegt die vermutung nahe, dass die Römer ihren *Ζεὺς καταχθόνιος* unter dem namen *Dīs pater* von irgend einem benachbarten stamme bezogen haben. Das wort musste natürlich in Rom sich eine neue flexion schaffen. Das muster lieferten *līs lītis, Sammīs Samnītis* u. ähnl. Auch der an *dītis dītior* erinnernde griechische name *Πλούτων* mag zu ihrer gestaltung beigetragen haben.

3. Umbrisch *vuvçistitisteteies*.

Tafel Ib schliesst nach verordnungen über die *lustratio* mit der zeile: *kvestre : tie : usaie : svesuvuvçistitisteteies*. Tafel IIa, die durch zwei verordnungen vollständig ausgefüllt ist, fügt am linken rande unten bei: *kvestretieusaçesvesuvuvçistiteteies*. Die vorlage rührte also von einer andern hand her als das übrige; sie bot keine worttrennung, so dass der ausführende diese bald falsch, bald gar nicht anwandte. Die lostrennung von drei wörtern hat die vergleichung mit VII b, 1 ermöglicht, wo es heisst: *pisi pamupei fratrexs fratrus Atiersier fust, erec sueso fratrecate portaia ... Sueso fratrecate* steht offenbar unserem *kvestretie usaie* (*usaçe*) *svesu* sehr nahe; um so näher, als, wie Pauli (Altital. Stud. V, 124) bemerkt, der *fratreks* und der *kvestur* bei gewissen functionen sich vertreten können nach Va, 23; Vb, 2. Den rest erklärt Bréal (p. 215) für unverständlich, vielleicht für nicht umbrisch. Bücheler (p. 116) trennt *vuvçi stitisteteies* und wagt zweifelnd die übersetzung *votum stiterint*; er ist geneigt, *stitisteteies* in zwei verbalformen *stiti* = *stiterit* und *steteies* = *stiterint* aufzulösen. Diese problematischen

verbalformen sind z. b. von Osthoff (Zur Gesch. d. Perf.) mehrfach besprochen worden. Für gesichert können sie nicht gelten.

Eine kurze notiz, die mit dem amtstitel *kvestretie* beginnt, je zu ende einer tafel beigefügt, legt die vermutung nahe, dass sich darin der beamte nennt, unter dem oder auf dessen befehl die verordnungen aufgezeichnet worden sind. Sie wird bestätigt durch den schluss *teteies*, doch wohl ein casus des bekannten geschlechtsnamens lat. *Tetteius*. Ich glaube daher, dass zu trennen ist: *Vuvçis Titis Teteies* (Ib), resp. *Vuvçis Ti. Teteies* (IIa), und dass sich der betreffende quaestor in Rom L. Tetteius T. f. nennen würde. Dass die Umbrer den vaternamen zwischen praenomen und nomen setzen, ist bekannt; vgl. *uhtretie T. T. Kastruçiie* Va, 2, *uhtretie K. T. Kluviier* Va, 15; auf andern inschriften: *oht. C. V. Vistinie, Ner. T. Babr.; maronatei Vois. Ner. Propartie, T. V. Voisiener; su maronato V. L. Varie, T. C. Fulonie* (Bücheler p. 172. 173). In diesen stellen sind die vornamen möglichst abgekürzt, *Titus* durch *T.* bezeichnet. In unsern beiden notizen sind sie ausgeschrieben, nur *Titus* einmal durch *Ti.* vertreten. Beides ist den Etruskern geläufig,[1]) ein gelegentliches vorkommen im benachbarten Umbrien also nicht sehr auffällig.

Vuvçis bestätigt Bréals vermutung (p. 157), dass anlautendes *l* im umbrischen zu *v* geworden. Denn es ist doch unwahrscheinlich, dass auf sämmtlichen tafeln kein ursprünglich mit *l* anlautendes wort vorkommen sollte. Bücheler, der diesen lautwandel abweist, muss zu unwahrscheinlichen etymologien greifen, um *vutu* = *lavito* zu erklären (p. 137 f.). *L.* findet sich nur in der neuumbrischen inschrift (Büch. 173) in *V. L. Varie*, wo, da an etrusk. *Larθ* kaum zu denken ist,[2]) ein latinismus mir nicht ausgeschlossen scheint. Der eigenname *Vuvçis* hat den alten diphthong *uv* (d. i. *ov*) in der schrift bewahrt, genau wie der göttername *Puemunes Puemune* (d. i. *Poemon-*) das alte *oe*, zu einer zeit, da in der sprache die monophthongisierung bereits durchgeführt war. Römische analogien liegen auf der hand; vgl. *Gnaeus, Volcanus* in der

[1]) Vgl. z. b. *Larθ Vipiś Vercna* und *Larθ Vi. Vercna* Fabr. 1461. 1454.
[2]) Vgl. *La. Ma. Tvplei* in Tuder (Büch. 174).

kaiserzeit. Die jüngere schreibweise bietet *Vuçiia-per natine* IIb, 26.

In welchem casus stehen die namen? Genitiv ist natürlich *Titis*, das sich vielleicht wiederfindet in der ältesten umbrischen inschrift: *ahaltrutitisḍunumḍeḍe* (Fabr. 85, Glossar p. 1541), von Pauli (Altit. Forsch. III, 123) gelesen: *A. Faltru Titis dunum dede.* In *Vuvçis Teteies* könnte man nominative sehen mit derselben differenz in der bildung, die in osk. *Pakis Tintiriis, Stenis Kalaviis, Σπεδις Μαμερεκιες* u. ähnl. zu tage tritt. Aber auch der genitiv ist möglich, da *-is* neben sonstigem *-ies -ie -ier* gestützt wird durch *Iuvi* neben *Iuvie, Grabouei* neben *Grabouie* im dat. sg. und *Atiersir* neben *Atiersier* im dat. pl. Die entscheidung wird erschwert durch die dunkelheit des wortes *svesu sueso.* Aufrecht (Zs. 8, 218 ff.) fasst es als *jussum* oder *mandatum,* Bréal (p. 220) als *stipes,* Pauli (Altit. Stud. V, 125), der nicht uneben osk. *sverruneì kvaìstureì* auf dem Cippus Abellanus vergleicht, als „etwas für einen sakralen vorgang bestimmtes", während Bücheler (p. 96. 192) formen des pronomen possessivum *suus* darin sucht; ihm folgen mit einiger modification Danielsson (Paulis Altit. Stud. III, 157) und Brugmann (Grundr. II, p. 819). Die letztere ansicht scheint mir durch unsere stellen ausgeschlossen; „in der eigenen quaestur" wäre eine merkwürdige ausdrucksweise. Im anschluss an Büchelers übersetzung könnte man geneigt sein, *sueso fratrecate* mit „kraft des *fratrex*-amtes" oder „in seiner eigenschaft als *fratrex*" zu übertragen, so dass *sueso* eine nominale praeposition, *fratrecate* ein genitiv wie lat. *senati* wäre. Aber in *kvestretie usaçe svesu* kann wohl *kvestretie,* nicht aber das adjectivum *usaçe* (nach Pauli etwa lat. **operacea*) ein genitiv sein.[1]) So kommen wir, da ein dativ wohl ausgeschlossen, auf den localis — vgl. *maronatei* in der inschrift von Assisi —; und dann haben wir wohl am ehesten in *svesu* einen zum amtstitel gehörigen gen. pl.,[2]) in den namen den gen. sg. zu sehen. Also „unter der . . . quaestur des Lucius Tetteius, des sohnes des Titus". Über den casus von *sueso* an der anderen stelle ist damit nichts ausgesagt.

[1]) Wenigstens wenn man *kvestretie* als weiblichen *ē*-stamm, nicht als neutrum mit suffix *-tio-* fasst.]

[2]) Der beamte würde sich also *kvestur usaçis svesu[m]* nennen.

4. Ursprüngliches *dr* im lateinischen.

Altes *dr* scheint das lateinische nirgends bewahrt zu haben (s. Leo Meyer, Vergl. Gramm. I², 362. 442). Wenn wir von dem unsicheren *andruare drua* (Paul. ep. 9, 11) neben *antruare trua* absehen, finden wir *dr* nur in bezeichnungen von thierlauten wie *drindrare drensare*, die kein hohes alter beanspruchen, und in *quadru- quadrans* u. verw., wo altes *tr* zu grunde liegt. Wharton hat in seinen „Etyma Latina" 125. 131 die ansicht ausgesprochen, *dr* habe sich zu *tr* verschoben. Ich halte sie für richtig, denke aber, dass sie, um allgemein angenommen zu werden, mehr sicherer stützen bedarf, als er ihr gegeben. Auch kann ich ihm nicht beistimmen, wenn er einige *tr* auf *dhr* zurückführt, wie *vitricus* auf angebliches **vidra* (*vidh-rā*) „wittwe" neben *vidua* oder *iterum* auf **edrum* zu ind. *adhi*.

Für *tr* aus urspr. *dr* führt er hauptsächlich an: *atrōx* von **atrus* aus **odrós* zu *odium*; *nūtriō* aus **nōtriō*, stamm *nōd-*, vgl. gr. *νήδυμος*; *taetrum* zu *taedet*; *ūter ūtris* aus **ōdri-* lit. *ûda*; ferner *uterus* aus **udʒo-*, ind. *udáram*.

Ohne weiteres kann man die alte etymologie *taetro-* aus *taid-ro-* zu *taedēre* anerkennen.[1]) Auch die zusammenstellung von *atrōx* mit *odium* wird richtig sein, ohne dass man Whartons theorie über die entstehung des lat. *a* aus *o* anzunehmen braucht. Die wurzel gehört der *ă-ŏ*-reihe an, die Bechtel (Hauptprobl. d. idg. Lautl. 265 ff.) vergeblich zu läugnen sucht: grundform *ăd-* in armen. *ateam* „ich hasse", lat. *atrōx* aus *ad-ro-*, ablaut *ŏd-* in *odium*, perfectstamm *ōd-* in *ōdī*. Die germanischen formen an. *atall*, ags. *atol* sind mehrdeutig.[2])

Die erklärungen von *nutrīre* und *utris* sind schon darum abzulehnen, weil Wharton fälschlich lange *u* ansetzt gegen das zeugniss der romanischen sprachen (s. Groeber, Archiv f. lat. Lexicogr. IV, 136; VI, 149). Aber die wörter gehören allerdings in diese klasse. *Nūtrīre*, abgeleitet von *nutri-* aus *nud-ri-*, enthält die wurzel von ahd. *niozan giniozan*, an. *njóta*, ags. *neótan* „geniessen" u. verw., lit. *naudà* „nutzen, ertrag",[3])

---

[1]) Vgl. G. J. Vossius, Etymologicon s. v. *teter*.

[2]) Bartholomae's Vocalreihen (Bezz. B. 17, 91 ff.) scheinen mir auf thönernen füssen zu stehen.

[3]) S. Fick, Wörterb. III³, 164 f.; Kluge s. v. „geniessen".

wozu Stokes (Rev. Celt. VI, 369) den irischen gott *Nuadu*, gen. *Nuadat*, auf brittolateinischen inschriften dat. *Nodonti Nodenti Nudente* stellt.

Uter ūtris „schlauch" bezeichnet einen anderen wasserbehälter als gr. *ὑδρία*, ist aber auf ähnliche weise vom alten wassernamen gr. *ὕδωρ*, umbr. *utur* abgeleitet. So klärt sich auch der lateinische name der fischotter auf. Sie hiess mit andern, im wasser gefangenen thieren idg. *udro- udrā-*: ind. avest. *udra-* (gr. *ὕδρος ὕδρα*), an. *otr*, ahd. *ottar*, lit. *údra*; im irischen ist das wort nur als bezeichnung einer dunkeln farbe im adj. *odar* erhalten, wie im indischen *babhrú-*, ursp. „biber", zur bedeutung „braun" gelangt ist.[1]) Demnach erwartet man im lateinischen **utra*; *lutra* ist eine umbildung, die vermutlich auf der anlehnung an *lutum* beruht.[2])

Diesen fünf wohl sicheren beispielen *taetro- atrōx nutri- utri- (l)utrā-* möchte ich noch ein unsicheres anreihen. *Trucīdāre* wird von Fick (Zs. 22, 101) und andern aus *truci-cīdāre* erklärt. Dann würde es, da *truc-* den schwachen stamm zu got. *þvaírh-* darstellt, nicht hieher gehören. Doch scheint mir eine solche composition dem lateinischen sprachgeiste wenig angemessen. Auch die zusammenstellung mit *truncus* „baumstumpf" bei Fick (Wörterb. I[3], 597) und Vaniček (Etym. Wörterb. d. lat. Spr. 73) befriedigt nicht, da *trucīdāre* nicht „verstümmeln", sondern „abschlachten, völlig niederhauen" bedeutet, also eine steigerung von *caedere* enthält. Nun kennt das keltische eine verstärkende vorsilbe *dru-*. Das irische bietet *druáilnithe druáilnide* „corruptus" Wb. 30[c], 18; Ml. 76[a], 5,[3]) d. i. *dru-éilnithe*; *éilnithe* ist partic. pass. von *lenaimm as-lennim* „ich besudle, schände, profaniere". Dasselbe element sehe ich in kelt. *druid-* aus *dru-vid-*,[4]) das el

[1]) Die gewöhnliche annahme ist allerdings, dass das thier nach seiner farbe benannt sei (vgl. z. b. Fick, Wörterb. I[4], 89; Kluge s. v. „biber"). Doch sollte man den namen des bibers, idg. *bhebhru-*, nicht von der wurzel *bheru- bhru-* trennen, die das aufsprudeln des wassers bezeichnete. Ai. *brâhn*, lit. *brunas* u. verw. sind ableitungen, die die reduplication abgeworfen haben.

[2]) Vgl. jetzt Keller, Lat. Volksetymologie p. 47. Lat. *trepidus* „hastig, unruhig" wird zu ind. *dṛpyati* „toll werden, ausgelassen sein" gehören; die stammgestalt *darp-* ist erst nachvedisch.]

[3]) Weiter gesteigert in *ol ata n-ærdruilidi* Ml. 76[a], 4.

[4]) Ir. nom. *drúi*, wie *súi* „weiser" aus **su-vid-s*.

die „hochweisen“ als die „eichenkenner“ bezeichnen wird. Ebenso ist das δρυ-νεμετον (-ναιμετος), in welchem nach Strabo XII, 5, 1 der rath der Galater sich versammelte, eher das „erzheiligtum“ als das „eichenheiligtum“.[1]) Dazu würde lat. **dru-caid-*, **trucīdo-* oder **trucīdā-* „in grund und boden hauend“ gut passen.

Schwierigkeiten bietet die gestalt von *uterus* (*uterum*) „mutterleib“, da die gewiss richtige zusammenstellung mit ὄδερος· γαστήρ Hes. (G. J. Vossius) und mit ind. *udáram* „bauch“ (Bopp) lehrt, dass *d* hier vor einem vocal stand. Whartons **udȷo-* fördert wenig. Bei der unsicherheit, die noch bezüglich der italischen syncopierungsgesetze herrscht, wäre allerdings die annahme an sich gestattet, dass **udero-* sich einst zu **udro-* (woraus **utro-*) gekürzt hätte. Dann bliebe aber die ständige flexion *uterī uterum* unerklärt, da die *ro*-stämme mit kurzer erster silbe kein *e* einschieben; vgl. *caprī fabrī librī fibrī. Socerī socerō socerum* neben *socrō socrīs* (Neue I², 76) geht freilich wohl über *socro-* auf **svecuro-* zurück; aber es war durch sein gegenstück *gener generī* beeinflusst, in welchem die lautfolge *n-r* eine besondere behandlung erheischte; vgl. das fem. *socrus* ohne *e*. Solche beeinflussung fehlt anscheinend bei *utero-*; das *e* wird also zu allen zeiten bewahrt geblieben sein. Sein *t* könnte aus dem deminutivum *utriculus* stammen; doch bleibt dies unsicher, da wir das alter der bildung und des vocalausfalls nicht kennen. Wohl aber mag das wort zur erklärung führen. Es bedeutet sowohl „mutterleib“ als „kleiner schlauch“. Beim primitivum vermieden anständige schriftsteller den nominativ *uter*, eben um der unfeinen vermengung von „gebärmutter“ und „schlauch“ zu begegnen. Sie bildeten *uterus* nach *umerus* und *numerus*. Die volkssprache konnte solche rücksichten bei seite setzen; *uter* „mutterleib“ citiert Nonius 188 aus dem komiker Caecilius. Wie nahe sich für das sprachgefühl beide wörter standen, zeigt auch Isidors etymologie: *uter ab utero* (Etymol. l. XX, cap. 6). So erscheint es wohl möglich, dass **uder* „gebärmutter“ nach *uter* „schlauch“ umgebildet worden.

Von interesse ist das lehnwort *citrus* aus κέδρος, da es in eine zeit zu weisen scheint, in welcher die Römer die laut-

[1]) Die möglichkeit eines zusammenhanges von *dru-* mit **deru- *dru-* „hartes holz“ will ich nicht leugnen; vgl. unser „bombendurst“ u. ähnl.

gruppe *dr* noch nicht besassen. So erklärt sich nach Wharton die „verstümmelte" form[1]) aufs beste.

Um so mehr befremdet *quadru-*, eine speziell lateinische umbildung von **quetru-* (avest. *caϑru-*),[2]) welche die nächstverwandten stämme nicht teilen; vgl. kelt. *Petru-corius*, umbr. *petur-pursus*. Die erklärung der form müsste auch den vocalismus von *quadru- quadrā- quattuor quater quartus* aufhellen, deren *a* ausser dem keltischen und umbrischen auch dem oskischen fremd ist; vgl. *petora* (Fest. 206), *petiro-pert petiru-pert* (Tab. Bant.).[3]) Die beste der bisherigen erklärungen, welche *quartus* auf **ktvr̥tos* zurückführt und das *a* von hier aus um sich greifen lässt,[4]) ist auch nur ein nothbehelf, da für das lange *ā* in der ordinalzahl die verwandten sprachen keinen anhalt gewähren. Alles scheint darauf hinzuweisen, dass auf altes **quetru- *quetuor *quortus*[5]) in nicht zu früher zeit ein stamm *quad-* eingewirkt hat. Eine sichere erklärung habe auch ich nicht; doch lässt sich vielleicht die richtung angeben, in welcher sie zu suchen ist.

Ein auffälliges wort ist lat. *quadra* „viereckige platte" und *quadrus* „viereckig", auffällig in seinen lauten, da es die lautgruppe *dr* enthält, auffällig in seiner bedeutung, da es die begriffe „vier" und „eckig" gleichzeitig bezeichnet. Die bedeutung „eckig" erklärt sich gut, wenn wir mit Wharton das wort zu germ. *hvat-* in ags. *hvæt*, ahd. *waz* „scharf", got. *hvass*, ahd. *was* „scharf", an. *hvetja*, ahd. *wezzen* u. verw.[6]) stellen, so dass eine wurzel *kᵛad-* „scharf, spitzig" zu grunde liegt. Ansprechend stellt Wharton hiezu *triquetrus* „dreieckig" aus *tri-quad-ro-*, wie schon Bersu[7]) gethan, der wohl mit recht die Ficksche beiziehung von πέτρα abweist. Diesem worte gegenüber macht *quadrus* „viereckig" den eindruck einer kurz-

[1]) O. Weise, Griech. Wörter im Lat., 139[8].

[2]) S. Wackernagel, Zs. 25, 283. Mein **quedru-* (Zs. 26, 312) steht in der luft.

[3]) Der auffällige mittelvocal in *petiro-* weist darauf hin, dass die form aus **petriopert* entstanden ist, einer bildung nach **triopert*, umbr. *triiuper trioper*.

[4]) Joh. Schmidt, Zs. 25, 49; v. Fierlinger, Zs. 27, 193.

[5]) Wohl erhalten in praenest. *Quorta* (Append. al Corp. Inscr. Ital., no. 928).

[6]) S. Fick, Wörterb. III[3], 91; Kluge s. v. „wetzen".

[7]) Die gutturalen und ihre verbindung mit *v* im lat., p. 151.

bildung. Nehmen wir an, dass das lateinische einst ein dem germanischen *hvat(o)-* entsprechendes adjectivum **quado-s* „spitzig, eckig" besessen und daneben ein compositum **quetru-quadā* „viereck, viereckige platte", so scheint nicht unmöglich, dass unter einfluss des ersten das zweite zu **quadrā* (statt **quetrā*) gekürzt wurde. War erst *quadra* und das adj. *quadrus* „viereckig" geschaffen, so bietet die umbildung von **quetru-*quetrā-* zu *quadru- quadrā-* und das weitere vordringen des *a* in **quetuor *quortus* etc. keine schwierigkeit. Das einzelne des vorgangs muss allerdings hypothese bleiben.

5. Lat. *jējūnus.*

Die gleichung *jējūnus* = ind. *ādyūna-* „gefrässig" ist im Petersburger Wörterbuch aufgestellt und von Fick in sein Wörterb. I⁴, 460 aufgenommen worden. Gewiss mit recht. Dass lat. **ējūnos* — zu einer zeit, da es noch keine praeposition *ē-* aus *ex-* gab — in ein gleichsam reduplizierendes **jējūnos* umgeschaffen worden, ist nicht allzu wunderbar. Eher bedarf der wandel von *dj* zu *j (jj)* einer verteidigung, da sie allgemein nur im anlaut (*Diouei-Iouei*) anerkannt wird. Die entstehung von *pējor* (*pejjor*) aus **ped-jōs*, die mir durch *pessimus* aus **ped-tumos* (**pedisumos*?) und *peccare* aus **ped-c* . . genügend gestützt scheint, wird von manchen bestritten.[1]) Aber gleichartig ist *cāja* (d. i. *cajja*) „prügel" mit *cājāre* „hauen", das man nicht von *caedere* trennen wird[2]); es ist aus **caid-jā *caijjā* entstanden.

Aemulus (**aimolos*) stellt Fick (Wörterb. I⁴, 523) zu ind. *yamá-* „zwilling" (ir. *emuin* „zwillinge", aus *jem-*).[3]) Dann liegt es nahe, das wort auf **ad-jemolos *ajjemolos* zurückzuführen.[4]) Denn Ficks zusatz: „In *aemulus* ist *a* vorgeschlagen" erklärt nichts.

Kann man so der aufstellung von idg. **ēdjūnos* „ungegessen, ungesättigt" zustimmen, so befriedigt doch die bisherige deutung des wortes nicht. „Wohl von *div-* „peinigen"

[1]) S. die litteratur bei Vaniček, Griech.-lat. etym Wörterb. 475; Stolz, Lat. Gramm.² 352⁴.

[2]) Vgl. Bersu a. o. 178.

[3]) Bei lat. *geminī* scheint sich ein zweiter stamm eingemischt zu haben; vgl. ind. *vijāman-* „gedoppelt" (Fick I⁴, 401).

[4]) Vgl. kymr. *add-iant* „sehnen" zu ir. *ét* (gall. *Iantu-*) „eifersucht".

mit *ā*" bemerkt P. W.; Fick vergleicht lit. *dżáuti* „austrocknen", *dżúti* „dürr werden". Abgesehn davon, dass man für ind. *ā* wohl eher lat. *ō* erwarten sollte, fehlt der hinweis auf den leeren magen, welcher nach der übereinstimmung des indischen und lateinischen schon dem grundworte eignete. Ich denke, es ist zu trennen **ēdi-ūnos* „der speise ermangelnd, speiseleer". Das wort ist in zweierlei beziehung interessant, einmal weil es die dehnbildung *ēdi-*, abulg. *jadĭ* als urindogermanisch erweist,[1]) sodann wegen der behandlung des *i* im hiatus nach langer silbe, sei es in der grundsprache, sei es im vorhistorischen latein.[2])

Die beiden alten dehnbildungen *ēdi-* und *ēd-s-* (*ēdes-*)[3]) genügen wohl, das häufige erscheinen von *ē* in formen der wurzel *ĕd-* zu erklären. Der ansatz einer grundstufe *ēd-*, der auf de Saussure (Syst. prim. 167 f.) zurückgeht, scheint mir die schwierigkeiten zu häufen statt sie zu lösen. Im lateinischen z. b. erscheint *ē* — ausserhalb des perfects und participiums — nur vor *s* (*ēs ēst ēstis ēssem ēsse*), nie in *edō edunt* etc.; er erklärt sich also völlig befriedigend aus dem einfluss von *ēsca*.

6. Lat. *cĕdō*.

Meine durch de Saussure (Syst. prim. 166) angeregte vermutung, *cadō* sei aoristische bildung zu praesentischem *cēdō*,[4]) hat mehrfach beifall gefunden. Sie lässt sich aber nicht halten. Geht man von einer wurzel *kēd-* aus, so bieten die lateinischen formen *cĕssī cĕssus cĕssum* grosse schwierigkeiten; man müsste **cēsī*, **cassus* oder **cēsus* erwarten.[5]) Ausserdem bleibt ind. *çátsyanti* „sie werden ausfallen" unerklärt. Erstens müsste die kürzung von idg. **k'ēd* ind. **çid* lauten; zweitens verlangt das futurum die normalstufe der wurzel. Somit ist *cadō* auf eine wurzel **k'ad* zurückzuführen.[6]) Auch gr. ἐκεκήδει· ὑπε(κε)-

---

[1]) Vgl. lit. *ẽdis* „frass, speise", ind. *ādíyam (ādyàm)* „essbar". Über solche bildungen vgl. Bremer, Berl. phil. Wochenschr. 7. sept. 1889, p. 1152.

[2]) Vgl. Osthoff, Z. Gesch. d. Perf. 421 ff.

[3]) Lit. *ēdesis*, ahd. *ās*, lat. *ēsca* (Joh. Schmidt, Plur. d. Neutr. 379).

[4]) Zs. 26, 302. Vgl. auch Vaniček, Griech.-lat. etym. Wörterb. 106.

[5]) Osthoff (Z. Gesch. d. Perf. 537 ff.) hat sich herausgewunden, so gut es eben ging.

[6]) So mit recht Hübschmann, Das idg. Vocalsystem p. 148. Hiezu d. *hetzen*?

χωρήκει Hes., falls es M. Schmidt mit unrecht verdächtigt hat, spricht nicht dagegen. Es ist zum aorist κεκαδών κεκάδοντο gebildet nach mustern wie λέληθα zu λελάθοντο, δέδηα zu δέδαε, ἄρᾱρα zu ἤραρε; vgl. λελᾰ́χασι zu λελάχωσι.

Die verwandtschaft von lat. *cēdō* ist anderswo zu suchen. Altir. *cet*, mir. *ceat*, neuir. gäl. *cead*, manx *kied* heisst „erlaubnis"; *cet lem* „ich willige ein" = lat. *cēdō*. Zimmer (Zs. 27, 449 ff.) hat gezeigt, dass in wörtern, die in den modernen dialekten die mediae *d g b* enthalten, altirische *t c p* nur graphischer ausdruck für nicht spirantische mediae sind. Da sich diese laute hinter vocalen stäts aus alter doppelconsonanz entwickelt haben, dürften sie, wenigstens nach betonter silbe, in der alten sprache als gedehnte medien gesprochen worden sein; daher die häufige doppelschreibung: *accaldam* neben *acaldam* „anrede" aus **ad-glādam* (spr. *ággaldaṽ*), *hétt* neben *ét* „eifer" (spr. *ēdd*)[1]) Für solche *d* (geschr. *t*) nach vocalen

[1]) Einzelnes bleibt freilich noch aufzuhellen, z. b. weshalb die tenuis in nordischen lehnwörtern gleichfalls in der modernen sprache als media erscheint: an. *brók* „beinkleid", mir. *bróc brócc*, neuir. gäl. *bróg*, manx *braag* „schuh". Bei lateinischen begreift es sich leichter, da manche aus der lateinischen schriftsprache geschöpft sind, ihre tenues also von anfang an von den Iren als mediae gelesen werden konnten; z. b. *mattina (matutina)*, mir. *maten*, neuir. *maidin*, gäl. *maidinn madainn*, manx *maddin* „morgen".

Unhaltbar scheint mir die erklärung der altirischen orthographie, die Zimmer a. o. 467 — freilich in form einer frage — giebt. Darnach wäre die römische schrift in Irland bereits eingeführt worden, als z. b. „hundert" noch **centon* lautete. Nachdem dieses sich in *cēdd cēd* (nach Zimmer zunächst *cedt*) gewandelt, habe man im anschluss an die alte schreibung *t* beibehalten, das *n* aber weggelassen *(cét)* und diese geltung des buchstaben *t* weiter ausgedehnt. Nehmen wir dagegen an, wie ja mehrfach überliefert ist, dass die brittischen missionare das römische alphabet nach Irland brachten, erklärt sich alles von selbst. Im brittischen waren die alten mediae nach vocalen zu spiranten, die tenues in gleicher lage zu mediae geworden, z. b. lat. *medicīnus* zu *međigīn* (kymr. *meddygin*). Man blieb aber zunächst bei der orthographie der römischen zeit; in altbrittischen handschriften würde das wort **medicin* geschrieben sein; vgl. *acupet cepister creaticaul dificuou dometic guinuclou minutolou strotur idolte mod scribenn stebill* u. a. in den altbrittischen glossen. So hatte sich von selbst die regel ausgebildet, dass *t p c* im absoluten anlaut die tenues, hinter vocalen die mediae, dagegen *d b g* im anlaut die mediae, hinter vocalen die spiranten bezeichneten. Darnach richtete man sich auch bei echt brittischen wörtern, z. b. akymr. *budicaul* „siegreich" = *buđigaul*. Die Iren haben einfach die lese- und schreibweise ihrer brittischen lehr-

kennen wir bis jetzt dreifachen ursprung. Einmal entstehen sie durch zusammenstoss zweier dentale, z. b. *cretim* „ich glaube“ aus *cred-d . .*, *ataimet* „sie gestehen zu“ aus *ad-daimet*. Sodann ist ursp. *nt* zu *d* geworden mit dehnung des vorhergehenden vocals, z. b. *cēt*, kymr. *cant*. Endlich vertreten sie urspr. *-zd-* und *-zdh-*.[1]) Den weg, auf welchem altkelt. *zd* zu ir. *dd* (*d*) geworden, zeigte mir (Zs. 28, 152[3]) die gleichung gallolat. *mesga* „molken“ = air. *medg* (d. i. *međg*), neuir. *meidhg*, gäl. *meóg meug*, manx *meaig*, altbret. *meid* (Berner Gl.), kymr. *maidd*; **mezga* hat sich zunächst in **međga* verwandelt. Ebenso erscheint der häufige irische eigenname *Tadc Tadg* (spr. *Tađg*) im Gallischen als *Tasgo-* in *Mori-tasgus Tasgius Tasgillus Tasgetius*. In nachtoniger silbe wird dagegen *zg* durch ir. *rg* vertreten;[2]) vgl. *du-bidcet* „iaculantur“ Ml. 93[d], 11, imperf. *an-dum-bidced* 53[d], 7, *dom-bidctis* 26[d], 6, *co du-bidctis* 30[b], 1, praet. *dam-bidc* 58[c], 4[3]) mit dem infinitiv *dibirciud* 58[c], 6, imperat. mir. *dibairg* Zs. f. d. Altert. 32, 217;[4]) s. auch Windisch, Ir. T. s. v. *díbairgim*, Atkinson, The Passions etc. s. v. *díbrachad*.

meister adoptiert. Eben daher rührt die bezeichnung eines nasalierten *v* (*b*) durch *m*; vgl. altbritt. *nimer (numerus)*, in älterer zeit gesprochen *nivĕr scamell (scamellum)* gespr. *scavĕll*. In verlegenheit gerieten die Iren, wenn sie mediae hinter consonanten bezeichnen sollten, da im brittischen *rd rb rg* früh zu *rđ rv rγ*, *nd mb ng* zu *nn mm ŋŋ* geworden, altbritt. *guird* „grün“ also **gŭirđ* (kymr. *gwyrdd*) gesprochen wurde. Daher das altirische schwanken zwischen *ord* und *ort (ordo)*, *sund* und *sunt* u. ähnl. Eine irische erfindung dürfte dagegen die bezeichnung der tonlosen spiranten durch *th ch* sein, wozu wohl der spätlateinische gleichklang von *ph* und *f* die handhabe bot. Sie findet sich zwar auch in den altbrittischen glossen, aber mit andern vermischt; vgl. abret. *colcet*, akymr. *cilcet* neben *cilchetou (culcita)* = nbret. *golc'hed*, nkymr. *cylched*; akymr. *part pard* neben *parth* = nkymr. *parth*. Sie kann also sehr wohl erst spät aus Irland importiert sein; jedenfalls war sie den Iren nicht als feste schreibregel überliefert worden. Auch die irische bezeichnung inlautender mediae durch *dd gg* ist eine neuerung, die aber nicht durchgedrungen ist (Zimmer a. o. 462 ff.).

So erweist sich die irische schreibung auch in diesen punkten nicht als eine historische, sondern als eine phonetische.

[1]) Vgl. Stokes, Kuhns Beitr. 8, 338, wo aber manches nicht zugehörige beigemengt ist.

[2]) S. Keltorom. 108[1].

[3]) Hiezu wohl mir. *bedg* „sprung, ruck“.

[4]) In *dor-rubidc* Ml. 40[d], 9, *do-robidc* 58[c], 3 ist somit die betonte form verschleppt.

Für den wandel *zd đd* ir. *dd d* führte ich nach Stokes an: **nizdos* „nest" air. *net nett*, neuir. gäl. *nead*, manx *edd*, kymr. *nyth*, acorn. *neid* später *neith nyth*, bret. *neiz*; und germ. *bruzd(o)-*, ags. *brord* „stachel" u. verw., air. *brot* „stachel", manx *brod broddag*, gäl. *brodunn*.[1]) Die beispiele lassen sich vermehren.

Grundform **ghazdho- *ghazdhā-* „spitzer stecken", got. *gazds*, ahd. *gart*, lat. *hasta*: air. *tris-gataim* Sg. 54ª, 1, *trecatim* Rev. Celt. 5, 469 „ich durchbohre".[2]) Das simplex *gatim* „ich stehle, nehme weg" gäl. *gaid- goid-*, neuir. *goid-*, manx *geid-* kann dazu gehören, wenn es ursprünglich „anspiessen, anstechen" bedeutete.

Grundform **mazdo-*, ahd. *mast*, lat. *mālus* aus **mādus *mazdos*: air. *maite* „stecken" (aus **mazdio-*), neuir. gäl. *maide*, manx *maidjey* „a stick, staff or club"; mir. *matan* „stange, keule". S. Kluge, Zs. 25, 313; Wörterb. s. v. „mast".

Lit. *żaizdà* „wunde": mir. *góet* (acc. pl. *góeta*) *gáet*, später *gaod* „wunde", gäl. *gaoid* fem. „blemish, flaw, defect"; air. *congoite* „conpunctus", mir. *ro-gaet* „wurde verwundet". S. Stokes, On the metrical glossaries of the mediaeval Irish, p. 73.

Wurzel *sveizd-* (*ksveizd-*?) *svizd-*: gr. *σίζω* „zische" aus **σϝισδω* oder **σϝισδjω*; abulg. *svistati zvizdati zviždati* „pfeifen",[3]) variationen einer grundform *svizda-*; ind. *kšvēḍati* und *kšvēdati* „saust, summt": air. *sétim* „ich blase", neuir. gäl. *séid-*, manx *sheid-* (vom winde), kymr. *chwythu* „blasen", *chwyth* „blast, breath" = corn. *hweth wheth* (verbum *hwetha hwethia whethe whythe*), bret. *c'houez* (verbum *c'houeza*). Das anlautende *sv* manifestiert sich auch im irischen compositum *airfitiud* „durch musik ergötzen", eigentlich „vorblasen, vorpfeifen", mit regelrechtem wandel von *sv* zu *f* nach dem vocal von **are-*. Da der wechsel *s: f* früh erstorben ist, bildet man schon altirisch die III. pl. praes. *ar-beittet* Carm. S. Paul., mir. *ardopettet ardo-petet* (Windisch, Ir. T. s. v. *arbeitim*).

So lässt sich lat. *vastus* „weit" — natürlich zu trennen von *vāstus*, ahd. *wuosti*, ir. *fáss* — durch eine grundform

[1]) Über brittische wörter, die vielleicht dazu gehören, s. Keltorom. 47.

[2]) Dazu *trisn-gatat* „configere" Ml. 75ᵇ, 9; *dris-rogat* (sic!) „confodit" 86ª, 6.

[3]) S. Miklosich, Etym. wörterb. s. vv. *svistati* und *gvizda-*.

**vazdh-*[1]) verbinden mit air. *fot* „länge", *fota* „lang", neuir. gäl. *fad fada,* manx *foddey.* Zum vocalismus vgl. ir. *foss* „bursche", kymr. *gwas,* gall. *(Dago-)vassus.*

Geht somit air. *cet* „einwilligung" durch **kedd̆o-* auf **kezdo-* zurück, so vereinigt es sich aufs beste mit lat. *cēdō* aus **kezdō.* Das perf. *cessī* aus **kezd-s- *kests-* ist regelrecht. Aus **kezd-to- *kezd-tu- *kezd-tiōn-* würde man vielleicht eher **cesto- *cestu- *cestiōn-* erwarten; *cesso- cessu- cessiōn-* gesellen sich dann zu *fīxus mansus mansiō* u. ähnl., die unter dem einfluss ihrer perfecta *fīxī mansī* stehen.[2])

Dass freilich damit der ursprung des verbums *cēdere* mit allen seinen composita vollständig aufgeklärt sei, möchte ich bezweifeln. Manche bedeutungen des simplex „sich fügen, zurücktreten, abtreten", die auch im compositum *concēdere* zu tage treten, stimmen zwar gut. *Accēdere* mag erst im gegensatz zu *abscēdere discēdere dēcēdere sēcēdere, prōcēdere* zu *recēdere* geschaffen sein; vgl. *disjungere sējungere* nach *conjungere.* Dagegen *cĕdere* „einherschreiten" mit *incēdere incessere,* auch *praecēdere succēdere* lassen sich nur bei annahme einer starken bedeutungsverschiebung damit vereinigen. Dazu kommt die eigentümliche nebenform *accersiō* (*accersō*) zu *arcessō* (*arcessiō*), *accersītus -tor* zu *arcessītus -tor.* Sie führt darauf, dass noch ein zweites verbum sich eingemischt hat. Schon Froehde (Bezz. B. 6, 175 f.) hat als grundform **cerdō* aufgestellt, das er freilich wohl fälschlich mit germ. **skrīđan* „schreiten" vergleicht. Es findet sich aber unversehrt in kymr. *cerddet* (I. sg. *cerddaf*), corn. *cerdhes* „wandeln, gehen, reisen", acorn. *kerd* später *kerdh* „reise", abret. *credam* (lies *cerdam*?) gl. „vado", nbret. *kerzet* „marcher", *kerz* „allure, démarche, marche"; ir. *ceird* „das schreiten", verbum *fo-cheird* „er setzt in bewegung, wirft, legt".[3]) Ein lautgesetzlicher wandel von *-erd-* zu lat. *-ēd-* ist allerdings jetzt kaum mehr zu vertreten, da das hauptbeispiel *pēdō* nicht mehr aus **perdō* (*πέρδω*), sondern aus **pezdō* erklärt wird (Fick, Bezz. B. 7, 270).[4]) Aber auf zwiefachem wege konnte sich der stamm *kerd-*

[1]) Über etwaige zugehörigkeit von avest. *vazd-* in *vazdaŋh- vazdvare* und ved. *vēdhas-* erlaube ich mir kein urteil.

[2]) S. Osthoff, Z. Gesch. d. Perf. 552 f.

[3]) S. Stokes, Kuhns Beitr. 8, 315; Curtius, Grundz.[5] 154.

[4]) Zu dieser wurzel gehört gewiss *πῖδαξ*, eine unästhetische, aber

mit *kezd-* mischen. Einmal scheint sich ein transitives compositum *accersīre accersītus* in der weise an das sinnverwandte *accessus* angeglichen zu haben, dass es im anschluss an composita wie *arvenīre arvolāre arvehere arfārī* das *r* in die erste silbe zog und sich zu *arcessīre* (*arcessere*) *arcessītus* umgestaltete.[1]) Ferner mag sich schon früher **cerdō* „ich trete einher" an **cezdō* „ich trete zurück" lautlich angeschlossen haben, wie sich im nhd. „schlingen" mhd. *slinden* mit *slingen* vereinigt hat.[2]) Namentlich composita wie **dē-cezdō* und **dē-cerdō* mussten sich begrifflich sehr nahe stehen. Ebenso wird in *pēdō* altes **pezdō* und **perdō* zusammengeflossen sein.

Freiburg i. B., 9. Dezember 1891.

R. Thurneysen.

Neupersisches.

1. Der *r*-vokal im Neupersischen.

Über den *r*-vokal im Altpersischen hat Hübschmann in dieser zeitschrift band XXVII, seite 108—112, gehandelt. Für das Neupersische stellt sich nach Hübschmanns beobachtungen heraus, dass hier altes *ar* (d. i. ap. aw. skr. *ar*) als *ar* (d. i. nach gegenwärtiger, schon jahrhunderte alter aussprache *er*)[3]) oder *ār* erscheint, während skr. *ṛ*, aw. *ere* durch *ur* oder *ir* vertreten wird. Das Pehlevī stimmt im wesentlichen durchweg zu dem Neupersischen. Zieht man nun aber die dialekte mit in den kreis der untersuchung hinein, so ergiebt sich ein ziemlich verschiedenes bild; es zeigt sich nämlich, dass *ur* bloss in wenigen fällen vorkommt, während der gewöhnliche reflex des *r*-vokals ebenfalls *ar* bez. *er* ist.

---

treffende bezeichnung gewisser quellen, deren wasser stossweise und geräuschvoll durch kleine öffnungen hervorsprudelt. Dazu πῑδύειν.

[1]) Ähnlich wird das aus *arger* (= *agger*) zu erschliessende **argerō* durch anschluss an **arferō* (*arferia* Paul. ep. 11) entstanden sein, da *ar* nur vor labialen gewöhnlich ist (s. Zs. 30, 498[1]).

[2]) College Paul bemerkt mir, dass dieser zusammenfall auf der weit verbreiteten aussprache von *nd* als *ŋ* beruht; ich hätte also eher beispiele wie nhd. „spiess" = mhd. *spieȝ* und *spiȝ*, „brennen" = mhd. *brennen* und *brinnen* anführen sollen.]

[3]) Schon de la Brosse wendet z. b. *e* im Gazophylacium an; genauer wäre *ä* zu schreiben.

Da es nun meiner meinung nach nicht zweifelhaft sein kann, dass aw. *e* einen dunklen vokal darstellt — auch Jackson, The Avestan Alphabet and its Transcription, s. 10 ist jetzt dieser ansicht, die dr. Andreas schon seit jahren ausgesprochen hat — so ergiebt sich das interessante resultat, dass das Neupersiche, d. h. die neup. schriftsprache, zusammen mit dem Pehlevī und dem Awestischen (Ostiranischen) in der vertretung des *r*-vokals durch *ur* dem Altpersischen (Westiranischen) und den neupersischen dialekten durch *ar, er* gegenüber stehen. Für *ir* ist das vorhandene material zu wenig umfangreich, um ein abschliessendes urteil zu ermöglichen. Hübschmanns meinung (a. a. o. seite 111),[1]) dass das altpersische den *r*-vokal von ursprünglichem *ar* ebenfalls noch geschieden habe, z. b. in *ubrta* (*ubarta*), *agrbāyam* (*agarbāyam*), *aprsam* (*aparsam*), scheint mithin durch die dialekte widerlegt zu werden. Wir haben hier einen fall, wo die dialekte ein entschieden altertümliches verhältniss bewahrt haben, während sie in sehr vielen anderen fällen ganz natürlicher weise dem Neupersischen *κατ' ἐξοχήν* an altertümlichkeit beträchtlich nachstehen.

Zum beweise des eben aufgestellten résumés gehe ich nun kurz die einzelnen formen der dialekte durch, indem ich mich im allgemeinen an das von Hübschmann zusammengestellte material halte.

Was zunächst *gurz* „keule" und *gurāz* „eber" anlangt, so hat hier das Pehlevī noch *vazr* und *varāz* (bez. vergl. die armenischen lehnworte *varz, varaz* und namen wie *Varazduχt*);[2]) ferner wird auch anlautendes altes *vi* im neupersischen, die dialekte inbegriffen, allgemein zu *gu*. Dass *v* ein *u* nach sich entwickelt, ist nicht auffällig; g. (d. i. Gebrī) *vašne, vašnegī* (Houtum-Schindler, ZDMG. 36, s. 67), kāš. *ves, vesá, vešé, vešegí* (Shukovski)[3]) gegenüber np. *gursene, gursenegī* „hungrig, hunger" ist ein verhältnissmässig seltener fall. Das *u* in np. *puχten* findet sich dagegen in den dialekten nicht, wir haben hier g. *paχtmūn, paχe* (= np. *puχte*), kāš. *patén,*

[1]) Vergl. auch Bartholomae, Arische Forschungen II, 68, note.

[2]) Im FŠ. (siehe Vullers) wird np. *verāz* durch einen angeblichen šāhnāmevers belegt, der aber des metrums halber kein solcher sein kann.

[3]) Materialien zur erforschung der persischen dialekte; I. teil. Die dialekte der umgegend der stadt Kāšān, St. Petersburg, 1888 (Russisch).

paχtemún etc., wie auch afgh. *paχavul*, bel. *pačag*, *p'ašaγ* (Geiger, No. 276), kurd. *pātīn* nur *a* aufweisen [oss. *fiçun*, *ficin* (Hübschmann no. 291) ist unsicher].

Wir kommen nun zu der vertretung des *r*-vokals selbst. Wie Hübschmann gezeigt hat, geht das Belučī hier mit dem Neupersischen zusammen — jetzt ist für das Belučī natürlich auch Geiger zu vergleichen —, dagegen stehen das Ossetische und meist auch das Afghanische auf der seite der dialekte. Das Kurdische habe ich im folgenden meist aus dem spiele gelassen, da diese sprache hinsichtlich des entlehnten und ihres echten sprachgutes noch nicht genügend erforscht ist; auch die Pāmirdialekte sind nur gelegentlich zur vergleichung herangezogen worden.

Np. *murden*, *murd* „sterben, er starb", phlv. *murtan* = g. *martmūn*, *mertegān* (ZDMG. 36, 72, 35, 405); māz. *bamardeni*, gīl. *marden* (Melgunof), Kāšān: V(ōnišūn) *mertán*, impf. *étmartūn*, plusq. *bémarte bē*, Q(ohrūd) *mardén*, *amárdūn*, *bamárda bū*, K(ešé) *mardemún*, *amárdūn*, *bémarda bū*, Z(efré) *bemért*, *mértun*, *bémerte bū*. Gegenüber np. *mīrem* findet sich V. *étmerūn*, impt. *bámmer*, aber Q. *amīrún*, *bámīr*, K. *amūrún*,[1]) *bémūr*, Z. *morón*, *bómmor*. *a*, *e* haben noch oss. *mālun mālin*, *malin*, *mālín* „sterben", *mārun*, *mārin*, *marin*, *márun*, *márin* „morden, tödten", *mard* „todt" (178b, c, d), afgh. *mar* „er starb".

Np. *burden*, *burd* „tragen, er trug", phlv. *burtan*, *burtār* = g. *bartmūn* (Houtum-Schindler), *barden* (Berésine, Recherchès sur les dialectes persans, 115); gīl. *barden*, Kāšān: V. *bertán*, *émebart*, *bámbarte bē*, Q. [1. hat causativ (?) von √*šu*, np. *šuden*, wie g. *šidid*, was Justi ZDMG. 35, 405 verkannt hat] *bardén*, *bembárdā bembárda bū*, K. [1. hat √*nī*, phlv. *nītan* erhalten] *bardemún*, *ambárd*, *bémarde bū*, Z. *bebért*, *bértun*, *bémberte bū*. *a* haben noch afgh. *varal*, wakh. *varam*; oss. *awärin* „geben" und *äwär°n* „setzen, legen" dagegen werden kaum zu √*bar* gehören (vergl. Hübschmann no. 53).

In np. *berde* „gefangener", das doch auch nur ein ppp. „fortgeführt" ist, hat sich gegenüber dem eigentlichen ppp. *burde e* festgesetzt (es reimt z. b. auf *χ'erde*, Vīs und Rāmīn, s. 65, vers 4). Und *āwerden* ist die ältere aussprache gegen

[1]) *v* bezeichnet bei Shukovski einen zwischen *i* und *ü* in der mitte liegenden vokal (seite XVI).

āwurden, vergl. pāz. *āwardan* (neben *āwurdan*), bel. (lw.?) *āwarta* (Geiger no. 14).

Np. *pursīden, pursed* „fragen, er fragt", phlv. *pursītan, pursēm* etc. = g. *parsādmūn* (Houtum-Schindler), *parsīden, pars* etc. (Berésine); Kāšān: Q. *bapersōdán, bápers, bampersóda bü* etc., K. *bōpersō'ịmū́n, bṓpars, bṓmparsōō bū* etc., Z. *bepersaá, bépers, bémpersaa bū* etc. (V. allein hat *bōporsā́n, bṓpors, bṓmporsōō bē* etc.). *a, e* hat noch oss. *farsun, färsịn, farsin, färsún* (279), gegenüber afgh. *pušt-ēdal* bez. *puχt-ēdal*.

Np. *gurg* „wolf", phlv. *gurg* = māz. *garg, verk*; Kāšān: Q. *var*, K. *varg*, Z. *verg*, Semnān: *verk*. Vergl. noch kurd. *varg*, zaza *verg, velk*, bel. *gvark* (!) neben *gurk, gurk'* (140); oss. *beräγ, biräγ* etc. (60) ist unsicher.

Np. *supurz* „milz", phlv. *spārz* (!) (Z. P. Gl.) = Kāšān: V. *espū́l*, K. *espṓl*, Z. *osbṓl* (d. i. **espūl*), nur Q. hat *esbörz*.

Np. *pušt* „rücken", phlv. *pušt* = māz. *pašt*; Kāsān: K. *pašt*, Q. *peisér* (?) (gegenüber V. *pušt*, Z. *püšt*); vergl. zaza *pašt*, wakh. *parṭ*.

Np. *bulend* „hoch", phlv. *buland* = māz. *balandé*; Kāsān: Z. *belén, belénd*, K. *belánd* (gegenüber V. *bulánd*, Q. *bulén*); vergl. oss. *barzond, bärzond, bärzónd* (56). — Beiläufig sei hier erwähnt, dass die dialekte von Q. und K. die form *gurd* „hoch", *gurdý, gurdí* „grösse" haben (siehe s. v. *buzurg*), welche sonst nur „held" bedeutet (skr. √*var* „beschützen, wehren", *vr̥t-* „heer").

Für *gurde* „niere", *gušen* „männchen", *pul* „brücke" fehlen dialektische formen; bei den beiden ersten worten ist wegen des anlautes mit *gu* von vorn herein anzunehmen, dass die dialekte sich nicht von der np. form unterscheiden, doch vergl. wakh. *velk* „niere". Bei *pul* könnte auf kurd. *per* verwiesen werden.

Np. *murγ* „vogel" und *pur* „voll" weisen in den dialekten ebenfalls überall *u* auf; doch vergl. oss. *marγ* (179), afgh. *marγa*.

Np. *gul* „rose" lautet in den meisten dialekten ebenso; doch findet sich Semnān: *vāle*, und die wörterbücher verzeichnen ein sicher dialektisches *vel*, welches speziell die blüte des weinstockes bezeichnen soll. Das Pehlevī hatte neben *gul* noch *vard* (arab., arm. lw. *vard*) in dem namen *Vardakī* „Röschen" auf einer Berliner gemme, vgl. Horn, heft IV

der Mittheilungen aus den orientalischen sammlungen der königl. museen, s. 34.

Np. *peleng* „tiger", skr. *pṛdāku-*.

In den sämmtlichen vorstehenden fällen ist np. *u* nach labialen (*b, p*) oder nach *m* entwickelt.

Für die vertretung des *r*-vokals durch *ir* versagt das vorliegende material aus den dialecten leider sehr häufig; *a, e* finde ich in den folgenden formen.

Np. *kirm* „wurm", phlv. *kirm* = Kāšān: K. *karm*, Z. *kerm*; vergl. oss. *kʿalm* „schlange", *kʿälmitʿä* „würmer" (150), sar. *čerm* „skorpion", *šer-čerm* „eselswurm"..

Np. *χirs* „bär", phlv. *χ(i)rs* = oss. *ars* (35), afgh. *yaž* (?). Die np. dialekte haben *i* oder *y*.

Np. *tiš* „durst", *tišne* „durstig", phlv. *tišn, tišnak, tišnakīh* = g. *tašne*, afgh. *taẓai*, wakh. *taχ, taχī*, šighn. *taṣna, tāṣnagī* (lw.?).

Übrigens schreibt Abū Manṣūr Muvaffaq ausdrücklich *tešnegī* (s. 40, zeile 10) und auch Firdūsī reimt *tešne* und *dešne* (I, s. 59, vers 481).

Np. *giriften* „nehmen", phlv. *griftan* = g. *gereftmūn*; Kāšān: V. *gaftán*,[1]) *ōgaftán*, K. *hōgatmún* (Q. und Z. haben nur *gĭr-*; ebenso V. und K. im praesens, *ótgīrūn*, impt. *ógīr*, K. sogar *hóagurūn, bégurūn*).

Np. *birišten* „braten", phlv. *brištan, brištak* (vd. 5, (134) gl.) = wakh. *varešam, varešn, vareštam, varešetk* „braten, getreidekörner rösten".

Np. *dil* „herz", phlv. *dil* = tālīš *del* (neben *dil*, Berésine 49), sonst durchweg *dil*; kurd. *zar*; oss. *zerde, zärdä* etc. (131); sar. *zārd*; afgh. *zar-gai* „herzchen".

Np. *gile* „klage" = Kāšān: Q. *gelé* neben K. *gilá*.

Np. *čihil* „vierzig", pāz. *cihil, čihal, čil* = Kāšān: K. Z. *čalgō*.

Np. *hišten* „lassen", *hiled* „er lässt" = Kāšān: V. *baštén*, impt. *bal*, praes. *étalūn*, impf. *émetašt*, plusq. *bémašte bē*, Q. praet. *bemúnhaš*, K. *bōhaštĕmún, bóhal, bóahalūn, bómahašt, bómhašte bū* (s. v. *guδāšten*).

Es bleibt noch das vielumstrittene *kerden*, praes. *kunem*, das, wie es scheint, direkt mit ap. *akʿunavam, akʿutā* etc. (skr. *ákṛṇavam, ákṛta*) gleichgesetzt werden muss. In diesem

[1]) Vergl. gīl. *giften*.

einen falle, zu dem sich noch *šunūden, šunuften* „hören“ (ap. stamm **sunau-, *sunav* wie *k'unau-, k'unav*) gesellt, würde dann der *r*-vokal schon im altpersischen durch *u* (wohl zu beachten, nicht durch *ur*) reflektirt werden. Vielleicht müssen übrigens die ap. formen *k'unnavāhy* u. s. w. mit doppeltem *u* gelesen werden, wie auch *v'issa-, assabara-* oder im Awesta *bunna-* zu lesen sein könnte. Die achaemenidische keilschrift ist zweifelsohne von einem semitischen volke, wenigstens ihren prinzipien nach, übernommen worden, und auch das Awestaalphabet ist ja bekanntlich semitischen ursprungs; die Semiten pflegen aber die verdoppelung eines konsonanten nicht durch zweimalige schreibung desselben zu bezeichnen.

Auf ein dialektisches *šenüftán* (Kāšān, Q.) lege ich kein gewicht; bei *kerden* aber ergiebt sich in den dialekten, wie im Ossetischen und Afghanischen bezüglich des *u* wieder genau das oben skizzirte verhältniss. Gegenüber np. *kunem*, phlv. *kun-* erscheint g. *hekere* „ich mache“, *ker* „mache“; Kāsān: V. *étkerūn, bíker* (part. *kunendeſgón* passt hier gar nicht hinein), Q. *akerún*, impt. 2. plur. *kerigé*, part. *kerún* (plur.), K. *akerún*, impt. 2. plur. *békerīd*, Z. *korón, bekerīd*; oss. *k'anun, k'änin* (152), afgh. *kṛam, kavam* „ich tue“, vergl. auch kurd. *kem*, wakh. *cáram*, sar. *kanam*, šighn. *kinam*. Das Belučī trennt sich hier ausnahmsweise etwas vom np., indem es den inf. *kanag k'anay*, imp. *bikan*, part. praes. *k'anāna* bildet; daneben aber ppp. *kut, k'uϑā* (185).

Bei der untersuchung über den reflex des *r*-vokals im Neupersischen darf gewiss auch an die hier sich vielfach äussernde neigung erinnert werden, den kurzen vokal einer silbe, welcher eine zweite *u*-haltige oder auch nur mit einem labial anlautende folgt, an dieses nächste *u* anzugleichen bez. eine von *u* gefolgte doppelkonsonanz durch einschiebung von *u* zu erleichtern, vergl. *bupurs* statt *bipurs, bugder* statt *bigudər, bugō* statt *bigō, buber* statt *biber, furōd* statt *frōd* u. s. w. Die dialekte verhalten sich auch in dieser beziehung im allgemeinen dem *u* gegenüber ablehnend und bevorzugen *a* oder *ĕ*. Vereinzelte fälle von jüngerm np. *u*, wie *efsurden* (phlv. *afsartan*), *supurden* (neben *supārden*, die Kāšāndialekte haben hier nur *ā* bezw. *ō*, d. i. **ā*, g. *vaspartmūn* etc.; phlv. *avspărtan* neben *avspurtan, spurtītan*), lasse ich hier bei seite.

Bei der korrektur sehe ich glücklicher weise noch nachträglich Friedr. Müllers ausführungen in den sitzber. d. Wien. akad. band XLV. Ich kann aber trotz derselben die behandlung des *r*-vokals in den dialekten nicht für eine sekundäre ansehen, wie Müller es tut; daran hindert mich die übereinstimmung mit anderen iranischen sprachen, die Müller nicht berücksichtigt. Dass dann im laufe der zeit dialektisch vokaltrübungen eintraten, ist ein ganz anderer fall.

2. Np. *dedīger.*

So viel ich sehe, ist die dem phlv. *datīgar*, päz. *dadīgar*, *daδīgar* genau entsprechende form *dedīger* bisher noch in keinem neupersischen texte aufgefunden worden. Salemann hat „Mittelpersische studien", Mélanges asiatiques, T. IX 234/5, vorgeschlagen, sie bei Firdūsī durch emendation des am versanfange häufig begegnenden *udīger* herzustellen. Ich vermag sie zu belegen aus Vīs und Rāmīn, ausgabe von W. N. Lees, seite 29, vers 18, schluss.

3. Np. *ān, ā; ōi* „jener".

Darmesteter, Étud. ir. I, 171 leitet np. *ān* „jener" von ap. *aniya-* ab; indess mit unrecht, denn *aniya-* hätte im neupersischen kaum etwas anderes als *ēn* bez. *īn* ergeben können. Ausserdem kommt das ideogramm זך nur in folge von nachlässiger schreibung für aw. *anya-* vor; dieses wird regulär stets durch זכאי wiedergegeben. Man wird mithin dabei bleiben müssen, np. *ān* zu aw. *an-a, an-ayāo, an-āiš*, skr. *an-áyā* zu stellen. Der übergang von der aw. skr. bedeutung „dieser" zu „jener" ist der gleiche, wie in ksl. *onŭ*, lit. *ans*, lat. *ollus* (**onlus*); umgekehrt osk. *eiso-*, umbr. *ero-* „jener" gegenüber ap. *aita-*, aw. *aęša-*, skr. *ēšá* „dieser".

Neben *ān* findet sich *ā* in *āδūn* (neben *āndūn*), nach *ēdūn* gebildet. Das pronomen *ā* kommt schon im Pehlevī vor, vergl. ZDMG. 43, 45, note 28, wo eine anzahl stellen gesammelt sind; ferner im Belučī (sb.) *ā* und zusammensetzungen (Geiger, n. 8). Formen der neupersischen dialekte, wie Kāšān *ū, ī*, tāt. *ū* kann man nicht vergleichen, da hier auch das pronomen der dritten person vorliegen kann. In zusammensetzungen begegnet aber *ūčŏ* (= *ānǰā*), *úrō* (= *ān rāh*) u. a. m. *ān* und *ā* sind gewiss ursprünglich identisch; das auslautende *n* wird

bekanntlich schon in den keilinschriften nicht graphisch ausgedrückt, und auch bei Firdūsī reimt z. b. *zemī* auf *ādemī* (Vullers I, s. 134 note 4).

ōi „er, jener“ wird von Darmesteter a. a. o. 162 ebenfalls falsch erklärt; es ist nicht aus *ō* + *ē*, *ava-* + *aita-*, sondern vielmehr aus *ava-* + *hya-*, d. i. *ō* + *i* (izāfe) zusammengesetzt.

4. Np. *āgenden* „anfüllen“; *efrāχten* „erheben“.

Np. *āgenden* „anfüllen“, praes. *āgenem* hat mit √*khan* nichts zu tun, zu welcher es von Vullers gestellt wird. Es gehört vielmehr zu skr. *ghana-* „dick, voll von etwas“, *āhanás* „schwellend, strotzend“, vergl. lit. *ganà* „genug“, ksl. *goněti* „genügen“.

Np. *efrāχten* „erheben“, praes. *efrāzem* gehört zu skr. *irajyáti* „er ordnet an, lenkt, leitet“, aw. *rāzayęiṅti* „sie ordnen“, lat. *rĕgo, rĕgere* (perf. *rēxi*, supin. *rēctum*), gr. *ὀρέγω*. Die bedeutung des reckens, aufrichtens findet sich im osset. *arázin* (28), sowie im wakh. *püt-rüzam*, sar. *pad-rāzam*, vergl. auch got. *uf-rakjan*. Hübschmann, Vokalsystem s. 89, anmerkung 1 will mit recht die wurzeln *rēǧ* (skr. *rāj, rājati*) „herrschen“ und *reǧ* „richten, lenken, leiten“ von einander getrennt wissen. Awestisches *rāzay-* „anordnen“, und *rāza-, rāzare* „richtschnur“ sind schon im Pehlevī verloren gegangen; im kommentar werden sie immer durch formen von *ārāstan* oder *vīrāstan* wiedergegeben. Vielleicht gehört hierher auch np. *āraziš* „guttat“; ein von den wörterbüchern überliefertes np. *efrāzīden* „ordnen“ ist unbelegt. *efrāšten* ist eine sekundäre bildung, wie z. b. im dialekt von Kāšān Q. *dervōštán*, praet. *déramvōš*, perf. *deramvóštā* und K. *dervōštĕmún, déremvōšt, deremvōštā* zum präs. *déravōzūn*, impt. *dérvōz* (d. i. np. *bāzem, bāχten* „ich spiele, spielen“) u. a. m. gebildet werden. Das Pehlevī hat *afrāstan*; zu dem wechsel von *št* und *st* vergl. Bartholomae, Studien zur indogermanischen sprachgeschichte, I, 43 anm. 2 und unten no. 24.

5. Np. *bāz* (praeposition).

In Salemanns gehaltreichen mittelpersischen studien wird auf seite 249 u. folg. eine bis dahin unbekannte oder wenigstens nicht beachtete neupersische praeposition *bāz* ein-

geführt, die immer an stelle von *be* der gewöhnlichen sprache, nicht für *bā* steht. Bei der häufigkeit des vorkommens derselben in Muhammed ibn Ibrāhīms geschichtswerke musste es von vorn herein sehr wahrscheinlich sein, dass sich das erwähnte *bāz* auch im Šāhnāme finden würde; und so ist es denn schon Vullers aufgefallen, der in der ausgabe des Königsbuches, I s. XXIII, einige stellen anführt.[1]) Dieselben lassen sich noch vermehren; ich will hier nur noch ausser I, s. 140, v. 201 (*ki āwurdemet bāz dest*)[2]) aus Vīs und Rāmīn den vers *hemē tā bāz Merv āyī hemē rāh* (seite 27, 16) citiren.

Eine zweite praeposition *bāz* in der bedeutung „mit" findet sich, und zwar ausschliesslich, in der jüdisch-persischen bibelübersetzung in der form אבַאז. Die etymologie derselben, welche de Lagarde, Persische Studien, s. 70, für dunkel erklärt, ist deutlicher, als die des ersten *bāz*: sie kann nur der reflex eines alten **upāča* (von **upāńč*) sein, vergl. skr. *úpāka* „nahe zusammengerückt, verbunden".

6. Np. (dialektisch) *bürnân* „schneiden"; *hūl, hōl* „asche".

Im dialekt von Vōnišūn bei Kāsān heisst „schneiden" *bürnān*, davon das praesens *étbürnūn* „ich schneide", praet. *bámbürnō*, impf. *émebürnō*, perf. *bámbürnō'ū*, plusq. *bámbürnōō bē*. Die formen sind sehr interessant, da in ihnen sich das ursprüngliche *rn* von np. *burrīden* (aw. *pairi-barneñti, pairibarenaňuha*, skr. *bhṛṇáti*) wieder zeigt. Das *n* gehört zum stamm, nicht etwa zu den endungen, über die s. 236 u. folg. von Shukovski gehandelt wird. In den dialekten findet sich häufig diese nachträgliche wiederüberführung in die neunte klasse, auch bei verben, welche ursprünglich derselben nicht angehörten.

Im neupersischen heisst „asche" *χākister* (abgesehen von ar. *ramād*); das mittelpersische *ātur(i)star* ist aufgegeben, bez. findet es sich nur archaistisch in den sog. Rivāyets. Die dialekte von Q. K. Z. bei Kāšān haben das alte **āϑrya-* (aw.

[1]) In dem exemplar der „Mittelpersischen Studien", das ich der güte des herrn akademikers Salemann verdanke, hat derselbe den verweis auf Vullers bereits selbst am rande nachgetragen.

[2]) Nicht „dass ich dich wieder in meine hand bekommen habe", sondern *bāzdest* steht für *bedest*. Später kommt dann *dest āwurden* one die praeposition vor, die man wol nicht mehr verstand. Belege auch bei A.M.M.

ātrya- mit sehr auffälligem *tr* für *θr*) in der form *hūl, hōl* bewahrt. *Hūl, hōl* steht für **hāl* aus **hahl, *hahr,* vergl. np. *hēr* aus *aęθra-*, np. *pūr,* phlv. *puhr* aus *puθra-* und *l* für *r* in *istalχ* neben *istaχr* u. v. a. m. Vullers verzeichnet die ebenfalls dialektische form *χul* für „asche". Justi, Dict. Kurde-Français, s. v. *χōlī* verkennt die sachlage, indem er eine entlehnung aus dem Semitischen annimmt; bei Houtum-Schindler, ZDMG. 42, 77 findet sich kurd. *χul* „asche".

November 1891. Paul Horn.

---

7. Np. *ēstāden* „stehen"; phlv. *ēvar* „sicher, gewiss".

Im Pāzend wird *estādan* und *ēstāden* ausgesprochen; die letztere form ist die etymologisch richtige. Bei Firdūsī, Šāhn. I, 136 vers 125 reimt *me ēst* „stehe nicht" auf *nēst.* Heute spricht man auch in Indien nur *īstāden* bezw. *istāden*; die indische aussprache hat im allgemeinen in den fällen recht, in denen sie einen majhūlvokal bewahrt hat, dagegen versagt sie aber in sehr vielen anderen. In dem *ē* von *ēstāden* muss eine praeposition stecken, die wohl nur *adhi* (skr. *adhí*) sein kann, welches im iranischen noch nicht beobachtet worden ist. Ap. **adištātanaiy* (skr. *adhi* + √*sthā*) musste zu *ēstāden* werden wie **vištartanaiy* zu *gusterden.* Im Pehlevī ist im letzteren falle nicht mehr *v(i)startan,* sondern *vst-* oder *vast-*, wie die Pāzendaussprache lautet, gesprochen worden. Das beweisen die armenischen lehnworte mit *vi-* (ebenso die mit *ni-*), die nie *i* haben, z. b. *včir, vnas, vstah, nkar, nkun, nšan* u. s. w. [Die scheinbaren ausnahmen sind nicht in ordnung: phlv. *vīrāstan* ist sehr auffällig und vielleicht anders zu erklären. Phlv. *vīnārtan, vīnār(i)šn* (Mēn., Bund.) ist in *včartan* (np. *guzārden*) zu emendiren — ein aw. *č* ist wie öfter eingedrungen —; np. *bīmār* „krank" (phlv. *vīmār*) ist gewiss nicht aw. *vī* + √*mar* (causat.), wie Darmesteter, Ét. ir. II 138 ausführt; phlv. *vīmand* „grenze" passt, auch abgesehen von *vī*, lautlich und begrifflich nicht zu aw. *vīmaiδya-*, wozu West es stellt (aw. *vīmaiδya-* heisst „mitte", vergl. Geldner, KZ. 25, 526 note 148)]. Phlv. *ōstātan* „stehen" bel. *ōštag, vuštag,* n. *ōštay,* d. i. **avastātanaiy* finden sich im Neupersischen nur dialektisch in g. *uštādmūn, vištādmūn.*

Die praeposition *adhi* finde ich noch in phlv. *ēvar* „sicher,

gewiss", *ēvarīh* (vd. 5 (146) gl.), das in seinem zweiten teile die √*var* „glauben, meinen" enthält. Dieselbe erscheint im Neupersischen noch in *bāver* (*upā* + *ā* + √*var*) „glaube", das Fr. Müller, WZKM. 6, 79 gewiss nicht zu recht mit dem armenischen nach seiner bedeutung abliegenden *vaver* (in *vaverakan*) vergleicht, und in *girevīden* „glauben" phlv. *varavistan, varav(i)šn* (päz. *garōīdan, garōišn*). Vielleicht steckt *adhi* auch in np. *ēvān* (*eivān*) „vorhalle" (np. *bān* „haus") und in *ēvār* „abend", für welches letztere ich allerdings keine etymologie vorzuschlagen weiss.

adhi ist zu *ē* geworden wie ap. **adari* (aw. *aδairi*) zu *zēr*.

Einem einwande gegen meine erklärung nur wegen des sonstigen nichtvorkommens der praeposition *adhi* im Iranischen begegne ich durch den verweis auf Prellwitz, BB. XV, 160.

8. Phlv. -*āī* (endung von substantiven).

Im Pehlevī zeigen eine anzahl substantiva die endung -*āī*, z. b. *masāī* „grösse", *drānāī* „länge", *nasāī, bāzāī*, die sich nicht als *ὑποκοριστικά* erklären lassen (vergl. Nöldeke, Persische Studien 29, Horn, Mitteilungen, heft IV, 36, ZDMG. 44, 665). Sollte nicht in allen diesen fällen die sonst sehr häufige endung -*īh* vorliegen, also *masīh* etc. zu lesen sein?

9. Np. *bōr* „fuchs (pferd), rotbraun".

Wohl skr. *babhrú-* „rotbraun, braun", welches in der bedeutung „ichneumon" (natürlich auch nach der farbe benannt) zu np. *beber* „wildes, katzenähnliches, aber schwanzloses tier, dessen fell man verwendet", aw. *bawri-* „biber", phlv. *baprak*, d. i. *bawrak* „biber" (Mēn., Bund.) gehört. Das neupersische wort *beber* bedeutet nicht „biber", es wird aber mit aw. *bawri-* etc. lautlich identisch sein. Ob es heute in Persien biber giebt, ist nach Blanford, Eastern Persia, Vol. II Zoology and Geology, s. 34 zweifelhaft.

10. Np. *kulāh* „mütze".

Dass in np. *kulāh* auslautendes *h* für altes *f* (wie in *kōh* „berg", ap. *kaufa-, tuf, tuh* „speichel") steht, hat schon de Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 62, gesehen. Vgl. nämlich kurd. *kulāw, serkulāw* (arm. lw. *sarkʿulay* „cucullo dei dottori Armeni"), syr. lw. כלו (etwa *klaw* zu transcribiren).

Ich stelle dazu ahd. *hulja, hulla* „kopfbedeckung"; also gehört das wort zu got. *huljan* „verhüllen, bedecken", lat. *oc]culere,* gr. *καλιά* „hütte", air. *celim* „ich verberge". Das suffix ist eine spezifisch iranische bildung.

calautica und verwandtes (siehe de Lagarde, Mitteilungen II, 4 ff.) gehören nicht hierher.

11. Np. *jāme* „gewand".

Zu skr. √*yam* mit *čhardis-* „ein dach, einen schirm, schutz überhalten", wozu Fick, Vergl. Wörterbuch[4] 292 lett. *ju'mt* „dachdecken", ksl. *pojata* „dach" vergleicht. Im Kurdischen hat sich das *y* noch erhalten in *yûma* „grobes, baumwollenes zeug" (Houtum-Schindler); afg. *jāma* und bel. *jāmag* sind lehnworte.

12. Np. *seterven, esterven, suturven* „unfruchtbar".

Eine neupersische volksetymologie erklärt das wort als „maulesel ähnlich"; dieselbe ist aber schon desshalb unmöglich, weil es ein suffix *-ven* „ähnlich, gleichend" im Neupersischen nicht giebt. *seterven* wird vielmehr zu skr. *starī-* „unfruchtbar", arm. *sterǰ*, gr. *στεῖρα*, lat. *sterilis*, got. *staírō* gehören.

13. Np. *zindān* „gefängniss".

Die grundbedeutung von phlv. np. *zindān* ist „waffenarsenal", wie schon Darmesteter Études iraniennes I, 290 vermutet hat. Derselbe bedeutungsübergang findet sich bei np. *āmāǰgāh*, ursprünglich „ort, an dem die scheiben aufgehoben werden", und dann allgemein „gefängniss" (jüdisch-persische bibelübersetzung, Jerem. 32 (2) 8). Die ältere Pehlevīform war gewiss *zēndān*; so viel ich sehe, kommt das wort nur im PP. Glossary vor und auch arm. lw. *zndan* ist nicht alt.

14. Np. *āluh* „adler".

Über dieses alte, schon längst nicht mehr gebräuchliche wort möchte ich mir hier nur eine vermutung erlauben. Im Bund. (p. 31, 10) findet es sich in der form *arvā* (mit zendbuchstaben geschrieben). Sollten nicht got. *ara*, nhd. *aar*, ksl. *orĭlŭ*, lit. *erélis*, corn. bret. *er*, cymr. *eryr* „adler" damit identisch sein? Die ksl., lit., cymr. worte passen ganz genau, daneben erscheint ein *n*-stamm, vgl. auch gr. *ὄρνις*.

Der name des bekannten castells *Ālamūt* soll in seiner ersten hälfte das wort *āluh* „adler" enthalten; über die zweite gehen die meinungen der persischen gelehrten auseinander. Qazvīnī sagt, *Ālamūt* bedeute im dialect von Dēlem „der adler hat gezeigt" (also np. *āluh numūd*), während Mirχond ihn als „adlernest" deutet.

15. Np. *dāre* „gehalt, salair".

Np. *dāre*, das sich am treffendsten im Deutschen durch „gehalt" wiedergeben lässt, kann natürlich nicht von *dār* „haltend, besitzend" abgeleitet werden. Es ist vielmehr aw. *dāϑra-* „habe, geschenk", skr. *dātrá-*. Die Pehlevīform lautet *dāsr*. Dagegen ist phlv. *dāsr* (aus aw. *dāϑra-* „bestimmung" vergl. Geldner, Studien I, 5) im Neupersischen aufgegeben worden.

16. Np. *neft* „naphta".

Aw. *napta-* bedeutet „feucht"; dass das awestische *pt* erst secundär aus ar. *ft* hervorgegangen sei, spricht Bartholomae schon im Handbuch § 98 anm. 1 aus. Aw. √*nap*, d. i. **naph* gehört zu skr. √*nabh*, *nabhatē* „spalten, platzen; hervorquellen", *nabhanu-* „quell"; dazu dann noch weiter die worte für „nebel". *bh* und *ph* liegen hier ebenso nebeneinander wie in *vaph* (np. *bāfem* etc.) und *vabh* (skr. *ūrṇavábhi-*, aw. *ubdaęna-*) oder in aw. *nāfō*, np. *nāf* und skr. *nábhi-* (vergl. auch Brugmann, Grundriss § 469, 7). In phlv. *namb* „feucht" erscheint die wurzel mit einem nasal. Np. *neft* bedeutet wohl ursprünglich „das hervorquellende"; bel. *napt* (nb.) „donnerkeil, blitzstrahl, kanone" scheint mir wegen seiner ganz abweichenden bedeutung halber nicht verglichen werden zu können (Geiger, Lautlehre des Balūčī, no. 177 s. 59).

17. Np. *pīh* „fett", *ferbih*, *ferbeh* „fett" etc.

Geiger, Etymologie des Balūčī, no. 298 stellt np. *pīh* „fett" noch zu aw. *pivaṅh-*, skr. *pívas-* „fett". Dieses ist jedoch unmöglich. Np. phlv. *pīh* (jüd.-pers. פי ist nur eine nachlässige schreibung, wie np. *ferbī*) gehen auf ein ap. **piϑav-* zurück, wie *ferbih* auf **frapiϑav-*, vergl. aw. *pitav-* „speise", *piϑwa-* „nahrung", skr. *pitáv-*, oss. d. *fid*, t. *fid* „fleisch", bezw. aw. *frapitav-* „fülle". Jüd.-pers. פרבידי setzt ein ap. **frapitav-* voraus.

Aw. *pivaṅh-*, skr. *pívas-* dagegen erscheinen in pāz. *pēγ* (West, Shik. gum., glossar), kurd. *pīū* „talg", oss. d. *fiu*, t. *fi̯w* „fett, speck", bel. *pīg*, n. *pʿīγ*, waχ. *pīχ* „biestmilch"; in pāz. *pēγ*, den bel. und waχ. formen ist als grundform **pīvaka-*, bezw., wenn das *ē* richtig ist, **paęvaka-* anzunehmen.

Np. *pīnū*, *pīnūk* „saure milch, frischer käse", das nach den persischen originalwörterbüchern die vocalquantität von np. *mīnū*, d. i. **mēnō*, haben soll, also ursprünglich *pēnō* gelautet hat, gehört ebenfalls hierher; etwa auch np. *penīr* (**penēr*), phlv. *panēr* „käse"? aw. *paęman-* „milch" mit ableitungen war im Pehlevī noch vorhanden, ist aber nicht in das Neupersische gelangt.

18. Phlv. $\chi š$ aus *rš*?

In phlv. *ātaχš* (so ist die ältere schreibung) aus dem nom. sing. *ātarš* und in *Syāvaχš*, aw. *Syāvaršan-* steht die gruppe $\chi š$ einem ursprünglichen *rš* gegenüber; im Neupersischen ist in beiden fällen dafür *š* eingetreten: *āteš*, *Siyāvuš*. Wir müssten also in *ātarš* und *Syāvaršan* ein uvulares *r* annehmen (Sievers, Phonetik², 88); dieses musste regulär in *ʒ* (gutturale tönende spirans) übergehen und dann *ʒš* zu *š* werden. Nun ist der lautwandel von *rš* zu *š* schon im Awesta zu beobachten (aw. *pāšna-* „ferse" gegen skr. *pārṣṇi-*), allgemein durchgeführt ist er im Pehlevī und Neupersischen (z. b. aw. *paršti-* „rücken", phlv. np. *pušt* — √*karš*, phlv. *kašītan*, np. *kešīden* „ziehen" u. v. a. m.). Da aber kein grund einzusehen ist, wesshalb das *r* in *ātarš* anders als in *paršti-* gesprochen sein sollte, so müsste man wohl überall vor *š* eine uvulare aussprache annehmen und die stufen *rš*, *ʒš*, *š* für die entwickelung dieser np. *š* ansetzen. Auffällig blieben dann aber doch die beiden fälle *ātaχs* und *Syāvaχš*, weil sonst schon überall im Pehlevī bereits *š* eingetreten ist. *Nyōχšītan* oder wohl vielmehr *nyŏχšītan* „hören, horchen auf" (np. *niyōšīden*, bel. *nigōšaγ*, nb. *niγōšaγ*) gehört nicht hierher, obwohl ich auch de Lagarde's (Beiträge zur altbaktrischen Lexicographie 76) von Darmesteter (Ét. ir. I, 85 anm. 2) wiederholte erklärung aus aw. *yaoχšti-* nicht für richtig halte; ebenso ist phlv. *koχšītan*, np. *kōšīden* „sich bemühen etc.", oss. d. *kʿōsun*, t. *kʿūsi̯n* wegzulassen, da eine etymologie dieses wortes noch nicht gefunden ist.

Ich sehe in der schreibung *χš* des Pehlevī nur eine scharfe, wahrscheinlich etwas modificirte aussprache des *š*, wie sie in *χᵛarχšēt* „sonne“ (vergl. verfasser, Mitteilungen, heft IV, s. 34) aus aw. *hᵛareχšaętem*, *pātaχsā* berechtigt war. Diese aussprache wurde dann weiter übertragen. Ein eclatanter, für meine ansicht wohl beweisender fall ist phlv. *Zartuχšt* (aw. *Zaraθuštra-*); aus dieser falsch verstandenen form kamen dann *Zerduhešt*, *Zerduhušt* etc. in das Šāhnāme. Vergl. auch phlv. *Akataχš* (West, Bund.) gegen aw. *Akataša-*.

19. Np. *siflīden* „pfeifen, zwitschern“.

Die zusammenstellung mit lat. *sīfilāre*, jünger *sībilāre* „pfeifen, zischen“, *sībilus* „pfeifend, zischend; gepfeif, gezisch“, franz. *siffler* „pfeifen“ ist so schlagend, dass sie nur gemacht zu werden braucht, um zu überzeugen. Die worte sind natürlich onomatopoetische bildungen, denn sonst würden np. und lat. *s* nicht zusammen stimmen. Got. *sviglōn* „pfeifen“ (Froehde, BB. 3, 15, 14, 111) und kelt. *sige*, *sidhe*, *sighe* „hauch“ (Strachan, BB. 18, 147) lassen sich kaum lautlich mit den neup.-latein. formen vereinigen. Auch arm. *sulel* „pfeifen“ (de Lagarde, Armenische Studien no. 2027) ist bei seite zu lassen, da np. *suflīden*, vergl. *surfīden*, *surfe*, nur „husten“ bedeutet.

20. Np. *bern* „egge“.

G. Meyer, Albanesisches Wörterbuch, s. 44 nimmt np. *bern* als etymon der entlehnten slavischen wortgruppe alb. *branɛ* „egge“, serb. *brana*, poln. *brona*, russ. *borona*, ngr. σβάρνα etc. Das neupersische wort ist aber ganz unsicher; die wörterbücher überliefern (ausgenommen den FŠ), nur die form *bezen*. Im Gazophylacium und auch in Wollaston's English-Persian Dictionary fehlt es.

21. Np. *jāh* „würde, stellung“; *jāī*, *jā* „ort“, *jāīgāh*.

Sowohl np. *jāh* wie *jāī* gehören zur √*yā* „gehen“, wie *gāh* „ort“ zu √*gā* „gehen“. *jāh* und *gāh* sind zwei durchaus gleichartige bildungen; wie *gāh* auf ap. *gāθu-* zurückgeht, so setzt *jāh* ein ap. **yāθa-* (oder wie man das suffix ansetzen will) voraus, vergl. skr. *yātá-* „gang“ (auch *gātú-* bedeutet im Indischen ursprünglich „gang“). *jāī* ist auf **yaya-* zurück-

zuführen; *ǰāīgāh* ist eine aus zwei synonymen zusammengesetzte form. Das Gebrī hat noch *yā*, *yāga* (= np. *ǰāīgāh*), die dialekte von Kāšān durchgängig *yō*, *yōgō*.

Np. *ǰāh* und skr. *yātá-* beweisen eine arische doppelform, wie solche ausser bei dem schon erwähnten *gāh* auch bei bel. *čāt*, oss. *çadä* gegenüber np. *čāh*, afgh. *cāh* „brunnen" anzunehmen sind (Hübschmann, ZDMG. 44, 555); vergl. auch oben no. 17; in *χraϑwō* zu *χratuš* hat das *ϑ* vor *w* dagegen nichts auffälliges.

Zu √*yā* „gehen" gehört auch np. *ǰen* „seite, richtung" (skr. *yána-* „bahn, weg"), das bei Vullers durch einen Šāhnāmevers belegt wird; *ǰen* ist ta*χ*fīf aus **ǰān*.

22. Np. *ǰusten* „suchen, verlangen" und *ǰesten* „springen".

Die anknüpfung von np. *ǰusten*, praes. *ǰōy-em* an ap. *ǰadiyāmiy* „ich flehe, bitte" leidet an der doppelten unmöglichkeit, dass einmal das np. *ǰ* nicht zu dem ap. *ǰ* stimmt, und zweitens die np. vokale unerklärt bleiben. Ein anlautendes np. *ǰ* setzt so gut wie immer ein ursprüngliches *y* voraus, *ǰusten* ist daher von skr. √*yudh* „kämpfen", *áyudhat*, *yōdhá-* aw. √*yuð*, *yūiδyęiti*, gr. *ὑσμίνη* abzuleiten. Skr. *yuddhá-* setzt ein aw. ap. **yušta-* voraus, wie ap. aw. *basta-* einem skr. *baddhá-* gegenüber stehen. Das alte *y* ist dialektisch noch erhalten in Kāšān Q. *veyúst* „suchen". Die dialekte haben in mehreren fällen ein sonst zu *ǰ* gewordenes *y* bewahrt, z. b. in *yā* (no. 21), *yedō akerún*, *yedō'í* (np. *ǰudā kerden*, *ǰudāī* „trennung"), *ye*, *ya* (np. *ǰev*, *ǰō*, aw. *yava* „getreide"), *vōyōšnaá*, *boyōšaá* (np. *ǰōšānīden*, *ǰōšīden* „kochen, sieden", skr. *yūš*, *yūšán-* „brühe"), *yū* (np. *ǰuγ*, skr. *yugá-* „joch", doch vergl. auch np. *yōγ*).[1]) Bei *váštan*, *vaštemún* (np. *ǰesten*), *vúštan*, *vuštemún* (np. *ǰusten*), *vīšnō'imún*, *baviišōdén* (np. *ǰōšānīden*; *ǰōšīden*) scheint *v* für *y* eingetreten zu sein.

Der bedeutungsübergang von √*yudh* „kämpfen" zu „suchen" hat sich durch die mittelstufe „um etwas kämpfen, nach etwas streben" vollständig logisch vollzogen.

---

[1]) Allerdings kann dialektisches *y* auch bisweilen sekundär sein, z. b. in Kāšān *yūz* „nuss" (Shukovski s. v. *girdū*) gegenüber np. *gōz*, das (vergl. arm. *çngoiz*, hebr. lw. אֱגוֹז) im Persischen lehnwort sein wird (nach Hehn wäre die heimat der nuss Armenien).

Np. *jesten*, praes. *jeh-em* „springen, eilen (auch vom winde)“ wird zu skr. √*yas*, *yásyati*, *yásati* „sich abmühen, anstrengen“ gehören. Das bel. lw. *jihag* (Geiger, no. 115) bedeutet „entkommen, entrinnen“.

23. Np. *žāle* „hagel, reif“.

Die ableitung von skr. *jala-* „wasser“ ist lautlich wie auch begrifflich verfehlt. Ich schlage vor, np. *žāle* zu skr. *jaḍa-* „kalt, starr, regungslos“ zu stellen, welches Froehde (mir nicht sehr wahrscheinlich) an lat. *bardus*, gr. *βραδύς* anschliessen will.

24. Zum wechsel von *st* und *št*.

Für fälle wie šighn. (Pām. d.) *štarj*, *štirj*, sar. *χ'turj* gegenüber aw. *stare*, skr. *stár-*, np. *sitāre* „stern“ nimmt Bartholomae (Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte II, 42) entstehung im satzsandhi an. Hält man dazu aber den häufigen wechsel von *st* und *št* im inlaut (z. b. phlv. *angust*, dialektisch np. *ungúss* (Kāšān), māz. *anguss* gegenüber aw. *añgušta-*, np. *engušt*; phlv. *kust*, *kustak* „seite“, *kustīk* „gürtel“, np. *bergustuwān* „panzer, pferdepanzer“ gegenüber np. *kušt* „seite, flanke“; phlv. *must* „faust“, māz. *mīs* (**must*) gegenüber aw. *mušti-*, np. *mušt* u. a. m.), so wird der verweis auf den auch in anderen sprachen häufigen dialektischen wechsel von *st* und *št* zur erklärung ausreichen — vergl. z. b. deutsch *wuršt*, schwäbisch *išt* etc. Für die fälle, in welchen de Lagarde (Persische Studien 74) zusammensetzung mit der aw. praeposition *aiwiš* annimmt, kommt man übrigens auch überall aus, wenn man mit Hübschmann (mündliche mitteilung) übertragungen constatirt.

25. Np. *behāne* „vorwand“.

Np. *behāne* (ap. **upadāna-*) würde seiner bedeutung nach vortrefflich zu skr. *upadhā-* „betrug, schelmerei“ (ursprünglich „unterschiebung“) passen; phlv. *vhānak* (Mēn.), noch in der bedeutung „motiv“, zeigt indess, dass die grundform **vidhāna-* war, das im Sanskrit „ordnung, festsetzung, bestimmung“ bedeutet. Np. *behāne* statt *guhāne* ist auffällig, doch vergl. *bister* neben *guster*, *beženḍī* neben *gezend*, *guzend* (letzteres bei Abū Manṣūr Muvaffaq) u. a. m.

26. Np. *derre* „tal, schlucht".

Geldner, Studien I, 50 hat mehrere beispiele für die abwerfung des suffixes *-ana-, -ena-* im Neupersischen mit eintreten von ersatzdehnung beigebracht, von denen *sikār* „kohle" zweifellos sicher ist (zu *gāz* „zange, scheere" müssten jedenfalls auch noch np. *gezīden* „beissen", *gezdum* „skorpion" (wörtl. „beissschwanz"), vielleicht auch *gezne* „brennessel" gehören; aw. *vārana-* „umfriedigung", worauf np. *bāre* „mauer, schutzwall" zurückgeführt wird, ist in der neuausgabe gefallen). Das gleiche findet sich in wakh. *δōr* „tal, schlucht" zu aw. *darena-*, das im Neupersischen *derre* geworden ist. Dazu gehört got. *dal*, ksl. *dolŭ* „tal". Wir erhalten durch diese zusammenstellung eine sichere bereicherung der ursprache, während bei no. 10 und 14 (oben) noch zweifel herrschen könnten.

Schiltigheim im Elsass, Januar 1892.

Paul Horn.

Beiträge zur kenntniss des Avesta.[1])

23. Intervokalisches *s* in zusammensetzungen.

Ein intervokalisches *s* wird im Avestischen regelmässig:

1. *ńh* vor und nach *a*: *aštraṅhâdhem, hufraṅharštô, nmânaṅhânô, caṅraṅhâkhš;*

2. *h* vor *u, i* nach *a*: *frahikhtô, parahiñcayen;*

3. *š* (immer *šh* geschrieben vor kurzen vokalen) nach *i, u* und diphthongen vor allen vokalen: *tušnišâdhô, maidhyôišâdhem, airmaêšâidhe, zaŋtušânô, vaṅhušânô, gairišâcô, nišâdhayôiš* (Y. 9. 24; Yt. XXIV, 14 W.) — aber *aiwišhutem, višhuška-, hušhaṃbereta-, paitišhahya-, nišhadaiti*[2]) u. s. w.

Es gibt eine menge ausnamen zu diesem gesetze, deren ursachen hier anzugeben wir versuchen wollen.

Ist das erste glied der zusammensetzung ein substantiv, dessen nominativ auf *-ô* auslautet, so zeigt dasselbe zuweilen die doppelte endung *ôa-;* es scheint mir wenigstens glaublich, dass die zalreichen derartigen composita (*haomôaṅharezânâi,*

[1]) Vgl. diese Zeitschr. XXXI, 273.

[2]) Ausnamen: *frašiñcaiti* mit *š*, nach dem gerade vorhergehenden *frašaêkem*, und *nišasta-*.

haomôaṅharšta, ašôaṅhânô, mãthrôaṅhânô, urvôaṅhânô u. s. w.) zu erklären sind durch die anname, dass man einst richtig bildete: *ašа.ṅhânô, urva.nhânô* u. s. w. (man vergl. die vv. ll., die zuweilen noch diese formen aufweisen, und die composita wie *ašа.nhâcô*), dann aber nach analogie von zusammensetzungen, deren zweites glied mit einem konsonanten anfing (z. b. *ašômîždô*), das *ô* einfügte, und das *a* beibehielt, es zum zweiten glied rechnend. Von solchen wörtern aus griff nun das *a* almälig um sich und drang in andere wörter ein, wo es etymologisch nicht hinein gehörte, z. b. *nišaṅharetayaēca* (Y. 58. 2, 71. 11, Yt. V, 6); *nišaṅharethrîm* (Yt. XXIV, 14 W.), fem. zu *nišharetar-*. Auffällig genug bewärt sich gerade in diesen wörtern das gesetz des wechsels von *š* mit *šh* nicht; dieser umstand nun ist ein schönes kriterium zur berichtigung zweier bisher mit unrecht geltenden erklärungen von ein par wörtern, wo ebenso *-šaṅh-* = *-šh-* ist. Es wird, meine ich, wol niemand mer Bartholomae oder Spiegel beistimmen, wenn der erste (Handb. § 332. 2) *nišaṅharatu* für einen thematisch gebildeten imperat. perf. (= **sasaratu*), der zweite (Vergl. Gramm. § 223) es für einen imperat. praes. der dritten klasse hält. Vielmer ist es eine unrichtige schreibweise für *nišharatu*, wie die vergleichung mit den oben angefürten wörtern leren wird, *nišaṅharatu* ist also der regelmässige imperativ zum ind. *paiti . . haraitê* (= *ni . . . haratu*). Einen weiteren fall, wo *-šaṅh-* = *-šh-* ist, finde ich in *nišaṅhastu* Y. 57. 30. Wenn Hübschmann (Av. Stud. s. 671), Spiegel (Vergl. Gramm. § 223) und Bartholomae (Ar. F. II, 80, Handbuch § 293), welche die form aus **ni-sasadti* herleiten wollen, recht hätten, würde man statt der überlieferten die form *nišhaṅhasti* erwarten dürfen. Ich halte es für richtiger, das *a* in der oben gesagten weise zu deuten, und die form zu erklären als durch contamination entstellt für ein älteres *nišhasti* (= **ni-šasti*). Zwar fordert das metrum hier ein viersilbiges wort, aber niemand wird heutzutage diesem argument viel beweiskraft zuerkennen, zumal da man auch *mazdâo* dreisilbig messen kann.

In fällen wie *dahmô.pairi.aṅharšta* für **pairišharšta* haben wol auch die zalreichen composita mit auf *a* endenden präpositionen die unregelmässigkeit bewirkt: *pairi]aṅharšta* nach *fr]aṅharšta*. Beim stamme *hic* hat sich das ursprüngliche verhältniss geradezu umgekehrt: *paitihiñcôiš* nach formen wie *frahikhta*, umgekehrt *frašiñcaiti* nach formen mit *pairi* und *ni*.

upa.hakhtô Yt. X, 71 statt *upaṅhakhtô* ist anzusehen nicht als direkte fortsetzung eines vorêranischen **upasaktas*, sondern als zusammensetzung von *upa* + *hakhtô*. In derselben weise findet *pairiṅharšta* seine erklärung.

24. Zum reduplicationsvokal der dritten präsensklasse.

Da jetzt *nišaṅhasti* und *nišaṅharatu* aus der liste der verba nach der dritten präsensklasse zu streichen sind, bleibt von den konsonantischen stämmen der dritten klasse, die in der reduplicationssilbe einen anderen vokal als *i* haben, nur noch *nijaghneñtê* (Yt. XIII, 48) übrig. Aber *nijaghneñtê* ist höchstwarscheinlich zwar für ein präsens zu halten, aber für ein nach dem plusq. perf. *avajaghnaṭ* (so die neuausgabe, vgl. av. *jaghmaṭ* und a.i. *acakrat*) gebildetes. Die eigentliche präsensform des verbums *jan*, übereinstimmend mit der a.i. 3. pers. pl. *ghnánti*, ist, wie mir prof. Kern freundlichst mitteilt, auch aus dem Avesta zu belegen; denn *nighniñti* (Yt. X, 138) ist, wie *jaiñti* ebenda, nichts anderes als eine regelmässige verbalform, nur haben die überarbeiter der Yašt sie misverstanden und als substantive verwendet. — Der reduplicationsvokal der konsonantischen stämme der dritten präsensklasse ist also überall *i*; diese tatsache ist eine weitere stütze für O. Hoffmanns hypothese (Präsens der indog. Grundsprache s. 94): „die griechische reduplication mit *i* darf wohl als die ursprachliche präsensreduplication gelten."

25. Zu den Yašt.

Für *hû* in *hû kehrpa varâzahê* (Yt. X, 70. 127; XIV, 15) glaube ich die bedeutung „schwein, ὗς" gegen Geldner (Drei Yašt 71, K. Z. XXV, 523) sichern zu können, indem ich einfach hinweise auf den parallelismus: *hû kehrpa varâzahê* — *gêuš kehrpa aršânahê* — *uštrahê k. vadharyôiš* und speciell auf *mereghahê k. vâraghnahê. hû* muss subst. sein und verhält sich zu *varâha* ungefär so wie *meregha* zu *vâraghna*, d. h. *hû* ist die gattungsbezeichnung. Man hat jetzt die wal, ob man *huvô* (ὗός) lesen will oder *hû.kehrpa* als zusammensetzung.

Yt. XIV, 31 ist die rede von dem „scharfblick, welchen der hengst besitzt, der selbst in finsterer sternenloser bewölkter nacht ein pferdehaar auf dem boden liegen sieht, *katârô aghravô vâ bunavô vâ*". Geldner übersetzt: „welches

die spitze oder die wurzel ist" und klammert diese worte ein, weil sie eine metrische lesung nicht zulassen. Darin hat er gewiss recht, denn die worte sind offenbar zutat eines allzuklugen abschreibers, dem der geschilderte scharfblick noch nicht scharf genug war, und der hinzufügte: „was von beiden, die spitze oder die wurzel?" (eig.: ein spitzen(haar) oder ein wurzel(haar)). Von derselben hand rüren wol auch die worte in § 33 her: *avavaṭciṭ yatha ... naēzem,* die in argem widerspruch mit dem vorhergehenden sind, vgl. de Harlez' anm. zu d. st. Dergleichen zutaten fehlen gänzlich in der änlich gebauten periode § 30; wie hier das verbum *mârayêiti,* so war ursprünglich in § 31 *vaēnaiti,* in § 33 *aiwivaēnaiti* das schlusswort.

26. Adjectiva auf *-ra* in der composition.

In dieser zeitschrift (XXXI, 267) habe ich auf die verschiedene gestalt hingewiesen, welche im Avestischen adjectiva auf *-ra* und *-ma* annehmen, wenn sie als erstes glied von zusammensetzungen auftreten: *-ra, -ma* fällt aus, und wird durch *-i* ersetzt: *tighra-, tižyaršti-.* Es ist mir jetzt warscheinlich, dass diese eigentümlichkeit schon in die indoêranische periode hineinreicht. Wenigstens finden sich davon noch spuren im Altindischen. Wie im Avestischen *tighra-tiži, stûra-stŭi, khrûra-khruvi,* so hat man im Altind. 3. *turá-* („vermögend, stark, kräftig") neben *tuvi-,* das nur in zusammensetzungen vorkommt; offenbar ist *tuvigrîva-* = *turo grîvo yasya saḥ.* Ist vielleicht ursprünglich dasselbe verhältniss zwischen a.i. *çukra* und *çuci?*

27. Einfluss der enclitica *ca* auf das vorhergehende wort.

Durch affigierung des enclitischen *ca* (zuweilen auch *cit*) werden in der gestalt des vorhergehenden wortes gewisse änderungen hervorgerufen. Diese zusammenzustellen und zu erörtern beabsichtigen die folgenden zeilen.

Zunächst hat die affigierung des *ca* zur folge, dass die letzte silbe des wortes geschützt wird und mer ihre ursprüngliche form behält: dativendung der *i*-stämme: *-ēê,* aber *-ayaēca;* locativ der *a*-stämme: *kameredhê,* aber *kameredhaēca; tâo,* aber *tâosca;* acc. *hoim,* aber *hôyûmca* = ai. *savyáṁca* u. s. w.

Zweitens nimmt das wort, an welches *ca* angehängt wird, keinen epenthetischen vokal in der paenultima an: *fradhaiti,*

aber *fradhatica; varedhaiti* aber *varedhatica; verezvatica; izyêiti* aber *izyatica; mainimadica; bvañtica* Y. 45, 7; *frithyêtica puyatica* (Vd. VI, 28, v. l.); *visaiti* aber *visatica; navaiti* aber *navatisca* (Vd. XXII, 2, v. l.); *frârâtica, aogemadaēca, vîsamadaēca* aber *yazamaidē; aipi* aber *apica* u. s. w.

Für das ältere *maibyâ, khšmaibyâ* sind die jüngeren formen: *mâvôya, mâvayaca* und *khšmâvôya*; ein derartiger dativ ist auch *hvâvôya* = einem älteren *hvaibyâ* „sibi". In diesen formen kann das lange *a* nach meiner meinung gar keinen anspruch auf hohes alter erheben und geht gewiss nicht, was Brugmann (Grundriss II, 2. 816) für möglich hält, ins Indo-êranische zurück. Die von Brugmann wol nach Bartholomae (Ar. F. II, 130) angenommenen formen *mâvya, khšmâvya* bestehen in wirklichkeit nicht. In *maibyâ* war die paenultima positione lang und als sich in **mabyaca, *mavyaca* das svarabhaktische *a* entwickelte (**mavayaca*), wurde gleichzeitig die erste silbe zum ersatz natura lang gemacht: *mâvayaca.* Sodann löste sich *ca* ab, und die form *mâvaya* hatte selbständiges leben bekommen. Was dergleichen ersatzdenungen betrifft, so brauche ich nur auf formen wie *bâšârem* = ai. *bhartâram, hvâšârèm* = **svartâram* hinzuweisen, aber speciell erinnere ich an *hâvayaca* = ai. *sávyâca.* Durch diese eigentümlichkeit der ersatzdenung meine ich nun auch ein neues wort in den Gâthâs nachweisen zu können:

tâcâ vîspâ ahurâ thwahmî mazdâ khšathrôi â vôyathrâ (Y. 34. 10). Es hat nämlich allen anschein, als ob *â.vôyathrâ* eine jüngere schreibweise eines älteren *ăvyathrâ* ist: „fest, beständig, unwandelbar," vgl. ai. *vyath, vith,* und av. *mavaēthem* (nach Geldners erklärung, B. B. XV, 259). In derselben weise ist wol auch das lange *a* in *kâvayêhyêca hvarenaŋhô* gegenüber dem kurzen in *kavaēm hvarenô* zu erklären: beide gehören zu einem stamme *kavya-.*[1])

Drittens geht bei affigirung des *ca* ein in der vorletzten silbe befindliches *hy* in *hy* über: *manahyô* aber *manahyâicâ; zahyâcâ; ahyâ* aber *ahyâcâ*; genitivendung *-ahyâ, -ahê,* gegenüber *-ahyâcâ.*

Viertens — und diese eigentümlichkeit ist schon mermals

[1]) Ob auch *kâvayascîṭ, kâvayascâ* direct als nominative (vgl. Brugmann, Grundr. II, 2, § 317) von *kăvi-* herzuleiten sind? Dann wären Justi's beide artikel *kâvaya-* ganz zu streichen.

erwänt worden (u. a. von Bartholomae, Handb. § 69, anm. 2. Spiegel, Vergl. Gramm. s. 33. 151) — wird ein in offener silbe befindliches *â* der paenultima gekürzt:

âpô — apasca, apemca; âbyō — abyasca; stârem, stârô — staremca, starasca; cathwârô — cathwarasca; zâvare — zavareca; māthrânô — māthranasca; asânô — asanasca (so zu lesen Vend. V, 179); *spânô — spanasca* (vereinzelt, z. b. in v. l. Vend. VI, 1); *staotârem — staotarasca; nišharetâra — nišharetarasca; aiwyâkhštârem[ca]*[1]) *— aiwyâkhštarasca; thwarekhštarasca, marekhtarasca* u. s. w.

Es gibt zwar zu diesem gesetz fast ebenso viele ausnamen als fälle, wo es sich bewärt; dieser umstand erklärt sich aber leicht, wenn man annimmt, dass das gesetz zur zeit, da die meisten Avestastücke abgefasst wurden, kein lebendiges mer war; mit anderen worten: die ausnamen, speciell des zuletzt behandelten falles, sind als neubildungen zu betrachten; so z. b. *adâtheñgcâ* (Y. 46. 15) nach dem unmittelbar vorhergehenden *dâtheñg*. Ebenso findet man in späteren stücken den epenthetischen vokal (*pairica*) und genitive auf *ahêca* (z. b. Sir. I, 25: *ahvaretahêca*).

Einige male sind in folge dieses gesetzes formen geschaffen worden, die ein etymologisch unberechtigtes langes *a* hatten. Kaum wird man mit Bartholomae (Studien II, 139) gegenüber ai. *tráyas*, gr. τρεῖς, lat. *trēs* auf grund des Avestischen *thrâyô* neben *thrayasca* behaupten wollen, dass das Indogermanische **tréi̯es* eine nebenform **trēi̯es* gehabt habe. Wie ist dann aber in *thrâyô* die quantität des *a* zu erklären? Die sache liegt einfach so: nach dem muster *dâtarasca: dâtârô, apasca: âpô* wurde ein neues wort *thrâyô* nach *thrayasca* (so lautet das wort tatsächlich in der neuausgabe) gebildet. *Thrâyô* ist also neuschöpfung. Ganz so steht es mit *katârô* neben *katarasca, katarascit*, und nach diesem vorbild wieder mit *yatârô*: das *â* ist auch hier nicht alt. In derselben weise fände wol noch manches andere scheinbar unerklärliche *â* seine deutung, z. b. in *dregvâitē* neben *dregvataēca*, in *hâithîm* neben *haithîmca*.

Vielleicht ist auch das schwanken der quantität des *a* in formen wie *asmanem* gegenüber ai. *açmânam*, altp. *asmânam*; in *adhvanem* gegenüber gâth. *advânem*, ai. *adhvânam*; in *uštanem*

[1]) So Yt. X, 103 nach ausweis des metrums.

gegenüber *uštânem* (*uštânem* Vd. XIX, 7, *uštanâica* Y. 5, 3) durch die anname zu erklären, dass neben einander vorkamen die formen mit *ca* und kurzem *a* und die ohne *ca* mit langem *â*; wonach die erste die zweite verdrängt hätte.[1])

Fünftens geht das *â* der ablativendung der *a*-stämme regelmässig in *âa* über: *ašât — ašâaṭca; tayâaṭca vahištât — vahištâaṭca; yasnâaṭca vahmâaṭca; asnâaṭca khšafnâaṭca; daēvâaṭca* u. s. w. Merkwürdig ist das zur partikel verblasste ablativische *âaṭ* neben *âṭ*, welches sich offenbar von *âaṭca* losgelöst und selbständiges leben bekommen hat, vgl. ai. *ât*.

Auf eine erklärung dieser dem Avestischen eigentümlichen erscheinungen verzichte ich einstweilen; nur so viel könnte man mit grund behaupten, dass in den meisten der behandelten fälle der accent, vielleicht eben der accent der enclitica, eine grosse rolle spielt.

Breda, 11. sept. 1891. W. Caland.

Vorschlag.

Um bei sprachwissenschaftlichen darstellungen die zweideutigkeit des zeichens = zu vermeiden, hat man vor einiger zeit begonnen, sich des zeichens ≻, in dieser oder der umgekehrten stellung, zu bedienen. Doch geben ihm die einen den entgegengesetzten werth als die andern; die einen schreiben: (ital.) *cuore* ≻ (lat). *cor* oder *cor* ≺ *cuore*, die andern: *cuore* ≺ *cor* oder *cor* ≻ *cuore*. Beides findet sich innerhalb derselben zeitschrift, desselben buches (z. b. in Pauls Grundriss bei Kluge und Behaghel). Es ist hohe zeit, dass diesem übelstande gesteuert werde; wir müssen uns für eine von den beiden gebrauchsweisen entscheiden. Ich glaube, dass die den vorzug verdient, nach welcher das jüngere an die offene, das ältere an die spitze seite des zeichens gestellt wird; denn von unsern geschlechtstafeln und den verschiedenartigsten wissenschaftlichen veranschaulichungen her sind wir gewohnt, die entwicklung durch die divergenz wiedergegeben

[1]) Sogar das kurze *a* der gen. pl. der *a*-stämme könnte so erklärt werden; vgl. Brugmann, Grundr. II, 2, s. 691. — Ich mache auch aufmerksam auf *âthrava, âthravanem* gegenüber *athaurunaēca, athaurunāmca*; auf *ašâvanem* gegenüber *ašâum, ašâvairî, ašâunām* und ai. *ṛtâvan*.

zu sehen. So hat man schon vor langer zeit bei lautgeschichtlichen erörterungen die klammer } oder ⟩ angewendet, von der ≻ nur eine abart ist. Auch die mathematische geltung des zeichens stimmt dazu; das grössere steht doch zum kleineren, nicht das kleinere zum grösseren im verhältniss des gewachsenen. Schliesslich wird in der sprachwissenschaft das zeichen ≻ nicht bloss, auf doppelte weise, in diesem einen sinne angewendet, sondern noch in manchem andern; und das sogar nebeneinander (z. b. von Ch. Bartholomae in den Indog. Forsch. I, 300 ff.: ὄνομα ≻ ὀνόματος, ksl. *agnę* ≻ lat. *agnus*, *γ* ≻ *h* u. s. w.). Solches kann doch am allerwenigsten geduldet werden. H. Schuchardt.

Koseformen in der anrede.

Im zweiunddreissigsten bande dieser zeitschrift s. 195 n. hat Schulze einige spuren der ursprünglichen vertheilung von vollname und koseform im griechischen entdeckt. Ein schlagenderes beispiel scheint mir bei Aristophanes vorzukommen, obgleich es sich da nicht um einen eigentlichen personennamen handelt. In den Wespen v. 199 sagt Bdelycleon:

ἀλλ' εἰσιών μοι τὸν ὄνον ἐξάξειν δοκῶ
ὅπως ἂν ὁ γέρων μηδὲ παρακύψῃς πάλιν.

Nachdem er den esel herausgeführt hat, fährt er weiter fort:

κάνθων, τί κλάεις; ὅτι πεπράσῃ τήμερον;

hier wird κάνθων offenbar statt κανθήλιε in freundlicher anrede gebraucht: κάνθων ὑποκοριστικῶς ὁ ὄνος, schol.

Ebenso im Frieden v. 82 wird κάνθων in der anrede für κάνθαρε angewandt, vielleicht nicht ohne anspielung auf κανθήλιος:

ΟΙΚ. ὁ δεσπότης γάρ μου μειέωρος αἴρεται
ἱππηδὸν ἐς τὸν ἀέρ' ἐπὶ τοῦ κανθάρου.
TP. (den mistkäfer anredend)
ἥσυχος ἥσυχος ἥρεμα κάνθων.

J. Strachan.

Berichtigung.

Durch ein missverständnis bei der correctur ist in die textworte p. 123, z. 1 ein fehler eingedrungen: es muss natürlich heissen: *Auramazdâh|â framânâ* statt *Auramazdâh | â a framânâ*. Albert Thumb.

I. Sachregister.

Ablaut s. accent, conjugation, declination, lautwandel, stammbildung.

Accent, aussprache d. circumfl. 80. steht auf d. steigerungssilbe (vṛddhi) 295 ff. steht auf jedem compositionsgliede 379. doppelbetonung der intensiva, desiderativa, redupl. präsentia 3. cl. 379. wirkt stärker auf die nächstvorhergehende als auf entferntere silben 378. springt in der decl. der fem. auf *-a* 349. adjectiva, nicht adverbia idg. auf der endsilbe betont 414. barytonierte abstracta u. adverbia neben oxytonierten adjectiven idg. 382. adjectivische *u*-stämme oxytoniert, neutrale subst. gr. ind. barytoniert 382. — saṁhitā und bhāshā-accent ai. verschieden 302 f. beton. der partic. auf *-tavya* ai. 303. bet. der feminina auf *-ī* ar. 295. — armen. betonungsgesetz datiert 82. — daktylische oxytona werden gr. zu paroxytona 324, 334, adverbia auf *α* gr. paroxytoniert 373. ortsadv. dor. durchweg auf der endsilbe bet. 414. einsilb. und zweisilb. adverb. auf *-νι* verschieden bet. 414. kretisch 414 f. acc. der wörter auf *-νός* 145; auf *-νια* att. ion. 348 f.; von *μια, μιᾶς* 348. — Nordir. auf der ersten, südir. oft auf d. letzten silbe 213 f. bildungen auf *-ān* oxytoniert ir. 182.[1] — an. *ggj, ggw* zeugen für idg. betonung 219.[1]

Adjectiva, betonung 382. 414. als substant. verwendet und umgekehrt 372. aus adverbien entwickelt 61. auf *-ra* in der zusammensetzung ai. 592.

Adverbia vom stamme *ku* ar. 397. europ. 415. starke verkürzungen adverbialer zusammenrückungen aus pronom. casus und subst. 398. arm. auf *-d* = gr. *-θι* 37. — gr. auf *ᾱ, ᾰ* 16. auf *-ως, -ω* 121 f., dor. auf *-ω* 117. gr. auf *οῖ* urspr. locative der ruhe, später die richtung bezeichnend 414. ortsadv. auf *-νϊ, -νι, -νις, -νς* 394 ff., 412. — lat. auf *-ā(d)* 117. — got. auf *-o* 116. — lit. auf *-ai* 116. — slav. auf *-gda* 398 f.

Analogische einwirkung entgegengesetzter wörter arm. 9.

Aristarchs beschäftigung mit dem personalpronomen 87[2].

Aussprache, (s. a. schreibung). von *ar* npers. 572 m. a.[3]. von *λ* arm. wie ngr. *γ, χ* 10. von *ε*, att. ion. 513. — urir. *oi*, später *ai, ae, ao*, gesprochen *ā, ī*. helles und tiefes timbre der nir. conson. 208 f. ausspr. d. spiranten mir. nir. 204. von *ch* 221 f. von *d* air. 173. von *gh, dh* 214 ff. alter der südir. ausspr. von *dh, gh* = *c, g* 214 ff., 220, ihr zusammenhang mit des Vikinger herrschaft 219. orthogr. und ausspr. ir. 221 ff.

Bedeutung, geht vom speciellen zum allgemeinen über 16. geht von medialer zu passiv-intransitiver üb. 510. futurische des conjunctivs ai.

548. der vom part. perf. abgeleit. denom. verben prâkr. 453.[1]

Composita ir. 177. tautologische ai. 303.[2], vgl. 305.* adj. auf *-ra* in der zssetzung ai. 592. unorgan. nasal im ersten gliede ai. apers. 128 f. freiere art der zssetzung apers. 132. charakteristische art der composition im ir. 176 f.

Conjugation, [s. a. lautwandel, suffixe.] übergang der medialen bedeutg. in die passiv-intransitive 510. vocalisation der intensivreduplication 351. aoriststamm als verbalwz. 470 m. a.[2]. aoristvocalisation aufs präs. übertragen 381. unthemat. mediale präteritalformen als ausgangsp. zu temporal. neubildungen in d. einzelspr. 434 f. stammgestalt des *əs-*, *s-* aor. 508 f. präsensbild. der 5. und 9. classe 378 ff. stammablaut in der 5. classe 378, 380. präsensb. mit suff. *-tŏ-*, *-te-* idg. 476 — reduplication mit *i* ai. prâkr. 467. conjunctiv in futurbed. 548. themat. aor. von wzln. auf *ā* ai. 440. *-th-* erweitert mehrere formen der √*as* 435 ff. flexion von √*tan(u)* ai. 269. part. perf. passivi als verb. finit. im class. skr. und prâkr. 468. verdoppelung des *t* im part. perf. pass. prâkr. 447, 448.[1] vgl. 456, 466. prâkritische passivbildung 445 ff., prâkr. denominativa aus d. part. perf. pass. 445, 450 ff., 462 ff.; auf *kk(h)ai* 460 m. a.[2]. bedeut. derselben 453.[1] 2. 3. sg. med. des unthemat. aor. lautet dem part. perf. pass. gleich prâkr. 450. prâkritische verbalbildungen (passiva) aus der 2. 3. sg. med. des unthem. oder *s*-aor. 445, 450 ff. gegenseitige einwirkung der aus dem aor. u. dem perfectpartic. abgeleiteten verba prâkr. 459, 462, 466 ff. aoristbildung im pâli lebendig 451. 2. 3. sg med. des *s*-aor. im pâli am häufigsten 467 f., oft zusammenfallend und für einander eintretend 445, 451; auf *-ittha*, *-ittho* in der 2. 3. sg. med. und 2. pl. a. pâli 451 f. aoristendungen im imperf. pâli 450 f. *s*-aor. hat teilweise das imperf. verdrängt pâli 450 f. 1. pl. impf. auf *-amha*, 2. auf *-attha* pâli 450. 3. sg. imperf. med. auf *-attha* pâli u. jainaprâkr. in den plur. verschleppt 451. 3. sg. imperf. med. auf *-tha* für *-ta* pâli 451a. futurform grundlage der allgem. tempp. prâkr. pâli 460.[2] doppelte futurbild. pâli 460.[2], 461.*, 464, 504. — verbalbildungen nind. 471 f.; ableitungen aus d. part. perf. pass. 475 m. a.[1]. — reduplicationsvocal d. 3. präsenscl. ab. 591. 9. classe pers. auch unursprüngl. 580 — augm. arm. auf subst. und part. übertragen 38. präs. arm. vom aor. ausgebildet 96. 9. classe arm. 68. imperf. arm. neubildung 75. aor. arm. 75. *-i*, *-in* im aor. arm. 75 f. aor. auf *-uçi*, *-oiç* 75 f. *-ç* des arm. aor. aus *-ske-* entst. 76. *-aul*, *-ōl*, *-ol* endung des ptcp. prs. arm. 30. *-n* arm. endung d. 3. pl. präs. ind. = *nti* 75. flexion von *gom* arm. 6 f., von *tam*, *gam*, *ogem* arm. 34 — *vā-* aor. gr. 528. aor. auf *-ϑην* 434 f., 512. fut. dor. auf *-σίω* 524. sigmat. fut. herakleotisch, kretisch 545 f. dor. fut. bei Homer 546. entstehung 546. verba auf *-έω* lakonisch 538 ff., pindarisch 539, ostkretisch 535, herakleotisch 543 f. verba auf *-ιω* von *-i*-stämmen haben kein *σ* in der flexion 376. verba auf *-ϑω* 439. flexion von *ἔσσομαι* bei Homer 547, von *ἦδεα* 508. — lat. verba auf *-nāre* zur 9. classe gehörig 26. — keltischer *t*-prät. aus der 3. sg. auf *-to* entw. 435, 442. erkl. des *u*-prät. ir. 224 f. — *o* statt *e*, *e* statt *o* thematischer vocal got. abg. lit. 511.[3], 512.

germ. *þ*-prät. mit der medialend. *-thēs* zusammenhangend 434. — isolierte stammformen verallgemeinert, balt. 504.[1] überführung der unthemat. flexion in die thematische, balt. 504 m. a.[1]. lange tiefstufenvocale in *i-*, *u*-wurzeln balt. 509. präsensbildungen mit *-sta-* balt.-slav. 476 ff. inchoative bed. 501, 507, 510. herkunft 501 ff. zshang mit medialformen auf *-to, -sto, -thēs, -sthēs*. stammgestalt 509. — unthemat. flexion lit. lett. 504. zweisilbige wzln. lit., lett. 489. medialendungen lit. 512. stämme auf *-ī* bilden lit. das präs. auf *-jù*, nicht auf *-stu* 490. abgeleitete verba auf *-stau, -styti, -sztau, -sztyti* lit. 477 ff. 502, 504. entwick. d. inchoat. bed. bei den *sta*-präs. lit. 510. 1. sg. präs. ind. lit. auf *-u* 113 f. *-mi* lett. durch die them. endung *-u* verstärkt 504.[1] 1. sg. prät. d. reflex. verben lett. 115. 2. sg. prät. d. lit. conj. 512. 3. sg. u. pl. der lit. conj. 511 m. a.[8]. f. 3. sg. prät. lit. auf *-ai* 512. — *sta*-classe abg. 512 f. zusammenges. aor. abg. 504.[1] *ochŭ* des abg. aor. = ai. *-isham* 504.[1] 1. sg. präs. ind. abg. 114. 1. 3. sg. 3. pl. des präs. des slav. verb. 510, 513.[3] 2. sg. präs. der sl. conj. urspr. medial 512 m. a.[2].

Dänenherrschaft in Irland 219 ff. 226 ff.

Declination (s. a. stammbildung, suffix, lautwandel). stammwechsel i. d. decl. idg. 240 ff. i. d. decl. der compar. und partic. idg. 252. erklärung des stammwechsels 262 ff. udātta und svaritaflexion in den neutralen *r-*, *n-*, *s-*, *t*-st. 260. entwickelung der abstuf. und d. festen decl. 266 f. entstehung der regelm. flexion aus der polythematischen 271. urspr. decl. mit zwei casus 267. casus recti und obliqui idg. geschieden 267 f. decl. der wurzeln mit ausl. *ā* 268 f. *r-* *n*-st. 240 ff. frühere erklärungen der flex. der *r-* *n*-st. 240 ff. entstehung der *r-* *n*-decl. 268 f. casus obl. der *r*-st. von *n*-st. gebildet idg. 241, 248 f. *s*-formen neben *r-* *n*-st. 249 f., 252 ff. neutr. *n*-st. zu nom. verschiedener bildung 249 ff. neutrale *men-, man*-st. 241 f. — nom. sg. aus voc. entw. gr. 194 f. lat. ir. serb. 196, russ. 197.[1] nom. der *ōi*-st. idg. gr. ai. 110.[1] *-ō* im nom. m. f. der *n*-st., der *r*- und einiger *ī*-st. 261. *-g, -t* des nom. in den gen. übertr. bei *r*-st. 242, 245. *n-* *r-* im nom. der *n-* *r*-st. aus den cas. obliqui übertr. 112. vocalisation der wzlsilbe der neutr. *r*-st. im nom. 249. instr. sg. von *ku*, idg. 403. der *o*-st. 120 ff. der *ā*-st. idg. 111, 113. auf *-ān* 152. dat. sg. der *o*-st. 120. loc. sg. *-ir, -in* suff. des loc. 264. *-u* suff. des loc. 412.[1] loc. der *i*-st. idg. 151. der *u*-st. auf *ōu, evi* 149 ff. gen. sg. gen. abl. der *o*-st. idg. lit. 115 ff. suff. des gen. der geschl. pronom. *-sio, -so* 537. nom. acc. pl. der neutr. *o*-st. auf *-ā, -āi* 116. der *n*-st. auf *ōn*, ved. *ā* 263, der *r*-st. 263. aind. *nt-* und *n*-st. nebeneinander 243. decl. von *panthās* 269. neutr. *an*-st. nicht im nom. 241. *-t* im nom. der *r*-st. 244 f. loc. der *u*-st. 295.[1], der *i*-st. von den *u*-st. entlehnt 296. doppeltes suff. d. gen. pāli 504.[1] abaktr. *-âaṭ* end. d. abl. der *a*-st. vor *-ca* 595. gen. pl. auf *a* 595.[1] apers. nom der neutr. *man*-st. 132. loc. d. interrogativums 126. arm. flex. d. *io*-st. 5. der *r*-st. 8. von *hamr* 13 f. von *hav* 'vogel' 14. nom. oft ursprüngl. 79. *oǰ* = *oi* + *i* end. des loc. 74. *-ē* end. d. abl. 75. *-i* aus *-esos* end. d. gen. der *s*-st. 8. griech. decl. der neutr. *n-*, *nt*-st. 243. der *men-mn̥to*-st. 241 ff. neutr. *r*-st., nur im nom. vorkommende

241 f., 248, durchgeführte 241, 248. decl. der nom. auf *-εδών* 339, *-εμών, -ημών* 337. *ηυ*-st. gortynisch 518. flex. von *Ἀπόλλων* 327 ff. *ἄρπυια* 349. *ἄτερος, ἕτερος* 368. *γέργυρα* 344, *γῆ, γαῖα* 349, *γόνυ, δόρυ* 338, *δίφουρα* 345, *ἔαρ* 527, *ἔποψ, ἀπαφός, ἔπωπα* 357, *Κέρκυρα* 345, *κρέμυον* 346, *ὀδούς* 330 ff. *ὄϊς* 375, *ὄργυια* 348 f., *παῖς* 370.[1] *πόλις* (zeigt in den dial. früh eindr. der *κοινή*) 528, *Σέραπις* 358 f. böot. kurznamen ohne nom.-suff. *ς* 193 ff. voc. der *o*-st. auf *ε* mit zurückgez. acc. 328. loc. auf *-οι* kret. lesb. 396. *-tas*, suff. d. abl., nicht gr. 243 f. *τ-* im gen. der *r-n*-st. 242 ff. gen. der adj. auf *-ης* 426. gen. der personalpron. 537. plural. ortsnamen auf *-οι* nicht aus d. loc. sg. entw. 521.[1] ausgleichung von nom. u. acc. pl. d. 3. decl. 423 f. dat. pl. der *o*-st. 122. n g r. verwirrung d. 1. 2. 3. decl. 420 ff. folge von formenübertragungen 421 ff. veranlassung bei oxytona d. agr. 3. decl. 422 f., bei barytona 422. masc. u. fem. der 3. decl. in d. 1. übergetr. 421, 424, 427. bei nomina auf *ις, υς, ης* 424 f. vermischung des plur. der 1. u. 3. decl. 423; gleicher plur. der masc. 1. u. 2. decl. führt auch im sing. vermischung herbei 429. acc. sg. d. 3. decl., schon agr. auf *αν*, ursache zum übertritt u. die erste 424. masc. u. neutr. der 2. decl. erhalten meist die alte flexion 427. subst. auf *-εύς* 424. neutr. auf *-μα, -ματον, -ας, -ν* 428 f. adj. auf *-ος* gehn in die flex. derer auf *-υς* über 426. adj. auf *-ύς: -ειος* 426. adj. auf *-ης* in die 2. decl. übergetreten 426. gen. auf *-η* von masc. auf *-ις -υς, -ης* 425. auf *-ις, -υς* von fem. auf *-ι(ς), -υ(ς)* 425. auf *-α* von masc. auf *-ας*, 429, namentlich von augmentativen auf *-αρᾶς, -αχας, -αλας -ουλλας* 431. gen. auf *-ας* 429. auf *-ος* neben *-ου* ergiebt *-ους* 428. auf *-ος* neben formen d. 1. decl. hin und wieder erhalten 427 f. baryt. d. 3. decl. bilden d. gen. sg. nach der 2. decl. 428. plur. der 1. decl. in die 3. übergetr. 421, 427. auf *-άδες, -ίδες* zu masc. u. fem. d. 1. u. 3. decl. 421, 430 f. auf *-αῖοι* 433. l a t. flex. von *Jupiter* 193. *Hercules* 195.[1] von *pons* 269. der *ro*-st. 564. voc. der w. auf *-cles* 195.[1] gen. auf *-i* von gr. wörtern auf *-es* 195.[1] loc. sg. d. *-u*-st. hat *-ū* aus *-evi* 150. dat. abl. pl. der *o*-st. 121.[1] u m b r. nom. gen. der *-io*-st. 561. dat. sg. d. *o*-st. auf *-e, -i, -ei* 152. plur. d. neutr. 554 ff. nom. pl. neutr. durch *-r* erweitert 554 f. nom. pl. masc. d. *o*-st. auf *-ur*, nicht *-or* 555 f. acc. pl. neutr. auf *-a, -u (-o)* 554, *-uf (-of)* 555 f. acc. pl. masc. auf *-u(f)* 556 f. instr. pl. der *o*-st. 152. dat. abl. instr. pl. der *-o*-st. o s k. 121. — decl. d. verwandtschaftsnamen (pl.) a i r. 318 der kosenamen 193. der lehnwörter auf *-r* 318. plur. der *man*-st. mit *nn* 45. decl. von *siur* 318 von *Miliucc* 191 ff. consonant. st. g e r m. in die *u*-decl. übergetr. 149. flex. von *mann* 149, vgl. 253 m. a. nom. d. *s*-st. ausgangspunct des übergangs in die *-o*-flexion got. 250. instr. sg. der *o*-st. 152. dat. sg. germ. 150 ff. — flex. von *pați* 269. instr. sg. der *o*-st. 121. loc. sg. der *u*-st. a b g. 150. — instr. sg. der *o*-st. p r e u s s. auf *u* 113. dat. sg. 119 f. l i t. nom. sg. der *ōn*-st. auf *-ů*, dial. *-ung* 111 f. der *or*-st. 112. *r* des nom. erst im sonderleben des lit. abgef. 401.[1] instr. sg. der *o*-st. 112 f. 120 ff. dat. sg. 118 ff. gen. sg. 117. loc. pl. 112. gen. pl. 111, 113 ff. gen pl. der *o*-st. lett. 114 f.

D e m i n u t i v a. vorliebe der irischen schreiber für dem. selbst im latei-

nischen 178.[1] zur bildung von kosenamen verwendet 174 f. vgl. 179, 182.[1]

Dialekt. dial. unterschiede bei Homer 87.[2] im lokr. 275, 282. dialektfehler der steinmetzen 535 f. kretische inschriften theischer steinm. 528, 530 f. dial. von Dreros 528 f., 536, von Itanos 535 f., der Xuthiasinschrift 538, des vertrages zwischen Hierapytna und Knossos 534. dial. erscheinungen ir., alter ders. 198 ff. einheit der nir. sprache 205. charakt. unterschiede der nordwestl. und südl. dialektgruppe nir. 208 ff. spuren schon im 11./12. jh. 218.[1]

Doppelformen mit und ohne *n* nach consonant. anlaut 44.

Eigennamen s. a. kosenamen. — auf *-κλέϝης* böot. 518, 549. personennamenbildung ir. 158 ff.

Endlichers glossar 230 ff. sprache 234 f. überlieferung 231, vgl. 235 f. romanische lautentw. 237. heimat 240.

Eucherius 235 ff.

Hiatus nach *αι* bei Homer 90, in der cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* 91, in der penthemimeres 281, 283.

Instrumental der raumerstreckung 403.

Irisch-britische beziehungen im 5. 6. jh. 186 ff. frühe trennung der sprachentwickelung 189.[1]

Keilinschriften, altpers. 123 ff.

Kosenamen 158 ff. urspr. nur im voc. 162, 191 ff., 596. mit consonantdehnung germ. gr. (lat.) ir. 172 ff. mit plūti des ausl. vocals 197. einstämmige 174 f. zweistämmige 161 f. 174. durch deminutivsuff. gebildet 174 f. name des sohns gleich dem kosenamen des vaters gr. ai. ags. 161.[1] koseform u. vollname nebeneinander gr. 158.[1], 195.[1] zwei koseformen für dieselbe person überliefert ir. 175. kurzform an stelle des compositum bei appellativen air. 163 f. suff. der kosenamen air. 175, 189. neue ir. bildung des 6. bis 8. jh. 176 ff. deminutivbildung und kosenamenbildung nicht identisch im ir. 182.[1] zeitpunkt ihrer vermischung 179. präfixe zur bildung der kosenamen ir. 180 ff. bildung der kosenamen bret. abweichend vom ir. 184 f. suffixe ders. bret. 189 f.

Lautwandel s. a. accent, conjugation, declination, stammbildung, suffixe. ausnahmslose geltung der lautgesetze 419, vgl. 399. ablaut *ē: e*: — von der betonung abhängig 330. ablaut *o: ē* 10. *ă-, ŏ-*reihe 562 m. a.[2]. ablaut *au* zu *ou* 31. *o* anl. nicht zu *ə* verkürzt, sond. abgefallen 390.[1] doppelte verkürzung durch vortritt eines hochtonigen compositionsgliedes vor unbetonte silbe 379. ungewöhnliche verkürzungen 398 f. m. a.[1]. *e* in der tiefstufe 271. *ō, ōi, ōu* in der schlusssilbe 109 f. *ur, ul: ru, lu* 303 f. behandlung von *i* vor voc. im hiatus 567 m. a.[2]. lange u. kurze sonantische liquidae sind der urspr. fremd 385. *n* nach *ō* durch sandhi geschwunden 263. wechsel von *r, l* vom accent abhängig 45. *v* anl. abgefallen 383 f. unter bestimmten betonungs- und sandhiverhältnissen geschwunden 278 m. a.[2]. *v* delabialisiert die velaren 272. wechsel von velaren und palatalen 250 f. von *q, k* 271 f. drei reihen *k*-laute 60. wechsel von *gh* und *g* vor nasal 248, *gh* und *g* 273. *bh* und *ph* nebeneinander 584. wechsel von ten. und media im auslaut 245. aind. abl. *ā: i* (*ī*) = idg. *ē, ā, ō: ə* 441. *a* = gr. *o* zwischenstufe zwischen *ā* (*ē, ā, ō*) und *ɣ* (*ə*) 441. unbet. *ē* vor *iti: ā* 436.[3] *u* aus *ɣ* 307 m. a.[1]. *u* in erster silbe vor voc. zu *uv* 306. *ī, ū: i, u* = *ir, ūr: r* 379 f. *ir, ūr* in unbet. silbe

= ϱω 15, 377. -ϱ + ω, α, η 389 f. anl. ūr- stets aus v-verbindungen 383. ūr = ver = oϱ 389 f. r in erster silbe vor voc. nicht zu r 306. r nach langer wurzelsilbe oder doppelcons. zu ur 306. umstellung der halbvocale entspricht der epenthese und mouillierung 303 f. v lautgesetzlich geschwunden 269. vy aus vī im Çatap. zu yuv 301 f. wechsel von t, d (dialektisch?) 297 ff. abfall des anl. dentals in ahar 250. linguale aus dentalen mittelind. u. vedisch 385. ç aus s durch assimilation an folgendes sh 29. präkr., pāli. umspringen der asp. 447, 458. ir aus ri, ru aus vr, yir aus riy, yh aus hy, yv aus vy 303.[1] ri aus r 303.[2] behandl. von hy 453. v vor ū entwickelt 453. lingualisierung oft aufgegeben 466 f. ṭṭ zu ll 461. mm nicht aus nn 440 f. a.[3]. ps: cch 445.[1] sht: ṭṭ(h), kk(h) 460 m. a.[2], 464. gemination im part. perf. 447 f., 456, 466. abaktr. -a ausl. = a und ā 408. e dunkler vocal 573. iri, uru aus ri, ru 303.[3] a vor s in zusammensetzungen eingeschoben 590. ersatzdehnung vor svarabh. vocalen 593. u- und i-epenthese in demselben vocal 376. pt aus ar. ft 584. rš zu š 585. behandl. von s zwischen vocalen 589 f. wechsel von š und šh 589 f. einwirkung von -ca auf das vorhergehende wort 592 ff. -ca schützt den auslaut, verhindert epenthese, verursacht kürzung eines â der vorletzten silbe, verwandelt vor-aufgehendes hy in hy 592 f. vor -ca lautet die ablativendung der a-st. -âaṭ 595. apers. -a, -ā ausl. 132. r 572 ff. durch u vertreten 577. ϱ = a, ϱ̄, ϱ̄n = ā 132. þ = ai. ç 124.[2] npers. (pehl.) behandl. von anl. vi- pehl. np. 581. χš aus rš pehl. 585 f. χš nur schreibung für š 586. u vor labialen, vor u-haltiger silbe, zwischen doppelcons. entw. 577. hinter v 573. hinter labialen 576. y statt j dialekt. erhalten 587 m. a.[1]. j meist aus y 587. vi- anl. zu gu- 573. zu be-, bi- 588. wechsel von st, št 588. ausl. h für altes f 582. armen. vocalassimilation 22, 28; e dem a der folg. silbe assimiliert 70. svarabhaktivocale 2 f., 5, 48. vocal. auslautgesetz, datiert 82. ablaut u: a 65, e = idg. e: ē 18. a in schwachbetonten silben aus e, ē 28, 331. a vor λ und r mit e wechselnd 40, 4. eλ aus aλ 50. e für a 35. a anl. dialekt. abgefallen bei weiterrücken des tons 44. schwach betont geschwunden 32. a = idg. o 13, 53. vertret. von idg. o arm. 330. idg. o, ō = arm. u 23, 36, 56. idg. ə =. ar. i = arm. europ. a 24. a aus ay, bes. in unbet. silben 35. ai: a 38. ai, oi: a, o 6 f. ē = idg. ei 25, 46. o aus au 29 ff. ail, air aus alj, arg 17. air aus aghr 43. u zwischen m und r̥ lautgesetzlich ausgefallen 19. u neben palatalen verschlusslauten 38 f. u aus λ entwickelt 43. u ausserhalb der endsilbe 36. ū ausl. geschwunden 13. ç-reihe unmittelbar neben u 8. k = ai. k 13; k = idg. k 48. k = gr. β 12. bedingungen 53, 60. k anlaut. abgefallen 46. k geschwunden, bedingungen 52, 54. anl. k aus idg. w 54 ff. k durch assimilation zu χ 10. kᶜ aus idg. q 31. χ = idg. kh 20, 46, 69; aus idg. s 41. g in einsilb. wörtern anl. erhalten 33. 34. vor unbetonter silbe anl. geschwunden 32. 46; g prosthetisch 34 ff. datierung 37. g inl. geschwunden 37. g nach haupttonigem vocal zu k 33. durch assimilation an anlautendes tᶜ, ç zu kᶜ 40. g aus idg. w 21; idg. we nicht = go 6. c wechselt mit t 28, entsteht aus t 46 f. aus st 43 f. c vor

ç der folgenden silbe zu ç angeglichen 76. vor č zu č 79. ç aus *sth* 43 f., entspr. germ. *sk* 15, europ. *sk* 30; *skʿh* 33, ai. *cch* 58, vgl. 72 f. entspricht westeurop. *ks* 72: ç durch *t* der vorhergehenden silbe zu *c* assimiliert 77. č aus *k* 74. č̣ = idg. *q* 55, *j* nicht = idg. *j* 22, aus palat. *gh* = gr. χ 19. *j* aus *gh* vor *e*, *i* 3, = idg. *dhj* 23. *t*, *d*, *dh* ausl. abgefallen 5. behandl. von *t* 4, 67 ff. 79 f. bedingungen der erhaltung im anl. 67 f. nach *n* geschwunden 71 f., aber vor hauptton. endvocal zu *d*. *tʿ* anl. nicht aus idg. *t* 68 f. *tʿ* aus *pt* 25, 39 f. *tʿ* mit *d* wechselnd 57; *d* nach *n*, *r*, *au* = idg. *t* vor dem ton 22. *d* nach vocalen ausser bei zusammensetzung und reduplication nicht echt arm. 31 f., 37 f. behandl. von *dr* 39. idg. *dh* zwischen voc. zu *z* 34, 37 ff., datiert 49. anl. und nach *r*, *n* zu *d* 37. idg. *dhr* intervoc. zu *rd* 38. idg. *p* 58 ff. anl. vor voc. zu *h* 12, 21 f., 58, 64. anl. geschw. 73. inl. = *v* vor, = *p* nach dem accent 59 ff. *pt* zu *tʿ* 25, 39 f. *lp*, *mp* nach hauptton. voc. zu *p* 63. *pʿ* aus idg. *lw*, *lm*, *lp*, *lph* 73 f. aus *λv* 48, 66. *b* inl. und ausl. 31 f., 37 f. idg. *bh* zu *v* 7, 32. *bhr* zu *rb* oder *λb* 32. *m* aus *mb* 13, 50. *y* = idg. *j* 22; = *p* 21 f.; vorgeschoben 21. *r* vor consonanten häufig, vor *h* gewöhnl. geschwunden 69. *r*, *ṙ* vor *n* in tieftoniger silbe geschwunden 68. umstellung des *r* 19. *rš* nicht aus idg. *rs* 35. *r* nicht zu *l*, nur zu *λ* 27 f. *ar* = idg. *r*, germ. *or*, apreuss. *ir* 55. *ṙ* aus *sr* 9. *l* aus *ln* 29. in gr. lehnwörtern aus *λ* 40 f. *λ* vor *pʿ*, *χ* geschw. 79. zwischen vocal und *pʿ* ausgef. 50 f. *v* aus *bh* nach vocalen 27, aus *m* 13, ausl. = *p* 16, nach *r* zu *pʿ* 65. mit *g* wechselnd 7. idg. *w* = arm. *g*, *v* 56, 66 f. anl. geschwunden 65 f. *s* anl. teils erhalten 30, teils geschwunden 23, 36, 44; datiert 82. zwischen vocalen geschwunden 30. hinter voc. vor *k* (*q*) nicht geschwunden 30. *s*, *š* = *ψ* 25, 73 f. vor *r* ausgefallen 8. *sr* nach betontem voc. zu *ṙ* sonst zu *r* 17. *-s-* aus *-rs-* 65. *sn* zu *n* 21. *sm* zu *m* 17, 20. idg. *sp*, *sph* anl. vor betontem vocal zu *s*, vor unbetontem zu *pʿ* 23 ff., 64. behandl. von *st* 45 f., 72. anl. *sk* = ai. *ç̣v*. *š* anl. aus *sk*, *skh* 57, = *σχ* 35. in lehnwörtern = gr. χ 41. *z* = gr. ζ = *zd*? 19. idg. *zd* = arm. *st* 1. *h* = idg. *s* anl. 41. mit χ wechselnd 41; anl. vorgetreten 13 ff., 61. griech. ablaut *ō*: *ā* erklärt den wechsel von o: α 377. ε nach dem ton zu o? 327 f. assimilation benachbarter sich nicht berührender vocale 321 ff. ass. an die voc. der folgend. silbe 321 ff. der vorhergehenden 393 f. grenzen der ass. 374. ass. älter als epenthese 376. doppelte assimilation an einem vocale erkennbar 376. tieftoniges ε vor ο, ου, ω der folgenden silbe zu ο 321 ff. auch vor mouilliertem λ, ϝ 329. auch äol. 329. 331. zeitp. 323 ff., 343. vor der zurückziehung des accents im äol. 332. bedingungen 343. die assim. unterbleibt 333 ff. suff. *-ελο-*, *-ερο-* ohne assim. 334. *ἑ*, vor ρω vorgeschlagen, nicht ass. 335 f. *εμνο* nicht zu *ομνο* 337. unbetontes *ερ*, *ελ*, *εμ*, soweit der wortsinn nicht verdunkelt wird, ass. 337. *εκο*, *εϝο* nur nach ο zu *οκο*, *οϝο* 331 ff. 370. ε zwischen zwei ο-lauten zu ο 393. unbet. ε vor betont. υ zu ο, vor unbetontem erhalten 344 ff. zeitpunkt der trübung 345. ausnahmen 353 f. unbetontes ε folgendem α assimiliert 355 ff. zeitpunkt 365. ass. von unbet. α an folgendes ε, 365 ff.

begünstigt durch voraufg. ε 366, 369, 393. α verschiedener herkunft unterliegt der ass. in verschiedener weise 373. α, aus n entstanden folgendem ε ass. 370. unbet. α an folg. o, ω angeglichen 329, 370 ff., betontes erhalten 376. unbet. α vor υ, ϝo zu o 348.1, 349, 351 f. besonders das aus ε in verbindung mit ϱ, λ reducierte 376 ff. zeitpunkt der ass. vor eintritt des eigentüml. griech. verbalaccents 384. äol. o später zu υ als die ass. von α zu o 373. angleichung von α an vorherg. ε 393. unbet. anl. o folgendem α ass. 390 ff. zeitpunkt einer zweiten assimilationsperiode 341. ass. durch doppelcons. gehindert 337, vgl. 339, 341. durch mouilliertes λ, ϝ nicht gehindert 329, 376. keine ass. bei ν nachzuweisen 337. ϱϝ, νϝ hindern die ass. 338. ebenso tenues und asp. 339 f. tönende cons. dauerlaute vermitteln die von ε zu o 333. — aspiration in aufeinander folgenden silben, auch über zwei vocale fort dissimiliert 363. unursprüngliche asp. 363. in proklitischen einsilbern durch sandhi geschwunden 278. vor folgender aspirata geschwunden 363. psilose auf Kreta 395. j arkad. nicht durch spir. len. vertreten 288.1 j-epenthese bei ϝ inschriftl. 374. bei λ kypr. 328. nicht durch i bewirkt 374. ϝ-epenthese 338. svarabhaktivocale 22. nehmen die klangfarbe ihrer umgebung an 350 f. ἀρέπυια, ὀρέγυια, ὀρόγυια ohne svarabh. 348, 350. übergang von ε in ι in griechischen dialekten 513 ff., behandl. von ε vor vocalen, zsfassend 553. vor e-voc. 518 f. hinter liquida 543. ι für ε dor. 514, vgl. 541. gortyn. 514 ff. nicht ostkretisch 535. ιω für εo in offner silbe herakleot. 543. behandl. von ε vor voc. böot. 549 f. thess. 550. kypr. 551. lesb. äol. 551 f. kret. 527 ff. gortyn. 527. ostkret. 533 ff. argiv. 548. lak. 538. nach voc. mit folgendem o-laut contr. kret., elisch 515. εo att. nach ausfall von s nicht contrah. in θεός, πέος 342. ε zweisilbiger worte bei ausfall von σ, ϳ mit dunkleren voc nicht contr. att. 526 ff. einsilb. εα bei Hom. durch η zu ersetzen 540. ε + ε kret. zu η, o + o: ω 529. ε vor o ostkret. in den verba auf εω in offener silbe zu ω, in geschlossener zu o contr. 535. ε vor ϱ lokr. zu α 282. η kret. vor dem aus ε entst. ι nicht gekürzt 516 f. ηo kret. εo 575. metathesis der quant. zeichen jungen ursprungs 292. α ai. i entspr. 374. o aus υ, u 50. ω aus ōi 122. ι in nicht anlaut. silbe hinter urgr. einfachen cons. vor voc. zu j 374 f. υ bezeichnet hellen und dunklen u-laut 355. ευ von υι der folgend. silbe zu ει dissim. 350.1 οι, οϝι kret. lesb. nicht zu υι 396, υι äol. ein- und zweisilbig 395 f. behandl. der diphth. äol. 375. — δ vor o, das durch assim. entstanden ist zu β 323. übergang von δ in β lak. jünger als die trübung von ε durch folg. υ 346. dhw gemeingr. zu θ 342, schicksale des ϝ 273 ff. vor o, ω bei Homer geschw. 88, 95, 273 ff., 333, 383. vor οι erhalten 273 f. 383. inl. früher als anl. geschw. 274. schwund zwischen voc. att. älter als übergang von ᾱ zu η 520. αϝo att. ion. zu ω 336. behandl von εϝᾱ att. 519 f. von εϝη ion. 520. schwund hinter liquida att. jünger als wandel von ᾱ zu η 520. inl. bei Alkman erhalten 540. ebenso meist kyprisch 283 m. a.1. vor o, ω kyprisch anders als vor hellen voc. behandelt 282 ff. behandl. auf der tafel von Edalion 283, 525. ϝ im lokrischen 274. arkadisch 287.

eleisch 287 f. in den gortyn. inschr. 276 f. ερό kret. nicht zu ιό 342. ερο lesb. zu ενο 526. ϝ nicht vocalisiert 284, 397. scheinbar vocalisiert 528.1 im ion. alphabet durch υ bez. oder ausgelassen 284, 528.1 ϝ anl. bei Alkman, Sappho nicht mehr lebendig 276. einfl. auf die assimil. eines vorherg. ε 337. λj nur nach betontem voc. zu λλ 373.1 λj entwickelt kypr. nur nach betontem voc. vor sich ein ι 328 m. a. λλ aus λj, λν, δλ 338, 386, äol. auch aus λσ; wenig ergründet 386. einfl. von λλ auf die assimil. eines voraufg. ε 337. λν nicht zu λ mit ersatzdehnung 385 f., sondern zu λλ ohne dehnung 386. ls teils erhalten, teils zu λλ, teils zu λ mit ersatzdehnung, auch nach betont. voc. 386 ff. μμ nicht aus σμ, sondern nur aus νμ, labial + μ oder einfachem μ 364. behandl. von νσ auf Kreta 524, vgl. 530 u. 533. im sandhi 534.1 ρω in tiefton. silbe 51. entspr. lat. ar 335. Rhotacismus kret. auf übergang von σμ in ρμ beschränkt 538 m. a.1. σ kret. ausl. ausnahmslos erhalten 537. doppelte behandl. von anl. sϙ 278.2 sv = böot. ϝ, att. spir. len. 357. anl. ks, ps 363 f. ξ aus sk 15. ψ neben σ und spir. asper 362 f. ψ und ξ wechseln nicht in demselben worte und dialekte mit spir. asp. 363.1 lautwert von χ, φ 341; spirantisch seit anf. des 4. jh. 341. eintritt von φ für θ setzt spir. ausspr. des θ voraus 343. neugr. γ prosthetisch 37. albanes. ar entspr. ai. ṛ 4. lat. ausl. e abgef. 408. ϙ zu an 245. v ital. unter umst. geschw. 277 f. idg. ln zu ll; lat. ln urspr. durch voc. getrennt 386. ll aus ls 387. erd nicht zu ēd 571. doppelte behandl. von anl. sv ital. 277 f. s ausl. nicht zu r 416. bs ohne ersatzdehn. zu s 409. d hinter kurzem voc. ausl. erhalten, nach langem abgef. 401.1 altlat. 407. dj zu j 566. behdl. von dr 562 ff. gvo zu vo, nicht zu u 405. ts ausl. zu s 410. kv unter umst. anl. zu v 405 f. m. a.2 cu nicht aus kvu 405. behandl. von quu anl. inl. 406 f. m vor n, j zu n 367.2 osk. e ausl. abgef. 404. unbet. e folgendem o assimiliert 343. idg. ōi zu ūī 121, vgl. 119. parasitisches t zwischen n und s entw. 409. z = ts 409. umbr. ausl. i neuumbr. e 404. e, i, ei aus ōi 152. uv neuumbr. u 404. uv, ue altertüml. schreibung der diphth. ou, oi 560. l anl. zu v 560. t zwischen n und s entw. 409. z ausl. immer aus ts 409. irisch. roman. lautentwickelung in Endlichers glossar 237. altgall. ā = brit. ō, akymr. au, corn. ō, o = ir. ā, a 189. unbet. o in der regel zu a geworden 167.1 oi mir. zu ai 167a. e vor ϙ ir. zu o 320. betont. u vor o, a der folgenden silbe zu o 169.1 wechsel von u, o in tonsilben und vortonigen silben 184. ao schon im 15. jh. zu ī 209 ff. sonanten irischer entwickelung 192.1 g = ai. kh 69. d, g zwischen voc. im 9. jh. vor hellen voc. zu j, vor dunklen zu γ 201 ff., 221. urspr. inl. dh, gh südir. im schluss der betonten silben zu g, c 213 ff. zushg. mit dem accent 219.1 nordir. zu ġ, i oder geschwunden 213 ff. gh im ausl. einsilbiger wörter zu ch 213. sg zu dg, nachtonig zu rg 569 m. a.2. tenuis für media 173. assimil. der medien an nasale 173 m. a.1, 203. t ir. aus -d + d-, nt, zd, zdh 568 ff. aus sth 45. to (pron. d. 2. p.) vortonig zu do, du, da 183 f. behandl. von nt 173. p unursprünglich 198.1 c für lat. p in lehnwörtern beruht auf brit.

vermittelung 169.[1] lat. *v* = air. *f* 169.[1] *f* air. prosthetisch. 37. *s* in lehnw. für lat. *f* beruht auf brit. vermittlung 169.[1] *sv* anl. zu *s*, nach voc. *f*. wechsel von *s* u. *f* früh erstorben 570. aspiration und ihre bezeichn. 198 ff. *f*, *s* früh zu *h*, dies dann geschwunden 198 ff. vgl. 211, 221, 223.[2] tönende spiranten 201 ff. 221 ff. spirantisches *b*, *m* zu *w*, *u* 201 ff. vgl. 211, 221. *th*, *ch* früh zu *h* 200 m. a.[2], 211 m. a.[1], im 11. jh. geschw. 222 ff. m. a.[2]. *ss* aus urkelt. *x* = bret. *ch*, *h* 165.[1] unbet. präfixe (*do*, *fo*, *ro*, *for*) nir. geschw. 216. germ. unbet. *e* fgd. *o* assim. 343. *ō* aus idg. *ā*, *ŏ* 116. got. *ē* aus idg. *o* 152a. wechsel von *p* und *k* 258. *m* vor folg. dental zu *n* 361 f. anord. *k* unter umst. zu *t* 254 f. *v* vor *u* erst im 9. jh. geschw. 169.[1] übergang von *j* zu *ggj*, *v* zu *ggv* nicht urnord., hängt mit dem accent zusammen 219 m. a.[1] deutsch *ll* ahd. aus *ls*, *ln*, wenig ergründet 386. *nd* mhd. wie *ŋ* gespr. 572.[2] *ä* österr. zu *a* 341[1] lit. abl. *ė* *-o* 117. *vi* *-ū* 406. tiefstufiges *ī*, *ū*, lit. lett. 489 ff. auslautgesetze 109 ff., vgl. 511 m. a.[1]. vertretung von idg. ausl. *-ō* 109 f. ausl. *-û* in einsilb. wörtern nicht gekürzt 400. kürzung folge der gestossenen betonung 112. *ō* der langdiphthonge in ausl. silben nicht über *û* zu *ŭ* geworden 400 f. idg. *-ōn* = abg. *ỹ* lit. zu *ū*, *u* 115. idg. *-ōis*, *-ōi* zu *ais*, *ai* 122. betonte voc. vor ausl. nasal gedehnt, unbet. kurz 400. syncope von lit. *-o* (dial. *-a*) 505.[1], 511. von *a*, *i* 505 f. vgl. 511. ausl. *r* hinter langen voc. dialekt. geschw., hinter kurzen erhalten 401.[1] unbet. *e* folg. *o* assimil. 348. *û* lit. lett. nicht immer aus idg. *ō* 109 ff. lit. *o*, lett. *a* = idg. *ō* 109. *ai*, *ei* in wzlsilben = preuss. *ei* 281. *ur*, *ul* = ursl. *ŭr*, *ŭl* = gr. *αϱ*, *ϱα*, ursprüngl. tieftonigen silben angehörig 384.[1] *-d-* eingeschoben 489. sekundäre dehnung lett. 488.[1] slav. *o* = idg. *ə* 504.[1] *ĭ* ausl. aus *ŋi* 269. übergang von *ŭ* in *o* 399. *y* aus *u-* und *o*-voc. 121. *ā* aus idg. *ōu* 150.[1] idg. *s* vor *o* zu *ch* 22, 42. *kvo* russ. čech. zu *ko* 406.

Lehnwörter. eranische im armen. 9 f. nicht idg. kaukasische im arm. 82 ff. des pehlevi mit *vi-* *ni-* im armen. 581. irische mit britann. einwirkungen 187. volksetym. veränderungen ir. lehnw. im engl. 319.

Liber hymnorum, alter der hs. 204.[1]

Namenartige bildungen, gr. air. 163 ff.

Ortsnamen arm. auf *-oç* 45 f. von tiernamen gr. 134. plur. auf *oι* gr. nicht aus dem loc. sg. entw. 521.[1] akelt. ir. verkürzt? 171 f.

Participia des aorists, substantiviert 329.

Partikeln, zusammenrückung derselben 126. gegenseitige einwirkung 127.

Personificationen im Rigveda 298.

Präfixe entstehung ir. 177. unbetonte nir. geschwunden und in der schrift verwechselt 216.

Pronomina. reflexiva *sva-*, *sava-* 87 ff. für die drei personen geschieden gr. 104 f. plur. der dritten pers. gr. 105. interrogativum *ku* 394 ff. idg. indeclinabel 413. hervorhebendes *ī* 408, 416. *id*, *svid* an fragende adverbia angetr. ai. 407. an die acc. *mē tē sē* angetr. ai. 407. in ab. *frōiţ* 407. anfügung enklit. pron. an partikeln altpers. 126. *id* an *prō* angetr. lat. 407. in lat *ubī*, *ibī*, *utī* 407 f.

Reduplication als mittel der wortbildung 17.

Schreibung (s. a. lautwandel).

griech. verwechselung von *ſ* und *ε* 92.[1], 99. von *ſ* und *γ* 99. *τ*, *μ*, *ν* für *ſ* nicht schlechthin als schreibfehler aufzufassen 108. bezeichn. des geschlossenen *e*-, *ē*-lauts att. ion. 513, böot. thessal. 549 ff. der langen *ē*-, *ō*-laute lokr. 530. auf Malla (kret.) 530. lakon. inschr. in ion. alphab. schreiben zuweilen *e* vor voc. 541. irisch. entstehung der ir. orthographie 198. verhältn. von orthogr. und ausspr. 221 ff. eigentüml. orthogr. der Tain bō Cualnge 216 m. a.[1]. phonet. charakter der schreibung 568.[1] verhältnis zur britischen 568.[1] bezeichn. des vocalismus mir. und nir. 205. dialektische färbungen wenig hervortretend 205, 207 ff. *-ann*, *-amm*, *-all* bezeichnen sonantische ausspr. 192.[1] *li* vor dunklen vocalen bez. mouilliertes *l* 192.[2] verwechselung von consonantenzeichen 208 m. a.[1]. schwanken zwischen media und tenuis hinter consonanten 568.[1] graphischer ausdr. für nichtspirant. media 202 f. 568 m. a.[1]. bez. der tonlosen spir. aus dem altbrit. entlehnt 568.[1] bez. des spirantischen *t*, *c*, *f*, *s*, *d*, *g*, *m*, *b* durch übergesetztes ˙ 204. nordisches und welsches *th* durch *t* gegeben 222. verwechselung der unbetonten präfixe *do*, *fo*, *ro*, *for* mir. 216. abrit. verwechselung von consonantenzeichen 208 m. a.[1]. bez. der medien und spiranten 568.[1] *t*, *p*, *c* anl. tenuis, inl. media bezeichnend 568.[1] *d*, *b*, *g* anl. medien, inl. spiranten 568.[1]

Schwan und taube 1.

Stammbildung (s. auch conjugation, declination, suffixe). augment arm. auf partic. und subst. übertr. 38. reduplication in der wortbildung arm. häufig verwendet 17. *n*- und *nt*-st. nebeneinander 243. *r*- *n*-stämme 240 ff., 390. ursprünglichkeit der *r*- *n*-flexion 267. udātta- und svarita-flexion ders. 260. verteilung der *r*- *n*-st. in der adjectivflexion 256 f. antreten von *t* an den nom. 244 ff., von *g* 245 ff., 390.[1] wechsel der *n*-st. mit suffixlosen 249, mit *s*-st. 250 ff., mit *u*-st. 253 ff., mit *i*-st. 255 f. *l*- *n*-st. 256 ff. *ā*-st. neben *n*-st. 258. masc. fem. und neutr. *u*-, *i*-st. aus *n*-st. gebildet 257. *ā*-, *i*-, *u*-, *r*-, *l*-, *s*-st. nebeneinander 259 f. *u*-, *l*-st., *l*-, *r*-st. nicht nebeneinander 260. vocalisation der suffixlosen und *r*-, *n*-, *ā*-, *i*-, *u*-, *l*-, *s*-st. 260 f. der wzlsilbe im nom. der *r*-st. 249. erklärungen d. stammwechsels 262 ff., bes. 268 ff. wechsel von *i*-, *in*-st. bei nom. actionis 256. stämme auf *-u*, *-nu* wechselnd 385. *ā*-st. ai. aus *s*-st. entwickelt 389. contamination von *s*- und *t*-st. 502 f. neutrale *s*-st. neben adj. auf *o* 387 f. vgl. 369. adj. auf *-o* aus neutr. *s*-st. abgeleitet 387. lat. stoffadjectiva auf *-eo* 387 f. *vo*-st. aus *u*-st. weitergebildet 306. Femininbildung bei adj. ohne stammwechsel 257. arisch 294 ff. von personennamen mit steigerung des schlussvoc. + ī 294 f. auf *-āyī*, *ānī* missbräuchlich 295 f., 298. ältere *āvī*- und jüngere *āyī*-stämme vermischt 303. femininbildung durch vorgesetztes *ben*, *ban* air. 117. stammstufe der subst. auf *-ή* 389. ablaut der subst. auf *-εμών*, *-ημών* 337. ablaut zwischen *es*- und *o*-st. 275. ablaut in *γόνυ*, *δόρυ* 338. masc. *ā*-st. gr. 147. fem. auf *-ᾱ* 347. fellbenennungen und baumnamen auf *-ῆ* aus *εἰα* 520, 543. adj. auf *-δνός*, *δανός* 339. nom. agentis air. durch vorgesetztes *fer*, *aes* bezeichn. 177. stammgest. von *sanguis* 245. von got. *sunna*, *brunna* 256. nom. auf *-sta*, *szta* lit. aus *s*- und *t*-st. contaminiert 502. Con-

jugation. stammgestalt d. 3. präs.-classe 379 f. verba auf *-νέω* lakon. 541 f., att. 542. auf *εύω* zu subst. auf *-εύς* 77 f. stammstufe des perf. particips 350 f. verbalstämme auf *-oy* arm. 76 f. verba auf *ç̌im* arm. von stämmen auf *iç̌* ausgehend 40. causativa arm. auf *uçanem, -uzanem* vom aor. gebildete präsensneubildg. 76 ff.

Stoffadjectiva auf *-ιος* kret. 523 f. lesb. äol. 551. lat. auf *-eo* 387 f.

Suffixe (vgl. accent, conjug. declin. stammbildung). entstehung der präfixe und suffixe 177, 271 aus stammhaften elementen entw. 268. aus selbst. wörtern entw. ir. 178. verdunkelte suff. durch anhängung gleichbedeutend. verdeutlicht 504.[1] häufung d. suff. durch contamination ursprünglich selbständiger stämme 253 ff. abstufung der neutr. nominalsuff. 133. stammstufe von ai. *ar*, gr. *-αϱ̄, -ωϱ*, lat. *-er* im nom d. neutr. st. 248 f. *-ā* neben *-n, -r, -i, -u*-st. 258. *-ā* nicht urspr. femininbildend 258. vgl. 270. *-ā* bildet collectiva 270. *-āka, -ākā* 13. *-tā* bei nom. ag. neben *-ti, -tu, -tn* 258. häufung in *-tāti, -tūti, -tuin* 258. *-a* an *-tu, -ti* getreten 306 m. a.[1]. *-nga* neben *-na* 12. *-mnto* neben *-men* 15, 242. *-no* bildet wörter, die kind bedeuten 139. *-tr, ter* 258. ai. *-rt* = gr. *-αϱ* = lat. *-ur* 248. *-l* bildet deminutiva 270. *-r* hinter pronominalst. bildet adverb. 419. — *-r, -n* nicht suff. des loc. 263 f. *-φι, -φις* kein locativsuff. 397. *-u* suff. des loc. von *-o* und nicht *-o*-st. 412 m. a.[1]. *-sio, -so* suff. des gen. der geschl. pronom. 537. dopp. gen. suff. pāli 504.[1] suff. d. gen. plur. lit., żem. 400 f. suff. des plur. in den pāmirdial. 504.[1] — suff. *-neu* der 5. präs.-classe 378 ff. *-σκο* präsensbildend 10. suff. der causativa arm. 76 f. — *-ānī* bez. aind. die frau eines mannes 308. *-ā* am schluss altpers. conjunctionen 127 m. a.[1]. *-t-, -th-* nebeneinander, arisch 587. *-āī* zweifelh. endung von subst. pehlevi 582. neupers. *-ana, -ena* mit ersatzdehnung abgefallen 589. armenisch *-ac* aus *-astis* 43 f. *-an* bildet adj. aus andern 2. *-ak, -ik* treten an das suff. *-an* 2. *-ar* 21, 23, 84. *-ali* = gr. *-αλέο* 78. *-ain* 84. *-est* 78. *-i* bildet feminina 2. *-im*, häufig nach *-ar, -er* = gr. *-ιμος* 78 f. *-il*, participia bildend, neuarm. häufig zu *-ir* 79. *-il* = gr. *-ιλο* 78. *-u* bedeutet „stief" 23. *-isχ* aus *-iskho*? 10. *-ut* = *-ώδης* 68, 80 f. bildet nomina aus anderen 61 f. *utʿ* 2, 79 f. abstr. auf *utʿ, oitʿ, utʿiun* = gr. auf *εῦσις* 80. *-ur* 3, 63. *oç* bildet nom. loci und instrumenti 45 f. *-or* 22. *-ōt, -aut* 43. *-d* = *-θι*, bildet ortsadv. 37. *-n* erweitert nominalst. 21, vgl. 40, 49; end. d. 3. pl. pr. ind. = *-nti* 71. *pʿ* wechselt mit *-b* 84. *-mn, -m* = gr. *-μα* 68. *-r* 8. griech. *-ακι, -ακις* 122.[1] *-θης* 177. *-ελο, -ερο* ohne assimilation 334. *-ενος* 369. *-ισκο, -ιχο, -ικο* 10. *-μαθος* 362. *-νός* (accent) 145. *-ος* bildet abstr. aus adj. 369. *-ς* angetreten 122.[2], 127. *-σθα* suff. d. 2. sg. 547 *-ω* bildet adv. 122.[1] *-ωϱ* in *ὕδωϱ, νύκτωϱ* 261. lat. adv. auf *-ā(d)* 117. irisch *-ach* 178. *-ān* 169. *-uc, -c, -ucan, -can, -cucan* bildet deminutiva 178 f *-no, -gno, -eno, -ono* 202. *-mach* 178. got. adv. auf *-o* 116. lit. adv. auf *-ai* 116.

Syntaktisches. altpers. 139 ff. ir. 153 ff. adverb. acc. in der urspr. 131. part. perf. pass. als verbum fin. im präkr. u. class. skr. 468. lose aneinanderreihung abhängiger glieder apers. 129 f. anakoluthe verbindung zweier nomi-

native apers. 129 f. eigentümlichkeiten in der verwend. d. dual. oder plur. ai. gr. mlat. air. an. 153 ff. stellung der eigennamen umbr. 560.
Tāin bo Cualnge 216.[1]
Theokrit, äol. formen bei ihm 552.
Verwandtschaft des indogerm. und semitischen 271.
Volksetymologie und analogie, zumal in namen, ir. 310 ff.
Wikinger in Irland 216.[1] 219 ff. 226 ff.
Wurzeln, zweisilbige 369 f. wzl-determinative, *-d* 50. *-th* 444, vgl. 439 ff. *-t*, *-th* manchmal aus der 2. 3. aor. med. abzuleiten 468, 471. *-s* 465.
Yašt zusätze darin 591 f.
Zahlwörter, eins, vier, fünf, acht, neun 271 f. elf, zwölf germ. 272.
Zenodot, wert seiner lesarten 87.[2]

II. Wortregister.

Altindisch.
aktu 254, 259.
akçat 440.[1]
akshi, *-shṇas* 255.
akshyad, *-t* 440.[1]
akhyat 440 m. a.[1]
Agnāyī 296.
achēdi 507.
√*añj* 74.
√*aṭṭ* 457.
aṭṭa 457 m. a.[1]
adithās 439.
adṛkshata 469.
adya 254, 259.
adha 125.
adhat 440.
adhyāishṭa 459.
anātha 289.
anayā 578.
anishṭṛta 379.
anuyū, *-yuvam* 302.
anuvyam 302.
anāisham, *-nēshi*, *-shṭa* 509.
antra 72.
apara 62.
apas 410.
apāka, *-kā* 13.
apishtām 457.
aprāikshīt 459.
aphalīt 472.
abōdhi, *-budhran* 507.
abhivyakshyam 440.[1]
abhāishīt 508.
amurhi 400.
√*ar* 443.
araṁsta 507.
Araṇyāni 299.
arāya 299
Arāyī 299.
ari 299.
arāutsam 508.
aruddha 508 f.
artana 444.
artiḍhvam, *-ishyē*, *-itar* 444.
artuka 444.
artham 443.
arvan, *-vatas*, *-vatī* 243.
alīḍha 459.
√*av*, *avati* 21, 508.[1]
avakshyat 440.[1]
avāhi, *avāṭ*, *avākshīt* 453.
avēdisham 508.
avyat 440.[1]
avyata 441.
açnoti, *açat*, *aça* 14.
açman 24.
açru 248.
açvat 440.[1]
açvatara 303.[2]
ashṭāu 271.
asi 248, 259.
asṛg 17, 245, 390.[1]
astā 441.[1]
astṛta 379 f.
asthā 441.[1]
asthi, *-nas*, *-abhis* 255, 259, 390, 439, 552a.
asmin 264.
ahan 263.
aham 410.
ahar, *-nas*, *-an* 246, 250, 261, 263, 265.
ahi 369.
ahvat 440.[1]
ahvārshīt 454.[2]
ācāryānī 308.
ājayi 151.
āji 273.
ādam, *-as*, *-at* 440 m. a.[2] f.
ādyam 567.[1]
ādyuna 566 f.
āpriyaḥ 302 m. a.[2]
āyus 252.
āraddha 447.
ārthat 442 f.
ārtham 471.
āryāṇī 308.
āvis- 508.[1]
āstam 438, 441 f.
āsthat 438 ff.
āsthatō 438.

āstham 450, 452, 455, 471
āsyam, āsnas 249.
āhana 579.
icchā 33, 72.
id 414, 417.
idaṁrūpa 129.
Indrāṇī 299.
irajyati 579.
ishas, iḍābhis 389.
ishṇāmi 136.
īdṛksha 465.[1]
iyarti, īrtē 377.
Içānānī 308.
īçē 512.
ukthāyuvam 302.
útsa 252.
udaka 246.
udaram 562, 564.
udā, udnas 243, 246, 249, 259.
udīrṇa 377.
udra 246, 563.
upa, upāka 61, 580.
upara, -ri 59.
upādhyāyānī 308.
Uçīnarāṇī 295.
usharbudh 253, 264.
ushas 253.
uhyāt, -yatē 453.
ūta 379.
ūdhar, -nas 246, 249, 261, 412.
ūdhas, -ar 250.
ūrj 383, 389.
ūrjasvant 389.
ūrjā 389.
Ūrjānī 296.
ūrṇā 383, 385 f., 389.
ūrṇōmi 383.
ūrdhva 306, 342, 383 ff., 389.
ūrmi 383.
ṛkvan, -vatā 243.
ṛjipya 59.
ṛñjati 348.[1], 381.
ṛṇōmi 282, 377.
ṛta 4.
ṛddha 3.
ṛshabhá 279, 384.
ṛshva 382, 384.
ētarī 310.
ēna 402.
ēsha 578.
ōshṭha 249.
kakshā 167.[2]
kaṭṭati 454.
kathā, -āyati 408, 470.[1]
katthatē 469 f.
kadā 398.
kanthā 470.
kapi 405.
karikrat 351.
karkara, -ça 48.
karpara 48 f., 59.
karshū 387.
karhi 265.[1], 400, 419.
kalya 328.[1], 369.
kalyāṇa, -ṇī 309.
kārava 67.
kīrti 380.
kuṭṭayati, -ita, -ya 470.
kuṭyati (ava-, pra-) 470.
kuṇi 386.
kutas 397, 409 ff.
kutra 397, 411, 415.
kupyati 406.[1]
kuvid 397, 407, 413 ff.
Kushītaka 299.
Kusitā, Kustā 297 f.
Kusitāyī, -dāyī 297 ff.
kusīda, -din 297.[1], 298 f.
kusīdānām 297.[1]
kusīdika 299.
kuha 397, 404, 407 f., 415.
kuhasvid 407.
kū 397, 403 f., 407, 412 ff.
kṛshi 387.
kṛshṭi 387.
kētu 405 f.
kōpas 406.[1]
Kausita, -da 298.
kravis 252, 261.
kravya 259.
kriyatē, -yā 306.
krōḍa 47.
kva 397.
kvēd 407.
kshatriyāṇī 308.
kshāman 256.
kshipas, -ābhis 389.
kshupa, -mpa 63.
kshura 44.
kshṇu, -āuti 44.
kshvēḍati, -dati 570.
khādati 46.
gacchāmi 33.
gad 123.
gandhanā, -dhayati 485.
garuḍa 405.
gard- 55.
garbha 521.
guru 33, 306, 383, 479.
guhā 116.
gōpā 16.
gmas 256.
graṣati 43.
grāvan 33.
ghaṭatē 470.
ghaṭṭatē, -ita, -ayati 470.
ghana 579.
gharma 3.
gharshati, ghṛshṭa 470.
ghusṛṇa 470.[3]
ghōra 342, 525.
-cana 402.
candra 57.
candramas 303.[2]
carkṛtāt, -ti, -tya 380.
cilē 512.
cīta 380.
√*cukk* 460.
cuknate 460.
√*cēshṭ* 469.
chinatti 493.
√*chuṭ* 474.
√*chur* 474.
chēdma 507.
chōḍayati 474.
jaghana 373.
jaṅghā 374.
jaṭhara 405.
jaḍa 588.
jabhatē, jambhatē 11
jambha 11.

jarant 257.
jargara 32.
Jahnāvī 297.
jānu, -nas 253, 338, 382.
jāyānyam 441.
jāra 307.
jigāti 34.
jinōshi, -numas 378 ff.
jihma 374.
jihvā 307.
jīra 378.
jīva 54, 378.
jīvātu 378.
juṭati, -ḍati 474.
juhū 307.
jōshē 512.
jman 256, 264.
jmas 256.
tatāna 269.
tathā 408.
tanu, -nomi 269 f.
tava 537.
tavāgām 389.
tavīti 380.
tādṛksha 465.[1]
tāraya 68.
tāvat 122.[1]
tiras 67 f.
√*tuṭṭ, tuṭ, -ati* 458.
√*turv* 303.[1]
tuvigrīva 592.
tūtuma 380.
tūṇa 472.
tūya 380.
tōṭayati 458.
tōḍati, -ḍayati 458.
trayas 63.
√*truṭ* 458.
trudyati, vi- 458.
dat-as 329 f.
dadmas 379.
dadhi, -dhmas 255.
dadhīta 379.
dadhmas 379.
Danāyū, -vī 300 ff.
Danu 300 f.
davidhu, -dhāva 38.
dahāmi 250.
dātra 584.
dāna 246.
dāru, druṇas 253, 263, 338, 382.
dina 254.
diva 254.
dīdivi 379.
dīdihi, didīhi 379, 380.[1]
dunōti, -nvanti 378 ff.
duhē 512.
dūna 379.
dṛksham, -asē 464.
dṛpyati 563.
dṛç- 39.
dēvāyuvam 302.
dōdhavīti 38.
dosh, -shṇas 249, 253.
dyaus 254.
dhat 440.
dhanu, -us, -nvan 253.
dharuṇa 306.
dhāyas 379.
dhinōti, -nvanti 378 ff.
dhīta, -ā 379.
dhīshamāṇa 508.
dhunōti 380.
dhurandhara 129.
√*dhurv* 303.[1]
√*dhū, -nōti* 38, 378, 380.
dhūli 487.
dhēnu 379.
dhēnushṭarī 305.*
dhautarī 310.
dhruva 306
√*dhvṛ, dhru* 303.[1]
na 408.
nakkayati 460 m a.[2]
naktabhis 246, 254.
naktam 246, 264.
naktayā 259, 261.
nakti 255, 259.
nakha 69.
nakharam 260.
√*nabh, -bhatē* 584.
nabhanu 584.
nabhas 260.
nabhya 256.
naras 330.
nāḍī 295.
nātha 289.
nādhamāna, -dhita 289
nābhi 256, 259, 584.
nāma 243.
nārī 295.
nāsa 330.
nigalgalīti 351.
nidāgha 250.
nidāna 507.
niçītā, -tha 379.
paṭati 473.
paṇḍitānī 308.
pati, -tnī 255.
pattra 245.
panthās, pathas, -thibhyas 71, 256, 269.
parus 252.
paryasta 475.
parvan 246, 252.
paçu 382.
pasas 252, 342, 526.
pāpman 15.
pāyu 382.
pārshṇi 585.
pāvaka 245.
pāshya, -shāṇa 387.
pitav- 584.
pilu 163.[1]
pitṛvya 305.
pinashṭi 388.
pinvāna 378, 380.
pipās- 58.
pipṛtām 380.
pishṭa 475.
pīta, pīna 378, 380.
pītudāru 163.[1]
pīvan, -varī 247.
pīvas 584 f.
pīvasphāka 13.
puccha- 58.
puṭati, -ṭita, -ṭyatē 473.
putra 303.[2]
punar 264.
pumāṁs, puṁs 303.[2], 526.
puru 382 f.
Purukutsānī 295.
purusha, pū- 302.[2]

purū 133.
purūcid 413.
Pūtakratāvī, -yāi, -yī 295 f.
pūrṇa 254, 380.
pūrti 389.
pūryatē 306.
pṛcchāmi, -ati 33, 72.
pṛtsushu 504.[1]
pṛdāku 576.
pyāyamāna 378.
prajijanayishēt 379.
prāsahas 407.
prāishīt 459.
√*psā* 362.
√*phar, -pharat* 473 m. a.[1]
√*phal* 472.
phalgus 17.
√*phuṭ* 473.
phullant 473.[1]
√*bandh* 27.
babhru 563 m. a.[1]
bálbalīti 379.
bibhimas, -bhiyāt 379.
bodhi, budhāna 507.
√*brū* 4.
Bhavānī 308.
bháshati 386.
√*bhas* 362 f.
bhāshatē 386.
bhīta, -ma 379.
√*bhurv* 303.[1]
bhurvan 246.
bhūyas 264.
bhṛṇāti 580.
bhāis 508.
bhrātṛvya 308.
bhruvas 390.[1]
bhrū 258, 330.
maṇi 385.
madhu 382.
manāk 18.
manu 149, 253, 295.[1]
manus 253.
Manau 295.[1]
Manāvī, -yī 296, 300 f., 303.
máma 537.
markaṭa 315.
marman 273.
mahat 243.
mātarāpitarā 300.[1]
mātāpitarāu, -raḥ 300 m. a.[1]
mātula 306.
mātulānī 308.
mārisha, -rsha 303.[2]
mā sthā, māstha 437.
mithū 403.
mīlati 462.
mukha 20, 69.
Mudgalānī 296.
mushka 30.
mūka 21.
mūrṇa 377 f.
mūrdhan 15.
mūshaka, -shikā 30.
Mṛḍānī 308.
mṛṇāmi 377 f.
mṛdhō 437.
mṛshṭhās 508.
mē 417.
yakṛt, -nas 8, 241, 244, 246, 270.
yajvan, -varī 256.
yáti 374.
yathā 408.
yadā 398.
yad sīm 418.
√*yam* 22, 583.
yama 22, 301, 566.
Yama, Yamī 301.
yavanānī 308.
yavānī 308.
yasyati, -sati 588.
yāvat 122a.
yāvishṭam 474 m. a.
yu, yāuti, yuvati 474.
yuga 8.
√*yudh* 587.
yuvan, -vati 243.
yuvaça 178.
yūti 22.
yūs, yūsha, -shnas 249, 253.
yāuṭati, -ḍati 474.
rajata 80, 247.
ratharyāmi 265.[1]
raçanā, raçmi, -man 491.
rājati 579.
rādhnōti, -dhyatē 513.[1]
Rudrāṇī 308.
√*ruh, √rudh* 303.[2]
rūpa 35, 59, 66, 303.
rūra 66.
√*lash, abhi-* 460.[2]
lashita 444.[1]
likshā 78.
√*luṭ, luṭh* 454 m. a.[1], [2], 455.[1]
luṇṭhati loṭhayati 471.[1]
loḍayati 455.
vaṅsu, vanām 264.
vac 55.
vatsatara 303.[2]
vanargu 264.
vanas 288.[1]
vanu 288.[1]
vanōmi 288.[1]
vayati 55.
vayas 387.
√*var* 575.
varīman, -matā 243.
Varuṇānī 299.
vartaka 283.
vardha 383.
varpas 66, 303.
varshīyāṁs, -shishṭha 56, 384.
√*varh, vṛhati* 56.
√*vas, vasati* 6.
vasanta 246, 526.
vasāvī 296.
vasundhara 129.
vasna, -nayan 293.
√*vā* 379.
vār 56.
vāras 277.
viñçati 71.
vijāman 566.[3]
vidē 512.
vivēshṭi, vēvēshṭi 469.
√*viç* 476.
visha- 469.

vishaya- 508.[1]
vishṭiṭa 469.
vīra 557.
vṛka 303.
vṛkī 17.
vṛṇōmi 280, 282.
vṛt 575.
√*vṛdh* 303.[2]
vṛdha 383.
vṛshan, -shabha 279, 383f.
Vṛshākapāyī 297.
vyasyatha 437.
vyādita 379.
vyāsthata 436 f., 441.
vyāshan, -at 435 ff.
vyuta 379.
vraṇa 386.
vēshka 469.[2]
√*veshṭ* 469.
vēs, (avēs) vibhis 330, 387.
çakṛt, -knas 245.
√*çaṭ* 455.[1]
çatru 49.
çatsyanti 567.
√*çad* 124.
çamyā 24.
çayē 512.
Çarvāṇī 308.
√*çā, çita, çiçāti* 24.
çāṇa 385.
çāçadāna 361.
çārī 295.
çithira 49.
çiras, çīrshṇas 249, 253.
çilā, çilēya 24.
çiçira 380.
çīryatē 306.
çīrsha 262, 389.
çīla, -yati 25.
çukra 592.
çuci 592.
çubhra 32.
çushka 29.
çṛṅga 12, 250.
çētē 379.
çcandra 57.
çyāyatē 380.
çyāva, çyāma 66.
çrōmata 242.
çvaçura, -çrū 29, 54, 307, 334.
çvā 54.
çvitra 310.
çvaitarī 309 f.
shash 278.
sakthi, -thnas 255.
sakhā 261.
sagarbha, -bhya 521.
sana-, sanā 41.
sapta 59.
sabar-dhuk 265.
sam, sama 372.
samudra 246.
sarati 42.
sarala 36.
saras 42, 286.
sasya 41.
sahāya 309.
sāyam 265.
sūra 36.
sima 372.
simā 373.
sīm 417 f.
su- 41.
sucētunā 405 f.
sudīti, -dīditi 379.
suvar 278.
sūnu 256.
√*sṛ, sam-* 42.
sēṭh 308 f.
sēṭhānī 308 m. a.[1]
√*skhal* 46.
star 588.
starī 583.
stīrṇa 377 ff.
stṛṇāmi 378.
stṛṇōmi 377 ff.
sthātar 133.
sthūṇa 472.
sthūṇā 385 f.
sthūra 44 f., 386.
sthūrin, sthāurin 44.
sthūla 44 f.
snāvan 247.
snushā 307.
√*spṛç* 65.
√*sphaṭ* 473.
√*sphar* 473.
spharīs (apa-) 472.
√*sphal* 472.
sphiṭṭayati, -ṭati 473.
√*sphuṭ* 458, 472 f.
√*sphur* 473.
√*sphul* 473.
sphoṭati 473.
srāma 372.
svar 256.
svasā 279.[1]
svidyāt 507.
hanmi 485.
haras 3.
harikṇikā 335.[1]
hārdi 25, 255, 259.
himānī 308.
√*hu* 342.
hṛd 258 f.
hṛshyati 470.[2]
hyas 407.
√*hru, hvṛ* 303.[1], 454.[2]
hvarati hruṇāti hūrchati 454.[2]

Prākrit.

(j. bez. d. Jāinadialekt)

aṭṭai, -anti 457.
j. *aṇupariaṭṭai* 456.
atthamai 462.
appāhai 463.
allai 463.
ahilakkhai 460 m. a.[2]
āaḍḍhia 453 m. a.[2]
āuḍḍai 456.
āḍhatta 447 f., 450, 458 f., 465 m. a.[4] f. 468.
j. *aḍhaha* 447, 458.
āḍhappai 447, 465.[4]
ārabbhai, āraddha 449.
j. *uyaṭṭai* 456.[1]
j. *uvvaṭṭai* 456.[1]
uvvellai 469.[2]
ovaggai 462.
osakkai 460.[2]

osukkhai 460 m. a.[2]
ohaṭṭai 456.
ohuppai 446, 448.[1]
kacchahāṇī 310.
kaḍḍhai 403 m. a.[1,2].
kukkai 460.[3]
krakkhai 460.[2]
khammai 449.
khuṭṭai, khuḍai 458.
khuppai 448.[1]
gammai, gantūṇa, -tavva, gaa 449.
gahapatānī 309.
gahia 447.
√*ghumm* 449.
ghusina 470.[3]
gheūṇa 447.
ghettuṁ, -ttūna, ttavva 447.
gheppai 447.
cimmai 449 m. a.[3]
cukkai 460.
chuṭṭai 474
choḍai 474.
jitta 447, 450, 456, 466.
jippai 447, 450.
jimmai 449.
jivvai 449.
juṭṭai 474.
juppai 446, 448.[1]
j. *ḍhemkuṇo* 458.
ṇavvai, ṇajjai 450
ṇimai, ṇimei 462.
ṇimāṇai 462.
ṇisammai 449, 462.
ṇihariai 462.
ṇullai, ṇollai 462.
tuṭṭai, tuḍai, toḍai 458, 460.
j. *tuyattai* 456.[1]
thakkai 460.[2]
dakkhati, de- 463 ff.
datta 466 f.
diṇṇa 467.
dubbhai, duddha 449.
dīmai, dummai 449 m. a.[4] 462.
niuḍḍai 456.
nihatta 467.
nihitta 447, 448.[1], 450, 456, 466.
nihippai 447.
nollai 462.
paiṭṭhai, -ei 475.
pauttha 467.
paḍivaggai 462.
payallai 463.
pariaṭṭai 456.
pariallai 463.
j. *pariyaṭṭai* 456.
parivuttha 467.
palittai 459.
paloṭṭai 454 m. a.[1,2].
pallaṭṭai, palhatthai 454 f., 475.
j. *pavāijjai* 449.
pavuttha 469.
pasammai 449, 462.
pahallai 463.
pahutthai 456.
pahuppai, -tta 447, 448.[1]
j. *pāhāretthā* 451.
piṭṭai, -ei 457, 475.
pillai, pellai 462.
purisa 303.[2]
√*pekkh* 464 f.
phaṭṭai 473.
phalai 473.[1]
phālai, -ei 473.[1]
phāḍai, -ei 473.
phiṭṭai, -ḍai 457 f., 473.
phuṭṭai, -ḍai 458 ff., 473 f.
phullai 473.[1]
pheṭai 473.
phodei 473.
ba- = *upa-* 476 a.
baitthai 475.
bollai 461.
bhullai 462.
mārisa 303.[2]
millai 462.
rubbhai, ruddha 449 m. a.[1]
rumbhai 449.[1]
laggai 462.
j. *laṭṭhūṇa, -ṭṭhuyaṁ* 444 a.
j. *laṭṭhe* 444.[1]
lattha 459, 466.
j. *laddhuyaṁ* 444 a.
labbhai, laddha 449.
liṭṭai 458 f.
libbhai 459.
lukkai 460.
vaḍḍhai 454.
vahutta 448.[1]
vāhitta 447, 448.[1], 450, 456, 466.
vāhippai 447.
viḍhatta 447, 448.[1], 450, 465.[4]
viḍhappai 447.
visaṭṭai 455.
vuṭṭha 467.
vubbhai, vuddha 449.
vusita 467.
veḍhai 469.
j. *volaṭṭamāṇa* 455.
vosaṭṭ(h)amāṇa, -ṭṭai, -ṭṭo 455 m. a.
saṁvellai 469.[3]
j. *samuppajjitthā* 457.[2]
sāhaṭṭai 456.
sippai 446, 448.[1], 449.[1]
siṁpai 446.[2], 449.[1]
suṁmai 449 m. a.[3]
suvvai 449 m. a.[6]
se 278, 417.
hammai 449 m. a.[2]
hittha 467.
j. *hotthā* 451.

Pālī.

acch- 460.[2]
aṭṭo, aṭṭho 444.
adattha 451.
addhānaṁ 504.[1]
adhivattha 467.[4]
abhiruyhitvā 504.[1]
alatthaṁ, -ttha 444 f., 450 f.
avakaḍḍhati 453.[2]

LIBR OF BOM BRA OF ROYAL A

avacuttha 450.
ahuvattha 450.
āsaṅkittha 451.
imesānaṁ 504.[1]
ubbuḷha 451.
esānaṁ 504.[1]
okaṭṭha 453.[2]
ogayhitvā 504.[1]
kusita 299.[1]
gimhānaṁ 504.[1]
ghappiuṁ 447.[1]
gheppati 447 m. a.[1], 448.[1]
tuvaṭṭati 456.[1]
dakkhati 460.[2]
dakkhissati 463 f., 504.[1]
dattha 451.
dinna 467.
dipista 467.[5]
nikhamithā 467.[5]
nisinno 467.
paññāpāpeti 504.[1]
papato 445.
pavakkhissaṁ 460.[2]
pārupati 448.[1]
purisa 303.[2]
posa, porisa 303.[2]
phuṭati 473.
lacchati 445 m. a.
laṭṭha 444.[1]
lattha, -aṁ 444, 448, 452.
laddhāna 444.[1]
vaḍhitā 467.[5]
vuḍḍhate 453 f.
vuttha 467.[4]
vuḷhati 453.
veṭhati 469.
sakkhissati 460.[2], 504.[1]
sajjitvā 504.[1]
sukkhissati, -kkhāpēti 460.[2] u. 461.*
sunisā 307.
sunhā 307.
suyattha 451.
huthā 467.[5]
husā 307.
hehissati 460.[2], 504.[1]
hohissati 504.[1]

Neuindisch.

b. = Bengālī, h. Hindī, hs. Hindustānī, m. Mahrāttī, p. Panjābī, s. Sindhī, z. Zigeunerisch.

h. *uge* 475.[1]
z. *kar* 9.
m. *khuṭaṇeṁ* 458.
s. *khauṭaṇu* 458.
s. *cukaṇu* 460.
m. *cukaṇeṁ* 460.
h. *chūṭe, choḍe* 474.
p. *juṭṭe, juḍe* 474.
h. *jūṭe, joḍe* 474.
h. *ṭūṭe, ṭoḍe* 472.
m. *tuṭaneṁ* 458.
h. *tūṭe, toḍe* 472.
h. *nakkhai* 460.[2]
h. *paiṭhe, paiṭhe* 475.
h. *pake* 475 a.
h. *palaṭe, -the* 475.
h. *piṭe* 475
m. *piṭaneṁ* 457.
hs. *pīṭna* 457.
h. *phale* 473.[1]
h. *phāle* 473.[1]
h. p. s. *phāṭe* 473.
h. *phāṭe* 473.
s. *phiṭaṇu* 458.
m. *phiṭaneṁ* 458.
h. *phiṭe* 472 f.
h. *pheḍe* 472.
p. *phiṭṭe* 473.
m. *phuṭaneṁ* 458.
s. *phuṭaṇu* 458.
m. s. *phuṭe* 473.
h. *phuṭe, phoḍe* 472.
p. *phuṭṭe* 473.
h. *phūṭe* 473.
h. *pheḍe, pheṁṭe, pheṭe* 474.
b. *phoṭe* 473.
h. *phoḍe* 473.
h. *baiṭhe, baiṭhe* 475.
h. *bhāge* 475.[1]
m. *laḍaha* 444.[1]
s. *sukaṇu* 460.
m. *suṭe, soḍe* 474.
h. *sūkhe* 475.

Altbaktrisch.

aesha 578.
aothra 29, 67.
añgushta 588.
azaiti 324.
athaurunaēca, -nāmca 595.[1]
advānem 594.
adha 125.
adhvanem 594.
ana (präp.) 128.
ana, anayāo, anāish 578.
arshan 279, 384.
asmanem 594.
ashavanem 595.[1]
ashāum, -āvairī, -aunām 595.[1]
Ahurāni 295.
āaṭ, āṭ 595.
ātrya 581.
āthrava, -vanem 595.[1]
āvōyathra 593.
āstārayeiti 124.
udra 563.
upahakhtō 591.
ustanem, -ānem 594 f.
erezata 80.
eredhwa 383.
katārō 594.
kadha 398.
kana 402.
kāvayēhyēca, -yasca, -yasciṭ 593 m. a.
kutha 397, 408, 414.
kuthra 397, 411.
kudaṭ 397.
kudā 397, 414.
kudōzāta 397.
kū, kuva 397, 403 f., 407, 414 f.
khralu 403.
gared 55.
garewa 33.
gereptō 447.[3]
cathru 565 m. a.[2]

civīshī, -shtā 508.
jaiñti 591.
jyāiti 378.
jyōtu, jyāteush 378.
zaothra 342.
zemargūzō 264.
tarō 67 f.
tava 537.
Tistryēni 295.
thrāyō 594.
darena 589.
dahmō.pairi.aŋharshta 590 f.
dāthra 584.
dīshemnāi 508.
dregvāitē 594.
dvaraitē 342.
√nap 584.
napta 584.
nāfō 584.
nārī 295.
nighniñti 591.
nishaŋharatu, -ŋharetayaēca, -ŋharethrīm, -ŋhastu 590.
nishasa 587.[2]
paitiperenē 36.
paitihiñcōish 590.
pairibarneñti, -barenaŋhuha 580.
Paoiryēni 295.
pāshna 585.
pitu, pithva 584.
pivaŋh 584 f.
frapitu 584.
fraptereĵañt 390.[1]
frashiñcaiti 589.[2]
frōiţ 407.
bawri 582.
bāshārem 593.
bun(n)a 5, 577.
mana 537.
māvayaca 593.
mushti 10. 588.
mēhmaidī 508.
yaoiti 22.
yare 277.
yāvat 126 f.
rāza, -zare, -zay 579.
vaēnaiti 508.[1]
varāza 591.
varemish 383.
varesa 386, 389.
varshni 384.
vārana 589.
vimaidhya 581.
verezvaţ 383.
sāiti 379.
sima 24.
√spas, -syeiti 64.
staora 45.
stare 588.
stūna 385 f.
stehrpaēsaŋha 335.[1]
Syāvarshan 385.
-shē 417.
hazaŋrostunem 385.
hanare 243.
hama 372.
haithīm 594.
hāma 372.
hāvayaca 593.
hushka 29.
hū 591.
hē, hōi 278, 417.
hvāvōya 593
hvāshārem 593.

Altpersisch.

aita 578.
ak'unavam, ak'utā 576.
ada 125 f.
adakaiy 125 f.
adataiy 125 f.
adānā 132.
anā Pārsā 127 f.
anāmaka 125.[1]
aniya 578.
apishim 126.
avā 127.[2]
as(s)abara 577.
ushka 29.
k'unnavāhy 577.
gasta 123.
gāthu 132.
Citŕa(n)takhma 128.
ciy 126.
jadiyāmiy 587.
taumā 133.
tya 124.[1]
thadaya 124.
nāma, nāmā 129 ff.
paruvamciy 126.
mātya 126.
yāvā 126 f.
v'is(s)a 577.
shaiy 278, 417.
-shim 417.
hīm 417.
hya 124.
hyā 123 f.

Pehlevi.

angust 588.
afrāstan 579.
afsartan 577.
arvā 583.
avspārtan, -urtan 577.
ā 578.
ātaχš, -rš 585.
ēvar 581.
ēvarīh 582.
ōstātan 581.
kirm 576.
kun- 577.
kust, -ak, -īk 588.
χ(i)rs 576.
gurg 575.
griftan 576.
Zartuχšt 586.
zindān 582.
tišn, -ak, -akīh 576.
datīgar 578.
dāsr 584.
dil 576.
namb 584.
panēr 585.
pursītan, -sēm 575.
baprak, bawrak 575.
burtan, -tār 574.
buland 575.
brištan, -tak 576.
murtan 574.
must 588.

vazr 573.
varavistan, -v(i)šn 582.
varāz 573.
Vardakī 575.
vīnārtan, -r(i)šn 581.
vīmand 581.
vīrāstan 581.
vhānak 588.
spārz 575.
spurtītan 577.
Syāvaχš 585.

Neupersisch.

aδūn, andūn 578.
āgenden, āgenem 579.
alamūd 584.
aluh 583 f.
āmājgāh 583.
an, ā, ōi 578 f.
ārāziš 579.
ateš 585.
ātur(i)star 580.
awerden 574.
bāfem 584.
bāver 582.
bāz 579 f.
beber 582.
behāne 588.
berde 574.
bergustuwān 588.
bern 586.
bežendī 588.
birišten 576.
bister 588.
bīmār 581.
bōr 582.
buber 577.
bugδer 577.
bugō 577.
bulend 575.
bun 5.
bupurs 577.
burden, burd 574.
burrīden 580.
bürnān 580.
čāh 581.
čihil 576.
čāb 63.
dāre 584.
dedīger 578.
derre 589.
dil 576.
efrāχten, -āzem 579.
efrāšten 579.
efrāzīden 579.
engušt 588.
esterven 583.
ēvān 582.
ēvār 582.
ēstāden 581.
ferbih, -beh 584.
furōd 577.
gāz 589.
gezdum 589.
gezīden 589.
gezne 589.
gile 576.
girevīden 582.
girifteń 576.
gōz 587.[1]
gul 575.
gurāz 573.
gurd, -dī, -dȳ 575.
gurde 575.
gurg 575.
gursene, -negī 573.
gurz 573.
gušen 575.
hišten, hiled 576.
hūl, hōl 580 f.
jāh 586 f.
jāī, jā 586 f.
jāīgāh 586 f.
jāme 563.
jen 587.
jesten 587 f.
justen, jōyem 587.
kerden, kunem 576 f.
kirm 576.
koχšītan 585.
kulāh 582.
kušt 588.
khār 9.
χākister 580.
χēzad 47.
χirs 576.
mury 575.
murden, murd 574.
mušt 10, 588.
nāp 584.
neft 584.
nyδχšītan 585.
peleng 576.
penīr 585.
pīh 584.
pīnū, -nūk 585.
puχte(n) 573.
pul 575.
pur 575.
pursīden, -sed 575.
seterven, -su 583.
siflīden 586.
sikār 589.
sīm 24.
sitāre 588.
Siyāvuš 585.
snflīden 586.
supurz 575.
tiš, tišne, tešne 576.
uštādmūn, višt- 581.
verāz 573.[2]
Zerduhešt, -hušt 586.
zēr 582.
zindān 583.
žāle 588.

Ossetisch.

ag 86.
arazi̯n 579.
ars 576.
awäri̯n, ä- 574.
ämbal 50.
balan, -on 1.
barzond, bär- 575.
beräy, bi- 575.
çadä 587.
farsun, -sin 575.
fârsi̯n, -sun 575.
fiçun, -i̯n 574.
fid, fi̯t 584.
fiu, fi̯v 585.
kaχ 85.
k'alm, k'älmit'ä 576.
χīzi̯i 47.

mal̥in, mäl̥in 574.
mary 575.
mard 574.
marin, márin, -un 574.
mālun, mäl̥in 574.
mārun, -rin 574.
zerde, zärdä 576.

Armenisch.

abarbi, apʿarpʿi 28.
abeλay 32.
abeṭʿ 32.
abon 32.
ačkʿ 31, 55.
aganim 67.
agṙav 67.
ayvęni 1.
ahekan, aheak 2.
aib 31.
aiç 33, 58, 72.
aid 37, 70.
ait, aiti 8.
aižm 32.
aχ 73, 85.
aχpàr 28 (poln.-arm.)
aleur 40.
alikʿ 73.
aλ, aλi 81 f.
aλaçem, alautʿkʿ 79.
aλam 40.
aλauni 1 f.
aλavaλ 59.
aλb, -boy 32, 45.
aλboç 45.
aλnēs 59.
amaçem, amautʿ 79.
amol 50.
amranam, -raçay, -raçuçanem 77.
ancanautʿ 79.
anç, -çi, -çanem 30, 33 f., 37, 58, 72, 75 f.
and 37.
andedev 37.
andranik 2.
anēckʿ, anicic, -canem, -nēc 46 f., 53.
anel, aṙnel 68.
anic, ancoy, anci 46, 53.
anjn- apur 62.
ank 2.
ankanem, -ki 2.
ankanim, -kay 2.
antʿaṙam, -ršam 68.
anun 46, 53.
anur 3.
anurǰ 53.
anutʿ 2.
ap-, apa- 62.
apa, -pay, y apa 62.
apavandak 27.
aprankʿ 62.
aprust, aprim 44 f., 62.
apur, aprem, apreçuçanem 62.
apʿ 73.
apʿapʿay 74
apʿn, apʿan 74.
arac 46.
araur, arōr 14.
arcatʿ 80, 83.
arciv, -cui 16, 59.
ard, ardem 3.
ard, ardu 3.
ardar, -rev 4, 70.
ardevkʿ, -deōk, -deavk 3 f., 70.
areg, arev 7, 65 f., 73.
arevakn, aregakn 67.
ariun 8, 17.
arōt 33, 43.
arac, aracem 43.
arpʿ, arpʿkʿ 65, 73.
arpʿi 66.
aṙac, aṙnum 44.
aṙaǰ, -ǰoy 3.
aṙaǰi, -ǰin 3.
aṙaǰnoçn, -ǰavor 3.
aṙnem, arari 3.
aṙog, aṙoig, aṙoganem 7.
ast, aist 35.
astλ 330.
atalj 27.
atamn, -man 330 f.
ateam 562.
ati 75.
aucanem, ōcanem 74.
aud, ōd, audi, -doy 29, 37.
aur, avur 3, 13.
aurhnem, ōrhnem 29.
avaz, -zoy, -zav, -zov 38.
avazut 38, 81.
azazem, -zanam 1.
azazun 1.
bad 38.
baλarj 11.
ban, bay 13.
banali, banam 78.
barbaṙ, -ṙim 4.
barj, -ji 8.
barkʿ 32.
baṙ, -ṙi, -ṙiç 4, 14.
bay, bayi 4, 13.
bbem 31.
bbiun, bębiun 31.
beran 4.
beri, eber 75.
beṙn, beṙin 4.
bib, bbaç, bbi 11, 32.
bibem 31.
blur, bolor 31.
boç, -çoy 30.
bois, busanim 77.
bok 30.
bun 5.
cag, -gi, -gaç, -gim 43.
caid, caitʿ 57.
cair, cairi 43.
cam 11.
camelikʿ 11.
camem, -meci 11, 50.
caneay, čanaçem 79.
canautʿ 79.
caṙ 4 f., 39, 47.
caṙay 39, 47.
ceλ, cλi, ciuλ 43.
cicaλim 40.
cin, cni 8.
cλōt, cλōti 43.
cnōt, cnaut, -ti 43.
cov 84.
cunkkʿ cungkʿ 12.
cunr, cnkovkʿ 12.
çelem, -lum 15, 72.

çiç 11.
çorean 45.
çŕuk, çŕki. -koy, -kav, -kov 72 f.
çuçanem, çuçi, eçoiç 76.
çul, çlu 44 ff.
çup 63.
čanaçem 79.
čarčatem 74.
č̣ = *oč̣* 23.
č̣apᶜ, -pᶜoy 74.
č̣ar 23.
č̣ogay 40, 66.
č̣okay 40.
č̣orkᶜ 55.
č̣u 66.
dadarem 37.
dal, dail 7, 34, 331.
dayeak 331.
dedeveçuçanem 37.
dedevim 37.
dir, dri, driç 8.
drand 71.
dukᶜ 22.
edeal 38.
edi, edin 75.
eduac 38.
eki, ekin, ekn 33, 75.
el, elanem, eli 29, 53 f.
elikᶜ 31.
elkᶜ, eliç 53.
eluzanem, -çanem 77 f.
elan, -nim 33.
elbair 70.
eleamn 33.
eleŕn 33.
en 71.
erast 33.
erastankᶜ 51.
erašt 39, 68.
eraz 39.
erckᶜ 63.
eres 33.
eresun 71, 80.
erevim, -veli 59, 65 f., 73.
erk, -kn, -kiuł 33.
erkain, -kar 84.
erkan 33.
erkatᶜ 54.¹, 83.
erkbay 4.
erpᶜn 35, 48, 59, 65 f., 73.
ervàçkᶜ (poln.-arm.) 66.
eŕ, eŕam 56, 66.
etu, etun 75.
ev 16, 59.
evetᶜ 7.
evtᶜn 59.
ezn, ezał 83.
ęnderkᶜ, -terkᶜ 2, 72.
ęnkluzanem 50, 77 f.
ęnkłmem 50, 52.
gab 32.
gabeł̄n 32.
gadiš 38.
gaiçem 34.
gail, -loy 17 f.
gailikon 10.
gam, gay, gamkᶜ 33 f., 37.
gari, garvoy 5.
garun 8, 17.
garš 35, 57.
garšagoin 35.
gazał 34 f., 39.
gazan, -aç 35, 39.
gełj 5 f.
gełjam, -jumn 6.
ger 7.
geri 36.
gerpᶜem 35, 39.
get 6.
getin, -tnoy 35 f.
gētᶜ 7.
gini 83.
gišer 6, 57.
goçem 55.
godi, gotᶜi 38.
gog, gogēkᶜ, gogjir 34, 37.
gom 6 f.
gorc 6.
gov, govi, -vem 36.
gruckᶜ (poln.-arm.) 46, 49.
gub, gupᶜ 10, 32.
guçē 6.
gum, gumar 36.
gupar, -ri, -raç, -riç 36, 63.
haç 41.
haçi 14 f.
hadałak 38.
hair 22 ff., 70.
haka 12 f.
hambak 13.
hambav 13.
hamr 4, 13 f., 50.
han, hanem 34.
hanapaz 41.
hanur 3.
hap 62.
haravunkᶜ 13 f.
harç, -çi, -çanem 33, 58, 72, 75 f.
harkanem, hari 36.
harōr 14.
has, hasi 14.
hasak 14.
hasanem, ehas 13 ff.
hauru 23.
hav (grossvater) 10, 14.
hav (vogel) 14.
havat, -tarim, -tal 79.
haziv, haziv haz 12.
hecanim, -cay 47.
helum, -łi, ehel 15.
hin 41.
hing 58.
hivand, -dakan 13, 15, 71.
hoviv, -vui 13, 15 f., 59.
hovuem 16.
hot 13 ff.
hrut 81.
hu 41.
hum 13 ff.
hun, hni 71 f.
hup, hpi 61 f.
i 52.
ibr 32.
ir, iri, iraç 8, 17.
irav, -vunkᶜ 8, 61.
i ver 7, 56, 59.
i veray, -roy, -rust 59, 62.
iž 369.
jaχem 73.
ju, juoy 16.
jukn 16, 73.

jaχem 85.
jer, jerm 3.
kag 55.
kayatʿ 50.
kaic, -ci 44, 49, 53.
kaχ, -χem, -χim 50.
kalay 56.
kalankʿ 56.
kalum, ekal 56.
kaλ 50.
kaλtʿ 50.
kam 50.
kamakor 51.
kamkʿ, -mim 48.
kap, -poy, -pem, -paukʿ 51, 60.
kaput 51, 60, 63.
kapʿ 48, 52, 63, 73.
kapʿčim 48, 73.
kapʿiun, pʿumn 48, 73.
kapʿuçanem, -pʿul 48, 52, 73.
karas, -si 51 f.
karcr, -cunkʿ 46 f., 49, 69.
kardam, -daçi 55.
karkaǰ, -kaǰ, -čem 52.
karkam 51.
karkaṙ, -ṙem 52.
kaṙapʿem 49.
kaṙapʿn, -pʿin 48 f.
katʿ, -tʿi, -tʿil, -tʿloy 78.
keam, kem, kemoy 55.
keam, keçi, keçuçanem 77.
kelckʿ, -cikʿ 51.
kelt 50.
keltʿ, -tʿi, -tʿoy 50
kerkerim 48.
kē 51.
kir, kri, kirkʿ, kriç 12, 17.
koçel 54 f.
kogi 7, 66.
koχ, -χan, -χem 85.
koλ 10.
koloput 5, 51, 60, 63.
kop, kopʿ, kopkʿ 51, 63, 73.
kopʿem 50, 73.
kordak 49.
kori 56.
koriun 85.
kork 12.
kornčim, korusanem 77.
korzem 56.
kotor, -roy 49, 69, 71.
kotorac, -rem 44.
kotʿ, kotʿy, kant 84.
kotʿun 84.
kov 7, 22, 66.
krak 51 f.
krem 12.
ku, kç 51.
kur, kri 51.
kurckʿ, gurckʿ, -ciç 46, 49, 52.
kʿac 86 f.
kʿirtn 19.
kʿit 87.
kʿunem 36.
kʿsan 71, 80.
χab 32.
χacanem, χaci, cχac 46.
χad 38.
χaicem, -cim -cot 47.
χail 47.
χaχankʿ 10.
χaλ, χaλam 41 f.
χaλ, χaλiç 42.
χaλaç, -çkʿ, -çuçanem 42.
χaλbkʿ, haλbkʿ 41.
χand 42.
χanj, χanjem 42.
χanjaṙ, -jrahem, -hot 42.
χanutʿ, hanutʿ 41.
χarisχ 10.
χarb 41.
χari 9.
χaṙn, χuṙn 18.
χavarci, -rt 46 f.
χed, χetʿ 57.
χerùgn (poln.-arm.) 84.
χor, χoruk 84.
χorisχ 10.
χot, -toy 69, 71.
χrasaχ, hrasaχ 41.
χuλ, hiuλ 41.
labestak 62.
lampęstak 61.
lapustrak 62.
lapstak 61.
lapʿstok 62.
leard, lerdi 8, 52, 70, 242.
lepʿ, leb 84.
lir, lri, lriç 8.
lizanem, lizi 77.
loganam 66.
luay 9.
luc, lcem 8, 38.
lucanem, luci, eloic 9.
lur, lroy 8.
luṙ, lṙi 9, 17, 21.
magil 83.
mah, marh 69.
mair, -ri 17, 70.
mak, maka- 85
maλtem 57.
mamuṙ, mamṙoy 9, 17.
manr 18.
manuk 18.
mard 70.
mard-apur 62.
marmaǰem, -anǰem 18.
mart, -ti, -tnčim, -teay 69.
matʿil 53, 78, 84.
mauru 23.
melan 41.
meλ, -λančem, -λay 18.
meλkʿ, meλmeλ, -meχ 18.
merj, -jenam 19.
mēǰ 23, 38.
mi 17.
miruk 11.
mχem 69.
mχim 20.
mocak 86.
mološ 41.
moλēz, -λiz, -λoz, -λēs, muλēz 86.
mozi 11.
mōruk, moruk, muruk 11.
mrǰimn, -ǰiun 18.
mṙmṙam, mṙmṙem 19.
mtanem, mti 77.
mucanem 26, 77.

mukn 30.
muχ, mχem, mχeçi 20.
mun, mnoy, muni 20 f.
munǰ 21.
muṙ 21.
mušt 10.
muṭ, mṭ'ar, muṭ'n 19 f.
muz, mzem 1, 19.
mžeχ, mocak 85 f.
mžiχ, mžik, mžyuk 85.
nanir 35.
napastak 61.
nav 67.
neard 70.
nist 1.
o, or 405.
o, ov 52.
oč 30 f.
ogem 33 f.
oln 86.
orǰil, oǰil 78.
orkor 32 f.
ork'an 32.
orm, -moy, -mn, -munk' 22 f., 68.
orogaiṭ' 32.
orovaim 33.
ort' 33, 73.
oskr 30.
ost 1.
ostin 30.
otn 73.
palat, palat 41.
papaǰem, -anǰem, -açem 18.
papak, p'ap'ag, -ak 58.
parar, parart 23.
parat' 78.
paṙak 3.
pasuk', pask'im 58.
patagros 28.
poč 58.
prcanem, prceal 44 f., 62.
prcanim, prcay, -ccay 44.
prit 58.
p'ail 17.
p'alang, p'alang 41.
p'arat 64.
p'etur 40
p'luzanem, -çanem 77.
p'oiṭ' 57, 64.
p'ok'r, -k'u 31.
p'ul, p'lanim, p'loy 28 f.
relaç 44.
sadrem 38
sal, sali 24.
salanam 24.
salmn, -lm 68.
sameti, -tik', -tē 25.
samik' 24.
san (zögling) 65.
san (kessel) 86.
sarik', -reaç 65.
sarsap'em, -suṙ 65.
sarsem 65.
sasanem, -neçuçanem 65.
seav 67.
ser, -ri, -riç, -roy, -roç, -rem 64.
sermn, -man 64
seṙ, -ṙi, -ṙiç 64.
sēr, siroy, sirem 25.
sinj, sine 86.
sirt 25.
skesur 29, 54.
ski, skah 11.
skund 54.
sχalem, -leçi, -leçuçanem 29, 46, 69, 77.
snanim, snay 65.
soiz 38.
sosinj 86.
sosk 29 f.
spas, -sem 64.
stanam, staçay 26.
stelcanem, -ci 26.
stelm 43.
sterǰ 45, 74, 583.
stēp, stipem 61.
sulel 586.
sun (genährt) 65.
sunk, sung 65.
surb 19, 32.
sut, stoy, stem 25, 73.
suzanem 38.
šand, -ndi, -nt', -nt'i 57.
šel 35.
šel, -lim 57.
šert, -ti 35, 57.
šloros 41.
šošap'em 73.
šuk', šk'oy 57.
šun, šan 54.
tagr, taigr 7, 27 f., 30, 34 f., 66.
tal, tali 27 f.
tam 34.
tanim, taray 68.
tapast, tapčak 61, 68.
tar, tara- 67, 68.
tarm 67.
tartam 67.
tasn 28, 331.
tatrak 28, 67, 70.
telm, tilm, tlmoy, -mi 67 f.
tesanem 65, 69.
tesi, etes 75.
tlmut 68, 81.
trup 63, 68.
triǰ, triǰk', trçim 40.
tur, troy 8.
t'ak'çim, t'agçim, t'ak'eay 39 f.
t'ak'num, t'agnum 39.
t'ak'un, t'ak'ust 39.
t'anǰr, t'anjunk' 68.
t'ark'manem 40.
t'aršamim 35, 68.
t'aṙamim 35.
t'elı 39.
t'epur 40.
t'ert' 40.
t'ev 40.
t'iṙ, t'ṙanim, t'reay 40.
t'it'eln, t'it'lan 40.
t'it'ern 40.
t'k'anem, t'uk', et'uk' 39.
t'obēk 32.
t'uk' 39, 57.
t'up', t'p'ut, t'p'utk' 61.
ulel 36.
ulil 36.
ur 52.

uranam, -rast 36.
urǰu, ęrǰuaç 23.
usanim 39.
usti, ustekʿ 36.
utem 36, 331 f.
vandak 27.
vandem 7, 27, 37.
varāz 573.
vard 575.
varz 573.
vaṙ 56.
vasn 56.
vaṙsun 28.
vaver 582.
veç 72.
vrnǰem 27.
yag, yagim 21.
yam, yamem 22.
yapalem 62.
yar, yarmar 21.
yarem, yareçi 21.
yaud, -di, yōd 22, 29.
yelç 15.
yenum, yeç, yeçi 15.
yolov 22.
yordor 22, 37.
zard 3.
zaud, zōd 22.
zelç 15.
zelum, -lun 15.
zgenum 2, 6, 21.
zgest 6.
zjez 22.
zndan 583.
žolovurd 38.

Kappadokisch.

ἀβοῦκα 10.
γοῦπα 10.
γουργοῦρι 33.
καλακόνι 10.
καργάν, -χάν 11.
κάχε 10 f.
κεργένι, -χέν 11.
κορόκκο 10.
κοῦπα 10.
μαρούκια 11.
μουζιά 11.
μουχόνω, -λόνω 11.
παγάρτζι 11.
παπαΐδι 11.
πεϊσάχι 11.
σιός 11.
σκόκκο 11.

Griechisch.

ἀβροῦτες 330.
Ἀγαθοκλῆ 425.
ἀγγελίη 147.
ἄγγελος 334.
ἀγείρω 33.
Ἀγέλαος, Ἀγόλαος 333.
ἀγκάλη, ἀγκών 256.
ἀγκάς 392.
ἀγκύλος 376.
Ἀγλώχαρος 336.
ἀγνώς, -ῶτα 79.
ἄγυια, -ά 348, 350.
ἄγω 324.
ἀγών 273.
ἀδαγμός 391 f.
ἀδάξεται, -ασθαι 391.
ἀδαξήσεται, -ξᾶται 391
ἀδάξω 391.
ἀδαχῇ, -χεῖ, -χεῖν 391 f.
ἄδδα 363.
ἄδελφε 519, 521.
ἀδελφέϊ, -ίᾳ 553.
ἀδελφειοῦ, -ῆ 519.
ἀδελφεός 333 f., 519, 521.
ἀδελφιός 517, 519, 521.
ἀδελφός, -ή 519 ff.
ἀδευπιαι 257.
ἀδευφιά, -αί 517, 519.
ἀδήν 247.
ἀδικῶντι 532
ἄει, ἄετε 508.[1]
ἀείρω, αἴρω 508.[1]
ἄζω 1.
Ἀθανίκκει 194.
αἰ, εἰ, ἢ 277.
Αἴαντε Τεῦκρός τε 153 m. a.[1,2].
αἰβετός 374, 376.
αἰέλουρος 324 m. a.[1], 343.
αἰετός 330, 374, 376.
αἰζεί 283, 526.
αἴθαλος, -άλη 34, 39.
αἰθοψ 335.[1]
αἴθυια 350.
αἴθων 35, 39.
αἶλα 328.[1].
αἰλεθῇ 281.
αἰλέω 282.
αἰλότρια 328.[1], 338.
αἰλότροπος 328.[1], 338.
αἴλουρος 324.
αἴλων 328, 338.
Αἰμνώ 195.[1]
αἰόλος 324 f., 333 f., 343, 353.
αἰπή 347.
αἱρέω 281.
αἴσαντες, ἐσ- 508a.
αἰσχρός 35.
αἰών, -ῶ 252.
Ἀχαδήμεια 355 ff., 364 f.
Ἀχάδημος 356 f., 393 f.
ἄχαστος 247, 252.
ἄχμων 24.
ἀκόλουθος 325, 333.
ἀκονιτεί 376.
ἄκρον 363.
ἀκωκή 377.
ἄλασιν 249, 255.
Ἄλβια, -πια, -πεις 74.
ἄλειαρ 248.
ἀλείατα 347.
ἄλειφαρ, -φα 241, 248
Ἀλεξάνδρα 361.
ἄλευρον 40, 347, 382.
ἀλέω 382.
ἀλῖναι, -εῖναι 287.[1]
ἄλινσις, -ίνειν 287 m. a.[1]
ἀλιπόρφυρος 255.
Ἄλις 81.
ἀλίσκομαι, ἁλώω 56.
ἄλκαρ 241, 248.
Ἀλκιμέδων, Ἄλκιμος 195.[1]
Ἀλκιμένου 426.
ἀλκυών 376.
ἄλλα 543.
ἀλλά 328, 414.

ἀλλᾷ, -ῶς 414.
ἀλληλοδωδόται 332 f., 336, 339.
ἄλλομαι, ἅλμα 41.
ἄλλος 333.
ἄλλυδις, ἄλλυ 373.
ἄλλυι 395.
ἀλλῦς 394, 413 f.
ἄλσος 386.
ἄλτο 439.[1]
Ἅλυς 81.
ἁλφός 1.
ἁλώπηξ 59.
Ἁλωποκοννησίοι 325 f., 333, 339, 343, 370, 393.
ἁλωφούς 1.
ἅμα 372 f.
ἁμᾶ 372 f., 414.
ἀμαθός 38, 361 ff.
Ἀμαθώ 363.
ἀμαθώδης 38, 81.
ἄμαρ, ἀμέρα 148.
ἁμαρτάνω 18.
ἀμαυρός 376.
ἀμέργω 371, 381.
ἄμερος 148.
ἀμεύσασθαι 374.
ἀμηγέπη, ἀμωσγέπως, ἀμουγέπου 372.
ἀμήνιτος 376.
Ἀμινοκλέες 549.
ἄμμος 362, 364.
ἀμό- 372 f.
ἀμόθεν 372.
ἀμοιβάν 374.
ἄμπελος 334.
ἀμπεχόνη 335.
ἄμυδις 372 f.
ἀμῦς 372 f., 394, 415.
ἀμφαντυῖ 396.
ἀμφηκής 377.
ἀνά 128.
ἀνάγκη 2.
ἀναιλήθ(θ)αι 281.
ἄναιρον 390.
ἀναξῶν, -ξέων 527.
ἄναρ 390.
Ἀνδροκλεῖς 549.
ἀνέθιαν, -θεαν 528.
ἀνελέσθη 280.
ἀνελήται 279.
ἄνεμος 337.
ἀνέρες 330.
ἄνευ, -ευς, -ευν 127, 150, 413.
ἀνεψιός 334.
ἀνέῳσθαι 544.
ἄνθεμον 337.
ἀντιπονεῖται 518.
ἀνύτω 476.
ἀνώιστον, -στί 376.
ἄνωρος 276.
ἀξίνη 256.
ἀξιοχρειέας 550.
ἄξων 2, 255.
ἄορ 248, 259.
ἄοτρις 390.
ἄουτος 386.
ἀπάξοντι 545.
ἀπάτερθε 368.
ἀπαφός 357, 364 f.
Ἀπείλωνι 327 ff.
ἀπείρων 246.
ἀπελευθερεσθένσα 550.
Ἀπέλλα 329.
Ἀπελλαῖος, -αιών, -έας 322, 327.
Ἀπελλῆς, -λλᾶς, -λλιος 327.
Ἀπελλίων, -ιχος 327.
Ἀπέλλων 327, 359.
Ἀπέλωνα 329.[1]
ἀπεταίρω 279.
ἀπήμαντος 71.
Ἄπλουνι, -οῦνι 327.
ἀποαίρεο, -εῖσθαι 281.
ἀποξηλέοιαν 287.
ἀποκαταστασει 545.
Ἀπολλόδωρος 328.
Ἄπολλον 327 ff., 331, 333, 338, 354, 376.
Ἀπόλλων 327.
Ἀπόλλωνι 328.
Ἀπολλωνίδας 328.
Ἀπολλώνιος 328.
ἀπομωλῇ 518.
ἀποσιηλάνσας 530 f.
ἀποτείσει 545.
ἀποφωνῇ 518.
ἀραρίσκω 3, 21.
ἀργάλεον 553.
Ἄργεος 548.
ἄργετος 257
ἀργής, -ῆτα 80.
ἀργυρία 523.
ἀργύριον 539.
ἀργύριος 552 m. a.[1]
ἄργυρος 247.
Ἄρεα 529 f., 533.
Ἄρευος, -ευι, -ευα 529 f.
ἀρέπυια 349.
ἀρεπυῖαι, -υία 350.
ἄρεσται 282.
ἀρηρότες 21.
ἀριστερός 334.
Ἀριστοκλεῖς 549.
Ἀριστοκλῆς, -στύλλος 158.[1]
ἄριστος 23.
Ἀριστοφάνη 425.
ἄρκευθος 257.
Ἀρκευθόεις 257.
ἄρμενος 21.
ἁρμός, -μόζω 21.
ἀρνέομαι 36.
ἄρνυμαι 381.
ἄρνυμι, ἀρέσθαι 282.
ἈρξικλEEς 549.
ἄρουρα 347.
ἁρπάζω 35.
ἅρπη 41.
ἅρπυια, -ᾶς 348 ff.
ἄρρενες 327.
ἀρρωδεῖν 370.
ἄρσην 279.
ἄρτι 3.
ἀρτύς, -τύω 3.
ἀρύτω 476.
ἀρχή 3.
Ἀρχοκράτης 333.
ἀσεκτος 390.
ἀσταχός 390.
ἀσταφίς 390.
ἀστέρες 330, 335.

ἀστερόπη 335 m. a.
ἀστήρ 259.
ἀστράγαλος 240.[1], 255, 259 f., 390 m. a.[1]
ἀστραλός 258.
ἄστριχος 390.
ἀσφόδελος, -λός 334, 388.
ἀσφόδολον 326, 333.
ἀτάρ 368.
ἄτερ 293, 368.
ἄτερον 367 f.
ἅτερος 367 f.
ἀτερόπτιλος 368.
ἀτέρυϊ 368, 395.
ἀττέλεβος, -λαβος, -λάβη 393.
αὐαλέος 29.
αὖος 279.
αὔρα 376.
αὐσταλέος 30.
αὐστηρός 30.
αὐτός (refl.) 102 f.
αὐτοσχεδά 339.
αὑτοῦ 101 ff., 105.
αὔω 363.[1]
ἀφαιλήται, -ησέσθαι 282.
ἄφαρ 244, 265.
ἄφενος 337.
ἄφνω 244.
ἀφορμίῳντι, -μῶντι 545
Ἀφρόδιτα 347.
ἀφρός 32, 45.
ἀχλύς 376.
ἄχνη 247.
ἀχνύμενος 376.
ἄχος 12.
ἄχυρον 247.
βαθύς 377.
βαίκαν 277.
βαίνω 307.[2]
βάλανος 36.
βαλεῖν 323.
βάλλω 33, 381, 386.
βανά 352.
βάρβαρος 12.
βαρύ 383.
βαρύς 377, 479.
βάσκω 30, 33.
βαστάζω 12.
βδελυρός 353.
βδελύττομαι 353.
βέλεμνον 337.
βελόνη 33, 323, 333, 335.
βέλος 335.
Βελφοί 521.
βίβατι 34.
Βίοττος 195.[1]
βλαστάνω 381.
βλοσυρός 381, 384.
βλωθρός 15.
βοή 33 f.
βόιος 552.
βόλοι, βολός 323 f.
βορά 405.
βόρβορος 12.
βορέας, -ίας 523 ff., 529.
Βορθαγόρας 383.
βορρᾶς 525, 543.
βότρυς 33.
Βουκαιτει 194.
βούλομαι 385.
βοῦς 370a.
βουφάρας, -φόρας 345.
βοφούρας 323 f., 345 f., 352, 354.
βραδύς 377.
βραχύς 377.
βρόχος 33.
βρωτός, -ῶσις 389.
Βωρθία 383.
βῶροι 383.
Βωρσέα, -θέα 383.
βῶς 370a.
γαῖα, -ης 349.
Γαιαβόχω 286, 383.
γαλεός 543.
γαλεώτης 542 f.
γαλῆ 543.
γαλ(λ)ιῶται 542.
γάλλοι 286.
γαλόως, -λως 28.
γαμβρός 307, 334.
γάμος 307 m. a.[2]
γαμφή, -φήλη 11.
γαμψός 44.
γάνυμαι 385.
γέας 349.
γενεά 531.
γέντο 439a.
γένυς 43, 249.
γέρανος 254.
γέργερος 12.
γέργυρα, -ύρα 344.
γέρων 257.
γευνῶν 338.
γέφυρα 345, 353.
γεωμέτρης 349.
γῆ 349.
γηθέω 385.
γηλιώμενοι 545.
γηραλέος 257.
γίννος, γῖννος 143 f.
γλαμυρός 376.
γλαφυρός 376.
γλεύκιος 523.
γλυκερός 334.
γλύκιος 551.
γνάμπτω 44.
γνύξ 391.
γοεδνός 339.
γόμφος 11.
γονέαν 531.
γόννα, γόνα 338.
γόνυ 12, 253 f., 261, 382.
γόργυρα, -ύρα, -ύρας 344, 352, 354.
γοργύρης, -ῃ 32, 344.
γόργυρον 344.
γόρτυξ 383.
γουνός 338.
γρα(μ)ματέος, -εας 515, 529 f.
γράστις 43, 46.
γράω 33, 43.
γυνή 352.
γωνία 338.
δάϊος 378 f.
δάκρυ 248, 255.
δάμαρ, -ρτος 244 m. a.
δάνος 246.
δαπάνη 247.
δάπις, -πεδον 61.
δαρθάνω, ἔδραθον 39.
δασύς 377.

δατῆσθαι 518.
δέελος 334.
δειελός 334.
δείελον 334.
δεῖπνον 247.
δέκα 331.
δέκατον, -τα 371.
Δέκελος 334.
δεκόταν, -τω 370 f.
δεκώβολον 322.
δέλεαρ 248.
δέλλιθες 323.
δέλλω 381.
Δελφοί 324, 340, 521.
δελφύς, -ύος 519, 521.
δενδίλλω 352.
δένδρεα, -έων, -έοις 544.
δένδρεον 552 f.
δένδριον 551 ff.
δεόμενα 545.
δέος 526.
Δερκύλος 353.
δέρριον 145.
δέσποινα 256.
δεσπότης 258.
Δημήτηρ, Δηώ 195a.
Δημονόη, -μώ, -μάριον 158a.
Δημοσθένης, -σθᾶς 162.
δίαιτα 347.
διάμοιος 374.
διαπολεμόντων 545.
Διενύσῳ 352.
Διξείθεμις 283a, 526.
Διοκλεῖ, -κλοῦ 195a.
Διοκλέιος 529.
Διομήδη 425.
Διόνυσος 352.
δίπας 370a.
διπλεῖ 516 f.
δίφουρα, -οῦρα 323 f., 345.
διχᾶ 414.
διωβελία 322.
δνόφος, ζόφος 44.
δοξέναι 283a, 526.
δοκίει 518.
δόλιχος, -χός 388.
Δολφοί, -φοῖς 341, 343 f.
δολφός 341, 521.
δονεῖται 518.
δονέω 541 f.
δόνος 542.
δόρυ, -ατος, -ρός 253, 269, 382.
δουρός 338.
δοχμός 374.
δρομέας 534.
δρομέες 518.
δρόμος, ἔδραμον 202.
δροτῆτα 330.
δρῦς 4 f., 39, 47.
δρώψ 330.
δυσπέμφελος 334.
δυσχείμερος 265.
δυωδεκαφετία 516.
δυώδεκο 371.
Δωδεκαθέω 534.
δωριά, -άς 522 ff.
Δωρικλῆ 425.
δῶρον 246.
Δωροφέα 342 f.
ἔαγα 519.
ἑᾶνός 539.
ἕᾶνος 539 f.
ἔαρ, ἦρος 8, 241, 246.
ἔαρ, εἶαρ 8, 245.
ἑασοντι 544.
ἑαυτοῦ, -ῶν 101 ff., 107.
ἔβασον 539.
ἑβδεμαῖος 322, 324, 326.
ἑβδεμήκοντα 325.
ἑβδομαῖος 326.
ἑβδομήκοντα, -μείκοντα 325.
ἕβδομος 325, 333, 337, 354.
ἔβην 75.
ἐγδικαξηται 545.
ἐγχυτίς 122a.
ἐγχέλυος 369.
ἐγώ, ἔγωγε 339.
ἔδαρ 347.
ἔδαφος 36.
ἐδόθης 434.
ἔδοντες 329, 338, 346.
ἐδύνας 346.
ἔδω 329 ff.
ἐδωδή, -δός 36, 332.
ἐδώδιμος 332.
ἐέλδωρ 248.
ἐέρση, ἔερσα 347.
ἐξέ 89
ἐξέο, ἐξεῦ 87.²
ἐξός, ἐξός 88 f., 108.
ἐῇ 539.
Ἐθύμαχος 350a.
εἰ, αἰ 57, 277.
εἰδαρ, ἦδαρ 241, 248, 330, 347.
εἰδώς 350.
Εἰθύμαχος 350a.
εἴκελος 334.
εἴκοσι 371.
εἶλαρ 241, 248.
Εἰλειθυίη, -θίη, -θείη 350a.
Εἰλειθυίει, -ῃ 350a.
εἰλήλουθα 350a.
εἴλκυσται, -σα 354.
εἶλον 279 ff.
εἴλυμα 354.
εἰλύσω 354.
εἰλυφάζει 354.
εἰλυφόων 354.
εἰλύω, -ομαι, -νται, -ύαται, -υτο, -υμεν 354.
εἴλω 385.
εἰπεῖν 350a.
εἴρερος 36, 334.
εἰρήνα 347.
εἰρυόμεσθα 354.
εἰρύσατο 354.
εἴρω 36.
εἰρωτέω 335, 338.
Ηεκαβε 355.
Ἑκαδήμεια, Ἑ- 355 ff.
Ἑκαδήμου 356 f.
ἑκαστο- 528.¹
ἑκατόνποδον, -μπέδω 339.
Ἕκατος 371.
ἐκεκήδει 567.
ἑκοτόν 371.

Ἐκατόμβοια 371.
Ἔκατος 371.
ἔκπλεον 544.
ἔκτη 278,[1] 279.
ἐκτός 243.
ἑκυρός 334, 353.
ἑκών 339.
ἐλαχύς 377.
ἐλάνη 366, 393.
ἔλαφος 386.
Ἐλέα 285.
Ἐλείθυα 350a.
Ἐλείθυια 350a.
Ἔλεναν 347.
ἑλένη 366, 370, 393.
ἑλέστω, -ται 278, 282.
ΕΛΕΤΡΥΓΟΝΑ 365.
ἐλεύθερος 334.
Ἐλεύθια, -σια 350.
Ἐλεύθυια 350 f.
Ἐλευθώ 350.
Ἐλιθιουίη 350a.
ἑλκυστάζων 354.
ἕλκύω 353 f.
ἕλκω 282.
ἐλλά 338.
ἄλλός 363a., 386
ἔλλοιψ 363a.
ἑλόντα, -όνσι, -ομένω 279.
ἕλος, ἑλος 283, 285 f.
Ἕλος 285 f.
ἑλυϑ- 303.[2]
ἕλυμα, -μος 353.
ἑλύσϑη, -σϑαι 354.
ἕλυτρον 353.
ἕλωρ 248, 280, vgl. 282.
ἐμαυτοῦ 103 ff.
ἐμεί 407, 414.
ἐμέο, -εἰο 537.
ἐμειρίωμες 543, 545.
ἐμεωυτοῦ 107.
ἐμίν 264.
ἐμίο, -ίω, -ίως 544 f.
ἐμοί, ἐμός 337.
ἑμύς, -ύδος 353.
ἐμωυτόν 87.[2]
ἕν 372.
ἐναιλεϑέντος 281.
ἔνδοι 396.
ἔνδυς, -δύς, -δῦς 394 f, 413.
ἐνέχυρος 353.
ἐνξοικῇ 276, 518.
ἔνϑα 125.
ἐνϑεον, -εα 531.
ἔνϑινος 531, 536.
ἐννέα 272.
ἑνς, ἐς 534 m. a.
ἕντερα 2, 72.
ἐντί, εἰσί 71.
ἐντός 243.
Ἐνυάλιος 353.
ἔνυδρις 246, 256.
Ἐνυώ 353.
ἔξ 72, 278.
ἐξάπεδον 339.
ἐξείκοντα 278.[1]
ἐξεποΐον 545.
ἐξινόω 136a.
ἐξινώμενον 137.
ἐξίπιται 139.
ἐξιπόμενος 139.
ἐξοῖ 396.
ἐξῶ 545 f., 533.
ἕο, εἷο 87.[2], 537.
ἑοῖ, ἑέ 89.
ἕορ, ἕορες 279a.
ἑός, ἑοῖ, ἑέ, ἑίν 87, 89 ff.
ἑοῦ 87.[2]
ἑοῦς 98.
ἐπᾴειν 508a.
ἐπαινήσαι 138.
ἐπαινῶμεν 532.
ἐπαῖσαι, -ᾶσαι 508a.
ἐπαλεῖναι 287a.
ἐπεί, ἐπή 277.
ἔπετον, -σον 546a.
ἐπῆσε 508a.
Ἐπιδαυροῖ 414.
ἐπιζάφελος 334.
ἐπιχαταβαλίοντι, -νόντι 544.
Ἐπικλέϊος 531.
ἐπιμελήσονται 545.
ἐπίορκος, -κέω 274.
ἐπισπόμενος, -ων 89.[2]
ἐπιτραιψῶ 533, 545 f.
ἐπολέμεον 538.
ἕπομαι 279.
ἕποιψ 357.
ἑπτά 59.
ἑπτορόγυιοι 348.
ἔπωπα 357.
ἔργον 6.
Ἔρεμενα 366, 370, 393.
Ἐρεμῆς 351.
ἐρετή 365 f., 370, 393.
ἔρετο 377.
ἔρευνα 347.
Ἔριμνος 195a.
ἐριούνιος 288 m. a.[1]
ἔρκος 275.
Ἑρμογένη 425.
Ἑρμύλος 393.
Ἑρμώνασσα 353.
Ἑρμώνοσσαν, -όσσης 393.
Ἐροτοκλίας 530.
ἐρπύζω 353.
ἔρσενες, -ένες, -ένων 279, 327, 384.
ἔρσεο 377.
ἔρσῃ 377.
ἐρυγγάνω 353.
ἐρυϑρός 353.
ἐρύκω 354.
ἔρυσϑαι 354.
Ἐρχομενός, -νίῳ, -ων 340 f., 346.
ἐρωδιός 335 f., 343.
ἐρωή (ruhe) 335 f., 343.
ἐρωή (schwung) 335, 343.
ἐρωτάω 335 f., 338, 343.
ἑσκηδεκάτῃ 278.[1]
ἑσπέρα 57.
ἑσπόμην, ἑ- 89.[2]
ἐσσεῖται 546 f.
ἐσ(σ)εται 547 f.
ἐσσήται 547 f.
ἔσται 547 f.
ἑστάλαν 534.[1]
ἑσχάρα 273.
ἑταιρεία 279.

ἕταρος, -αῖρος 279.
ἑτεός 333.
ἑτέρα 368.
ἕτερος 367 f.
ἑτέρος 368.
ἔτερος 368.
ἑτέρωτα 368.
ἔτι 75.
ἑτός 339, 521.
ἑτώσιος 521.
εὖα 539.
Εὐαγένη 425.
εὐάλωκεν 56.
εὐδείελος, -δήελος 334.
Εὐθυνείδης 350.[1]
Εὐκλεῖς 549.
Εὐκλῆς, Εὔκλε 195.[1]
Εὐμήλω 529.
Εὔρυμος 195.[1]
εὐρυόπα 241, 255, 372.
Εὐρυσθένης, -θεύς 162.
εὐρώς 338.
εὐσεβίες 519, 531.
εὐτράπελος 334.
Ἐφύρα, Ἔφυροι, -αῖοι 353.
Ἐχεδημία 356.
Ἐχεκράτη 425.
Ἔχελος 334.
Ἐχεμήδειον 356.
Ἔχεμος 356 m. a.[3]
ἐχῖνος 258.
ἔχις 369.
ἐχυρός 353.
ἑωυτήν, -τοῦ 81,[2] 107.
Ϝακάβα 355, 360, 364 f., 393.
Ϝανήρ 285.
Ϝαρήν, ἀρνός 337.
Ϝάρρενορ 279, 384.
Ϝεαυτῶ 107.
Ϝεϝυκονομειόντων 278.[1]
Ϝεκάδαμος 357, 393.
Ϝεκέδαμος 356 f., 393.
Ϝελιε 284.
Ϝέλος 283, 285.
Ϝελύω 454.[2], 471.[1]
Ϝέλωρ 282.
Ϝερχσιεν 522.[1]
Ϝείπην 350a.
Ϝέξ, -ξήχοντα 278.[1]
Ϝεός 93 f., 95.[2], 96, 108.
Ϝέπιϳω 283.
Ϝέρχος 275.
Ϝέτεα 287, 538.
Ϝέτει 283.
Ϝέτης 279.
Ϝιδίω 357.
Ϝιϝαχή 55.
Ϝικαστῆ 278.[1]
Ϝίκατι 71, 80, 278.[1]
Ϝικατιϝέτιες 518.
ϜισοκλΕΕς 549.
Ϝισοτέλιαν 278.[1]
Ϝίστωρ 278.[1]
Ϝιφιάδας 278.[1]
Ϝόϑε 287.
Ϝοι, Ϝοῖ 273, 276, 283, 287.
Ϝοῖδα 273.
Ϝοικέα, -εος 516 ff., 523, 528.
Ϝοῖκος, -κῳ, -κεύς, -κίας, -κίω 273, 276, 283.
Ϝοίνω 276, 287.
Ϝόν 273, 281, 283.
Ϝός, ἑϝός 87.[1], 92 ff., 383.
Ϝότι 274 f., 417.
Ϝουλαμός 273, 283, 383.
Ϝόψ 273, 283.
Ϝράτα 287.
Ϝυκίαν 278.[1]
Ϝώς 273.
ζῇ 378.
ζόφος, δνόφος 44.
ζυγόν 8.
ζωή 425
ἢ, εἰ, αἰ 277 f., 286.
ἦ, ἤ, ἠέ, ἠϝέ 91 m. a.[1],[2], 518.
ἡγεμών, -έμων, -ήμων 337, 339.
ἠδαξήσατο 391.
ἦδαρ 330.
ἠέλιος 256.
ἠιϑεός 332.
ἤιον 508a.
ἦχω 14.
ἠλέ, ἠλεέ 543.
ἠλεός 333.
Ἡλιοσέραπιν 359.
ἦλος 286.
ἦμαρ 3, 13, 148, 241, 248, 252.
ἡμέρα 148, 258.
ἤμερος 148, 334.
ἡμέρως 541a.
ἡμίχραιρα 250.
ἡμιοβέλιν, -λιον 322.
ἡμιόδελον 322
ἡμισίων 539.
ἡμίσου 426.
ἡμιωδέλιον 322, 343.
ἦμος 252.
ἦος 122a.
ἦπαρ 241 f., 244, 261, 347.
Ἡρακλείδης, -κλοῦς 195a.
ἠρεμέστερος 502.
ἦσϑα 547.
ἠτέρα 368.
ἦτορ 241, 248.
ἠχή, ἀχά, ϝιϝαχή 55.
ϑαιρός 342.
ϑαρνεύει 381.
ϑάρνυσϑαι 381.
ϑάτερον 368.
ϑάττου 395.
Θεαγένη 425.
ϑείνω 485.
ϑέινος 536.
ϑέναρ 248, 265a
Θεόδουρος 342.
Θεόδωρος 544.
Θεοζότειος 342.
Θεόκλη 425.
Θεορδότεος 550.
ϑεός 342, 528 ff., 533 ff., 548 f.
ϑερμός 3.
ϑέρος 3.
ϑέσκελος 334, 342.
ϑέσπατος 342.

θεῷ 544.
θήκη 13.
θήρ 342 f.
θίνος, θῖνος 531, 536.
Θιοδαίσια, -σίω 529.
Θιοδότω 529.
Θιοζότειος, -ζότοι 550.
Θιοκλεῖ 538.
Θιοκλῆς 530.
Θίοπος 549.
θιός, -οί, -όν, -όρ, -ῶ, -ῷ, -ῶν 283, 342, 522 ff., 531, 536, 538, 543.
Θιόσοτος 549.
Θιοφείδιος 529 f.
Θιοχρήστω 523.
Θίων 530.
Θιωνίς 549.
Θίωνος 534 ff.
θολερός 480.
Θολομαῖος 326.
θορεῖν 342.
θόρνυμι, -σθαι 381, 384
θρασύς 377.
θυραφορῶ 287.
θύω 342.
ἰάλεμος 337.
ἰανογλεφάρων 539.
ἰανοχρήδεμνος 539.
ἰανόχροκα 539 f.
ἰανόν, ἴανον 540.
ἰάττᾳ 513.
ἴδιος, ἴδιος 357.
ἴει 518.
ἰθύς, -ύ, -ύντατα 254.
ἰκάνω 542
ἴκελος 334.
ἰκνοῦμαι 542.
Ἰλείθυα 350a.
ἴλεος, -έος, -έους 515, 524, 529, 533.
ἰλήϝω 540.
ἴλλω 471a.
ἵμερος 334.
ἰναλαλισμένα 286
ἰνάσσαι, -ατο, -άσσατο 137 f.
ἰνάσσω 136a.
ἰνάω, -όω, -έω 136 ff.
ἰνηθμός 137 ff.
ἴνησις 138.
ἰνίον 145 f.
ἶνις 136 ff., 145 ff.
ἴννην, -ήν 144.
ἴννος, -ός 143 ff.
ἴν τυῖν 395, 397.
ἰνώσατο 138.
ἰξός 15.
ἰόνσα 528.
Ἰππῶναξ, -ων 158a.
ἰς 551.
ἰσοτελοῦ 426.
ἱστάνω 26.
Ἴφικλος, -κλείη 195a.
ἰχθῦς 16.
ἰχῶ 252.
ἰχώρ 248.
ἴωντι, ἰών, -όντος 515.
κάγκαίνει 376.
καγκαλέα 376.
κάγκανα 376.
καγκύλας 376.
καί 51.
καιλαί 328a.
καιλος 328a.
καίνιτα 146 f.
καίνυμαι 361.
κάλαθος 50.
καλάμη 73.
κάλαμος 74.
καλιά 583.
καλινδέω 352.
κάλλα, -λλά 373a.
Καλλικλεῖς 549.
κάλλος 369, 387
καλός 369, 373a, 387.
κάμπυλος 376.
κάνδαρος 57.
κάνθων 596
καπνός 405.
καπύω 376.
κάρ 250, 259.
καρδία 255, 258.
κάρη 258 f.
κάρκαροι, -χαρος 48.
καρκίνος 270.
κάρτα, -τιστος, -τος 46, 49, 373, 382.
κάρχαρος, -χαλέος 48.
κάσσα 361.
Κάσσανδρα 360 f.
Κασσιόπη 360.
Κασσιφόνη 360.
Καστιάνειρα 360.
καταδῶ, -δέω 527.
καταλεῖναι 287a.
καταρέοντα 523 f.
κατέϝεργον 283.
κατέθιjαν 528.
κατέθισαν 551.
κατοικόντες, -τας 532 f., 545.
καχάζω 10.
κάχρυς 255.
κέδρος 564.
κεῖμαι 25
κεινός 338.
κείνως 518.
κεκαδών, -άδοντο 568.
κέκασται 361.
κεκονιμένοι, -όνιτο 376.
κεκρύφαλος 353.
κελαινός 50.
κέλσαι 386.
κέλτο 439a.
κενεός 332.
κενευϝόν 333.
κενός, κέννος 338.
Κέρας 242, 249 f., 253, 259, 261, 336.
κεραυνός 336.
κερδαλέος 259.
κερδαλῆ, -άλη 520.
κέρδος 259.
Κερκύλας 353.
Κέρκυρα 345, 349.
Κέρκυρος, -ραῖοι 345
Κερκυών 352 f.
Κέσανδρα 360 f., 365.
κεύθω, κεῦθος 38.
κηδεμών 337, 339.
κημός 24.
κηνούει 395 f., 414.

κηρ 25.
κηρός 10.
κηρούει 395.
κιάται 524.
κινέω 381, 541 f.
κινύμενος 381, 542.
κίνυντο 542.
κλαυμαριόμενον 545.
Κλεάνορος 529.
Κλέαρχος 523 f.
Κλεησισήρα 539 f.
κλεμμῦς 353.
Κλεομήδης, -έομμις 172, 182a.
Κλεοτ... 550.
κλέπτης 258 f., 269.
κλέπτω 51, 63.
Κλέων 548.
Κλέωνος 529.
Κλεων[ύμω] 523 f.
κληίς, -ίω 48, 73.
Κληναρήτη 366.
Κλητονύμω 529.
κλίνω 287a.
Κλιόμαχος 550.
Κλιονίδαιος 550.
κλοπή 5, 51, 63.
κλόπιμος, -πιος 63.
κμέλεθρον 256.
κναδάλλεται, κνήθεται 44.
κνίση, κνῖσα 347.
Κνωσοῖ 396.
κογχύλαι 376.
κοικύλλω 351.
κοίρανος 248, 261.
κολάπτω 50, 73.
κόλαφος 50, 73.
κολός, κολή 370 m. a., 373.
κόλπος 51, 63, 73.
κολυμβάω, -βος 50.
κονίδες 46, 53 f.
κόνιον 145.
κΟπόταροι 287.
κόπρος 245.
κύρη 520.
Κόρκυρα, -ραῖοι 345, 349.
Κορκύρας, -ρᾳ 352, 354.
κόρση 389.
κόρυμβος 250.
κόρυς, -θος 49, 254.
κορυφή 254, 259.
κορχυρέαν 345.
κοσκυλμάτια 352, 354
κοσμιόντεν 534.
κοχώνη 373.
κράατος 249, 389.
κράνος 250, 253.
κρατόντες 533, 545 f.
κρατύς 46, 49, 69, 71, 377.
κρέας 252, 259.
κρέκω 74.
Κρεμμυών 346.
κρέμυον 346.
κρῖ, -ιθῶν 5.
κριθῇ 518.
κρίνω 287a.
κριός 259.
Κρομμυών 346.
κρόυ(μ)υον 346, 352.
κρόιαλα 78.
κρυφᾶ 414.
κρώπιον 335.
κρωσσός 51.
κτέαρ 241, 248.
κυλινδέω 352.
κυλλός 386.
κύπελλον 337.
κυσός 255.
κύτος 405.
Κύψελος 334.
κύων 243.
κώιλαι, κούιλαι, -κοίλαι 397.
κῶμα 379.
κώμη 117.
κῶνος 385.
λαγγάζειν 392.
λαγγανώμενος 392.
λαγγεῖ 392.
λαγγεύει 392.
λαγγονεύσω 392.
λαγγών 392.
Λακάνη 355, 364 f.
Λεκάνη 355.
λακτίζειν 392.
λάξ 391.
λαχάνοις 355.
λεβηρίς 62.
λΕΐονσι, -ΐοι, -ίωντι 514 f.
λέκος, λεκίς 355.
λελάχασι, -χωσι 568.
λέοι, λεοῖ, λεοι.. 515, 532.
λΕοίταν 515a.
λέπορις 62.
λεπυρός 353.
λεπύχανον 353.
Λευκαθέαι 550.
λεχώ 340.
λέων 550.
Λέων 548.
λῇ 514 f., 518.
ληίωντι, ληίοι 515, 517.
λίγα 373, 382.
λίθιος 551.
Λίοντα 550.
Λιονιείοι 550.
λογγάζειν 392.
λύγξ 252.
λύκος 303.
Λυκοσούρα, -οῦρα, -ώρᾳ 134.
Λυκόσουρα 133 ff.
Λυκοσουρεύς, -ορεῖς 134 f.
Λύκουρα, -οῦρα 134 f.
Λυκουρασίων 134.
Λυκουρία 134.
Λυκωραῖος 134.
Λυκώρεια, -εία 134 f.
λῦμαρ 248.
Λυττοῖ 396.
μαδάω 19.
μαζός, -σδός 19.
μακεδνός 339.
Μακεδόνες 339.
Μαλαγκόμας 355, 364 f.
μαλανίjαι 355, 364 f.
Μαλεάτα(ι) 538.
μάνυ 18.
μάρη 248.

μάρναμαι 69, 377 f.
μάσταξ, μύσταξ 19.
μέγα 243.
μέγαθος 369.
Μεγαχλῆ 425.
μέγας, -άλη 248, 256.
μέγεθος, -θεος 369, 393.
μέθη 342.
μέθυ 382.
μεθύω 354.
μεῖον, -ονος 517, 522.
μείου 395.
μελανκόμας 355.
μελεδαίνω 339.
μελεδῶνες 339.
μέλεος 18.
μελερόν 365.
Μενέλαος, -όλαος 333.
Μενεπτόλεμος, -οπτόλεμος 333.
Μένης, -ννης 174, 182a.
Μεννει, Μενεις 194.
μενοινάω 337.
Μενοίτιος 337.
μέσοι 396.
μεσυϊ 395, 413 f.
μέχρι, -ις 19, 413.
μηθαμεῖ, -μῶς, -μόθεν 372.
μῆνες (acc.) 424.
μῆλοψ 335a.
μήτηρ 259.
μητρυιά 305 f.
μήτρως 306.
μῆχαρ, -ανή 248.
μῆχος 252.
μία, μιᾶς 349.
Μίκων, -κκίων 174, 182a.
Μνασικλεῖς 549.
μοί 417.
μοιμύλλω 351.
μολύνω 351, 353, 384.
μορμύρω 19, 351, 353.
μορνάμενος 377.
μοχοῖ 397.
μύαξ 17.
μυελός, -έλινος 334 f.
μυζάω 1, 19.
μύδος 19, 21.
μυῖα 21.
μύκος 21.
μυναρός 21.
μύνδος, μύτις 21.
μυρμήξ, -ηκίζειν, -ηκιᾶν 18.
μυχός, -χά 20.
μῶμαρ 248.
ναῦς 67.
Νέανδρος 523 f.
νεανίας 519.
νεανίδες 539 f.
νεέσθαι 533.[1]
νέκταρ 248.
νέμος 275.
νενοσσευμένα 521.
Νεοκλῆ 425.
νεφέλη 260.
νεφρός, -οί 247, 341.
νήδυμος 562.
νῆες 518.
νήθω 439.
νήνι 520.
νῆς 520.
νικαθῆ 518.
Νικομήδης, -μᾶς 162.
νόμος 275.
νοσσός, νεοσσός 521.
νυκτερός 246.
νύκτωρ 246, 259, 261, 265.
νύξ 259.
νυστάζω 498.
νῶκαρ 248.
Ξανθίνη, -ώ, -άριον 158a.
ξανθός 57.
Ξενοκλεῖς 549.
ξερόν 335.
ξύν 363a.
ξύω, ξυρόν 44.
ὀ-, ἀ- 279.
ὀ-, ὠ 289.
ὀβελεία 322.
ὀβέλιον 322.
ὀβέλισκος 321 ff.
ὀβελόν, -λός 322 ff.
ὀβελώ, -λοί 321.
ὀβολός 321 ff., 333, 343, 346.
ὄγκος, -κύλος, -κύλεσθαι 377.
ὀγίννος 144.
ὀδαγμός 391
ὀδακτίζειν 391.
ὀδάξ 331, 391 f.
ὀδάξει, -εται, -ονται 391 f.
ὀδαξήσεται, -ξᾶται 391.
ὀδαξησμός 391.
ὀδαξώδης 391.
ὀδελονόμοι 322.
ὀδελός, -λόν, -λούς 322 ff., 346.
ὄδερος 564.
ὀδηγμός 391.
ὀδολκαί 322.
ὀδόντες 329 ff., 333, 339.
ὁδός 286.
ὀδύνη, -νας 346, 352
ὀδύρομαι 347, 353.
ὀδών 332.
ὀθόνη 333, 340.
οἱ 274.
οἷ, οἷς 413 f.
ὄιδα 375.
οἶδος 8.
οἶν 397.
οἰνοψ 335a.
ὄις, οἰός 375.
ὀΐω 374 ff.
οἰωνός, ὀιωνός 329, 374 ff.
ὀκτώ 271.
ὀλαί 382.
ὀλβαχόιον 382.
ὄλεθρος 341, 380.
ὀλέσας 380.
ὄλλυμι, -μες 380 f., 384 f.
ὀλοός 332 f., 337, 343, 370, 393.
ὁμαλός 257, 373.
ὁμή 370, 373.
ὁμηλικίη 147.
ὀμιόμεθα, -ώμεθα 538.

ὁμόργνυμι 371, 381, 384.
ὁμός, -μοῦ, ὅμαδος 361, 372 f.
ὀμφαλός 256, 259.
ὀναίνειν 391.
ὄναιον 291.
Ὄναιος, -αίων 291, 293.
ὄναρ, ὀνείρατος 241, 248, 265a.
Ὀνασι- 293.
ὄνειαρ 248, 289 f., 292.
ὄνειδος 46, 492.
ὀνείνυεν 291.
ὄνειρος 53, 390.
ὄνετο (ὄναιτο) 290.
ὀνέω 289 ff.
ὀνήιον 291.
ὀνήϊστον 291.
ὄνησις, -ασις 292.
ὀνήτωρ, -άτωρ 292.
ὄνια 289.
ὄνιαρ 289.
ὀνίνημι 288 ff.
ὄνιος 288 f., 291 f.
ὀνίσχω 289 ff.
ὀνοίμην 291.
ὄνομα 46, 241.
ὀξυβελής 323.
ὀξύη, ὀξέα 14 f.
ὀξύς 377.
ὀπᾷ, -ῇ, -ῶ 276, 414.
ὀπή 258 f.
ὄπι 395.
ὅπλον 258.
ΗΟΠΟ 412.
ὁπόττυι, -τται 276.
ὅπποτε 274.
ὀπτώ 272.
ὄπυι 395 f., 405, 412 ff., ὅπυι, ὁπυῖ 276, 414.
ὅπυς 394, 415.
ὁπῦς 412.
ὅπω 412.[1]
ὅπως 274 f., 414 f.
ὁπῶς 414 f.
ὅπωτ 518.
ὁράω 383.
ὀργή 389
ὄργυαν, -ᾶς, -ῶν 349.
ὄργυια, -ά 348 f.
ὀργυιᾶς 380 f., 384.
ὀρέγυια 348 ff., 380.
ὀρέγω 348 m. a., 380, 519.
ὄρημι, ὄρη 276.
Ὀρθοκλέιος 529, 531.
ὀρθοχραιράων 250, 256, 259, 261.
ὀρθός 342, 383 ff., 389.
ὀρίνω 287a.
ὅρκος, -ον, -οις 274 ff., 281, 283.
ὁρμαθός 362.
ὅρμος 23.
ὄρνις 257, 583.
ὄρνυμι 377, 381, 384.
ὄροβος 325, 333, 336.
ὀρόγυια, -ίας 347 ff., 352.
ὀροθύνω 22, 325, 333, 336, 349, 351, 353, 384.
ὄρομαι 383.
ὀρός 332 f., 336.
ὀροφή 325, 333, 336, 349.
ὄροφος 325, 333, 336.
ὀρρωδεῖν 370.
ὄρσεο, ὄρσῃ 377.
ὀρσοθύρη 382, 384.
Ὀρτυγίη 383.
Ὀρχομενός, -νίοις 340 f., 344, 365.
ὅς 95 ff.
Ὀσερᾶπις 359a.
Ὀσορᾶπις 359a.
Ὀσοροῆρις 359.
Ὀσορομνεῦις 359.
Ὀσορονωφρις 359.
ὅσσα 374.
ὄσσε 11, 255, 259.
ὀστά 521.
ὄστακος, -κός 255, 390.
Ὄστακος 390.
ὀσταφίς 390.
ὀστέον 255, 390, 552a.
ὅστις 274.
ὄστρακον 255, 390.
οστρεον 390.
ὅτι 275.
ὅτις u. s. w. 274, 276.
οὐδαμοί 372.
οὐδός, ὀδός 286.
Οὐέλια 285.
οὐθαρ, -ατος 133, 246, 249, 412.
οὐκ, οὐ, οὐκι 30 f.
οὐλαί 382, 384.
οὔλη 386.
οὐλή 386.
οὐλόμενος 385.
οὖλος 385 f., 389.
οὔνει 288.
οὔνιος 288.
οὖνον 288 m. a.
οὖρον 56.
οὐρός 56.
οὖρος 376, 383.
οὗς, οὕατος, ὠτός 31, 250, 259.
οὐτάω 386.
οὕτω, -ως 122a, 127.
οὐτῶς 414.
Ὀφέλων 325.
Ὀφολωνίδης 325, 333, 336.
ὀφρύς 330, 390a.
ὄχος 333, 383.
ὀχυρός 353.
Παγασικλίας 550.
παγχρύσιος 539.
παῖδι 370a, 526.
παῖδες 283.
πάις, παῖς 525 f.
παλεύω 77 f.
πάλιν 264.
Πάνελος 334.
πάνοπλος 294.
πάνορμος 294.
πάνσας 535.
πανσέληνος 294.
παντᾷ 414.
πανώνιον, -ίως 283, 288 ff., 293.
πάξ 225a.
παρέλῃ 279.
παρθένος 257.

παρωθέν, -ώσει 276.
πᾶς (παῖς) 370a.
πᾶσαν, -σας, -σι 535 f.
Πασικλέου 426.
Πασικράτη 425.
πατέομαι 58.
Πάτροκλος, -κλῆς 195a.
πάτρως 305.
παῦρος 376.
παῦς, παυίς 370a.
παχύς 377.
πεδιών 548.
πειθώ 261.
πεινή, πεῖνα 347.
πεῖραρ, -ατος 241, 246, 261.
πειρασώμεθα 532.
πέκτω, -τέω 476.
πέλλα (haut) 386.
πέλλα (fels) 387.
πέλωρ 241, 248.
πεμπώβολα 322.
πενθερός 334.
πένθος, πάσχω 485.
Πενθύλος 353.
πέντε 58.
πεντηκόντερον 327.
πενταβόλον 322.
πεπρωμένος 389.
πέος 252, 342, 526.
πέρας 252, 261.
πέρδω 571.
πέρι, πέρ, πάρ 139 f.
πέριλος 140.
περίναιον, -οι 139 ff.
πέρινος, -νον 139 ff.
περινῶ 140.
περιστερός 334.
πέρνημι 68.
περόνη 335.
πέρυτι, -τις, -σιν 413.
πεσέομαι, -σοῦμαι 546 f.
πέταλον 40.
Πετθαλός 342.
Πετοσορσμῆτις 359.
πέτρα 565.
πεφειράκοντες 342.
πῆ 403.
πήλυϊ 395, 413.
πῆμα 15.
πηνιρά 140 f.
πηρίν, πήρινα, -ῖνα 140.
πῖαρ 247.
πῖδαξ 571.[4]
πιδύειν 571.[4]
πίλναμαι 386.
πιλνόν 386.
πῖλος 387 f.
πίμπλαμεν 380.
πίμπλημι 15.
πῖος 252.
πιπίζω, πιππίζω 31.
πῖπος 31.
πίσυρες 352.
πίτυς 163a.
πίων, -αιρα, -αίνω 247, 256.
πλατύς 377.
πλέας 531.
πλέον 533.
πλίασιν 529
πλίες, -α, -ανς, -ασ, -ον, -ονα, -ονος 517, 519, 522 f., 528
πλίνι 395, 414, 517.
πλόιον 397.
πλῦν (= πλοῖον) 359.
ποδώκη 540.
πόθι 404.
ποῖ 396, 414.
ποιόντασσιν 545.
ποιπνύω 351.
ποιφύσσω 351.
πόλεις, -ιος, -ι 529 f.
πολεμέω 325.
πόλεος, -εως, -ει 528 ff.
πολλά, -οί, -ή 254, 257, 383.
πολλάκι, -κις, -κιν 413.
-πόλομος, -πτόλομος 325 f.
πολύ 382 ff.
Πολυδεύκη 425.
ΠολυκλΕΕς 549.
Πολυκλῆ 425.
Πολύξα, -ξώ 195a.
πολύς, -λλοῦ 22, 254.
Πολυτίμω 529.
Πόλυττος 195a.
πορεῖν 389.
πόρις 389.
πορτιάθθαν 523.
πόρτις 389.
πορφύρα 345.
πορφυρέας 540.
πορφύρω 353.
πόσθη 58.
πόσις 255, 259, 261.
πότερος 334, 404 f.
πότνια 255, 257 f.
ποῦ 412.
ποῦς, ποῖς (= παῖς) 370 m. a.
πρεισβείας 550.
πρεσβευσόντας 534, 545.
πρέσβος 387.
πρέσβυς 387.
πρό 407.
ΠροκλΕΕς, -κλΕῖς 549.
ΠροκλΙΕσς 549.
πρόμος 195a.
προστατεῖμεν 518.
προσώπασι 255.
πρωκτός 51.
πρωπέρυσι 407.
πρωτέλεια 407.
πτάξ 39.
πτάρνυμαι 381.
πτελέα 39.
πτερόν 40, 245, 335, 390a.
πτέρυξ 40, 245.
πτήσσω, ἔπτηχα 39 f.
πτίσσω 388.
πτόλεϊ 151.
Πτολεμαῖος 326.
Πτολομαῖος 326, 339.
πτορός 381.
πτωχός 40.
πυγών 256.
πύελος 331.
πύξ 391.
πῦρ, -ρός 241, 245.
πυρά 258.

πυρώδης 81.
πῦς 394, 412.
πῶ 117, 412.
πῶλος 370a.
πῶυ 382.
ῥέω 286.
ῥυσός, ῥυτίς 374.
ῥωδιός 335.
Σαλαμίνιος, Σε- 358, 364 f.
Σάπφοι, -φώ 362.
Σαραπεῖον 359a.
Σαραπιασταί 358.
Σαραπίων, Σε- 358 f.
σαρωνίδες 370.
σαυτοῦ 103 ff.
σάφα, -φής, σᾶμα 371.
σεαυτοῦ 106.
σειρά 278.
Σεχυών 353.
Σελαμίνιος, Σα- 358, 364 f.
σεμνός 537.
σέο, σεῖο 537.
Σέραπις, Σάραπις 358 f., 364 f.
σεωυτοῦ 107.
σῆς 95.
Σθένελος 334.
σιειδής 539.
σίζω 570.
Σικελός 354.
Σιμᾶς, Σίμμιας 174.
σίνομαι 287a.
σιοί, -ῶν, -αί 539.
σιόρ 542.
σιός, σίς 541.
Σίων, -νίδα 541.
σκαμβός 51.
σκάπτω 476.
σκεδάννυμι 57.
σκέλος, -λίς, σχελός 57.
σκελύδριον 353.
σκέπτομαι 251.
σκιερός, -αρός 324a.
σκίουρος 324a.
σκολιός 57.
σκόπελος 334.
σκῶρ, -ατός 246.
σμύχω 20.
Σόρων 370.
σορωνίς 370.
σοιφός 371.
σπαράσσω 65.
σπαργάω 384a.
σπάρτον 65.
σπάω 65.
σπέρμα, σπείρω 64.
Σπερχύλος 353.
σπόγγος, σμογγος 65.
σποράς, -άδος 64, 79.
σπουδή 57, 64.
στάλλα 385 f.
σταυρός 376, 386.
στάχυς 43.
στέαρ 248.
στεγνός 139.
στεῖλα 386.
στεινός 338.
στεῖρα 45, 583.
στέλεχος 43.
στένος, στέννος 338.
στερεός 333.
στεροπή 335 m. a.
στέροψ 335a.
στήλη 385.
στορέσας 379 f.
στόρνυμεν, -μι 377 f., 380 f., 384.
στορπά 335a.
στραγγάλη 381.
στραπή 335a.
στρατός 379 f.
στροβελός 334.
στρογγύλος 381, 385.
στροπά 335a.
στροφαί 335a.
στρώννυμι 380.
στρωτός 377 ff., 389.
στῦλος 386.
στυφελός 334.
στύω 386.
συκῆ 520, 543 f.
συκία 544.
σύν 363a.
συμπολεμόντες 545.
συνθιώμεθα 528 f.
συντελέσθαι 533.[2]
συφός 521.
σφαδανόν, σμε- 357, 364 f.
σμάκελος 334.
σμενδόνη 333, 335.
σμόδρα, -δρός 373 m. a.[1]
σχεδάριον 35, 57.
σχεδίην 339.
σχεδόν 339.
σχελίς 35.
σχελυνάζει 353.
σχερός, -όν 334.
Σωκράτου 426.
σώχω 362.
ταμίη 147.
ταναός 306.
τάπης 61, 68.
ταπεινός 61.
τάχα 373, 382.
ταώς 14.
τέ 126.
τεί 407, 414.
τέκμαρ 133, 248.
τέκμωρ 133, 248.
τέκνον 139.
τεκόντες 329.
τελέται 533.[2]
τελευτή 77 f.
τελίσκω 290.
τέλλω 53.
τέλμα 67 f.
τελματώδης 67 f., 81.
τελόμαι 533.[2]
τέλσον 386.
τέμαχος 369.
τέμενος, -νεος 337, 369, 393.
τέναγος 245, 252.
Τένεδος, -έδοιο 339.
τέο, σέο 537.
τέορ 537, 544.
τεός 333.
τέος, τεῦς 537.
τέραμνα 393.
τέρας, -ατος 256, 259, 261, 336.

τέρεμνα 393.
Τέροπων 351.
τέρσομαι 68.
τερύνης 353.
τερύσκεται 354.
Τερώναον 336, 340.
Τερώνη 343.
τέσσερες 327
τέταρτος 352.
τέτραξ, -γος 67, 70 f.
τετρήρου 426.
τέτταρες 327.
τηκεδόνι 339.
τηλεθάοντας 363.
Τήλεμος 195a.
τηνεῖ, -νῶ, -νῶς 414.
τῆος 122a.
Τιμοφό(ρω) 287.
Τιμολλει 194.
τίριος 537.
τίω, τίως 544 f.
τορονός 335.
τορύνη 351, 353, 384.
Τορωναῖοι 336, 340, 344.
Τορώνη, -ναν 336 f.
τότε 125 f.
τουτεῖ 414.
τουτῶ 117, 414
τραπέδδας 366 f.
τράπεζα 367.
τρΕες 518 f.
τρεῖς 63.
τρεπέδδας 366.
τρεπεδδίτας 366 f.
Τρεφώνιος 340, 346, 354.
τρέχω 233.
τριακάσιοι, -ίος 371.
τριάκοντα 71, 80.
τριακοντέρου, -ρων 325 f.
τριακοντορίων 326.
τριακόντορος, -ον, -οι, -ου, -ων, -ους 326, 333.
τριηκόντεροι, -έρῳ, -έρους 327.
τρίινς 518.
τρίπεζαν 366.
Τριπτόλομος, -λέμῳ -μου 325 f., 333, 337
Τριτανταίχμης 128.
τριώβολον 322.
τριώδελον 322.
Τροφώνιος 336, 340 f., 343 f., 365.
τυΐ 395, 413.
τυῖδε 395 f.
τύπτω 476.
ὑάκινθος 288a.
ὑάλη 284.
ὑάλεται 284.
ὕαλος, ὕελος 285.
Ὑβρέστας, -ίστας-ίσταιος 550.
ὕδερος 334.
ὕδος 252, 259.
ὕδρα 246, 256, 265, 563.
ὑδρία 563.
ὕδρος 246, 265, 563.
ὕδωρ -ατος 133, 240, 243, 246, 258 f., 261 ff., 266.
ὗει, ὑετός 284.
Ὑέλη, -ήτων, Ὑε 284 f., 528.[1]
ὑέργων 528.[1]
ὕεσι, ὑεστάκα 284.
ὑι 395, 413.
υἱ 413.
ὑίλη 284.
υἱόν, υἱήν 284.
υἷς 395, 413.
υἱύς, -έος, -έες, υἷες 255 f., 518.
ὑμμέτερος (= σός) 87.[2]
ὔμοι 397.
ὑμοίως 373.
ὖν 363a.
ὕννοι 144.
ὕπαρ 265a.
ὑπέρ 59.
ὑπερίνησις 139, 142.
ὑπέρινος 139, 141 ff.
ὑπερινώμενος, -ον 137 f.
ὑπερμέγεθες 369.
ὑρειγάλευν 284.
ὗς (schwein) 591.
ὗς (wohin) 394, 413.
ὑσμίνη 587.
ὕψοι 396.
φαγέδαινα 339.
φάκελος 334.
φαλίπται 342.
φαλόν 342.
φαλός 1.
φάρκτομαι 476.
φάτις 4.
φελλός 337.
φέρεναν 335, 347.
φέρνη 4.
φέρτερος 334.
φεύγω 497.
φεῶν (θεῶν) 342.
φήμη 13.
φήρ 342 f.
φθείρω 68.
φίλαξ 338.
Φιλόφειρος 342.
φίλυρα 338.
φίνακα 338.
φλεγυρός 353.
Φλέγυς, -γυας, -γυα 353
φλέγω 482.
φοινίκιος 552.
φράσσω 384a.
φράτηρ, -τήρ 70.
φρέαρ, -ατος 246 m. a.
φρείατα, φρέατα 246a.
φύοντες (θύ-) 342.
φύω 77.
Φωκεῖς, -εῖας 550.
χειμερινός 248, 265
χειμέριος 265.
χειμών 248.
χελύνη 353.
χελώνη 335.
χέραδος, χεράς 470.[2]
χθαμαλός 256, 264.
χθές 407.
χίμαιρα 248, 256.
χίμαρος 248.
χιών 259.
χλεμυρός, -ύρα 353.
χολέρα 273.
χόρτος 69, 71.
χραύω 370a.

χρειεῖσθη 550.
χρεῖος 516 f.
Χρεμύλος 353.
χρέος 516, 518.
χρέος 530.
χρεῶν, -ώμεθα 535.
χρεωφυλακίω 529
χρήια, -ιος 516 f., 529.
χρηωφυλακίω 529.
χρίος, χρεῖος 549 f.
χροΐασιν 397.
χρυσέῳ, -έοισιν 551 f.
χρυσία 523.
χρύσιον 540.
χρώς 370a.
ψάδδα 362.
ψακάς, -άζω 357, 364 f.
Ψαμάθη 360 f.
ψάμαθος 360 ff.
ψάμμος 362 ff.
Ψάπφοι, Ψαπφώ 362 f.
ψαύω 363a.
ψάφα 357, 364.
ψαφαρός 357, 364 f.
ψᾶφος 364.
ψεδνός 339.
ψεδυραί, -ρῶς 352 f.
ψεκάς, -άζω 357.
ψελλός 363a.
Ψεμάθη 360, 365.
ψεύδομαι 25.
ψεῦδος -δής 25, 73.
ψεφαρά 357.
ψεφάς 357.
ψηλαφάω 73.
ψῆν 362.
ψούδια, -δία 537.
ὦ 117, 412.[1]
ὠδάγμην, -μένος 391 f.
ὤδαξον, -άξατο 391 f.
ὠδίνω 347.
ὤιον 397.
ὠίσθην 376.
ὦκα 373, 382.
ὠλένη 386.
Ὠλεροῖ 396.
ὠλλόν 386.
ὠνά, -άν 276, 293.
ὦναιον 291.
ὠνέομαι 293.
ὠνῆν 276.
ὠνῆσθαι 276, 518.
ὠνήμην, -άμην 290.
ὦνος 288, 293 f., 333.
ὠνωμένος 533, 535.
ᾠόν 16.
ὦπα 241, 255.
ὥρα 277.
ὡρίμα 276.
ὦρτο, -ετο 377, 439a.
ὡς 250.
Ὠφελίωνος 325.

Neugriechisch.

ἀληθός 426.
ἄλλες 423.
ἀνδράδες 431.
ἄνδροι, -ρους 420, 422 f.
ἀνδροῦδες 431.
ἀνθρωπῶν 423.
ἀρύς 426.
αὐθέντης, -του, -τοι, -τός 428 ff.
ἄὔτες 423.
ἀφιέρωσες 423.
βουλευτάδες 431.
γαῖμα 37.
γλυκύς, -κειός, -κός 426,
γλωσσοῦδες 431.
γόνατο(ν) -άτου 428.
ἑνοῦ, ἑνοῦς 428.
ζυμῖτες 423.
ἡμέραις, -ες 423.
ἡμεροῦς 428.
κανένας, -νενός, -νείς, -νεί(ν), -νενοῦ 428.
κεφαλάδες 430.
κέρατο(ν), -άτου 428.
μαθητάδες 431.
μανός 426.
μηνός, -νοῦ -νοῦς 428.
μηνοῦ, μήνους 420, 423.
μιτσύς, -σειά 426.
μυλωνοῦδες 431.
νυχτοῦς 428.
παροδῖτες 423.
ποιητάδες 431.
πορδοῦδες 431.
πρεπός 426.
πρικύς 426.
σβάρνα 586.
σεβασιάδες 430.
συγγενός, συενός 426.
συμπραγός 426.
ταύτες 423.
φανός 426.
χρονῶν 423.
ψευδός 426.

Albanesisch.

ah 14.
barɛ 4.
bebɛ 32.
bibɛ 32.
branɛ 586.
dɛmp 11.
kār, *karɛ* 9.

Lateinisch.

abs 410.
ac 408.
accedere 571.
accerso, *-sio* 571 f.
accipiter 245.
acer (ahorn) 247, 251 f.
aemulus 566.
agna 247.
agolum 324.
Agrippa 172.[1]
āla 256, 502.[1]
albus 1.
Aliassum 82.
alicubi 406, 413.
alicunde 406.
alieno-, *alio-* 309.
aliubi 413.
alnus 249, 388, 551.
Alpes 74.
andruare 562.
anguilla 369.
anguis 74, 369.
antae 71.
anterior 2.
antruare 562.

anulus, anus 3.
arcesso, -itus, -itor 571 f.
arculum 406.
arcus 254.
ardea 335.
arduus 383.
areo 1.
arfari 572.
argentum 80, 247.
arger 572.[1]
arquitenens 406.
arvehere 572.
arvenīre 572.
arvolare 572.
ascia 256.
assaratum 245.
assir 245.
atrox 562 f.
audio 250.
auris 31, 255, 259.
ausculto 250, 259.
avis 14, 330, 374.
avus 14.
axis 255 f.
balbus 12.
baxea 255.[1]
Brivodurum 237.
cado 567 m. a.[c]
caedo 493, 563.
caelitus 243.
caia, -are 566 m. a.[2]
cancer 270.
candeo 57.
canis 243, 257, 406.[2]
capio 51, 60.
Caratacus, -ctacus 310a.
carpo 335.
caseus 406.[2]
catulus 243.
catus 24.
cēdo 567 f., 571.
centō 470.
cerebrum 249, 253, 265.
cerno 287[a].[1]
cernuus 249.
cervix 254.
cervus 254.
cessi, cessus, -um 567 m. a.[5], 571.
cesso-, -u-, -ion- 571 m. a.[2]
cingo 320.
citrā, -trō 411.
citrus 564 f. m. a.[1]
clava 48, 63, 73.
clavis 48, 73.
collum 387.
columna, -lumen 133
concedere 571.
conquinisco 40.
cor 258.
cornu 12, 133, 253 f., 260.
corylus 251.
coxa, -im 167.[2]
crastinus 265.
creare 306.
cruentus 252, 258.
cruor 252.
cunnus 255.
cupere 406.[1]
cur 265.[1]
cutis 405.
deivos 121.
dentis 329.
desivare 539.
destinare 26.
die 150.
diēs, diem 558 f.
diēs diū 254.
Dies(piter) 558 f.
disiungere 571.
Dispater 559.
dolare 27.
dominus 244.
donum 246.
drensare 562.
drindrare 562.
drua 562.
eburnus, -eus 387.
edo, edunt 567.
ego 410.
elixum 387.
erit 540.
ervum 325.
ēs, ēst, ēstis, ēssem 330, 567.
esca 567 m. a.[3]
extra, extrēmus 411.
fāgus 251.
fama 13.
fel(lis) 273.
femur, -inis 247.
femus 247, 252.
fixus, -xi 571 m. a.[3]
flaccus 487.
formicare 18.
fuligo 487.
funditus 243.
gemini 566.[3]
gener 307, 564.
genu 261, 338.
gestare 12.
gingiva 255.
glos 28.
glūtio 77 f.
gravis 33.
grūs 254.
harena 365.
hasta 570.
haud 31.
hercle, -cule 195.[1]
Hercules, -lus, -clo 195.[1]
heri 407.
hibernus 248, 265.
hic 408.
hiems 259.
homicida 257.[1]
horreo 470.[1]
hortus 69.
humilis 256, 264
humus 256.
ibei 407.
iecur, iocur, iecinoris, iocineris 242, 249, 258, 261, 347.
iecusculum 252, 261.
ieiunus 566.
ilignus 387.
incedere, -cessere 571.
inde 125, 410.
infra 411.
ingluvies 77 f.
inguen 247.
intrā, -trō 411.

intus 410.
invitus, -tare 405 f.
iter, -ineris 247, 253.
iterum 264, 362.
iuglans 257.[1]
iuniperus 251, 257 m. a.[1]
Iupiter 193 f.
ius 249, 258.
labeō-, -biō, -bieno- 309.
labium 260.
labrum 260.
lacertus 244, 260.
lamina 252.
lana 385.
languet 393.
lepus 62.
lino 287.[1]
locus, -a 557.
longus 393.
lutra 563 m. a.[1]
magnitudo 256.
malus 18.
mālus 570.
mansus, -nsio 571 m. a.[2]
manus 248, 255.
mas 303.[2]
med 407.
mehercules, -le 195.[1]
membrum 273.
mens 256.
mentio 256.
mi 417.
minor 18.
moenia 273.
monile 385.
mortuos 306.
murmur, -rare 19, 351.
murus 273.
musca 20.
muscerda 244, 246.
mutus 21.
Nantuates 239.
nec 408.
necesse 150.
nēcubi 406.
nēcunde 406.
necunquem 403, 408, 415.
necuter 403, 406, 411.
nei, nī 408.
nemus 275.
nesciocube 406.
neutrubī 413.
noctium 255.
noctu 254.
nocturnus 246.
non 407.
nubilus 260.
nudius 254.
nuncubi 406.
nundinae 254.
nunquam 403, 408.
nusquam 408, 410.
nutrio 562.
nux 251 f.
occucurrerit 351.
occulere 583.
octo 271.
oculus 256, 259.
odi 562.
odium 562.
ollaper 416 m. a.[1]
opus, -eris 503.[2]
orior, ortus 377.
os 390.
ŏs 249, 253, 258, 370.[1]
ossium 255.
ovare 36.
ovum 16.
palma 73.
palpo 73.
parentes 322.
parumper 416.[1]
pasco, -avi 16.
patruos 305 f.
paucus 31.
paulisper 416.[1]
pavus, -vo 14.
peccare 566.
pecto 476.
pedo 571 f.
peior 566 m. a.[1]
pello 387.
penis 252, 526.
penna 245, 258.
pessimus 566 m. a.[1]
pīla 389.
pilleus 387 f.
pĭlum 387.
pīlum 389.
pinguis 247.
pinso 388.
pipio, -ire, -iare, pipare 31.
pons 71.
pontium 269.
-por 370.[1]
postrēmus 411.
potis(sum) 255.
povero 370.[1]
praecedere 571.
praestinare 26.
prō, pro 407.
prōd-ire, -esse, -igus 407.
proptervus 390.
pubes 526.
puer 303.[2], 370a.
pugil 256.
pugnus 256.
pupugero 351.
puveris 370a.
quadra, -drus 565 f.
quadru-, -drans 562, 565 f.
quamtus 403.
quartus 565 m. a.[4]
quater 565.
quattuor 565.
quercus 251.
quincunx, -cuplex 406.
quirquir 415 ff.
quisquiliae 352.
quŏr, cūr 400, 419.
quot, quotiens 408.
ratio 256.
rego, rēxi, rēctum 579.
rite 150.
rotula 265.[1]
rursus 264.
russus 387.
sal, -lsus 245, 249, 259.
salio 41.
Samarobriva 237.
sanguis 245.
sapio 371.

savium 278.
scelus 57.
scheda 57.
sē, sibi 278.
sēd 407.
seiungere 571.
scic, sīc 417.
semel 372.
serenus 278.
sero (knüpfen) 36, 278.
servitus, -tudo 256.
servus 36.
sex 278.
sī 277 f., 417.[1]
sibei 408.
sīcubi 406, 413.
sīcunde 406.
sifilare, sibilare 586.
similа 361.[1]
similis, -mul 257.
simplex 372.
sīs (= suis) 278.
soceri, -o, -um 564.
socrus 564.
sol 278.
solea 286.
solum 286.
soror 279.
spica 43.
-spicio 251.
stagnum 245, 252.
(stanare) 26.
stella 256, 259, 261, 330.
stercus 246.
sterilis 583.
sternuo 381.
stipare 61.
sturnus 285.
suprā, -ēmus 411.
sūdor 278.
sucerda 246.
succedere 571.
taedet 562 m. a.[1]
taetrum 562 m. a.[1] f.
tamtus 403.
tardus 67.
ted 407.
tibei 408.
topper 416.[1]
trecenti 366.
tremere 255.
trepidus 563.[2]
triquetrus 565.
trua 562.
trucidare 563.
trudo 458.
truncus 563.
tunc 125 f.
turma 67.
ubei, ubi 404 ff., 413, 415.
ubīcubi 406.
ulmus 251.
ulna 386.
ultrā, -trō 411.
umbilīcus 256.
umbō 256.
unda 246, 258.
unde 404, 407, 410 f., 415.
unguis 260.
unguo 74.
unquam 403 f., 404, 408, 415.
unquem 403, 408, 415.
uspiam 408, 410, 415.
usquam 404, 408, 415.
usque 404, 408, 410, 415.
ut, utei 404, 408, 415.
uter (πότερος) 404 ff., 411.
uter (schlauch) 562, 564.
uter (mutterleib) 564.
uterus, -um 405, 562, 564.
utriculus 564.
utrubīque 413.
utrum 411, 415.
vagio 55.
vallis 283.
vannus, -nnere 405 f.
vapor 405 f.
vās (gefäss) 555.
vastus 570 f.
vāstus 570.
Velia 283 ff.
velle 280, 282.
vello 471.[1]
venio 307.[2]
venum 333.
vēr 246.
verruca 384.
vertragus 233.
veter 416 m. a.
vidua 562.
viēre 469.
vimen 55.
vir 557.
virgo 257.
viscum 15.
vitricus 562.
vocare 54 f.
volnus 386.
voltur 282.
volvo 454.[2], 471.[1]

Umbrisch.

abrof, abrons 556 m. a.[1]
abrunu 556.
ahaltrutitis .. 561.
aiu urtu 554.
angla(f) 557.
anzeriatu 409.
arsmor, -mo 555, 557.
arvia, -viu, -uio 554
Atiersir, -sier 561.
Atiersiur 555.
atru, adro 534
auei(f) 557.
berva 554.
castruo 555, 557
Claverniur 555.
dei, di 558.
dur 555.
ehiato 556.[2]
erek 416, 418.
ero- 578.
erek 416.
fratrecate 561.
Grabovei, -vie 561.
Iiouinur 555.
iouie, -es 559.
Iupater 558.
Iuue, Iuvè 558.
Iuvi, Iuvie 561.
kastruvu(f) 555.

Krapuvi, Grabouie, -vei 558.
krematra, -tru, -truf 556.
kvestretie 559 ff.
maronatei 561.
mersei, -si 416.
nerf 330.
pequo 554, 557.
perakneu 554.
persei, -se, -si 416.
pere, pirsi, -rse 416.
peturpursus 565.
pifi 416 f.
pīr 558.
pisest 417.
pisher 417.
pisi 416 f.
podruhpei 404.
poi, poei 408.
prinuatur 555.
pue 403 f., 414 f.
Puemune(s) 560.
pufe 404 ff., 415.
pure, -ri 416, 418.
purome 558.
purtu(v)etu 404.
puse, -si, -sei 408 f.
pustra, -tru, postro 554.
puze 408 ff., 415.
sakreu 554.
screihtor 554 f.
seritu 409.
sir, si 559.
snata, -tu 554.
sopir 417.
sorso 556.
suḍuf 556
sueso, svesu 561.
sve 277 f.
taçez 410.
tasetur 555.
Titis 560 f
Teteies 560 f.
triiuper, trioper 565.[3]
tuder, -rus, -ro, -ror 554 f.
turuf, toro 556 f.
uhtretie 559.
usaie 559.
usaçe 559, 561.
utur 563.
vasus, uaso, -or 555.
vatuva, -vu, uatuo 554.
ueiro, -uiro 557.
uerof e, uereir 556 f.
veru 556.[3]
veskla, -lu 554.
Vuçiiaper 561.
vitu 560.
Vuvçis 559 ff.
vuvcistitisteteics 559 ff.

Oskisch.

az 409.
castrous 555.
dadikatted 476.
eiso- 578.
Evkloĩ 195a.
γέλα 33.
Hereklo- 195a.
hùrz 409.
izic, idic 416.
Kalaviis 561.
keensztur, -zsur 409.
Μαμερτίες 561.
mefiaĩ 343.
menvum 18.
nei, neip 408.
nep 404.
paĩ 408.
Pakis 561.
petiropert 565 m. a.[3]
petora 563.
pous 408 f.
prufatted 476.
pùterefpĩd 343, 404, 411.
pùtùrispĩd 343.
puf 404 ff., 413, 415.
puz 408 ff., 415.
Σπεδις 561.
Stenis 561.
svaĩ 277 f.
sverruneĩ 561.
Tintiriis 561.
veru 556.[3]
Veseĩ 409.
zicolom, zicelei 343.

Pälignisch.

ecuf 413.
puus 408 f.
sacaracirix 255.

Sabinisch.

fasena 362.

Volskisch.

se pis 277.

Mittellateinisch.

anchorita, anacorita 311 ff.
arreum 221.[1], 222 m. a [1,2].
broialum, broilus, brogilus, brugilus, bruillus 233, 238.
cambium, -bire, -biare 231, 240.
capulum 60.
cayum 238.
confessor, -ssarius 312.
Findbarrus, Finnio 160.
parcus 3.
poma 231, 239.
waranio 27.

Italienisch.

cappio 60.
guaragno 27.
pileo 388.
suolo 286.

Französisch.

berger 16.
brigand 319.
craindre 255.
foie 16.
lapin, lapereau 62.
proche 61.
siffler 586.
sole 286.
triege 233 (afrz.).
usque 408 (afrz.).

Provençalisch.

trieu 233.
usque 408.

Rumänisch.

pạlạrie 388.

Galloromanisch, Gallolateinisch und Britolateinisch.

ambe 231, 239.
Aremorici 231, 239 f.
Arevernus 231, 240.
avallo 231, 234, 237.
bigardio 231, 237 f., 240.
breialo 231, 233, 237 f.
brio 231, 237, 239 f.
caio 231, 235, 237 ff.
cambiare 231, 239 f.
dan 239.
doro 231, 239.
inter 231, 239.
lautro 231, 239.
Lugduno 231, 239.
mesga 569.
Moritasgus 569.
nanto 231, 239.
nate 231, 237, 239.
Nodonti, Nodenti, Nudente 563.
prenne 231 f., 239.
Rodanus 239.
treide 231 ff., 237, 239.
trinanto 231, 234, 239.
vernus 239.

Altgallisch.
Vgl. auch Lateinisch und Gallolateinisch.

Βουίνδα 199.[1], 200.
δρυνέμετον, -τος 564 m. a.
gnatus 237.
Iantu- 566.[4]
Petrucorius 565.
Tasgius, -illus, -etius 569.
vergobretus 383, 389.

Altirisch.

aball, uball 237.
accais 320.
ac(c)aldem 568.
Adamnan, -omnan 204.[1]
aed 183.
Aed, Aedān, Oedan, Oedoc 175 f., 179 ff., 183, 185, 187, 192.[1]
Aedacān, -ducān 179.
Aedgal 172, 183.
Aedoc, -ducan 192.
Aidoc, Moedoc 190.
Aidus, Aidanus, Aedus, Aodh, Aodhog 180.[1]
āinne, fāinne 3.
airfitiud 570.
Alba, Alpa 74.
all 387.
anchara 313.
Ancrist, Anticrist 316.
andumbidced 569 m. a.[4]
ang, angim 313.
angcaire 313.
angel, aingliu 192.[2]
aṅglaicmhail 318.
anmann, -mannaib 192.[1]
Anmargach 316.
anmchairdine, -dius 311.
anmchara, anamcharara 311 ff.
anmchoimet 311.
anōir 167.[1]
anoraig 167.[1]
Antuaid, -aig 316.
Apstalon 317.
arbeitim, -ttet 570.
ardopet(t)et 570.
armitiu 182.[1]
art 173.
Art 175.
asan, assān 165 f.
assa, assan 165 ff., 225.[1]
assaigim 165.
asu 320.
atdeired, atderim 216 f.
athirge, aithirge 221.[1], 222.
atiur, atéar 216.
Baethgal, Baithin 172 ff.
Baethloch, -thbannach, -tan 173 f., 176.
baidim, bādud 221.[1]
bāis, bāith 222, 223.[1]
Baitān 179.
baitsim 313.
banassa 165.
Barre 160 f.
Barrfind, -rrind 159 ff.
bas, bass 313.
becān, beccān 179, 185
Becān 181 f., 184.
bedg 569.[5]
ben, ban- 177.
bendachk 313.
Beogne, Beoānus, Mobeocus, Dabeocus 183 f.
Berach 189.
berga 319.
berna, -naid 4.
biam 154.
bind, -dus 223.[1]
Blamac, -thmac 222.[1]
Bo 199.[1], 201.[1]
Boend, Boind 199 m. a.[1]
Boill, Buill 199.[1], 201.[1]
Boindeo 200 m. a.[1]
boll 169.[1]
boufinde 199 f.
Bran 175.
brathad, brafad, brothad 223.[2]
brēfe, -feān 179.
Brendān, Brenann 192.[1]
brisca 313.
bro, bra 223.[2]
bróc(c) 568.[1]
brōc, brōg 166, 167.[2]
brot 570.
broto, -tto, -ttai, -ttae 223.[2]
brotte 223.[1]
Buadach 189 f.
bun, bunad 5.
burpe 173.
cadlud 167.[1]

cae 238.
caille 169.[1]
caindel 313.
callaid, -ait 314.
camm 51, 240.
carn 52.
carric 52.
cechtar de, -da 318.
ceird 571.
celg 51.
celim 583.
cenn, cenducan 179.
Centurio, -centurus 317.
cenoeisged 222.
cerdchae 238.
cet, ceat 568, 571.
cét 568.[1]
a Chūcue, -cucuc, -cucan, -cān 161 f., 174, 179, 191, 193.
cōem 178.
Coemgen, Coemān 180.
coiler 314.
coisercad, -ctha 314.
Colgcuo, Colcu, -lgu, -lgān 164.[1]
Colmān, Mocholmoc 181.
comarpi 173.
conblicht 314.
congoite 570.
Connan, Dochonna, Mochonna 183.
corcur 169.[1]
coss 167.[2]
cotlud, cotulta 193.[1]
crann 232.
cride, -decān 179.
cruas, cruad 223.[1]
cruimther 314.
cruth(th)aigtheoir 315.
cū, cuo 164.[1], 192.
Cucān 179.
Cūchulaind, a Chuch- 176, 179, 191, 193.
Cuil Dremne, Drebne 201 f.
curach 51.
daine nimda, daoine naomtha 210 f.
dāl 239.
dāldde 239.
dall 480.
dambide 569.
Danmarcach 316.
dēac, dēc 223.
dermat 182.[1]
derucc, dercon 193, 338.
dess 165.[1]
dēt 329.
Diamait, Dimmān, Modimōc, Dodimoc 182.[1], 184 f.
dibairg, -rgim 569 m. a.[4]
Diberca, -ga, -gæ, -gaib 319.
dibergach, -gaig, -caig, -gachu 319.
dibrachad 569 m. a.[4]
Dichuo, Dichu 164.[1]
Diuternoim 317.
doborchū 163 ff., 168 f.
Dodim(m)oc, Dim(m)ān 182 m. a.[1], 184 f.
doēt = dothēit 222.
dofallsigud 167.[1]
dofcotar 320.
doiagat, dothiagat 222.
Dolomoir, Dolmor 188
dombidctis 569 m. a.[4]
dobran 164 f., 168 f.
Dorbene, -bbeneo 202.
dorrubide, -robide 569.[4]
drech 39.
dremun, dremne 202.
drisrogat 570.[2]
dronei 222
dru- 563 f. m. a.[1]
druáilnithe, -de 263 m. a.[3]
druí 563 m. a[4]
drūs, drūth 223.[1]
Dubān 175, 179.
dubidcet, -dctis 569 m. a.[4]
Dubucān 179, 192.
Duchanna, Mochanna 183 f.
ēc 2.
ēcen 2.
Echucān 179.
éilnithe 563.
Eiltēne, Moeltoc 181.
emuin 566.
erdathe 320.
ermitnech 182.[1]
Ernān, -ān, -ēne, Mernōc, Ternōc 181, 183 ff.
ēside, -dein 319.
espartain 315
ēt 566.[4]
fachand 167.[1]
faillsich 167.[1]
Farsaid 317.
fāss 570.
feotar 300.
fer 557.
ferc 383, 389.
fethar, setar 318.
fianbrat, fain-, foan- 210.
fianchoscur 210.
fianerred 210.
fianlaech 210.
find 183.
Findān 183, 185, 192.[1]
Findbarr, -dloch, -dchar 158 ff., 165, 172 ff., 183.
Finn 175.
Finnbarr, Finnian, Finden, Finnio 158 ff., 165, 172 ff.
Finloch, -luch, Fintan 159, 161.
Fintān 145, 173 f., 176, 179.
fiur, siur 318.
Flanducān, Flannacān 179, 192.
focheird 571.
foel, fael 18.
Foelchuo, Faelchu, Foelān 164.[1]
folassa 167.[2], 169.[1]
foss 571.
fot, fota 571.
fūacht 37.

fu acis 320.
Gabair 171.
gabor 172.
Gabrān 171.
gaes, gaeth 223.[1]
gallasu 320.
gallōglach 319.
gatim 570.
Gemmān 182.[1]
genathescad 222.
Genfamani 317.
gilla, gillcucan 179.
gnās, gnāth 223.[1]
gōet, gāet 570.
Golgotha 317.
gort, lubgort 69.
gradaib, techt fo . ., dul fo . . 313.
hasaib, asai 165.
hetōir, chetōir 221.
hētt, ēt 568 m. a.[1]
Himba, imbath 221.[1]
Hiruath, Iruath 317 m. a.[8]
iartain 315.
icnoir 320.
il, ili, hile, -dihilib 382 f.
inga 69.
inis 199.
ithfern, -naidi, -nach 315.
lāim, techt do . ., dul do . 313.
Laim(h)iach 317.
lām 83.
Letha, Letavia 187 f.
Lōig Les 320.
loitim 310.
Lomchuo, Loman 164.[1]
lond, londas 223.[1]
Loth-, Lath-, Lochland -lann 224 ff.
luas, luath 223.[1]
Lugaid, Luān 184.
Lugbeo, Luanus, Lugidius 182 f.
lugnasad 319.
Luittifir 310.
lūta, -tan, -tucan 178.
mac- 178.
macalla 177.
macbaisdith 177.
macc, -ccān, -ccucān 177 ff.
maccaem 178.
macimlissen 177.
macleabhair 177.
macorna 177.
mactīre 177.
Maedoc, Maidoc qui et Aedanus 180, 182 f., 191.
māel 167 f.
māelad 167.
māelān 165, 168 ff.
maelassa 165 ff.
maeldorn 167.
maelgai 167.
maelmocheirge 178.
maelossa 167 m. a.[1], 168 ff.
maitē 570.
maldacht, mallacht 313.
maolasa 166.
martad 69.
matan 570.
maten 568.[1]
mesga 569.
menmnihi, -chi 221 f.
Mernōc, Ternōc 190 f.
mīl 192 m. a.[2]
mīlchū, -cū 192.
Mīliucc, Milcon, -coin, -chon 191 ff.
Mobecoc, Dobecoc, Becanus 181 ff.
moccu 177.
Mochoemoc 180.
Mochonno, Tochannu 183.
Mochumma, Tocumni, Dochumma 183.
Modimmōc, Todimmōc 190 f.
Moedoc 180 m. a.[1]
Mogopoc = Gopbanus 181.
molad, molta 193.
Molua, Molugedus Moluanus, Moluocus 182 f.
Molva = Tolua 183 f.
mothar 20.
mūch 20.
Muirecan 179.
murchat 315.
Neamruaidh 317.
net, nett 570.
nōine 320.
Nuadu, -dat 563.
nūna 320.
nitasigthe 165.
ōac, -ōc, -oc, -uc, -c 178, 190, 223.
oassaib 165.
ocmotho(th)ēitse 222.
Octimber 319.
odar 563.
Oedan, Oedoc 180.[1], 182.
Onchuo, Onan 164.[1]
ongaim 169.[1]
ordagraiffe 316.
ort, ord 568.[1]
Patifarsa 318.
prom 201.
promthe, -mad, -fidir 201.
Ra(i)thin 171.
renim 68.
rofallsiged, -faillsiged 167.[1]
rogaet 570.
Ronan, Renan 188.
Rudrach, -aige 229.[1]
sabaltair 316.
saltriassa 166.
Scariōth 317
scīs, scīth 222, 223.[1]
scuirt 320.
senmōir, sean- 316.
serrcend 316.
sethar, fethar 318.
sētim 570.
sige, sidhe, sighe 586.
sine 65.
siur fiur 318.
slān 169, 182.[1]
slechtaim 169.[1]

sornn 169.[1]
sraigell 169.[1]
srotho, -tha 169.[1]
suailche 193.
sūi 563.[4]
sund, sunt 568.[1]
Tadc, Tadg 569.
tāidān 179, 181, 185.
tan, -tain 315.
tar 67.
tarbe 167.[1]
tethra, -ach 70
tiursa 216 f.
Tochannu 184, 190.
Tochummi 190.
Tolua 184 f, 190 f.
Torinis 318.
traig, traged, traigid, traigthe 233.
trecatim 570 m. a.[2]
trisgataim 570 m. a.[2]
trisngatat 570.[2]
Tuathchar, -gal, -al Tuatan 173 f., 176, 179.
tuirenn, -nd 45.
uasal 165.[1]
uisce, -cean 179.
umal 316.
uo, ŏ 177.

Neuirisch.

adéirim 216.
andsaic, -saide 216 ff.
Aunan, Onan, Eunan Eonen 204.[2]
baisdim 313.
caon 208.
caor 208.
cead 568.
cian 208.
ciar 208.
cīn 208.
cīr 208.
creamh 346.
(do)crodach 214.
(do)cuireadh 214.
deirse 216 f.
deseic, -sidhe 216.
dobhran, doran 164.
dreamhnaim 202.
fad, fada 571.
gaod, gaoid 570.
goid- 570.
maide 570.
maiden 568.[1]
maolas 167.
marcach, -aigh 216.
meidhg 569.
nead 570.
séid- 570.
seig, seicc (= sidhe) 215.
suailce 193.
suidhe 214.
Teunan 204[a].[2]
tighe 214.
troigh 233.

Gälisch.

brodunn 570 m. a.[1]
cead 568.
crann 232.
fad, fada 571.
gaid-, goid- 570.
gaod, gaoid 570
lughaide 178.
maide 570.
maidinn, maduinn 568.[1]
meóg, mèug 569.
mōide 178.
nead 570.
seid- 570.
troidh 233.

Manx.

braag 166.
brod, broddag 570 m. a [1]
edd 570.
geid 570.
kied 568.
maddin 568.[1]
maidjey 570
meaig 569.
sheid- 570.
trie 233.

Cornisch.

ancou 2.
aval, avallen 237.
camma 240.
kerd, kerdh 571.
cerdhes 571.
devergi, dourgi 163.
doferghi 163.
er 583.
fosaneu 165.
godentruit 232.
hweth, -tha, -thia 570.
neid, -th, nyth 570.
pren, -nyer 232.
trois, treys, trys 232.
whet, -the, whythe 570

Cymrisch.

addiant 566.[4]
afal 237.
angen 2.
angeu 2.
asgwrn 30.
bendith 313.
boddy 221.[1]
cae 237.
cam 51.
camu 240.
cann 57.
canwyll 313.
careg 52.
carn 52.
cerddet 571.
chwythu, chwyth 570.
cilcet, cilchetou 568.[1]
cylched 568.[1]
deheu 165.[1]
doborci 163.
drych 39.
dyfrgi, dwrgi 163.
eryr 583.
guerg 383, 389.
hos, hosan 165, 167.[1]
hosan 225.[1]
hossan, -neu 165.
iouenc 178.
llav 73.
Llychlyn 225 f., 228.

maidd 569.
melltith 303.
newin 320.
nyth 570.
part, -d, -th 569.
prem 314 f.
premter 314 f.
pren, -niau 232.
Teliau 190.
troed, -t, trayt, traet, -d 232.
Tyssilian 190.
uchel 165.[1]

Bretonisch.

aval, auallen 237.
caiou 237.
c'houez, -za 570.
colcet 568.[1]
Conomorus, -maglus, Conoc, Quonocus 190.
credam 571.
datl 239.
dourgi, -goun 163.
golc'hed 568.[1]
er 583.
heus, heûz 165.
kaé, kaéou 237.
kamma 240.
kemm 240.
kerz, -zet 571.
Landevennec, Lan Toguennòc 186.
meid 569.
neiz 570.
prenn 232.
quae 237.
Quonocus, Toquonocus 185 f., 189.
Rithgen, -thien, Torithien, Terithgen 185, 190.
Toguennoc 186.
Torithgen 190.
troat, troad, treit 232.
Winvaloe, Winnoc Wennoc, Toguennoc 186, 190.
Woednovius, Woedoc, Towoedocus 185 f.

Gotisch.

afhwapjan 405 f.
ahana 247.
ahtau 271.
aljaþro 116.
ana 128.
**apal, apul* 237.
aqizi 256.
ara 583.
arhvazna 254.
augo, -ins 255, 258.
auso 250.
azgo 273.
balvavesei 342.
balvjan 342.
barn 139.
bigairda, bigard 238.
bindan 27.
brunna 246.
Dagistheus 250.
dags 250.
dal 589.
digandin 329.
dwals 342, 480.
eisarn 247.
-faþs 255.
fauho 252.
faihu 382.
filu, -laus 382 f.
filigri 195.[1]
fon, funius 245.
fra- 407.
gaggan 374.
galeiko 116.
hahan 50.
hairtins 255.
halts 50.
hardus 46, 49, 69.
hatanda 329.
hatjan 124.
hauri, -rja 51, 479.
her, hiri 419.
himins 256.
hliftus 258 f.
hliuma 242.
huljan 583.
hund 362.
hunds 243.
-hun 402, 408.
hvadrē 411.
hvan 402.
hvar 400, 419.
hvarjis 401.
hvashun 402 f.
hvass 565.
hvaþro 116, 411.
hve 403.
jer 277.
kaurs 479.
laggs 393.
mana-, mans mann 253.[1]
manna, mann 149.
mena 118.
mikilduþs 256.
mins 18, 253.[1]
raþjo 256.
rimis 502 f.
saihs 278.
saliþvos 286.
saljan 280, 286.
salt 245.
sama 372.
sauil 256.
siggvan 486.
sik 278.
simle 372.
skanda 362.
stairno 256, 330.
stairo 583.
stiur 44 ff.
stiviti 486.
straujan 378.
sums 372.
sunna, sunno 256.
sunus 255 f.
sva 403.
sviglon 586.
tunþus 329.
þaþro 116, 118.
þe 412.
þis 537.
þliuhan 343.
þragjan 233.

þvairh 563.
ufar 343.
ufrakjan 579.
usþriutan 458.
vato 246.
veitvods 350.
vepn 258.
vilvan 280, 282, 471.[1]
visan 6.
vulla 383, 385.

Althochdeutsch.

abah, abuh 13.
ackus 256.
ādara 248, 256.
āhorn 247, 258.
ahsala 502.[1]
albiz 1.
āmar 147 f.
anevalz 387
anst, ensti 151.
ās 567.[3]
asc 14.
asca 273.
balo 342.
bellan 386.
blāhhan 482.
brāwa 330.
brūn 563.[1]
degan 139.
des 531.
dūmo 258.
elira, erila 249, 388.
eisca 15.
fallan 28.
far, farri 389.
fatureo 305.
fedara 256.
felis 387.
fethdhah 245
fetiro 305.
fihtu 476.
filz 387.
flehtan 573.
fliohan 343.
foha 252.
forsca 15, 72.
fuir 245.
fuhs 252.
funcho 245.
furselī 280.
galla 273.
gart 570.
hac 237.
hadara 49, 69, 71.
hahsa 167.[2]
heffan 60.
hemidi 276.
her(e)ro 248.
himil 256, 276.
hiuru 399.
hiutu 399.
hliumunt 242.
hosa 165, 167.[1], 169.[1]
hulja, hulla 583.
hūt 405.
hwaz 398.
hwennen 405.
igil 258.
īsan 247.
jāmar 147 f.
chelch 6.
kiuwan 255.
chranuh 254 f.
lebara 256.
lefs 260.
luhs 252.
mana- 253.[1]
mast 570.
mios 17.
mos 17.
murmurōn, -lōn 352.
nabulo 256.
nahtigala 255.
nasa 330.
niozan 562 m. a.[3]
nōz, -zir 258 f.
ōri 255.
ottar 563.
pruoch 166.
quillu 386.
reineo 27.
rosamo 388.
ruowa 335.
saf 265.
sal 286.
sala 280.
sant 361.
scirbi 49.
scurz 486.
scūro 57.
sellen 280.
Sigbert, Sicco 172.
snuor 247.
sō wer sō 417.
spunni 65.
stil 43.
stollo 385 f.
swehar 334.
tenar 248.
tougal, -gan 258.
trahan 248.
ubir 343.
ūtrin 246, 258.
walm 383.
was 565.
wāt 333.
waz 565.
wazzer 246, 266.
wergin 402.
wezzen 565.
wibil 343.
wisala 324a.
wuosti 570.
zebar 247.

Mittelhochdeutsch.

blitzen, blickezen 352.[1]
brüel 238.[1]
bunt 27.
getwās 342, 525
hader 49, 69.
kallen 386.
mies 17.
recholter 256.
sal 280.
sāme 362.
sampt 361 f.
smiegen 20.
smouch 20.
spen, spüne 65.
sunder 243.
traher 248.
verse 387.

visel 342, 526.
wecholter 257.
wirtel 258.
wort, worten 55.
zwinzen 352.[1]

Neuhochdeutsch.

aar 583.
adler 16.
ähre 43.
bahn 72.
biber 563 m. a.[1]
brennen 572.[2]
erstehen 26.
garstig 35.
gerste 5.
Graz 341.[1]
haft 51, 60.
hals 387.
hasel 251.
horn 271.
hucken 40.
Karner, -nder, Kärnten 341.
leber 9.
meerkatze 315.[4]
mücke 21.
nuss 250 f.
ohr, ohren 268, 271.
pferd 16.
sand 38.
schlingen 572 m. a.[2]
sengen 42.
sieben 59.
spiess 572.[2]
über, ober 59.
wetzen 565.[6]
wachandel 257.
wasser 271.

Altsächsisch.

ahsla 502.
hwergin 402.
hwō 403.
meni 385.
nōtil 258 f.
sand 361.
sellian 280.
sō 403.
sōmi 372.

Altfrancisch.

sonesti 502.

Niederdeutsch.

pyp 32.
sundir 368.
wrēnjo 27.

Friesisch.

brōk 166, 167.[2]

Holländisch.

ijzer 247.
speen 65.

Angelsächsisch.

anfilt 387.
atol 562.
Andubald, Aeodbald, Eadbald 164a.
blīcan 482.
brōc 166.
brord 570 m. a.[1]
céowan 255.
cornuc 254.
cwelan 33.
doeg, dōgor 250.
felt 387.
folm 73.
geomor 148.
gesōme 372.
hāg, haga 237.
hege 237.
hosa, -e, -an 165, 167.[1], 225.[1]
hū 403, 413.
hvät 565.
hwergen 402.
īren 247.
méos 17.
mōdrie 305.
néotan 258, 562.
ōcusta 502.[1]
ōxn 256.
säp 265.
scūa 57.
séar 29.
sellan 280.
serca 276.
sméocan 20.
smūgan 20.
stela, steola 43.
wœd 333.
wœter 112, 246.
wrœne 27.
wylm 383.
ylfetu 1.

Englisch.

freckle 258.
gallowglass 319.
girl 257.
I think, -hink 200
Lunacyday 319
peep 32.
singe 42.
starling 258.

Altnordisch
mit Isländisch und Altnorwegisch.

afl 258.
álft 1.
ari 257.
arinn 258.
aska 273.
askr, eski- 14
atall 562.
bak 13.
bersi 252.
bjǫrn 252.
blíkja 482.
brók 166.
brún 258.
brunnr 246.
dœgr 250 f.
dreki 316.
earn 247.
efni 258.
einir 257
eista 273.
eyra 250.
eyrr 249.

fingr 272.
fjall 387.
fjǫdr 245.
fjúka 44.
fóa 252.
fox 252.
freknor 258.
funi 245.
gnit 53.
gørva 376.
gumbull 248.
gymbill 248, 260.
gymbr 248, 260.
hagi 237.
hamarr 247.
hjarsi, hjarni 249.
hljóð, -ðr 9.
hnot, hnotr 251.
hvalf 51, 73.
hvar 265.[1]
hvergi 402.
hvetja 565.
hvi 403, 412.
hyrr 51.
illr 483.
isarn 247, 255.
jarn 247.
júfr 249, 260.
kalla 386.
karl 257.
kind 362.
kippi 44.
kjálki 6.
klæði, -ða 269.
kverk 12.
kvikr 54.
lær 260.
lás 253.
leðrhosa 169.[1]
leggr 260.
leistabrækr 166.
lifr 242.
lǫm 253.
mikill, -inn 256.
mosi 17.
mund 243, 248.
nafli 256.
nagl 260.
njóta 562.
nýra 247, 258.
ǫgn 247.
ǫnd 71.
ǫrn 257.
óss 249.
otr 563.
øx 256.
ǫxl 256, 502.
ǫxull 256.
reini 27.
salr 286.
saman 257.
sangur, sengt 42.
sandr 361.
selja 280.
serkr 276.
skarn 246, 258.
skinnhosa 169.[1]
skorta 486.
skyrta 320.
smjúga 20.
sómir 372.
sømr 372.
speni 65.
stjǫlr 43.
sund 362.
tafn 247.
telgja 27.
tíðr 25.
trana 254 f.
tyggva 255.
tyrr 338.
Tyverc 319.
þumall 258.
þvi 412.
ubaR 59.
vár 246.
vatn 246, 266.
vatr 246.
vǫllr 283.

Schwedisch.

äril 258.
fnyka 44.
gumse 248.
lo 252.
mausa 21.
rams 346.
vrēn 27.
vrīna 27.
Vättern 246.

Norwegisch.

hatra 44, 46.
hȳ 67.
maur, maura 18.
sengra 42.

Dänisch.

døgn 250.
gimmerlam 248.
knippe 44.
nær 266.
prol 266.
prop 266.
skorte 486.
tol 266.

Preussisch.

angurgis 369.
asmu 504.[1]
auklipts 63.
deiktas 291.
enwackē 55.
gōdan 485.
kerpetis 49.
keuto 405.
knaistis 44, 49.
lagno 242, 258.
meddo 382.
pagadas 485.
pippalins 31.
quaits 405.
quoite 405.
suckans 73.
seilin, -ns 281 m. a [1]
seilisku 281.
septmas 325.
seyr 25.
sien, sebbei 278.
sin 278, 417.
strigeno 390.[1]
teickut 281.
wubri 330.
wundan 112.

Litauisch.

akmẽ 24.
álkstu, -kau, -kti 488.
alpstù, -paú àlpti 489.
angìs 369.
ans 578.
ápstas 503.[2]
apurnoju 383.
ardaú, -dýti 457.
ardì 70.
ardus 457.
artì 3.
attvysta 479.
áuszti, -sztu, -szau 499.
autas 29.
baistu, -sau, -sti 495.
balàndis 1 f.
balsas 386.
bālù, bálti 1.
barstýti 503.
bensỹk 399.
bernas 139.
bernelis 139.
biaúrestis 502.
bilstu, -lti 478.
bingstù, -gaú -ìngti 484.
biurstù (biūrù) -raú biùrti 479.
blãksztu, blãszkiau -kszti 499.
blìgstu, blìzgau, blìgsti 482, 490.
blįsta, blìndo, blįsti 484.
blúkstu, -kau, -kti 487.
blúksztu, blúszkau, blúkszti 487.
blykstù, -szkaú, -kszti 491.
bóstu, bůstu, -dau, -sti 500.
brẽksztu, -szko, -kszti 499.
brę́stu, bréndau, brę́sti 484, 487.
brìngstu, -gau, -gti 484.
brìnkstu, -kau, -kti 484.
brįstu, brìndau, brįsti 484, 487.
brùkti 384.[1]
brunas 563.[1]
bruvis 330.
bubauju 32.
búgstu, -gau, -gti 497.
bukstù (bunkù) bukaú, -kti 496.
czústu, -údau, -ústi 497.
dáiktas 281.
dangstýti 503.
dangsỹk 399.
dervà 338.
destiti-si 504a.
dìlbstù, -bau, dìlbti 482.
dìlgstu, -gau, -gti 483.
dimsta man 484.
dingstù, -gaú, dìngti 484.
dìrgstu, -gau, -gti 481.
dirżtù, -żaú, -żti 481.
drẽksztu, -kau, -kti 499.
dreskiù, drẽksti 484.
drįstù, -saú, drįsti 484.
drìżtu, -żau, -żti 490.
drykstù, -skáu, -drìksti 484.
drykstù, -kaú, -kti 492.
dūkstù, -kaú, -kti 497.
dùlkstu,-kau,-kti 487,501.
dustù, -saú, -sti 496.
dvãsė dvásė 342, 525.
dvẽsti 342.
dýgstu, -gau, -gti 491.
dykstù, -kaú, -kti 491.
dždúti, dżuti 567.
dżūgstù (dżungù), -gaú, -gti 497.
dżústu, -úvau, -úti 495.
ẽdesis 567.[3]
ẽdis 567.[1]
ẽdmi 330.
ędrà 330, 347.
eimì, eĩt 504, 506.
ciste 509.[2]
eitù 476 f., 504.
elksnis, élksnis 249, 388.
élnis 386.
erẽlis 583.
esmu, asmu 504.[1]
èsz, àsz 410.
gailestis 502.
gaisztù, -szaú, -szti 495.
ganà 579.
gąstù, gandaú, gąsti 489.
gẽda 484.
gẽdmi, gẽdu 506.
gedù, -dẽti 484.
gelùma 33.
gelonis 323.
gelstù, geltaú, gèlsti 487, 501.
gendù, gedaú, gèsti 484.
geniù 485.
gestù, -saú, gèsti 477.
gẽstu gẽdu, -dóti 494, 495.[1], 506.
gęstù, gistu 488.
gilbstù, -baú, gìlbti 483.
gìlsta, gilo, gìlti 478.
gilýs 323.
girstù, -daú, gìrsti 481.
gistu 477.
gisztu, gižau, gižti 490.
glūstu, glúst 497.
gniáużt 497.
grimstù, -mzdaú, grìmsti 479, 483.
grįżtù, -żaú, -įżti 485.
grūsti 497.
grystù, grisaú, gristi 485.
gulbė 1.
gulkszczoja 384.[1]
gurklýs 384.[1]
gūżtu 497.
gvérstu, -raú, gvérti 481.
gyju, gijaú, gýti 490.
gýstu, -dau, -sti 492, 506.
gyvastìs 502.
gyvéncim, -sim 409.
gyżtù, -żaú, -żti 492.
įgelti 323.
ilgstu, -gau, -gti 483, 501
ilstù, -sau, ilsti 483.
ìngstu, -go, -gti 485, 492.
ìnksta, -ko, -kti 485.
inwistu, -sti 491.
irstu, yrù, ìrti 478.

įsigúsztęs 497.
iszgvéręs, -dveręs 481.
isztvìrkti 482.
jaunas 288.[1]
jéi 277 f.
jenkù, jckaú, jèkti 485.
junkstù, -kaú, -kti 496.
kadà 398.
kaímas 122.
kaipstu, -pau, -pti 494 f.
kaistù, kaitaú, -sti 495.
kaĩstu, kaitaú, kaĩsti 44, 49.
kalbstù, -baú, kàlbti 489, 501.
karkiu, karkti 52.
karstù, -rtaú, kàrsti 488, 501.
kársztu, -szau, -szti 488.
katrul 412 m. a.[2]
kcikastis, -estis 502.
këksỹk 399.
kermùszė 346.
kersztu, kirszau, kìrszti 487 f.
kiaustù, kiautaú, -sti 499.
kilstù (kylù), kilaú, kìlti 478.
kimstù, -maú, kùnti 479.
kìrsti 481.
kìrszti 481.
kìtur 412.
kiùrstu, -raú, kiùrti 480.
klimpstù, -paú, -ìmpti 484.
kliúti, kliuvù 48, 73.
klustù, -saú, -ùsti 496.
klypstù, -pau, -pti 492.
klýstu, -ýdau, -ýsti 492.
koris 10.
krapsztas, -týti 503.
krùkis, -ke 72.
hrukiu, -ksiù, -sëti 73.
krūsti 497.
krūtis, -tìne 46, 49, 52.
krypstù, -paú, -pti 492.
ků 400.
kůczės 399.
kůmėt 399.
kūplìti, -páuti 406.
kũr, kùr 52, 400 ff., 412, 415, 419.
kuřkti 384.[1]
kuřs, kuřjis 401.
kurstù, -taú, kùrsti 486.
kùrti 51.
kūstù, kūdaú, kústi 498.
kūstù, kūtaú, kústi 496.
kvãpas 405 f.
kvėczù 405 f.
kvẽpti 406 m. a.[1]
lankstas, -týti 503.
lẽju, lẽti 490.
lėkmì, -ktì, lẽkt 504, 506.
lėktù 477, 504.
lepstù, lempù, lepaú, lépti 477, 501.
linkstù, -kaú, lìnkti 485.
lipstu, lipt 490.
liūstù, liūdaú, liústi 498.
lobstù, -bau, -bti 500 f.
lósztu, -szau, -szti 500.
lúkestis 502.
lúżtu, -żau, -żti 498.
lýgstu, -gti 492.
lýja, lìjo, lýti 490.
lýstu, -sau, -sti 492.
makstas, -týti 503.
maldýti 57.
marystù, -gau, -drgti 488.
medùs 382.
mẽgmi, mẽkt 504, 506.
mẽgstu, -gau, -gti 499.
mẽktù 477.
mẽlas 18.
mẽnů 118.
midùs 382.
milstu, -laú, mìlti 490.
mirkstù, -kaú, mìrkti 481.
mìrsztu, miriaú, mìrti 478.
mirsztù, -szaú, mìrszti 481.
misztu, -szaú -szti 490.
mókestis 502.
mókstu, -kau, -kti 500.
mulvė 384 m. a.[1]
mulvinti 384.
murmlénti, -ménti 352.
murmuliúti 352.
mùrstu, -raú, mùrti 480.
musẽ 21.
mūsai 17.
naudà 562 m. a.[3]
nersztù, -sziaú, nèrszti 487.
nẽžt (nẽža) nežėti 495.[1]
nīkstu, -ku, -kt 492.
nirstù, -taú, nìrsti 481.
nirsztù, -szaú, nìrszti 481.
niżtù, -żaú, -żti 490, 495 m. a.
nókstu, -kau, -kti 500
nů 400.
nūkstù, -kaú, -kti 498.
nústu, núdau, -sti 498.
nuszìlsta 478.
nuszurpsta 487.
nykstu, -kaú, -kti 492.
osztù (osziù), osziaú, ószti 500.
ovytis 508.[1]
pagrúdo 497.
pálsztu, -szau, -szti 489, 501.
pampstù, -paú, -pti 489.
parpstù, -paú, -pti 488.
paustù, -taú, -sti 499.
pavėstù 499.
pèrszt, -szėti 495.[1]
pertvysta 479.
pìlkstu, -kau, -kti 483, 489, 501.
pìlti 15.
pìsti 526.
pláukstu, -kau, -kti 499, 501.
plėkstu, -kau, -kti 499.
plenė 386.
plúksztu, -szkau, -kszti 498.
plùnkszt 497.
plústu, -dau, -sti 498.
plýsztu, -szau, -szti 494.

pra- 407.
prilýkstu, -lýga, -gti 492.
půdas 58.
půlu, pùlti 28.
pùrkszti 384a.[1]
pykstù, -kaú, -kti 492.
ráisztu, -szau, -szti 495, 501.
ràmstis, -týti 503.
réiszkiu, -kiau, -kszti 491.
restù (rentù), retaú, rèsti, 477, 501.
rimastis 502.
rìmsta 507, 509.
rimstù, -maú, rìmti 479.
risztu, rìszkis, -kitès 491.
rúgstu, -gau, -gti 498.
rūkstù, -kau, -kti 498, 501.
rústu, -dau, -sti 498.
rūsztu, -ti 500.
rýkszta, -ti 492.
salstù (sālù), -laú, sálti 489, 501.
saũsas 29, 279.
saustù, -saú, ſaústi 499, 501.
sẽkmas 325.
sęstu, senaú, sęsti 481, 501.
sesů 112, 401.[1]
si 417.
silpstu, -pau, -pti 483.
sirpstù, -paú, sìrpti 482.
skáust, skaudẽti 495 [1]
skëdżù, skësti 493.
skeliù, skélti 15, 72.
skęstu, skendaú, skęsti 488.
skilbti 483.
skirbti, apskìrbęs 482.
skìrsti, suskìrdęs 482.
sklìda 491.
sklįstu,sklindau,-įsti 491.
sklýstu, -ýdau, -ýsti 493.
skurstù, -rdaú, skùrsti 486.
skystu, -ydau, -ysti 493, 507.
slogstu, -go 500.
slopstu, slďpstu 500.
slúgtu, -gau, -gti 498.
slygstu, -gau, -gti 493.
slýpstu, nuslýpsta 499 m. a [2]
slýstu, -ýdau, -ýsti 493.
smaigstis, -týti 503.
smilkstù, -kaú, -kti 483.
smìrstu, -rdau, -rsti 482
smunkù, smùkti 20.
smurgis 384.[1]
smùrksztinti 389.[1]
snústu, -dau, -sti 498.
spakas 357.
spenýs 65.
spìlgti, paspìlgęs 483.
spįstu,spìndau,spįsti 486.
sprógstu, -gau, -gti 500.
sprūgstu, -gau, -gti 498.
sprústu, -dau, -sti 498.
spùrgas 384.[1]
staigà 116.
stigstù, stìgti 486.
stìngstu, -gau, -gti 486.
stirpstù, -paú,stìrpti 482.
stokstù, -kaú, -kti 500 f.
stropstu, -pau, -pti 500 f.
stúgstu, -gau, -gti 498.
styrstù, stýrti 478.
sudrìskęs 484.
sukà, sùk 505.
sukrószęs 500.
suniste 502.
susigúżti 497.
suvijimas 55.
svaigstù, -gau, -gti 495.
sveikstù, -kaú, -kti 494, 501.
svetuĩ 412.
svirstù (svyrù), -raú, svìrti 478.
syla, sỹlyti 281 m. a.[1]
szaĩkas 275.
szasztù, -szaú, szàszti 478, 501.
szęnakt 399.
szeñdën 399.
szerkai 276.
szįmet 399.
sziùrpsta, -po, -pti 487.
szlďkszt, -ti 500.
szlukszta 497.
szmykszta, -yszkau, -ykszti 493.
sznďkszt, -ti 500.
szvìnkstu, -kau, -kti 486.
szvìrkszlu, -kszczau 482.
szyvas 67.
taikýti 281.
támui 119 ff.
tánkus 68.
tarpstù, -páu, tàrpti 488.
témsta, -má, témti 481.
teteris 70.
teterva 70.
tilkstu, -kau, -kti 483.
timpstù, -paú, tìmpti 484.
tingstu, -gau, -gti 486.
tirpstù, -paú, -tìrpti 482.
tirsztu, -rszau, -rszti 482
tįstu, tinaú, tìnti 479.
tįstu, tįsaú, tįsti 486.
tiszkù, -szkaú 494.
tiżtù, -żaú, -żti 491.
trẽczias 366.
trejì 366.
trepstu, trèpti 477.
trestù (tręstù), -szaú, trèszti 478.
trìmstu,-maú,trìmti 479.
trókszta, -kszau, -kszti 501.
trúkstu, -kau, -kti 498.
truñpas 63, 68.
trykszta, -yszkau, -ykszti 493.
trýstu, -ýdau, -ýsti 493.
tũ, tų, tung, tun 114 f.
tů (gen.) 116.
tůmì, tů'm 113.
túrstu, -staú, tùrsti 480.
tùrstu, turaú, tùrti 480 m. a.[1]

tvinkstù, -kaú, -kti 486.
tvįstu tvinaú, tvinti 479.
tvýkstu 494.
ûda 562.
údra 563.
úksta, úko, úkti 499.
ungurýs 369.
užblésta 477.[1]
užt, úszt 495.[1]
vãbalas 343.
vaĩvaras, vaĩveris 343.
vandę̃,vanduñg,vuñdung 112, 401.[1]
vangstu, -gaú, -gti 489, 501.
vařdas 55.
vargstù,-gaú,vàrgti 488.
vasarà 526.
vënur 412.
vëstu, -sau, -sti 499.
vežá, -zą̀s 511.
vìlna 383, 385.
vilstu, vilu 478.
vilstu, -ldau, -lsti 483.
vìrkstu, -kau, -kti 482.
vìrksztu, -rszkau, -rkszti 482.
virpstu, -pau, -pti 482.
virstù, -rtaú, vìrsti 482, 507.
virszùs 384.
vìrti 66.
vìsur 412.
vyjù, vejù 55.
vykstù, -kaú, -kti 493.
výras 557.
výstyti 469.
výstu, výdau, výsti 493.
vystù, visaú, vìsti 491.
vystu, výtau, výsti 493.
žamba 11.
žeñgti 374.
žèrti, žarstýti 470.[1]
žilpstù, -paú, žilpti 483.
žilstù,-laú,žìlti 479, 501.
žįstu, žinaú, žinti 479.
žiūrstù, -raú, ziúrti 480 m. a.[2]
žlugstù (žlungù) -gaú, -gti 497.
žostu, žodau, žosti 501
žūstù,-vaú,žúti 496, 501.
žvelgstu,-lgti,-lgseti 487.
žypstù, -paú, žýpti 493.
žýstu, žýdau, žysti 493.

Lettisch.

adßifto 479.
aifmirstu, -rsu, -rst 481.
apkvēpetu 497.
atspīstu, -ādu, -īſt 486.
atfīstu 479.
aust, ausa 499.
balûd 1.
bilſchu, -ldu, -lſt 478.
birstu, biru, birt 478.
bīstûs, bĭjûs, bītës 490.
brëſtu, brëdu, brëſt 487.
būſtu, budu, buſt 496, 507.
būtûts 504.
dīgstu, -gu, -gt 491.
dilstu (delu) dilt 478.
dimstu (demu) dimu dimt 479.
dirstu (-rsu,-rschu),-rsu, -rst 481.
dõre 338.
dſëstu, dſisu, dſist 477, 488.
dſimstu (dſemu), dſimt 479.
dſirſtu, -rdu, -rſt 481.
dſīstu, dſīju, dſīt 490.
dulstu, dulu, dult 480.
duhmawuht 504a.[1]
eima, -mam, eijam, -jûts 477.
ënaids 492.
erſtu (-ſchu), erdu, erſt 487.
ësãkst 501.
ët, ëtam, -tûts 477, 504.
gaistu, -su, -st 495.
gũbstu, -bu, -bt 492, 496.
ginſtu, -ndu, -nt 484 f.
glĭſtu, glũdu, glĭſt 492.
glumstu, -mu, -mt 480, 501.
grimstu (grimu), grimt 479, 483.
gr'ūstu, -ŭwu, -ūt 495.
gubstu, -bu, -bt 496.
gumstu, -mu, -mt 480.
gurstu, -ru, -rt 479.
gūstu (gunu), gŭwu, gūt 496.
īgstu, īdſu, īgt 485, 492.
ilgstu 483.
irstu, iru, irt 478.
isiguſtu 497.
iſëst 488.
izalkstu 488.
jūkstu, jŭku, jūzu, jūkt 496.
ju'mt 583.
jūtis 22.
kaipt 495.
kaitu, kaisa, kaist 495.
kalstu, -ltu, -lst 489.
kampju 60.
kārites 10.
kārkstu, -rzu, -rkt 488.
kărstu, -rsu, -rst 487 f.
k'eipstu, -pu, -pt 494.
kept 60.
klëſchu, -ëdu, -ëſt 492.
klibstu 483, 501.
klĭſtu, -ādu, -āſt 492.
kl'ūstu, -ŭwu, -ūt 496.
kommawuht 504a.[1]
krūts 49, 49.
kukstu, -ku, -kt 496.
kulkstu, -lzu, -lkt 487.
kumpstu, -pu, -pt 487.
kūpēt 406 m. a.[1]
kūpstu,-pu,-pt 497, 499.
kupt 406 m. a.[1]
kurkstu, -rzu, -rkt 486.
kurstu, kuru, kurt 479.
kūstu, -su, -st 496.
kwēpstu, -pu, -pt 499.
lëku, liku, likt 488.
lēstu (lēschu),-su, -st 499.

lëstu, -su, -st 492, 494, 501.
lĩgstu, lĩgu, lĩdſu, lĩgt 492.
lĩkstu, -ku, -kt 485, 492.
l'imstu, -mu, -mt 479.
lĩst, lija, lĩt 490.
lũſtu, -ſu, -ſt 498.
mũkstu, -ku, -kt 500.
mëktu 504.
mëſtu, -ſu, miſu, mëſt 495.
milst (-lstu) -lsa, -lst 483.
mirgstu, -rgu, -rgt 481, 488.
mirkstu, -rku, -rkt 481.
mirstu, -ru, -rt 478.
mũlſtu, -ldu, -lſt 487.
mũstu, mũdu, mũst 489.
nëſt, -ſa, -ſt 490, 495 m. a.[1]
nipaſĩstu 479.
nĩſtu, nĩdu, nĩſt 492, 507.
pampstu, -pu, -pt 489.
pasaroahpawaht 504.[1]
pësmiſtu, -rdu, -rſt 482.
pësmilkstu 483.
pĩkstu, -ku, -kt 492.
pilstu, pilt 478, 501.
pĩst 492.
plaukstu, -ku, -kt 499.
plikstu, -ku, -kt 490 m. a.
plĩstu, -su, -st 494 m. a.[1]
pl'upstu, -pu, -pt 497.
plũſtu, -du, -ſt 498.
průjam 407.
pulst, pulu 480.
pũstu, puwu, pũt 496.
reibst, -ba, -bt 494.
rimstu, -mu, -mt 479.
rĩstu, -su, -st 491.
rũgstu, -gu, -gt 498.
salstu, -lu, -lt 481, 489.
samistu, -su, -st 490.
sărkstu, -ku, -kt 488.
schk'ĩſtu, -ĩdu, -ĩſt 493, 507.
schl'ũku, -kt 497.
schn'urgstu, -rgu, -rgt 486.
schn'urkstu, -rku, -rkt 486.
schukstu, -ku, -kt 497.
schur 413.
sĩkstu, -zu, -kt 493.
sĩkstu, -schu, -kt 486.
silstu, -lu, -lt 478.
sirgstu, -gu, -gt 481.
skãbstu, -bu, -bt 500 f.
skãrstu, -ru, -rt 500.
skrabstu, -bu, -bt 500.
skumstu, -mu, -mt 480.
skurbstu, -bu, -bt 486.
slãpstu, -pu, -pt 500.
slĩkstu, -ku, -kt 486.
slimstu, -mu, -mt 479.
slĩpstu, -pu, -pt 484.
smilgstu, -gu, -gt 483.
smigst, -ga, -gt 491.
spirgstu, -gu, -gt 482.
sprũgstu, -kst, -gu, -gt 500.
sprẽgstu 509.
sprũſtu, -du, -ſt 498.
spurstu, -ru, -rt 480.
stingstu, -gu, -gt 486.
stringstu, -gu, -gt 486.
stulbstu, -bu, -bt 487, 501.
swilstu, -lu, -lt 478.
swirkstu, -ku, -kt 482.
swĩſt, -ĩda, -ĩſt 493.
swĩſtu, -ĩdu, -ĩſt 493, 507.
ſchilbstu, -bu, -bt 483.
ſchũstu, ſchuwu, ſchũt 495.
ſwirgstu, -rdſu, -rgt 482.
tirpstu, -pu, -pt 482.
trũkstu, -ku, -kt 498.
tũ 114 f.
tũkstu, -ku, -kt 497.
tumst, -ma, -mt 480 f.
tur 412.
twĩku, -kt 486.
wãrgstu, -rgu, -rgt 488.
wũkstu, -ku, -kt 493.
wĩſtu, wĩtu, wĩſt 493.
zĩstûs, zĩjûs, zĩtës 490.

Altbulgarisch.

azŭ 410.
bera, bereši, beretŭ, be-rątŭ, 510, 512 m. a.[2], 513.[1]
blagostyni 502.
bolĭ 342.
brŭvĭ 330.
cělostĭ 502.
crŭkovĭ 399.
čepĭ 60.
čimĭ 403.
čiso, česo 537.
črĕpŭ 49.
chodŭ 286.
chotĕti, chotŭ 42.
chramŭ 22.
chromŭ 372.
doideže 400.
dolŭ 589.
doma 150.[1]
don(ŭ)deže, -(ŭ)- 400.
dorŭ 306.
drĕvo 338.
drŭzostĭ 502.
dvŭrĭ 342.
elicha 249.
ěmĭ, jamĭ 330.
glasŭ 386.
goląbĭ 1.
goněti 579.
grabiti 35.
ide 397, 400, 412.
ideže 400
igla 324.
inogda 399.
inŭde 412.
isto 273.
iždeže 400.
jadĭ 567.
jeda 398.
jedinŭde 412.
jegda 399 f.
jucha 258.
junŭ 288.[1]
kamy 24, 247.
kogda, kŭgda 398 ff., 415.
kotora 49, 69.
kŭde 397 ff., 404, 412, 415.
kuriti 51.
kvasŭ 406.[2]

kyji 402, 415.
kypěti 406.[1]
kysnąti 406.[1]
ląkosťь 502 f.
lebedĭ 1.
ljubovĭ 399.
ljutostĭ 502.
mene 537.
milostyni 502.
mucha 20.
můchŭ 17.
mušica 21.
někŭde, ni- 412.
někogdaže 399.
někŭgda 399.
nikŭda 398 f., 415.
noštĭ 255.
obrŭvĭ 330.
obutije 29.
oko, očese 255, 259.
okŭno 250.
onŭ 578.
onŭde 397, 412.
opako, -ky, -če 12.
orĭlŭ 257, 583.
ovŭde 397, 412.
pače, paky 12.
pątĭ 269.
pelena 386.
perą, prati 36.
pero 245.
pĭrją sę 36.
pojata 583.
poklopŭ 51.
pro 407.
prŭskanie 384.[1]
radoštę 502.
rastą, rasti 512 f.
rastěaše, -ěěše 513.[2]
rastiti 513.[2]
razŭkoši, rozŭ- 361.
rodŭ 513.
ryšĭ 252.
samŭ 372.
sąpĭrja 36.
sę, sebě 278.
sebe 537.
sedmyjŭ 325.
selo, selitva 286.
si 417.
sila 281 m. a.[1]
sivŭ 67.
skvrŭna, skvrĭna 246, 258.
slĭnĭce 256, 259.
smrěčĭ, -ča 17.
smrŭčĭ 17.
smrŭkŭ 384.[1]
smykati sę 20.
solĭ 255.
sporŭ 24.
sračica 275.
sraka, -ky 275.
sréda 258 f.
sršťĭ 388.
staną, stati 26.
strŭža, -ženĭ 390.[1]
suchŭ 29.
sŭporŭ 36.
svistati 570 m. a.[3]
synŭ 256.
šestĭ 278.
tebe 537.
tetrěvĭ 70.
togda 398 ff.
trěmŭ 393.
tretĭjĭ 366.
trovą, truti 458.
truditi 458.
tŭgda 398 ff.
ucho 250.
usta 249.
varŭ 56.
vesĭde 400.
vesna 258, 526.
viją, viti 55, 469.
vĭrją 56.
vĭsegda, vu- 399 f.
vlasŭ 386.
vlĭna 385.
voda 258 f., 261.
vrěteno 258.
vrěti 66.
vrŭchŭ, vrŭchu 384, 412.
vyknąti 39.
zębŭ 11.
zębą 11.
zlŭva 28.
zvěrĭ 342 f.
zvizdati, zviždati 570 m. a.[3]
žalostĭ 502.
želěti 6.
živati 255.
žlěza 6.

Bulgarisch.

kačja 50.
klepka, klepač 51.
smirča 17.

Serbisch.

brana 586.
grkljan 384.[1]
jelĭcha 388.
kada 398.
kade 397.
kuda 398.

Kroatisch.

jagla 324.
smraka 17.

Neuslovenisch.

gda 398.

Russisch.

batjuško 197.[1]
borona 586.
čeremšá, -mica 346.
Fjodor 343.
godŭ 398.
golkŭ 384.[1],
golosŭ 386.
gorlo 384.[1]
iglá 324.
kop 405 f.
korkatĭ 384.[1]
kuračyty 51 (klr.).
olĭcha 388.
osĭ 255.
peró 390.
polstĭ 387.
porskatĭ 384.[1]

smorkati 384.[1]
soróčka 275.
soróka 275.
stěržeň 390.[1]
svěkorŭ 334.
šerstĭ 388.
teremŭ 393.
věčerŭ, vičerá, včerá 398.
vesná 246.
volosŭ 386, 389.

Polnisch.

broña 586.
chęc 42.
gdy 398.
kochać 361.
kry 258 f.
łabędź 1.
ozd 1.
piłść 387.
piłśń 387 f.
sierść 388.
skorupa 49.
trzemcha, -mucha 346.
wąż 369.
węgorz 369.

Böhmisch.

celest 502.
chuť 42.
drzest 502.
jehla 324.
kdy 398.
plst 387.
živost 502.

Obersorbisch.

hdy 398.
johla 324.
pjelść, pjelśćak 387.

Polabisch.

jâgla 324.

Ägyptisch.

Wsir- Hp 359.[1]

Arabisch.

Iskander 361.
wadi 271.

Hebräisch.

אֶטוֹן 333.
אֹרֶן 271.
בָּבָה 32.
dan 236.
קֶרֶן 271.
שׁלם 358.

Finnisch.

vaakuna 258.

Druckfehler.

Seite	12	zeile	5	v.	o.	lies *çṛ̃ga-*.
„	73	„	17	„	„	„ *kaṗ'çim.*
„	77	„	3	„	„	„ caus. *kecṇçanem.*
„	91	„	7	„	„	„ c)
„	123	„	3	„	„	„ *Auramazdâh|â framânâ.*
„	169	„	7	v.	u.	„ irisch *c* = lat. *p*.
„	171	„	22	v.	o.	„ einstämmige.
„	174	„	14	v.	u.	„ s. 162.
„	175	„	2	v.	u.	„ seite 158 ff.
„	212	„	20	v.	o.	„ it may.
„	214	„	7	v.	o.	„ über " zu `'.
„	218	„	9	v.	u.	„ war?
„	256	„	19	v.	o.	„ *kṣâman-*.
„	258	„	2	„	„	„ ags. *néotan.*
„	282	„	19	v.	o.	„ s. 274.
„	287	„	10	v.	u.	„ s. 274.
„	287	„	7	v.	u.	„ s. 274.
„	288	„	5	v.	o.	„ s. 283.
„	352	„	13	v.	o.	„ *k'c-ṣkv^{a}l.*
„	361	„	1	v.	o.	„ *çâçadâna-*.
„	365	„	6	v.	u.	„ *α*.
„	430	„	5	v.	o.	„ s. 421.
„	439	„	14	v.	u.	„ *patthâs.*
„	448	„	4, 3	v.	u.	„ *âḍhatta, viḍhatta.*
„	453	„	21	v.	o.	„ *vâḍhati.*
„	481	„	10	v.	o.	„ *senaí.*
„	482	„	7	v.	u.	ist zu streichen.
„	483	„	1	v.	o.	lies *dîlgstu.*
„	483	„	8	v.	u.	„ *ſchilbstu.*
„	„	„	7	v.	u.	„ *ſchilbu, ſchilbt.*
„	486	„	6	v.	u.	„ *schn'urgstu, schn'urgu, schn'urgt.*
„	„	„	5	v.	u.	„ *schn'urkstu.*
„	„	„	4	v.	u.	„ *schn'urku, schn'urkt.*
„	490	„	23	v.	o.	„ *gizdu.*
„	496	„	8	v.	u.	„ *kukt,*
„	498	„	9	v.	o.	„ *plûſtu.*
„	505	„	10	v.	o.	„ *pasavoahpavaht.*
„	512	„	14	v.	u.	„ einer form.
„	520	„	3	v.	u.	tilge den punkt hinter nur.
„	543	„	3	v.	o.	lies 520.
„	577	„	5	v.	o.	„ doppeltem *u*.
„	591	„	7	v.	u.	„ *varâza.*

00063082

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 18 July, 2018